

Fachgebiet

Volkskunde/Europäische Ethnologie

**Historische Möbel des Emslandes vor 1850
am Beispiel der Kirchspiele Lingen, Lengerich und Bawinkel**

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades

der

Philosophischen Fakultät

der

Westfälischen Wilhelms-Universität

zu

Münster (Westf.)

vorgelegt von

Hilko Linnemann

aus Aurich

2002

Tag der mündlichen Prüfung: 14.10.2002; 15.10.2002

Dekan: Prof. Dr. Tomas Tomasek

Referent: Prof. Dr. Hinrich Siuts

Korreferent: Prof. Dr. Andreas Hartmann

Danksagung

Die vorliegende Untersuchung wurde im Wintersemester 2002/2003 von der Philosophischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster unter dem Titel "Historische Möbel des Emslandes vor 1850 am Beispiel der Kirchspiele Lingen, Lengerich und Bawinkel" als Dissertation im Fach Volkskunde/Europäische Ethnologie angenommen.

Die Arbeit ist aus der Zusammenarbeit mit Dr. Andreas Einyck, dem Leiter des Emslandmuseums in Lingen entstanden und wurde von Prof. Dr. Hinrich Siuts als meinem Doktorvater als Dissertation angenommen. Für ihre konstruktive Unterstützung möchte ich beiden Herren nachdrücklich danken.

Eine Vielzahl von Personen haben dieses Vorhaben mit Rat und Tat begleitet. Hierzu gehören die Menschen im Emsland, die mir ihre Möbelstücke und ihre Privatarchive zugänglich gemacht haben, ohne die diese Arbeit nicht zustande gekommen wäre. Hierzu zählen aber auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Emslandmuseums in Lingen, des Staatsarchives in Osnabrück, des Stadtarchives der Stadt Lingen und zahlreiche Freundinnen und Freunde, Kommilitoninnen und Kommilitonen, allen gilt mein Dank. Für die Hilfe bei der Korrektur der Arbeit bedanke ich mich bei Bernd Peters.

Meine Eltern gaben mir nicht nur finanziell sondern besonders auch ideell die Möglichkeiten diese Arbeit zu schreiben. Dafür und für ihre kontinuierliche und geduldige Unterstützung bin ich ihnen besonders dankbar.

Forschungen und Recherchen zu einer wissenschaftlichen Untersuchung sind naturgemäß zeitintensiv. Die Kinderjahre meines Sohnes Jesko Linnemann sind davon und von der immer wiederkehrenden Forderung nach seiner Rücksichtnahme geprägt.

Aus diesem Grunde widme ich ihm diese Arbeit.

Holzminden, im November 2005

Hilko Linnemann

Inhalt

Danksagung.....	1
Einleitung	6
1.1. Ziele und Aufgaben	6
1.2. Forschungsstand	11
1.3. Quellen und Methoden	17
1.3.1. Quellen	17
1.3.2. Quellenkritik	22
1.3.3. Methoden	27
2. Das Untersuchungsgebiet	29
2.1. Geographie, Wirtschaft, Landwirtschaft	29
2.2. Territoriale, historische und konfessionelle Entwicklung der Kirchspiele Lingen, Lengerich und Bawinkel	35
3. Haus und Möbelausstattung im Lingener Land	41
3.1. Häuser in der Stadt Lingen	43
3.2. Häuser in den ländlichen Bereichen der Kirchspiele Lingen, Lengerich und Bawinkel	45
3.3. Möbelausstattung in der Stadt Lingen	48
3.3.1. Städtische Wohnausstattung am Beispiel der Familien Narjes und Stübe	51
3.4. Möbelausstattung in den ländlichen Kirchspielen	65
3.5. Vergleich Stadt-Land	68
4. Möbelherstellung und Werkstätten im Lingener Land	69
4.1. Handwerk auf dem Land	71
4.2. Handwerk in der Stadt Lingen	75
4.3. Ausbildungsstand	76
4.4. Möbelproduktion	79
4.4.1. Material	79
4.4.2. Arbeitsgerät	85
4.4.3. Zubehör	87

4.4.4. Fertige Möbel	89
4.4.5. Kunden	92
4.4.6. Werkstattradius	93
4.4.7. Exkurs	95
5. Möbel in den Kirchspielen Lingen, Lengerich und Bawinkel	98
5.1. Truhenmöbel	98
5.1.1. Entwicklung und Formen	98
5.1.2. Dekor	107
5.1.3. Stollentruhen	112
5.1.4. Kastentruhen	118
5.1.4.1. Kastentruhen mit Renaissanceornamenten	120
5.1.4.2. Kastentruhen mit Barockornamenten	130
5.1.5. Koffertruhen	142
5.2. Schrankmöbel	146
5.2.1. Entwicklung und Formen	146
5.2.2. Wirtschaftsschränke	157
5.2.3. Kleider- und Wäscheschränke	161
5.2.4. Anrichten und Tellerborde	169
5.2.5. Kabinettschränke	174
5.2.6. Glasschränke	177
5.2.7. Schreibränke	183
5.2.8. Uhrenkästen	186
5.3. Sitzmöbel und Tische	191
5.3.1. Entwicklung und Formen	191
5.3.2. Sitzmöbel	193
5.3.3. Tische	195
5.4. Schlafmöbel	197
5.4.1. Entwicklung und Formen	197
5.4.2. Wandfeste Schrankbetten	202

6. Datierungen und Inschriften, Oberflächenbehandlung	
Möbelwanderung	204
6.1. Datierungen und Inschriften	204
6.2. Oberflächenbehandlung	208
6.3. Möbelwanderung	210
7. Möbelausstattung nach Ausweis der Inventare	213
7.1. Einleitung	213
7.2. Soziale Unterschiede	216
7.2.1. Soziale Differenzierung der Möbelausstattung der städtischen Haushalte	220
7.2.2. Soziale Differenzierung der Möbelausstattung der ländlichen Haushalte	234
7.3. Zeitliche Entwicklung	240
7.4. Räumliche Entwicklung und Stadt-Land Beziehungen	252
8. Zusammenfassung	259
9. Quellen- und Literaturverzeichnis	264
9.1. Quellenverzeichnis	264
9.2. Literaturverzeichnis	265
Anhang	307
I. Maße und Münzen	307
II. Auszüge aus Inventaren aus der Stadt Lingen	308
III. Karten	335
IV. Abbildungen	337

1. Einleitung

1.1. Ziele und Aufgaben

Die einzelnen Regionen des westlichen Niedersachsens unterscheiden sich zum Teil deutlich in ihrer Möbelkultur voneinander, was eine nähere Untersuchung der einzelnen Phänomene und der Faktoren, die zu diesen Unterschieden führten, rechtfertigt. Die kulturelle Entwicklung der ehemaligen Grafschaft Lingen, im Nordwesten des Alten Reiches gelegen, wurde maßgeblich von der historisch-politischen Konstellation dieses Raumes beeinflusst.¹ Zu drei Seiten, im Süden, Westen und Norden, wurde die Grafschaft Lingen vom Stift Münster umschlossen. Im Osten des Gebietes schloß sich das Territorium des Fürstbistums Osnabrück an. Als mittelbare Nachbarn lagen im Westen ferner die Grafschaft Bentheim beziehungsweise die Niederländischen Generalstaaten. So stand die ehemalige Grafschaft Lingen über lange Zeit im politischen und konfessionellen Spannungsfeld zwischen den umliegenden geistlichen Territorien und den Niederländischen Generalstaaten. Eine Folge dieser territorialen Lage war, dass Lingen über Jahrhunderte hinweg als eigenständiges Territorium mit einer katholischen Bevölkerungsmehrheit unter weit entfernt residierenden protestantischen Landesherren erhalten blieb. Während längerer Abschnitte des 17. Jahrhunderts gehörte Lingen zu den Niederländischen Generalstaaten und von 1702 bis 1808 zum Königreich Preußen. Bedeutend ist die Lage an der Grenze zweier kultureller Verbreitungsräume², dem niederländisch beeinflussten Raum im Westen und dem durch den Weserraum beeinflussten Osten. Dabei bildet die Ems eine natürliche, politische und möglicherweise auch kulturelle Grenze, wie bereits vorliegende Untersuchungen andeuten.³

¹ Zu den Einflüssen der historisch-politischen Konstellation auf die kulturelle Entwicklung der Grafschaft Lingen, speziell auf den Hausbau, vgl. z.B.: Eynck 1991 b, S. 213-226, Eynck 1993 b, S. 330-340. Zur Arbeitsmigration in die Niederlande vgl.: Eynck u.a. (Hg.) 1993 c. Zur Möbelkultur vgl.: Eynck 1995, S. 59-74. Zur Verbreitung der Kleidung zuletzt: Krug 1998.

² Im Folgenden soll von "Verbreitungsraum", bzw. von "Formenkreis" und nicht von "Kulturraum" die Rede sein, denn die Bezeichnung "Kulturraum" bezieht sich auf einen Raum, für den verschiedene kulturelle Äußerungen als gemeinschaftliche kulturelle Ausprägung zutreffen müssen. Für eine Definition eines Kulturraumes für das südliche Emsland bestehen noch erhebliche Forschungslücken in weiten Bereichen historischer kultureller Gegebenheiten. Bisher sind lediglich für die Forschungsfelder Hausforschung und Kleidung differenziertere Untersuchungen vorhanden. Vgl. zur Definition "Kulturraum" und "Formenkreis": Wiegelmann 1990, S.181. Zur Definition "Verbreitungsgebiet" siehe: Siuts 1968, S. 120 f.

³ Wie Anmerkung 1.

Möbel sind ein wichtiger Bestandteil des Alltagslebens im Haus. Sie sind im Haushalt allgegenwärtig und werden vorwiegend zur Aufbewahrung von Gütern, sowie zum Abstellen, Sitzen oder Liegen verwendet. Als Möbel im Sinne dieser Untersuchung werden Einrichtungsgegenstände des Hauses bezeichnet, die im behandelten Zeitraum aus Holz gearbeitet worden sind. Sie sind im Wesentlichen bewegliche Gegenstände, was aus dem Begriff "Möbel", einer von dem lateinischen Wort "mobilis" abgeleiteten Bezeichnung⁴, bereits hervorgeht. Das die Zeitgenossen des 18. und 19. Jahrhunderts ein ebensolches Verständnis von Möbeln hatten, wird schon dadurch deutlich, dass in den entsprechenden Inventaren die Möbel unter "Mobilien und Moventien" verzeichnet sind. Nicht als beweglich zu bezeichnen sind wandfeste Betten, die fest in der Wand eingebaut worden sind und je nach Region als Butzen, Alkoven oder Durke angesprochen werden, die jedoch in dieser Arbeit sowohl aufgrund ihrer Funktion als Schlafgelegenheiten als auch aus konstruktiven Gründen berücksichtigt werden sollen. Diese wandfesten Betten wurden vermutlich von den Handwerkern gefertigt, die auch die Möbel herstellten, zumindest lassen die überlieferten Alkoven und deren Ausschmückung mit Zierelementen aus dem Möbelbau diesen Schluss zu.⁵

Im Hinblick auf Uhren werden in dieser Arbeit ausschließlich die äußeren Holzteile der Uhren bearbeitet, das mechanische Innenleben wird außer Acht gelassen.

Für die Untersuchung musste eine zeitliche Begrenzung vorgenommen werden, die von den ersten überlieferten Möbeln bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts reicht. Bei der Wahl der frühesten Belege als zeitliche Begrenzung waren die vorhandenen Quellen ausschlaggebend. Für einen früheren Zeitschnitt müsste ausschließlich auf Archivalien und Bildquellen der Malerei zurückgegriffen werden, Quellen, die im Emsland nur spärlich vorhanden sind und deren Aussagen in Bezug auf Aussehen bzw. Authentizität nicht ausreichend erscheinen. Das Erscheinungsbild der Möbel außerhalb des Untersuchungsgebietes im Emsland und den angrenzenden Gebieten vor dem hier zugänglichen Material lässt sich anhand von älteren Realien aus diesen Gebieten erschließen. Für die Festsetzung auf das Jahr 1850 waren vor allem die starken Veränderungen innerhalb der Möbelkultur maßgeblich. Dies waren Veränderungen, die einen durch Bauernbefreiung, einsetzende Teilung der Marken, Bevölkerungswachstum und beginnende Industrialisierung bewirkten Wandel der landwirtschaftlich geprägten Lebens-

⁴ Möbel: von lat. mobilis = beweglich, leicht zu bewegen.

⁵ Vgl. zur Definition von Möbeln z.B.: Kreisel 1968 f., Bd. 1, S.1 ff.

weise zur Folge hatten. Sie deuteten sich im Emsland bereits zwischen 1810 und 1820 mit der Veränderung der traditionellen Möbelkultur an, z. B. durch die abnehmende Bedeutung der Kufentruhe und die zunehmende Verwendung unterschiedlicher Holzarten.⁶ Somit liegt der Schwerpunkt dieser Arbeit im 18. und in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Das Ziel dieser Arbeit ist die Erforschung eines bedeutenden Teiles der Sachkultur eines in der volkskundlichen Möbelforschung bislang nicht untersuchten Gebietes und damit gleichzeitig die Schließung einer weiteren Lücke in der Untersuchung der historischen Möbelkultur in Nordwestdeutschland. Das hier untersuchte Gebiet gehörte als einziges Territorium der Region im 17. Jahrhundert zu den Niederlanden und war damit sogar zeitweilig aus dem Deutschen Reichskreis herausgelöst. Im 18. Jahrhundert war es wiederum das einzige zu Preußen gehörende Territorium der Region. Die umliegenden Gebiete gehörten sämtlich zu geistlichen Fürstentümern. Ebenfalls zu berücksichtigen ist in diesem Zusammenhang die wechselvolle Konfessionsgeschichte im Untersuchungsgebiet zwischen Evangelisch-reformierten einerseits und Katholiken andererseits.⁷ Sowohl die territorialen als auch die konfessionellen Gegebenheiten lassen eine Herausbildung besonderer kultureller Bedingungen vermuten.

Über diese speziellen territorial- und konfessionpolitischen Bedingungen des 17. und 18. Jahrhunderts hinaus können hier Einflüsse aus den umliegenden Gebieten, sowie die Verbreitungsgebiete einzelner Möbeltypen und deren Ausstattungen nachgewiesen werden.

Bereits bei einem ersten Blick auf die vorhandenen Realien fiel auf, dass im Laufe des 18. Jahrhunderts eine zunehmende Regionalisierung in der Ausschmückung von Möbelstücken, die zur Aussteuer gehörten, stattfand.⁸ Diese Regionalisierung wird genauer zu untersuchen sein. Einher damit geht die zunehmend schnellere Veränderung sowohl der Möbeltypen und deren Vielfalt, als auch der Ausschmückung bereits länger gebräuchlicher Möbel.

Wie schon zu Beginn der Einleitung ausgeführt, liegt das Emsland zwischen zwei, vom

⁶ Vgl. zur Periodisierung der Sachkultur: Wiegelmann 1990 (1976), S. 235 ff.

⁷ Vgl. zusammenfassend zur territorialen und konfessionellen Situation des südlichen Emslandes im 17. und 18. Jahrhundert: Eiyneck 1995, S. 59 ff.

⁸ Dieses Phänomen einer starken Regionalisierung eines Möbelstils beschreiben für das 18. Jahrhundert bereits andere Untersuchungen über Möbel. Vgl. dazu z. B. die Arbeiten von Ottenjann und Dettmer über das Artland und das Ammerland.

16. bis zum 18. Jahrhundert bedeutenden, kulturell, wirtschaftlich und politisch einflussreichen Regionen im Norden des Deutschen Reiches und der benachbarten Territorien. Im Osten waren dies der Weserraum mit dem reichen Oberweserraum und der Handelsstadt Bremen an der Unterweser, im Westen die Niederlande mit dem Zentrum Amsterdam. Besonders der Einfluss aus den Niederlanden ist sicherlich bedingt durch die engen wirtschaftlichen Kontakte in die Niederlande, sowie die zeitweise territoriale Zugehörigkeit zu den Generalstaaten.⁹ Es wird genauer herauszufinden sein, welche Einflüsse diese Konstellation auf die Entwicklung im Emsland im Allgemeinen und auf die Möbelkultur des 17. - 19. Jahrhunderts im Speziellen gehabt hat.

Der Vergleich zwischen den verschiedenen Quellengruppen, den Realien einerseits und den Archivalien andererseits, gibt die Möglichkeit, die Möbelkultur des Untersuchungsgebietes sowohl nach sozialen als auch nach künstlerischen und konstruktiven Kriterien zu untersuchen. So ist einerseits über die Archivalien die Möglichkeit gegeben, die soziale Stellung eines Möbelbesitzers mit der Art und der Anzahl der im Haushalt vorhandenen Möbel zu vergleichen, als auch über die noch in der Region vorhandenen Realien die genaue Ausschmückung und den Nutzungszusammenhang der Möbel zu eruieren. Daneben kann aus einer Untersuchung beider Quellengruppen auch auf die Veränderungen im Zeitgeschmack geschlossen werden, denn bereits im Laufe des 18. Jahrhunderts verändern sich die Arten der Möbel zusehends, so dass in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts ganze Möbelgruppen der traditionellen Möbel (wie z.B. die Truhe) aus dem Sortiment der Möbelproduzenten verschwinden.

Zum Abschluss sei auf die Hersteller der Möbel verwiesen, die im Untersuchungsraum nur schwer und sehr vereinzelt zu erfassen sind. Vorwiegend anhand eines Inventars kann die Art der Produktion und Veränderung in der Möbelproduktion im Verlauf des 19. Jahrhunderts beleuchtet werden. Die Begründung für die schwierige Nachweisbarkeit der Möbelproduzenten liegt in der wirtschaftlichen Struktur der Region, worauf im Verlauf der Arbeit näher eingegangen werden soll. Möglicherweise ergibt die genauere Untersuchung der Realien, dass verschiedene Möbel einer Werkstatt zugeordnet werden können. Die Lokalisierung einer solchen Werkstatt ist bisher aber noch nicht gelungen.

⁹ Eine Voruntersuchung der Herkunftsorte für Kabinettschränke, einer Schrankart, die im niederländischen Raum sehr verbreitet war, ergab, dass diese Möbel fast ausschließlich im Kirchspiel Lingen vorkamen, im Kirchspiel Lengerich dagegen nicht gefunden werden konnten. Ist hier etwa die nähere Lage der Stadt Lingen zu den Niederlanden für die Verbreitung ausschlaggebend?

Diese Arbeit gliedert sich in vier Hauptteile. Zunächst soll in einem Einleitungsteil neben den Erträgen der bisherigen Forschungen und der Beschreibung der Quellen das Untersuchungsgebiet in seinen vielfältigen geographischen und historischen Dimensionen, die sich auf die Möbelkultur ausgewirkt haben, dargestellt werden.

Im zweiten Teil, den Kapiteln drei und vier, wird anhand von ausgewählten Inventaren und Sekundärquellen die Wohnausstattung und die Möbelherstellung im Untersuchungsgebiet untersucht.

Den Schwerpunkt dieser Untersuchung bilden die Kapitel fünf bis sieben, wobei sich die Kapitel fünf und sechs zunächst mit den in situ befindlichen Möbeln in den Kirchspielen Lingen, Lengerich und Bawinkel, die im Rahmen der Forschungsarbeit in dieser Region lokalisiert werden konnten, beschäftigen. Diese Objekte werden in ihren historisch-situativen Kontext gestellt.

Im Kapitel sieben wird anhand der Inventare die Möbelausstattung im Untersuchungsgebiet in Hinsicht auf ihre soziale Differenzierung und ihre zeitliche und räumliche Entwicklung, bezogen auf Stadt-Land Beziehungen, untersucht.

Dem Vergleich der Ergebnisse der Untersuchung der verschiedenen Quellen soll der letzte Teil der Arbeit gewidmet sein.

1.2. Forschungsstand

Die Möbelforschung hat in den letzten Jahren und Jahrzehnten besonders in Nordwestdeutschland eine stetige Entwicklung durchlaufen, so dass viele Teile dieser Region inzwischen möbelhistorisch erforscht sind. Eine ausführliche Untersuchung der Möbelkultur des äußersten Westens und damit auch des südlichen Emslandes als Teil dieser Landschaft steht bisher jedoch aus. Neben Überblicksdarstellungen über größere Gebiete¹⁰, die das südliche Emsland nur teilweise berühren, existieren einige wenige Aufsätze, die sich mit Teilaspekten der Möbelkultur des Untersuchungsgebietes dieser Arbeit beschäftigen.¹¹ Möbelhistorisch sind die umliegenden Gebiete, in unterschiedlichem Umfang, bereits mehrfach bearbeitet worden.¹²

Neben der Volkskunde widmet sich besonders die Kunstgeschichte, mit dem Schwerpunkt auf Oberschichtlichen Möbeln, der Möbelforschung. Für volkskundliche Untersuchungen sind in diesem Zusammenhang insbesondere das 1968 erschienene Werk Heinrich Kreisels über die Kunst des deutschen Möbels in drei Bänden, das einen erschöpfenden Überblick über die Entwicklung der Möbelkultur in Deutschland liefert, zu nennen.¹³ Daneben geben die Werke Georg Himmelhebers in der Fortführung der Arbeiten Kreisels wichtige Impulse für die historische Möbelforschung.¹⁴ Die kunsthistorische Monographie von Claudia Horbas über Möbel der Renaissance im Weserraum sei in diesem Zusammenhang erwähnt, da sie die Wirkung des Weserraumes als wichtiges Innovationszentrum auf die Möbelentwicklung in Nordwestdeutschland herausgearbeitet hat.¹⁵

Aus volkskundlicher Sicht beginnt die Beschäftigung mit dem ländlichen Möbel im deutschsprachigen Bereich bereits im 19. Jahrhundert und entwickelt sich seit dieser Zeit kontinuierlich weiter. Auf die Vorgeschichte der Möbelforschung im 19. und frühen

¹⁰ Heinemeyer / Ottenjann 1978, sowie Borchers 1979.

¹¹ Eiyneck 1995, S. 59-74, sowie ders. 1994, S. 104-128.

¹² Vergleiche die Arbeiten von Ottenjann und Dettmers zum Artland und Osnabrücker Nordland, Schlicht zum Hümmling, sowie Jans und Piepenpott zur Grafschaft Bentheim, Eiyneck zum Münsterschen Korridor und Becker zum Westmünsterland.

¹³ Kresel 1968 f.

¹⁴ Himmelheber 1979, 1987 und 1988.

¹⁵ Horbas 1994.

20. Jahrhundert soll hier nicht weiter eingegangen, sondern auf den Überblick bei Deneke verwiesen werden.¹⁶ Um den Schwerpunkt auf die für diese Arbeit relevante Entwicklung der volkskundlichen Möbelforschung in Nordwestdeutschland zu legen, sei für die Forschungsgeschichte anderer Regionen auf die Arbeiten von Seibert und Albrecht hingewiesen.¹⁷

In den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts begann mit der Herausgabe des Bandes über Niedersachsen von Wilhelm Peßler die "Deutsche-Volkskunst" Reihe, die neben anderen Gegenständen, zum ersten Mal die volkstümlichen Möbel der deutschen Landschaften in Auswahl zusammentrug.¹⁸ Daneben entstanden in den 20er Jahren außer Überblicksdarstellungen einige Monographien und Aufsätze zu einzelnen Regionen oder bestimmten Möbelformen, die in der Regel nach dem Stand der Sachkulturforschung über den phänomenologischen Ansatz kaum hinausgingen.¹⁹

In den dreißiger und vierziger Jahren entstanden einige Arbeiten, die überwiegend süddeutsche Gebiete betrafen. Eine komprimierte Überblicksdarstellung zur Verbreitung und Konstruktion von Truhen steuerte Otto Bramms im Jahre 1941 bei.²⁰

Nachdem in der unmittelbaren Nachkriegszeit zunächst kaum Veröffentlichungen möglich waren, erschien 1954 das Werk Heinrich Ottenjanns zu den Bauernmöbeln des Cloppenburgers Raumes, in dem erstmals die Möbelentwicklung einer Kleinregion in den Kontext eines größeren Raumes gestellt wurde.²¹ Eine weitere wichtige Station für die Möbelforschung bildete ein Ausstellungskatalog von Walter Borchers, der 1953 neben anderen Objekten, auch Möbel verschiedener Regionen Nordwestdeutschlands veröffentlichte.²² In dieser Tradition standen seit den Fünfziger Jahren weitere Wissenschaftler, die sich vorwiegend mit Truhenmöbeln befassten.²³

¹⁶ Deneke 1979, S. 9 ff.

¹⁷ Seibert 1997, S. 17 ff., Albrecht 1997, S. 9 ff.

¹⁸ Peßler 1923, die Ausgabe von Uebe zur Volkskunst in Westfalen erschien im Jahre 1927.

¹⁹ Falcke 1924, Uebe 1924 (und diverse Aufsätze aus den 20er Jahren), Eimers 1926.

²⁰ Bramm 1941.

²¹ Ottenjann 1954.

²² Borchers 1953.

²³ Eitzen 1955, Appuhn 1977 u. 1984 sowie Appuhn / Wittstock 1982.

Die Arbeiten der Fünfziger Jahre bereiteten den Weg zu größeren Forschungsprojekten der sechziger und siebziger Jahre, die überwiegend durch Museen initiiert wurden. Zunächst beschäftigten sich zwei Autoren mit der Volkskunst größerer Regionen in denen neben anderem Sachgut auch Möbel aufgenommen wurden. Zum einen ist die Abhandlung von Ohm über den Kreis Rees zu nennen, die erstmals 1960 erschien und daneben die Untersuchung über Volkskunst in Westfalen von Borchers.²⁴ Beide geben einen detaillierten Überblick über die Möbelgeschichte ihres Untersuchungsgebietes, verwenden aber als Quellengrundlage überwiegend Museumsbestände. Eine Gesamt-schau über die Bauernmöbel gibt Deneke in seinem "Handbuch für Sammler und Liebhaber", das, wie der Untertitel sagt, nicht dezidiert für den wissenschaftlichen Bereich geschrieben worden ist, aber bis heute einen fundierten Überblick über die Möbelgeschichte und Entwicklung im deutschsprachigen Raum gibt.²⁵

In diesem Zusammenhang ist auch die Möbelaufnahme von Schlicht im emsländischen Hümmling zu nennen, deren Untersuchung als Beginn der systematischen kleinregionalen Möbeldokumentation in verschiedenen Gebieten Nordwestdeutschlands im Umfeld des Cloppenburg Museumsdorfes anzusehen ist. Leider wurde dieses in den sechziger Jahren erfasste Material bisher nicht publiziert.²⁶

Eine weitere wichtige Innovation bildet die Studie von Heinemeyer und Ottenjann über alte Bauernmöbel im nordwestlichen Niedersachsen, die am Anfang der modernen Möbelforschung steht. Neben der Einbindung von Archivalien, in Form von Anschreibebüchern, Inventaren u.a. legten die Autoren besonderes Augenmerk auf die Produzenten, deren Ausbildungsstand, Produktpalette und Kunden untersucht wurden, um so die Möbel in ihrem historisch kulturellen Gesamtzusammenhang sehen zu können. Als wichtigste Ergebnisse lassen sich die engen Beziehungen zwischen Stadt und Land, die Eruierung einer hohen Anzahl von Werkstätten in den Kleinstädten und auf dem Land, die zum Teil auf hohem Niveau Möbel produziert haben, sowie ein starker Möbelkonsum der ländlichen Bevölkerung herauskristallisieren. Diese Ergebnisse führten in der Forschung zur Veränderung der Begrifflichkeit zwischen Bauernmöbeln und Stilmöbeln die in herkömmlichem Sinn nicht mehr zu halten waren. Bezogen auf

²⁴ Ohm 1960 (2. Aufl. 1975), Borchers 1970 (3. Aufl. 1979).

²⁵ Deneke 1969 (3. Aufl. 1979)

²⁶ Schlicht 1961.

die Möbel ergaben sich eine lange andauernde Verwendung von Typen und Ornamenten und eine sich seit der Mitte des 17. Jahrhunderts herausbildende regionale Ausprägung der Auszier, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ihr regionales "Eigengepräge" verlor.²⁷ Weitere Ergebnisse waren die Ablösung der Stollentruhe durch die Kufentruhe in weiten Teilen Nordwestdeutschland im 17. Jahrhundert und die Herausarbeitung der Hauptnovationszentren für die Möbelkultur in diesem Gebiet mit den Niederlanden und dem Oberweserraum sowie der Bedeutung der Aussteuermöbel für die Möbelkultur. Diese Ergebnisse konnte Ottenjann in der Folgezeit zusammen mit Jaspers anhand der Truhen im Ammerland verifizieren.²⁸

Angeregt durch diese Forschungen Ottenjanns entwickelten sich in den achtziger Jahren einige Einzelanalysen. Zunächst entstanden die Dissertationen von Heizmann und Becker²⁹, die neben der Regionalisierung von Möbelkultur in ihren jeweiligen Untersuchungsgebieten auch die Diffusionsprozesse anhand kombinierter Material- und Methodenauswahl offenlegten. Das Ergebnis einer umfassenden Bestandsaufnahme von Möbeln im Westmünsterland legte Elling 1984 vor.³⁰ Einen weiteren wichtigen Schritt für die Möbeldokumentation bildeten die Arbeiten von Dettmer über das Artland, der in diesem Gebiet erstmalig eine flächendeckende Inventarisierung der Möbelbestände durchführte und maßstabgebend für die nachfolgenden Arbeiten wirkte.³¹ Die Bedeutung seiner Arbeit ist neben der verwendeten Methodik bei der Aufnahme der Objekte geprägt durch die Ergebnisse seiner Auswertungen, die die Ergebnisse von Ottenjann aus den siebziger Jahren weiter ausführten. So konnte Dettmer nachweisen, dass die Stadt-Land Beeinflussung auch im Artland anzutreffen war und die Regionalisierung im oben beschriebenen Zeitraum auch in dieser Region zu beobachten ist. Die von Ottenjann aufgrund des zu geringen Umfangs des Materials vermuteten aber nicht zu belegenden Zugehörigkeiten einzelner Möbel zu bestimmten Werkstätten, konnte Dettmer durch die Fülle seines Materials nachweisen.

Mitte der neunziger Jahre erfolgte ein neuer Schub verschiedener Monographien mit

²⁷ Heinemeyer / Ottenjann 1974 (2. Aufl. 1978)

²⁸ Jaspers / Ottenjann 1983.

²⁹ Heizmann 1981, Becker 1984.

³⁰ Elling 1984.

³¹ Dettmer 1982, 1986 u. 1998.

den Schwerpunkten auf Truhen und Betten. Der größere Teil dieser Veröffentlichungen wurde im Rahmen von Ausstellungen durch Museen publiziert. Die erste Publikation war die Herausgabe einer Aufsatzsammlung durch Jans im Zusammenhang eines grenzüberschreitenden Ausstellungsprojektes über die Truhen der Niederländischen Twente, der Grafschaft Bentheim und des südlichen Emslandes, in der zum Teil bereits veröffentlichte Aufsätze neuerlich herausgegeben wurden.³² Im Jahre 1997 folgten drei sehr unterschiedliche Arbeiten, zunächst die Dissertation von Seibert über einen Tischlereibetrieb und dessen Möbelproduktion in Warendorf während des Klassizismus, die die Ausbildungsmöglichkeiten von Tischlern in Kleinstädten deutlich macht und dabei zeigt, dass Handwerker schon sehr früh die Einflüsse von Novationszentren nutzten.³³ Es folgten zwei Begleitpublikationen zu Ausstellungen über Truhen in der Lüneburger Heide von Albrecht und eine Aufsatzsammlung über Betten herausgegeben von Henning und Mehl.³⁴ Während die Arbeit von Albrecht in einer kombinierten Methode von Realien und Archivalien in Anlehnung an die Arbeiten von Dettmer und Ottenjann verfasst ist, besteht die Aufsatzsammlung von Henning und Mehl aus sehr unterschiedlichen Beiträgen, die die Geschichte des Bettes aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchtet. Das ländliche Bett ist auch Thema des 1999 erschienenen Werkes von Dröge, das auf dem Bettenbestand des Freilichtmuseums Detmold basiert und ausführlich die unterschiedlichen Bettformen in Westfalen und deren Wandel behandelt.³⁵

Am Ende des 20. Jahrhunderts beschäftigte sich von Stülpnagel schließlich mit den gotischen Truhen der Lüneburger Frauenklöster; eine Arbeit, die besonders im konstruktiven Bereich Maßstäbe setzt.³⁶

Dass die Möbelforschung zunehmend populärer wird, zeigt ein Tagungsband mit Aufsätzen zur Historischen Wohnkultur in Norddeutschland, dessen Schwerpunkt die Methodik der Dokumentation historischer Möbel darstellt und diverse neue Projekte

³² Jans 1994.

³³ Seibert 1997.

³⁴ Albrecht 1997 und Henning / Mehl 1997.

³⁵ Dröge 1999.

³⁶ Stülpnagel 2000.

innerhalb der Möbelforschung vorstellt.³⁷

³⁷ Schürmann 2001.

1.3. Quellen und Methoden

1.3.1. Quellen

Realien

Die für diese Untersuchung aufgenommenen Realien bestehen aus 312 Möbeln, die in den Jahren 1988 bis 2002 in mehr als einhundert überwiegend privaten Haushalten der Kirchspiele Lingen, Lengerich und Bawinkel aufgenommen worden sind.³⁸ Hinzu kommen einige Exemplare aus dem Besitz des Emslandmuseums in Lingen.³⁹ Bei Besuchen der Freilichtmuseen in Cloppenburg und Detmold wurden anhand der Möbelkarteien einige Möbel zu Vergleichszwecken erfasst.

Die Möbel lassen sich in 13 Möbeltypen gliedern, zu denen die Stollentruhen (10), die Kastentruhen (131), die Koffertruhen (13), die Wirtschaftsschränke (13), die Kleiderschränke (43), die Anrichten und Tellerborde (9), die Kabinettschränke (11), die Glas-schränke (16), die Schreibräume (9), die Uhrenkästen (28), die Sitzmöbel (14) und die Tische (12) gehören. Hinzu kommen noch (3) wandfeste Schrankbetten.

Die Möbel verteilen sich wie folgt auf die drei Kirchspiele. Im Kirchspiel Lingen wurden 117 und im Kirchspiel Lengerich 163 und im Kirchspiel Bawinkel 32 der Möbel gefunden.

Die Aufnahme der Möbel erfolgte vor Ort durch Fotos, Vermessung und Begutachtung von Material, Konstruktion, Dekor, Inschriften, Oberflächenbehandlung, Erhaltungszustand sowie Alter und Standort. Anschließend wurden diese Angaben auf Karteikarten verzeichnet und in den Bestand des Bildarchivs des Emslandmuseums in Lingen übernommen. Nachfragen nach der Herkunft der Möbel wurden zumeist nach bestem Wissen durch die Besitzer beantwortet. Für ca. die Hälfte der Möbel, die in den Jahren 1987 bis 1994 aufgenommen wurden liegen lediglich Fotoaufnahmen, zum größten Teil ohne Maßangaben vor. Einige im Besitz des Autors befindliche Aufnahmen werden

³⁸ Der Zugang zu den Privathaushalten wurde über Gewährspersonen ermöglicht, wobei nicht jede gewünschte Einsichtnahme ermöglicht werden konnte, denn die Besitzer von historischem Sachgut sind in den letzten Jahrzehnten durch negative Erfahrungen zum Teil sehr vorsichtig mit der Zugangsgewährung durch fremde Personen geworden.

³⁹ Die Aufnahme dieser Möbel erfolgt in den Jahren 1994-2002 ca. zur Hälfte durch den Autor, die andere Hälfte wurde vom Leiter des Emslandmuseums Lingen, Dr. A. Eynck, in den Jahren 1987-1994 aufgenommen, dem hiermit für die Zurverfügungstellung seiner Materialien herzlich gedankt werden soll. Sämtliche Aufnahmen liegen im Archiv des Emslandmuseums Lingen.

nach Abschluß der Arbeit im Emslandmuseum Lingen hinterlegt.⁴⁰

Tab. 1 Gesamtzahlen der aufgenommenen Möbel

Möbeltyp	Gesamtzahl	Lingen	Lengerich	Bawinkel
Stollentruhen	10	4	2	4
Kastentruhen	131	49	67	15
Koffertruhen	13	8	3	2
Wirtschaftsschränke	13	6	7	
Kleiderschränke	43	12	25	7
Anrichten u. Teller- borde	9	2	7	
Kabinettschränke	11	4	6	1
Glasschränke	16	7	8	
Schreibschränke	9	3	5	1
Uhrenkästen	28	9	17	2
Sitzmöbel	14	6	8	
Tische	12	5	7	
Wandfeste Schränkbetten	3	2	1	
Gesamt	312	117	163	32

Archivalien

Für diese Arbeit wurden im Staatsarchiv Osnabrück (im Folgenden StA OS) insgesamt 135 Vormundschaftsinventare aus den Beständen des Amtsgerichts Lingen, betreffend die Kirchspiele Lingen und Bawinkel, aufgenommen.⁴¹ Dabei handelt es sich um eine Gesamterfassung aller für das Kirchspiel Lingen vorhandenen Inventare, in denen Möbel verzeichnet sind. Für das Kirchspiel Bawinkel wurde auf die Bestände des Archivs des Emslandmuseums Lingen zurückgegriffen.⁴²

⁴⁰ Zur Inventarisierung und Dokumentation von Sachgut im Emslandmuseum Lingen vgl. Eiyneck 1992. Dazu jüngst auch die diversen Aufsätze in Schürmann 2001 a.

⁴¹ Zu diesen Aktenbeständen vgl. Pawlowski 1991, S. 43 f., sowie Krug 1998, S. 126 f.

⁴² Da vom Autor gegen Ende der Bearbeitung dieses Themas der Untersuchungsraum um das Kirchspiel Bawinkel erweitert wurde, konnten nicht mehr alle ca. 1400 Akten des Staatsarchivs Osnabrück erneut durchgearbeitet werden, um noch weitere Inventare aus dem Kirchspiel

Neben den Inventaren aus den Beständen des Amtsgerichts Lingen im Staatsarchiv Osnabrück, sind noch Inventare aus Privatarchiven in diese Arbeit integriert. Dabei handelt es sich um insgesamt drei Exemplare aus Hofarchiven ehemaliger Colonnate aus Lengerich, Lingen-Brockhausen und Lingen-Brögbern. Diese wurden aus Sammlungsbeständen des Archives des Emslandmuseums Lingen übernommen und oben bereits in die Angaben eingearbeitet. Die Gesamtzahl der verwendeten Inventare beträgt demnach 138 Exemplare. Aus diesen Inventaren wurden für diese Arbeit ca. 3300 Möbel extrahiert.⁴³ Für das Kirchspiel Lengerich sind lediglich zwei Inventare erhalten.⁴⁴

Der Anlass für die Anlage solcher Vormundschaftsinventare war die Regelung der Erbschaft unmündiger Kinder und die Bestellung eines oder mehrerer Vormünder im Falle des Todes eines oder beider Elternteile. Falls ein überlebender Elternteil eine zweite Ehe eingehen wollte, musste zur Abfindung der Nachkommen aus erster Ehe der komplette mobile und immobile Besitz des überlebenden Elternteiles aufgenommen werden.⁴⁵

Die Inventare aus den Kirchspielen Lingen und Bawinkel verteilen sich auf die Zeit zwischen 1682 und 1850, wobei der überwiegende Schwerpunkt auf der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts liegt. Im Einzelnen existieren drei Nachlassverzeichnisse aus dem letzten Drittel des 17. Jahrhunderts, 16 aus dem ersten Viertel des 18. Jahrhunderts

Bawinkel zu finden. Eine größere Zahl von Inventaren aus diesem Ort wäre zudem nicht sinnvoll in Anbetracht der Größenunterschiede zwischen den Kirchspielen Lingen und Bawinkel. Für das Jahr 1707 befinden sich im Kirchspiel Bawinkel insgesamt 76 landwirtschaftliche Betriebe, wohingegen in der Bauerschaft Lengerich-Langen in diesem Jahr insgesamt 74 Betriebe gezählt worden sind (Mittelhäuser 1954, S. 106, Tab. 43), so dass die Größenverhältnisse zwischen den einzelnen Kirchspielen den Zahlenverhältnissen zwischen den Inventaren entsprechen und eine größere Anzahl von Archivalien aus dem Kirchspiel Bawinkel die Zahlenverhältnisse verschieben könnten.

⁴³ Es konnten 3239 Möbel der unterschiedlichen Kategorien erfasst werden. Die ungenaue Anzahl von ca. 3300 Exemplaren erklärt sich daraus, dass zusätzlich mindestens 89 Möbel, die nicht in eine Kategorie hineinpassen, zum Teil ohne Angabe der Anzahl, in den Inventaren verzeichnet sind. Die Anzahl bezieht auch die weiter unten genannten zusätzlichen Inventare aus Privatarchiven mit ein.

⁴⁴ Das Kirchspiel Lengerich gehörte zum Amtsgerichtsbezirk Freren, aus dessen Bestand keine entsprechenden Akten mehr vorhanden sind. Von den zwei überlieferten Exemplaren wurde eines im Bestand des Amtsgerichts Lingen und das andere aus Privatbesitz übernommen. Zu den Gründen für die unterschiedliche Verteilung von Vormundschaftsakten vgl. allgemein: Mohrmann 1990, Bd. 1, S. 9.

⁴⁵ Vgl. Meiners, Mohrmann, Roth 1980, S. 98 u. S. 101. Zur Entwicklungsgeschichte, Verzeichnungspraxis und den verschiedenen Formen von Inventaren vgl. Löffler 1977, S. 120 ff.

und eines von 1779, sowie 118 aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Der überwiegende Teil der Nachlassverzeichnisse betrifft städtische Haushalte, lediglich zehn die bäuerliche Oberschicht der Colone (Voll- u. Halberben) und acht sind der bäuerlichen Mittelschicht der geringeren Erben und Neubauern zuzuordnen. Mit 21 Exemplaren sind die Heuerleute aus der untersten ländlichen Schicht vertreten. 35 Inventare sind von Handwerkerhaushalten und 20 von Personen aus dem Handel und dem öffentlichen Leben vorhanden. Weiterhin sind vier Tagelöhner und ein Fabrikarbeiter genannt. Für die übrigen 39 Inventare sind keine Berufsangaben verfügbar. Aus dieser Aufzählung der mit Berufsangaben versehen 99 Inventare wird deutlich, dass ungefähr zwei Drittel der Inventare die städtische und ländliche Ober- und Mittelschicht betreffen, ca. ein Drittel von den unteren Sozialschichten abgedeckt werden. Die ganz armen, besitzlosen Teile der Bevölkerung, die sicherlich auch in Lingen gelebt haben, können über diese Quelle nicht erfasst werden.

Der Umfang der Inventare ist im Einzelnen sehr unterschiedlich, so sind in einigen nur wenige Möbel verzeichnet, in anderen, sehr umfangreichen zum Teil über 100 Exemplare.

Bei zwei weiteren Archivalien handelt es sich um Brautschatzverschreibungen zum einen von einem Colonat aus der Lingener Bauerschaft Brockhausen aus dem Jahre 1833⁴⁶, zum anderen um ein Exemplar eines Colonen aus Bawinkel-Plankorth⁴⁷, datiert auf das Jahr 1767.

Eine weitere Quellengruppe bilden die Heiratsakten aus den Kirchenbüchern der Pfarrarchive der evangelisch-reformierten Kirchengemeinden Lingen und Lengerich.⁴⁸ Diese Heiratsakten der Gemeinde Lingen sind auf Mikrofiche im Stadtarchiv Lingen einzusehen. Die Akten aus Lengerich sind in mehreren Bänden für die Jahre 1678-1707, sowie 1731-1783 und 1784-1803 erhalten. Der Band mit den Eintragungen für die Zeit zwischen 1708 und 1732 ist verschollen. Diese Kirchenbücher enthielten bis 1803 auch die Angaben über die katholische Bevölkerung.⁴⁹

⁴⁶ Privatarchiv Brockhaus, Lingen-Brockhausen. In Kopie im Bestand des Emslandmuseums Lingen.

⁴⁷ Privatarchiv Rówert, Bawinkel, Abschrift im Besitz des Autors.

⁴⁸ Für die Möglichkeit der Benutzung dieser Kirchenbücher möchte ich hiermit Pastor A. Mengel, Lengerich sehr herzlich danken.

⁴⁹ Alle Angaben beruhen auf der Auskunft durch Pastor A. Mengel, Lengerich.

Als Ergänzungen zu einzelnen Teilen der Arbeit wurden noch einzelne Akten aus dem Stadtarchiv Lingen sowie zeitgenössische Artikel aus Zeitschriften und Nachdrucke von Büchern des 18. bis 20. Jahrhunderts herangezogen. Zu den Akten gehören ein Gutachten des Magistrats der Stadt Lingen über die Erteilung eines Zunftprivilegs aus dem Jahre 1788, sowie eine Korrespondenz über die Abschaffung der wandfesten Schrankbetten aus dem Jahre 1923. Des Weiteren wurden Bevölkerungs- und Häuserlisten des 19. Jahrhunderts hinzugezogen. In den zeitgenössischen Zeitschriftenartikeln geht es um die Lage der Heuerleute in der ehemaligen Grafschaft Lingen im 19. Jahrhundert. Bei den Nachdrucken ist besonders die "Historisch-geographisch-statistische Beschreibung der Grafschaft Tecklenburg und Lingen" von P. F. Weddigen aus dem Jahre 1788⁵⁰ zu erwähnen.

⁵⁰ Nachdruck der Ausgabe von 1788 bei Remling 1989, S. 15-29.

1.3.2. Quellenkritik

Realien

Die beiden wohl wichtigsten Fragen im Zusammenhang der Behandlung von historischen Quellen bilden die nach der Authentizität und die nach der Repräsentativität des untersuchten Gegenstandes.

Die Authentizität der untersuchten Objekte ist für den Untersuchungsraum nicht grundsätzlich in Frage zu stellen, denn es besteht kein Anlass, von bewussten Fälschungen auszugehen. Der individuelle Wert der meisten Objekte ist nicht besonders groß, so dass sich eine Fälschung nicht lohnen würde. Außerdem sind die meisten Gegenstände in Privathaushalten erhalten und nicht im Antiquitätenhandel aufgenommen worden, so dass von einer hohen Authentizitätsrate ausgegangen werden kann. Das größere Problem stellen Umbauten durch die Besitzer im Laufe der Zeit an den Objekten dar, die nicht immer eindeutig als solche erkannt werden können. Die häufigste Art der Veränderung, die die meisten Möbel betrifft, bildet das Entfernen und Verändern der ursprünglichen Farbgebung. Eine weitere Modifikation bedeuten Reparaturen an schadhafte Stellen oder die Veränderung des Deckels bei Truhen oder der Standfläche, wie z. B. das Einkürzen beschädigter Stollen bei Stollentruhen. Einzelne Objekte sind auch komplett verändert worden, um sie einer neuen Nutzung zuzuführen, so sind beispielsweise häufiger Vorderfronten von Truhen in neue Möbel eingebaut worden.⁵¹ Die Frage nach der Repräsentativität des vorgefundenen Materials gestaltet sich komplexer. Vor dem Hintergrund der Zeitspanne von ca. 150 Jahren seit dem Ende des hier behandelten Untersuchungszeitraumes kann davon ausgegangen werden, dass eine große Zahl von Objekten nicht mehr vorhanden ist.⁵² Eine ausreichende Anzahl eines Möbels ist nur in Ausnahmefällen, zum Beispiel für die Kastentruhen gegeben, deren Zahl im Untersuchungsgebiet bei 131 Exemplaren liegt, wodurch man davon ausgehen kann, den größten Teil des ursprünglichen Formenkanons damit erfasst zu haben. Die übrigen Möbelgruppen sind in so geringen Anzahlen gefunden worden,

⁵¹ Im Bestand dieser Möbelsammlung sind beispielsweise ein Sekretär oder ein Schrank aus Teilen anderer Möbel.

⁵² Schürmann berichtet, dass zu allen Zeiten neue Möbel angeschafft und alte vernichtet wurden, so dass generell keine Repräsentativität bei der Dokumentation historischer Möbel vorhanden sein kann, sondern ein ständiger Wandel bis in die Gegenwart besteht. Vgl. dazu: Schürmann 2001 b, S. 139.

dass von einer repräsentativen Erfassung gemessen am ursprünglichen Bestand nicht ausgegangen werden kann. Hinzu kommt die Zufälligkeit sowohl des Auffindens⁵³, als auch des Aufbewahrens⁵⁴ durch die Besitzer, die von vielen Faktoren wie Wertschätzung, Erhaltungszustand, Umnutzungsmöglichkeiten u. a. abhängig ist.⁵⁵

Eine Zuordnung historischer Möbel zu unterschiedlichen Sozialschichten ist heute nur noch in Ausnahmefällen möglich. Die städtischen und ländlichen Unterschichten sind im historischen Möbelbestand des Untersuchungsgebietes unterrepräsentiert, denn häufig besaßen sie einerseits minderwertige Möbel, andererseits wenig Lagerkapazitäten für die Aufbewahrung alter Einrichtungsgegenstände. Der weitaus größte Teil des hier bearbeiteten Möbelbestandes stammt somit aus den ländlichen und städtischen Mittel- und Oberschichten und ist das Ergebnis einer Auswahl, die über einen Zeitraum von mehr als 150 Jahren stattgefunden hat.⁵⁶

Archivalien

Wie bereits für die Realien beschrieben, bildet auch für die Archivalien die Repräsentativität des Bestandes ein wichtiges quellenkritisches Problem. In Anbetracht der lückenhaften Verteilung der vorhandenen Quellen auf die einzelnen Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts kann nicht von Repräsentativität gesprochen werden. Für die 1. Hälfte des 19. Jahrhundert jedoch gibt die große Anzahl von Nachlassverzeichnissen zumindest einen ausreichenden Querschnitt durch die Gesellschaft der mittleren und oberen Schichten der Stadt Lingen und des dazugehörigen Kirchspiels. Für die zahlenmäßig sicherlich große Gruppe der zum Teil besitzlosen Unterschichten liegt kaum Material vor. Aufgrund dieser Quellenlage müssen die Auswertungsmöglichkeiten hinter

⁵³ Nicht jedes Objekt ist für die Forschung zugänglich oder auffindbar. Vgl. dazu auch die Erfahrungsberichte zur Dokumentation von Sachkultur bei Schürmann 2001.

⁵⁴ Der größte Teil der Objekte ist aus verschiedenen Gründen nicht aufbewahrt worden. Von einigen Möbelgruppen, wie z. B. den mobilen Betten ist kein Exemplar erhalten, obwohl sie in den Inventaren vielfach genannt werden. Natürlich ist sicherlich eine größere Anzahl an Möbeln durch den Antiquitätenhandel aus dem Untersuchungsraum in andere Gebiete gekommen. Vgl. dazu auch das Kapitel 6.3. in dieser Arbeit.

⁵⁵ Ottenjann errechnete die Zahl von weniger als 0,4 % der ursprünglichen Möbel, die im Weser-Ems-Gebiet von Museen dokumentiert worden sind, vgl. Heinemeyer / Ottenjann 1978, S. 97. Dettmer berechnet für sein Untersuchungsgebiet (Artland und Altkreis Bersenbrück) die Zahl von 300-400 möbelproduzierenden Werkstätten für die Zeit zwischen 1600 und 1800, die eine dementsprechend große Produktion betrieben, vgl. Dettmer 1982 a, S. 78 f. Auf eine Schätzung meinerseits soll hier aufgrund der fehlenden Ansatzpunkte verzichtet werden.

⁵⁶ Vgl. dazu Joosten 1994, S. 117 und Kapitel 6.3. in dieser Arbeit.

dem Wünschenswerten zurückbleiben.⁵⁷

Ein weiteres wichtiges Problem ist die Frage nach der Vollständigkeit des Archivgutes⁵⁸, wobei zu konstatieren ist, dass wohl selten Gegenstände vor den Taxatoren verborgen wurden, was bei Vormundschaftsakten eher unwahrscheinlich ist, denn man würde dadurch hauptsächlich seine eigenen Nachkommen schädigen. Außerdem sind Möbelstücke in der Regel groß und schwer und damit schlecht zu transportieren und unbemerkt an anderen Orten unterzubringen.⁵⁹ Die Frage der Vollständigkeit stellt sich eher im Zusammenhang der Genauigkeit der Aufzeichnungspraxis einzelner Taxatoren. So verwundert es doch, wenn zum Beispiel der Schmiedemeister Anton Schmidts im Jahre 1849 an Möbeln zwar ein Kabinett im Wert von 15 Gulden, einen Kleiderschrank im Wert von 3 Gulden und eine Wanduhr im Wert von 3 Gulden, 6 Stüber hinterlässt, also Möbelstücke von einigem Wert, aber ansonsten keine Möbel in diesem Inventar aufgeführt sind, obwohl in der Überschrift lautet: "Inventarium über sämtliches Vermögen des Wittwers Schmiedemeisters Anton Schmidts zu Lingen".⁶⁰ Aus diesem Beispiel lässt sich schließen, dass nicht in jedem Inventar der vollständige Haushalt aufgenommen worden ist.⁶¹ Besonders sei hier darauf verwiesen, dass wandfeste Möbel, wie Wandschränke oder Wandbetten, da sie zum Bestandteil des Hauses zählten, gar nicht verzeichnet sind.⁶² Der Aufzeichnungsmodus hing in gewissem Maße vom Taxator ab, wobei die Genauigkeit der Angaben durchaus variieren konnte,

⁵⁷ Vgl. dazu z.B. Roth 1978, S. 252 f. und S. 256 ff., sowie Meiners / Mohrmann / Roth 1980, S. 105 f.

⁵⁸ Vgl. dazu Mohrmann 1990, Bd. 1, S. 11 ff., Löffler 1977, S. 126 f. sowie Roth 1978, S. 253 f. und Homoet / Sauer mann / Schepers 1982, S. 56 ff. und S. 74.

⁵⁹ Vgl. Homoet / Sauer mann / Schepers 1982, S. 59 und Meiners / Mohrmann / Roth 1980, S. 106 f.

⁶⁰ StA OS, Rep. 950, Lin I, Nr.1861.

⁶¹ Ein Beispiel dafür, dass nicht in jedem Inventar der gesamte Hausstand verzeichnet ist sei hier der Nachlass des Nachtwächters Theodor Heßling von 1848, in dem es unter Nummer 23 heißt: "Ein Schrank der in daß' von pp. Carl Hehsling als sein Eigenthum recurirt wurde, mithin nicht tagsiert ist" (StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1228) Homoet / Sauer mann / Schepers belegen an einigen Beispielen die unterschiedliche Verzeichnungspraxis der Taxatoren, vgl. Homoet / Sauer mann / Schepers 1982, S. 82 ff, besonders S. 90 u. S. 98. Oftmals wurde weder das Eigentum der Kinder (wie im oben beschriebenen Fall), noch das der Frau aufgenommen. Gegenstände, die anderen Mitbewohnern im Haus, wie Gesinde, Verwandten usw., gehörten wurden ebenfalls nicht inventarisiert. Vgl. dazu Mohrmann 1990, Bd. 1, S. 14 f., zum Eigengut der Frau auch Ottenjann 1995, S.381, sowie Taubken 1989, S. 32 f.

⁶² Vgl. dazu auch Mohrmann 1990, Bd. 1, S. 16.

obwohl es im Untersuchungsraum bereits für das 18. Jahrhundert Richtlinien zur Abfassung von Inventaren gab.⁶³ Obwohl die Taxatoren sicherlich nach bestem Wissen bewertet haben, bleiben doch erhebliche Unterschiede nicht aus, so sind neben den Schätzwerten, die an sich schon erhebliche Ungenauigkeiten beinhalten,⁶⁴ in einem großen Teil der Inventare überhaupt keine Wertangaben für die aufgezeichneten Gegenstände enthalten.⁶⁵ Aus diesen quellenkritischen Überlegungen zur Verzeichnispraxis ist zu schließen, dass nicht alle tatsächlich vorhandenen Möbel in den Haushalten auch in den Inventaren auftauchen, so dass sich lediglich Tendenzen ablesen lassen.⁶⁶

Die Angabe der Währungseinheit macht eine weitere Schwierigkeit deutlich, die Verwendung unterschiedlicher Währungen während des 19. Jahrhunderts. Neben der Wertangabe in holländischen Gulden, Stübern und Deut, treten zur gleichen Zeit Angaben in Deutschen Reichstalern, Guten Groschen und Pfennigen, auf.⁶⁷ Hinzu kommt die fehlende Normierung der Bezeichnungen für die Gegenstände, wodurch eine Gegenstandsgruppe unterschiedliche Bezeichnungen haben kann.⁶⁸ Ein Wandel der Sache muss sich nicht zwangsläufig im veränderten sprachlichen Ausdruck niederschlagen. Andererseits ist es möglich, dass die unterschiedlichen Bezeichnungen für mobile Betten auch unterschiedliche Formen desselben meinen. Dieses Problem lässt sich durch die Unklarheit von Wort und Sache in den Inventaren letztlich nicht auflösen.⁶⁹ Zu dieser Unklarheit kommen die unterschiedlich detaillierten Angaben zu

⁶³ Vgl. StA OS, Dep. 43 b, Nr. 579, dazu auch Meiners / Mohrmann / Roth 1980, S. 100 und S. 106.

⁶⁴ Vgl. Homoet / Sauermann / Schepers 1982, S. 125, Löffler, S. 126 f., sowie Krug 1998, S. 124 f.

⁶⁵ Vgl. Pawlowski, 1991, S. 44., sowie Krug 1998, S. 124 f.

⁶⁶ Vgl. dazu Homoet / Sauermann / Schepers 1982, S. 119.

⁶⁷ Zur unterschiedlichen Verwendung und Umrechnung der Währungen im 19. Jahrhundert in Lingen vgl. Dünheuft 1953, S. 380 ff, besonders S. 384, dazu auch Pawlowski 1991, S. 44. und Krug 1998, S. 144, sowie Linnemeier 1994, S. 223.

⁶⁸ Vgl. beispielsweise die variierenden Bezeichnungen für mobile Betten, für die es insgesamt sechs verschiedene Ausdrücke gibt, die alle im Laufe der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Verwendung fanden, vgl. dazu auch Krug 1998, S. 126.

⁶⁹ Zum Verhältnis zwischen Archivalie und Realität vgl. Roth 1978, S. 261., Meiners 1979/80, S. 84 f., sowie Meiners / Mohrmann / Roth 1980, S. 103. Mohrmann rechnet Möbel mit der Bezeichnung "Kaste" für Braunschweig zu den Truhenmöbeln und meint, dass es sich hierbei um eine

den Gegenständen hinzu, die in der Regel nur die Bezeichnung des Gegenstandes, die Anzahl der Gegenstände und den Schätzwert enthalten, Angaben zur Form, zur Farbe, zur Holzart, zur Qualität, zum Alter, zum Standort oder zur Funktion sind dagegen selten, so dass diese fehlenden Attribute die Aussagekraft dieser Quellengruppe begrenzen.⁷⁰

Inventare verzeichnen den Haushalt zurzeit der Anlage des Inventars, meistens kurz nach dem Tode eines Ehepartners oder vor der Wiederheirat des überlebenden Ehepartners. Der Zeitpunkt der Erstellung eines Inventars kann dadurch unterschiedlich lange vom Anschaffungszeitpunkt entfernt sein, was Rückschlüsse auf den Anschaffungszeitpunkt sehr erschwert. Eine genauere Eingrenzung des Anschaffungszeitpunktes wäre aber wünschenswert, um mögliche Veränderungen im Konsumverhalten der untersuchten Bevölkerung deutlich zu machen. Eine Untersuchung langfristiger Wandlungsvorgänge wird zusätzlich dadurch erschwert, dass die Belegdichte über die Jahrhunderte unterschiedlich verteilt ist. Der für diese Arbeit wichtigste Zeitraum zwischen 1730 und 1810, in dem, nachweisbar anhand der Realien, wichtige Novationen der ländlichen Möbelkultur stattgefunden haben, ist durch Inventare überhaupt nicht abgedeckt. Über diese Lücke kann sicherlich auch die angenommene zeitliche Verschiebung zwischen Anschaffungsdatum eines Möbels und Anlage eines Inventars nicht hinweghelfen, die von anderen Wissenschaftlern auf maximal 30 Jahre geschätzt wird.⁷¹ Das Alter eventuell mehrfach vererbter Gegenstände kann überhaupt nicht, aufgrund fehlender Angaben in den Inventaren, eruiert werden.

Sehr bedauerlich ist das weitgehende Fehlen raumweise verzeichneter Inventare, so dass viele Fragen der räumlichen und funktionalen Zuordnung der Möbel offen bleiben müssen oder nur erschlossen werden können.

Kastentruhe gehandelt haben könnte (Mohrmann 1990, S. 60 f.). Für den Untersuchungsraum dieser Arbeit ist es eher wahrscheinlich, dass die Bezeichnung "Kaste" einen Schrank bezeichnet. Als Beispiele seien hier einige Nennungen aus Inventaren zitiert, die neben der Bezeichnung "Kaste" eine Ergänzende Erklärung beinhalten: StA OS Rep 950 Lin I, Nr. 46 fol 67v/68 von 1716: "brodtkaste"; StA OS Rep 950 Lin I, Nr. 1871 von 1828: "Glaß-Kasten"; Privataarchiv Slump Lengerich von 1825: "Glasekaste"; Privataarchiv Brockhausen in Brockhausen von 1846: "Hemde Kaste".

⁷⁰ Vgl. Meiners / Mohrmann / Roth 1980, S. 106.

⁷¹ Die Schätzungen schwanken zwischen 10 und 30 Jahren, vgl. dazu Roth 1978, S. 261 f., Meiners / Mohrmann / Roth 1980, S. 106, sowie Homoet / Sauermann / Schepers 1982, S. 126f. Mohrmann rückdatierte zuletzt den Anschaffungszeitraum auf rund 10-15 Jahre vor Anlage des Inventars, Mohrmann 1990, S. 424 ff.

1.3.3. Methoden

Das Quellenmaterial, welches dieser Arbeit zu Grunde liegt, wird zunächst in den historisch-situativen Kontext des Lingener Landes eingeordnet, wobei die aufgenommenen Möbel in Beziehung zu anderen Möbellandschaften analysiert werden, um Ergebnisse zur Verbreitung bestimmter Möbeltypen und Dekorationsformen zu erhalten.⁷² Die einzelnen Möbelgruppen aus diesem Untersuchungsgebiet werden entsprechenden Exemplaren sowohl aus den umliegenden Regionen des Osnabrücker Nordlandes, des Westmünsterlandes, der Grafschaft Bentheim und den nicht zum Untersuchungsgebiet gehörenden Teilen des heutigen Emslandes gegenübergestellt werden, als auch in größere Zusammenhänge Nord- und Westdeutschlands und der angrenzenden Niederlande gebracht werden. Diese Untersuchung wird für die meisten Gebiete anhand der vorhandenen Literatur zu den einzelnen Möbelformen durchgeführt. Für die Gebiete des heutigen Emslandes und der Grafschaft Bentheim werden die Bildarchive des Autors und des Emslandmuseums Lingen zum Vergleich herangezogen. Neben der Abgrenzung der Möbel des Untersuchungsgebietes zu den Nachbarlandschaften wird auch der Wandel innerhalb der Möbelkultur des Gebietes untersucht. Die Truhen, die zahlenmäßig größte Gruppe, sind in dieser Arbeit zunächst typologisch, dann innerhalb der verschiedenen Typen nach Dekoren geordnet. Die übrigen Möbelgruppen lassen sich aufgrund ihrer geringeren Belegdichte nur typologisch ordnen, wo sich Dekorgruppen herausarbeiten lassen, werden diese gesondert behandelt. In Fällen, wo es sinnvoll erscheint wird eine Möbelgruppe auch regional eingeordnet. Die Analyse der einzelnen Möbelgruppen erfolgt nach dem Wandel des Dekors, der Form und der Konstruktion, die temporär, regional und (soweit möglich) sozial differenziert wird, wobei hier die Herkunft der äußeren Einflüsse auf das Untersuchungsgebiet wichtig ist.⁷³

Die Archivalien werden in dieser Arbeit überwiegend qualitativ ausgewertet, da sowohl die geringe Anzahl, als auch die lückenhafte Belegdichte und die unterschiedliche Verzeichnungspraxis eine quantitativ-statistische Auswertung nur begrenzt sinnvoll

⁷² Zur Methode des Vergleichs siehe z. B. Gerndt 1972 und ders. 1977/78.

⁷³ Becker 1984, S. 34.

macht.⁷⁴ Da es sich bei dieser Arbeit um eine vorwiegend historisch angelegte Untersuchung handelt, bei der das Alter eines Objektes eine wesentliche Rolle spielt, wurde im Falle des Auftretens mehrerer kurz aufeinander folgender Inventare in einer Familie lediglich das ältere Exemplar in die Untersuchung einbezogen, um eine mögliche Mehrfachnennung von Objekten zu unterbinden, was zu einer Verfälschung einzelner Ergebnisse führen würde. Falls erhebliche Differenzen zwischen diesen Inventaren auftreten, wird im Text darauf hingewiesen.

Die übrigen archivalischen Quellen, wie die Heiratsakten aus den Kirchenbüchern, dienen der Identifikation und Zuordnung von Inschriften und der Klärung von Zugang und Abgang von Bevölkerungsteilen aus und in andere Regionen sowie zur Ermittlung der Zahl der Eheschließungen.

⁷⁴ Zur Problematik einer EDV gestützten quantitativen Auswertung von Nachlassverzeichnissen vgl. Homoet / Sauermann / Schepers 1982, S. 4 f., S. 106 f., S. 113. und zusammenfassend S. 128 sowie Bedal 1978, S. 180.

2. Das Untersuchungsgebiet

2.1. Geographie, Wirtschaft und Landwirtschaft

Das in dieser Arbeit zu untersuchende Gebiet liegt im Nordwesten der Bundesrepublik Deutschland, ist Teil des Bundeslandes Niedersachsen, des Regierungsbezirkes Weser-Ems sowie des Landkreises Emsland. Bis zur Gebietsreform 1972 bildeten die Orte Lingen, Lengerich und Bawinkel den nördlichen Teil des bis dahin existierenden Kreises Lingen.

In preußischer Zeit im 18. Jahrhundert gliederte sich die Verwaltung im Untersuchungsraum in die Ämter Lingen und Freren, zu dem Lengerich und Bawinkel gehörten. Unterteilt wurden diese Ämter in Bauerschaften als unterste politische Verwaltungsebene. Die unterste kirchliche Verwaltungseinheit bildete das Kirchspiel. Da zu den Ämtern Lingen und Freren weitere, in dieser Arbeit nicht berücksichtigte Gebiete gehörten, wird der Einfachheit halber im Verlauf der Arbeit von Kirchspielen, die Rede sein.⁷⁵

Die Grenzen des Untersuchungsgebietes verlaufen westlich entlang des Flusses Ems und der Grenze zum Kirchspiel Darne, nördlich an der Grenze zum ehemaligen Niederstift Münster, östlich zum ehemaligen Fürstbistum Osnabrück. Im Süden schließen sich die Kirchspiele Bakkum, Thuine und Freren an. Zum Kirchspiel Lingen zählen neben der Stadt Lingen, die Bauerschaften Altenlingen, Biene, Holthausen, Brögbern, Brockhausen und Laxten. Das Kirchspiel Lengerich umfasst neben dem Dorf Lengerich, die Bauerschaften Handrup, Wettrup, Gersten, Langen, Drope, Sudderweh, Bregenbeck und Dorfbauerschaft. Das Kirchspiel Bawinkel umfasst neben dem Dorf Bawinkel die Bauerschaften Clusorth-Bramhar, Plankorth und Duisenburg.

Die Topographie des nördlichen Altkreises Lingen ist im Westen vom Emstal, mit dem Fluss und den umliegenden Auen geprägt. Im Norden des Kreises erstreckt sich der südliche Teil der Haseniederung, die überwiegend durch feuchtes Wiesengelände mit hohem Grundwasserstand, teilweise mit Niedermoor durchsetzt und im Westen

⁷⁵ Die Kirchspiele, wurden nach den Grenzen des 19. Jahrhunderts und der römisch-katholischen Konfession gewählt, da diese Konfession für den wesentlichen Untersuchungszeitraum (18. und erste Hälfte 19. Jahrhundert) die maßgebliche Religionsgemeinschaft im Emsland war. Die ebenfalls seit dem 17. Jahrhundert im Emsland vorhandenen evangelisch-reformierten Gemeinden hatten zum Teil von den katholischen Gemeinden abweichende Kirchspielgrenzen. Vgl. zum Verwaltungsaufbau des Altkreises Lingen: Franz 1954, S. 10, sowie: Eiyneck 1993 a, S. 34.

mit leicht erhobenen trockenen Sandböden, zu charakterisieren ist. Südlich von Lingen und Lengerich erstrecken sich von Westen nach Osten auf einer Strecke von ca. 40 km die Lingener Höhen, die hauptsächlich aus Sandboden zum Teil mit tonigem Untergrund bestehen.⁷⁶

Bezogen auf den Umfang des oben beschriebenen Untersuchungsraumes bewegen sich die Bevölkerungszahlen für das 18. Jahrhundert auf niedrigem Niveau. Auch wenn man die absoluten Zahlen mit Vorsicht beurteilen muss, so zeigen sie doch die annähernden Verhältnisse. Aus dem Jahre 1787 ist die Zahl von 14 658 Personen für die gesamte Niedergrafschaft Lingen belegt, das entspricht einer Dichte von 29 Personen pro Quadratkilometer. Die Einwohnerzahlen in den einzelnen Ämtern sind dementsprechend gering, so umfasste die Stadt Lingen 300 Häuser mit insgesamt 1632 Einwohnern, das Amt Lengerich insgesamt 1000 Häuser mit 4760 Personen, somit existierten insgesamt 1300 Häuser mit 6392 Bewohnern in dem Untersuchungsgebiet dieser Arbeit.⁷⁷

Die Siedlungsform in den Kirchspielorten Lingen, Bawinkel und Lengerich ist hauptsächlich durch verschiedene Formen der Verdichtung geprägt. In Lingen befanden sich die meisten Gebäude bis in das 19. Jahrhundert innerhalb der alten Stadtbefestigung. Die Bevölkerung in der Stadt Lingen war nicht vorwiegend landwirtschaftlich orientiert, so dass eine enge Bindung an die genutzten Böden nicht nötig war. Im Falle Lengerichs handelt es sich in der Siedlungsstruktur um ein geschlossenes Dorf, mit Kern um die mittelalterliche Pfarrkirche. Der Dorfkern ist ursprünglich von landwirtschaftlichen Betrieben, sowie von Gewerbetreibenden und Kleinhändlern geprägt worden. Als Siedlungsform außerhalb der Kirchspielorte dominierte der Einzelhof in Streusiedlung.⁷⁸ Die ältesten Höfe liegen in Drubbeln oder als Kranz um die fruchtbaren Eschböden. Die jüngeren Hofgründungen befinden sich in den Markgründen zwischen den als "Kämpfe" bezeichneten, jüngeren und weniger fruchtbaren Böden.⁷⁹ Diese Neuansiedlungen führten zu einer Festigung des Siedlungszusammenhanges in den Bauerschaften des

⁷⁶ Vgl. Pohlendt 1954 b, S. 3 ff.

⁷⁷ Alle Angaben nach Reekers 1966, S. 29 f., und Anlage D, Tabelle 3, S. 71. Dort auch Informationen zu den von ihr verwendeten Quellen und deren kritische Beurteilung. Zur Entwicklung des Hofbestandes einzelner Gemeinden vgl. Mittelhäuser 1954, S. 106 Tab. 43.

⁷⁸ Vgl. Mittelhäuser 1954, S. 113.

⁷⁹ Vgl.: Mittelhäuser 1954, S.111. Zur Verteilung der Eschböden im Altkreis Lingen vgl. die Karte a.a.O., S. 112.

Kirchspiels.⁸⁰

Allgemein kann festgehalten werden, dass die Besiedlung in diesem Gebiet nicht besonders dicht war, so dass man sagen kann, dass vom Einzelhof bis zu dicht bebauten Dörfern alle Zwischenformen vorhanden sind. Vorherrschend ist aber eine lockere Bebauung. In dieser ländlich geprägten Region ist somit die Lage zu fruchtbaren Böden wichtiger als eine verkehrsgünstige Lage.⁸¹

Wirtschaftlich gesehen war das Emsland, bedingt durch die geographischen Gegebenheiten, eine eher ärmliche Region, die bis weit in das 19. Jahrhundert von der Landwirtschaft geprägt war und kaum gewerbliche Arbeitsplätze bot. Die bäuerliche Bevölkerung teilte sich in besitzbäuerliche und unterbäuerliche (Pächter ohne Haus- und Landbesitz) Schichten. Zu den besitzbäuerlichen Schichten gehörten die Colone (Voll- und Halberben) als oberste bäuerliche Schicht, sowie die Kötter, zu denen die Erb- oder Großkötter, die Neubauern, die geringeren Erben und die Brinksitzer gehörten. Die unterbäuerlichen Schichten setzten sich aus Heuerlingen und Tagelöhnern zusammen, wobei diese Gruppen die Mehrheit der Landbevölkerung bildete.⁸²

In der historischen Landwirtschaft bis zur Mitte des 19. Jahrhundert stellte die Bodengüte den wichtigsten Faktor dar, denn vor der Entwicklung komplexer Düngeverfahren existierten nur begrenzte Möglichkeiten, die Bodenqualität entscheidend zu verbessern. Neben der Bodengüte war die Größe der zu bewirtschaftenden Fläche ausschlaggebend für den wirtschaftlichen Erfolg eines Hofes.

Der nördliche Teil der Niedergrafschaft Lingen, mit den Kirchspielen Lingen, Bawinkel und Lengerich, zeichnet sich durch Böden vorwiegend minderer Qualität aus. Hier dominieren vor allem trockene, für den Ackerbau schlecht geeignete Sandböden, die nach der Abholzung der letzten Jahrhunderte zum Teil mit Heide besetzt sind oder als Ackerflächen minderer Qualität genutzt werden. Auf einer geringeren Fläche treten auch Hoch- und Niedermoore auf. Besonders um die Ortschaften herum sind so-

⁸⁰ Vgl. Mittelhäusser 1954, S. 109.

⁸¹ Vgl. Mittelhäusser 1954, S. 111.

⁸² Die soziale Lage in den ländlichen Gebieten des Emslandes beschreibt der Amtmann Rump aus Freren am Beispiel des Amtes Freren in seiner Antwort an den Mindener Kammerpräsidenten Freiherr vom Stein aus dem Jahre 1801, in: Linnemeier 1994, S. 213 ff. Zur sozialen Schichtung der ländlichen Bevölkerung des Emslandes: Pohlendt 1954 c, S. 88, sowie: Pawlowski 1991, S. 43-78. Reekers geht davon aus, dass mehr als 60% der Landbevölkerung der Gruppen der Kötter, Neubauern, Leibzüchter und Heuerlinge angehörten, vgl. Reekers 1966, S. 30. Zuletzt zusammenfassend: Krug 1998, S. 28 f. Zur Entstehung der Schichtung: Mittelhäusser 1954, S. 102 ff.

genannte Esch- oder Plaggenböden zu finden, die durch künstliche Aufbringung einer Mischung von Stalldung mit Heidesoden zur Steigerung der Ernteerträge entstanden sind. Diese Böden wurden hauptsächlich zum Roggenanbau verwendet ("ewiger Roggenbau"), während die Heide- und Waldflächen als Weiden für Rinder und vor allem für Schafe genutzt wurden.⁸³

Neben den Sandböden minderer Qualität sind in den Flussniederungen feuchte Tal-sandböden zu finden. Die Bodenqualität scheint, je weiter man von der Ems Richtung Osten in das Kirchspiel Lengerich kommt, fruchtbarer zu werden.⁸⁴

Durch das große Bevölkerungswachstum und die geringe Erschließung neuer Bauernstellen aufgrund von festgefügtten Sozialstrukturen, insbesondere des Erbrechtes, entstand ein großer Überschuss an arbeitsfähiger Bevölkerung. Daraus resultierte eine große Anzahl an unterbäuerlicher Bevölkerung, der, neben einer spärlichen Landwirtschaft und der Ausübung eines Handwerks, als einziger Ausweg aus der Armut die saisonale Arbeitsuche in den Niederlanden blieb. So dominierte neben der Landwirtschaft und dem Landhandwerk im Nebenerwerb die saisonale Wanderarbeit die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Region, bevor im 19. Jahrhundert, ausgelöst durch die wirtschaftlichen und sozialen Reformen des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts⁸⁵, verstärkt die Auswanderung überzähliger Arbeitskräfte nach Übersee und die Abwanderung in die neu entstehenden Industriegebiete einsetzte.⁸⁶

Die Lage der Lingener Bevölkerung im 18. und 19. Jahrhundert war gekennzeichnet durch die zentralörtliche Bedeutung der Stadt. Sie war Sitz einer Hohen Schule und regionales Verwaltungszentrum der Territorialmächte, die im Laufe der Jahrhunderte

⁸³ Ausführlich dazu der zeitgenössische Bericht von Weddigen: Weddigen 1788/1989, S. 18. Dazu auch: Hollstein / Roeschmann 1954, S.30 ff., sowie Reining 1931, S.29 und Linnemeier 1994, S. 215, Seedorf / Meyer 1992, S. 195 f., sowie Eiyneck 1993 a, S. 34 f. Zum Fruchtanbau und zur Viehzucht, vgl. Linnemeier 1994, S. 216 ff., sowie: Neuberth 1905, S. 26 ff. Zur historischen Landwirtschaft im Raum Lingen vgl. zusammenfassend: Bödege / Ehmke 1954, S. 141-144. Zur Eschkultur siehe auch Eiyneck 2002, S. 169 ff.

⁸⁴ Weddigen schreibt dazu: "Der Boden ist, besonders in der Vogtey Lengerich vorzüglich gut." Weddigen 1788/1989, S. 26.

⁸⁵ Zu den Auswirkungen der Agrarreformen auf die ländliche Bevölkerung, die mit dem Schlagwort "Bauernbefreiung" charakterisiert sind siehe zusammenfassend: Henning 1988, S. 44-69 und Schneider / Seedorf 1989, S. 102-111, sowie: Bödege / Ehmke 1954, S. 142. Als Beispiel für die langwierigen Prozesse sei hier die Markenteilung in der Bauerschaft Laxten (Kirchspiel Lingen) genannt, die von 1821 bis 1898 dauerte. Vgl. dazu: Müller-Dörrie 1993, S. 51-73.

⁸⁶ Zu den Verhältnissen der ländlichen Unterschichten im Raum Lingen siehe besonders: Bölsker-Schlicht 1993, S. 25 und Pawlowski 1991, S. 43 ff., sowie Reeker 1966, S. 30 ff.

Lingen und das südliche Emsland beherrschten. Besondere Bedeutung für Lingen hatte die Anbindung an wichtige Verkehrswege. In West-Ost Richtung verlief die sogenannte "Flämische Straße" durch Lingen, die die kürzeste Verbindung zwischen den Handelszentren in den südlichen Niederlanden und Flandern sowie den Hansestädten in Norddeutschland bildete. So war Lingen als Durchgangsort mit dem Emsübergang auch die letzte größere Zwischenstation auf dem Weg in die Niederlande für die Wanderarbeiter aus dem gesamten nordwest- und westdeutschen Raum. In Nord-Süd Richtung bildete die Ems mit der parallelen "Friesischen Straße" einen wichtigen Handelsweg zwischen dem westfälischen Raum und der Nordseeküste. Im 18. Jahrhundert wurden unter preußischer Regierung die Fernstraßen zu den anderen preußischen Territorien (Tecklenburg, Ravensberg, Minden) ausgebaut.⁸⁷

Insoweit kann Lingen als Mittelzentrum für das nähere Gebiet angesehen werden.⁸⁸

Die Erwerbsquellen der Lingener Bevölkerung ergaben sich aus den infrastrukturellen Bedingungen, durch die Lage im Kreuzungsbereich verschiedener Handelswege und die Bedeutung als Verwaltungszentrum.⁸⁹ So war der Handel, vorwiegend mit landwirtschaftlichen Produkten der Umgebung, eine wichtige Einnahmequelle. Daneben fanden die für eine Kleinstadt mit zentralörtlicher Bedeutung notwendigen Handwerker und Händler ihr Auskommen. So existierten seit dem 16. Jahrhundert eine Schneider-, eine Schuster- und eine Bäcker Gilde, sowie eine Vielzahl unzünftiger Handwerker.⁹⁰ Für die sozial schwächeren Bevölkerungsschichten wurde die saisonale Arbeitssuche in den Niederlanden zur Sicherung des Unterhalts im 18. und 19. Jahrhundert wichtig.

Neben diesen in Handwerk und Gewerbe Tätigen gab es noch Arbeitsplätze in der Verwaltung.⁹¹ Von überregionaler Bedeutung waren einerseits die Posthalterei in

⁸⁷ Vgl. zu den Verkehrswegen ausführlich: Klein 1975, S. 160 ff.

⁸⁸ Zur zentralörtlichen Bedeutung der Stadt Lingen siehe besonders: Klein 1975, S. 168 ff., sowie Schriever 1910/1978, S. 57.

⁸⁹ Über die Verhältnisse in der Stadt Lingen wird durch die preußische Regierung im Jahre 1787 berichtet: "Die Einwohner ernähren sich hauptsächlich von der beträchtlichen Konsumtion, derer darin von beiden Landescollegiis wohnenden Königlichen Bedienten des von bemittelten Indern, Holländern und Ostfriesen frequentierten und in Ruf stehenden Gymnasii Academici und der nach Holland durchgehenden Passage". Zitiert nach Reekers 1966, S. 32 f.

⁹⁰ Zur Berufsgliederung innerhalb der Stadt Lingen am Ende des 18. Jahrhunderts, vgl.: Höing, 1975 b, S. 257, sowie Schriever 1910/1978, S. 58.

⁹¹ Als Beispiel für eine wohlhabende Familie, die ihren Lebensunterhalt durch Verwaltungstätigkeit verdiente sei hier die Posthalterfamilie Raberg genannt. Vgl. dazu: Pawlowski 1989, S. 55-64, hier besonders die Seiten 58 ff. sowie der Vergleich des Besitzstandes der Familie mit Familien

Lingen, die als wichtige Umschlagstation der Postroute zwischen Amsterdam und Hamburg diente⁹² sowie andererseits die Hohe Schule, die neben ihrer wirtschaftlichen Bedeutung für die Stadt, wohl hauptsächlich durch die Ausstrahlung nach Außen als Bildungsanstalt Relevanz besaß.⁹³

aus anderen Sozialschichten (S. 60).

⁹² Zur Bedeutung der Post in Lingen vgl. Bolte 1968 a, b, c, d.

⁹³ Eine hohe wirtschaftliche und politische Bedeutung der Hohen Schule für die Stadt stellt vor allem Schulte für das 18. Jahrhundert heraus, vgl. Schulte 1975, S. 154 f. Zur Geschichte der Lehranstalt vgl. Mengel 1982, sowie Eiyneck 1997 und Kulturamt der Stadt Lingen 1997, dort auch weiterführende Literatur.

2.2. Die territoriale, historische und konfessionelle Entwicklung der Kirchspiele Lingen, Lengerich und Bawinkel

Die Kirchspiele Lingen, Lengerich und Bawinkel, als Teile der ehemaligen Grafschaft Lingen im südlichen Emsland gelegen, waren über Jahrhunderte Spielball der umliegenden großen Territorien. Besonderes Interesse an der kleinen Grafschaft hatten neben den Fürstbistümern Münster und Osnabrück auch die Habsburger als deutsche Könige und Kaiser sowie die benachbarten Niederländischen Generalstaaten. Infolge dieser Konstellationen wechselte in der Zeit zwischen dem 16. und dem 20. Jahrhundert in Lingen, Bawinkel und Lengerich neunzehn Mal⁹⁴ die Landesherrschaft.

Um die wechselvolle Geschichte dieses Landstriches anzudeuten, sollen an dieser Stelle die wichtigsten Züge der historischen Entwicklung seit dem ausgehenden Mittelalter bis zum Ende der Untersuchungszeit kurz zusammenfassend dargestellt werden.⁹⁵ Aus dieser Zusammenfassung wird deutlich welchen territorialpolitischen Einflüssen und Veränderungen die ehemalige Niedergrafschaft Lingen im Laufe von gut 400 Jahren unterlag.

Die Grafschaft Lingen - Tecklenburg bis 1547

Die Grafen von Tecklenburg als Landesherrn über Tecklenburg, Rheda und die Herrschaft Lingen galten als Unruhestifter in der Region. Nach innerfamiliären Streitigkeiten kam es in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts zur Aufteilung des Besitzes in die Grafschaften Tecklenburg und Lingen. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde die Grafschaft Lingen Lehen des Herzogs von Geldern und geriet somit in die Auseinandersetzungen des niederrheinischen Geldern und der niederländischen Gebiete mit den Habsburgern. In Folge dieser Auseinandersetzungen fiel Geldern und dadurch auch Lingen an die Habsburger.⁹⁶

⁹⁴ Angabe bei: Franz 1954, S. 10.

⁹⁵ Eine solche Darstellung der Herrschaftsgeschichte in diesem Zusammenhang ist meiner Ansicht nach notwendig, um mögliche Einflüsse auf das kulturelle Leben in Lingen, Bawinkel und Lengerich zu verdeutlichen. So ist neben der konfessionellen Entwicklung dieses Gebietes auch die wirtschaftliche Entwicklung, von der Universität in Lingen, bis hin zur Abhängigkeit der Bauern von der Territorialherrschaft beeinflusst.

⁹⁶ Vgl. dazu: Homann 1975, S.57 ff., sowie Franz 1954, S. 9. und Lehrerverein der Diözese Osnabrück (Hg.) 1905, S. 42 ff.

Grafschaft Lingen unter spanischer Herrschaft 1547-97⁹⁷

Im Zuge des Machtausbaus der Habsburger wurde Lingen direkter Besitz des Kaisers. Die Regentschaft in der Grafschaft Lingen übernahm die Schwester Karls, Maria von Ungarn, die auch Statthalterin der Niederlande war. Im Zuge der Erbfolge erhielt der Sohn Kaiser Karls V., Phillip II., die Statthalterschaft über die Niederlande. Damit ging die Herrschaft über Lingen an den spanischen Zweig der Habsburger über. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde Lingen in die Befreiungskriege der Niederlande einbezogen. Der spanische Stützpunkt wurde ausgebaut. Im Jahr 1578 schenkte Phillip II. die Grafschaft Lingen dem Prinzen Wilhelm von Oranien zur Taufe seiner Tochter Katharina Belgia,⁹⁸ doch in Folge des Spanisch-niederländischen Krieges konnte dieser Lingen nicht mehr in Besitz nehmen.

1. Oranische Herrschaft in Lingen 1597-1605

Erst Wilhelms Sohn, Moritz, konnte 1597 Lingen erobern. Während die Habsburger Lingen dem katholischen Lager erhalten hatten, führte Moritz von Oranien die Reformation in Lingen ein, doch 1605 konnten die Spanier Lingen im Handstreich zurückerobern.⁹⁹

2. Spanische Herrschaft 1605-1630/1633¹⁰⁰

Während der spanischen Herrschaft diente Lingen als Stützpunkt der spanischen Truppen, was einerseits für die Bevölkerung verstärkte Einquartierungen, andererseits aber auch durch die Präsenz der Militärs und die Zunahme der Bevölkerung sowohl Sicherheit nach außen, als auch steigende Einnahmen für Handwerker und Händler zur Folge hatte. Das führte zu einem gewissen Aufschwung für die Wirtschaft in der Stadt. Der 30-jährige Krieg verschonte auch die Grafschaft Lingen nicht, obwohl die Schäden

⁹⁷ Vgl. dazu zusammenfassend: Homann 1975, S.59 ff., sowie Franz 1954, S. 9, sowie: Lehrerverein der Diözese Osnabrück (Hg.) 1905, S. 44 f.

⁹⁸ Über den Grund dieses eigentlich nicht im Interesse Phillips liegenden Geschenkes ist bereits diskutiert worden, aber es ist noch zu keinem plausiblen Ergebnis gekommen. Für diese Arbeit ist dieser Punkt nicht entscheidend. Zur weiteren Information sei hier empfohlen: Homann, 1975, S. 60 f.

⁹⁹ Vgl. dazu Homann 1975, S. 61, sowie Franz 1954, S. 9 und Lehrerverein der Diözese Osnabrück (Hg.) 1905, S. 45 ff.

¹⁰⁰ Dazu zusammenfassend: Homann 1975, S. 61 f. und Franz 1954, S.9.

eher als gering einzustufen sein dürften. Besonders im ersten Jahrzehnt des Krieges war die Grafschaft von einigen Truppendurchzügen betroffen. Die Schäden dabei traten aber vorwiegend in der näheren Umgebung der Durchzugsstrecken auf.

Da Lingen seine strategische Bedeutung durch die Ausweitung des Krieges auf das ganze Reich verloren hatte, wurden die spanischen Truppen 1632 abgezogen und die Befestigungen geschleift. 1633 wurde die Stadt und die Grafschaft Lingen von den Oranieren wieder in Besitz genommen.¹⁰¹ Nun begann eine lange Phase Oranischer Herrschaft in Lingen.

2. Oranische Herrschaft in der Niedergrafschaft Lingen: 1633-1672

Prinz Friedrich Heinrich von Oranien begann seine Herrschaft behutsam. Er setzte neue Beamte ein, sorgte für die Verwaltung des Territoriums und ließ der Bevölkerung die Ausübung des katholischen Glaubens. Erst die Söhne Friedrichs, Wilhelm II. und Wilhelm III., bemühten sich um die Durchsetzung der evangelisch-reformierten Lehre. Friedrich versuchte das Land durch den Aufbau der Infrastruktur und der Wirtschaft wieder aufzubauen, so dass es sich am Ende des 30-jährigen Krieges wirtschaftlich konsolidiert hatte, was wiederum dazu beitrug, dass Lingen hohe Attraktivität für Flüchtlinge aus ganz Nordwestdeutschland besaß. Für die Landbewohner in der Grafschaft Lingen blieb die Grundherrschaft allerdings erhalten, obwohl sie in weiten Teilen der Niederlande zwar nicht gänzlich abgeschafft war, aber in vielen Teilen doch faktisch fast keine Rolle mehr spielte.¹⁰²

Zum Hauptgegner der Protestanten im norddeutschen Raum wurde in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts der Münsteraner Bischof Christoph Bernhard von Galen. Lingen stellte für ihn eine Bedrohung dar, da westlich der Ems der schmale Durchgang zwischen Ober- und Niederstift Münster verlief. Dieser Durchgang war praktisch von zwei reformierten Territorien umgeben¹⁰³. Im Zuge des spanisch niederländischen Kriege ergriff der Bischof von Münster im Jahre 1672 die Gelegenheit, Lingen zu besetzen. Er führte wieder den katholischen Glauben ein und unterdrückte die Protestanten. Das kurze Intermezzo der münsterischen Besetzung dauerte aber nur zwei Jahre. Im Jahre

¹⁰¹ Zum Verlauf des Dreißigjährigen Krieges und den Folgen für die Grafschaft Lingen vgl.: Remling 2000 a, S. 57-101.

¹⁰² Vgl. zur Grundherrschaft in den Niederlanden: Lademacher 1983, S. 6 ff.

¹⁰³ Im Westen der Grafschaft Bentheim, im Osten der Grafschaft Lingen.

1674 erhielten die Oranier Lingen zurück.¹⁰⁴

3. Oranische Herrschaft in Niedergrafschaft Lingen: 1674-1702¹⁰⁵

Neben der Wiedereinsetzung der alten Beamten führte Prinz Wilhelm III. von Oranien wieder den reformierten Glauben in Lingen ein, was mit starken Bemühungen um dessen Durchsetzung verbunden waren.

Im Jahre 1702, nach dem Tode Wilhelms des III. fiel Lingen auf dem Erbfolgeweg an Preußen.¹⁰⁶

Wirtschaftlich war in Lingen während dieser Zeit, getragen von einer Ausweitung der Infrastruktur, ein deutlicher Aufschwung zu verzeichnen.¹⁰⁷

Die Niedergrafschaft unter preußischer Herrschaft 1702-1807

Die Zeit der preußischen Herrschaft in Lingen brachte für die Grafschaft Lingen ein Jahrhundert überwiegender Ruhe. Konfessionell war ein großer Teil der Bevölkerung Lingens während der Herrschaft der reformierten Oranier dem alten katholischen Glauben treu geblieben. Die Preußen waren zwar ebenfalls evangelisch, doch sie tolerierten in ihrem Territorien die Verbreitung anderer Konfessionen, so dass die Glaubensstreitigkeiten zunehmend an Bedeutung verloren.

Wirtschaftlich gesehen konnte sich Lingen im Laufe des 18. Jahrhunderts positiv entwickeln, die Infrastruktur verbessern (Verkehrswegebau) und wirtschaftlichen Aufschwung erfahren.¹⁰⁸

In die preußische Zeit Lingens fielen auch einige gesellschaftliche Umwälzungen. Besondere Auswirkungen hatte der Beginn der Agrarreformen, die grundlegende Änderungen in der Struktur der ländlichen Bevölkerung bewirkten. Der zunehmende Bevölkerungsdruck, der nur bedingt aufgefangen werden konnte, trug zu einer steigenden Zahl der ländlichen Unterschicht bei, die sich überwiegend durch Arbeitsmigration

¹⁰⁴ Dazu zusammenfassend: Homann 1975, S. 63 f. und Franz 1954, S. 9.

¹⁰⁵ Dazu zusammenfassend: Homann 1975, S. 64 f. und Franz 1954, S. 9.

¹⁰⁶ Vgl. dazu ausführlicher: Homann 1975, S. 64 f.

¹⁰⁷ Dazu zählen der Ausbau des Postverkehrs, vor allem aber die Reformen auf dem schulischen und kirchlichen Sektor, sowie der Bau von Webereien, Färbereien, Mühlen und die Anpflanzung von Tabak.

¹⁰⁸ Vgl. dazu Franz 1954, S.9.

(Hollandgängerei) und Gelegenheitsarbeit ernährte. Die wirtschaftlichen Bedingungen dieser ländlichen Unterschichten konnten erst im Laufe des 19. Jahrhunderts durch den Beginn der Industrialisierung einerseits und die Auswanderung nach Übersee andererseits, verbessert werden.¹⁰⁹

In den Jahren 1807-1814 war die Grafschaft Lingen im Laufe der französischen Revolutionskriege von Frankreich besetzt und gehörte zum Großherzogtum Berg. Im Zuge der Sicherung der Kontinental Sperre wurde Lingen dem französischen Staatsgebiet einverleibt, was zur Einführung der französischen Verwaltung und des napoleonischen Rechtes führte.¹¹⁰ Darüber hinaus hatte die französische Besatzungszeit Auswirkungen auf die Lebensbedingungen besonders der Landbevölkerung, die von der Aufhebung der Eigenbehörigkeit profitierte. Geringere Bedeutung besaß die Einführung der Gewerbefreiheit, die im Untersuchungsgebiet nur wenige Handwerker betraf.¹¹¹

Die Preußen übernahmen nach dem Sieg über Napoleon wieder ihr Territorium. Diese erneute Übernahme der Grafschaft Lingen dauerte aber nur bis zum Wiener Kongress von 1815, in dessen Verlauf die Grafschaft an das Königreich Hannover abgetreten wurde.¹¹²

Teil des Königreiches Hannover

Das Königreich Hannover hob zunächst einen großen Teil der Reformen aus der französischen Zeit wieder auf und stellte den alten Zustand aus der Zeit vor 1803 wieder her. Besonders davon betroffen war die Landbevölkerung, für die das Lehnrecht erneut in Kraft trat und bereits erhaltene Freiheiten wieder genommen wurden.¹¹³ Der hannoversche König führte eine Verwaltungsreform nach hannoverschem Recht durch. Diese Ämterverfassung teilte die Niedergrafschaft Lingen in die beiden Ämter Lingen und Freren, Letzteres wurde aber bis 1832 aus Kostengründen von Lingen mit

¹⁰⁹ Zu den Reformprozessen siehe zusammenfassend: Henning 1988, S. 44-69 und Schneider / Seedorf 1989, S. 102-111, sowie: Bödege / Ehmke 1954, S. 142., sowie zu den Verhältnissen der ländlichen Unterschichten im Raum Lingen: Bölsker-Schlicht 1993, S. 25 und Pawlowski 1991, S. 43 ff., sowie Reeker 1966, S. 30 ff.

¹¹⁰ Vgl. dazu Steinwascher 2002, sowie Franz 1954, S.10.

¹¹¹ Zu den Auswirkungen der französischen Reformen auf die Gesellschaft im Emsland vgl. Steinwascher 2002, S. 19 ff.

¹¹² Vgl. dazu Franz 1954, S.10.

¹¹³ Vgl. dazu Steinwascher 2002, S. 25.

verwaltet. Das Amt Lingen wurde in die Vogteien Lingen und Bramsche aufgeteilt, zum Amt Freren zählten die Vogteien Lengerich, Thuine, Schapen und Freren.

Die hannoversche Regierungszeit war gekennzeichnet durch vielfältige Veränderungen in wirtschaftlicher, kultureller und politischer Hinsicht. So fiel in diese Zeit der verstärkte Ausbau der Verkehrswege (Begradigung und Schiffbarmachung der Ems, Straßenbau, später auch der Bau der Eisenbahn),¹¹⁴ aber auch die Vorbereitung der Durchsetzung der über ca. 100 Jahre verlaufenden Agrarreformen im Zusammenhang mit der Bauernbefreiung.

Die konfessionellen Verhältnisse hatten sich seit der Reformation in der Grafschaft Lingen mehrfach verändert, konnten aber gestützt durch das Beharrungsvermögen der Bevölkerung, die am katholischen Glauben festhielt, nicht nachhaltig verändert werden.¹¹⁵

¹¹⁴ Vgl. dazu Pohlendt 1954 d, S. 212 ff.

¹¹⁵ Vgl. dazu Franz 1954, S. 9.

3. Haus und Möbelausstattung im Lingener Land¹¹⁶

Um die Wohnausstattung eines Hauses des 18. und frühen 19. Jahrhunderts, dem Schwerpunktzeitraum dieser Untersuchung, zu erfassen, bedarf es der Interpretation unterschiedlicher Quellen, die in ihrer Aussage nicht immer eindeutig oder vollständig sind.

Wie bereits in der allgemeinen Quellenkritik deutlich gemacht wurde, ist in dem hier vorliegenden Fall das wesentliche Problem das Fehlen geeigneter direkter Quellen. Es liegen ausschließlich für die Kirchspiele Lingen und Bawinkel Inventare vor, die aber mit Ausnahme zweier Exemplare aus der Stadt, nicht raumweise verzeichnet sind, also der Standort der Möbel nur aus anderen Überlegungen erschlossen werden kann. Zudem weist deren soziale und temporäre Verteilung erhebliche Lücken auf, die nur durch Vermutungen oder analoge Schlüsse gefüllt werden können. So ist es nicht möglich genauere Angaben über den Zeitpunkt der Einführung neuerer Möbel im 18. Jahrhundert zu geben. Ebenso bedauerlich ist, dass für das Kirchspiel Lengerich lediglich zwei Inventare überliefert sind, wodurch nur analog zum Kirchspiel Lingen Rückschlüsse möglich sind. Die große Anzahl von Inventaren aus dem 1. Viertel des 19. Jahrhunderts zeigt die Wohnsituation unmittelbar vor einer Umbruchphase zwischen der traditionellen Kultur und Lebensweise des 18. Jahrhunderts und der durch viele Faktoren aufbrechenden Kultur in der Mitte des 19. Jahrhunderts.

In den Inventaren für die Kirchspiele Lingen und Bawinkel werden insgesamt ca. 3300 Möbel¹¹⁷ aufgelistet, die sich 23 verschiedenen Möbeltypen zuordnen lassen. Es wurden einzeln aufgezählt 12 Anrichten, 15 Bänke, 139 Bettstellen, 27 Brotschränke, 21 Eckschränke, 14 Glasschränke, 8 Kabinettschränke, 75 Kleiderschränke, 58 Kofferttruhen, 59 Kommoden, 38 Küchenschränke, 32 Lehnstühle, 5 Milchschränke, 170 Schränke, 21 Schreibpulte, 8 Sekretäre, 11 Sofas, 34 Standuhren, 1724 Stühle, 501 Tische, 209 Truhen, sowie 23 Wanduhren, 25 Wiegen und mindestens 89 sonstige

¹¹⁶ Die Terminologie in diesem Kapitel erfolgt nach Bedal 1993. Zum Forschungsstand der Hausforschung in Nordwestdeutschland vgl. die Literaturübersicht bei Kaspar 1990. Zuletzt speziell zur Hausforschung in Lingen die Übersicht bei Einyck 2000, S. 19 ff. Zur Entstehung des Begriffes "Lingener Land" vgl. Krug 1998, S. 28.

¹¹⁷ Bei der Zahl 3300 handelt es sich um eine Annäherung an die genaue Anzahl, da in einigen Fällen die Möbel ohne Angabe der genauen Anzahl verzeichnet sind. Als Beispiele seien hier drei Inventare genannt: 1) "eenige geringe mobeltjes an Stoelen, taeffeln, Kasten, eeten Schap" (StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 48 fol 65v-66); 2) "Kasten, Kisten, stoelen, taeffels" (StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 64, fol 74 ff.); 3) "an diversen alten Stühlen" (StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1139).

Möbel erfasst. Diese Vielzahl an Möbeln bildet die Grundlage für die Analyse der Wohnausstattung im Untersuchungsgebiet.

Weitere Quellengruppen, wie etwa Bilddokumente oder Reiseberichte, in denen Wohnsituationen beschrieben sind, liegen für die Kirchspiele Lingen, Lengerich und Bawinkel nicht vor, so dass die historische Wohnsituation nur im Analogieschluss aus der Literatur zur unmittelbaren Nachbarschaft der beiden hier untersuchten Kirchspiele ergänzt werden kann.

Im Zusammenhang der Häuser soll zunächst die Art der Häuser anhand der vorliegenden Literatur analysiert werden, bevor ein kleiner Überblick über die Möbelausstattung in den Häusern des Untersuchungsgebietes gegeben wird.

Diesem Überblick liegen die ausgewerteten Inventare und die in Situ vorgefundenen Möbel zu Grunde. Auf eine detaillierte Auswertung nach sozialen, temporären und räumlichen Kriterien wird in einem späteren, separaten Kapitel zurückzukommen sein. Die Ausstattung der Wohnungen mit Möbeln war gekennzeichnet durch die Vermögensverhältnisse sowie durch die gesellschaftliche Stellung ihrer Besitzer, wobei für das 17. und 18. Jahrhundert eine gewisse Grundausrüstung in den besitzenden Teilen der Bevölkerung typisch war. Zu dieser Grundausrüstung zählten im 18. Jahrhundert Aufbewahrungsmöbel für Kleidung und Stoffe (Truhen, Kleider- und Wäscheschränke) und für Hausrat (Wirtschaftsmöbel), sowie Sitzmöbel und Tische. Je nach wirtschaftlicher Kraft der Besitzer wurde diese Grundausrüstung durch kostspieligere Möbel, wie Anrichten, Kabinettschränke, Uhren oder auch durch Glasschränke, Sekretäre und Kommoden, ergänzt.

3.1. Häuser in der Stadt Lingen¹¹⁸

Die Bürgerhäuser der Stadt Lingen waren vom 16. bis 18. Jahrhundert vorwiegend giebelständige Wandständerbauten in Fachwerkbauweise, die in der Mitte des 16. Jahrhunderts als ungeteilte Dielenhäuser, sowohl ohne Rauchabzug durch einen Schornstein, als auch ohne abgetrennte Küchen auftraten. Erst im 17. Jahrhundert entwickelte sich eine stärkere Raumgliederung, mit ebenerdiger, von der Diele getrennter Küche im rückwärtigen Teil des Hauses und einer höher liegenden Kammer, die sogenannte Aufkammer, oder niederdeutsch "Upkamer", unter der sich ein Keller befand. Zwischen beiden Räumen gab es einen Schornstein, der als Abzug für das Herdfeuer der Küche und den Kamin der Kammer diente.

Im 19. Jahrhundert setzte sich im Hausgrundriss ein durch das ganze Haus verlaufender Mittelflur durch, an dessen Seiten die einzelnen Räume lagen. Der Grundriss mit Mittelflur blieb über das gesamte 19. Jahrhundert in Lingen vorherrschend. Im vorderen Teil des Hauses befanden sich Verkaufs-, Wohn- und Repräsentationsräume, im hinteren Teil die Wirtschaftsräume mit anschließenden Stallungen, die jedoch zum Teil auch in Anbauten untergebracht waren. In größeren Häusern verlief die Küche quer durch das Haus und wurde von den Seiten her durch Fenster mit Licht versorgt. Die Upkamer lag in der Regel im hinteren Teil des Hauses. In kleineren Häusern, vor allem in dicht bebauten Straßenzeilen, befanden sich Küche und Upkamer oft nebeneinander, so dass die Versorgung mit Licht vom rückwärtigen Giebel aus erfolgte.¹¹⁹

Neben den städtisch geprägten Bauten mit Mittelflur existierten bis in das 19. Jahrhundert eingeschossige Dielenhäuser mit Einfahrtstor zur Straße. Bei breiteren Häusern lag die Dieleneinfahrt in der Mitte des Giebels. Vermutlich gab es zu beiden Seiten der Diele Stall- oder Zimmereinbauten. In schmaleren Häusern existierte nur ein einseitiger Einbau, die Diele befand sich dann an einer Seite. Die Tiere, die auch zu einem Stadthaushalt gehörten, standen möglicherweise auf der Diele oder waren in Nebengebäuden auf dem Hof untergebracht. Mutmaßlich sind viele dieser Neben-

¹¹⁸ Zu den älteren Bürgerhäusern der Stadt Lingen vgl. besonders: Einyck 1991, S.51-72.

¹¹⁹ Beispiele für Häuser des 17. Jahrhunderts, die zu Flurhäusern umgebaut worden sind: Haus Hellmann, Burgstraße 13 von 1641 (Köster 1988, S. 46), Haus Wichmann, Burgstraße 7 von 1655 (Köster 1988, S. 45), Baccumer Str. 5 von 1668 (vgl. Köster 1988, S. 60), aus dem 18. Jahrhundert: Große Str. 8 u. 10 (Köster 1988, S. 35) Kirchstraße 4 (Köster 1988, S. 32), Clubstraße 5 (Köster 1988, S. 61). Diverse weitere Beispiele siehe bei Köster 1988.

gebäude im 19. Jahrhundert abgerissen worden.¹²⁰

Im 17. Jahrhundert kamen aufwendige und reich dekorierte Fachwerkfassaden mit Zierschnitzereien, dekorativ angebrachten Kopf- und Fußbändern, mehrfache Vorkragungen nach Vorbildern aus der Stadt Osnabrück zur Ausführung. Der Steinbau konnte sich in Lingen gegenüber dem Fachwerkbau nicht durchsetzen.¹²¹ Die Einflüsse auf den Hausbau kamen hauptsächlich aus dem Raum Osnabrück, sowie aus den Niederlanden, die mit den Oraniern im 17. Jahrhundert zeitweise Landesherrn über die Grafschaft Lingen waren. Es fehlte im Weser-Ems Raum an einem städtischen Zentrum um eine eigenständige regionale Baukultur zu entwickeln. Andere Zentren, wie Oldenburg, Bremen oder Ostfriesland spielten offensichtlich keine Rolle bei der Entwicklung des städtischen Hausbaus in Lingen.¹²²

Im 19. Jahrhundert wurden die Fachwerkgiebel durch massive Fassaden ersetzt, womit oftmals ein Umbau des Hauses von einem Dielenhaus zu einem Flurhaus verbunden war.

¹²⁰ Vgl. dazu Eiyneck 1993 b, S. 330.

¹²¹ Als Beispiel sei hier das Haus Hellmann, Burgstraße 13 von 1641 genannt, vgl. dazu Köster 1988, S. 46 f.

¹²² Vgl. dazu: Eiyneck 1993 b, S. 330 ff.

3.2. Häuser in den ländlichen Bereichen der Kirchspiele Lingen, Lengerich und Bawinkel

Die Bauernhäuser in der Niedergrafschaft Lingen waren als Niederdeutsche Hallenhäuser, überwiegend in Zweistöckerkonstruktion, errichtet. Diese Hausform zeichnete sich im Wirtschaftsteil durch eine zentrale Diele mit seitlichen Stallungen aus. An die Diele schloss sich eine quergelagerte Flettküche mit offener Herdstelle an. Der Wohnteil, das sogenannte Kammerfach, bestand zumeist aus mehreren Kammern.¹²³

Im 16. Jahrhundert wurden diese Hallenhäuser als Zweistöckerkonstruktionen mit Dachbalkengefüge ausgeführt. Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts wurde ein Hochrahmgefüge mit durchgezapften Ankerbalken verwendet, dessen Konstruktion bis in das 19. Jahrhundert beibehalten wurde.¹²⁴ Bei älteren Gebäuden des 16. u. 17. Jahrhunderts fehlte ein Kammerfach, das aber zumeist im 18. Jahrhundert als Anbau hinzukam. Bei Neubauten des 18. Jahrhunderts war es in der Regel vorhanden. Bis in das 17. Jahrhundert besaßen die Häuser ein Walmdach. Erst im 18. Jahrhundert fanden an den Bauernhäusern in der Grafschaft Lingen Steilgiebel Verwendung. Die Bauernhausarchitektur im Lingener Raum stand trotz der territorialen und konfessionellen Anbindung an die Niederlande im 17. und 18. Jahrhundert unter Artländer Einfluss, der sich besonders auf großen Hofanlagen im mehrfach vorkragenden Giebel mit engmaschigem Fachwerk und "Krickspann" äusserte.¹²⁵ Die kleineren Höfe und die unterbäuerlichen Schichten besaßen entsprechend weniger aufwendige Giebel, häufig mit einem Fusswalm. Im Wohnteil war das Flettdielenhaus mit einer quer durch das Haus gehenden Flettküche mit beidseitigen Luchten und einem anschließenden Kammerfach ausgestattet, wobei häufig die eine Flettseite eine hohe, die andere eine niedrige Lucht aufwies. Die offenen Herdstellen, die sich in der Mitte des Fletts an der Wand zum Kammerfach befanden, hatten zunächst keinen Schornstein. Später wurde der Rauch über einen Abzug auf den Dachboden geleitet, wo er die dort lagernden Erntevorräte konservierte. Im 18. Jahrhundert wurden viele Häuser mit einem trichterförmigen Rauchabzug aus Fachwerk ausgestattet. Im Dachbodenraum gab es eine Trennwand

¹²³ Vgl. zum Hausbau im Emsland: Eiyneck 2002, S. 175 ff.

¹²⁴ Zur detaillierten Konstruktion dieses Gefüges im Emsland vgl. Eitzen 1954, S. 74. Vgl. auch zu den ältesten ländlichen Gebäuden im Emsland: Eiyneck 2002, S. 180 ff.

¹²⁵ Eitzen 1954, S. 75, dazu auch Eiyneck 1993 b, S. 335 und Eiyneck 2002, S. 184 ff.

zwischen dem Wohn- und dem Wirtschaftsteil. Durch baupolizeiliche Gesetzgebung wurden ab den 1820er Jahren massive Herdwände mit Schornstein eingeführt. Zusätzlich wurde zwischen Küche und Diele bei Neubauten eine Trennwand, die sogenannte "Scherwand" eingebaut.¹²⁶

Das Kammerfach bestand aus einer ebenerdigen größeren Kammer, in der sich Wandfeste Schrankbetten, sogenannte "Butzen", befanden. Neben der offenen Herdstelle führte an einer Seite eine Treppe in den Keller, daneben eine Tür zu einer höher gelegenen Kammer, der sogenannten Upkamer, die ebenfalls eingebaute Butzen, enthalten konnte. Von hier aus führte eine Treppe auf den über dem Kammerfach gelegenen Kornboden. Im 18. Jahrhundert wurden die Abseiten des Kammerfaches mit höheren Aussenwänden versehen, so dass größere Fenster verwendet werden konnten. In größeren Bauernhäusern gab es noch einen weiteren Raum, der als Kammer oder seit dem 19. Jahrhundert als Stube genutzt wurde.¹²⁷

Ab 1830 kam es zu vermehrten Verkleidungen der Fachwerkgiebel mit Backsteinmauerwerk, massive Backsteingiebel setzten sich ab den 1840er Jahren durch.¹²⁸

Im 18. Jahrhundert bestand der Bodenbelag in Diele und Flett in den meisten Fällen aus gestampftem Lehm. Das Kammerfach dagegen wies häufig einen Holzfußboden auf. Im 19. Jahrhundert wurde der Lehm Boden im Flett oftmals durch Sandsteinplatten oder einen Steinbelag aus Kieselsteinen ersetzt.¹²⁹

Die Bauernhäuser der Kirchspiele Lingen, Lengerich und Bawinkel unterschieden sich, entsprechend den Sozialschichten ihrer Besitzer, lediglich durch die Größe der Gebäude. Der innere Aufbau mit Wirtschaftsteil, Wohnteil mit Flettküche und in den Abseiten mit Waschecke bzw. Essecke und anschließendem Kammerfach gestaltete sich für die besitzbäuerlichen Schichten einheitlich. Unterschiede traten bei der Größe des Dielenteiles, der Flettküche und vor allem des Kammerfaches auf. Das völlige Fehlen eines

¹²⁶ Vgl. dazu auch Eynck 2002, S. 187 ff. und S. 194 ff.

¹²⁷ Vgl. Eynck 1993 b, S. 335 f. und Eynck 2002, S. 191 ff. Zur Konstruktion der Bauernhäuser in Laxten, vgl. Eynck 1993 a, S. 38-46, dort auch diverse Aufmaße und Grundrisse. Zu den Häusern in Dorf und Bauerschaft Lengerich vgl. Meier 1937, S. 217 ff. Allgemein zur Entwicklung und zum Wohnen in Flettdielenhäusern Norddeutschlands siehe Gläntzer 1980, S. 57 ff. Im Inventar des Colonats Berlage aus der Bauerschaft Lengerich aus dem Jahre 1825 (Privatarchiv/Abschrift im Archiv des Emslandmuseums Lingen) ist von "zwey Tische in der Stube" die Rede, was diesen Raum für diese Zeit an diesem Ort nachweist.

¹²⁸ Meier 1937, S. 219.

¹²⁹ Wellmann 1934, S. 148; Boyer 1965, S. 518.

Kammerfaches im 18. Jahrhundert kam nur noch bei Häusern der unteren bäuerlichen Schicht und der Heuerhäuser vor, wobei letztere zum Teil bis zum Ende des 19. Jahrhunderts auf eine Trennwand zwischen Küche und Diele verzichten mussten.¹³⁰

¹³⁰ Vgl. dazu Eiyneck 1993 a, S. 43.

3.3. Möbelausstattung in der Stadt Lingen

Aus dem letzten Viertel des 17. Jahrhunderts gibt es nur zwei Inventare für die Ausstattung mit Möbeln in der Stadt Lingen.¹³¹ In dem Inventar von Michael Gravesandt aus dem Jahre 1685 ist von einem "braun schap" und von zwei Koffertruhen und von einer unbekanntenen Anzahl weiterer Koffertruhen die Rede. Das Nachlassverzeichnis von Jurrien Heggeschmidt und Aleyd Vaede vom 05.05.1695 spricht zusammenfassend von Kasten, Kisten, Stühlen und Tafeln (Tischen).¹³² In dem zweiten Inventar aus Anlass der Schlichtung des Nachlasses von Gerardus Pott von Oldenzaal aus dem Jahre 1682 werden noch weitere Möbelstücke genannt: ein Hängeschrank, 21 Stühle, 1 Schrank, 1 Wirtschaftsschrank, 4 Tische, 1 Truhe und 1 Wiege.¹³³ Vermutlich handelt es sich um einen wohlhabenderen Haushalt, möglicherweise um ein Mitglied der Niederländischen Verwaltung.

Im 18. Jahrhundert entwickelte sich in den besitzenden Schichten eine zunehmende Differenzierung der Wohnausstattung, die durch Veränderungen in der Raumaufteilung der Gebäude begünstigt wurde. Während noch im 16. Jahrhundert Dielenhäuser mit wenig gegliederter Raumstruktur in Lingen vorherrschten, wurden im 17. und 18. Jahrhundert Küche und Kammern von der Diele getrennt, so dass ein separater Wohnbereich entstand, der auch eine Differenzierung der Möbelausstattung ermöglichte. Zur Grundausstattung zählten jetzt weiterhin Verwahr Möbel für Kleidung und Wäsche, wie Truhen und Schränke, die aber durch das Aufkommen neuer Typen zunehmend an Bedeutung gewannen. Aufbewahrungsmöbel, wie etwa die Anrichte oder der Kabinett-schrank wurden in wohlhabenderen Kreisen der Bevölkerung wichtiger.

Bei den Sitzmöbeln herrschten die Brettstühle und die Binsenstühle vor, gepolsterte Exemplare sind nur in der städtischen Oberschicht verbreitet. In einem Fall wird ein Lehnstuhl genannt.¹³⁴

Als Tische traten besonders die Tafeln, in den Inventaren des 18. Jahrhunderts auf. Daneben ist zum Teil von Küchentischen, runden Tischen oder einfach nur vom Tisch

¹³¹ Vgl. die Inventare StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 64 fol. 74 ff. und fol. 21-25.

¹³² Vgl. StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 64 fol. 74 ff.

¹³³ Vgl. StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 64 fol. 21-25.

¹³⁴ STA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 48, fol 70v-73v, Lingen 1721.

die Rede.

Neben den im Bauernhaus verbreiteten und vermutlich auch in einigen Stadthaushalten vorhandenen immobilen Schrankbetten, den sogenannten Butzen, existierten im städtischen Bereich bereits im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts mobile Schlafmöbel. Auf das Jahr 1721 datiert die erste Nennung in einem Nachlassverzeichnis.¹³⁵ Dieser Beleg bleibt aber der Einzige im Verlauf des 18. Jahrhunderts.

Geräte zur Zeitmessung in privaten Haushalten sind in dieser Zeit noch nicht so weit verbreitet, wie ein Jahrhundert später. In einigen Fällen ist aber bereits im ersten Viertel des Jahrhunderts von Wanduhren die Rede.

Im ausgehenden 18. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts differenzierte sich die Möbelausstattung weiter, ohne dass bereits bestehende Möbeltypen des 18. Jahrhunderts von neuen Möbeltypen völlig verdrängt wurden. Diese Entwicklung war durch Veränderungen im Hausbau begünstigt. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden viele Gebäude in der Stadt Lingen grundlegend umgebaut. Im Zuge dieser Umbauten verschwanden die Dielen in den meisten Häusern und wurden durch Flure mit seitlichen Wohn- bzw. Geschäftsräumen ersetzt. In größeren Häusern verlief der Flur mittig durch das Haus, so dass sich an beiden Seiten die übrigen Räume befanden. Kleinere Gebäude besaßen in der Regel einen seitlichen Flur mit anschließenden einseitigen Wohnräumen. Neu errichtete Wohngebäude dieser Zeit wurden direkt dem neuen Baustil angepasst. Durch diese Um- bzw. Neubauten wurde die Zahl der Wohnräume erhöht, was eine umfangreichere Möblierung erforderte. Zudem war ein großer Teil dieser neuen Wohnräume durch Öfen heizbar. Zu den in dieser Zeit neu aufkommenden Möbeln zählten in der Stadt Lingen neben neuen Schrankformen wie Glasschrank und Eckschrank auch ein neues Verwahrn Möbel für Kleidung und Wäsche, die Kommode. Daneben kamen, begünstigt durch den Einbau von Geschäftsräumen in den Häusern, Möbel für die Aufgaben der Geschäftswelt wie Schreibpult und Sekretär auf. Des Weiteren wurden Möbel, die der Bequemlichkeit dienten, wie Sofa und Sessel, aber auch als neues Zeitmessgerät die Standuhr, beliebt. Besonders die neuen Möbel Glasschrank, Eckschrank, Schreibsekretär, Kleiderschrank und Standuhr gehörten spätestens ab der Jahrhundertwende auch in Lingen zu den im Klassizismus üblichen Möbeln, wie diese bereits für Nachbarregionen beschrieben

¹³⁵ Inventar von Wilm Hoppe aus dem Jahre 1721, StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 48, fol 12v ff.

worden sind.¹³⁶ Die Art der Tische differenzierte sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts zunehmend, so begegnen mehrfach neben dem obligatorischen Küchentisch zum Beispiel Nähtische, Spieltische, Sofatische, Kindertische, Spiegeltische oder Plettische, um nur eine Auswahl der verschiedenen Arten zu nennen.¹³⁷

In den städtischen Haushalten setzten sich im ersten Viertel des 19. Jahrhundert die mobilen Bettstellen weiter durch. Dieses ist sicherlich auch bedingt durch die Umbauten der Häuser, in deren Zusammenhang der neuerliche Einbau von wandfesten Schrankbetten nicht mehr zeitgemäß war. Die ersten vereinzelt Nennungen erfolgten in den Jahren um 1820 und verstärkt tauchten mobile Betten dann gegen Ende der 20er Jahre auf, so dass insgesamt in annähernd jedem zweiten städtischen Haushalt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zumindest zum Teil in mobilen Bettstellen geschlafen wurde. Es lässt sich vermuten, dass in den übrigen Haushalten nach wie vor ausschließlich wandfeste Schlafstätten vorhanden waren und benutzt wurden.

Nach diesem kurzen Überblick über die Möbelausstattung in der Stadt Lingen während der Zeit des 17. bis 19. Jahrhunderts, der auf den Auswertungen der Inventare, die dieser Arbeit zugrunde liegen, beruht¹³⁸, soll nun anhand zweier raumweise verzeichneter Nachlassverzeichnisse an konkreten Beispielen der aus der städtischen Oberschicht stammenden Familien Narjes und Stübe aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Verteilung der Möbel im Haus aufgezeigt werden.

¹³⁶ Vgl. Dettmer 1983, S. 178.

¹³⁷ In den Inventaren treten insgesamt mehr als 20 verschiedene Bezeichnungen für Tische auf.

¹³⁸ Eine genaue Auswertung dieser Inventare nach sozialen, zeitlichen und räumlichen Entwicklungen erfolgt im Kapitel 7 dieser Arbeit.

3.3.1. Städtische Wohnausstattung am Beispiel der Familien Narjes und Stübe

Obwohl sicherlich auch innerhalb der Wohnausstattung der städtischen Oberschicht Lingens erhebliche individuelle Unterschiede bestanden haben, soll hier zunächst der Standort des Möbelbestandes der Witwe Caroline Narjes aus dem Jahre 1811 untersucht werden.¹³⁹

Caroline Narjes wohnte in einem Haus in der Großen Straße Nr. 154 (heutiges Grundstück an der Kievelingsstraße 5) in Lingen.¹⁴⁰ Es lag in einer Seitengasse der großen Straße, am nördlichen Rand der Stadt. Der Beruf des verstorbenen Ehemannes von Caroline Narjes, Ludwig Heinrich Narjes, ist mit Kaufmann und Senator angegeben wird. Aus dem raumweise verzeichneten Inventar wird deutlich, dass die Eheleute Narjes bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts in einem Flurhaus wohnten. Dieses Haus wurde von Ludwig Heinrich Narjes im Jahre 1790, das im Inventar ebenfalls erwähnte Nebenhaus im Jahre 1794 erworben. Dieses Nebenhaus wurde in dieser Zeit "gänzlich umgebaut", ob das auch für das Hauptgebäude galt, wird aus der Akte leider nicht deutlich.¹⁴¹ Für einen nahezu parallelen Umbau des Hauptgebäudes spricht die allgemeine Entwicklung des Hausbaus in Lingen, wonach in dieser Zeit die älteren Dielenhäuser zu Flurhäusern umgebaut wurden.

Das Inventar macht deutlich, dass die Familie Narjes zur städtischen Oberschicht gehörte.¹⁴² Zu dem größeren Vermögen gehörten nicht nur Mobilien, sondern auch ein umfangreicher Besitz an Gebäuden, zu denen neben dem Wohnhaus an der Großen Straße, Nebengebäude, wie eine Scheune und ein zweites, zum Zeitpunkt der Anlage des Inventars neues Haus in der Nähe der Kokenmühle gehörten.¹⁴³

Bei den im Hause Narjes vorhandenen Möbeln handelte es sich sicherlich um Ausstattungsstücke, deren Neuanschaffung zumindest zum Teil in das letzte Viertel des 18.

¹³⁹ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1646: "Inventarium des Vermögens der verwitweten Frau Caroline Narjes zu Lingen, 22. Julij 1811".

¹⁴⁰ Das Gebäude der Familie Narjes aus dem Jahre 1811 ist leider nicht mehr erhalten.

¹⁴¹ Vgl. StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1646.

¹⁴² Der Gesamtwert des Vermögens beläuft sich auf 45657,66 französische Francs, umgerechnet ca. 21741 Gulden (1 holländischer Gulden wurde 1810 mit 2,10 Francs berechnet, wobei ein Francs 100 Centimes ergab, vgl. dazu Dünheuft 1953, S. 384). Zur sozialen Schichtung der Bevölkerung in der Stadt Lingen vgl. Kapitel 7 in dieser Arbeit.

¹⁴³ Der Gesamtwert der Immobilien beträgt 35291,35 französische Franc.

Jahrhunderts datieren.¹⁴⁴

Zunächst fällt der hohe Wert einiger Möbel und die große Anzahl auf, die weit über die Grundausstattung eines städtischen Haushaltes in Lingen hinaus geht. Allein sieben Möbelstücke weisen einen Wert von mehr als 20 Gulden¹⁴⁵ auf, wobei eine „neue Haus Uhr ohne Unter Kasten“ mit 50 Gulden das wertvollste Möbelstück darstellt. Selbst Möbel, die von den Taxatoren als „alt“ eingestuft wurden, sind zum Teil noch mit größeren Summen taxiert, was auf eine sehr hohe Qualität der Möbel schließen lässt.¹⁴⁶

Neben den natürlich im Hause Narjes ebenfalls vorhandenen Möbeln des Grundbedarfs an Truhen¹⁴⁷, Schränken¹⁴⁸, Tischen¹⁴⁹ und Stühlen¹⁵⁰ waren eine Vielzahl von Objekten, die zum Teil für die Stadt Lingen innovativen Charakter haben, vorhanden. Zu den wichtigsten Verwahrmeubeln bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts gehören die Truhenmöbel. Im Hause der Witwe Narjes kamen zwei Arten dieser Möbelform vor, zum einen 3 Exemplare, die im Inventar als „Kisten“ bezeichnet werden. Hierbei handelte es sich vermutlich um Kufentruhen. Zum anderen 2 Koffertruhen, im Inventar schlicht „Koffer“ genannt.¹⁵¹ Von den Koffertruhen wird die eine als mit „Eisen beschla-

¹⁴⁴ Obwohl Caroline Narjes aus Lingen stammte (ihr Bruder war der Kaufmann Andreas Koke aus Lingen, vgl. StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1646) scheint eine Heirat der Eheleute Narjes nicht in Lingen stattgefunden zu haben, denn sowohl in den evangelisch-reformierten, als auch in den katholischen Kirchenbüchern sind keine Heiratsdaten verzeichnet. Das Heiratsdatum wird aber vor 1794 zu datieren sein, denn am 06. Februar des Jahres wurde die älteste Tochter geboren. Allgemeine Schätzungen für Angaben in Inventaren schwanken zwischen 10 und 30 Jahren, vgl. dazu Roth 1978, S. 261 f., Meiners, Mohrmann, Roth 1980, S. 106, sowie Homoet, Sauermann, Schepers 1982, S. 126 f.

¹⁴⁵ Während einige Teile der Akte StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1646 in französischen Francs angegeben sind, ist das Inventar dagegen in holländischen Gulden berechnet.

¹⁴⁶ Zum Beispiel erzielte ein alter Spiegel 5 Gulden, ein alter Zeugschrank 12 Gulden, ein alter Kleiderschrank 3 Gulden, eine alte Anrichte 4 Gulden.

¹⁴⁷ Zum Hausstand zählen insgesamt 5 Truhen. Bei drei weiteren mit „Kisten“ bezeichneten Möbeln ist letztlich nicht eindeutig zu klären, ob es sich um Truhen oder um Kistenartige Behältnisse anderer Provenienz handelt.

¹⁴⁸ Es sind insgesamt 5 Kleiderschränke vorhanden, von denen 3 Exemplare von hohem Wert sind, diese also eindeutig als Luxusausstattung anzusprechen sind.

¹⁴⁹ Mehrmals ist in verschiedenen Räumen von diversen „ordinaire(n)“ Tischen die Rede.

¹⁵⁰ Es ist mehrfach von Binsenstühlen die Rede, wobei zu vermerken ist, dass diese wiederholt im Dutzend oder Halbdutzend vorhanden sind.

¹⁵¹ Vgl. zur Typologie der Truhenmöbel ausführlich Kapitel 5 dieser Arbeit.

gen" beschrieben und mit 5 Gulden taxiert. Die Truhen sind mit 4 bzw. 5 Gulden Wert beziffert. Ob es sich bei der "großen Waaren Kiste", die mit 6 Gulden, 10 Stüber taxiert ist und bei den "noch 2 Kisten zu Hülsenfrüchte gewürdigt zu 2 Gulden, 10 Stüber" um Truhen in unserem heutigen Sinne handelt, muss ungeklärt bleiben. Diese wohl als einfache Warentruhen zu bezeichnenden Möbel standen vermutlich im Flur, um von dort aus den Kunden die Waren zum Kauf anzubieten.

Zu den Truhen, die zum Teil der Aufbewahrung von Kleidungsstücken dienten, kamen 5 Kleiderschränke von sehr unterschiedlichem Wert. Während drei Exemplare zum hohen Wert von 28, 25 bzw. 20 Gulden taxiert wurden, erzielten zwei mit dem Zusatz "alt" jeweils 12 und 3 Gulden. Die Anzahl von 5 Kleiderschränken, von denen drei einen sehr hohen Schätzwert haben, wird in keinem anderen Haushalt im Untersuchungsgebiet erreicht. Lediglich in zwei Fällen sind jeweils 4 Möbel dieser Art verzeichnet, was erneut den hohen sozialen Stellenwert der Familie Narjes deutlich macht.

Ein weitere Indiz dafür stellt die hohe Anzahl an Stühlen und Tischen dar. Insgesamt können 112 Stühle gezählt werden, mehrfach in Ensembles zu Dutzend oder Halbdutzend, wie es im 18. Jahrhundert in den städtischen Oberschichten üblich wurde.¹⁵²

Neben den gewöhnlichen Brett- und Binsenstühlen kommen zwei gepolsterte Lehnstühle und 12 gepolsterte Stühle vor. Die zwei gepolsterten Lehnstühle sind, außer einer Erwähnung in einem Inventar von 1721¹⁵³, singulär für Lingen.

Die im Haushalt Narjes vorhandenen 32 Tische machen die im 18. Jahrhundert zunehmende Differenzierung der Möbelarten deutlich. Zu den verschiedenen Arten von Tischen gehören sieben Spieltische, fünf Klappische, zwei "ordinaire" Tische, ein Speisetisch, ein Spiegeltisch, neun "alte" Tische, ein Ecktisch und sechs nicht näher definierte Tische. Was die Anzahl sowohl der Stühle, als auch der Tische anbelangt, besitzt kein Haushalt, nicht einmal die Gastwirte, in Lingen auch nur annähernd eine so große Anzahl. Vermutlich wurden diese vielen Sitzmöbel und Tische für gesellschaftliche Anlässe, wie gemeinsame Essen und anschließendem gemeinsamem Spiel (Spieltische) genutzt.

In den ländlichen und städtischen Oberschichten seit dem 18. Jahrhundert sind Anrichten bekannt, die sowohl im Haupthaus am Markt, als auch im neuen Haus bei der Mühle jeweils einmal vorkamen, wobei letztere ausdrücklich mit dem Zusatz "alt"

¹⁵² Vgl. dazu Mohrmann 1985, S. 103.

¹⁵³ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 48, fol 70v-73v.

versehen ist und lediglich mit einem Wert von 4 Gulden angesetzt ist. Die im Haupt-
haus in der großen Küche befindliche Anrichte erbrachte dagegen einen Betrag von 20
Gulden. In den benachbarten westfälischen Städten ist dieses Möbel das vorherr-
schende Verwahr Möbel für wertvolles Tafelgeschirr im 18. Jahrhundert in den ge-
hobenen städtischen Schichten.¹⁵⁴ Diese beiden Nennungen stehen, bezogen auf die
übrigen Inventare für das frühe 19. Jahrhundert, einmalig dar. Erst 1825 wird von einer
weiteren Anrichte in Lengerich berichtet, in Lingen taucht die erste Anrichte drei Jahre
später auf.¹⁵⁵

Zur Ausstattung des Hauses der Familie Narjes gehörten auch zwei Spiegelkommoden
im Wert von 8 Gulden und 10 Gulden, 10 Stüber. Diese Möbelstücke gehörten in der
Zeit um 1810 zu den modisch aktuellen Möbeln des ausgehenden Klassizismus.

Ein ebenfalls typisches Modemöbel des Klassizismus stellte der Eckschrank dar, der im
Haus der Witwe Narjes zweimal vorhanden war, zum einen ohne nähere Aufgabenbe-
zeichnung mit einem Wert von 6 Gulden, zum anderen in der Funktion des Verwahr-
möbels für das "Billard Ceu" mit einem nicht sehr hohen Wert von 2 Gulden, 10 Stüber.
Der wohl dazugehörige Billardtisch fehlte in dem Inventar allerdings. Diese Eckschrän-
ke waren für die Stadt Lingen sehr innovativ, ein weiterer Eckschrank begegnete erst
7 Jahre später in einem anderen Inventar.¹⁵⁶

Zu den neuen Möbeln des Klassizismus gehörten neben dem Eckschrank auch das
Schreibpult, das bei Narjes zweimal vorhanden war. Hinzu kam ein Sekretär, ein
bereits im 18. Jahrhundert bekanntes Möbelstück, im Inventar als "Schreibbureau"
bezeichnet. Der Wert des einen Schreibpultes "mit Aufsatz" wurde mit dem stolzen
Preis von 20 Gulden angesetzt, das Schreibbureau lediglich mit 12 Gulden und das
zweite Schreibpult mit dem Zusatz "klein" wurde zu einem Wert von 1 Gulden, 10
Stüber taxiert. Wie für die Kommode und den Eckschrank ist Narjes wiederum als
Innovationsträger sowohl für das Schreibpult, als auch für den Sekretär anzusehen,
wobei es sich im Vergleich mit Münster und Osnabrück, wo diese Möbel vor 1800 nicht
genannt wurden, für eine Kleinstadt um eine sehr aktuelle Anschaffung gehandelt

¹⁵⁴ Mohrmann 1985, S. 102.

¹⁵⁵ Privataarchiv Slump Lengerich 1825. Für Lingen: StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1871 von 1828.

¹⁵⁶ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 776 von 1818.

hatte.¹⁵⁷ Insgesamt treten diese Einrichtungsgegenstände eher selten in Lingen auf. Neben vereinzelt Nennungen nach 1828 kommen sie verstärkt erst in den 1840er Jahren zur Geltung.

Die Uhren im Haus Narjes scheinen sehr hochwertig gewesen zu sein, denn es ist neben einer "Tafeluhr", taxiert zu 10 Gulden, gleich zweimal von "Hausuhren" die Rede. Für die eine "Hausuhr" wurde der Preis auf 20 Gulden angesetzt und für die andere "neue Haus Uhr ohne Unter Kasten" belief sich der Preis auf sage und schreibe 50 Gulden. Diese Summe ist einer der höchsten Einzelpreise für ein Möbelstück überhaupt in den 135 erhaltenen Inventaren des Kirchspiels Lingen und der weitaus größte Teil der Lingener Bevölkerung konnte nicht einmal eine solche Summe für ihren gesamten Möbelbestand ansetzen.¹⁵⁸

Nicht zuletzt an den Schlafgewohnheiten der Familie Narjes zeigt sich ihre soziale und wirtschaftliche Stellung innerhalb der Stadt Lingen. Im Inventar der Witwe tauchen insgesamt fünf mobile Bettstellen auf, in Lingen in dieser Zeit eine Seltenheit und nur in Haushalten der städtischen Oberschicht vorhanden. Eines besonderen Hinweises bedarf eine Erwähnung der Schlafstätte eines Knechtes, der anscheinend im hinteren Keller in einem Bett schlief. Im Inventar heißt es: "Zwei alte Gardinen unter dem Bette des Knechts". Die überwiegende Bevölkerung schlief zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch in wandfesten Betten. Neben einer einzelnen Meldung im Jahre 1721¹⁵⁹ folgten auf die erwähnten Betten im Hause Narjes in den Jahren 1818¹⁶⁰ und 1819¹⁶¹ weitere Erwähnungen, bis ab dem 2. Viertel des 19. Jahrhunderts die Zahl der mobilen Bettstellen deutlich zunahm. Die Ausstattung der Bettstellen bei Familie Narjes entsprach im Wesentlichen ihrer sozialen und wirtschaftlichen Stellung, so ist von "eine(r) zwei-

¹⁵⁷ Vgl. Mohrmann 1985, S. 104.

¹⁵⁸ Siehe dazu: Pawlowski 1989, S. 60, die die Vermögensverhältnisse einer weiteren Familie der Lingener Oberschicht, der Posthalterfamilie Raberg, mit den Vermögensverhältnissen bäuerlicher Familien vergleicht. Das Monatsgehalt des Postmeisters Raberg im Jahre 1840 wird mit 109 Gulden, 16 Stüber angegeben, vgl. 1989, S. 64. Zum Vergleich kostete im Jahre 1811 ein Lingenscher Scheffel Roggen (= 24,3753 Liter, nach Dünheuft 1953, S. 388) 2 Gulden, 16 Stüber (Angabe nach: Der Vorstand des Mäßigkeitsvereins: Beilage zum 21ten Stück des Lingenschen Wochenblatts vom 19. Mai 1840). Vgl. zu den jeweiligen Maßen die Tabelle im Anhang. Vgl. dazu auch die soziale Schichtung der städtischen Bevölkerung in Kapitel 7 dieser Arbeit.

¹⁵⁹ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 48, fol 12v ff.

¹⁶⁰ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1653 und Nr. 776.

¹⁶¹ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1531.

schläfrige(n) Bettstelle mit Kartunen Vorhängen zu 15 fl” und von “zwei Bettstellen mit Gardinen zu 25 fl” die Rede. Hierbei handelte es sich, ohne das quellenkritische Problem von Wort und Sache außer Acht zu lassen, vermutlich um Himmel- oder Baldachinbetten.¹⁶² Die beiden als “Ruhe Bettstelle” bezeichneten Möbel lassen sich nicht näher definieren, auffällig ist jedoch, dass die eine als “alte Ruhe Bettstelle, sehr alt zu 2 fl” bezeichnet wurde, also sicherlich noch aus dem 18. Jahrhundert stammen dürfte. Der Standort der verschiedenen bisher beschriebenen Möbelstücke im Haus wird ebenfalls im Inventar genannt. Auffallend erscheint bereits die Bezeichnung einiger Räume in dem Inventar der Familie Narjes, wie beispielsweise “auf dem großen Saal” oder “auf dem Hausflur oder Entre”, die die Zugehörigkeit dieser Familie zur städtischen Oberschicht verdeutlicht.¹⁶³

Betrat man das Haus der Familie Narjes von der Straße aus durch den Haupteingang, standen vor der Tür zunächst zwei Bänke. Nun gelangte man durch den Eingang in den für Lingener Bürgerhäuser typischen Mittelflur, im Inventar als “Hausflur oder Entrée” bezeichnet. Hier befanden sich eine “große Waaren Kiste” im Wert von 6 Gulden, 10 Stüber und “2 Kisten zu Hülsenfrüchte” im Wert von 2 Gulden, 10 Stüber.

Von diesem Hausflur aus waren diverse Räume erreichbar.

Der wohl wichtigste Raum im Haus, zu dem neben der Familie in erster Linie die Besucher Zugang hatten war der durch einen Ofen zu beheizende Saal, der vermutlich im hinteren Teil des Hauses lag. In diesem Raum befanden sich die repräsentativsten Möbel, die die wirtschaftliche und soziale Stellung der Familie zeigten. Dazu zählten ein großer Spiegel, eine Uhr, zwei Kleiderschränke, ein Lehnstuhl, ein Dutzend gepolsterte Stühle, eine Spiegelkommode, ein Klapp Tisch und zwei Binsenstühle. Daneben gab es noch zwei Bettstellen mit Vorhang. Der Gesamtwert der Möbel auf dem Saal betrug 151 Gulden.¹⁶⁴ Die Zusammenstellung der Möbel im Saal, von der Standuhr über die Spiegelkommode und den Klapp Tisch bis hin zum Kleiderschrank, deutet auf ein Ensemble in klassizistischem Stil hin, das für diese Zeit in höheren Kreisen der Gesellschaft dem Zeittrend entspricht.¹⁶⁵

¹⁶² Zu den diversen Formen der Betten vgl. zuletzt: Dröge 1999.

¹⁶³ Vgl. Mohrmann 1985, S. 104 u. S. 108.

¹⁶⁴ Vgl. dazu für die Stadt Osnabrück auch Mohrmann 1985, S. 104.

¹⁶⁵ Vgl. Dettmer 1983, S. 178.

Neben dem Saal gab es im Erdgeschoss einen weiteren, durch einen Ofen zu beheizenden Wohnraum, die "tägliche Wohnstube Eingang rechter Hand...". Dieser Raum scheint eher privaten Charakter gehabt zu haben, denn die Möblierung war wesentlich einfacher. Neben einem "Schreibpult mit Aufsatz" befand sich auch hier wieder eine "Haus Uhr", ein "großer Spiegel", sowie vier Spieltische und das dazugehörige Dutzend an Binsenstühlen. Der Gesamtwert der Möbel in diesem Zimmer betrug lediglich 67 Gulden, im Vergleich zum Saal eine eher bescheidene Summe.

In unmittelbarer Nachbarschaft des Saales gelegen, befand sich die "Aufkammer". Dieser Raum scheint verschiedenen Zwecken gedient zu haben, denn neben einem "Speisetisch" und "16 Binsenstühlen" ist im Inventar auch von einem großen Klapptisch, einem Spiegel und "zwei Bettstellen mit Gardinen" die Rede. Möglicherweise diente diese Kammer, die durch einen Ofen beheizbar war, nicht ausschließlich als Schlafraum, sondern unter bestimmten Umständen auch als Speiseraum.

Zu den weiteren Räumen im Erdgeschoss gehört eine "kleine Stube neben der Küche", die mutmaßlich als Büro oder Arbeitszimmer für die Geschäfte des Hausherrn gedient hat. Es befanden sich hier "ein Schreibbureau" im Wert von 12 Gulden, "ein Klapptisch" zu 2 Gulden, 10 Stüber, "eine Tafeluhr" zu 10 Gulden, sowie "ein kleiner Spiegel" zu 15 Stüber und fünf "ordinaire Binsenstühle" zu insgesamt 2 Gulden, 10 Stüber. Der Wert der einzelnen Möbel unterstützt die Annahme für die Nutzung des Raumes, denn die einzelnen Werte deuten eher auf Zweckmäßigkeit, im Verhältnis des gesamten Hausstandes betrachtet, hin.

Ein weiterer wichtiger Raum im Erdgeschoss war die große Küche. Dieser Raum scheint von der Möblierung her betrachtet ausschließlich der Nahrungszubereitung, möglicherweise der Nahrungsaufnahme im Alltag, gedient zu haben, denn es finden sich hauptsächlich Möbel zur Lagerung von Geschirr, wie etwa eine Anrichte im Wert von 20 Gulden oder ein großer Koffer. Daneben bestand die Einrichtung aus zwei alten Tischen, vier alten Stühlen und einem guten Stuhl, jeweils von relativ geringem Wert, bei denen es sich um Gebrauchsmobiliar gehandelt haben dürfte.

Im Erdgeschoss gab es zwei Räume, die offenbar keine Möbel beinhalteten. Zum einen war dieses die sogenannte Waschkammer, zum anderen ein Gang, der von der Küche aus zum einem Nebenhaus führte, auf das später näher eingegangen werden soll.

Die Bezeichnung "Aufkammer" deutete bereits an, dass ein Teil des Hauses Narjes unterkellert war. Im Inventar werden sogar zwei Kellerräume erwähnt, der "Haupt Keller", in dem sich an Möbeln ein alter Tisch und ein alter Stuhl aus Holz befanden,

und zusätzlich ein "hintern Keller", in dem aber keine Möbel aufbewahrt wurden.

Gelangte man in das obere Stockwerk, so betrat man zunächst das "Entre". Dort befanden sich ein kostbarer Kleiderschrank, taxiert zu 28 Gulden, eine große, eisenbeschlagene Koffertruhe im Wert von 5 Gulden und ein Nachtstuhl. Verwunderlich ist hier die Nennung von zwei Öfen im "Entre" im oberen Stockwerk. Möglicherweise sind diese Öfen lediglich den Sommer über dort abgestellt, oder sie sind der Grund dafür, dass in der "Carls Stube" kein Heizgerät vorhanden war, sondern ein Teil des Obergeschosses zentral vom Flur aus beheizbar war.

Es verwundert in Anbetracht der Ausstattung der obigen Wohnräume nicht, dass im Obergeschoss mit Blick auf die Straße eine weitere beheizbare Stube vorhanden war, in der sich wiederum diverse Wohnmöbel befanden. Das wertvollste Möbel bildete eine Spiegelkommode, taxiert zu 8 Gulden. Ein großer Klapp Tisch, zwei Tische, ein Ecktisch, ein Spiegel, ein gepolsterter Lehnstuhl und 6 Binsenstühle vervollständigten die Einrichtung. In diesem Raum fällt auf, dass anscheinend die Möbel in der Mehrzahl bereits älteren Datums und von geringerem Wert waren, so dass sich vermuten lässt, dass sie in früheren Zeiten in anderen Räumen gestanden haben und zu dieser Zeit repräsentativen Charakter gehabt haben, nun aber als unmodern eingestuft und in einen Raum abgesunken waren, der in der Raumstruktur des Hauses keine zentrale Bedeutung mehr besaß. Der Gesamtwert der Möbelstücke in der Stube oben im Haus wurde auf 26 Gulden und 4 Stüber geschätzt.

Als multifunktional ist ein weiterer Raum im Obergeschoss anzusprechen, die sogenannte "Carls Stube oben im Hause/auch Dachstübchen". Im Inventar ist hier kein Ofen verzeichnet, was entweder darauf hindeutet, dass dieser Raum nicht beheizbar war oder ebenfalls über die sich im Flur befindlichen Öfen beheizt werden konnte. Vermutlich war letzteres der Fall, denn der Wert der Möbel überstieg den Wert in der vorher genannten Stube um nahezu das Doppelte. Auf eine multifunktionale Nutzung deutet die Möblierung hin. Neben typischen Möbeln für eine Schlafkammer, wie die "zweischläfrige Bettstelle mit Kartunen Vorhängen" im Wert von 15 Gulden, ein "großer Kleiderschrank" zu 20 Gulden, ein "kleiner Spiegel" sowie eine "große Kiste" und eine "kleine dito von geringem Wert" befanden sich hier auch Möbel, die auf eine Nutzung als Wohnraum hindeuten, wie "ein klein(es) Schreibpult", insgesamt 5 Binsenstühle und überraschender Weise ein "klein(er) Eckschrank zum aufbewahren des Billards Ceu". Ein möglicherweise dazugehöriger Billardtisch ist in dem Inventar der Familie Narjes

nicht verzeichnet.¹⁶⁶

Vom "Entre" aus zugänglich, befand sich im Obergeschoss noch eine "Polterkammer", vermutlich als Abstellkammer genutzt, in der neben zwei Spinnrädern nur als Sammelbegriff "kleine Kisten" genannt sind, bei denen es sich vermutlich nicht um Truhen gehandelt haben dürfte. Als einziges Möbelstück stand eine "komplette Wiege" in diesem Raum, die vermutlich nicht mehr in Gebrauch war.

In einer weiteren Kammer, bezeichnet als "Ludwig seine Kammer" ist die Rede von einer "Zeugkiste" im Wert von 4 Gulden, worunter eine Truhe zu verstehen ist.

Zum Hause Narjes gehörte auch ein Nebengebäude. Hier befand sich der auch zu einem Stadthaushalt gehörende Stall, mit diversen Tieren, in dem sich lediglich eine Kornkiste zu 2 Gulden und eine Hexelkiste zu 1 Gulden, also typische Behältnisse der bäuerlichen Wirtschaft befanden. Das nähere Aussehen dieser Kisten bleibt unklar, es besteht aber durchaus die Möglichkeit, dass ausgemusterte Truhen diese Funktion übernahmen.

Zusätzlich zum Stall besaß das Nebengebäude eine Kammer und eine Küche. In der Kammer waren Möbel untergebracht, die zu einem landwirtschaftlich genutzten Wohnwirtschaftshaus gehörten. Neben einem alten Kleiderschrank zu 3 Gulden, einem "Spiegeltisch mit Schublade" und einem kleinen Spiegel gab es eine kleine Koffertruhe, zwei kleine Tische und insgesamt vier Binsenstühle. Es lässt sich vermuten, dass in diesem Wirtschaftsgebäude ein Knecht, der zur Versorgung einer kleinen Landwirtschaft angestellt war, gelebt hat. In der Küche des Gebäudes befanden sich an Mobiliar lediglich ein alter Tisch und 3 alte Brettstühle.

Zum Anwesen der Familie Narjes gehörte darüber hinaus eine Scheune, deren Lage im Inventar als "neben dem Kookschen Hause belegen" beschrieben ist. Diese Scheune lag vermutlich neben dem neuen Haus, dass bei der Kooken Mühle stand. In dieser Scheune befand sich ein Klapp Tisch, der von dem Knecht Petri benutzt wurde und einen Wert von 3 Gulden hatte.

Zusätzlich zum bisher beschriebenen Haus besaßen Narjes ein neues Haus, beschrieben als "bei der Mühle befindlich". Es bestand aus sieben Räumen, einem "Saal", der "Aufkammer", einer "kleinen Stube" und der "Küche", daneben gab es noch einen Keller, einen Stall und eine Knechtekammer, in denen Möbel im Gesamtwert von 66

¹⁶⁶ Der einzigen in den Inventaren vertretene Billardtisch mit Zubehör ist im Jahre 1823 bei dem verstorbenen Gastwirt Gerling verzeichnet und mit einem Wert von 80 Gulden taxiert, StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1145.

Gulden, 8 Stüber vorhanden waren. Die Funktion dieses Hauses ist unklar, möglicherweise sollte es als Altersruhesitz der Witwe Narjes oder als Haus eines der Kinder dienen. Die Möblierung der Räume war etwas ungewöhnlich: es fehlten jegliche Verwahr Möbel für Kleidung und Wäsche. Außerdem nennt das Inventar keine mobilen Bettstellen, die man im Vergleich zur Möblierung des Haupthauses auch hier hätte vermuten können.

Der Saal war möbliert mit insgesamt vier Tischen zu jeweils 2 Gulden, 21 jungen Binsenstühlen das Stück zu 18 Stüber und einem großen Spiegel. In der Aufkammer befanden sich ein alter Tisch, 12 Binsenstühle und ein Ofen, der für den Saal nicht erwähnt ist. In der kleinen Stube zählten zur Einrichtung zwei alte Tische, sechs Binsenstühle, ein Spiegel und ein Eckschrank im Wert von 6 Gulden. Schließlich befand sich in der Küche neben zwei alten Tischen und 6 Brettstühlen auch eine alte Anrichte, die auf 4 Gulden taxiert war. Im Keller stand ein Schrank und in der Knechtekammer zwei alte Stühle.

Wie vor dem Haus am Markt rahmten auch vor dem Haus bei der Kooken Mühle zwei Bänke den Eingang ein.

Neben den vielen zum Teil wertvollen Möbeln wird die hohe Wohnqualität in diesem städtischen Haushalt der Oberschicht besonders dadurch deutlich, dass in fünf Räumen ein Ofen genannt wird. Vermuten lässt sich, dass in der Küche zudem noch ein offenes Herdfeuer die Temperaturen auch im Winter auf ein für damalige Verhältnisse erträgliches Maß erwärmten. Bei den mit einem Ofen beheizbaren Räumlichkeiten handelte es sich um die tägliche Wohnstube, die Stube oben im Haus, das Entree oben im Haus, die Aufkammer neben dem Saal und selbstverständlich um den großen Saal. Erstaunlich ist der sehr hohe Gesamtwert der Möblierung von mehr als 500 Gulden in den verschiedenen Gebäuden, die der Familie Narjes gehörten.

Dieser Haushalt macht deutlich, dass in der Zeit um 1800 auch in Lingen, zumindest in den städtischen Oberschichten, ein Umbruch in der Möbelausstattung stattfand. Einerseits waren noch viele traditionelle Möbel des 18. Jahrhunderts, wie zum Beispiel Truhen, vorhanden, die zum Teil an repräsentativen Orten standen und von hohem Wert waren, andererseits standen daneben bereits Ensembles des neuen Möbelstils des Bürgertums an der Schwelle des 18. zum 19. Jahrhundert wie beispielsweise Eckschränke, Kommoden oder Spieltische.

Ein weiteres Inventar aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, der Haushalt des Untervogts

Stübe aus Lingen, wurde raumweise verzeichnet. Es datiert auf das Jahr 1849.¹⁶⁷

Die Eheleute Stübe besaßen das Haus mit der Nummer 173 an der Großen Straße in Lingen. Diese Straße lag hinter dem Rathaus und führte von Norden auf den Marktplatz. Es handelt sich hier vermutlich um eine der ältesten Straßen Lingens, die im 19. Jahrhundert überwiegend von Kaufleuten bewohnt wurde.¹⁶⁸ Das Haus mit der Nr. 173 war das 2. Haus an der großen Straße, neben der Posthaltere in unmittelbarer Nähe zum Rathaus. Stübe bekleidete das Amt des Untervogts und betrieb daneben ein Warengeschäft im eigenen Laden. Das Warenangebot war recht vielfältig, so wurden dort neben vielen anderen Dingen auch Tabakwaren und Spielzeug verkauft.¹⁶⁹ Sehr lukrativ scheinen die Einkünfte der Familie Stübe nicht gewesen zu sein, denn die Vermögensaufstellung schließt mit einem negativen Saldo von 122 Gulden.¹⁷⁰

Das Haus, das zur Großen Straße aufgeschlossen war, betrat man durch den Laden. Darauf deutet der Zusatz "vorn" hin, womit hier die Giebelseite zu der das Haus erschlossen ist gemeint ist. Im Laden befanden sich ein "blauer Waaren Tisch", drei Börte und eine Blechplatte im Schätzwert von nur 3 Gulden, 2 Stüber. Der Laden diente somit als Geschäftsraum. Neben dem Laden, ebenfalls zur Straße hin, gab es einen weiteren Raum, die "Stube rechts an der Straße". Hier befanden sich lediglich 6 alte Stühle und ein Tisch mit Lade, im Gesamtwert von 1 Gulden, 20 Stüber. Hinter dieser Stube befand sich vermutlich ein mit "frühern Werkstelle" bezeichnetes Zimmer. In diesem Raum, der durch einen Ofen beheizbar war und dessen genaue Funktion zurzeit der Erstellung des Inventars nicht mehr bestimmbar ist, befindet sich als Möbel lediglich ein alter Nachttisch.

Der hintere Teil des Hauses war vermutlich durch einen schmalen Flur gegliedert, über den die übrigen Räume des Erdgeschosses erreichbar waren, in dem sich aber keine Möbel befanden. Dieser Flur ist im Inventar nicht verzeichnet, für diese Zeit in Lingen aber in vielen Häusern vorhanden, zumal im Bereich eines an exponierter Stelle gelegenen Hauses in der Großen Straße, wahrscheinlich.

¹⁶⁷ "Inventarium über das gesamte Vermögen der Ehe Leute Stübe zu Lingen" aus dem Jahre 1849, StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 2028.

¹⁶⁸ Zur Bedeutung der Großen Straße in Lingen vgl. Köster 1988, S. 34.

¹⁶⁹ Nähere Angaben zum Warenangebot siehe im Inventar, StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 2028.

¹⁷⁰ Vgl. zu Kaufläden im Münsterland: Klein 1987, dort auch allgemeinere Betrachtung und weiterführende Literatur.

Von diesem Flur erreichte man den zentralen Aufenthalts- und Arbeitsraum im Erdgeschoss, die Küche, in der ein halbdutzend Stühle, ein Küchentisch, ein Spiegel und ein Kleiderschrank ihren Standort hatten. Es fehlten sämtliche Verwahr Möbel für Küchengeschirr, wie etwa ein Küchenschrank. Im "Laden in der Küche" waren in einem "Winkel mit Laden und Fächer" ein Teil der Vorräte zum Verkauf, wie beispielsweise größere Mengen Tabak und Zubehör vorhanden. Ob es sich bei diesem Möbel um einen mobilen Schrank handelte, wird aus dem Inventar nicht ersichtlich, lediglich der Wert dieses Winkels von 4 Gulden und 12 Stüber ist verzeichnet.

Eine weiterer Raum im hinteren Teil des Hauses im Erdgeschoss war die Stube an der Küche, in der sich eine alte Kommode aus Tannenholz, ein Eckschrank, ein Tisch, eine Wiege und sechs Stühle im Gesamtwert von 8 Gulden und 2 Stüber befanden. Da dieser Raum als Stube genutzt wurde, war er der wesentliche Aufenthaltsraum der Familie, in dem üblicherweise die besten und modernsten Möbel präsentiert wurden. Dieses war, aufgrund der Vermögensverhältnisse, im Falle Stube nicht möglich.

In der Schlafkammer neben der Stube gab es ausser einer zweischläfrigen Bettstelle - die Form des mobilen Schlafmöbels hatte sich in Lingen in der Zwischenzeit auch in weniger wohlhabenden Schichten durchgesetzt - einen kleinen Nachttisch, einen Nachtstuhl und zwei weitere Stühle. Dieser Raum ist somit sowohl anhand der Bezeichnung, als auch der Möblierung eindeutig als Schlafrum zu betrachten. Allerdings fehlen hier Verwahr Möbel für Kleidung, wie etwa eine Kommode oder ein Kleiderschrank. Der Wert der Möbel beträgt insgesamt nur 2 Gulden, 14 Stüber.

Am rückwärtigen Giebel des Hauses befand sich die "Aufkammer" und eine "schlaf Kammer über dem Keller", wobei zu vermuten ist, dass die Aufkammer ebenfalls über dem Keller gelegen hat. Die Möbelausstattung der Aufkammer bestand aus einem Schreibtisch mit Aufsatz, einer altmodischen Kommode und einem Eckschrank. Seltener Weise existierten keine Sitzgelegenheiten, nicht einmal für den Schreibtisch. Aufgrund der geringen Möblierung kann eine genaue Nutzungsbestimmung der Aufkammer nicht erschlossen werden. In der "schlaf Kammer über dem Keller" befand sich lediglich eine Bettstelle, so dass es sich hier eindeutig um einen Schlafrum handelte. Auffällig ist aber wiederum, dass keinerlei andere Möbel in diesem Raum vorhanden waren, die etwa der Aufbewahrung von Kleidung dienten.

Weitere Räume im Erdgeschoss, wie die neben der Küche gelegene Waschkammer oder der Keller weisen keinerlei Möbel auf.

Auch im zweiten Stockwerk existieren einige Räume, in denen sich jedoch kaum Möbel

befanden. Es hat den Anschein, als wenn das Obergeschoss als Abstellfläche für ausgediente Gegenstände benutzt wurde. Zunächst ist von der "Polterkammer" die Rede, in der sich an Möbeln lediglich ein Stuhl befand. In der warmen Kammer im Obergeschoss waren überhaupt keine Möbel vorhanden und auf dem Boden stand ein, vermutlich ausgedientes, Kinderbett, im Inventar als "Bettlade für Kinder" bezeichnet. Der Gesamtwert der Möbel im Obergeschoss beläuft sich auf einen Schätzwert von 1 Gulden und 10 Stüber.

Der für eine Bewertung wichtige Gesamtwert der Möblierung ergibt aus dem Inventar der Eheleute Stübe 43 Gulden und 9 Stüber.

Betrachtet man den Haushalt der Familie Stübe zusammenfassend, so begegnen dem Beobachter einige Merkwürdigkeiten. Es fällt auf, dass das offensichtlich relativ große Haus mit vielen Zimmern eine eher spärliche und unvollständige Möblierung von geringem Wert aufwies. Es fehlten beispielsweise fast vollständig Aufbewahrungsmöbel für Wäsche und Kleidung, wie etwa Kleiderschränke oder Truhen, Zeitmessgeräte waren überhaupt nicht vorhanden. Es scheinen im gesamten Haushalt der Familie Stübe vorwiegend alte oder geringerwertige Möbel vorhanden gewesen zu sein. Möglicherweise ist dieses darauf zurückzuführen, dass Stübes anscheinend bereits 1795 geheiratet haben und somit sicherlich ein Teil der Möbel in diesem Jahr angeschafft worden waren.¹⁷¹ Bei dem Möbelstück mit dem höchsten Schätzwert handelte es sich um einen "Kleiderschrank in der Küche", der zu 8 Gulden taxiert ist.

Des Weiteren stellt sich die Frage nach dem Flur. Ist dieser Raum im Haus Stübe nicht vorhanden, oder war er so schmal, dass dort keine Möbel Platz fanden? Diese Frage lässt sich anhand des Inventars nicht klären.

Der eher ärmliche Eindruck des Hausrates bei Stübes wird im Vergleich zum Inventar der Witwe Narjes bestätigt. Die Familie Stübe gehörte nicht zur städtischen Oberschicht in Lingen, wie etwa die Familie Narjes, so dass ihr Lebensstil bezogen auf den Hausstand wesentlich bescheidener war. Die Gründe für diese sozialen Unterschiede müssen jedoch unklar bleiben. Vermutlich war die Familie Stübe im Laufe ihres Lebens sozial um einige Stufen abgestiegen, zumindest deutet darauf sowohl die Größe, als auch die Lage des Hauses hin.

Vergleicht man nun den Inhalt der Inventare der Familien Stübe und Narjes miteinander

¹⁷¹ Am 16.09.1795 hat ein Frederick Wilhelm Stübe geheiratet. Angabe laut Kirchenbuch der ev.-ref. Kirchengemeinde Lingen, Trauregister.

so ist zunächst einmal der große soziale Unterschied erkennbar. Im Vergleich zu Narjes nimmt sich der Besitz Stübes sehr bescheiden aus. Angesichts des geschätzten Gesamtwertes an Möbeln von gut 40 Gulden bei Stübe und über 500 Gulden bei Narjes waren große Unterschiede zwischen beiden Inventaren in Bezug auf die Möblierung zu erwarten. Was die Innovationsfreudigkeit anbelangt, so wirkt der Hausrat im Hause Stübe sehr altmodisch. Kein Gegenstand scheint auch nur annähernd den modischen Entwicklungen der Zeit entsprochen zu haben, darauf deuten zumindest die niedrigen Schätzpreise für die Möbel hin. Wären moderne Exemplare des Spätbiedermeiers vorhanden, kann davon ausgegangen werden, dass sie einen erheblich höheren Wert erzielt hätten. Im Gegensatz dazu zeichnet sich bei der Familie Narjes ein umgekehrtes Bild. Innovationen erscheinen hier sehr aktuell, oftmals zum ersten Mal in Lingen überhaupt, übernommen worden zu sein. Zu beachten ist dabei natürlich, dass die Familie Narjes, vermutlich im Gegensatz zu Stübes, das wirtschaftliche Potential hatte, um Innovationen frühzeitig aufzunehmen.

3.4. Möbelausstattung in den ländlichen Kirchspielen

Die Möbelausstattung der bäuerlich-ländlichen Haushalte war im Vergleich zu den städtischen Haushalten in Lingen insgesamt sowohl von der Anzahl der Möbel, als auch von der Variationsvielfalt der Typen her deutlich bescheidener.

Für das 17. und 18. Jahrhundert sind keine Nachlassverzeichnisse aus bäuerlichen Häusern erhalten, so dass Rückschlüsse nur mit Hilfe der anderen für diese Arbeit verwendeten Quellen möglich sind. Die erste Nennung eines Inventars aus dem bäuerlichen Umfeld datiert in das Jahr 1807.¹⁷²

Insgesamt sind 10 Inventare der bäuerlichen Oberschicht der Colone und 30 Nachlassverzeichnisse der ländlichen Mittel- und Unterschicht der Neubauern und Heuerleute zuzuordnen.

Die Grundausrüstung an Möbeln eines bäuerlichen Betriebes wird im 18. Jahrhundert nicht wesentlich anders ausgesehen haben als im beginnenden 19. Jahrhundert. Zu dieser Ausstattung gehörten neben Truhen in verschiedenen Ausführungen auch Tische und Stühle. Anhand der großen Anzahl von erhaltenen Schränken, die in das 18. Jahrhundert datieren, ist zu vermuten, dass auch diese Möbelform damals bereits zur Grundausrüstung der bäuerlichen Oberschicht gehörte.

Auffällig ist die nur einmalige Nennung eines Brotschranks in einem Inventar aus der Schicht der Colone, wohingegen diese Möbel in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts häufiger in den Verzeichnissen der Neubauern und Heuerlinge auftreten. Aufgrund dieser Beobachtung ist zu vermuten, dass dieser Möbeltyp durch Diffusionsprozesse im Laufe des 18. Jahrhunderts die Unterschichten erreicht hatte und in den Oberschichten durch andere Möbel, wie zum Beispiel die Anrichte, abgelöst wurde. Somit kann von einer Zugehörigkeit der Brotschränke zum traditionellen Kanon der bäuerlichen Möbelausstattung im 18. Jahrhundert ausgegangen werden.

Im 19. Jahrhundert gehören nach den Inventaren zur Standardausstattung der Bauernhäuser neben zumeist mehreren Truhen in Form von Kisten und Koffern, Tischen und Stühlen, in den reicheren Haushalten im Dutzend oder Halbdutzend auch Kleiderschränke. Daneben begegnen mehrmals Anrichten und Uhren. Sporadisch spiegelt sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch der Einfluss der nahen Stadt Lingen

¹⁷² Inventar über das Vermögen des Colon Varel zu Laxten vom 31.01.1807 (StA OS Rep. 950 Lin I, Nr. 2109).

mit ihrem bürgerlichen Umfeld wieder. So sind gelegentlich Lehnstuhl, Kommode und Glasschrank zu finden, die sicherlich als gehobene Luxusausstattung zu bezeichnen sind.¹⁷³

Es zeigt sich, dass die schichtspezifischen Unterschiede lediglich in der Anzahl und dem Wert der Gegenstände, nicht aber in der Typologie lagen. So besaßen auch die ländlichen Mittel- und Unterschichten Truhen, Schränke, Tische und Stühle, mitunter auch Uhren und Anrichten, die aber sowohl in der Anzahl seltener vorkamen, als auch im Wert von den Taxatoren niedriger veranschlagt worden sind, was auf eine geringwertige Ausstattung der Möbel beziehungsweise einen Zukauf aus 2. Hand¹⁷⁴ hindeutet.

Der Standort der jeweiligen Möbel lässt sich für die Kirchspiele des Untersuchungsgebietes dieser Arbeit nur aus Rückschlüssen aus der Raumstruktur der Bauernhäuser und aus Vergleichen zu umliegenden Landschaften, für die genauere Untersuchungen oder ältere Berichte vorliegen, eruieren. Hinzu kommt sicherlich eine individuell unterschiedliche Aufstellung der jeweiligen Möbel, die von Faktoren wie Platzangebot, Praktikabilität oder der jeweiligen Ausstattung mit Möbeln abhängig war.¹⁷⁵

Im Flett, dem zentralen Arbeits-, Wohn und Verkehrsraum der bäuerlichen Lebensgemeinschaft standen vermutlich Stühle um das Herdfeuer herum. An der einen Seite dieses Raumes befand sich in der Lucht der Essplatz, mit einem großen Tisch und den jeweiligen Sitzgelegenheiten, bestehend aus Stühlen, Schemeln oder einer Bank.¹⁷⁶

In der Nähe des Essplatzes waren Möbel aufgestellt, die im Zusammenhang der Küchensituation genutzt wurden, wie beispielsweise eine Anrichte. Möglicherweise standen in diesem Zusammenhang auch Truhen zur Aufbewahrung von Tischwäsche und Ähnlichem.

In der gegenüberliegenden Lucht befand sich der Waschplatz, der mit einem Becken ausgestattet war, das der Reinigung der Speisen und des Geschirrs diente. In der Nähe des Waschplatzes waren die Aufbewahrungsmöbel für Geschirr und Nahrungsmittel,

¹⁷³ Zu der zahlenmässigen Verteilung der einzelnen Möbelformen in ländlichen Haushalten des 19. Jahrhunderts im südlichen Emsland vgl. Pawlowski 1990, S.69 ff.

¹⁷⁴ Zur Möbelwanderung vgl. das gleichnamige Kapitel in dieser Arbeit.

¹⁷⁵ Vgl. dazu Heinemeyer/Ottenjann 1978, S. 10.

¹⁷⁶ Wellmann 1934, S. 148 f. u. S. 153. Siehe dazu auch Boyer 1965, S. 516 ff., Heinemeyer / Ottenjann 1978, S. 10 f., sowie Eitzen 1954, S. 73 und Eiyneck 1993 a, S. 38. Zur Bedeutung des Fletts für die Bäuerliche Lebensgemeinschaft siehe Gläntzer 1980, S. 59 ff., sowie S. 66 f.

beispielsweise Tellerborde und Wirtschaftsschränke plaziert.¹⁷⁷

Die Wohnsituation im Flett änderte sich in den besitzbäuerlichen Schichten erst im Laufe des 19. Jahrhunderts, als vielfach eine Trennwand zwischen Küche und Diele eingebaut wurde. Zusätzliche Verbesserung der Wohnqualität brachte in dieser Zeit die Errichtung von Schornsteinen, so dass dort auch höherwertige Möbel aufgestellt werden konnten.¹⁷⁸

An das Flett schloss sich seit dem 18. Jahrhundert zumeist ein Kammerfach mit mehreren Kammern an. In den Schlafkammern standen neben den wandfesten Betten die Aufbewahrungsmöbel für Kleidung und Wäsche, wie etwa Truhen und Kleiderschränke. Die zumeist nicht heizbare, über einem Keller liegende Aufkammer konnte daneben auch noch andere Möbel beherbergen, die im Winter dort abgestellt waren. In größeren Bauernhäusern diente seit Anfang des 19. Jahrhunderts einer der Räume des Kammerfaches oftmals als Stube, die zusätzlich durch einen Ofen beheizbar war. In diesem Raum gab es neben, in wohlhabenderen Häuser auch gepolsterten, Stühlen und einem Tisch auch die repräsentativen Möbelstücke, wie teure Schrankmöbel, Schreibmöbel oder Uhren.¹⁷⁹

¹⁷⁷ Wellmann 1934, S. 153, sowie Boyer 1965, S. 516 ff., Heinemeyer / Ottenjann 1978, S. 10 ff., Eynck 1993 a, S. 38 und Eitzen 1954, S. 73.

¹⁷⁸ Vgl. dazu Eynck 1993 a, S. 41 und Gläntzer 1980, S. 56 ff.

¹⁷⁹ Vgl. zum Kammerfach: Wellmann 1934, S. 154 ff. Dazu auch Boyer 1965, S. 517 ff., sowie Heinemeyer / Ottenjann 1978, S. 10 ff. und Eynck 1993 a, S. 41. Zur Funktion von Stube und Kammerfach siehe Gläntzer 1980, S. 62 ff. Zur Einführung der heizbaren Stube im Emsland vgl. Eitzen 1954, S. 73. Als Beleg für die Existenz einer Stube im Untersuchungsgebiet dieser Arbeit vgl. das Inventar des Colonats Berlage in Lengerich aus dem Jahre 1825 (Privatarchiv/Abschrift im Besitz des Emslandmuseums Lingen), dort sind "zwey Tische in der Stube" erwähnt.

3.5. Vergleich Stadt-Land

Vergleicht man die Wohnsituation in Stadt und Land miteinander, so fällt zunächst die unterschiedliche Raumdifferenzierung auf. Im Bauernhaus befanden sich wenig differenzierte Räume, die in der Regel mehrere Funktionen abdeckten. Die Möbelausstattung hatte sich den entsprechenden Funktionen angepasst.¹⁸⁰ In städtischen Häusern war die Anzahl der Räume höher und die Differenzierung der Funktionen größer, obwohl auch hier Zimmer mit multifunktionaler Nutzung vorkamen. Die Möbelausstattung war sowohl von der Anzahl, als auch von der Typenvielfalt in der Stadt größer, sicherlich auch bedingt durch die im Durchschnitt höhere Zahl an Räumen. Die Einführung von neuen Möbeltypen oder Neuerungen in der Ausgestaltung bekannter Typen geht in der Regel von der Stadt aus. Erst mit einer größeren zeitlichen Verzögerung treten diese Entwicklungen auch in den ländlichen Gebieten auf. Ein besonders eindringliches Beispiel ist hier die bewegliche Bettstelle, die bereits im 18. Jahrhundert in städtischen Haushalten Lingens nachweisbar ist und in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts in den meisten städtischen Häusern vorhanden war. In ländlichen Haushalten wurde sie dagegen erst in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts eingeführt.

Der Wohnstandard war im Allgemeinen in der Stadt höher, allein durch die größere Anzahl beheizbarer Räume. In den beiden raumweise verzeichneten Inventaren der Familien Narjes und Stübe waren, unabhängig von den übrigen finanziellen und familiären Verhältnissen, ein großer Teil der Räume durch Öfen beheizbar. In den Bauernhäusern der Region hingegen fand sich neben dem offenen Herdfeuer im Flett zumeist nur noch ein beheizbarer Raum im Kammerfach.¹⁸¹

¹⁸⁰ Vgl. dazu Gläntzer 1980, S. 62.

¹⁸¹ Gläntzer 1980, S. 62 f.

4. Möbelherstellung und Werkstätten im Lingener Land

Die Frage nach den Produzenten der in Lingen, Lengerich und Bawinkel vorgefundenen Möbel ist für die Beurteilung der Einflüsse der Produzenten und der Konsumenten an der Entstehung und Ausschmückung der jeweiligen Möbel von entscheidender Bedeutung, denn hierdurch können sowohl der Verlauf von Innovationen und ihre Träger bestimmt als auch Stadt-Land Beziehungen verdeutlicht werden.

Anders als für die Stadt Lingen gestaltet sich die Erfassung der Holzhandwerker in den drei ländlichen Kirchspielen auf Grund fehlenden Archivmaterials schwierig. Es lassen sich für das 18. Jahrhundert über die Produzenten in diesem Raum nur sehr wenige Aussagen machen, die zum Teil auf Vermutungen basieren. Für das 19. Jahrhundert ist die Quellenlage geringfügig umfangreicher. Ein Faktor für die schlechte Quellenlage ist in der Produktion der Möbel durch Nebenerwerbshandwerker zu sehen, die sich aus den klein- oder unterbäuerlichen Schichten der Bevölkerung rekrutierten, die in den ländlichen Bereichen der Kirchspiele Lingen und Lengerich in den Einwohnerverzeichnissen nur unvollständig ohne Angabe des Nebenerwerbs, auftreten, was eine Erfassung dieser Personengruppe unmöglich macht.¹⁸² Eine weitere Schwierigkeit ist die Abgrenzung einzelner Handwerke, zumal in den Akten des ländlichen Bereiches der Kirchspiele Lingen, Lengerich und Bawinkel für das 18. Jahrhundert keine Tischler genannt werden.

In der Stadt Lingen ist eine Ursache für die wenig ergiebige Quellenlage das Fehlen einer Holzhandwerkergilde, die eine Reglementierung der Handwerke zur Folge gehabt hätte, wodurch eine größere Anzahl von Quellen zur Handwerksgeschichte Lingens entstanden wäre. Neben den wenigen vorhandenen Quellen erschwert dieses Fehlen einer Handwerkerkorporation eine genaue Abgrenzung der Zuständigkeit einzelner Holzhandwerker für bestimmte Arbeiten.¹⁸³ So ist es wahrscheinlich, dass auch von anderen Handwerkern, wie zum Beispiel von Zimmerleuten oder Stellmachern Möbel

¹⁸² Vgl. dazu analog für das Artland: Dettmer 1983, S. 171, für das Ammerland: Jaspers / Ottenjann 1983 a, S. 26 f.

¹⁸³ Für Osnabrück, wo es eine Tischlergilde gegeben hat, schildert Hoffmeyer diverse Kompetenzstreitigkeiten zwischen Tischlern und Zimmerleuten, vgl. Hoffmeyer 1925/1986, S. 103-108. Vgl. dazu für Rheine: Kaiser 1978, S. 208 f., sowie S. 273 ff. Ottenjann berichtet ebenfalls darüber, daß Möbel nicht nur von Tischlern, sondern auch von anderen Holzhandwerkern angefertigt wurden. Vgl. dazu: Heinemeyer / Ottenjann 1978, S. 95, sowie Jaspers / Ottenjann 1983 a, S. 26 f.

produziert wurden.

Aufgrund der zum Teil nicht ausreichenden Quellenlage beruhen einige der im Folgenden gemachten Aussagen auf Vermutungen oder auf Analogieschlüssen aus Veröffentlichungen von Untersuchungen anderer Regionen.

4.1. Handwerk auf dem Land

In der ländlichen Gesellschaft Nordwestdeutschlands wurde ein Handwerk beziehungsweise eine handwerkliche Tätigkeit bis in das 19. Jahrhundert vielfach von Mitgliedern klein- oder unterbäuerlicher Schichten im Nebenerwerb ausgeübt, denn es existierte im Gegensatz zu vielen Städten auf dem Land keine organisierte Gliederung des Handwerks in Zünfte oder Gilden. Die ländlichen Handwerker waren durch ihre schlechte soziale Lage gezwungen, neben dem geringfügigen Ackerbau, den Diensten beim Grundherrn und der weit verbreiteten Wanderarbeit in den Niederlanden ein ländliches Gewerbe ausüben zu müssen, um ihren Lebensunterhalt zu sichern.¹⁸⁴ Somit war das ländliche Handwerk von der sozialen Lage der ländlichen Unterschichten, besonders der Heuerleute, geprägt.¹⁸⁵ Aus diesem Grund waren vermutlich auch die Verdienstmöglichkeiten der ländlichen Handwerker gering.

Diese Umstände erschweren die Erfassung dieser landsässigen Handwerker, denn sie treten in den Heuerlingslisten nur selten mit vollständiger Berufsbezeichnung, in der

¹⁸⁴ Eine zeitgenössische Bestätigung für Lingen gibt die Zeitschrift "Der Osnabrücker Hausfreund" aus dem Jahre 1847 (StA OS, Rep.350, Nr. 607):

"2. Die Beschäftigung der Heuerleute des Amts Lingen ist im Wesentlichen der Landbau; nebenher gehen die Betreibung ländlicher Gewerbe und das Hollandgehen, ohne daß das Eine das Andere gerade ausschlosse. Von den 869 Heuerlingsfamilienhäupt treiben 623 nur Ackerbau, 245 (etwa 2/7) nebenher ein ländliches Gewerbe, nach Holland gehen jährlich 517 oder 3/5 etwa sämtlicher Heuerlingshäupter, nicht zu gedenken, daß außerdem viele ihrer Familienmitglieder dieselbe Reise machen."

...

"Die Gewerbe, welche betrieben werden, sind die gewöhnlichen ländlichen z.B. der Wirthe, Schneider, Schuster, Holzschuhmacher, Tischler, Weber, Faßbinder, Stellmacher, Musikanten, Ziegler, Müller ec. Diese Gewerbe werden nur in dem, dem Bedürfnisse der eigenen Gegend entsprechenden Umfange geübt; über diese hinausreichende gewerbliche oder Fabrik-Tätigkeit hat nicht Statt."

...

"Es wird schwerlich zu einer Zeit intensiv mehr von ihm (dem Heuermann) gearbeitet, als dort; somit gehört der beste Theil seiner Thätigkeit nicht seinem Acker, sondern dem Auslande oder Nebengewerben, während ersterer von Frauen und Kindern besorgt wird."

Helmut Ottenjann bestätigt die Nebenerwerbstätigkeiten der Heuerleute für weitere Teile Nordwestdeutschlands bereits in den 1970er Jahren. So für das Artland: Heinemeyer / Ottenjann 1978, S. 59 sowie für das nördliche Emsland, ebd. S. 65. In einem konkreten Fall konnte ein Landhandwerker als Produzent einer Truhe gefunden werden der zur Schicht der Heuerleute zählte, a.a.O., S.62 f. Dazu auch Ottenjann 1978, S. 213 ff. Vgl. dazu auch: Bölsker-Schlicht 1993, S. 24 f.

¹⁸⁵ Im 18. Jhd. gehörten mehr als 60% der Haushaltsvorstände zu den unterbäuerlichen Schichten der Kötter, Neubauern, Leibzüchter, Einlieger usw. Diese waren auf die Ausübung eines Nebenerwerbs angewiesen. Vgl. dazu: Reekers 1966, S. 30, sowie als Beleg für die benachbarte Region des Osnabrücker Artlandes: Ottenjann 1982 c, S. 166. Ottenjann wies bereits 1978 ausführlich auf die Bedingungen des Landhandwerks in Nordwestdeutschland hin, vgl. Heinemeyer / Ottenjann 1978, S. 35 ff., sowie für das Ammerland: Jaspers / Ottenjann 1983 a, S. 26 f.

Regel ohne Angabe der Art ihres Nebenerwerbs, auf.

Außerdem bedingt die Ausübung eines Handwerks im Nebenerwerb, das nur von einzelnen Personen ausgeübt wurde, eine größere Fluktuation der Handwerker, die durch den weit verbreiteten Hollandgang zusätzlich gesteigert wurde.¹⁸⁶ Da aber nicht alle Heuerleute als Saisonarbeiter in die Niederlande gingen, ist es auch möglich, dass gerade ein Teil der ländlichen Handwerker zur Ausübung ihres Nebenerwerbs zu Hause blieben.

Der Ausbildungsstand der ländlichen Handwerker scheint zumindest so gut gewesen zu sein, dass ihre Produkte dem Anspruch der Bevölkerung genügt haben, denn selbst in Häusern der ländlichen Oberschicht lassen sich Möbel einheimischer Bauart finden.¹⁸⁷

In den seltensten Fällen lassen sich Möbel des traditionellen Kanons des 18. Jahrhunderts aus dem ländlichen Raum, wie Truhen, Wirtschafts- und Kleider-Wäscheschränke, anhand ihrer Verarbeitungsqualität einer bestimmten Sozialschicht zuordnen. Es lässt sich allerdings, sowohl anhand der Realien als auch anhand der Archivalien, belegen, dass die Anzahl und die Bandbreite der Möbelarten zwischen den einzelnen Sozialschichten auch im ländlichen Raum differiert.¹⁸⁸

Anhand der im Untersuchungsgebiet vorgefundenen Möbel lässt sich vermuten, dass die Landhandwerker ein Standardrepertoire an Produkten gehabt haben, die über längere Zeit relativ gleichförmig produziert wurden. Zu diesen Objekten zählten vor allem die Truhen, aber auch Schränke, Anrichten, Tische und Stühle. Ein Grund für einen begrenzten Produktionsumfang und eine begrenzte Produktpalette könnten die anderen vielfältigen Aufgaben des Nebenerwerbshandwerkers, wie z. B. die Landbearbeitung oder der Hollandgang gewesen sein. Zudem ist es wahrscheinlich, dass die ländlichen Holzhandwerker neben der Möbelproduktion, nach ihren persönlichen Fähigkeiten auch Häuser gebaut, oder andere Tätigkeiten wie Reparaturen oder den Innenausbau der Häuser erledigt haben, da es in ländlichen Gebieten bis in das 19.

¹⁸⁶ Vgl. dazu Reekers 1966, S. 27-78. Reekers kann für das 18. Jhdt. in den ländlichen Gebieten der Niedergrafschaft Lingen keinen Tischler nachweisen. Vgl. Tabelle 4a., S. 72: Die Hauswirte auf dem Lande nach Berufen 1762, Tecklenburg, Lingen, und Minden - Ravensberg. Im Zusammenhang dieser Tabelle stellt sich die Frage, ob nicht andere Holzhandwerker, wie etwa Zimmerleute (86), Rademacher (43), Drechsler (9) und Böttcher (27) die Arbeiten der Tischler ausgeführt haben?

¹⁸⁷ Vgl. dazu Ottenjann 1982 c, S. 175.

¹⁸⁸ Vgl. dazu Kapitel 3 und 7 in dieser Arbeit. Etliche Inventare aus dem ländlichen Raum weisen einen großen Möbelbestand auf.

Jahrhundert vielfach keine Aufteilung der Holzhandwerker in verschiedene Berufe gab. Die Produktion von Möbeln beanspruchte dann sicherlich nur einen Teil der Arbeitszeit.¹⁸⁹

Ob höherwertige Möbel in den ländlichen oder städtischen Haushalten von Handwerkern in der Stadt produziert wurden, oder auf dem Lande eingekauft wurden, lässt sich mit Sicherheit für das Untersuchungsgebiet dieser Arbeit nicht ermitteln. Möglicherweise differiert auch der Ausbildungsstand und das handwerkliche Geschick einzelner Handwerker so stark, dass in einigen Fällen die Produktpalette durch die Produktion höherwertiger Möbel oder kunsthandwerklicher Arbeiten, etwa für die kirchliche Ausstattung, ergänzt wurde.¹⁹⁰

Im Gegensatz zum ländlichen Handwerk, unterlagen die städtischen Handwerker in vielen Fällen einer stärkeren Reglementierung durch Gilden oder den Magistrat der jeweiligen Stadt. Diese bestanden zumeist aus der Abgrenzung der Zuständigkeiten der einzelnen Handwerke, die nur bestimmte Produkte produzieren oder ausgewählte Werkzeuge verwenden durften. Vorteilhaft für die städtischen Handwerker waren zumeist die monopolartigen Ein- und Ausfuhrbeschränkungen in den Städten, die verhinderten das auswärtige Handwerker ihre Produkte innerhalb der Stadt verkaufen konnten. Für die Landhandwerker hatte dies zur Folge, dass sie, obwohl sie in den meisten Fällen günstiger produzieren konnten, ihre Produkte in der Stadt nicht absetzen durften. Auch die Holzhandwerker in der Stadt Lingen versuchten eine solche Reglementierung gegenüber den ländlichen Handwerkern der Region durchzusetzen. Aus dem Jahre 1788 stammt ein Gutachten des Magistrats der Stadt Lingen über den Antrag der Holzhandwerker in der Stadt auf eine Erteilung eines Zunftprivilegs, wonach es den Lingener Bürgern nicht länger erlaubt sein sollte, sich Möbel außerhalb der Stadt bei ländlichen Möbeltischlern zu beschaffen. Das Gutachten des Magistrats hierzu fällt nicht besonders gut für die Handwerker in der Stadt Lingen aus. Es erwähnt, dass die Einrichtung einer Zunft in Lingen für die Bevölkerung schädlich sei, weil ohne die auswärtigen Holzhandwerker sowohl die Qualität der Produkte, als auch die Lieferzeit aus Mangel an geeigneten einheimischen Meistern nicht akzeptabel sei. Für den Magistrat war die Einrichtung einer Zunft nur unter drei Bedingungen denkbar, erstens, dass auch die auswärtigen Landhandwerker mit einbezogen werden, diese zweitens in

¹⁸⁹ Vgl. dazu Ottenjann 1978, S. 213 ff.

¹⁹⁰ Vgl. dazu auch Ottenjann 1982 c, S. 166 ff.

den ersten zehn Jahren frei ihre Produkte in die Stadt liefern dürfen und drittens sollten die Einwohner ihre Möbel dort kaufen können, wo sie wollten. In diesem Zusammenhang wurde ausdrücklich der Ort Beesten¹⁹¹ genannt, in dem es anscheinend hervorragende Tischler gab, deren Produkte sowohl in Qualität als auch im Preis besser waren, als die der Tischler in der Stadt Lingen.¹⁹²

Diese Aussage kann als Beleg dafür geltend gemacht werden, dass Landhandwerker sowohl die Stadt, als auch das Land beliefert haben. Sie besaßen einen so guten Ausbildungsstand, dass ihre Waren den Ansprüchen der Städter genügten und somit eine direkte Konkurrenz für die städtischen Handwerker bedeuteten. Darüber hinaus schienen sie einen größeren Werkstattradius besessen zu haben, denn die Entfernung zwischen Beesten und Lingen beträgt annähernd 20 Kilometer. In diesem Gutachten des Magistrats der Stadt Lingen ist konkret von einigen Möbelformen die Rede. So sind neben Tischen und Schränken ausdrücklich auch Kommoden genannt. Dieser Hinweis deutet darauf hin, dass anscheinend auch die auswärtigen Landtischler diese Möbel nicht nur kannten, sondern sie auch produzieren und absetzen konnten. Offenbar waren diese Möbel im späten 18. Jahrhundert schon so populär, dass sie bereits in einem Satz zusammen mit Tischen und Schränken erwähnt wurden.¹⁹³

Allerdings lassen sich bisher anhand der Archivquellen weder für das 18. Jahrhundert noch für die 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts die Produktionsstandorte einer Möbelproduktion in den ländlichen Kirchspielen näher lokalisieren. Die oben gemachten Aussagen lassen es aber als wahrscheinlich Ansehen, dass Möbel nicht nur in Lingen oder Beesten, sondern auch in anderen Orten der Region produziert wurden.¹⁹⁴

¹⁹¹ Beesten, im südlichen Teil der ehemaligen Niedergrafschaft Lingen gelegen, gehörte bis 1815 zum Amt Schapen, Lage: Ca. 18 Km süd-östlich von Lingen.

¹⁹² StA OS Dep. 29, Stadt Lingen, Nr. 4007. Vgl. dazu auch: Remling 2000 b, S. 51.

¹⁹³ StA OS Dep. 29, Stadt Lingen, Nr. 4007. Vgl. dazu auch: Remling 2000 b, S. 51. Meiners erwähnt, dass eine Kommode in einem Inventar in Münster erstmals 1784 erwähnt ist. Siehe dazu Meiners 1979/80, S. 97. Nach Mohrmann treten die ersten Kommoden in Münster und Osnabrück in den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts auf (Mohrmann 1985, S. 102), in Braunschweig und Wolfenbüttel sind diese Möbel bereits in den 30er Jahren des 18. Jahrhunderts belegt (Mohrmann 1978, S. 304).

¹⁹⁴ Ottenjann konnte mehrere solcher Fälle, auch über Kirchspielgrenzen hinweg, an konkreten Beispielen für das Artland nachweisen, Heinemeyer / Ottenjann 1978, S. 62, sowie Ottenjann 1982 c, S. 168 ff. Möglicherweise ist so ein Standort das Dorf Beesten im südlichen Altkreis Lingen. Dieses müsste durch nachfolgende Forschungen eruiert werden.

4.2. Handwerk in der Stadt Lingen

In dieses Konkurrenzgefüge der Handwerker untereinander waren auch die Tischler der Stadt Lingen eingebunden. Dort gab es keine Holzhandwerkergilde, wie zum Beispiel in Osnabrück, also auch keine Privilegien für die einheimischen Tischler, so dass auch auswärtige Handwerker für Lingener Bürger produzieren konnten. Sie standen somit in direkter Konkurrenz zu den in den Bauerschaften und umliegenden Orten lebenden Landhandwerkern.¹⁹⁵

Vermuten lässt sich auf Grund des kleinstädtischen Umfeldes mit regionalen Verwaltungsbehörden und den zahlreichen Bediensteten der Hohen Schule ein größerer Bedarf an hochwertigen Möbeln für die städtischen Mittel- und Oberschichten, worauf die umfangreicheren Möbelinventare aus städtischen Haushalten hinweisen.

Im 18. Jahrhundert scheint dieser Bedarf von den Lingener Tischlern allerdings nicht gedeckt worden zu sein. Denn sowohl die Menge als auch die Qualität der hier produzierten Möbel war im 18. Jahrhundert nicht ausreichend gewesen. Die Beurteilung des Magistrats zu einer Erteilung eines Zunftprivilegs zugunsten der Bauhandwerker, zu denen auch die Tischler zählten, lässt vermuten, dass ein erheblicher Teil der Lingener Bevölkerung seine Möbel nicht in der Stadt produzieren ließ,¹⁹⁶ obwohl gegen Ende des 18. Jahrhunderts sieben Schreiner in Lingen ihr Handwerk ausübten.¹⁹⁷ Der Stadtrat empfahl 1788, dass alle Tischler der Grafschaft Lingen sich in einer Zunft zusammenschließen sollten.¹⁹⁸ Letztendlich wurde der Antrag der Holzhandwerker auf die Bildung einer Zunft in der Stadt Lingen von der Regierung jedoch abgelehnt.¹⁹⁹

¹⁹⁵ Vgl. zum kleinstädtischen Schreinerhandwerk: Kaiser 1978, S. 204 ff., sowie zuletzt Albrecht 1997, S. 104 ff.

¹⁹⁶ StA OS, Dep. 29, Stadt Lingen, Nr. 4007: "...sich seine Sachen, Tische, Schränke, Commoden und andere Tischler Arbeiten auswärts zu bestellen und kommen zu lassen". Dazu auch: Remling 2000 b, S. 51.

¹⁹⁷ Remling 2000 b, S. 48, sowie Höing 1975 b, S. 257.

¹⁹⁸ StA OS, Dep. 29, Stadt Lingen, Nr. 4007: "besonders die bekannten Künstler aus Beesten". Vgl. dazu auch Remling 2000 b, S. 51.

¹⁹⁹ Remling 2000 b, S. 52.

4.3. Ausbildungsstand

Zum Ausbildungsstand der Tischler im 18. Jahrhundert in Lingen lassen sich anhand der hier verwendeten Quellen keine weiteren Aussagen machen. Anders ist die Situation im 19. Jahrhundert. Der Ausbildungsstand der Tischler in der Stadt Lingen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wird beispielhaft an zwei Tischlereien deutlich. Zum einen lässt das Inventar des Tischlermeisters Pöttker²⁰⁰ Rückschlüsse auf die Ausbildung zu, zum anderen existieren einige wenige Unterlagen aus der Hand des Tischlers Johann Bernhard Berning.²⁰¹

Im Falle des Tischlers Johann Bernard Berning kann lediglich sicher gesagt werden, dass er vom Hof Berning aus Elbergen im Kirchspiel Emsbüren stammt und im Jahre 1828 die Tischlerei Berning in Lingen gründete.²⁰² Anhand mehrerer von ihm gefertigter Entwurfzeichnungen erkennt man unschwer seinen hohen Ausbildungsstand. Diese Zeichnungen umfassen zwei Blätter mit Säulenordnungen aus dem Jahre 1823, eines mit Säulen "Dorischer Ordnung"²⁰³, eines mit Säulen "Toscanischer Ordnung"²⁰⁴, sowie den Aufriss einer Wendeltreppe aus dem Jahre 1828²⁰⁵. Aus der letzten Angabe zum Entwurf der Wendeltreppe wird deutlich, dass Bernard Berning sich 1828 in Hannover aufgehalten hat. Ob er dort eine Ausbildung genossen hat oder auf der Wanderschaft

²⁰⁰ Vgl. dazu das umfangreiche Inventar des Schreinermeisters Bernhard Pöttker aus Lingen (StA OS, Rep. 950, Lin I, Nr. 1703/1704 aus den Jahren 1841/1844 (Intern Nr. 88)) das ein umfangreiches Holzlager und Möbellager aufweist.

²⁰¹ Unterlagen im Privatarhiv der Familie Berning, Lingen, der ich besonders für die Bereitstellung des Materials danke. Kopien im Archiv des Emslandmuseums Lingen.

²⁰² Diese Gründung wirft einige, hier nicht zu beantwortende Fragen auf: War dieses möglicherweise der "Aufstieg" eines Abkömmlings eines Nebenerwerbs-Landtischlers zu einem städtischen Tischler? Oder nutzte ein Landhandwerker die neue Möglichkeit, sich nach Einführung der Gewerbefreiheit in der Stadt niederzulassen? Oder machte lediglich ein nachgeborener Sohn eines Bauern aufgrund seiner Fähigkeiten Karriere als Handwerker in der nahen Stadt?

²⁰³ Privatarhiv Berning, Lingen. Bezeichnung: "Bernard Berning fezitz 1823" Maße der Zeichnung: H=350 mm, B= 450 mm.

²⁰⁴ Privatarhiv Berning, Lingen. Bezeichnung: "Toscanische Ordnung Bernard Berning 1823". Maße der Zeichnung: H= 370 mm, B= 490 mm.

²⁰⁵ Privatarhiv Berning, Lingen. Entwurf für eine Wendeltreppe signiert mit "Bernard Berning Hannover d. 21. März 1826". Maße: H= 450 mm, B= 300mm.

dort Station gemacht hat, konnte nicht geklärt werden.²⁰⁶ In diesem Zusammenhang soll nur kurz auf die Tradition innerhalb der Familie Berning verwiesen werden, wonach weitere Nachkommen Bernard Bernings in den 1850er und 1860er Jahren lange Wanderzeiten unternommen haben, die sie unter anderem nach Berlin, Wien und Rom, also in die Zentren der Möbelproduktion der Mitte des 19. Jahrhunderts, führten.²⁰⁷

Einen weiteren Hinweis auf eine hervorragende Ausbildung und die Beherrschung seines Handwerks bietet ein in Familienbesitz erhaltenes Möbelstück, welches der Hand Bernard Bernings zugeschrieben wird. Es handelt sich hierbei vermutlich um einen Wäscheschrank aus Eichenholz, dessen genaue Bestimmung nicht möglich ist. Die Besonderheit des Stückes ist neben einem für den Raum Lingen untypischen Aufbau auch die fehlende Auszierung. Die Maße des Schrankes betragen 200 cm Höhe, 132 cm Breite und 47 cm Tiefe. Die Vorderseite ist durch zwei hochrechteckige Türen mit zwei Füllungen, die wiederum durch jeweils 5 rautenförmige Felder mit 49 kleinen rautenförmigen Löchern bestehen, die so ein Gittermuster erzeugen, gegliedert. So werden die Gegenstände, die sich auf den vier Fachböden im Inneren befinden, durch die Öffnungen belüftet. Diesem Möbelstück, das aus massivem Eichholz gefertigt ist, fehlen sowohl die formalen, als auch die technischen, die für die Entstehungszeit typischen biedermeierlichen Merkmale, wie etwa furnierte Flächen, oder Intarsien.

Die Gestaltung dieses Möbelstückes weist den Hersteller somit als einen in der Tradition des Landhandwerks stehenden Produzenten aus, der sowohl durch die Wahl des Materials, als auch durch den formalen Aufbau der Tradition des 18. Jahrhunderts verpflichtet ist.²⁰⁸

Im vorliegenden Fall der Tischlerei Pöttker kann der Ausbildungsstandard im Jahre 1844 anhand der Einrichtung der Werkstatt auf Grundlage eines Vormundschaftsinventars erschlossen werden. Dort wird der hohe Ausbildungsstand sowohl durch den vorhandenen Vorrat an verkaufsfertigen Möbeln als auch durch die zur Produktion verwendeten Holzarten, deutlich. Beides scheint in dieser Tischlerei auf der Höhe der

²⁰⁶ Zur Ausbildung von Tischlern im 18. und 19. Jahrhundert am Beispiel Warendorfs vgl. Seibert 1997, S. 55 ff.

²⁰⁷ Privatarchiv Berning, Lingen. "Wanderbüchlein" des Tischlergesellen Hermann Berning aus Lingen datiert auf den 01.05.1856 und "Wanderbüchlein" des Tischlergesellen Bernard Berning aus Lingen vom 12.03.1861. Zu den Wanderungen von Tischlergesellen und deren Zielen vgl. Seibert 1997, S. 55 ff.

²⁰⁸ Vgl. dazu Fotoarchiv des Emslandmuseums Lingen, Dia Nr. 6160-6164.

Zeit gewesen zu sein. Der Holzvorrat bestand zu einem größeren Teil aus Hölzern, die zurzeit des Biedermeiers als aktuell anzusehen sind, wie Kirschbaum-, Eschen- oder Mahagoniholz. Aus diesen Materialien besteht auch ein Teil der unter Erwähnung der Holzart genannten verkaufsfertigen Möbel. Die Formen dieser Möbel, zu denen Eck-schränke, Kommoden, Sekretäre, gepolsterte Stühle oder Spieltische zählen, sind ebenfalls auf dem aktuellen Stand der Möbelmode. Nicht zuletzt die geschäftlichen Beziehungen dieser Werkstatt zu Personen der sozialen Oberschicht in der Stadt Lingen und deren Umgebung und zu weit entfernt lebenden Kunden lassen auf einen hohen Ausbildungsstand der Handwerker schließen.

Aus diesen beiden Beispielen heraus zeigt sich, dass sich der Ausbildungsstand der Tischler in Lingen im Vergleich zu den negativen Äußerungen des Magistrats aus dem Jahre 1788 deutlich verbessert hat und zumindest einige der ortsansässigen Handwerker eine Ausbildung genossen haben, die auf der Höhe der Zeit war.

Leider kann in diesem Zusammenhang aus Mangel an geeignetem Quellenmaterial nichts über den Verdienst eines Tischlers ausgesagt werden.

4.4. Möbelproduktion

4.4.1. Material

Für die Produktion ländlicher Möbel des Emslandes wurden von den Produzenten vorwiegend einheimische Hölzer verwendet. Dabei steht das Eichenholz im Vordergrund, das vom 17. bis zum 19. Jahrhundert besonders für Truhen und Schränke Verwendung fand.²⁰⁹ Im Laufe des 18. Jahrhunderts kamen auch andere Hölzer, besonders für die neu aufkommenden Möbelformen, wie z. B. der Sekretäre und Uhren, aber auch bei herkömmlichen Möbeln, wie z.B. bei Stühlen zur Anwendung.²¹⁰ Diese Möbel wurden unter anderem aus Obsthölzern (Kirschbaumholz und Birnbaumholz) aber auch aus anderen Laubhölzern wie z. B. aus Eschenholz, sowie aus den in den höheren sozialen Schichten zunehmend beliebter werdenden, teuren Tropenhölzern wie z. B. dem Mahagoniholz gefertigt. Seit Beginn des 19. Jahrhunderts erlangten die Edelhölzer auch im Möbelbau des Emslandes eine begrenzte Bedeutung.²¹¹ Zu allen Zeiten fanden vermutlich auch Nadelhölzer Verwendung, allerdings sind für das Emsland keine Exemplare aus dem 18. Jahrhundert erhalten, da sie wohl vorwiegend für minderwertige Möbel genutzt wurden.²¹² Sitzmöbel wurden im 19. Jahrhundert vorwiegend aus einheimischen Laubhölzern wie Esche und Buche, aber auch aus

²⁰⁹ Vgl. Heinemeyer / Ottenjann 1978, S. 83. Dass es sich bei dem vorwiegend genutzten Holz (sowohl im Möbelbau, als auch im Hausbau) um Eichenholz handelt, erklärt sich aus der großen Verbreitung dieses Baumes in Nordwestdeutschland. Neben Buchen waren Eichen die am weitesten verbreitete Baumart im Raum Lingen. Von den Konsumenten der Möbel wurde vermutlich ein Grossteil des zu verwendenden Holzes bereitgestellt, der dann von den Produzenten verarbeitet wurde. Zum historischen Pflanzenbesatz in Niedersachsen siehe: Seedorf / Meyer 1992, S. 335.

²¹⁰ Der wesentlich Grund für die Einführung neuer Holzarten war vermutlich die Verwendung dieser Hölzer bei höfisch-oberschichtlichen Möbeln. Ein weiterer Grund für die Übernahme anderer Holzarten könnte neben modischen Aspekten auch die Tatsache gewesen sein, dass ein Mangel an Eichen- u. Buchenholz durch die übermäßige Abholzung der Marken eingetreten ist. Die Bauern gingen seit dem 30-jährigen Krieg dazu über größere Eichenbestände in Hofnähe anzubauen, um den Bauholz- und Schweinefutterbedarf, den die Marken nicht mehr zuließen, zu decken. Vgl. dazu: Schneider / Seedorf 1989, S. 18 f.

²¹¹ Hier stellt sich die Frage, die vermutlich nicht zu beantworten ist, ob für die Verwendung anderer Holzarten als der Eiche, auch ein Mangel an Eichenholz verantwortlich ist, oder eher ein Mentalitätswandel hin zur Individualisierung und zur Repräsentation von Macht und Geld gegenüber den Unterschichten im Dorf?

²¹² Hinweise dazu bei Heinemeyer / Ottenjann 1978, S. 30 f., sowie Ottenjann 1982 c, S. 183 ff. Zur Begründung zum seltenen Vorhandensein von Weichholzmöbeln siehe Joosten 1994, S. 117.

Obsthölzern und Tropenhölzern hergestellt.²¹³

In einigen Inventaren sind Ergänzungen zu den Bezeichnungen des Möbels genannt, die die Art des verwendeten Holzes näher beschreiben.

In knapp jedem 10. (13 von 135) Inventar sind eines oder mehrere Möbel unter Angabe der Holzart verzeichnet. Im 18. Jahrhundert trat neben dem überwiegend verwendeten Eichenholz nur in einer Angabe Nussbaumholz als Material für einen Tisch ("Tafel") auf. Im 19. Jahrhundert erweiterte sich die Bandbreite der verwendeten Nutzhölzern deutlich. So wurden neben dem nach wie vor sehr gebräuchlichen Eichenholz auch andere Laubhölzer wie Esche und Mahagoni häufiger genannt. Obstholz, in diesem Fall Kirsche, wurde nur für einen Sekretär und zwei kleine Kommoden verwendet. In einem Fall wurden ein kleiner Tisch aus "Pappelholz" und zwei Lehnstühle aus "Laubholz" unbekannter Art, hergestellt. Auffällig ist die zu Beginn des 19. Jahrhunderts häufige Nennung des im Vergleich minderwertigeren Tannenholzes.²¹⁴

Eichenholz wurde nach den Angaben in den Inventaren überwiegend bei Verwahr-
möbeln verarbeitet, die dem traditionellen Kanon der Möbel des 18. Jahrhunderts entsprachen, so zum Beispiel für Truhen verschiedener Art (4), für Schränke (5), für Anrichten (1), für einen Tisch, aber auch für moderne Möbel wie Kommoden (3) und einen Glasschrank.

Mahagoniholz war ein beliebtes Möbelholz während des Empire und des Biedermeier in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In den Lingener Inventaren taucht diese Holzart zuerst 1837 auf. Es fand wohl vor allem in repräsentativeren Wohnräumen Verwendung, worauf die Art der Möbel hinweist. Besonders häufig trat es bei Stühlen (43), Tischen (9), Kommoden (5) und bei Rahmen von Spiegeln (7) auf. Daneben werden 3 Sofas, 2 Eckschränke sowie ein Schrank aus Mahagoniholz genannt.

Ein weiteres beliebtes Holz zur Herstellung von Möbeln war das Eschenholz. Es fand laut Angaben in den Inventaren vor allem Verbreitung bei Stühlen (18) und Sofas (3), aber auch bei Sekretären (2), Kommoden (2) und mit je einem Exemplar bei einem Sofatisch und einer Bettstelle.

²¹³ Zur Verwendung der verschiedenen Holzarten im Möbelbau des 17. bis 19. Jahrhunderts vergleiche: Deneke 1979, S. 53 f. und Ottenjann 1982 c, S. 182 ff.

²¹⁴ Mohrmann kommt für den Raum Braunschweig zu dem Ergebnis, dass im 18. u. 19. Jahrhundert überwiegend Eichen- und Tannenholzmöbel verwendet wurden. Daneben tritt als Modeholz im 18. Jahrhundert überwiegend Nussbaumholz auf, dessen Rolle im 19. Jahrhundert besonders von Eschenholz und auch von Obstbaum- und Mahagoniholz übernommen wird, vgl. dazu Mohrmann 1978, S. 304.

Ab 1830 taucht auch das minderwertigere Tannenholz in den Inventaren auf. Der wesentliche Grund hierfür sind sicherlich die geringeren Materialkosten, die durch ein schnelles Wachstum der Pflanzen und der damit verbundenen früheren Erntefähigkeit entstanden. Einen weiteren Vorteil bildet die schnelle Trocknung und die einfachen Verarbeitungsmöglichkeiten aufgrund der geringeren Härte des Holzes. Diese Vorteile des Nadelholzes bildeten für weniger wohlhabende Schichten der Bevölkerung eine Möglichkeit, erschwingliche Möbel anschaffen zu können. Durch die zunehmende Spezialisierung der Räume für bestimmte Zwecke konnten solche Möbel in Räumen aufgestellt werden, die keinen repräsentativen Charakter besaßen und nicht für die Öffentlichkeit zugänglich waren, wie etwa Schlafräume.²¹⁵ Möglicherweise spielte auch die Möglichkeit einer Bemalung zur Vortäuschung höherwertiger Holzarten eine Rolle. Auch in der Stadt Lingen diente Tannenholz zur Herstellung von Verwahrmeubeln und Tischen. So ist in den Inventaren von insgesamt vier Tischen, fünf Schränken, zwei Kommoden, einem Kabinettschrank, einem Hängeschrank, einem Küchenschrank und einer Zeugkiste die Rede.

Vergleicht man diese Aussagen der Inventare mit den noch vorhandenen Realien, so ergibt sich ein etwas anderes Bild, denn der weitaus überwiegende Teil der erhaltenen Möbel besteht aus Eichenholz. Andere Holzarten sind eher selten und vorwiegend bei Uhrenkästen, Sekretären, Stühlen und Tischen anzutreffen. Alte Tannenholzmöbel sind so gut wie nie vorhanden.

Die Gründe für diese unterschiedlichen Ergebnisse sind vielschichtig und liegen möglicherweise in der Zufälligkeit der Erhaltung, der Qualität der Eichenmöbel und deren größerer Wertschätzung. Weitere Gründe könnten möglicherweise auch in der Dokumentation und Erfassung, bei der der Schwerpunkt auf Möbeln aus dem ländlichen Raum lag oder in der schnelleren Beseitigung von vermeintlich minderwertigeren Möbeln durch die Besitzer liegen.²¹⁶

Betrachtet man nun das Inventar des Schreinermeisters Bernhard Pöttker aus Lingen, aufgenommen am 15. August 1844, in dem neben dem Tischlerwerkzeug und bereits gefertigten Möbeln auch das Holzlager verzeichnet ist, so fällt die Vielzahl verschiede-

²¹⁵ Vgl. dazu Ottenjann 1982 c, S. 183.

²¹⁶ Zu diesem Bereich siehe auch das Kapitel über Möbelwanderung in dieser Arbeit. Dort finden sich weitere Ansatzpunkte zu diesem Thema.

ner Holzarten auf.²¹⁷

Insgesamt verzeichnet das Nachlassverzeichnis 11 verschiedene Holzsorten. Im Einzelnen befanden sich an nordischen Tannenholz Dielen²¹⁸ im Lager insgesamt 3801 Quadratfuß²¹⁹ zu einem Schätzwert von 212 Gulden und 19 Stüber, an Nussbaumholz 22 Kubikfuß²²⁰ zu 13 Gulden, 4 Stüber, an Eschenholz 128 Kubikfuß zu 115 Gulden, 4 Stüber, an Buchenholz 56 3/4 Kubikfuß zu 28 Gulden, 7 Stüber, 4 Deut, an Kirschbaumholz 16 2/3 Kubikfuß zu 15 Gulden, an Eichenholz 276 Kubikfuß zu 111 Gulden, 15 Stüber, an Eibenholz 62 2/3 Kubikfuß zu 43 Gulden, 17 Stüber, an Kastanienholz 11 Kubikfuß zu 3 Gulden, 18 Stüber, an Lindenholz 64 Kubikfuß zu 24 Gulden, 15 Stüber an Birnbaumholz 9 Kubikfuß zu 4 Gulden, 10 Stüber und eine Liste von insgesamt 39 Titeln unter der verschiedenen Holz verzeichnet ist, im Gesamtwert von gut 87 Gulden. Unter letztem Titel findet sich auch mehrmals Pappelholz.

Zusätzlich zu diesem Holzlager befand sich auf dem Dachboden des Wohngebäudes unter No. 3 neben Tischlerwerkzeug und einigen Möbeln noch eine größere Menge an Holz der oben genannten Sorten in verschiedenen Maßen, die hier nicht alle aufgezählt werden sollen, jedoch einen Gesamtwert von 94 Gulden, 7 Stüber und 6 Deut aufweisen. Als größere und wertvollere Menge seien 27 2/3 Kubikfuß Eschenholz zu 24 Gulden, 18 Stüber, sowie 5 1/3 Kubikfuß Mahagoni Blockholz zu 16 Gulden und 61 Quadratfuß Eichen Dielen zu 8 Gulden, 7 Stüber, 6 Deut erwähnt.

Unter No. 7 ist der Bestand an Mahagoni Furnierholz von 1183 Quadratfuß im Wert von 127 Gulden, 5 Stüber und an Eschenholzfurnier für 3 Gulden, 8 Stüber verzeichnet.

Die Schätzpreise für das Holz aus der Tischlerwerkstatt sind im Inventar unter Titel 17

²¹⁷ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1703/1704. Der Holzvorrat befindet sich unter Tit. 17, Anlage B.

²¹⁸ Diese dienten vermutlich als Fußbodenbelag. Darauf weist auch die Angabe in Quadratfuß hin, während alle anderen Holz mengen in Kubikfuß gemessen wurden.

²¹⁹ Da die ehemalige Grafschaft Lingen seit 1815 zum Königreich Hannover gehörte ist hier sicherlich der Hannoversche Quadratfuß in der Berechnung nach 1836 gemeint, danach hat ein Quadratfuß 0,0853 m². Vgl. dazu die Angaben bei Verdenhalven 1968, S. 40, sowie mit gleichem Ergebnis Dünheuft 1953, S. 386, sowie Siefert 1994, Angabe unter Stichwort "Quadratfuß".

²²⁰ Ein Kubikfuß im Königreich Hannover nach 1836 hat 0,0249 m³. Berechnung dieses Raumaßes nach den Angaben für das Längenmaß eines Fußes und für das Flächenmaß eines Quadratfußes. Angaben zu Fuß nach Verdenhalven 1968, S. 24, Angaben für Quadratfuß nach Verdenhalven 1968, S. 40, Dünheuft 1953, S. 386, sowie Siefert 1994, Angabe unter Stichwort "Quadratfuß". Alle Angaben kommen zum gleichen Ergebnis. Diese Berechnung lässt sich sowohl über den metrischen Wert für eines Fußes (0,292 m x 0,292 m x 0,292 m), als auch über die Wurzel aus der metrischen Angabe für einen Quadratfuß (Wurzel aus 0,0853 m² = 0,292 m) berechnen.

aufgeführt und ergeben im Einzelnen (wie oben beschrieben) 683 Gulden, 15 Stüber. Hinzu kommen die Kleinmengen, die unter No. 3 mit anderen Dingen auf dem Dachboden des Wohnhauses aufgenommen wurden und insgesamt einen Wert von 94 Gulden, 7 Stüber, 6 Deut ergeben, zuzüglich des Furnierholzes, das unter No. 7 aufgeführt ist. Der Holzvorrat ergab somit eine Gesamtsumme von 908 Gulden, 7 Stüber und 11 Deut. Damit betrug der Wert des Holzvorrates gut 1/3 des Gesamtvermögens²²¹ der Familie Pöttker und gut die Hälfte des Gesamtwertes der Tischlerei²²². Entscheidend für die Bewertung des Holzvorrates ist jedoch nicht die Variationsbreite der Holzarten, sondern die Mengenverteilung und der Wert, die Aufschluss darüber geben, welche Holzarten von den Konsumenten besonders gefragt waren.

Da im Inventar auch Durchschnittspreise pro Kubikfuß angegeben sind, ist es möglich eine Wertigkeit der verschiedenen Holzarten aufzustellen. So kosteten jeweils der Kubikfuß bei Lindenholz 7 bis 8 Stüber, bei Buchen- und Birnbaumholz 10 Stüber, bei Nussbaumholz 12 Stüber, bei Kastanienholz zwischen 6 und 14 Stüber, bei Eibenholz 14 Stüber, bei Eschen- und Kirschholz 18 Stüber, bei Eichenholz zwischen 14 Stübern und 2 ½ Gulden und bei Mahagoni Blockholz ganze 3 Gulden. Legt man zu Grunde, dass die Qualität des Holzes aus dem Inventar nicht hervorgeht, also eine gewisse Unwägbarkeit vorliegt, so kann man schlussfolgern, dass neben dem Mahagoniholz auch das Eichenholz von hohem Wert war. Das erstaunt insofern, als dass es sich hierbei um ein einheimisches, weit verbreitetes Holz handelte, das auch von seinen Verarbeitungsmöglichkeiten her keinen wesentlich höheren Aufwand als die anderen einheimischen Laubhölzer erforderte. Die übrigen Holzarten waren im Wert deutlich geringer und liegen im Preis sehr dicht beieinander.

Was die Menge der unterschiedlichen Holzsorten anbelangt, so war die Eiche mit insgesamt 277 Kubikfuß am stärksten vertreten. Daraus lässt sich schließen, dass die Tischlerei Pöttker überwiegend Eichenholz verarbeitet haben dürfte. Daneben bildete Eschenholz, mit 128 Kubikfuß, das zweitwichtigste Holz. Buchen-, Eiben- und Lindenholz folgen mit einigem Abstand und die Sorten Kirsch-, Kastanien- und Birnbaumholz machen nur noch einen geringen Teil des Bestandes aus. Erstaunlich dabei ist, dass letztere Sorten, eigentlich in der Biedermeierzeit sehr verbreitete Holzarten, den gering-

²²¹ Gesamtvermögen der Familie Pöttker laut StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1703: 2678 Gulden, 13 Stüber.

²²² Gesamtwert der Tischlerei laut StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1703: 2156 Gulden, 10 Stüber.

sten Anteil ausmachen, wohingegen das traditionell eher der ländlichen Möbelproduktion im 18. Jahrhundert zuzuordnende Eichenholz weiterhin die größte Rolle für die Möbelproduktion der Firma Pöttker in Lingen spielt.²²³

²²³ Vgl. dazu Ottenjann 1982 c, S. 182, der für das Artland eine andere Beobachtung macht. Dort ist das Eichenholz in der Möbelproduktion auf dem Rückzug, während die typischen Biedermeierhölzer, wie etwa Kirschbaum-, Eschen- oder Birnbaumholz zunehmende Verbreitung finden.

4.4.2. Arbeitsgerät

Die Arbeitsgeräte der Tischlerei Pöttker befanden sich bei der Aufnahme des Inventars nicht nur in großer Zahl in der Werkstatt, sondern auch im Wohngebäude und auf dem Dachboden.²²⁴ Die Liste der Gerätschaften in der Werkstatt und im Wohnhaus umfasst insgesamt 50 Posten, im Gesamtschätzwert von 175 Gulden und 1 Stüber, wozu noch weitere 10 Punkte im Wert von zusammen 29 Gulden, 10 Stüber auf dem Dachboden hinzugezählt werden müssen. Somit beläuft sich der Gesamtwert der Arbeitsgeräte der Tischlerei Pöttker auf 204 Gulden und 11 Stüber.²²⁵

Die Aufzeichnung der Handwerksgeräte beinhaltet das gesamte Spektrum der Arbeitsgeräte einer Tischlerei der Mitte des 19. Jahrhunderts.²²⁶ Wie für diese Zeit zu erwarten ist, fehlen Holzbearbeitungsmaschinen, die erst einige Jahrzehnte später im Tischlerhandwerk Einzug hielten.²²⁷

Zunächst fällt die große Anzahl von acht Werkischen in Form von Hobelbänken auf, die in der Werkstatt ihren Platz hatten. Diese große Anzahl deutet darauf hin, dass neben dem Tischlermeister vermutlich noch weitere Mitarbeiter als Gesellen oder Lehrlinge mitgearbeitet haben.²²⁸ An größeren Werkzeugen befinden sich auf dem Dachboden eine Drechselbank, vier große Furniersägen und fünf "Schraubfournirblöcke" sowie zwei "Fournirwinden", alles Werkzeuge zur Bearbeitung und Aufbringung des Furniers.²²⁹ Vermutlich wurden diese Werkzeuge auf dem Dachboden gebraucht, weil es in der Werkstatt aufgrund des anfallenden Staubes nicht möglich war, die Oberflächen sauber zu bearbeiten. Möglicherweise wurde jedoch auch ein Teil der Arbeiten an andere Werkstätten vergeben. Darauf weisen zumindest die Geschäfts-

²²⁴ Die Geräte sind unter der "No. 2 An sämtliche Tischlergeräthschaften welche auf der Werkstatt und im Wohngebäude vorgefunden worden sind" und unter "No. 3 An Geräthschaften, alte Meubeln und Holz auf dem Dachboden pp. Wohngebäude" verzeichnet, siehe StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 170371704.

²²⁵ Zur Ausstattung einer Tischlerei mit Arbeitsgeräten vgl. Siuts 1988, S. 258 f., dazu auch Kaiser 1978, S. 274 f.

²²⁶ Vgl. dazu Kaiser 1978, S. 275 f.

²²⁷ Vgl. dazu Kaiser 1978, S. 276 ff.

²²⁸ Vgl. dazu auch Kaiser 1978, S. 276.

²²⁹ Vgl. dazu Siuts 1988 S. 225, Tafel 126, Abb. 2.

beziehungen zu Drechslern wie Fricke, Menge, Aberwald oder Barloh hin, die im Inventar im Verzeichnis der Passiva unter Anlage C als Gläubiger aufgeführt sind. Die Anzahl der übrigen Arbeitsgeräte unterstützt die These, wonach in der Tischlerei Pöttker mehrere Handwerker Arbeit fanden. Es ist von insgesamt 33 Sägen, von 17 Stecheisen, zu denen noch "diverse" hinzukamen, von 6 und weiteren "diversen" Hobeln, sowie 177 normalen und 23 größeren "Handschrauben" die Rede. Zu den nicht weiter definierten Hobeln kommen noch "4 Nathhobel", "2 Plattbänke" und "2 Keilböcke", sowie 73 alte "Kehlhobel"²³⁰. Die Schraubzwingen sind in diversen Ausführungen, mit 11 "Leimzwingen", 2 langen Schraubzwingen sowie einer unbekanntenen Anzahl hölzerner Exemplare vertreten. Daneben existierten drei "eiserne Hammer", "hölzerne Hammer", "ein Bohrer", "ein eiserner Schraubstock", "diverse Bohrkrücken", 3 "Maßstäbe", ein "Werkzeugkasten", "Feilen", "Winkel", "Zirkel", "Stoßladen", "Snelklobe", "Schnüre", "Hohleisen", "Nägelkästchen", mehrere "Ölsteine", "Bimsstein", "ein Schleifstein mit Gestell", "ein Streichbock", "ein Beil", "eine Bank" und "zwei kleine Böcke", "ein Schleiftrog", "eine Wasserkruke", "ein kleines Faß" und weitere nicht näher bezeichnete Geräte.²³¹

Mehrere Inventartitel umfassen die verschiedenen chemischen Substanzen in der Werkstatt. Zu ihnen gehören neben Spiritus, von dem fünf Mal die Rede ist, vor allem "Ölsteine", "Scheidewasser", "Bimsstein" und "Politur". Bimsstein und Politur sind wesentliche Bestandteile für die Herstellung der hochglänzenden Schellackpolitur, wie sie vor allem im Biedermeier sehr beliebt war. Diese Chemikalien wurden mit einem kupfernen Tiegel und zwei Mörsern verarbeitet und dann in einem kleinen Fass oder der Wasserkruke aufbewahrt. Auf dem Dachboden befanden sich zusätzlich noch leere "Ölflaschen", "zwei Töpfe mit Firnis", sowie zwei Farbschalen aus Blech und dazugehörigem Pinsel, die vermutlich nicht mehr in Gebrauch waren.

²³⁰ Nathhobel: Diente vermutlich zur Bearbeitung der Nathstelle nach dem Verleimen zweier Hölzer. Mit einer Plattbank werden die Seitenbereiche einer Füllung abgeplattet. Keilbock(möglicherweise ist hier "Keillade" gemeint): Vermutlich Hilfsmittel an der Hobelbank beispielsweise zum Anschlagen von Fensterflügeln. Ein Kehlhobel wird benutzt um Kehlungen oder Kannelierungen zu hobeln. Freundliche Hinweise von Tischlermeister Volker Bettenbühl, Brühl.

²³¹ Vgl. zu den diversen Arbeitsgeräten der Holzverarbeitenden Berufe vgl. Siuts 1988, S. 225 Tafel 126 - S. 237 Tafel 138.

4.4.3. Zubehör

Zusätzlich zu den Arbeitsgeräten befanden sich im Möbelmagazin, im Inventar unter No. 5 verzeichnet, ein größerer Vorrat an Zubehör zur Herstellung von Möbeln. Der Gesamtwert der 40 Titel beläuft sich auf 172 Gulden, 3 Stüber und 7 Deut. Im Wesentlichen können diese Gegenstände in Textilien zum Beziehen von Möbeln, in Spiegel sowie in Beschläge eingeteilt werden. Zu ersteren gehören "bunte Wachstücher", ein "Sofa Überzug" und einige "Ellen aus Haartuch", "Damast", "grobes Leinen zum polstern", "rotes und grünes Cord". Die Spiegel bestehen überwiegend aus Spiegelgläsern, die vermutlich entweder als Wandschmuck im Rahmen oder in Schränken, Kommoden oder Tischen eingebaut wurden. Den größten Teil der Beschläge machen Schlösser verschiedener Art aus. Insgesamt führt das Inventar 73 Schlösser ohne nähere Bezeichnung auf, hinzu kommen 61 speziell für Kommoden bestimmte Schlösser. Des Weiteren folgen eine große Anzahl von "Tischbändern". Als Besonderheit sind sicherlich die 11 "Billard Köe" zu bezeichnen, die vermutlich nicht zur normalen Ausstattung eines Materiallagers einer Tischlerei zu rechnen sind.

Ein Teil des Vorrats an Werkzeugen und Arbeitsmaterialien ist im Inventar unter der Nr. 6 verzeichnet und befindet sich danach in einer Vorratskammer auf dem Dachboden und im Keller. Hierbei handelte es sich sowohl um Holzreste, als auch um Werkzeug und Zubehör, sowie um eine größere Anzahl an Chemikalien. Die Holzreste waren Mahagoni- und Eschenfurniere, hinzu kam noch eine anscheinend geringe Menge an schwarzem Ebenholz im Wert von nur 6 Stübern. Das Werkzeug setzte sich zusammen aus mehreren Gewindeschneidern zur Herstellung von Schraubengewinden, aus einer "Wasserwaage mit Loth und Scheide", aus "diversen Modellen", "zwei alten Brecheisen", "2 alten Sägen", "alten Pfeifen und Stecheisen". In einigen Kisten, Kästchen und Laden befanden sich altes Eisen und andere nicht näher bezeichnete, vorwiegend alte Sachen.

An Arbeitsmaterial waren in dieser Kammer auf dem Dachboden Schrauben, Nägel und verschiedene Sachen aus Eisen vorhanden. Insgesamt fanden sich 4700 Nägel verschiedener Sorten und eine nicht spezifizierte Anzahl an alten Messingnägeln. Zu diesen Dingen waren in dieser Kammer noch größere Mengen verschiedener Sorten "Eisendraht", "8,5 Pfund Pferdehaare", "ein Leinensack", insgesamt "27 Federn zum Polstern" und "11 ½ Ellen Gurte zum Polstern" von Stühlen, Sesseln und Sofas vorhanden.

An Chemikalien befanden sich in dieser Dachbodenkammer und im Keller insgesamt "41 Pfund Leim", mehrere Behälter mit "Spiritus", "Leinöl", "Schellack", "Firniß", "Politur", "Scheidewasser", sowie "roter Farbe" und "Bimsstein". Diese Mittel dienten der Holzverbindung und der Oberflächenbehandlung. Schellack, Firniß und Politur sind hier wiederum typische Mittel zur Herstellung der hochglänzenden Oberflächen von Biedermeiermöbeln. Zur Verarbeitung der Chemikalien dienten "drei kupferne Leimkessel mit Einsatz", eine "Spirituswaage mit Eichglas", eine "Waagschale" sowie mehrere "Flaschen", "Kruken" und "Gläser".

Die Werkzeuge und die chemischen Substanzen, die in der Werkstatt benutzt wurden, deuten darauf hin, dass sämtliche Arbeitsgänge, die zur Herstellung der Möbel nötig waren, von der Rohholzbearbeitung mit Sägen und Hobeln über die Herstellung der Möbel bis zur Oberflächenbehandlung, in der Tischlerei Pöttker Anwendung fanden, auch wenn gelegentlich Arbeiten an andere Handwerker delegiert wurden. Der hohe Produktionsstandard wird auch durch die große Anzahl an Chemikalien im Gegensatz zu der geringen Zahl an Hobeln deutlich. Anscheinend wurde in der Werkstatt Pöttker mehr geleimt, furniert und poliert, als gehobelt.

Neben den Arbeitsgeräten befanden sich in der Werkstatt auch einige halbfertige Möbel, die im Inventar als Anhang an die Werkzeugliste verzeichnet sind. Es handelte sich dabei im Einzelnen um einen "Diavan"²³², "12 Stühle aus Eschenholz", "eine Waschkommode" und zwei "Bilderrahmen". Der Gesamtwert dieser nicht fertiggestellten Stücke belief sich auf 14 Gulden, 11 Stüber.

²³² Diwan: Wandsofa, Beamtensessel.

4.4.4. Fertige Möbel

In der Tischlerei Pöttker waren nicht nur halbfertige Möbel in der Werkstatt vorhanden, sondern auch bereits fertige in einem "Möbelmagazin", auf dem Dachboden und im Erdgeschoss des Hauses, wo sie zum Verkauf angeboten wurden.²³³ Im Nachlassverzeichnis sind sie unter der No. 4 aufgeführt.²³⁴

Die Taxation der Möbel in dieser Liste lässt den Neuwert von einzelnen Möbelstücken erkennen, was anhand anderer Inventare nicht möglich ist, denn dort handelt es sich um den Wert von Gebrauchtmöbeln, deren exaktes Herstellungsdatum in der Regel unklar bleibt.²³⁵ Darüber hinaus geben die verkaufsfertigen Möbel im Inventar der Tischlerei Pöttker Aufschluss über die Vielfalt und die Häufigkeit der verwendeten Holzarten. Unter dieser Rubrik befinden sich insgesamt 60 Titel, zum Teil mit mehreren Artikeln, im Gesamtwert von 659 Gulden und 6 Stübern.

Zunächst aber zurück zu den verwendeten Holzarten. Bei insgesamt 13 der über 60 Möbel ist die verwendete Holzart verzeichnet. Hierbei fällt auf, dass aus Eichenholz lediglich 2 Kleiderschränke gefertigt waren, diese aber beide jeweils einen Wert von 27 Gulden aufwiesen. Aus Tannenholz waren ein Küchenschrank, übrigens ebenfalls zum Wert von 27 Gulden, ein Leinenschrank, ein Tisch und eine Bettstelle gearbeitet. Aus Eschenholz hatte die Firma Pöttker ausschließlich zwei kleine Spiegeltische und zwei Eckschränke am Lager, aus Kirschbaumholz zwei einschläfrige Bettstellen, die vermutlich zusammengehörten. Aus Buchenholz war ein Sessel im Angebot. Das im Holzlager stark vertretene Mahagonifurnier zierte einen Porzellanschrank im Wert von 30 Gulden und einen Schreibsekretär zu 21 Gulden. Aus massivem Mahagoniholz waren zwei Probestühle gefertigt.

Betrachtet man nun diese Möbel unter Einbeziehung der Holzart und des Preises, so bemerkt man, dass pauschale Urteile über das Verhältnis von verwendeter Holzart zum Preis nicht haltbar sind. So können aufwendig verarbeitete Möbel aus Tannenholz durchaus einen hohen Preis erzielen (wie der oben angegebene Küchenschrank zu 27

²³³ Aus dem Inventar geht nicht hervor, ob alle diese Möbel auch in der Tischlerei Pöttker gefertigt worden sind, oder möglicherweise zugekaufte Exemplare vorhanden waren.

²³⁴ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1704, unter Titel 17, Anlage B, No. 4 "Verfertigte Meubeln zum Verkauf im Meubeln Magazin", "auf dem Dachboden" und "Meubeln unten im Haus zum Verkauf".

²³⁵ Dazu auch Heinemeyer / Ottenjann 1978, S. 43.

Gulden, oder der Leinenschrank zu 14 Gulden, acht Stüber). Allerdings sind vergleichbare Möbel aus höherwertigem Material auch doppelt so teuer, wie der Kleiderschrank aus Eichenholz zu 28 Gulden, 16 Stübern zeigt. Unberücksichtigt bleibt jedoch bei dieser Betrachtung eine möglicherweise aufwendigere Verarbeitung des einzelnen Möbelstückes.

Neben der verwendeten Holzart sind weitere Faktoren für die Wertermittlung eines Möbelstückes massgebend. Diese Faktoren, zu denen sicherlich der Arbeitsaufwand für die Herstellung und die Ausschmückung des Möbels gehörten, können anhand des Inventars nicht geklärt werden. Denkbar für eine Verringerung der Kosten ist auch eine Selbstlieferung des Rohmaterials durch den Auftraggeber einer Bestellung, was aber nicht für bereits vorproduzierte Möbel im Lager zutrifft.

Die übrigen Möbel sind ohne Angabe der Holzart im Verzeichnis aufgelistet, was eine Beurteilung des Preises erschwert. Zu diesen Möbeln zählen an Sitzmöbeln insgesamt 39 Stühle verschiedener Art, ein Klavierstuhl, 2 Sofas und ein Sofagestell. Die Stühle kosteten zwischen einem und drei Gulden, die Sofas 16 Gulden bzw. 18 Gulden, das Sofagestell 19 Gulden. Des Weiteren finden sich 14 Tische, in Form von runden Tischen, Auszieh- und Einschiebetischen, sowie Spieltischen im Wert zwischen einem Gulden, 16 Stübern und 18 Gulden. Ebenfalls in größerer Zahl sind Kommoden in dieser Liste vertreten. Insgesamt finden sich sieben davon, die aufgrund der Wertangaben von sehr unterschiedlicher Qualität gewesen sein müssen. Die Angaben variieren zwischen sieben und 19 Gulden für eine Kommode. Des Weiteren kommen noch ein "Kinderschrank" zu 16 Stübern und ein Kleiderschrank zu 11 Gulden und zwei Nachttische von sehr unterschiedlichem Wert im Inventar vor. Während der eine Nachttisch zu zwei Gulden, acht Stüber taxiert wurde, beläuft sich der Wert des anderen auf stattliche 11 Gulden und 14 Stüber. Ein aufwendig verarbeitetes Möbelstück scheint auch ein Schreibsekretär zu 27 Gulden gewesen zu sein, denn ein bereits oben erwähnter mit Mahagoniholz furnierter Schreibsekretär brachte lediglich 21 Gulden, 12 Stüber auf. Welche Form von Möbelstück sich hinter der Bezeichnung "Tualetkast mit Spiegel"²³⁶ zu vier Gulden verbirgt, kann nicht näher geklärt werden. In der Liste der verkaufsfertigen Möbel befinden sich des Weiteren insgesamt vier Spiegel, sowie eine Anzahl von Kleinmöbeln, wie drei Nähkästchen, ein Tabakskasten, sechs Feuerstüben und sieben Fußbänke von unterschiedlichem Wert, wobei drei Spiegel im Wert

²³⁶ Vermutlich handelt es sich hierbei um einen Waschtisch mit Spiegelaufsatz.

zwischen sechs Gulden und 16 Gulden, sowie eine runde Fußbank zu zehn Gulden sowie zwei kleine Nähkästchen zu 8 Gulden die größten Werte ausmachen.

Letztlich lässt sich vermuten, ohne eine zu weitgehende Interpretation zu versuchen, dass die teuren Möbelstücke in der Regel im Material und in der Verarbeitung höherwertiger und aufwendiger bearbeitet worden sind und somit als luxuriösere Ausstattung anzusehen sind. Als Beispiele für hochwertige Möbel können ein "Kleiderschrank aus Eichenholz" im Wert von 28 Gulden, 16 Stübern²³⁷ und ein "Porzellainschrank Mahagonie furnirt" zu 30 Gulden, 12 Stübern²³⁸ angeführt werden. Die geringerwertigen Möbelstücke waren dagegen für die Deckung des Grundbedarfs der Käufer bestimmt. Als Beispiele sollen hier ein "Tannen Tisch" zum Neuwert von 2 Gulden, 2 Stübern²³⁹ und "6 Stühle á 2/3 fl." im Gesamtwert von 7 Gulden, 4 Stübern²⁴⁰ erwähnt werden.

Somit war die Tischlerei Pöttker in der Lage sowohl für den gehobenen Bedarf, als auch für den durchschnittlichen Einwohner Lingens zu produzieren und hatte dementsprechende Möbel unterschiedlichster Preisklassen im Lager vorrätig. Das Möbellager spiegelt den Möbelbedarf der Bevölkerung der Stadt Lingen im Spätbiedermeier wider. So befanden sich neben Eckschränken, Kommoden, Sekretären und gepolsterten Stühlen auch runde Tische, Spiel- und Spiegeltische, sowie Sofas und die im Biedermeier wichtigen Wohnaccessoires an Kleinmöbeln, Bilderrahmen und Spiegeln im Lager der Tischlerei. Daneben finden sich Kleider- und Leinenschränke. Die bei der Produktion verwendeten Holzarten umfassen das Spektrum biedermeierlicher Modehölzer, wie Kirschbaum-, Mahagonie- und Eschenholz, aber auch das traditionelle Eichen-, Buchen- und Tannenholz.

²³⁷ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1703, "No. 4 Verfertigte Meubeln zum Verkauf im Meubeln Magazin" Nr. 1.

²³⁸ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1703, "No. 4 Verfertigte Meubeln zum Verkauf im Meubeln Magazin" Nr. 10.

²³⁹ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1703, "No. 4 Verfertigte Meubeln zum Verkauf im Meubeln Magazin" Nr. 8.

²⁴⁰ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1703, "No. 4 Verfertigte Meubeln zum Verkauf im Meubeln Magazin" Nr. 50.

4.4.5. Kunden

Die Kundenstruktur der Tischlerei Pöttker ist aus Anlage A, Tit. 2 zu entnehmen. Dort ist eine Liste der Buchforderungen aufgeführt. Diese Aufzeichnungen beinhalten insgesamt 40 Personen, zum Teil unter Angabe des Herkunftsortes, die Schuldner der Familie Pöttker waren. Die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass es sich bei diesen Schuldner zum größten Teil um Kunden der Schreinerei gehandelt haben dürfte, deren Aufträge zum Zeitpunkt der Aufnahme des Inventars noch nicht abgerechnet waren. Sieht man sich diese Namensliste genauer an, so fällt auf, dass die Schreinerei überwiegend Personen der mittleren und oberen sozialen Schichten belieferte. Neben zwei Adelligen finden sich sechs Handwerker, drei Kaufleute, drei Ärzte, ein Apotheker, fünf Amtleute, zwei Pastoren, ein Lehrer, die Witwe eines Offiziers, sowie vier weitere Witwen. Die übrigen Personen der Liste sind ohne nähere Bezeichnung aufgeführt. Personen anderer Sozialschichten tauchen in dieser Liste nicht auf, was möglicherweise aber nicht zu bedeuten hat, dass diese nicht ebenfalls bei Pöttker produzieren liessen. In solchen Fällen ist möglicherweise auch eine Barabrechnung vollzogen worden.

Die Summen der Außenstände der einzelnen Schuldner sind sehr unterschiedlich. Neben kleineren Beträgen unterhalb von 10 Gulden (7 Mal) beläuft sich die Mehrzahl von 19 Nennungen auf 10 bis 30 Gulden. Die übrigen Beträge liegen weitaus höher bis zu Spitzenwerten von 177 oder 288 Gulden, wobei es sich in diesen Fällen um Linger Bürger handelt. Die adeligen Schuldner, der Graf Rechtern zu Almelo und der Baron von Böselager vom Gut Grumsmühlen im Kirchspiel Lengerich stehen dagegen nur mit 48 bzw. 25 Gulden in der Kreide. Größere Schuldbeträge weisen allerdings die übrigen Auswärtigen auf, so belaufen sich die Schulden von Linden aus Nordhorn auf 80 Gulden, die des Steueraufsehers Bente aus Gildehaus auf 118 Gulden, sowie die des Amtmanns Issendorf aus Aschendorf auf 90 Gulden und die Außenstände des Pastors Wilmers aus dem niederländischen Neu Veen auf 72 Gulden. Vermutlich sind diese Summen auf die große Entfernung zurückzuführen, die eine schnelle Begleichung von Schulden sicherlich verzögerte.

4.4.6. Werkstatttradius

Ein weiteres Spezifikum dieser Liste ist der große Radius der Geschäftsbeziehungen dieser Schreinerei. Als vorrangiges Liefergebiet kann zunächst der nähere Bereich der Stadt Lingen mit den umliegenden Orten angesehen werden. Doch die Schreinerei Pöttker war nicht beschränkt auf diesen kleinen Raum. In dem Verzeichnis stehen Personen aus weiter entfernten Gebieten. So sind als Orte Aschendorf im nördlichen Emsland sowie mit Gildehaus und Nordhorn auch Orte aus der benachbarten Grafschaft Bentheim und mit Almelo, Zwolle und "Neu Veen"²⁴¹ sogar Städte aus den Niederlanden genannt. Die Entfernungen sind hier zum Teil erheblich, so beträgt diese nach Zwolle ca. 85 Kilometer, nach Almelo ca. 50 km, nach Aschendorf ca. 60 km, sowie in die Grafschaft Bentheim nach Nordhorn ca. 20 km und nach Gildehaus ca. 38 km.²⁴² Die Entfernung nach "Neu Veen" kann aufgrund der unsicheren Lokalisierung hier nicht weiter berücksichtigt werden. Mit Nordhorn, Almelo und Zwolle sind hier gleichzeitig die westlich gelegenen größeren Städte im Umkreis von über 80 Km vertreten.

Ein Grund für die weitreichenden Verbindungen sowohl in die Niederlande, als auch in die Grafschaft Bentheim ist möglicherweise in der Konfession der Familie angelegt. Aus der Akte geht hervor, dass die Kinder erster Ehe sämtlich evangelisch-reformiert getauft sind und der Vater, Bernhard Wilhelm Justus Pöttker, in zweiter Ehe mit der Niederländerin Sophie Friederike Clasine Rathsmann aus Waddingsfehn verheiratet war. Diese Vermutung wird im Weiteren durch die Analyse der Schuldner unterstützt, die unter "Anlage C: An Passiva" im Inventar der Schreinerei Pöttker verzeichnet sind. In dieser Anlage sind insgesamt 61 Titel im Gesamtwert von 9063 Gulden, 5 Stüber und 6 Deut erwähnt. Neben Privatschulden handelt es sich sicherlich auch um Firmenschulden bei Lieferanten und anderen Geschäftspartnern, denn es stehen neben einem Holzhändler, einem Lohnfuhrmann und einem Auktionator, auffällig viele Handwerker

²⁴¹ Der Name des Pastors deutet auf eine Herkunft aus dem Raum Lingen hin, wo dieser Name verbreitet ist. Die genaue Lokalisierung des im Inventar genannten Ortes "Neu Veen" ist nicht möglich, da mehrere Orte in den Niederlanden in Frage kommen könnten. Als Möglichkeiten bieten sich der niederländische Ort Nieuwveen zwischen Amsterdam und Leiden (Entfernung nach Lingen ca. 210 km) oder Gasselternijveen (bei Stadskanaal), gelegen in einer Veenkolonie in Drenthe (Entfernung nach Lingen ca. 45 km).

²⁴² Zur Kundenstruktur von drei Werkstätten aus derselben Zeit im Osnabrücker Nordland siehe Ottenjann 1982 c, S. 168 ff. Der Radius der Kunden dieser Werkstätten liegt zwischen 10 km und mehr als 20 km.

in dieser Liste. Die meisten dieser Zulieferer wohnten in Lingen und umfassten im Einzelnen die Berufe Sattler, Drechsler, Schlosser, Kupferschmied, Färber, Nagelschmied und Schmied. Die Personen, die sich hinter den Berufsbezeichnungen verbergen, sind aller Wahrscheinlichkeit nach Geschäftspartner gewesen, die in verschiedener Art und Weise Waren lieferten, die zur Herstellung von Möbeln notwendig waren. Ein anderer Teil der Gläubiger steht ebenfalls mit ihren Berufsbezeichnungen in dem Verzeichnis, bei ihnen ist zumindest unklar, ob sie in Geschäftsbeziehungen zur Tischlerei standen oder ob es sich hier um private Gläubiger gehandelt hat. Es sind dies Personen mit den Berufsbezeichnungen Maurer, Apotheker, Kaufmann, Bäcker, Brauer, Klempner, Schlachter, Zinngießer, Uhrmacher, Amtsbote, Schuster, Webermeister, Posthalter und Eisenhändler.

Einige dieser Gläubiger stammten nicht aus Lingen. Die Verbindungen der Tischlerei Pöttker reichen von den Nachbarstädten Meppen, Haselünne und Fürstenau bis nach Leer und Weener in Ostfriesland, nach Osnabrück und ins rheinische Elberfeld. Auf die oben angeführte evangelisch-reformierte Konfession weisen insbesondere die Verbindungen in die beiden weiter entfernten Orte Leer (ca. 90 km) und Weener (ca. 90 km), sowie Elberfeld (ca. 160 km), wo eine Mitgliedschaft in einer Versicherung bestand. Die Orte Leer, Weener und Elberfeld deuten auf die konfessionell bedingten Kontakte hin, denn diese Orte sind als evangelisch-reformierte Hochburgen anzusprechen.

4.4.7. Exkurs

Nachdem die Tischlerwerkstatt Pöttker aus der Stadt Lingen anhand des Inventars von 1844 untersucht worden ist, soll im Folgenden noch einmal kurz auf das Landhandwerk und deren Produktionsmöglichkeiten zurückgekommen werden. Es stellt sich die Frage, ob eine ländliche Werkstatt, die im Nebenerwerb von einem Angehörigen der unterbäuerlichen Schicht betrieben wurde überhaupt in der Lage war, neben der Produktion von traditionellen ländlichen Möbeln, wie Truhen, Tischen und Schränken auch höherwertige Stilmöbel zu produzieren. Im Folgenden soll anhand der Anhaltspunkte aus der städtischen Tischlerei die fiktive Produktion einer Kufentruhe in einer ländlichen Werkstatt nachgezeichnet werden um herauszustellen, welche finanziellen Möglichkeiten zum Betrieb einer Werkstatt im ländlichen Bereich nötig waren. Anschließend soll kurz beurteilt werden, welcher weitere Aufwand für die Produktion von höherwertigen Möbeln benötigt wurde.²⁴³

An erster Stelle muss zur Produktion einer Truhe geeignetes Eichenholz vorhanden sein. Die Beschaffung dieses Holzes sollte für einen Landhandwerker kein größeres Problem darstellen. Die Menge dieses Holzes ist abhängig von der Größe der Truhe, die in diesem Beispiel durchschnittliche Maße in der Höhe von 0,75 m, in der Breite von 1,40 m und in der Tiefe von 0,65 m aufweisen soll. Daraus ergibt sich ein Holzbedarf von mindestens fünf Quadratmetern Eichenholz²⁴⁴. Für die Verarbeitung dieses Holzes benötigt ein Landtischler in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Werkzeuge verschiedene Sägen um das Holz in Länge und Breite zu bearbeiten. Des Weiteren sind verschiedene Hobel erforderlich, um zunächst die gesägten Bretter in die passende Stärke zu bringen und dann Nute und Federn für die Verbindung der einzelnen Bretter untereinander zu hobeln. Zusätzlich ist für diese Arbeit eine Hobelbank erforderlich. Um diese Verbindungen zusammenzufügen, braucht der Landhandwerker einige Schraubzwingen und darüber hinaus einen Bohrer zur Bohrung der Löcher für die Holznägel, sowie Stecheisen für kleinere Arbeiten an den Brettern. Zur Verzierung der Bretter sind noch diverses Schnitzwerkzeug, für die Oberflächenbehandlung

²⁴³ Zu den Herstellungskosten von verschiedenen Möbeln vgl. Heinemeyer / Ottenjann 1978, S. 42 ff.

²⁴⁴ Der reine Holzbedarf beläuft sich auf 5 m² (Berechnung in Quadratmeter bei zölligen Bohlen), hierzu werden noch ca. 40% Verschnitt beim Zuschnitt des Holzes gerechnet, was einen Gesamtholzbedarf von ca. 7 m² ergibt (Angaben von Tischlermeister Volker Bettenbühl, Brühl).

diverse Schleifmaterialien und chemische Substanzen unerlässlich. Schließlich besitzt eine Truhe noch diverse Beschläge aus Eisen. Sicherlich benötigt ein Tischler zu all diesen Materialien noch verschiedene Kleinwerkzeuge, wie Nägel, Winkel, Maßstäbe und Ähnliches.²⁴⁵

Der Wert des Werkzeuges, das zur Herstellung einer solchen Truhe unentbehrlich ist, lässt sich anhand des Inventars der Tischlerei Pöttker berechnen, wobei die dort angegebenen summarischen Aufzählungen einiger Werkzeuge gewisse Unwägbarkeiten beinhalten. Berechnet man als Minimum eine Hobelbank (6 Gulden, 15 Stüber), verschiedene Sägen (Stück zu 10 Stüber), einige Hobel (ca. 3 Gulden), einen Bohrer (ca. 10 Stüber), mehrere Stecheisen (ca. 1 Gulden), Maßstäbe (ca. 10 Stüber) und sonstiges (mindestens 1 Gulden), so kommt man auf eine Summe von mindestens 15 bis 20 Gulden, die nötig sind, um eine solche Werkstatt aufzubauen. Falls in dieser fiktiven Werkstatt andere Möbeltypen, möglicherweise höherwertige Stilmöbel produziert werden sollten, so kommen noch erhebliche Mehrkosten zur Werkstatteinrichtung hinzu. Allein das zur Furnierbearbeitung nötige Material in der Tischlerei Pöttker beläuft sich auf einen Wert von ca. 18 Gulden. Hinzu kommen eine größere Anzahl an chemischen Substanzen, wie Leim, Firnis, Leinöl, Schleifmittel und Schellack, sowie Werkzeuge und Behälter zu deren Verarbeitung.

Zusammenfassend ergibt die Kapitalsumme einer solchen fiktiven Werkstatt sicherlich mindestens 50 Gulden. Verglichen mit der Gesamtsumme des Werkzeuges in der Tischlerei Pöttker ist dies rund 1/4.

Hier stellt sich nun die Frage, ob ein Landhandwerker, der der unterbäuerlichen Schicht der Heuerleute zuzuordnen ist, die finanziellen Möglichkeiten besaß, diese Investitionen zu tätigen. Betrachtet man die Vermögensverhältnisse der Heuerleute, wie sie aus den Inventaren hervorgehen, so hatten zumindest einige von ihnen sicherlich die Möglichkeit, eine Summe von 50 Gulden aufzubringen, um damit eine Holzhandwerkerwerkstatt aufzubauen. Im Einzelnen hatten von 20 in den Inventaren genannten Heuerleuten nur drei ein Vermögen von weniger als 100 Gulden, 14 ein Vermögen zwischen 100 und 500 Gulden und immerhin drei besaßen mehr als 500 Gulden. Mit einem solchen Vermögen sollte es möglich gewesen sein, das Werkzeuge eines Landtischlers zu kaufen, vor allem, wenn man diese Vermögensverhältnisse mit denen der städtischen

²⁴⁵ Diese Aufzählung der Werkzeuge ist nur als Minimalbedarf zu sehen. Kaiser zitiert ein Lehrbuch für Tischler aus dem Jahre 1839, wonach die Ideale Ausstattung einer Werkstatt wesentlich umfangreicher ist. Vgl. Kaiser 1978, S. 275 f. Dazu auch Siuts 1988, S. 258 ff.

Bevölkerung Lingens vergleicht.²⁴⁶ Danach besitzt ein großer Teil der Handwerker in der Stadt weniger als 600 Gulden und ist damit der mittleren Mittelschicht zuzuordnen. Aus dieser Betrachtung kann geschlossen werden, dass sicherlich ein Teil der Landhandwerker, zumal für sie die Herstellungskosten für die Möbel geringer waren²⁴⁷, in der Lage waren, nicht nur einfache, sondern auch höherwertig Möbel anfertigen zu können.

²⁴⁶ Zur sozialen Schichtung der Stadtbevölkerung in Lingen vgl. Kapitel 7 dieser Arbeit.

²⁴⁷ Vgl. dazu Heinemeyer / Ottenjann 1978, S. 40 ff.

5. Möbel in den Kirchspielen Lingen, Lengerich und Bawinkel

5.1. Truhentische

5.1.1. Entwicklung und Formen

Der Begriff "Truhe" hat sich in der Möbelforschung der letzten Jahrzehnte für das in den ländlichen Regionen Nordwestdeutschlands wohl am weitesten verbreitete Verwahr-
möbel durchgesetzt.²⁴⁸ In den Inventaren des Kirchspiels Lingen treten die im gesamten
Niederdeutschen Bereich vorkommenden historischen Bezeichnungen Kiste, Kleiderki-
ste oder Koffer für die unterschiedlichen Truhentypen oder deren vielfältige Verwen-
dungszwecke auf.²⁴⁹

Die Truhentische waren über viele Jahrhunderte weit verbreitete Behältnismöbel. Sie
dienten der Aufnahme von Wäsche, Kleidung, Leinen und Bettzeug, aber auch von
Dokumenten und Wertgegenständen. Sie waren seit dem Hochmittelalter wichtiger
Bestandteil der Brautausstattung und Repräsentationsgegenstand im Haus. Als solche
wurden sie, wie sich noch zeigen wird, dem jeweils üblichen Zeitgeschmack angepasst.
Truhentische lassen sich in Nordwestdeutschland seit dem Mittelalter nachweisen und
wurden bis in das 19. Jahrhundert in großer Zahl hergestellt.²⁵⁰

Nicht nur im privaten, sondern auch im öffentlichen Präsentationsbereich spielte die
Truhe eine wichtige Rolle. Als Lade oder Urkundenkasten diente sie der Aufbewahrung
von Dokumenten oder in der Form des Tresors als sicherer Platz zur Unterbringung
von Wertgegenständen.²⁵¹

Der Urtyp aller Truhentischen war vermutlich der Einbaum, in Form der Einbaum-Truhe,

²⁴⁸ Vgl. zum Begriff "Truhe": Deneke 1979, S. 94, Dettmer 1982 a, S. 22, sowie jüngst: Albrecht 1997, S. 13 ff.

²⁴⁹ Eine Anzahl von Sprichwörtern und Märchen, in denen Truhentische oder Teile davon eine wesentli-
che Rolle spielen hat Albrecht zusammengetragen, vgl. dazu: Albrecht 1997, S. 16 ff.

²⁵⁰ Zu Truhentischen in Nordwestdeutschland siehe besonders: Heinemeyer / Ottenjann 1978, S.
21 ff. und S. 50 ff., sowie Borchers 1979, 39 ff. Für ausgewählte Gebiete Nordwestdeutschlands:
Jaspers / Ottenjann 1982 a und 1982 b, Dettmer 1982 a und 1982 b, sowie Becker 1984, S. 66
ff. und Eijnck 1995, S. 62 f.

²⁵¹ Vgl. Heinemeyer / Ottenjann 1978, S. 50, Becker 1984, S. 66 und Dettmer 1982 a, S. 76 f.

einem Möbel, das aus einem Baumstamm gefertigt war.²⁵² Vor- und frühgeschichtliche Einbaumtruhen lassen sich heute nur noch durch Ausgrabungen dokumentieren, wohingegen einzelne mittelalterliche Exemplare in Mitteleuropa noch erhalten geblieben sind.²⁵³ Die entwicklungsgeschichtlichen Nachfolger dieser Einbaumtruhen sind die im Hoch- und Spätmittelalter aus Bohlen nach Art der Zimmerleute mit romanischer oder gotischer Auszier gefertigten Bohlen-Truhen, deren Deckel mit Eisenbändern befestigt waren und von denen in Norddeutschland einige Beispiele belegt sind.²⁵⁴

In der frühen Neuzeit erweiterte sich die Bandbreite der Truhentypen, in dem einerseits die alte Form beibehalten wurde, andererseits aber auch neue Formen entstanden.

Nach Form und Bauart gliederten sich die Truhen seit dem 16. Jahrhundert in zwei Haupttypen: Die Stollentruhen und die Kastentruhen. Diese lassen sich auf Grund der Konstruktion der Wände, des Deckels oder der Standfläche weiter untergliedern. Als nachgeordnete Truhentypen sind ferner die vermutlich aus dem Reisebehälter entwickelte Koffertruhe und die Lade zu nennen.²⁵⁵

Als älteste Form des Truhenmöbels gilt die Stollentruhe, die seit dem 12. Jahrhundert in vielen Teilen Europas überliefert ist. Ihre Konstruktion besteht aus vier vertikal gefaserten Bohlen, den Stollen, zwischen denen sich vier horizontal gefaserte Bohlen befinden, die mittels Zapfen, Holznägeln und Nut fest verbunden sind. Liegen die Stollen in einer Flucht mit der Vorder- und Rückwand, so spricht man von einer Frontstollentruhe. Sind die Seitenwände bis auf den Boden verlängert und bilden so die Stützen des Kastens, handelt es sich um eine Standseitentruhe. Im Bearbeitungsgebiet dieser Untersuchung sind ausschließlich Frontstollentruhen belegt. Der Deckel der Truhe kann flach, gebrochen oder dachförmig sein und wird zumeist von eisernen Scharnierbändern gehalten. Die mittelalterlichen Frontstollentruhen haben häufig sehr hohe und breite Stollen, so dass sich der Truhenkasten sehr hoch über dem Boden

²⁵² Eingehend beschäftigt sich Deneke in seiner Untersuchung über Bauernmöbel mit der Entwicklung und Konstruktion von Einbaumtruhen, vgl. Deneke 1979, S. 36 f., sowie jüngst: Albrecht 1997, S. 20.

²⁵³ Heinemeyer / Ottenjann 1978, S. 50 f., sowie Albrecht 1997, S. 20 f.

²⁵⁴ Vgl. Heinemeyer / Ottenjann 1978, S. 5 f., sowie Deneke 1979, S. 36 f., Dettmer 1982 a, S. 22 und Albrecht 1997, S. 22 ff.

²⁵⁵ Erstmals beschäftigte sich Otto Bramm in den vierziger Jahren des 20. Jahrhunderts mit einer Typologie der Truhen, vgl. Bramm 1941, S. 156. Vgl. dazu auch: Borchers 1979, S. 39 ff.; Heinemeyer / Ottenjann 1978, S. 50 ff.; Dettmer 1982 a, S. 22 f., sowie jüngst: Albrecht 1997, S. 19 ff.

befindet, wodurch die Truhen etwas unförmig wirken.²⁵⁶ Viele Stollentruhen des rezenten Bestandes weisen allerdings nachträglich verkürzte Stollen auf. Dieses Phänomen ist auf ungünstige Bedingungen, vermutlich vor allem auf feuchte Fußböden, an den jeweiligen Standorten zurückzuführen, die eine Erhaltung der originalen Länge der Stollen unmöglich gemacht hat, so dass die Stollen oftmals im Laufe der Zeit mehrfach eingekürzt worden sind. Die jüngeren Stollentruhen aus dem Untersuchungsgebiet, die aus dem 18. Jahrhundert stammen, haben schmalere und niedrigere Stollen, wodurch die Wandbretter einen größeren Teil des Kastens einnehmen.

In der Gotik sind die Stollentruhen häufig ganz mit Eisenbändern überzogen, die dem Zusammenhalt der einzelnen Bretter bzw. Bohlen dienen. Als Nebeneffekt verhindern sie auch das Reißen des Holzes. Hier ist zu vermuten, dass die Gefahr von Rissbildung durch die Verwendung von frischem, nicht ausreichend getrocknetem Eichenholz und der damit verbundenen Trocknung in verarbeitetem Zustand, sehr groß war.²⁵⁷

Aufgrund der Holzbearbeitungstechnik gelten die frühen Stollentruhen als von Zimmerleuten angefertigte Möbel. Diese Möbel weisen Holzverbindungen mit Zapfen und Spunden auf, die durch Holznägel gesichert sind. Vergleichbare Holzverbindungen wurden auch von Zimmerleuten im Hausbau verwendet. Im Laufe des 16. Jahrhunderts entstanden neue Techniken, die als tischlertypisch angesehen werden, wie z.B. die Rahmen-Füllungs-Konstruktion, die Zinkung oder die Verarbeitung des Holzes mittels Hobel, Säge und Leim. Dieser Übergang von der "Zimmermannstechnik" zur "Tischlertechnik" lässt sich auch an Truhen des Emslandes feststellen. Er erfolgt in den ländlichen Gebieten des Emslandes jedoch erst ein Jahrhundert später.

Entwicklungsgeschichtlich jünger als die Stollentruhe ist die Kastentruhe. Im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts taucht diese Form zunächst im oberdeutschen Raum auf. Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts kommt sie vermutlich über das Rheinland und Westfalen nach Nordwestdeutschland. Im Nordwesten wird die Renaissancetruhe in ihrer Ausschmückung besonders durch die Stichvorlagen der Spätrenaissance beeinflusst. Spätgotische Ornamente, wie beispielsweise das Falwerk, wurden aber im 16.

²⁵⁶ Vgl. zur Konstruktion von Stollentruhen z.B.: Bramm 1941, S. 158 ff.; Heinemeyer / Ottenjann 1978, S. 50 f., sowie Dettmer 1982 a, S. 22 oder Albrecht 1997, S. 21 ff.

²⁵⁷ Vgl. zum Arbeiten von Holz z. B.: Spannagel 1983, S. 47 ff., zum verwendeten Holz: Albrecht 1997, S. 117 ff.

Jahrhundert neben Renaissanceornamenten weiter verwendet.²⁵⁸ Besonders auffällig sind die konstruktiven Neuerungen im Vergleich zu den Stollentruhen. Der Kasten weist zumeist einen quadratischen Querschnitt auf und ist unabhängig von den Sockelhölzern gearbeitet, auf denen er aufgestellt wird. Die einzelnen Teile des Kastens (Vorder-, Rückwand und Seitenteile) sind mittels Holznägeln miteinander verbunden. An den Schmalseiten sind lange Hölzer unter dem Kasten angebracht, die sogenannten Kufen. Diese ragen über die Vorderseite des Kastens hinaus und sind in diesem Bereich oft mit Schnitzwerk verziert. In späteren Zeiten kommen auch andere Formen von Füßen vor, wie zum Beispiel Kugeln, Räder oder Vierkanthölzer. Die Kufen sind mittels Holznägeln mit dem Truhenkasten verbunden. An der Vorderseite der Kastenunterkante befindet sich zwischen den beiden Kufen das Schrägbrett oder auch Sockelbrett genannt. Innerhalb des Truhenkastens befindet sich, genau wie bei den Stollentruhen, die Beilade, häufig mit doppeltem Boden als Geheimfach. Durch die kastenförmige Konstruktion wird die Schauseite, an der Verzierungen angebracht werden können, im Gegensatz zur Stollenkonstruktion, wesentlich vergrößert.²⁵⁹

Mit dem Aufkommen der Kastentruhe ging die Entwicklung der Rahmen-Füllungskonstruktion einher, die die Gefahr des Schwindens und Reissens von Massivholzkonstruktionen, wenn auch nicht ganz verhindert, so doch stark reduzierte. Durch die Rahmen-Füllungskonstruktion wurden zudem neue Gestaltungsmöglichkeiten der Truhe, insbesondere der Schauseite, geschaffen.²⁶⁰

Im Untersuchungsgebiet begegnen sowohl echte als auch "unechte" Rahmen-Füllungskonstruktionen, letztere täuschen diese Konstruktionsart durch Auflegen von Rahmenbrettern auf der Bohle der Schauseite vor. Diese Bauart ist in Nordwestdeutschland sehr verbreitet und belegt die These der Herstellung der Truhentische durch nicht ausreichend ausgebildete Landhandwerker, die in der Tradition des Zimmermannshandwerks standen und eine echte Rahmenkonstruktion entweder nicht produzieren konnten oder nicht wollten. Hier stellt sich die Frage nach den Kosten für die Produktion einer Truhe: Waren die Kosten möglicherweise für die Auftraggeber zu hoch um eine

²⁵⁸ Zur Entwicklungsgeschichte der Kastentruhe vgl.: Heinemeyer / Ottenjann 1978, S. 53 f., sowie Albrecht 1997, S. 31 ff. Dazu auch über "Bocholter Truhen": Schmeddinghoff 1932.

²⁵⁹ Zur Konstruktion der Kastentruhe vgl.: Bramm 1941, S. 161 ff. sowie: Heinemeyer / Ottenjann 1978, S. 53 f., Dettmer 1982 a, S. 37 f. und Albrecht 1997, S. 31 ff.

²⁶⁰ Vgl. dazu: Heinemeyer / Ottenjann 1978, S. 52 f.

Truhe mit echten Füllungen zu produzieren?²⁶¹

Als Grund für die Aufnahme der Kastentruhe in die Häuser des nordwestdeutschen Raumes wird immer wieder die These des Zusammenhangs mit der Veränderung des Bodenbelags des Bauernhauses vertreten.²⁶² Demnach wäre der Vorzug der Stollentruhe die Höhe über dem Grund, der aus gestampftem Lehm bestand und somit große Feuchtigkeit beinhaltete, wodurch die Gegenstände innerhalb der Truhen gefährdet wären. Die Kufentruhe dagegen wäre erst eingeführt worden, nachdem die Fußböden mit Holzbohlen ausgelegt worden wären und somit die Feuchtigkeit nicht mehr direkt in die Truhen eindringen könne. Bereits Helmut Ottenjann weist jedoch darauf hin, dass die Verbreitung der Kufentruhe nicht gleichzeitig mit der Verbreitung der Auslegung der Fußböden mit Holz stattfand und zudem auch bereits durch die Kufen und die dicken Bodenbretter der Truhen genügend Schutz vor Feuchtigkeit bestanden habe.²⁶³ Als Gründe können vielmehr zunehmendes modisches Interesse, bessere Raumausnutzung der Kastentruhen, sowie die Verwendung verbesserter Holzbearbeitungstechniken angenommen werden.²⁶⁴ Diese, zum Teil kontroverse Diskussion, konnte bislang nicht zu einem abschließenden Ergebnis gebracht werden.

Im 17. Jahrhundert kommt als Modifikation der Kastentruhe ein neuer Typus hinzu, die Koffertruhe. Sie geht in ihrer Form vermutlich auf Reisekoffer zurück, die auf Kutschen transportiert werden konnten. Die Koffertruhe ist ebenfalls eine Kastentruhe, unterscheidet sich aber von der Kufentruhe durch ihre nach unten leicht schräg zulaufenden Wände des Kastens und einen runden Deckel. Die Koffertruhen stehen zumeist auf Kugelfüßen, Brettchen oder Rollen. Zum Teil sind sie mit Eisenbändern beschlagen, die sowohl der Holzverbindung, als auch der Verzierung der Truhe dienen. Einen weiteren Eisenbeschlag, den auch die meisten anderen Kastentruhen haben, stellen die zumeist vorhandenen Griffe an den beiden Seitenwänden dar. Die Koffertruhen im Untersuchungsgebiet besitzen nur selten Schnitzwerk im Holz. Von der Konstruktion her werden die Seitenbretter und das Front- und Hinterbrett an den Ecken durch

²⁶¹ Vgl. dazu: Heinemeyer / Ottenjann 1978, S. 51.

²⁶² Diese These wurde zuerst von Borchers aufgestellt, später aber von Ottenjann widerlegt, vgl. Borchers 1979, S. 44, sowie Heinemeyer / Ottenjann 1978, S. 53. Eiyneck vermutet jedoch entgegen der These von Ottenjann einen Zusammenhang zwischen Hausbau und Truhentyp im südlichen Emsland und in der Grafschaft Bentheim, vgl. Eiyneck 1995, S. 72 f.

²⁶³ Vgl. Heinemeyer / Ottenjann 1978, S. 53, sowie Dettmer 1982 a, S. 23.

²⁶⁴ Vgl. dazu: Dettmer 1982 a, S. 34.

Zinkung verbunden. Die Wände des Korpus bestehen jeweils aus einer Bohle. Rahmenkonstruktionen an der Vorderseite existieren so gut wie nie. Der zumeist runde Deckel wird aus mehreren schmalen Brettern gebildet, die mit Nut und Feder verbunden sind. Bei dieser Konstruktion handelt es sich um eine für Tischler typische Verarbeitungstechnik.²⁶⁵

Im Inneren des Truhenkastens sind sich die unterschiedlichen Truhentypen sehr ähnlich. An einer der beiden Längsseiten befindet sich zumeist eine kleine Lade, die sogenannte Beilade. Das Bodenbrett und das Seitenbrett der Beilade sind mittels einer Nut in die Vorder- und Rückwand eingelassen. Der Deckel, der nicht nur als Abdeckung der Beilade, sondern aufgeklappt auch als Stütze für den Deckel der Truhe dient, ist durch Holzzapfen in der Vorder- und Rückwand befestigt. Gelegentlich weisen Beiladen einen doppelten Boden als Geheimfach auf.²⁶⁶ Die Beilade diente der Aufnahme von Kleingegenständen, wie Schmuck und Schriftstücken.

Neben der Beilade kommt im Inneren der Truhe häufig ein Brett an der Rückwand des Truhenkastens vor, die sogenannte "Hohe Kante". Dabei handelt es sich um ein schmales Brett mit einer davor befestigten Leiste, das durch eine Nut im oberen Teil der Rückwandbohle gehalten wird und auf der einen Seite von der Beilade, auf der anderen Seite von der Seitenwand begrenzt ist. Die "hohe Kante" diente der Ablage kleinerer Gegenstände wie Kleidungsaccessoires oder Geldbeuteln.²⁶⁷

Der rezente Bestand an Truhentypen in den Kirchspielen des Untersuchungsgebietes besteht überwiegend aus Kastentruhen mit Kufen (sogenannte Kufentruhen), die bis in das 19. Jahrhundert hinein gebaut wurden. Der Wandel der Truhentypen von den Stollentruhen zu den Kufentruhen fand in diesem Gebiet im Laufe des 17. Jahrhunderts statt. Die wenigen überlieferten Stollentruhen lassen sich fast ausnahmslos den westlich angrenzenden Regionen, in denen auch im 18. Jahrhundert vornehmlich Stollentruhen Verwendung fanden, zuordnen.

²⁶⁵ Zur Konstruktion der Koffertruhe vgl. Dettmer 1982 a, S. 73, Albrecht 1997, S. 42 ff., Jaspers / Ottenjann 1982 a, S. 136 ff., sowie Bertelsbeck 1985, S. 103.

²⁶⁶ Vgl. zur Konstruktion der Beilade besonders: Albrecht 1997, S. 47 f. Albrecht berichtet auch von sogenannten "Deckelhaltern", Leisten die zur Abstützung des geöffneten Deckels bei großen Koffertruhen dienen und im Inneren der Truhe angebracht sind. Diese Deckelhalter konnten in Lingen, Lengerich und Bawinkel bisher nicht nachgewiesen werden.

²⁶⁷ Zur Konstruktion der "Hohen Kante" vgl.: Albrecht 1997, S. 48. Albrecht verweist dort auf das weit verbreitete Sprichwort: "Auf die Hohe Kante legen", als Ausdruck für etwas Ansparen oder Ablegen von Wertgegenständen.

In einer Reihe von Untersuchungen über Truhemöbel in Nordwestdeutschland wurden die meisten Gebiete als Mischgebiete, in denen Stollen- und Kastentruhen häufig nebeneinander Verwendung fanden, charakterisiert.²⁶⁸ Allerdings konnte Dettmer bereits im Osnabrücker Nordland Kirchspiele mit wenigen Stollentruhen von solchen mit häufig vorkommenden Stollentruhen unterscheiden.²⁶⁹ Einer dieser Bereiche in denen so gut wie keine Stollentruhe gefunden werden konnten, war der Raum um Bippen, Berge und Fürstenau, der direkt an der Grenze zum Kirchspiel Lengerich liegt. Im Rahmen der Möbelinventarisierung in den Kirchspielen Lingen, Lengerich und Bawinkel stellte sich sehr bald heraus, dass hier, neben der Koffertruhe, die Kufentruhe das alleinige Truhemöbel des 18. und 19. Jahrhunderts darstellte, während in den Gebieten westlich der Ems die Stollentruhe bis weit in das 19. Jahrhundert das vorherrschende Truhemöbel bildete.²⁷⁰

Während Truhemöbel noch im 19. Jahrhundert überwiegend zur Aufbewahrung von Wäsche und Kleidungsstücken gebraucht wurden, hat sich heutzutage deren Nutzung verändert.

Seit in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts Truhemöbel unmodern geworden waren, dienten sie häufig als Futterkisten im Stall oder standen als Verwahrmebel für nachrangige Güter in Abstellräumen. Ein anschauliches Beispiel, das für viele Truhen typisch ist, gibt eine heute in einem Flur stehende, auf das Jahr 1789 datierte Truhe aus Lingen, die nach Aussage des Besitzers bis 1958 als Futterkiste in einem Pferdestall benutzt und anschließend aufgearbeitet wurde.²⁷¹

Eine große Anzahl von Truhemöbeln überstanden die Umnutzung zu Futterkisten und Ähnlichem nach Aussage ihrer ehemaligen Besitzer nicht. Häufig wurden sie im Laufe des 20. Jahrhunderts zerstört und oftmals zu Brennholz verarbeitet.

In seltenen Fällen wurden Truhemöbel den Bedingungen der jeweiligen Zeit angepasst und umgebaut. Zum Teil waren diese Veränderungen so gravierend, dass die

²⁶⁸ Als Beispiel seien Ohm 1975, Borchers 1979, Elling 1984, Becker 1984, Heinemeyer / Ottenjann 1978, Dettmer 1982 a und 1982 b oder für die östlichen Niederlande Jans 1994. Vgl. dazu auch zusammenfassend: Eijnck 1995, S. 62 f.

²⁶⁹ Vgl. Dettmer 1982 a, S. 24.

²⁷⁰ Eijnck 1995, S. 62, sowie: Eijnck / Linnemann 1995, S. 244 ff.

²⁷¹ Kufentruhe, dat. 1789 aus Lingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 10812. Von einer weiteren Truhe ist eine frühere Nutzung als "Speckkiste" belegt (Kastentruhe aus Lengerich-Gersten, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3560)

ursprüngliche Struktur der Truhe nur noch schwer erschließbar ist. Im Untersuchungsgebiet dieser Arbeit konnte ein solcher Umbau für sieben Exemplare nachgewiesen werden. Während eine Stollentruhe vermutlich bereits im 19. Jahrhundert mit einer am unteren Rand des Kastens umlaufenden Leiste und einer heute fehlenden Schublade darunter optisch zu einer Kastentruhe modifiziert worden ist,²⁷² wurden drei ehemalige Kastentruhen zu Kommoden umgebaut.²⁷³ Eine Truhe wurde mit einem Aufsatz ergänzt,²⁷⁴ eine weiter zu einem Schreibtisch umgestaltet.²⁷⁵ An einer Truhe aus Lengerich wurde 1987 eine neue Inschrift und ein neuer Deckel angebracht.²⁷⁶ Eine vermutliche Stollentruhe aus Lingen wurde komplett zu einer Kastentruhe umgebaut.²⁷⁷ Während diese bisher beschriebenen Veränderungen einen Großteil der Truhe betrafen, existieren im Untersuchungsgebiet auch noch Einzelstücke von Truhemöbeln die anderweitige Verwendung fanden. Als Beispiele seien hier eine Tür aus einem Truhendeckel²⁷⁸ und zwei Rahmenteile einer Vorderfront erwähnt.²⁷⁹ Die Liste solcher und ähnlicher Beispiele könnte beliebig verlängert werden.

Im Zuge der Wertschätzung von Antiquitäten seit der Mitte des 20. Jahrhunderts gewannen auch die Truhemöbel als repräsentative Ausstattungsstücke an Bedeutung und wurden vielfach in Fluren oder Wohnzimmern aufgestellt.²⁸⁰ Die für gegenwärtige Verhältnisse unpraktische Öffnung dieser Möbel über den Deckel schränkte die Nutzungsmöglichkeit stark ein, so dass sie oftmals als Aufbewahrungsort für nicht häufig

²⁷² Stollentruhe aus Bawinkel-Plankorth, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 10793.

²⁷³ Kastentruhe aus Lingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 9643 (wurde 1946 umgebaut) und Kufentruhe, dat. 1778 aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3922 sowie Kastentruhe aus Lingen-Brögbern, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 5015.

²⁷⁴ Truhe mit Aufsatz aus Lingen-Biene, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6251.

²⁷⁵ Schreibtisch aus einer Truhe von 1763 aus Lengerich-Handrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen Dia Nr. 3515.

²⁷⁶ Kufentruhe, dat. 1764/1987 aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 4836.

²⁷⁷ Kastentruhe, dat. 1674 aus Lingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1031.

²⁷⁸ Tür zum Dachboden, gebaut aus einem Truhendeckel, Lengerich-Handrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3402.

²⁷⁹ Rahmenteile einer Truhenvorderfront, datiert 1762 aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 4821.

²⁸⁰ Vgl. dazu Jaspers / Ottenjann 1983 a, S. 12 und Albrecht 1997, S. 12.

verwendete Gegenstände genutzt wurden. Als dafür in Frage kommende Stücke begegnen oft überzählige Betten und Wäschestücke, Dias und Fotoalben oder im Winter auch Gartenmöbelaufgaben. In einigen Haushalten wird der Innenraum der Truhen auch überhaupt nicht genutzt. Häufig dienen Truhen in Wohnzimmern zu Dekorationszwecken und als Standort für den Fernseher.

5.1.2. Dekor

Neben der Konstruktion der Truhentische war die Ausschmückung mit Schnitzwerk und Farbfassungen von zentraler Bedeutung. Abgesehen von Koffertischen, die nur selten Schnitzwerk aufweisen, bilden Truhentische ohne jegliches Dekor für das 17. bis 19. Jahrhundert in den Kirchspielen Lingen und Lengerich eine Ausnahme.

Die Schnitztechnik, die zur Verzierung der Möbel angewandt wurde, war bestimmt durch die Eigenschaften des Holzes. Verwendung für die Truhentische fand im Untersuchungsgebiet ausschließlich Eichenholz, das eine grobe Holzstruktur aufweist, die die Schnitzarbeit im Gegensatz zu anderen Holzarten erheblich erschwert. Während für oberflächliche Möbel als Schnitztechnik überwiegend der Reliefschnitt Anwendung fand, weisen die volkstümlichen Möbel in der Regel Flachschnitzerei, flache Reliefschnitzerei, seltener Schnitzwerk in Kerbschnitttechnik auf.²⁸¹

Woher nahmen die Möbelproduzenten vor Ort nun die Ideen für die Ausschmückung der Möbel?

Diese Frage konnte bereits für andere Regionen Nordwestdeutschlands, wie beispielsweise für die Osnabrücker Region sowie für das Ammerland näher beleuchtet werden. Zusammenfassend lassen sich hier folgende Faktoren erkennen:

Die wesentlichen Innovationen für die Ausschmückung der Möbel in Nordwestdeutschland scheinen im 17. und 18. Jahrhundert aus den Niederlanden gekommen zu sein. Von dort aus wurden seit dem 16. Jahrhundert Vorlagen- und später Säulenbücher vor allem über Ornamentstecher, wie Heinrich Aldegrever, Cornelis Floris, Vredemann de Vries und andere zunächst in den größeren Städten Nordwestdeutschlands, wie Bremen, Osnabrück oder Münster, verbreitet. Die neuen Ornamente erreichten über die Künstler und Handwerker in diesen Städten die ländliche und kleinstädtische Oberschicht und die Kirchen, die wiederum für die Adaption durch die Landhandwerker vorbildgebend wirkten.²⁸²

Auch in den Kirchspielen Lingen und Lengerich treten als Innovationsträger die ländlichen Oberschichten, sowie die Kirchen auf, die für Neubauten und Neuanschaffungen auf überregionale Kulturprodukte zurückgriffen. Die Ausschmückung dieser Objekte wurde von den Landhandwerkern, in einer ihrer handwerklichen Fähigkeiten ent-

²⁸¹ Vgl. dazu: Horbas 1994, S. 27 f. und Albrecht 1997, S. 66.

²⁸² Vgl. dazu zusammenfassend: Ottenjann 1991, S. 197 ff. und Horbas 1994, S. 30 ff.

sprechenden Art übernommen und umgewandelt. Als Beispiel für diese These lässt sich aus dem hier behandelten Untersuchungsgebiet eine Kastentruhe aus dem, im Kirchspiel Lingen gelegenen, Gut Beversundern anführen. Diese auf das Jahr 1670 datierte Truhe weist diverses Schnitzwerk, das der Ornamentik der Renaissance zugeordnet werden kann, auf, welches später in modifizierter Form auch auf Möbeln anderer Sozialschichten zu finden ist.²⁸³ Ein weiteres, besonders anschauliches Beispiel aus dem Kirchspiel Lengerich ist die Inneneinrichtung der evangelisch-reformierten Kirche in Lengerich, die aus dem 17. Jahrhundert stammt. Eine Vielzahl der bei der Innenausstattung verwendeten Ornamente treten in den folgenden Jahrzehnten in modifizierter Form auch auf Möbeln der Kirchspiele Lengerich und Lingen auf.

Als nicht zu unterschätzender Faktor gilt inzwischen auch die Verbreitung neuer Ideen durch die Wanderschaft von Handwerksgesellen.²⁸⁴ Ob Handwerker aus den Kirchspielen Lingen und Lengerich im 18. Jahrhundert auf Wanderschaft gegangen sind kann zu diesem Zeitpunkt nicht geklärt werden.²⁸⁵ Mit Sicherheit kann gesagt werden, dass spätestens Mitte des 19. Jahrhunderts Handwerker aus Lingen auf Wanderschaft gegangen sind. Als Beispiel seien hier die Brüder Berning genannt, zwei Tischlergesellen, die ihre Wanderschaft nach Süddeutschland, Österreich und Italien führte, von wo aus sie Ideen mitbrachten, die sie nach ihrer Rückkehr in Lingen umgesetzt haben.²⁸⁶ In wieweit die vielfältigen Verbindungen zwischen Lingen und den Niederlanden auf direktem Weg einen Einfluss auf die Landhandwerker genommen haben, konnte bisher nicht geklärt werden. Die vielfachen direkten Verbindungen zwischen der Stadt Lingen und den Niederlanden weisen jedoch auf die Möglichkeit eines direkten kulturellen Austausches hin. Zu diesen Verbindungen zählen vor allem die spanische und niederländische Landesherrschaft über viele Jahrzehnte des 16. und 17. Jahrhunderts.

²⁸³ Vgl. dazu: Städtisches Museum Osnabrück (Hg.) 1968, Abb. 28 und Nr. 60, S. 28. Zum Gut Beversundern vgl.: Bruch 1962, S. 123-125.

²⁸⁴ Zur Bedeutung der Gesellenwanderung vgl.: Seibert 1997, S. 55 ff. u. S. 189.

²⁸⁵ Vgl. zu den Problemen der Lokalisierung einzelner Handwerker und Werkstätten das Kapitel 4 in dieser Arbeit.

²⁸⁶ Als Beispiel für die Umsetzung der während der Wanderschaft erworbenen Kenntnisse sei hier ein Schrank genannt, der von den im Raum Lingen bekannten Vergleichsobjekten erheblich abweicht. Vgl. dazu Kleider-Wäscheschrank aus Lingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6160. Vgl. auch die Wanderbücher der Brüder Berning, Privatbesitz Lingen. In der Mitte des 19. Jahrhunderts waren die bedeutendsten Innovationszentren im Möbelbau in Süddeutschland, bzw. in Österreich anzusiedeln.

Daneben existierte ein regelmäßiger Postverkehr zwischen Amsterdam und Hamburg, der in Lingen eine wichtige Umschlagstation besaß und die saisonale Wanderarbeit der ländlichen Unterschichten aus Lingen und Lengerich in die Niederlande. Ein kultureller Austausch über die Lingener Universität, die überwiegend von Niederländern frequentiert wurde, ist wahrscheinlich. Diese vielfältigen Verbindungen zwischen Lingen und den Niederlanden lassen zumindest wahrscheinlich werden, dass eine Adaption niederländischer Vorbilder erleichtert wurde.²⁸⁷

Dieses gilt weniger für Truhemöbel als für Schrankmöbel, denn was die Truhen anbelangt, scheint der direkte Einfluss auf die Ausschmückung im westlichen Teil des Untersuchungsgebietes stark aus dem Artland, beziehungsweise aus dem Osnabrücker Nordland gekommen zu sein, darauf weisen diverse Truhen hin.²⁸⁸ Bei anderen Möbelstücken, wie etwa dem Kabinettschrank oder dem Glasschrank sind die niederländischen Vorbilder präsent.

Während bis ca. 1730 die Ornamentik auf Truhen des Untersuchungsraums vom Stil der Renaissance mit Motiven wie Kettenfriesen, Kanneluren, Schuppenbändern, Hobelrillen, Sternen, sowie Rosetten in diversen Formen geprägt war, setzte sich seit den 30er Jahren des 18. Jahrhunderts zunehmend eine Barockisierung der Ornamente durch. Die barocken Ornamente umfassen vor allem Ranken in diversen Formen, daneben aber auch Blumenmotive und neuere Formen der Gestaltung der Rahmen und Füllungen, wie beispielsweise Vieleckfüllungen und Kissenfüllungen.

Die Adaption barocker Elemente im Laufe der 30er Jahre des 18. Jahrhunderts ist sicherlich durch die vorherrschende Stellung der katholischen Konfession begünstigt worden²⁸⁹, die ihre Stellung innerhalb der Gesellschaft des südlichen Emslandes in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts durch die territorialpolitischen Bedingungen im Untersuchungsgebiet endgültig festigen konnte.²⁹⁰

Während eine Vielzahl von Schnitzelementen die Stollen- und die Kastentruhen schmückt, sind die Koffertruhen in den meisten Fällen unbeschnitzt zum Teil aber mit üppigen Eisenbändern dekoriert. In den Fällen, in denen Koffertruhen Schnitzwerk ziert,

²⁸⁷ Vgl. zu den vielfältigen Verbindungen zwischen Lingen und den Niederlanden z. B. Eiyneck 1995, S. 59 ff., Eiyneck 1991, S. 213 ff., Ottenjann 1991, S. 196 ff. und Mengel 1982, S. 254 ff.

²⁸⁸ Vgl. dazu Eiyneck 1995, S. 67.

²⁸⁹ Vgl. Eiyneck 1995, S. 67 f.

²⁹⁰ Zur Territorialgeschichte des Untersuchungsgebietes vgl. Kapitel 2.2 in dieser Arbeit.

stammen die Formen aus dem Ornamentkanon der übrigen Truhentische.

Neben der Ausschmückung der Truhen mit Schnitzwerk ergab sich durch die Verwendung von Beschlägen neben deren funktionaler Bedeutung auch eine weitere Möglichkeit der Verzierung.

Der überwiegende Teil aller Truhen weist Metallbeschläge in mehr oder weniger reichem Maße auf. Sie können aus diversen Metallen hergestellt worden sein, in erster Linie wurden Eisen und Messing verwendet. Bei den neuzeitlichen Stollen- und Kastentruhen des 17. und 18. Jahrhunderts bestehen diese Beschläge vornehmlich aus Schlossblechen, Überwurfbändern für die Schlösser und Scharnierbändern zum Öffnen des Deckels. Daneben weisen viele Truhen an den Seitenwänden Griffe aus Eisen auf. Die Koffertruhen hingegen sind bis zum Ende des 18. Jahrhunderts zum Teil üppig mit Eisenbändern beschlagen. Im 19. Jahrhundert verliert diese Truhenform ihre Eisenbeschläge, so dass nur noch ein kleines Schlüsselschild, zwei Griffe an den Seitenwänden und ein Knauf zum Öffnen des Deckels übrigbleiben.²⁹¹

Während für die Stollen- und Kastentruhen des 17. bis 19. Jahrhunderts die Beschläge überwiegend funktionale Bedeutung besaßen²⁹², dienten diese bei den Koffertruhen, mit Ausnahme der Scharnierbänder, der optischen Ausschmückung²⁹³, denn die Beschläge waren durch die tischlermäßige Verarbeitung des Holzes konstruktionstechnisch nicht notwendig.²⁹⁴

Die Beschläge, die an der Vorderfront der Truhe die Öffnung des Schlüsselloches überdecken, nennt man Schlüsselschilder. Im Untersuchungsraum kommen hier überwiegend kleine Schlüsselschilder in dreieckiger Form von Wappenschilden vor. Daneben treten vereinzelt sogenannte Schmetterlingsschlösser an Stollentruhen und Messingschilder an Koffertruhen auf. Zu bemerken ist in diesem Zusammenhang, dass nur ca. die Hälfte aller Truhen des Untersuchungsgebietes überhaupt einen Beschlag am Schlüsselloch aufweisen, die übrigen Truhen weisen zum Teil Schnitzwerk auf, das die Funktion des Beschlages übernimmt. Die Schlüsselschilder sind überwiegend aus

²⁹¹ Vgl. dazu: Albrecht 1997, S. 101 ff. sowie Jaspers / Ottenjann 1982 a, S. 136 ff.

²⁹² Überwürfe für die Schlösser, Scharnierbänder zum Öffnen des Deckels usw.

²⁹³ Vgl. Albrecht 1997, S. 103.

²⁹⁴ Bei der werkgerechten Verarbeitung des Holzes mittels Zinkung ist eine zusätzliche Sicherung der Konstruktion durch überdimensionale Eisenbänder nicht erforderlich.

Eisen und schlicht gehalten.²⁹⁵

In den Kirchspielen Lingen, Lengerich und Bawinkel gibt es Kastentruhen mit unterschiedlichen Deckelformen. Neben dem flachen Deckel kommen halbrunde und dachförmige Exemplare vor. Die ursprüngliche Anzahl an Truhen der einzelnen Formen ist gegenwärtig nicht mehr eindeutig zu erfassen, da in vielen Fällen die Deckel während der Aufarbeitung der Truhen im Laufe des 20. Jahrhunderts verändert worden sind und diese Veränderungen teilweise nicht eindeutig erkennbar sind. In vielen Fällen wiesen die Besitzer jedoch auf eine Veränderung der Deckelform hin.

²⁹⁵ Vgl. zu den diversen Formen von Schlüsselschildern: Albrecht 1997, S. 101 f.

5.1.3. Stollentruhen

In den Kirchspielen Lingen, Bawinkel und Lengerich war die Stollentruhe bis in das 17. Jahrhundert die einzige vorhandene Truhenform. Im Laufe des 17. Jahrhunderts wurde sie durch die modernere Kastentruhe abgelöst. Deren Aufnahme in den Möbelbestand verdrängte die Stollentruhe in diesem Untersuchungsgebiet fast vollständig, im Gegensatz zu den angrenzenden Gebieten der Grafschaft Bentheim und den westlichen Teilen des Niederstiftes Münster, in denen die Stollentruhe bis in das 19. Jahrhundert die dominierende Truhenform darstellte.²⁹⁶

Während im Kapitel "Truhenmöbel, Entwicklungen und Formen" bereits ausführlich auf die Konstruktion der Stollentruhe eingegangen wurde, sollen in diesem Kapitel die konkreten Objekte aus den Kirchspielen des Untersuchungsraumes behandelt werden. Im rezenten Bestand des Untersuchungsgebietes sind nur wenige Exemplare des Truhentyps "Stollentruhe" überliefert. Die Gründe für die Bevorzugung der Kastentruhe gegenüber der Stollentruhe lassen sich nicht mit Sicherheit klären. Vermutlich spielen dabei sowohl mentalitätshistorische als auch praktische Erwägungen eine Rolle.

Ein Grund könnte die Festigung der katholischen Konfession im Laufe des 18. Jahrhunderts im Untersuchungsgebiet gewesen sein. Im Umfeld des Katholizismus wurden vielfach barocke Elemente als passend empfunden und tradiert.²⁹⁷ So ist die Konstruktion der Stollentruhe für eine Übernahme barocker Ausschmückungen und einer damit verbundenen stärkeren Gliederung der Schauseite weniger geeignet als die Kastentruhe, deren Front eine Rahmen-Füllungskonstruktion eher zulässt, die wiederum mit aufgedoppelten Kissen oder vieleckigen Rahmenleisten und anderen barocken Verzierungen geschmückt werden konnte. Hinzu kommt, dass die Raumausnutzung der Kufentruhe gegenüber der Stollentruhe günstiger ist.²⁹⁸

Aus dem Untersuchungsgebiet sind insgesamt zehn Stollentruhen erhalten, von denen eine in das 16. Jahrhundert, eine in das 17. Jahrhundert und acht in das 18. Jahrhundert einzuordnen sind. Inschriftlich datiert sind davon insgesamt sechs Exemplare,

²⁹⁶ Zur Verbreitung der Stollentruhe in den an das Untersuchungsgebiet angrenzenden Gebieten vgl. Eiyneck 1995, S. 62 f., ders. 1994, S. 104-117, sowie für die Grafschaft Bentheim und die angrenzenden niederländischen Gebiete: Piepenpott 1994, S. 89-103, sowie ders. 1988, S. 99-116 und zusammenfassend: Eiyneck / Linnemann 1995, S. 243-246, hier besonders S.244 ff.

²⁹⁷ Vgl. Eiyneck 1995, S. 67 f.

²⁹⁸ Vgl. dazu Dettmer 1982a, S. 34 und Heinemeyer / Ottenjann 1978, S. 53 f.

eines des 17. Jahrhunderts und fünf des 18. Jahrhunderts. Vier dieser Stollentruhen konnten im Kirchspiel Lingen, zwei in Lengerich und vier in Bawinkel gefunden werden. Eine eingehende Typologie ist aufgrund der wenigen überlieferten Exemplare nur im Vergleich zu den Forschungsergebnissen der umliegenden Gebiete möglich.²⁹⁹

Dieser Vergleich ergibt, dass an den ältesten erhaltenen Stollentruhen des Untersuchungsgebietes bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts zunächst noch spätgotisches Faltwerk zu finden ist. Die später datierten Exemplare ab der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts weisen bereits Renaissanceornamentik auf. Besonders verbreitet sind dabei Kettenfriese³⁰⁰ auf der oberen Zone und Kanneluren, Schuppenornamente, Rosetten und Sterne auf den Stollen.

Die älteste bekannte Stollentruhe des Untersuchungsgebietes stammt aus Lengerich-Wettrup.³⁰¹ Die Stollen an der Vorderseite sind nach mittelalterlichen Vorbildern sehr breit und weisen im unteren Drittel Reste von spätgotischem Faltwerkdekor und darüber eine in einen Stern eingearbeitete Rosette auf. Das nur noch als Rest erhaltene Faltwerk deutet auf eine erhebliche Einkürzung der Stollen hin. Die Bohle zwischen den Stollen ist nur mit einem großen Schmetterlingsschloss verziert. Der Deckel der Truhe ist flach und weist ein Taubandprofil sowie drei große Eisenbänder auf. Auf der Mittelbohle befindet sich ein großes Schmetterlingsschloss. Das Schloss und die Beschläge des Deckels stammen vermutlich noch aus der Entstehungszeit der Truhe. Diese Truhe ist höchstwahrscheinlich das älteste Exemplar der im Untersuchungsgebiet erhobenen Stollentruhen und dürfte aus der Zeit um 1600 stammen.³⁰²

Die Stollentruhen der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts und des gesamten 18. Jahrhunderts können anhand ihrer Ausschmückung in zwei Gruppen unterteilt werden:

1. Stollentruhen mit Kettenfries auf der oberen Zone und Kanneluren auf den Stollen.
2. Stollentruhen mit Rosetten auf der oberen Zone und auf dem Mittelbrett sowie einer

²⁹⁹ Vgl. dazu Anm. 1 in diesem Kapitel.

³⁰⁰ Hierbei handelt es sich um ein kettenartiges Ornament. Die Bezeichnung ist in der Literatur nicht einheitlich. Während Dettmer das Dekor als "Kehltreihe" bzw. "Kehl- und Buckelreihe" bezeichnet (Dettmer 1982 a, S. 25 und Dettmer 1982 b, Abb. 144 u. S. 137), nennt Eiyneck dieses Ornament "Kettenfries" (Eiyneck 1995, S. 63), was meines Erachtens am ehesten dem Aussehen des Ornaments entspricht.

³⁰¹ Stollentruhe im Besitz des Emslandmuseums Lingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3667. Vgl. auch Eiyneck 1995, S. 63 u. Abb. 4, S. 65.

³⁰² Vgl. zu dieser Truhe und ihrer Datierung: Eiyneck 1994, S. 108 f. sowie Exemplare aus gleicher Zeit bei Dettmer 1982 b, Nr. 10-20.

Datierung auf der unteren Zone.

Während die Stollentruhen der Gruppe 1 anhand der inschriftlichen Jahresangaben der Zeit zwischen der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zuzuordnen sind, stammen die Truhen der Gruppe 2 aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

1. Stollentruhen mit Kettenfries und Hobelrillen

Diese Truhen weisen, bis auf eine Ausnahme, jeweils zwei Füllungen oder Scheinfüllungen auf³⁰³ und stammen aus der Zeit zwischen 1671 und 1717.

Die älteste, inschriftlich auf das Jahr 1671 datierte Truhe aus Lingen-Altenlingen weist an der Vorderseite zwei Füllungen auf.³⁰⁴ Diese Truhe besitzt auf der oberen Zone ein Kettenfries, auf den Stollen und dem mittleren Rahmenbrett Kanneluren und an den oberen Enden der Kanneluren auf den Stollen kleine ausgekerbte Punkte. Die Stollen sind noch nach Art der mittelalterlichen Stollentruhen recht breit. An den datierten Truhen des 18. Jahrhunderts werden die Stollen zunehmend schmaler.

In die erste Truhengruppe gehört auch eine Stollentruhe aus der zum Kirchspiel Bawinkel gehörenden Bauerschaft Clusorth-Bramhar, die auf 1711 datiert ist.³⁰⁵ Bei dieser Truhe ist die obere Zone mit einem Kettenfries verziert. Die Stollen, das Mittelbrett und das Unterbrett sind mit Hobelrillen verziert. Auf dem Unterbrett befindet sich neben der Datierung auch eine Inschrift (ENNE JOHANNICK DEN 17 DCEMBER ANO 1711). Die Füllungen sind aus dem vollen Holz geschnitten und zur Schauseite wie Füllungskissen erhöht. Der Deckel ist flach.

Eine Stollentruhe, die derjenigen aus Clusorth-Bramhar von 1711 sehr ähnlich sieht, stammt ebenfalls aus dem Kirchspiel Bawinkel, ist aber leider undatiert.³⁰⁶ Diese Truhe weist auf der oberen Zone ein Kettenfries und auf den Stollen und dem Mittelbrett Hobelrillen auf. Die Füllungen sind wiederum aus dem vollen Holz geschnitten und haben aufgedoppelte Kissen. Im Unterschied zu obiger Truhe besitzt diese ein

³⁰³ Hierbei handelt es sich nicht um eine "echte" Rahmen-Füllungskonstruktion, sondern die Rahmenbretter sind auf einem massiven Vorderwandbrett angebracht.

³⁰⁴ Stollentruhe, dat. 1671 aus Lingen-Altenlingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen o. Nr.

³⁰⁵ Stollentruhe, dat. 1711 aus Bawinkel-Clusorth-Bramhar, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 299.

³⁰⁶ Stollentruhe aus Bawinkel, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 63.

Schmetterlingsschloss und einen dachförmigen Deckel.

Vielfältiger in der Ornamentierung ist eine Stollentruhe aus Lingen-Laxten, datiert auf das Jahr 1717.³⁰⁷ Zusätzlich zu der Datierung trägt sie die Inschrift "LV KS MV NT" "ANNO 1717" auf der linken der beiden Füllungen. Auf der oberen Zone befindet sich wie auf den beiden anderen Truhen ein Kettenfries, allerdings zierte die beiden Enden der Kette eine Rosette. Die Stollen weisen wiederum Kanneluren auf. Auf dem Unterbrett läuft ein Band, von der Mitte ausgehend zu den Seiten. Auf dem Rahmenbrett zwischen den Füllungen erkennt man zwei übereinander liegende Blütenrosetten. Der Deckel ist flach und wird von zwei Eisenbändern als Scharnieren gehalten. Daneben tritt als Eisenbeschlag ein Schlüsselschild in Form eines Wappenschildes auf.

Ähnlich wie diese Stollentruhe hat ein weiteres Exemplar aus Lingen-Laxten auf dem Oberbrett ein Kettenornament und an den Enden jeweils eine Rosette.³⁰⁸ Am Schlüsselschild befindet sich an jeder Seite eine Halbrossette. Dieser Truhe fehlt heute das ursprünglich vorhandene Mittelbrett, so dass hier keinerlei Rückschlüsse auf weitere Ähnlichkeiten gezogen werden können. Die Stollen weisen wie in allen bisherigen Beispielen senkrechte Hobelrillen auf. Der Deckel ist flach.

Eine sehr gut erhaltene Stollentruhe aus Bawinkel-Plankorth gehört ebenfalls in die Gruppe der Truhen mit Kettenfries auf der oberen Zone.³⁰⁹ Daneben weisen die Stollen und das Mittelbrett wiederum Hobelrillen auf. Im Unterschied zu den bisherigen Truhen dieses Typs hat dieses Exemplar auf dem Unterbrett ein Schuppenband und eine umlaufende Leiste am unteren Rand des Korpus, die diese Truhe vermutlich optisch einer Kufentruhe anpassen sollte.³¹⁰ Unterhalb des Truhenkastens war ursprünglich eine Schublade angebracht, die heute allerdings fehlt. Der Deckel dieser Truhe ist flach.

Etwas aus dieser Gruppe heraus fällt eine auf 1716 datierte Stollentruhe aus Lingen-Brockhausen mit vier Füllungen, die zwar auf der oberen Zone ein Kettenornament besitzt, deren Rahmenbretter, Mittelbrett und Teile der Stollen aber mit einem Schup-

³⁰⁷ Stollentruhe, dat. 1711 aus Lingen-Laxten, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, o. Nr.

³⁰⁸ Stollentruhe aus Lingen-Laxten, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Nr. 5373.

³⁰⁹ Stollentruhe aus Bawinkel-Plankorth, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 10793.

³¹⁰ Vgl. dazu Eiyneck 1995, S. 70.

penband verziert sind.³¹¹ Der restliche Teil der Stollen ist mit Hobelrillen verziert. Auf dem ansonsten schlichten Unterbrett befindet sich die Datierung und die Inschrift: "ENNEKE GANSFORT 1716". Der Deckel ist dachförmig und auf dem Oberbrett befindet sich ein Schmetterlingsschloss.³¹²

2. Stollentruhen mit Rosetten und Hobelrillen

Die Stollentruhen der Gruppe 2 zeichnen sich durch verschiedene Rosetten auf Oberbrett und Mittelbrett aus.³¹³

Die inschriftlich auf das Jahr 1779 datierte Truhe aus der Bawinkeler Bauerschaft Clusorth-Bramhar hat auf der oberen Zone zwei und auf dem Mittelbrett eine große Rosette, die jeweils von vier Viertelrosetten eingerahmt werden.³¹⁴ Die Stollen weisen, wie bereits die Truhen der Gruppe 1, Hobelrillen auf. Der Deckel ist dachförmig.

Eine weitere datierte Stollentruhe stammt aus Lengerich und weist die Jahreszahl 1788 auf.³¹⁵ Hierbei handelt es sich um eine Truhe mit zwei Füllungen, die jeweils ein aufgedoppeltes Kissen mit einer Rosette aufweisen. Auf den oberen Rahmenbrettern befinden sich jeweils eine große Rosette und zwei Halbrosetten zwischen denen ein Beschlagwerkornament in Form zweier Halbkreise, die mit einem Kreuz verbunden sind, ist. Auf dem Rahmenbrett zwischen den beiden Füllungen befindet sich eine große Rosette mit vier Viertelrosetten in den Ecken. Auf dem Unteren Rahmenbrett weist die Truhe die Datierung und eine Inschrift auf. Der Deckel ist leicht dachförmig gewölbt.

Wie Eiyneck bereits nachgewiesen hat, stammten einige Stollentruhen des 18. Jahrhunderts, die im Gebiet östlich der Ems gefunden worden sind, aus Regionen westlich der Ems in denen die Stollentruhe das vorherrschende Truhenmöbel war.³¹⁶ Auch die Stollentruhen, bei denen ein solcher Nachweis bisher nicht möglich war, lassen ihre Ursprünge anhand der Dekorformen in diesen Gebieten vermuten, so dass davon

³¹¹ Stollentruhe, dat. 1716 aus Lingen-Brockhausen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 2781.

³¹² Vgl. zu weiteren Beispielen dieser Truhendekoration: Eiyneck 1995, S. 67.

³¹³ Vgl. zu den Dekorformen dieser Gruppe: Eiyneck 1995, s. 68.

³¹⁴ Stollentruhe, dat. 1779 aus Bawinkel-Clusorth-Bramhar, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 7183.

³¹⁵ Stollentruhe, dat. 1788 aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 4671.

³¹⁶ Vgl. Eiyneck 1995, S. 70 ff.

auszugehen ist, dass sich im Untersuchungsgebiet spätestens im Laufe der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts die Kastentruhe durchgesetzt hat und die Stollentruhe völlig verdrängt wurde.³¹⁷

³¹⁷ Zu den Gründen für die Durchsetzung der Kastentruhe östlich der Ems siehe Eiyneck 1995, S. 72 f. Weitere Angaben zur Herkunft einzelner Möbel vgl. Kapitel 6. Als Beispiele für die Verbreitung des Dekors der Stollentruhen mit Kettenornament am Oberbrett, siehe Jans 1994, S. 16, S. 51 f, sowie Piepenpott 1994, S. 90 u. S. 100. Beispiele für die Truhengruppe 2 vgl. Piepenpott 1994, S 97 u. S. 100.

5.1.4. Kastentruhen

Kastentruhen waren seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert die vorherrschenden Truhenmöbel in den Kirchspielen Lingen, Lengerich und Bawinkel.

Im Kirchspiel Lingen stammt das früheste datierte Exemplar aus dem Jahr 1620.³¹⁸ Der Übergang von der Stollentruhe zur Kastentruhe im ländlichen Umfeld wird im Untersuchungsgebiet in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts anzusetzen sein.³¹⁹ Im Gegensatz zur Stollentruhe ist die Kastentruhe das modernere und handwerklich weiterentwickelte Truhenmöbel.³²⁰

Die äußeren Maße der Kufentruhen differieren erheblich, liegen aber zumeist unter denen der Stollentruhe. Die Höhe inklusive der Kufen beträgt in der Regel zwischen 65 cm und 85 cm, die Breite zwischen 105 cm und 160 cm, sowie die Tiefe zwischen 50 cm und 75 cm.

Insgesamt konnten 131 Exemplare dieses Truhentypes in den drei Kirchspielen des Untersuchungsgebietes erfasst werden, das entspricht ca. 42 % des Gesamtbestandes an aufgenommenen historischen Möbeln. Die Kastentruhen lassen sich wiederum in Kufentruhen und Kastentruhen mit anderen Füßen unterscheiden. Im Untersuchungsgebiet, wie in vielen Teilen Nordwestdeutschlands, ist die Kufentruhe bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts das dominante Truhenmöbel. Die letzten datierten Exemplare stammen aus der Zeit um 1830. Die Kastentruhen verteilen sich mit 67 Exemplaren auf das Kirchspiel Lengerich, mit 49 Belegen auf das Kirchspiel Lingen und im Kirchspiel Bawinkel fanden sich 15 Truhen.

Als wichtigste Dekoration der Truhenmöbel ist die Verzierung mit Schnitzwerk und die Form der Rahmen-Füllungskonstruktionen, beziehungsweise die Anordnung der Felder zu bezeichnen. Besonders bei den Rahmen-Füllungskonstruktionen und den Feldern existiert eine große Variationsbreite, die von schlichten rechteckigen Füllungen bis hin

³¹⁸ Die älteste bekannte Kufentruhe stammt vom Gut Beversundern, also aus dem adeligen Bereich, im Kirchspiel Lingen und ist inschriftlich auf das Jahr 1620 datiert. Vgl. dazu: Städtisches Museum Osnabrück (Hg.) 1968, Abb. 28 u. Nr. 60, S. 28.

³¹⁹ Es konnten für die 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts insgesamt 6 datierte Kastentruhen verzeichnet werden: 1 Exemplar aus Lengerich-Handrup (1662), 2 Exemplare aus Lengerich-Wettrup (1664/1692), sowie 1 Exemplar aus der Stadt Lingen (1674) und 2 Exemplare aus Lingen-Brögbern (1693/1695).

³²⁰ Vgl. zu den Vorteilen der Kastentruhe gegenüber der Stollentruhe: Heinemeyer / Ottenjann 1978, S. 53, sowie Dettmer 1982 a, S. 34.

zu Vieleckfüllungen reicht, die zumeist durch aufgelegte Leisten entstanden sind. Daneben gibt es etliche Exemplare mit aufgedoppelten Füllungen.³²¹

Der überlieferte Bestand an Kastentruhen kann nach Art der Ausschmückung mit Schnitzwerk und der Art der Füllungen oder Felder weiter untergliedert werden. Es lassen sich zwei große Gruppen unterscheiden, einerseits die Truhen mit Renaissanceornamentik, andererseits die Truhen mit barocker Ausschmückung, die jeweils wiederum in mehrere Untergruppen gegliedert werden können.

Während bis ca. 1730 die Ornamentik auf Truhen des Untersuchungsraums vom Stil der Renaissance, mit Motiven wie Kettenfriesen, Kanneluren, Schuppenbändern, Hobelrillen, Sternen, sowie Rosetten in diversen Formen, geprägt war, setzte sich seit den 30er Jahren des 18. Jahrhunderts zunehmend eine Barockisierung der Ornamente, vor allem mit Ranken und Blumenmotiven in diversen Formen, durch.

Die Truhen lassen sich aufgrund der Ornamentik nach einigen Hauptmerkmalen in folgende Gruppen einteilen.³²²

Truhen mit Renaissanceornamentik:

1. Truhen des 17. Jahrhunderts
2. Truhen mit Arkadenfeldern
3. Truhen mit zwei Füllungen oder Feldern, Kettenfries und Rosetten
4. Truhen mit vier Füllungen und Rosetten, Wirbelrädern, Schuppenbändern oder Hobelrillen.
5. Truhen mit "Wellenranken-Drachenkopf" Dekor
6. Truhen mit sonstigen Renaissanceornamenten

Truhen mit Barockornamentik:

1. Truhen mit Rechteck- oder Vieleckfüllungen und Rankenwerk
2. Truhen mit Arkanthusranken
3. Truhen mit zwei oder drei Rechteck- oder Vieleckfüllungen, mit Blumen- und Rankenwerk
4. Truhen mit Frontgliederung in fünf Felder
5. Truhen mit Frontgliederung in sieben Felder

³²¹ Zu den Füllungsformen und deren Konstruktion siehe auch Dettmer 1982, Bd. 1, S. 38 ff.

³²² Vgl. dazu Eiyneck 1995, S. 63 ff.

6. Truhen mit sonstigen Barockornamenten

5.1.4.1. Kastentruhen mit Renaissanceornamenten

1. Truhen des 17. Jahrhunderts

Bevor man verschiedene Kastentruhen in Dekorgruppen zusammenfassen kann, sind die ältesten Belege als Einzelstücke zu betrachten.

Bei den ältesten datierten Kastentruhen im Untersuchungsgebiet handelt es sich um eine auf das Jahr 1620 datierte Truhe aus adeligem Besitz von dem Gut Beversundern im Kirchspiel Lingen³²³, um eine auf das Jahr 1664 datierte Kufentruhe aus Lengerich-Wettrup³²⁴, eine undatierte aus Bawinkel³²⁵ und eine vermutlich umgebaute Truhe aus Lingen, die auf das Jahr 1674 datiert ist³²⁶.

Konstruktiv unterscheiden sich diese Truhen nicht von den späteren Exemplaren des 18. Jahrhunderts. Der augenfälligste Unterschied besteht in den über die Ecken verlaufenden Eisenbändern der Truhe von 1620. Hier ist noch deutlich das Vorbild der eisenbeschlagenen Stollentruhen der Frühneuzeit zu erkennen. Erstaunlich ist, dass drei der vier Truhen bereits Rahmen-Füllungskonstruktionen, senkrecht gefaserte Seitenbretter und waagrecht gefaserte Front- und Rückseiten aufweisen, während viele später datierte Truhen nur Scheinfüllungen, also eine Frontbohle mit aufgelegten Zierrahmenbrettern besitzen. Die Verbindungen der Bretter sind bei allen Objekten jeweils mit Holznägeln gesichert. Die Deckel sind heute bei drei Exemplaren flach. Sie wurden aber vermutlich im Laufe der Zeit verändert, da sie in zwei Fällen aus einem Stück konstruiert sind, was ursprünglich nicht vorkam. Die Truhe aus Bawinkel hat einen Deckel in Dachform.

Alle Kastentruhen des 17. Jahrhunderts weisen typische Renaissanceornamentik auf, jedoch in sehr verschiedener Ausführung.

Die Schauseite der Kufentruhe von Gut Beversundern aus dem Jahre 1620 ist durch

³²³ Vgl. zu dieser Truhe: Städtisches Museum Osnabrück 1968, Abb. 28 und Nr. 60, S. 28. Sowie zum Gut Beversundern: Bruch 1962, S. 123 ff. Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 9792.

³²⁴ Kufentruhe, dat. 1664 aus Lengerich-Wettrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 945.

³²⁵ Kufentruhe aus Bawinkel, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1596.

³²⁶ Kufentruhe, dat. 1674 aus Lingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1031.

drei Füllungen, deren seitliche Rahmen aus geschnitzten Pilastern mit im Beschlagwerkstil beschnitzten Basen bestehen, gegliedert. Die beiden seitlichen Füllungen weisen jeweils eine Wappenkartusche auf, während die mittlere Füllung mit einer Blendarkade verziert ist. Die obere Zone hat ein Schuppenband, das in der Mitte durch die Datierung unterbrochen ist. An den Seiten geht das Schuppenband in eine Halbrossette über. Die Kufen sind an der Vorderseite kanneliert. Im Dekor dieser Truhe sind bereits einige Merkmale enthalten, die auf Truhen aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts vermehrt auch im nichtadeligen Bereich zu finden sind, wie beispielsweise Blendarkaden, Schnitzwerk im Beschlagwerkstil, Schuppenbänder oder kannelierte Rahmenbretter. Die an ländlichen Truhenmöbeln häufig festzustellenden Hobelrillen sind vermutlich vereinfachte Kannelierungen.

Das Dekor der auf 1664 datierten Kufentruhe aus Lengerich-Wettrup und des aus Bawinkel stammenden Exemplars weisen als wichtigste Merkmale Schnitzwerk im Beschlagwerkstil auf den aus dem vollen Holz geschnittenen Füllungskissen, sowie ein Kettenfries auf dem oberen Rahmenbrett auf. Diese Zierformen sind seit der Mitte des 17. Jahrhunderts in der Region weit verbreitet. Für das Osnabrücker Nordland sind diverse Kastentruhen mit vergleichbarem Dekor für diese Zeit belegt.³²⁷ Besonders in den Gebieten westlich der Ems tritt das Kettenfries an Stollentruhen bis weit in das 18. Jahrhundert auf.³²⁸ Als vorbildgebend sind in diesem Zusammenhang mehrere Kircheneinrichtungen zu nennen, wie beispielsweise die auf 1617 datierte Kanzel der ev.-ref. Kirche in Gildehaus. Das sich diese Dekorform überall in der Region im 17. Jahrhundert durchgesetzt hat wird an der Brüstung der Empore der ev.-ref. Kirche Nordhorn aus dem Jahre 1680 deutlich.³²⁹

Die Truhe aus Bawinkel hat auf dem oberen Rahmenbrett das Kettenfries, auf den seitlichen Rahmen jeweils ein Schuppenband und auf dem mittleren Rahmenbrett und auf den aufgedoppelten Füllungen Beschlagwerkschnitzerei mit Rosetten-Kreis-Steg Ornamenten.

³²⁷ Vgl. Dettmer 1982 b, Abb. 190-199.

³²⁸ Vgl. dazu Einyck 1995, Abb. 5, S. 66. Für die östlichen Niederlande Jans 1994, S. 27, S. 51, S. 83 und für die Grafschaft Bentheim Piepenpott 1994, S. 90 f., sowie Einyck / Linnemann 1995, S. 244.

³²⁹ Auf die Bedeutung von Kircheneinrichtungen auf das Möbeldekor wies bereits Ottenjann hin. Vgl. dazu Heinemeyer / Ottenjann 1978, S. 56. Vgl. dazu auch Dettmer 1982 a, S. 47. Als weiteres Beispiel sei noch die ev.-ref. Kirche Emlichheim erwähnt, in der besonders die Kanzel, neben dem Kettenornament, auch Arkadenbögen und Schuppenbänder aufweist.

Die vierte Kastentruhe aus dem 17. Jahrhundert hat keine Füllungen, dafür aber ein sich über die gesamte Forderfront erstreckendes Kettenfries. Lediglich in der Mitte der Vorderseite ist dieses Ornament unterbrochen und an dieser Stelle ist eine Inschrift und die Datierung "1674" angebracht. Diese Ornamentform konnte bisher nur in einem weiteren Fall belegt werden, nämlich auf einer Kastentruhe aus Wietmarschen in der Grafschaft Bentheim.³³⁰ Möglicherweise stammt auch das in Lingen gefundene Exemplar ursprünglich aus dem linksemsischen Gebiet, in dem wie gesagt das Kettenornament sehr weit verbreitet war.

2. Truhen mit Arkadenfeldern

Die erste Untergruppe, die sogenannten Arkadenfeldertruhen, lässt sich in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts, sowie in die Zeit um 1700 datieren. Diese Gruppe umfasst drei Exemplare, von denen zwei aus Lengerich-Handrup³³¹ und eine aus Lingen-Biene³³² stammen. Die Truhen zeichnen sich durch zwei bis vier Arkadenfelder an der Frontseite aus. Die Arkadenbögen sind auf das Mittelbrett aufgelegt und täuschen so eine Rahmen-Füllungskonstruktion vor, die aber in der Realität nicht besteht. Bei zwei der drei Truhen sind die Arkadenbögen mit Schuppenbändern verziert. In einem Fall ist an diesen Stellen Rankenschnitzwerk im Beschlagwerkstil. Auf der oberen Zone befindet sich im Untersuchungsgebiet zumeist ein Kettenfries. Die Bereiche zwischen den Füllungen sind verziert durch Hobelrillen, Ranken oder Schuppen. Eine der Truhen aus Lengerich-Handrup ist inschriftlich auf das Jahr 1700 datiert. Neben diesen drei Truhen weist auch die weiter oben beschriebene, auf das Jahr 1620 datierte Kufentruhe aus Beversundern einen Arkadenbogen innerhalb der mittleren Füllung auf. Dieser Bogen besteht im unteren Bereich aus kannelierten Säulen und der Bogen aus einem Schuppenband.

Arkadenbögen sind bereits in einzelnen Fällen, wie beispielsweise bei der Truhe von 1620 von Gut Beversundern oder an der inschriftlich auf 1617 datierten Kanzel der ev.-ref. Kirche in Gildehaus, in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in der Region nachweisbar. Dieses betrifft jedoch den Oberschichtlichen, vorwiegend adelig-kirchlichen

³³⁰ Fotosammlung Patzke, Archiv Emslandmuseum Lingen, Dok. Nr. 26.10.94.

³³¹ Kufentruhe, dat. 1700 aus Lengerich-Handrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3353 u. Kufentruhe aus Lengerich-Handrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3299.

³³² Kufentruhe aus Lingen-Biene, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6252.

Bereich.

Weitere Kircheneinrichtungen machten im Laufe des 17. Jahrhunderts diese Dekorform zunehmend populärer³³³, so dass im bäuerlich-ländlichen Umfeld das Bogendekor erst im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts übernommen worden ist. Als Vorbilder sind hier möglicherweise späte Kircheneinrichtungen wie etwa die Inneneinrichtung der ev.-ref. Kirche in Lengerich, die inschriftlich auf die Jahre 1691 bzw. 1693 und 1698 datiert, zu nennen.³³⁴ Besonders die undatierte Kanzel weist Arkadenfelder auf, die in ähnlicher Form auch auf den Truhen des Kirchspiels zu finden sind. Ein weiteres Indiz für die Datierung in die 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts ist die Nähe zum Osnabrücker Nordland, in dem die gefundenen Arkadenfeldertruhen in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts datiert wurden.³³⁵

Der Arkadenbogen ist eines der typischen Dekorformen der Renaissance und ist über weite Teile Nord- und Nordwestdeutschlands verbreitet.³³⁶ Es existieren neben den bereits aufgeführten Beispielen Belege aus dem Ammerland³³⁷, dem Raum Cloppenburg³³⁸, der Wesermarsch³³⁹ und dem Westmünsterland³⁴⁰ auch Exemplare in der

³³³ Als Beispiele für Kircheneinrichtungen mit Arkadenbögen aus dem 17. Jahrhundert im Altkreis Lingen sind zu nennen: Ev.-ref. Kirche Freren, Arkadenbögen an der Kanzel; Ev.-ref. Kirche Lingen: Arkadenbögen an der Kanzel; Ev.-ref. Kirche Schapen: Arkadenbögen an der Kanzel. Beispiele aus der Grafschaft Bentheim: Ev.-ref. Kirche Emlichheim: Arkadenbögen an der auf 1694 datierten Kanzel; Ev.-ref. Kirche Neuenhaus: Arkadenbögen am Gestühl und ev.-ref. Kirche Uelsen: Arkadenbögen an der Kanzel.

³³⁴ Auf die Vorbildfunktion von Kircheneinrichtungen auf die regionale Möbelkultur wiesen bereits Heinemeyer / Ottenjann hin, vgl. Heinemeyer / Ottenjann 1978, S. 56. Möglicherweise sind auch im Untersuchungsgebiet die von Ottenjann erwähnte Sylvester Kirche in Quakenbrück oder die Marienkirche in Osnabrück Vorbildgebend.

³³⁵ Vgl. Dettmer 1982 a, S.41 ff. Vgl. dazu auch Borchers 1979, Tafel II c unten, sowie Abb. 65 Tafel 31 und Abb. 71 Tafel 33.

³³⁶ Horbas 1994, S. 29.

³³⁷ Vgl. Jaspers / Ottenjann 1982 b, Abb. 21 f., Abb. 28, Abb. 32, sowie Abb. 44 ff.

³³⁸ Vgl. Heinemeyer / Ottenjann 1978, Abb.7, Abb. 9, Abb. 12, sowie Abb. 16 und Abb. 19 f.

³³⁹ Vgl. Heinemeyer / Ottenjann 1978, Abb. 10.

³⁴⁰ Becker 1984, Abb. Nr. 3 (gleiche Truhe bei Elling 1984, Abb. 120-122, S. 146 f.) und Becker 1984, Abb. Nr. 4 (gleiche Truhe bei Elling 1984 Abb. 126, S. 151).

Lüneburger Heide³⁴¹, im gesamten Weserraum³⁴² oder in anderen Teilen Westfalens³⁴³, wobei zu konstatieren ist, dass die Erstbelege bereits im 16. Jahrhundert auf Truhen aus Oberschichtlich-adeligem Umfeld zu finden sind, während die bäuerlich-ländlich geprägten Exemplare mit Bogenornamenten in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts datieren. Im Untersuchungsgebiet dieser Arbeit ist keine Arkadenfeldertruhe aus dem 18. Jahrhundert belegt.

3. Truhen mit zwei Füllungen oder Feldern, Kettenfries und Rosetten

Ebenfalls Renaissanceornamente weisen Truhen einer weiteren Gruppe auf. Diese besteht aus neun Truhen, die vom letzten Viertel des 17. Jahrhunderts bis in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts datieren. Sie weisen zwei in etwa quadratische Füllungen, Scheinfüllungen oder Felder auf, die zumeist schlicht oder mit Rosetten ausgefüllt sind. Auf den seitlichen Rahmenbrettern befinden sich oft Schuppenbänder. Auf dem oberen Rahmenbrett ist ein Kettenfries mehrfach mit Rosetten an den Ecken zu sehen. Auf dem unteren Rahmenbrett auf jeweils einem Exemplar sind Schuppen, Wellenranken und Rosetten vorhanden. Zwei Exemplare sind sehr schlicht.

Die früheste Truhe dieses Typs stammt aus Lengerich-Handrup und ist auf das Jahr 1692 datiert³⁴⁴. Sie besitzt zwei Füllungen und das obere Rahmenbrett ist mit einem Kettenfries und an den Enden und in der Mitte einem kleinen Feld mit Inschrift: ANO 16 92, verziert. Auf den Rahmen befinden sich in den oberen zwei Dritteln Schuppenbänder und jeweils im unteren Drittel spiegelverkehrte S-förmige Ornamente, die als Abwandlung des im Artland sehr verbreiteten Drachenkopf-Ornaments angesehen werden können. Diese architektonische Aufteilung der Rahmenbretter lässt noch die Andeutung einer Säulengliederung erahnen. Die geographische Lage Handrups an der Grenze zum Osnabrücker Nordland lässt die Vermutung eines direkten Einflusses aus dieser Region zu. Ein weiteres Indiz dafür sind die in der Mitte der Füllungen vorhandenen großen Rosetten sowie die Viertelrosetten in den jeweiligen Ecken, obwohl diese im Artland fast ausschließlich auf füllungslosen Truhen anzutreffen sind. Auf dem

³⁴¹ Vgl. Albrecht 1997, Abb. 150 ff., S. 84 ff.

³⁴² Horbas 1994, Abb. 78, S. 147; Abb. 121 ff., S. 215 ff.; Abb. 126 ff., S. 221 ff. Vgl. auch Borchers 1979, Abb. 45, Tafel 22 und Abb. 74 Tafel 34.

³⁴³ Vgl. Borchers 1979, Abb. 66 Tafel 31; Abb. 73 Tafel 34.

³⁴⁴ Kufentruhe, dat. 1692 aus Lengerich-Handrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 966.

Sockelbrett zwischen den Kufen ist ein Stabfries mit abwechselnd quadratischen und rechteckigen Kissen angebracht. Am unteren Rand ist ein Wellenband ausgesägt. Der Deckel ist flach.

4. Truhen mit vier Füllungen und Rosetten, Wirbelrädern, Schuppenbändern oder Hobelrillen

Die sechs Truhen einer weiteren Gruppe mit Renaissanceornamentik auf der Schauseite weisen vier hochrechteckige Füllungen auf.³⁴⁵ Auf den Rahmen befinden sich Rosetten oder Wirbelräder, Schuppenbänder oder Kanneluren. Bei einem vermutlich frühen Exemplar dieser Art sind die Rahmen noch mit Schnitzwerk im Beschlagwerkstil versehen. Auf dem Oberbrett sind diese Truhen mit einem Kettenfries und/oder Wirbelrädern/Rosetten verziert. Auf mehreren Stücken sind im Umfeld der größeren Ornamente noch kleine Rosetten eingestanz. Die Füllungen sind in allen Fällen ohne Verzierungen. Die Truhen dieser Untergruppe datieren auf das erste Viertel des 18. Jahrhunderts.

Neben den sechs auf das gesamte Untersuchungsgebiet verteilten Truhen dieses Dekortyps sind weitere Exemplare über die Region hinaus bekannt. Im südlichen Emsland konnten bisher eine Truhe in Beesten³⁴⁶, eine in Messingen³⁴⁷ und eine im Kirchspiel Emsbüren³⁴⁸ gefunden werden. Vergleichbare Kastentruhen finden sich in geringer Anzahl auch im Osnabrücker Nordland, wobei in diesen Fällen zumeist die Füllungen durch hervorgehobene Füllungsbretter mit Andreaskreuzen, Rauten-, oder Beschlagwerkornamentik verziert sind.³⁴⁹ Häufiger scheint diese Dekorart, mit geringen Abweichungen vom emsländischen Bestand, im Westmünsterland vorgekommen zu sein. Dort finden sich auf dem Oberbrett anstatt eines Kettenornaments häufig Schup-

³⁴⁵ Kufentruhe, dat. 1717 aus Lengerich-Gersten, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3561; Kufentruhe aus Lingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 4019; Kufentruhe aus Lengerich-Wettrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 5110; Kufentruhe aus Lingen-Laxten, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 7391; Kufentruhe, dat. 1720 aus Bawinkel, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 10132 und Kufentruhe aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 316.

³⁴⁶ Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 10625.

³⁴⁷ Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 2568.

³⁴⁸ Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1663.

³⁴⁹ Vgl. Dettmer 1982 b, Abb. 184 f. und Abb. 193 ff.

penbänder oder Rosetten und Wirbelräder.³⁵⁰

5. Truhen mit “Wellenranken-Drachenkopf” Dekor

Am Anfang der Entwicklung zu einem stärker floral geprägten Dekor, das sich an Truhen im Laufe der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts durchsetzt, stehen die sogenannten Wellenranken-Drachenkopftruhen, von denen elf Exemplare im Untersuchungsgebiet gefunden werden konnten.³⁵¹ Bei dem Wellenranken-Drachenkopf-Dekor handelt es sich um das bisher wohl am meisten beachtete Motiv auf Truhen in Nordwestdeutschland. Im Zusammenhang dieser Arbeit sollen lediglich die Objekte aus dem Untersuchungsgebiet beschrieben und in den größeren Zusammenhang eingeordnet werden. Zur Entstehung und Verbreitung dieser häufig missverständlich gedeuteten Dekorart sei somit auf die Literatur verwiesen.³⁵²

Von den im Untersuchungsgebiet gefundenen Kufentruhen dieses Dekors weisen nur das auf 1707 datierte Exemplar aus Lengerich-Bregenbeck und die auf 1735 datierte Truhe aus Lingen-Brögbern “echte” Rahmen-Füllungskonstruktion auf, die übrigen Beispiele haben Scheinfüllungen mit auf einer massiven Vorderplatte vorgeblendeten Rahmenbrettern. Die Truhen dieser Gruppe haben zumeist drei oder vier Rechteck- oder Vieleckfüllungen. Ein Exemplar ist ohne Füllungen. Auf den senkrechten Rahmenhölzern befinden sich Drachenkopffornamente. Auf den oberen waagerechten Rahmenbrettern sind Wellenranken oder Drachenköpfe angebracht. Auf den unteren waagerechten Rahmenhölzern, soweit sie vorhanden sind, befinden sich ebenfalls oft Wellenranken. Auf dem Oberbrett sind zwischen den Drachenkopf- oder Wellenrankenfeldern stets aufgedoppelte Kissen angebracht. Kombiniert wurden die Drachen-

³⁵⁰ Vgl. Elling 1984, Abb. 127 f., S. 151 f.; Abb. 140, S. 159 und Abb. 150, S. 165. Vgl. dazu auch Beckers 1984, Abb. Nr. 9, Abb. Nr. 11 und Abb. Nr. 13.

³⁵¹ Kufentruhe, dat. 1707 aus Lengerich-Bregenbeck, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3430; Kufentruhe, dat. 1725 aus Lengerich-Wettrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 4073; Kufentruhe, dat. 1760 aus Lengerich-Wettrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 4533; Kufentruhe aus Lengerich-Drope, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 7112; Kufentruhe aus Lengerich-Wettrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 4974; Kufentruhe aus Bawinkel, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6585; Kufentruhe aus Bawinkel-Duisenburg, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 620; Kufentruhe, dat. 1744 aus Lengerich-Gersten, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 4841; Kufentruhe, dat. 1710 aus Lingen-Brockhausen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 2783; Kufentruhe, dat. 1735 aus Lingen-Brögbern, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3325 und Kufentruhe aus Lengerich-Langen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 5146.

³⁵² Besonders beschäftigten sich in der Vergangenheit Borchers 1979, S. 43 ff., Ottenjann 1978, S. 52 ff. und Dettmer 1982 a, S. 46 ff. mit dieser Dekorart.

kopfornamente vielfach mit traubenförmigem Dekor, wobei die Trauben aus dem Maul und aus Teilen des Schwanzes herauswachsen. Der Schwanz des Drachenkopfornamentes teilt sich häufig und läuft in eine Ranke aus.

Der Zeitraum in dem diese Truhen entstanden sind kann anhand der datierten Exemplare auf die Zeit zwischen 1707 und 1760 bestimmt werden. Die Truhen dieses Dekortyps verteilen sich mit sieben Exemplaren auf das Kirchspiel Lengerich und mit jeweils zwei Stücken auf die Kirchspiele Lingen und Bawinkel. Die räumliche Verbreitung dieser Dekorart in unmittelbarer Nähe zum Osnabrücker Nordland macht die Ausstrahlung des Artlandes auf die Möbelkultur der gesamten Region deutlich.³⁵³ Vergleicht man die im Untersuchungsgebiet vorgefundenen Wellenranken-Drachenkopftruhen mit denen aus den Publikationen von Dettmer, so verwundert es wenig, wenn festgestellt werden kann, dass ein Großteil der Truhen aus den Kirchspielen Lengerich und Bawinkel Dekortypen zuzuordnen sind, die Dettmer besonders in den angrenzenden Kirchspielen Menslage, Ankum, Bippen und Berge lokalisieren konnte.³⁵⁴ Insgesamt können sechs Truhen (vier aus Lengerich, zwei aus Bawinkel) der Drachenkopfvariante Dettmer Nr. 8 zugeordnet werden, deren Verbreitungsgebiet in den Kirchspielen Bippen und Berge liegt.³⁵⁵ Die Kufentruhe von 1707 aus Lengerich-Bregenbeck ist der Kopfvariante Dettmer Nr. 6 und ein undatiertes Exemplar aus Lengerich-Langen dem Typ 4 zuzurechnen die Dettmer beide vorwiegend in den Kirchspielen Menslage, Ankum, Berge und Bippen vorfand.³⁵⁶ Drei Kufentruhen dieser Gruppe können nicht eindeutig in regionale Zusammenhänge eingeordnet werden, was aufgrund der Vielfalt der Motive, denen möglicherweise anderen Vorlagen zugrunde lagen, zu weiteren Varianten geführt haben könnte.³⁵⁷

Bei eingehender Betrachtung der Ornamente kann auch innerhalb dieser Dekorgruppe eine Entwicklung festgestellt werden. Während auf den Truhen, die in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts datieren, die Drachenköpfe dominieren und noch sehr plastisch

³⁵³ Vgl. zu den diversen Formen der Wellenranken-Drachenkopf Truhen: Dettmer 1982 a, S. 46 ff. und S. 62 f. Dazu auch die Abbildungen: Dettmer 1982 b, Abb. 330 ff. Dazu auch Heinemeyer / Ottenjann 1978, S. 55 ff.

³⁵⁴ Vgl. dazu Dettmer 1982 a, S. 46 ff.

³⁵⁵ Vgl. dazu Dettmer 1982 a, S. 51, Tafel III, 3, Kopfvariante Nr. 8.

³⁵⁶ Vgl. Dettmer 1982 a, S. 50, Tafel III, 2, Kopfvarianten Nr. 4 und Nr. 6.

³⁵⁷ Ähnliche Beobachtungen machte auch bereits Dettmer 1982 a, S. 47.

dargestellt sind, werden sie um die Mitte des 18. Jahrhunderts zunehmend stilisiert und eine Verwandtschaft zu Rankenornamenten ist nicht mehr zu übersehen. Außerdem werden neben den Drachenkopfornamenten häufiger Ranken auf dem oberen Brett eingesetzt. An drei Exemplaren wird dies besonders deutlich, die alle anstatt einer in drei Zonen gegliederten oberen Zone in denen sich Drachenkopfornamente befinden, ein durchgehendes oberes Brett mit durchgehender Ranke aufweisen, die von der Mitte aus nach außen wächst.³⁵⁸

Etwas aus dem Rahmen fallen die zwei Truhen aus dem Kirchspiel Lingen mit jeweils vier Füllungen beziehungsweise Scheinfüllungen. Das Dekor des auf 1710 datierten Exemplars aus Lingen-Brockhausen erinnert noch stark an Beschlagwerkschnitzerei des 17. Jahrhunderts, die Rahmenbretter weisen Ranken mit kleinen Köpfen in Flachschnitzerei auf. Dettmer konnte ähnliche Muster für das letzte Viertel des 17. Jahrhunderts und das 1. Viertel des 18. Jahrhunderts überwiegend in den Kirchspielen Badbergen und Gehrde nachweisen.³⁵⁹ Dagegen zeigt das auf 1735 datierte Exemplar aus Lingen-Brögbern einen voll ausgebildeten Drachenkopf auf den äußeren Rahmenbrettern, in der oberen Zone und auf den drei mittleren Rahmenbrettern befinden sich jedoch Ranken. Bei den übrigen Exemplaren waren die Drachenköpfe auf den einzelnen Rahmenbrettern identisch. Auch die Architektur dieser Truhe unterscheidet sich grundlegend von den anderen Beispielen. Während die anderen Truhen in Füllungsanzahl und Zoneneinteilung der oberen Zone jeweils gleiche Anzahlen haben, besitzt die Truhe aus Lingen-Brögbern vier Füllungen aber nur drei Zonen in der oberen Zone. Für die Anfertigung der Truhen wurden im Wesentlichen zwei Schnitztechniken angewandt. Während das Dekor der Kufentruhe von 1707 aus Lengerich-Bregenbeck in flacher Reliefschnitzerei ausgeführt worden ist, fand bei den übrigen Truhen die Flachschnitzerei Anwendung. Die Verzierung der Truhe aus Lingen-Brögbern wurde in einer Zwischenform ausgeführt.³⁶⁰

³⁵⁸ Kufentruhe aus Bawinkel-Duisenburg, Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 620; Kufentruhe aus Lengerich-Gersten, dat. 1744, Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 4841; Kufentruhe aus Lengerich-Langen, Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 5146.

³⁵⁹ Vgl. dazu Dettmer 1982 a, S. 49, Tafel III, 1, Kopfvariante 1.

³⁶⁰ Diese Aussagen decken sich mit den Beobachtungen Dettmers für die an das Untersuchungsgebiet dieser Arbeit anschließenden Kirchspiele des Osnabrücker Nordlandes. Vgl. dazu die Tafeln mit den verschiedenen Drachenkopfformen bei Dettmer 1982 a, Tafel III, 1-3, S. 49 ff.

6. Truhen mit sonstigen Renaissanceornamenten

Neben den in Gruppen einteilbaren Kastentruhen sind 13 Exemplare nicht zuzuordnen. Diese Truhen sind zum Teil sehr unterschiedlich, lassen sich aber dennoch anhand einiger Merkmale zusammenfassen.

Eine vermutlich in das 17. Jahrhundert datierende Kastentruhe aus Lingen-Laxten hat keine Füllungen, dafür aber ein über die Hälfte der Vorderfront laufendes Kettenornament.³⁶¹ Die Seitenbretter sind mittels Holznägeln mit der Vorderfront verbunden und zur Sicherung dieser Verbindung sind an den Ecken jeweils oben und unten Eisenbeschläge angebracht. Der Deckel ist dachförmig. Die Truhe steht auf dem Korpus, hat somit weder Füße noch Kufen.

Ebenfalls dem 17. Jahrhundert ist eine kleine Kufentruhe, möglicherweise eine Brieflade, aus Lengerich-Wettrup zuzuordnen, die zwei Füllungen besitzt.³⁶² Die seitlichen Rahmenbretter zieren Schuppenreihen und auf dem Oberbrett verläuft ein Kettenornament.

Eine weitere aus dem 17. Jahrhundert stammende Kufentruhe konnte in Bawinkel gefunden werden.³⁶³ Sie besitzt keine Füllungen. Die Vorderfront ist in zwei Felder aufgeteilt, deren Rahmen aus Schuppenbändern in Kerbschnitttechnik bestehen. Durch die Felder laufen ebenfalls Schuppenbänder in Form eines Andreaskreuzes. Über den Feldern ist ein weiteres Schuppenband zu erkennen. Auf dem Sockelbrett befinden sich abwechselnd Schuppen und Teile eines Kettenornamentes. Ähnliche Truhendekore konnte Dettmer im Artland für die 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts nachweisen.³⁶⁴

Zwei weitere Kufentruhen, von denen eine auf das Jahr 1695 datiert ist³⁶⁵ und die Entstehung der anderen ebenfalls in dieser Zeit anzusetzen ist³⁶⁶, konnten in Lingen-Brögbern beziehungsweise Lengerich-Drope ermittelt werden. Das aus Lingen-Brögbern stammende Exemplar hat drei große hochrechteckige Füllungen und auf den Rahmenbrettern und dem Oberbrett jeweils silberfarbene Punkte.

³⁶¹ Kastentruhe aus Lingen-Laxten, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 5372.

³⁶² Kastentruhe aus Lengerich-Wettrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 4972.

³⁶³ Kastentruhe aus Bawinkel, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1593.

³⁶⁴ Vgl. Dettmer 1982 b, Abb. 880 ff.

³⁶⁵ Kastentruhe aus Lingen-Brögbern, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3324.

³⁶⁶ Kastentruhe aus Lengerich-Drope, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 2523.

Die Truhe aus Lengerich-Drope ist dagegen relativ schlicht, die drei hochrechteckigen Füllungen haben aus dem vollen Holz gegründete Rechteckkissen, die seitlichen Rahmenbretter sind mit Kanneluren verziert und das Oberbrett weist rechteckige Ausgründungen, ähnlich den Kissen auf den Füllungen auf.

Drei Exemplare sind sehr schlicht gehalten, haben jeweils zwei Füllungen und weisen bis auf profilierte Rahmen keinerlei Dekor auf.³⁶⁷ Diese Kufentruhen sind auf die Jahre 1692, 1700 und 1780 datiert. Während eine Truhe aus Lengerich-Wettrup stammt, wurden die beiden anderen in Lingen-Laxten gefunden.

Zwei weitere Kastentruhen, eine aus Lingen-Laxten³⁶⁸ und eine aus Lengerich³⁶⁹, sind nicht eindeutig einer anderen Gruppe zuzuordnen. Die eine weist zwei Kissen-Füllungen auf, die andere besitzt Scheinfüllungen, wobei diese durch Aufdoppelung angedeutet sind. Beide Truhen stehen auf Sockeln, haben also keine Füße oder Kufen als separate vom Truhenkorpus getrennte Standfläche. Die eine Truhe ist schlicht gehalten, während die andere als Rahmenfelder rautenförmige Hervorhebungen mit darunter liegender säulenartiger Aufdoppelung aufweist.

5.1.4.2. Kastentruhen mit Barockornamenten

1. Truhen mit Rechteck- oder Vieleckfüllungen und Rankenwerk

Eine Ausschmückung der Schauseite mit barocker Ornamentik beginnt auf den Truhen in den Kirchspielen Lingen, Lengerich und Bawinkel im Laufe des 2. Jahrzehnts des 18. Jahrhunderts.

Die erste Truhengruppe mit barockem Dekor enthält Exemplare mit zwei und mehr Rechteck-, Vieleck- oder Scheinfüllungen. Eine weitere Truhe ist ähnlich ornamentiert, weist aber keine Füllungen auf. Insgesamt gehören zu dieser Gruppe 18 Truhen, die anhand der datierten Stücke in den Entstehungszeitraum zwischen 1721 und 1789 einzuordnen sind. Sie verteilen sich mit acht Exemplaren auf das Kirchspiel Lenge-

³⁶⁷ Kufentruhe, dat. 1692 aus Lengerich-Wettrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 5109; Kufentruhe, dat. 1700 aus Lingen-Laxten, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 7393; Kufentruhe, dat. 1780 aus Lingen-Laxten, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, 1990 Film I, Nr. 22.

³⁶⁸ Kastentruhe aus Lingen-Laxten, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 2185.

³⁶⁹ Kastentruhe aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 2533.

rich³⁷⁰, sieben auf das Kirchspiel Lingen³⁷¹ und drei auf das Kirchspiel Bawinkel³⁷².

Die Ausschmückung kann als Übergangsform zwischen der von der Renaissance beeinflussten Wellenranken-Drachenkopffornamentik und den Barock ausgerichteten Truhen mit Arkanthusrankendekor interpretiert werden. Auf den Rahmenbrettern dieser Truhen befinden sich Ranken mit stilisierten Tulpenblüten. Vereinzelt kann man auf den senkrechten Rahmen die Drachenkopfform noch erkennen. Einige Truhen sind optisch durch eine aufgelegte Leiste in zwei Teile gegliedert, so dass eine obere Zone und ein breiterer unterer Teil mit den Füllungen sowie dem Unterbrett und dem Sockelbrett zwischen den Kufen entsteht. Die Truhen dieser Gruppe haben alle einen flachen Deckel. Die Datierung befindet sich bei einigen Truhen in der Mitte auf dem Oberbrett oberhalb des Schlosses oder Schlossbleches, in mehreren Fällen in einem Herz oder einer herzförmigen Ranke eingeschnitzt³⁷³.

Auch innerhalb dieser Truhengruppe ist eine zeitlich-stilistische Entwicklung am Dekor ablesbar. Während bei den älteren Beispielen aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Ranken noch stark an die Drachenköpfe erinnern oder sehr realitätsnahe Abbildungen der Pflanzen dargestellt sind, lassen sich auf den jüngeren Exemplaren der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts überwiegend stilisierte Ranken mit Tulpenköpfen erkennen.

Die Schnitztechniken, die bei der Ausschmückung der Truhen Verwendung finden, sind

³⁷⁰ Kufentruhe aus Lengerich-Wettrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 7243; Kufentruhe, dat. 1744 aus Lengerich-Handrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3354; Kufentruhe, dat. 1753 aus Lengerich-Handrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3514; Kufentruhe, dat. 1721 aus Lengerich-Gersten, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6710; Kufentruhe, dat. 1757 aus Lengerich-Gersten, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3559; Kufentruhe, dat. 1737 aus Lengerich-Handrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3347; Kufentruhe aus Lengerich-Wettrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 940; Kufentruhe, dat. 1777 aus Lengerich-Handrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3346.

³⁷¹ Kufentruhe, dat. 1748 aus Lingen-Brögbern, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3696; Kufentruhe, dat. 1736 aus Lingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1951; Kufentruhe im Besitz des Heimatvereins Lingen-Laxten; Kufentruhe, dat. 1724 aus Lingen-Biene, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6152; Kufentruhe, dat. 1784 aus Lingen-Brögbern, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 189; Kufentruhe, dat. 1756 aus Lingen-Laxten, Fotoarchiv Linnemann, Dia Nr. 977.

³⁷² Kufentruhe aus Bawinkel-Clusorth-Bramhar, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 300; Kufentruhe aus Bawinkel, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 10233; Kufentruhe, dat. 1779 aus Bawinkel-Clusorth-Bramhar, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 7182.

³⁷³ Hier liegt aufgrund des Symbols "Herz" nahe, dass die Anschaffung einer solchen Truhe aus Anlass einer Hochzeit stattgefunden hat.

überwiegend der Flachschnitt, vereinzelt kommen Übergangsformen zum flachen Reliefschnitt vor.

Das Verbreitungsgebiet dieser Truhengruppe über das Untersuchungsgebiet dieser Arbeit hinaus scheint sich im Wesentlichen auf die unmittelbar südlich anschließenden Kirchspiele zu beschränken. Weitere Truhen dieses Typs konnten somit bisher lediglich in den Kirchspielen Baccum, Thuine, Darne und Emsbüren lokalisiert werden.³⁷⁴ Auch die einschlägigen Veröffentlichungen zu Truhemöbeln weisen keine darüber hinausgehenden Beispiele nach.

Fünf der Truhen aus dieser Gruppe entstammen mit großer Wahrscheinlichkeit ein und derselben Werkstatt, denn sie ähneln sich in Aufbau und Dekor bis ins Detail. Eine genaue Lokalisierung des Herstellers ist aber leider nicht möglich.³⁷⁵ Diese Kufentruhen zeichnen sich durch jeweils drei Vieleckscheinfüllungen, eine Aufteilung mittels aufgelegten Leisten in eine Obere Zone und eine untere Zone mit den Scheinfüllungen aus. Das Dekor auf den Rahmen und auf der oberen Zone besteht aus tulpenartigen Ranken, die auf den Rahmenbrettern von unten aus wachsen und sich auf der oberen Zone vom Schlüsselschild aus nach außen hin entwickeln. Die Datierung ist jeweils unterhalb der Ranke auf den Rahmenbrettern angebracht. Anhand der vier datierten Exemplare sind diese fünf Truhen sehr präzise in den kurzen Zeitraum von acht Jahren zwischen 1777 und 1784 einzuordnen.

2. Kastentruhen mit Akanthusrankendekor

Die größte zusammenhängende Gruppe von Truhen bilden die Exemplare mit plastischen Akanthusranken auf der Vorderseite. Insgesamt konnten im Untersuchungsgebiet 26 Truhen dieses Dekors ermittelt werden. Mehr als die Hälfte, nämlich vierzehn Truhen, wiesen echte Rahmen-Füllungskonstruktionen auf. Aufgrund der Anzahl der

³⁷⁴ Kufentruhe, dat. 1750 aus Baccum-Münnigbüren, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6937; Kufentruhe, dat. 1769 aus Baccum-Münnigbüren, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 9181; Kufentruhe, angeblich aus Thuine (genaue Herkunft unbekannt), Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 7046; Kufentruhe aus Lingen-Darne, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 5068; Kufentruhe, dat. 1738 aus Emsbüren-Bernte, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3864.

³⁷⁵ Kufentruhe, dat. 1777 aus Lengerich-Handrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen Dia Nr. 3346; Kufentruhe, dat. 1779 aus Bawinkel-Clusorth-Bramhar, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 7182; Kufentruhe, dat. 1784 aus Lingen-Brögbern, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 189; Kufentruhe aus Bawinkel, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 10233, sowie die nicht unmittelbar aus dem Untersuchungsgebiet stammende auf 1769 datierte Kufentruhe aus Baccum-Münnigbüren, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 9181.

Füllungen beziehungsweise Scheinfüllungen lässt sich diese Gruppe weiter in Truhen mit einerseits zwei oder andererseits drei Füllungen unterteilen.

Von den Truhen mit drei Füllungen oder Scheinfüllungen entfallen auf das Kirchspiel Lengerich elf Exemplare³⁷⁶, auf das Kirchspiel Lingen fünf Stücke³⁷⁷ und im Kirchspiel Bawinkel konnten zwei Objekte³⁷⁸ gefunden werden. Die Truhen mit zwei Füllungen waren in Lengerich mit sechs³⁷⁹ und in Bawinkel³⁸⁰ und Lingen³⁸¹ mit je einem Exemplar vertreten. Somit konnten insgesamt für beide Gruppen im Kirchspiel Lengerich siebzehn, im Kirchspiel Lingen sechs und im Kirchspiel Bawinkel drei Stücke lokalisiert werden, womit ein starkes Übergewicht der Belegdichte im Kirchspiel Lengerich gegenüber dem restlichen Untersuchungsgebiet zu verzeichnen ist.

Die zeitliche Einordnung dieser Truhengruppe kann anhand der vergleichsweise nur selten vorkommenden Datierungen und Inschriften nur grob auf die 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts festgelegt werden. Dabei sei noch auf eine Ausnahme hingewiesen, denn eine Truhe datiert bereits auf das Jahr 1744. Von den insgesamt 26 Exemplaren waren

³⁷⁶ Kufentruhe aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1405; Kufentruhe aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1654; Kufentruhe, dat. 1744 aus Lengerich-Drope, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 414; Kufentruhe aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3927; Kufentruhe aus Lengerich-Langen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 5147; Kufentruhe aus Lengerich-Drope, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1385; Kufentruhe aus Lengerich-Drope, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 415; Kufentruhe aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 7084; Kufentruhe aus Lengerich-Langen, Fotoarchiv Museumsdorf Cloppenburg - Niedersächsisches Freilichtmuseum, Nr. M 311/100-2; Kufentruhe aus Lengerich-Gersten, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1052; Kufentruhe, dat. 1797 aus Lengerich-Drope, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 7111.

³⁷⁷ Kufentruhe aus Lingen-Holthausen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3856; Kufentruhe, dat. 1794 aus Lingen-Brögbern, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1810; Kufentruhe aus Lingen-Altenlingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6118; Kufentruhe aus Lingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 7572 und Kufentruhe aus Lingen-Laxten, Fotoarchiv Linnemann, Dia Nr. 986.

³⁷⁸ Kufentruhe aus Bawinkel-Duisenburg, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 624 und Kufentruhe aus Bawinkel, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 10137.

³⁷⁹ Kufentruhe aus Lengerich-Wettrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 5601; Kufentruhe aus Lengerich-Wettrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 958; Kufentruhe aus Lengerich-Wettrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 4087; Kufentruhe aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 2941; Kufentruhe aus Lengerich-Dorfbauerschaft, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3723 und Kufentruhe aus Lengerich-Wettrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 5257.

³⁸⁰ Kufentruhe, dat. 1761 aus Bawinkel-Plankorth, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 10795.

³⁸¹ Kufentruhe, dat. 1798 aus Lingen-Laxten, Fotoarchiv Linnemann, Dia Nr. 980.

allerdings nur sechs Stücke überhaupt datiert, so dass man eine Datierungsquote von nur 23 % erhält, was den niedrigsten Wert aller Truhengruppen dieser Untersuchung bedeutet.

Da rund 69 % der Truhen dieses Dekors drei Füllungen oder Scheinfüllungen aufweisen, soll zunächst diese Untergruppe näher beschrieben werden. Charakteristisch für das Dekor dieser Gruppe sind die Akanthusranken, die ausgehend von einem muschelartigen, oft herzförmigen Ornament, welches das Schlüsselloch umgibt, nach außen hin wachsen. Von den seitlichen Enden und an den Ansätzen der Rahmenbretter wachsen aus dieser Ranke neue Ranken, die sich auf den Rahmenbrettern nach unten hin fortsetzen. Ausnahmen hiervon bilden drei Truhen, auf deren Rahmenbrettern die Ranken von unten nach oben wachsen und am oberen Ende der Rahmenbretter auslaufen. Die Füllungen variieren von einfacher hochrechteckiger Form bis hin zu Vieleckfüllungen. Die Schnitztechniken reichen von Flachschnitt in verschiedenen Stufen bis hin zum flachen Reliefschnitt. In vielen Fällen sind die Schnitzereien sehr qualitativ ausgeführt.

Für die Truhen mit zwei Rechteck- oder Vieleckfüllungen sind zwar ebenfalls die Akanthusranken in der oben beschriebenen Form charakteristisch, jedoch gibt es einen erheblichen Unterschied was den Ausgangspunkt der Ranke betrifft. Auf allen Truhen dieser Art wachsen die Ranken nicht aus dem Bereich des Schlüsselschildes, sondern beginnen in einer Vase, die sich unten auf dem mittleren Rahmenbrett befindet. Von dort aus wächst die Ranke zum Schlüsselschild und teilt sich und wächst zu den Seiten hin, von wo aus sie an den äußeren Rahmenbrettern hinunter nach unten hin ausläuft. Eine Ausnahme bildet eine inschriftlich auf 1798 datierte Kufentruhe aus Lingen-Laxten, deren Ranken vom Schlüsselschild aus nach außen und unten wachsen. Allgemein unterscheidet sich diese Truhe auch durch ihr stärker abstrahiertes Rankendekor.

Werkstättzusammenhänge sind in dieser Gruppe nur schwer zu erkennen, da sich alle zwar sehr ähnlich sind, in Nuancen jedoch in vielen Fällen Unterschiede festzustellen sind, die eine nähere Zuordnung zweifelhaft machen.

Über das Untersuchungsgebiet dieser Arbeit hinausgehend konnten vor allem in mehreren Kirchspielen der früheren Niedergrafschaft Lingen einige weitere Belege dieser Truhengruppe gefunden werden. Als Fundorte für die Variante mit drei Füllungen

seien hier das Kirchspiel Freren mit zwei Exemplaren³⁸², das Kirchspiel Messingen mit ebenfalls zwei Beispielen³⁸³, Baccum-Münnigbüren mit zwei Belegen³⁸⁴ und Beesten mit einer Truhe³⁸⁵, erwähnt. Darüber hinaus existiert ein Beispiel in einem Museum in Rheine³⁸⁶, sowie eine Kufentruhe unbekannter Herkunft im Fotoarchiv des Museumsdorfes Cloppenburg³⁸⁷. Von den Truhen mit zwei Füllungen konnten Belege in Beesten³⁸⁸ und Spelle³⁸⁹ gefunden werden. Zusätzlich war im Fotoarchiv des Museumsdorfes Cloppenburg³⁹⁰ sowie im Antiquitätenhandel³⁹¹ jeweils ein solches Exemplar vorhanden.

Einen Sonderstatus nimmt eine Truhe ein, die im Jahre 1998 auf einer Auktion angeboten wurde und im Gegensatz zu den bisher bekannten Exemplaren vier Füllungen aufweist.³⁹² Diese Truhe hat im Übrigen sämtliche Merkmale der oben beschriebenen Stücke, die Ranken beginnen jedoch, wie bei den Exemplaren mit zwei Füllungen, auf dem mittleren Rahmenbrett aus einer Vase heraus nach oben zu wachsen.

Aufgrund des oben beschriebenen Verbreitungsgebietes lässt sich auch für die Truhen unbekannter Herkunft eine ursprüngliche Lokalisierung im Altkreis Lingen vermuten.

³⁸² Kufentruhe aus Freren-Ostwie, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 2464 und Kufentruhe ebenfalls aus Freren-Ostwie, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 2463.

³⁸³ Kufentruhe aus Messingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 2566 und Kufentruhe aus Messingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 2589.

³⁸⁴ Kufentruhe, dat. 1750 aus Baccum-Münnigbüren, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6929 und Kufentruhe, dat. 1801 aus Baccum-Münnigbüren, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6936.

³⁸⁵ Kufentruhe aus Beesten, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen o. Nr.

³⁸⁶ Kufentruhe Museum Rheine, Herkunft unbekannt, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen o. Nr.

³⁸⁷ Kufentruhe unbekannter Herkunft, Fotoarchiv Museumsdorf Cloppenburg - Niedersächsisches Freilichtmuseum, Nr. M 303/33-3.

³⁸⁸ Kufentruhe aus Beesten, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 10591.

³⁸⁹ Kufentruhe, dat. 1802 aus Spelle-Venhaus, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1863.

³⁹⁰ Kufentruhe, dat. 1791 unbekannter Herkunft, Fotoarchiv Museumsdorf Cloppenburg - Niedersächsisches Freilichtmuseum, Nr. M 114/9-3.

³⁹¹ Kufentruhe unbekannter Herkunft, Antikhandel Langen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6621.

³⁹² Kufentruhe unbekannter Herkunft, Kunstauktionshaus Schloss Ahlden, Auktion Nr. 105, 23. u. 24. Oktober 1998, Katalog Nr. 2049.

3. Truhen mit zwei oder drei Rechteck- oder Vieleckfüllungen, Blumen- und Rankenwerk

Zu dieser Truhengruppe, die durch zwei oder drei Rechteck- oder Vieleckfüllungen beziehungsweise Scheinflüllungen, in Verbindung mit einem Dekor aus Ranken und Blumenblüten charakterisiert werden kann, gehören insgesamt 22 Exemplare. Die überwiegende Zahl von 17 Truhen besitzen nur Scheinflüllungen mit aufgelegten Rahmenbrettern, bei nur 5 Truhen konnte eine echte Rahmen-Füllungskonstruktion nachgewiesen werden.

Nach der Anzahl der Füllungen können diese Truhen, wie bereits für die vorher beschriebene Gruppe, in Exemplare mit zwei oder mit drei Füllungen eingeteilt werden. Während 15 Truhen mit drei Füllungen vorkamen, konnten lediglich sieben mit zwei Füllungen gefunden werden.

Insgesamt stammen aus dem Kirchspiel Lengerich zwölf Truhen, davon haben zehn Exemplare drei Füllungen³⁹³ und zwei haben zwei Füllungen³⁹⁴. Im Kirchspiel Lingen fanden sich acht Truhen, drei mit drei Füllungen³⁹⁵ und vier mit zwei Füllungen³⁹⁶ und im Kirchspiel Bawinkel konnten zwei Objekte mit jeweils drei Füllungen ermittelt werden³⁹⁷.

³⁹³ Kufentruhe, dat. 1761 aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3921; Kufentruhe aus Lengerich-Wettrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 941; Kufentruhe aus Lengerich-Dorfbauerschaft, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 7281; Kufentruhe aus Lengerich-Wettrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 5185; Kufentruhe aus Lengerich-Handrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3282; Kufentruhe aus Lengerich-Handrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3285; Kufentruhe aus Lengerich-Wettrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 9594; Kufentruhe, dat. 1778 aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3922; Kufentruhe, dat. 1801 aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1655 und Kufentruhe, dat. 1832 aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 317.

³⁹⁴ Kufentruhe, dat. 1746 aus Lengerich-Dorfbauerschaft, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 4829 und Kufentruhe, dat. 1781 aus Lengerich-Bregenbeck, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3429.

³⁹⁵ Kufentruhe aus Lingen-Brögbern, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6857; Kufentruhe, dat. 1807 aus Lingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6817 und Kufentruhe, dat. 1768 aus Lingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 7439.

³⁹⁶ Kufentruhe, dat. 1790 aus Lingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1015; Kufentruhe, dat. 1779 aus Lingen-Biene, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6221; Kufentruhe, dat. 1811 aus Lingen-Altenlingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6117; Kufentruhe, dat. 1805 aus Lingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1050 u. Kufentruhe aus Lingen-Altenlingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 10928.

³⁹⁷ Kufentruhe aus Bawinkel-Plankorth, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1601 und Kufentruhe, dat. 1764 aus Bawinkel, Fotoarchiv Museumsdorf Cloppenburg - Niedersächsisches

Zeitlich sind die Truhen mit Ranken und Blumendekor in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und in das erste Viertel des 19. Jahrhunderts anzusiedeln. Hierbei fallen zwei Exemplare aus dieser Datierung heraus, nämlich eine auf 1746 und eine auf 1832 datierte Truhe, die beide aus dem Kirchspiel Lengerich stammen. Von den insgesamt 22 Truhen dieses Dekortyps sind 13 oder 59 % datiert.

Charakteristisch für die Ornamentik dieser Truhen ist eine vom Schlüsselschild ausgehende, sich zu den Seiten hin ausbreitende Ranke auf dem oberen Rahmenbrett, die in mehreren Fällen mit Blüten durchsetzt ist. Die seitlichen Rahmenbretter sind zumeist paarweise einerseits mit der Ranke des Oberbrettes und andererseits mit jeweils einer Sonnenblume geschmückt. Vereinzelt sind auch andere Blütenmuster, zum Beispiel in Tulpenart anzutreffen. Als Schnitztechniken kommen bei dieser Truhengruppe neben Flachschnitt auch flacher Reliefschnitt und Zwischenformen vor.

Das Dekor der Truhen mit zwei Füllungen weicht nur geringfügig von dem der Stücke mit drei Füllungen ab. Ähnlich wie bei den Truhen mit Akanthusrankendekor entspringt auch hier die Ranke in einigen Fällen einer Vase im unteren Teil des mittleren Rahmenbrettes, um von dort aus nach oben, zu den Seiten und an den seitlichen Rahmen nach unten zu wachsen. Vereinzelt sind auch auf den seitlichen Rahmen anstelle der Ranken von unten nach oben wachsende Sonnenblumen zu finden.

Hinausgehend über das Untersuchungsgebiet dieser Arbeit konnten weitere Truhen dieses Dekortyps in verschiedenen angrenzenden Regionen gefunden werden. Jeweils eine Truhe ist für Freren, Messingen, Haselünne und Wietmarschen in der Grafschaft Bentheim belegt³⁹⁸.

Werkstattzusammenhänge können aufgrund der Vielfalt der Varianten nicht hergestellt werden.

4. Truhen mit Frontgliederung in fünf Felder

Diese Truhengruppe weist anstelle einer Rahmen-Füllungskonstruktion eine Einteilung der Schauseite in zumeist fünf Felder und eine darüber gelegene obere Zone auf. In einigen Fällen sind Füllungen durch Auskerbungen angedeutet. Auf der oberen Zone

Freilichtmuseum, Nr. M 621-1.

³⁹⁸ Kufentruhe aus Freren, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6106; Kufentruhe, dat. 1799 aus Messingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6955; Kufentruhe, dat. 1772 aus Haselünne-Flechum, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 5286 und Kufentruhe aus Wietmarschen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen Sammlung Patzke 1968.

befindet sich zumeist eine vom Schloss zu den Seiten wachsende Ranke. An den Ecken sind quadratische Felder mit Kreuzen, Rosetten oder Blütenmustern angebracht. Die Felder der unteren Zone weisen Schuppenfriese, Rankenfelder und Rosetten oder Blüten auf, häufig auch Kombinationen aus diesen Elementen.

Im Untersuchungsgebiet dieser Arbeit sind die Truhen dieses Typs hauptsächlich im Kirchspiel Lingen verbreitet. Neun der insgesamt elf Exemplare konnten hier lokalisiert werden.³⁹⁹ Die beiden anderen Truhen stammen aus Lengerich und Bawinkel.⁴⁰⁰

Da neun der elf Truhen inschriftlich datiert sind, kann festgestellt werden, dass dieser Dekortyp im Untersuchungsgebiet zwischen 1693 und 1819 Verbreitung fand. Der Schwerpunkt liegt dabei jedoch in der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Die Dekorform dieser Kufentruhen scheint besonders in den nördlich an das Untersuchungsgebiet anschließenden Regionen des Emslandes verbreitet gewesen zu sein. Verschiedene Exemplare, deren genaue Herkunft unklar ist, konnten bereits in den 60er Jahren durch Patzke in Wietmarschen in der Grafschaft Bentheim dokumentiert werden.⁴⁰¹ Darüber hinaus existieren aus jüngerer Zeit Belege aus Haselünne⁴⁰² aus Groß Berßen⁴⁰³ und drei Exemplare im Museum Clemenswerth.⁴⁰⁴ Dass dieses Truhen-

³⁹⁹ Kufentruhe, dat. 1693 aus Lingen-Brögbern, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 5028; Kufentruhe, dat. 1735 aus Lingen-Brögbern, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 192 a; Kufentruhe, dat. 1777 aus Lingen-Biene, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6215; Kufentruhe, dat. 1751 aus Lingen-Brögbern, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6127; Kufentruhe, dat. 1739 aus Lingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1952; Kufentruhe aus Lingen-Laxten, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 10615; Kufentruhe, dat. 1819 aus Lingen-Brögbern, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 5025; Kufentruhe aus Lingen-Holthausen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3855 und zu einer Kommode umgebaute Kufentruhe, dat. 1756 aus Lingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 9643.

⁴⁰⁰ Kufentruhe, dat. 1751 aus Lengerich-Wettrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 957 a und Kufentruhe, dat. 1785 aus Bawinkel, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1591.

⁴⁰¹ Kufentruhe, dat. 1741 aus Wietmarschen; Kufentruhe aus Wietmarschen; Kufentruhe, dat. 1790 aus Wietmarschen; Kufentruhe, dat. 1759 aus Wietmarschen; Kufentruhe, dat. 1760 aus Wietmarschen; Kufentruhe, dat. 1743 aus Wietmarschen; Kufentruhe, dat. 1757 aus Wietmarschen und Kufentruhe, dat. 1771 aus Wietmarschen. Alle Belege stammen aus der Sammlung Patzke, die sich im Bestand des Fotoarchivs des Emslandmuseums Lingen befindet.

⁴⁰² Kufentruhe, dat. 1719 aus Haselünne-Flechum, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 5288.

⁴⁰³ Kufentruhe, dat. 1758 aus Groß Berßen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 9599.

⁴⁰⁴ Kufentruhe, dat. 1822, Museum Clemenswerth, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 495; Kufentruhe, dat. 1761, Museum Clemenswerth, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3068 und Kufentruhe, Museum Clemenswerth, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 496.

dekor überwiegend im nördlichen Emsland verbreitet ist, konnte bereits Schlicht in den 50er und 60er Jahren des 20. Jahrhunderts belegen. Eine umfangreiche Veröffentlichung dieses Materials steht jedoch leider bis heute aus.⁴⁰⁵ Schlicht konnte bereits eine Reihe von Truhen bestimmten Werkstätten zuordnen, deren genauer Standort bisher nicht geklärt ist. Ottenjann dagegen glaubt hier nicht an die Existenz einer Werkstatt, sondern vermutet mehrere Produzenten, die an der Entwicklung dieses Dekors beteiligt waren.⁴⁰⁶ Trotzdem können vier weitere Exemplare dieses Typs hinzugefügt werden, nämlich eine auf 1751 datierte Kufentruhe aus Lingen-Brögbern, eine auf das gleiche Jahr datierte aus Lengerich-Wettrup und eine Truhe von 1756 aus Sögel-Werpeloh.⁴⁰⁷ Einer weiteren, von Schlicht genannten Gruppe, kann eine auf 1777 datierte Truhe aus Lingen-Biene zugeordnet werden, deren obere Zone von Ranken und an den Ecken jeweils einem Feld mit einem Kreuz beschnitzt ist. In der unteren Zone befinden sich Felder mit Schuppenbändern und Rankenmustern.⁴⁰⁸

Auch Ottenjann konnte für große Teile des Niederstiftes Münster, sowohl für das nördliche Emsland, als auch für den ehemaligen Landkreis Cloppenburg, diverse Truhen nachweisen, die dem Dekor der Gruppe 4 im Untersuchungsgebiet dieser Arbeit gefundenen Exemplare zuzuordnen sind.⁴⁰⁹

5. Truhen mit Frontgliederung in sieben Felder

Zu dieser Dekorart gehören vier Kufentruhen aus dem Kirchspiel Lengerich, die inschriftlich auf die Zeit zwischen 1794 und 1810 datiert sind.⁴¹⁰ Charakteristisch ist die Einteilung der Schauseite in eine obere Zone, auf der sich Ranken mit Blumenblüten

⁴⁰⁵ Schlicht 1961.

⁴⁰⁶ Vgl. Heinemeyer / Ottenjann 1978, S. 65 f.

⁴⁰⁷ Kufentruhe, dat. 1751 aus Lingen-Brögbern, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6127; Kufentruhe, dat. 1751 aus Lengerich-Wettrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 957 und Kufentruhe, dat. 1756 aus Sögel-Werpeloh, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 5296. Vgl. zu dem Meister dieser Truhengruppe: Schlicht 1961, S. 49 u. Tafel 12 u. 13.

⁴⁰⁸ Kufentruhe, dat. 1777 aus Lingen-Biene, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6215. Vgl. zu dieser Gruppe: Schlicht 1961, S. 50 f. und Tafel 14.

⁴⁰⁹ Vgl. Heinemeyer / Ottenjann 1978, S. 65 u. Bildteil S. 66-69, Abb. 222-235.

⁴¹⁰ Kufentruhe, dat. 1794 aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 548; Kufentruhe, dat. 1797 aus Lengerich-Drope, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 413; Kufentruhe, dat. 1809 aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 4652 a und Kufentruhe, dat. 1810 aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6167.

befinden und sieben Feldern in der unteren Zone, die paarweise verschiedene Ranken und Blumenmotive zeigen. Alle Truhen sind datiert und mit Initialen versehen.

Auffällig ist die Verbreitung dieser Truhen ausschließlich im Kirchspiel Lengerich, mit Schwerpunkt auf dem Ortskern. Eine Vielzahl von Truhen dieses Dekortyps konnten von Ottenjann in der Region um Lönigen und von Dettmer für das Osnabrücker Nordland nachgewiesen werden,⁴¹¹ so dass die Truhen aus Lengerich mutmaßlich ursprünglich aus einer dieser nicht weit entfernten Gegend stammen könnten.

Ein besonders qualitätvolles Exemplar dieses Dekors stammt aus einer Kaufmannsfamilie in Freren. Diese Truhe hat auf der Vorderfront insgesamt neun Felder, wovon die fünf rahmenden Felder mit einer Blumenranke und die vier dazwischen liegenden Felder mit einer an die Drachenkopfformatik erinnernden Ranke verziert sind.⁴¹²

6. Truhen mit sonstigen Barockornamenten

Insgesamt sechs Truhen, vier aus dem Kirchspiel Lengerich und zwei aus dem Kirchspiel Lingen, konnten keiner der vorherigen Gruppen zugeordnet werden.

Hierzu gehört eine auf das Jahr 1788 datierte Kastentruhe aus dem Besitz des Linger Bürgermeisters Werner von Beesten, die sich im Besitz des Stadtarchivs Lingen befindet. Diese Truhe weist drei Vieleckfüllungen auf. Sowohl das waagerechte, als auch die senkrechten Rahmenbretter zieren S-förmige Ranken mit jeweils zwei innenliegenden Blüten.

Zwei Truhen aus dem Kirchspiel Lengerich, deren Vorderfront aus einem Brett ohne Füllungen besteht, zieren Ranken, die in geschwungene Rahmen nach Rokokoart eingefasst sind. Eine dieser Truhen ist inschriftlich auf das Jahr 1794 datiert.⁴¹³

Eine weitere Kufentruhe aus Lengerich, hat eine in drei Felder eingeteilte Vorderfront mit stark stilisierten Ranken mit Tulpenblüten.⁴¹⁴ Dieses Dekor ist vergleichbar mit einer Truhe aus Rüsfort im Kirchspiel Gehrde aus dem Jahre 1765, die von Dettmer ver-

⁴¹¹ Vgl. Heinemeyer / Ottenjann 1978, S. 60 f. u. Bildteil S. 45 ff. Abb. 138-149 und Dettmer, 1982 b, Abb. 1142-1149.

⁴¹² Kufentruhe aus Freren, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6106.

⁴¹³ Kastentruhe, dat. 1794 aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6606 und Kufentruhe aus Lengerich-Wettrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 5184.

⁴¹⁴ Kufentruhe aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 323.

öffentlich wurde.⁴¹⁵

Eine Kufentruhe aus Lingen-Brögbern deren Schauseite nach Art der im Raum Lönigen vertretenen Exemplare in sieben Felder gegliedert ist, weicht jedoch sonst erheblich von diesen ab.⁴¹⁶ Im Gegensatz zu den dort vorhandenen Ranken und Blütenmustern sind hier stark stilisierte Ranken nach Art der Drachenköpfe vorhanden. Vergleichbare Beispiele konnten bisher nicht gefunden werden.

Zu dieser Gruppe zählt des Weiteren eine auf 1789 datierte Kufentruhe aus Lingen mit zwei Scheinfüllungen, die auf der Vorderfront ineinander laufende, breite, stilisierte Ranken zeigt.⁴¹⁷

⁴¹⁵ Vgl. Dettmer 1982 b, Abb. 1128.

⁴¹⁶ Kufentruhe aus Lingen-Brögbern, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6128.

⁴¹⁷ Kufentruhe, dat. 1789 aus Lingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 10812.

5.1.5. Koffertruhen

Die entwicklungsgeschichtlich jüngste Truhenform bildet die Koffertruhe, die im Untersuchungsgebiet im Vergleich zu den Kufentruhen relativ selten vorkommt. Insgesamt konnten nur 13 Exemplare dieser Truhen, davon acht im Kirchspiel Lingen, drei im Kirchspiel Lengerich und zwei im Kirchspiel Bawinkel gefunden werden. Diese Verteilung entspricht den Ergebnissen aus der Inventarauswertung, wonach von den insgesamt dort verzeichneten 58 Koffertruhen 38 auf Stadthaushalte, vier auf Colonnate, fünf auf Neubauereien und elf auf Heuerlingshaushalte entfallen.⁴¹⁸

Anhand ihrer Ausschmückung lassen sich diese Truhen in drei Gruppen einteilen:

1. Koffertruhen mit Metallbeschlägen
2. Koffertruhen mit Schnitzwerk
3. Schlichte Koffertruhen

1. Koffertruhen mit Metallbeschlägen

In Lingen konnten vier Truhen mit Metallbeschlägen lokalisiert werden,⁴¹⁹ anhand derer sich in Bezug auf die Beschläge der Koffertruhen des 18. Jahrhunderts eine Regelmäßigkeit erkennen lässt, die durch die Literatur auch für andere Gebiete Norddeutschlands bestätigt werden kann.⁴²⁰ In der Regel ziert die Truhen an der Vorderseite ein großes Schlüsselschild. Drei Eisenbänder laufen über den Deckel um den gesamten Korpus. Die Bänder beginnen zumeist an der Vorderseite der Truhe und enden auf dem Deckel, wobei sie die Funktion von Scharnieren übernehmen. Ein horizontal verlaufendes Band, in das die seitlichen Griffe integriert sind, läuft an der Vorderseite aus. Vereinzelt erstreckt sich noch ein Eisenband unterhalb des Truhenkastens, das an den Griffen endet. Zum Schutz der Ecken sind der Deckel und manchmal auch der

⁴¹⁸ Vgl. dazu Kapitel 7 dieser Arbeit.

⁴¹⁹ Koffertruhe aus Lingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1304; Koffertruhe, dat. 1813 (vermutlich nachträglich datiert) aus Lingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 5498; Koffertruhe aus Lingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1947 und Koffertruhe aus Lingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3240.

⁴²⁰ Als Beispiele für die Lüneburger Heide: Albrecht 1997, S. 102 f., für das Ammerland: Jaspers / Ottenjann 1982 a, S. 136 ff., sowie diverse Abbildungen; für das Artland: Dettmer 1982 a, S. 73 f.

Korpus an diesen Stellen zumeist mit Beschlägen ausgestattet.⁴²¹ Die Ornamente befinden sich zumeist an den Enden der Bänder, wobei die Bänder selbst häufig schlicht bleiben. Dabei kommen neben lilienförmigen Enden⁴²² besonders Formen von Ranken vor.⁴²³ Zu Beginn des 19. Jahrhunderts treten an die Stelle der Eisenbänder bei höherwertigen Koffertruhen dezente Messingbeschläge, überwiegend als Schlüssel-schild in Form einer Amphore und als Deckelknopf im Stil des Klassizismus.⁴²⁴

Sämtliche Koffertruhen besitzen bewegliche Griffe aus Metall an den beiden Seitenbrettern. Drei der vier Objekte haben eine umlaufende profilierte Leiste am unteren Rand des Korpus. Die Standflächen sind bei einer Truhe gedrückte Kugelfüße, bei zwei Exemplaren sind Räder angebracht und eine Truhe steht auf dem Korpus ohne zusätzliche Unterlage.

Eisenbeschlagene Koffertruhen sind überall in Nordwestdeutschland im 18. Jahrhundert verbreitet. Regionale Unterschiede konnten bisher nicht festgestellt werden.⁴²⁵ Dies könnte darin begründet sein, dass die Beschläge nicht vor Ort angefertigt, sondern aus überregionalen Zentren der Eisenproduktion bezogen wurden.

2. Koffertruhen mit Schnitzwerk

Neben den metallbeschlagenen Koffertruhen begegnen im Untersuchungsgebiet auch drei Truhen mit Schnitzwerk, von denen eine aus Lingen und zwei aus Lengerich stammen.⁴²⁶ Die Truhe, die nur spärliches Schnitzwerk ziert,⁴²⁷ ist inschriftlich auf das Jahr 1818 datiert. Das Dekor beschränkt sich auf fünf kleine Rosetten an der Vorder-

⁴²¹ Vgl. zu den Beschlägen auch Albrecht 1997, S. 103.

⁴²² Vgl. Koffertruhe aus Lingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1947 sowie Albrecht 1997, S. 103.

⁴²³ Vgl. Koffertruhe aus Lingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 5498 u. Koffertruhe aus Lingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen Nr. 3240, sowie Albrecht 1997, S. 103.

⁴²⁴ Vgl. dazu Koffertruhe aus Lingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 5005 u. Koffertruhe aus Lengerich-Gersten, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3560 sowie Albrecht 1997, S. 103.

⁴²⁵ Vgl. beispielsweise Dettmer 1982 b, Abb. 1151-1176 und Jaspers / Ottenjann 1982 b, Abb. 383 a - Abb. 425 oder Elling 1984, S. 197 ff.

⁴²⁶ Koffertruhe, dat. 1818 aus Lingen-Brögbern, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 5005; Koffertruhe aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1653 u. Koffertruhe aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 705.

⁴²⁷ Koffertruhe aus Lingen-Brögbern, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 5005.

front. Zusätzlich zu den Rosetten zieren diese Truhe ein klassizistisches Schlüssel-schild, ein Deckelknopf und zwei runde Knöpfe aus Messing an den Ecken. Etwas mehr beschnitzt ist eine Koffertruhe aus Lengerich, die neben den zwei Rosetten auch noch insgesamt vier Schuppenbänder aufweist.⁴²⁸ Ebenfalls aus Lengerich kommt eine Koffertruhe, deren Schauseite im Stil der Kastentruhen in zwei Zonen geteilt ist.⁴²⁹ Auf der oberen Zone verläuft ein Rankenfries. Die untere Zone ist in fünf Felder gegliedert, so dass der Eindruck von Füllungen entsteht, die aber nicht vorhanden sind. Die äusseren Felder bestehen aus Schuppenbändern und auf dem mittleren Feld setzt sich die Ranke der oberen Zone fort.

Beide Truhen haben am unteren Teil des Korpus eine umlaufende profilierte Leiste und Brettfüsse. Alle Koffertruhen besitzen Metallgriffe an den Seitenwänden.

Vereinzelt sind beschnitzte Koffertruhen auch in anderen Regionen belegt, so konnte Dettmer für das Osnabrücker Nordland drei Exemplare mit Rosettendekor nachweisen.⁴³⁰ Auch Elling fand im Westmünsterland ein solches Exemplar⁴³¹ und Borchers konnte beschnitzte Koffer für verschiedene Teile Westfalens lokalisieren.⁴³²

3. Schlichte Koffertruhen

Im Untersuchungsgebiet dieser Arbeit konnten insgesamt sechs überwiegend schlichte Koffertruhen gefunden werden, die sich mit drei Exemplaren auf das Kirchspiel Lingen, zwei auf das Kirchspiel Bawinkel und einer auf das Kirchspiel Lengerich verteilen.⁴³³ Vermutlich lassen sich diese schlichten Koffertruhen in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts datieren, da zumindest drei Exemplare im unteren Teil der Truhe jeweils eine Schublade aufweisen, also sozusagen als halbe Kommoden konzipiert waren. Ein

⁴²⁸ Koffertruhe aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1653.

⁴²⁹ Koffertruhe aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 705.

⁴³⁰ Vgl. Dettmer 1982 b, Abb. 1186-1188.

⁴³¹ Elling 1984, S. 220, Abb. 225.

⁴³² Borchers 1979, Tafel 38 ff., Abb. 83 ff.

⁴³³ Koffertruhe aus Lingen-Brögbern, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 2016; Koffertruhe aus Lingen-Laxten, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 7394; Koffertruhe aus Lingen-Altenlingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6119; Koffertruhe aus Bawinkel-Plankorth, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 10799; Koffertruhe aus Bawinkel-Plankorth, Fotoarchiv Linnemann, Dia Nr. 924 und Koffertruhe aus Lengerich-Gersten, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3560.

weiteres Indiz dafür könnte die Verwendung von Tannenholz als rückseitige Wand an einer Truhe interpretiert werden.⁴³⁴

Hervorzuheben ist bei diesen Truhen eine umlaufende profilierte Leiste am unteren Teil des Truhenkastens. Die Truhen stehen auf Brett- oder Klotzfüßen und weisen alle Griffe aus Metall an den Seitenwandbohlen auf.

Diese schlichten Koffertruhen sind überall in Nordwestdeutschland im 19. Jahrhundert in großer Anzahl dokumentiert.

⁴³⁴ Koffertruhe aus Lingen-Laxten, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr.7394.

5.2. Schrankmöbel

5.2.1. Entwicklung und Formen

Neben der Truhe ist im Bauernhaus ein weiterer Verwahrmeubeltyp anzutreffen: der Schrank. In den historischen Quellen des Untersuchungsgebietes aus dem 17. und frühen 18. Jahrhundert wird dieses Möbel zumeist mit den niederländischen beziehungsweise niederdeutschen Bezeichnungen "Schapp"⁴³⁵ oder "Kaste"⁴³⁶, in einigen Fällen auch mit "Schrein"⁴³⁷ bezeichnet, wobei, außer bei Kleider- und Wäscheschränken, in der Regel eine nähere Typenbezeichnung angegeben wurde. Vereinzelt wurden auch Angaben zu Farbe und verwendeter Holzart hinzugefügt.⁴³⁸

Die Schrankmöbel lassen sich nach Funktion und Erscheinung in verschiedene Gattungen einteilen. Neben den Kleider- und Wäscheschränken, zu denen auf Grund ihrer Funktion auch die Kabinettschränke und Kommoden gehören, kommen in unserem Untersuchungsgebiet noch Wirtschaftsschränke in Form von Brotschränken vor. Darüber hinaus existieren Anrichten und Glasschränke, also Verwahrmeubel, die zwar zu den Wirtschaftsmöbeln gezählt werden können, aber einen stärkeren Anspruch auf Repräsentation zeigen und damit über die eigentliche Funktion der Aufbewahrung weit hinausgehen.⁴³⁹ In das Kapitel über Schrankmöbel sollen hier auch Sekretäre, streng

⁴³⁵ Vgl. zur Bedeutung des Begriffes "Schapp" die allgemeine Quellenkritik in der Einleitung, sowie Kapitel 7. Ottenjann sieht in diesem Möbel für Nordwestdeutschland einen "mehrgeschossigen Wirtschaftsschrank" (Ottenjann 1978, S. 197), während Mohrmann für Braunschweig auch andere Schrankmöbel hinter dieser Bezeichnung vermutet (Mohrmann 1990, S. 70 ff.).

⁴³⁶ Vgl. dazu die Diskussion der Bezeichnung "Kaste" in Kapitel 7 dieser Arbeit.

⁴³⁷ Auffällig ist, dass in einzelnen Inventaren gleichzeitig die Bezeichnungen Kaste, Schapp oder Schrein ohne nähere Beschreibungen vorkommen. Vermutlich handelt es sich um unterschiedliche Schranktypen, deren genaue Unterschiede aber unklar bleiben (Vgl. zum Beispiel das Inventar von Elsabeen Bergschneider, Lingen 1714, StA OS, Rep 950 Lin I, Nr. 46, fol. 18 ff., oder als jüngeres Beispiel das Inventar aus dem Privatarchiv Zwoller vom 23.09.1845). Auf diese Zusammenhänge verweisen auch Homoet / Saueremann / Schepers 1982, S. 112 f. Vgl. dazu auch das Kapitel zur Quellenkritik in dieser Arbeit.

⁴³⁸ Als Beispiele seien hier einige frühe Inventare aus dem Untersuchungsgebiet genannt: Inventar von Michael Gravesandts, Lingen 1685 "1 braun Schap" (StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 64 fol. 37-39); Inventar von Gerardus Pott von Oldenzaal, Lingen 1682 "1 Kaste" und "1 ettenschap" (StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 64 fol.21-25); Inventar von Henrick Cramer, Lingen 1721 "een Schreijn" (StA OS, Rep 950 Lin I, Nr. 48 fol. 50v-56v); Inventar von Wilm Hoppe, Lingen 1721 "een Schoetelschap" (StA OS, Rep 950 Lin I, Nr. 48 fol. 12v ff.); Inventar von Henrick Veerkamp, Lingen 1716 "een brotdkaste" (StA OS, Rep 950 Lin I, Nr. 46 fol. 67v-68).

⁴³⁹ Dettmer 1998, S. 13.

genommen "Schreibränke" und Uhrenkästen, aufgrund der Kastenform zur Aufnahme der Uhrwerke, aufgenommen werden.

Die mobilen Schrankmöbel entwickelten sich seit dem Spätmittelalter aus den wandfesten Sakristei- und Bücherschränken der Kirchen und Klöster, in denen neben Büchern auch Kultgegenstände und Reliquien aufbewahrt wurden.⁴⁴⁰ Im bäuerlichen Umfeld entstanden in der frühen Neuzeit zunächst Schränke zur Aufbewahrung von Lebensmitteln, sogenannte Wirtschaftsschränke, deren genaue Entwicklungsgeschichte bisher nicht endgültig geklärt werden konnte.⁴⁴¹ Vorbildgebend wirkte sicherlich neben den spätmittelalterlichen Sakralmöbeln die Möbelentwicklung der Stilmöbel im Oberschichtlichen Umfeld, die - mit zeitlicher Verspätung und unter Umwandlung auf die Bedürfnisse der ländlichen Bevölkerung - die Übernahme des Schrankes förderte.⁴⁴² Vermuten lässt sich, dass die Entwicklungslinie von den kirchlichen Möbeln über die in Norddeutschland verbreitete sogenannte "Schenkenschiefe" hin zu großen Wirtschaftsschränken verläuft.⁴⁴³ Sicher belegen lässt sich, dass die ersten bisher bekannten Wirtschaftsschränke aus dem ländlichen Bereich Nordwestdeutschlands in das 16. Jahrhundert zu datieren sind, wohingegen der Kleiderschrank erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts seine Form erhält und sich in dieser Region erst im 18. Jahrhundert etablieren konnte.⁴⁴⁴

Zu den Wirtschaftsmöbeln gehören in den Kirchspielen des Untersuchungsraumes die Milch- und Brotschränke sowie die Hängeschränke, soweit sie in den oben genannten Rahmen hineinpassen. In den historischen Quellen treten neben den Bezeichnungen Milchschränk oder Brotschränk auch einige weitere heute nicht mehr eindeutig zu-

⁴⁴⁰ Zur Entwicklungsgeschichte der Schrankmöbel vgl. Kreisel 1968, S. 19 f., Deneke 1979, S. 109 ff., sowie Heinemeyer / Ottenjann 1978, S. 68 ff.

⁴⁴¹ Vgl. Deneke 1979, S. 110. Zu den möglichen Gründen für die Aufnahme von Wirtschaftsschränken in die bäuerlichen Haushalte vgl. List 1981, S. 12. Die Bezeichnung "Wirtschaftsschränk" ist in der Forschung zu ländlichen Möbeln allgemein akzeptiert, vgl. dazu z.B. die Arbeiten von Heinemeyer / Ottenjann 1978, S. 68 ff., Deneke 1979, S. 110 oder zuletzt ausführlich die Monographie über Wirtschaftsschränke von Dettmer 1986.

⁴⁴² Vgl. Heinemeyer / Ottenjann 1978, S. 68 f.

⁴⁴³ Eine ausführliche Diskussion der Entwicklungsgeschichte der Schrankmöbel führt Dettmer am Beispiel des Artlandes, vgl. Dettmer 1986, S. 5 ff. Dazu auch Heinemeyer / Ottenjann 1978, S. 68 ff.

⁴⁴⁴ Vgl. Dettmer 1986, S. 5., gleichlautend Deneke 1979, S. 111.

zuordnende Benennungen auf.⁴⁴⁵

Der architektonische Aufbau der Wirtschaftsschränke ist unterschiedlich. Die ältesten Wirtschaftsschränke in Nordwestdeutschland sind in ihrer Fassadengliederung zweigeschossig aufgebaut, wobei sowohl im Ober- als auch im Untergeschoss jeweils zwei Türen vorhanden sind. In der Zone zwischen den Geschossen befindet sich in einigen Fällen eine Schublade.⁴⁴⁶ Im Inneren des Wirtschaftsschranks ist in jedem Geschoss zumeist je ein Boden eingezogen, der zur Aufstellung der jeweiligen Speisen diente. Darüber hinaus treten im Untersuchungsgebiet dieser Arbeit neben den großen zweigeschossigen Wirtschaftsschränken mit vier Türen⁴⁴⁷ sowohl zweigeschossige Schränke, die zwei Türen übereinander besitzen, als auch kleine eingeschossige Beispiele mit nur einer Tür auf.

Die Konstruktion der Wirtschaftsschränke ist vergleichbar mit der Konstruktion der Kastentruhe. Der Schrank besteht aus zwei senkrecht gefaserten Seitenwänden, die mittels Holzdübeln, Eisennägeln oder Vernutung mit der Vorder- bzw. Rückwand verbunden sind. Der Deckel und der Boden sind eingenetet und mit Holznägeln an den Seitenwänden fixiert. Die Rückwand ist zumeist auf die Seitenwände aufgenagelt, so dass an den Seiten die aufgelegte Rückwand sichtbar ist. Für die Schauseite bestehen verschiedene architektonische Möglichkeiten. Allen ist allerdings eine Konstruktion gemeinsam, bei welcher die Bretter auf die Seitenwände mittels Holznägeln aufgenagelt sind. In diese aus dicken Brettern zusammengefügte Schauseite sind die Schnitzereien eingearbeitet und die Türen sowie möglichen Schubladen eingebaut. Die Standfläche besteht bei den meisten Wirtschaftsschränken des Untersuchungsgebietes aus

⁴⁴⁵ Es muss letztlich ungeklärt bleiben, um welche Art Wirtschaftsschrank es sich bei der in Inventaren des 17. und 18. Jahrhunderts mehrfach auftretenden Bezeichnung "ettenschap" (Essensschrank) handelt (Inventar von Gerardus Pott, Lingen 1682, StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 64 fol. 21-25/ Inventar von Albert Tecklenborg, Lingen 1721, StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 48 fol. 65v-66/ Inventar von Henrick Cramer, Lengerich 1721, StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 48, fol. 50v-56v/ Inventar von Michael Zeppenveld, Lingen 1721, StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 47, fol. 70f.). Im 19. Jahrhundert tritt einmalig die Bezeichnungen "Speise-Schap" auf (Inventar des Heuermanns Johann Gerhard Höving, Lingen-Biene 1844, StA OS, Rep.950, Lin I, Nr.1256). Ein weiteres Beispiel stellt die Bezeichnung "Vusel Schenke" aus dem Inventar des Colonats Brockhausen in Lingen-Brockhausen aus dem Jahre 1846 dar.

Dettmer stellt in diesem Zusammenhang in Frage, ob zu Beginn des 18. Jahrhunderts die Bezeichnung Brotschrank bereits für eine bestimmte Schrankart üblich war, oder ob unter der Bezeichnung "Schapp" verschiedene Möbeltypen zusammengefasst sind (Dettmer 1986, S. 16).

⁴⁴⁶ Vgl. dazu Dettmer 1986, S. 6.

⁴⁴⁷ Für diese großen zweigeschossigen Wirtschaftsschränke führte Dettmer 1986 die Bezeichnung "Großer Wirtschaftsschrank" ein, der in den folgenden Ausführungen für diesen Typ übernommen wird, vgl. Dettmer, 1986 S. 13.

untergelegten Kufen.⁴⁴⁸ Zwischen den Kufen befindet sich in einigen Fällen ein Sockelbrett.⁴⁴⁹ Neben den Kufen existieren vereinzelt noch weitere Fußformen wie Kugelfüße oder untergelegte Brettchen und quadratische Klötze.

Neben den Wirtschaftsschränken kommen gegen Ende des 17. Jahrhunderts im ländlichen Bereich Kleider- und Wäscheschränke auf. Im Gegensatz zu Truhen, Wirtschaftsschränken und Anrichten, die im Laufe der Zeit von anderen Möbeltypen abgelöst worden sind, erfreuen sich Kleider- und Wäscheschränke bis heute hoher Beliebtheit. Obwohl sich ihr Aussehen im Laufe der Zeit den unterschiedlichen Trends angepasst hat, blieb ihre Form bis heute fast unverändert in Gebrauch.

Die historischen Kleiderschränke sind zumeist dreiteilig aufgebaut. Ihre Fassadengliederung besteht aus einem Sockel, in dem sich eine oder zwei Schubladen nebeneinander befinden, einer mittleren Zone mit zwei Türen und einem Gesimsdeckel. In den meisten Fällen sind diese Schränke zerlegbar. Als Vorbilder dienen zu Beginn des 18. Jahrhunderts die bürgerlichen Kleiderschränke der norddeutschen Küstenstädte und der Niederlande, so dass die Möbel nach ihren jeweiligen Einflussgebieten auch die Bezeichnungen "Hanseatenschap", "Drentse Kast", "Gelderlandse Kast" oder "Twentse Kast" erhielten. Im Laufe des 18. Jahrhunderts passte sich die Architektur und die Ausschmückung der Kleider-Wäscheschränke den Modetrends an, wobei regionale Unterschiede hervortreten.⁴⁵⁰

In den Inventaren des Untersuchungsgebietes sind die Bezeichnungen für Kleider-Wäscheschränke zumeist niederländischen oder niederdeutschen Ursprungs. So überwiegen die Ausdrücke "Kaste" und "Schap", aber es findet sich auch bereits der hochdeutsche Name "Schrank". In einigen Fällen wird der Möbelbezeichnung noch ein erklärender Zusatz hinzugefügt, der in der Regel die nähere Bestimmung des Schrankes erläutert.⁴⁵¹ Auffällig sind in den Inventaren die zum Teil hohen Schätzpreise für Kleider-Wäscheschränke, die anhand der wenigen, aufwendig verarbeiteten erhaltenen Schrankmöbel dieses Typs verständlich erscheinen. Oftmals bilden diese Möbelstücke

⁴⁴⁸ Zur Konstruktion und Verarbeitung der Kufen vgl. die Angaben zu den Kufentruhen.

⁴⁴⁹ Zum Sockelbrett vgl. die Angaben zu den Kufentruhen.

⁴⁵⁰ Vgl. dazu zusammenfassend: Ottenjann 1991, S. 196 ff. und Becker, 1984, S. 127 ff.

⁴⁵¹ Zum Beispiel: "noch eine Hemde Kaste" (Inventar des Hofes Brockhaus, Lingen-Brockhausen 1826).

einen wertvollen Teil des Hausrates.⁴⁵²

Zum Ende des 17. Jahrhunderts hat neben dem Wirtschafts- und Kleiderschrank ein weiterer Schranktyp im Bauernhaus Einzug gehalten: die offene Anrichte.

Als Anrichte wird in Nordwestdeutschland ein Möbelstück bezeichnet, das aus einem schrankartigen Unterbau und einem offenen Aufsatz besteht.

Die Bezeichnung "Anrichte"⁴⁵³ ist für die Stadt Lingen in einem Inventar bereits für das Jahr 1720 belegt. Dort wird ein Möbelstück, unter Angabe der verwendeten Holzart als "eecken anrichte" (eichene Anrichte) bezeichnet. Ob es sich bei diesem Möbelstück allerdings um eine Anrichte nach unserem heutigen Verständnis handelt, könnte nur durch die Zuordnung dieser "Anrichte" aus dem Inventar zu dem konkreten Gegenstand geklärt werden.⁴⁵⁴

Die Anrichte gehört zur Gruppe der Wirtschaftsmöbel, obwohl sie im Gegensatz zum reinen Wirtschaftsschrank durch ihre Funktion als Repräsentationsmöbel für kostbares Geschirr im Haushalt über die reine Aufbewahrungsfunktion hinausweist.⁴⁵⁵ Die Funktion der Anrichte im Haushalt war jedoch vielfältiger. Neben der Aufbewahrung von Lebensmitteln und Hausrat im Unterschrank diente der Aufsatz der Repräsentation wertvollen Geschirrs. Auf der Deckplatte konnten zusätzlich Gegenstände abgestellt oder Speisen "angerichtet" werden. Aufgrund dieser vielfältigen Funktion wird dieses Möbelstück im Haushalt an exponierter Stelle im Küchenraum gestanden haben.⁴⁵⁶

⁴⁵² Vgl. dazu Kapitel 7 dieser Arbeit.

⁴⁵³ In anderen Regionen Nordwestdeutschlands sind für dieses Möbel auch Bezeichnungen wie Richtebank, Tobbenanrichte, Kannenstock oder Prahlhans gebräuchlich, vgl. dazu: Heinemeyer / Ottenjann 1978, S. 76, Dettmer, 1998, S. 13, sowie Deneke 1979, S. 127 f.

⁴⁵⁴ Inventar des Wilm Smits, Lingen 1721, StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 48 fol. 22-24 (Intern Nr. 8). Vgl. dazu Dettmer 1998, S. 13. Ob es sich in einem weiteren Inventar bei der Bezeichnung "Schoetelschap" (Schüsselschrank) ebenfalls um eine Anrichte oder um einen anderen Typ von Wirtschaftsschrank handelt, muss letztlich unklar bleiben: "en een Schoetelschap", Inventar des Wilm Hoppe, Lingen 1721 / StA OS, Rep. Lin I, Nr. 48, fol. 12v ff. (Intern Nr. 7). Ebenfalls muss ungeklärt bleiben, um welche Art Wirtschaftsschrank es sich bei der in Inventaren des 17. und 18. Jahrhunderts mehrfach auftretenden Bezeichnung "ettenschap" (Essensschrank) handelt (Inventar von Gerardus Pott, Lingen 1682, StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 64 fol. 21-25/ Inventar von Albert Tecklenborg, Lingen 1721, StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 48 fol. 65v-66/ Inventar von Henrick Cramer, Lengerich 1721, StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 48, fol. 50v-56v/ Inventar von Michael Zeppenveld, Lingen 1721, StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 47, fol. 70f.).

⁴⁵⁵ Vgl. Dettmer 1998, S. 13.

⁴⁵⁶ Zur Funktion der Anrichte vgl. besonders: Dettmer 1998, S. 14.
Eine Vermutung, die besagt, dass sich die Anrichte erst durchsetzen konnte, als die wirtschaftliche Potenz der ländlichen Bevölkerung groß genug war, um repräsentatives Geschirr anzuschaffen, kann in diesem Zusammenhang nicht belegt werden. Sicherlich macht die An-

Es scheint sich bei der Entwicklung dieses Möbels um eine Schöpfung aus bäuerlich-bürgerlichem Umfeld zu handeln, die aufgrund der Multifunktionalität des Objektes, für Repräsentations- und Aufbewahrungszwecke im Haushalt des ländlichen Bereiches nachvollziehbar erscheint.⁴⁵⁷ In einem Haus, das sowohl als Wirtschaftsraum als auch als Wohnraum für viele Personen diente und wo der Raum für die Aufstellung von Mobiliar begrenzt war, drängte sich ein Möbelstück, das verschiedene Funktionen vereint, geradezu auf.

Ottenjann sieht im adeligen und bürgerlichen Bereich Vorläufer der Anrichte, die vorbildgebend gewirkt haben können. Neben dem gotischen Büfett kommen dafür die Stollen- und Überbauschränke der Renaissance in Frage, die vergleichbare Funktionen vereinen. Diese Schränke sind auch in Nord- und Westdeutschland verbreitet.⁴⁵⁸

Die endgültige Form der Anrichte scheint bereits zu Beginn des 17. Jahrhunderts ausgeprägt gewesen zu sein. Darauf deutet der Fund einer auf das Jahr 1602 datierten Anrichte aus dem Kirchspiel Badbergen im Altkreis Bersenbrück hin.⁴⁵⁹

Die im Untersuchungsraum vorgefundenen Anrichten bestehen aus zwei Teilen, einem schrankartigen Unterteil und einem regalartigen Oberteil, die getrennt voneinander gebaut sind. Das Unterteil weist zumeist dreiteilige Einteilung auf in zwei äußere Türen und ein festes mittleres Brett. Im oberen Teil dieses Mittelbrettes befindet sich häufig eine Schublade. Die Seitenwände sind mittels Holznägeln mit der Rückwand und der Schauseite verbunden. Die Rückwände ragen zum Teil über die Seitenwände hinaus, so dass das Hirnholz der Rückwand sichtbar bleibt. Die Standfläche der Anrichten bestehen in den meisten Fällen aus untergelegten Kufen oder kufenartigen Füßen, die, wie bei den Kufentruhen, vorne über die Vorderfront hinausragen.⁴⁶⁰

Das Oberteil der Anrichten ist in Form eines regalartigen Tellerbordes konstruiert. Die Seitenteile sind zumeist geschwungen ausgeschnitten und die einzelnen Böden mit

schaffung einer Anrichte jedoch erst dann einen Sinn, wenn sowohl die zu repräsentierenden Gegenstände, als auch das Verlangen zur Repräsentation vorhanden sind. Vgl. Deneke 1979, S. 129.

⁴⁵⁷ Vgl. dazu Dettmer 1998, S. 13.

⁴⁵⁸ Heinemeyer / Ottenjann 1978, S. 76. Dazu auch Dettmer 1998, S. 13 und Deneke 1979, S. 128.

⁴⁵⁹ Vgl. Heinemeyer / Ottenjann 1978, S. 93, sowie Dettmer 1998, S. 13.

⁴⁶⁰ Vgl. zur Konstruktion der Anrichte Ottenjann 1954, S. 59 ff., Heinemeyer / Ottenjann 1978, S. 76f. sowie Dettmer 1998, S. 20 f.

Hobelnuten oder ähnlichen einfachen Verzierungen bearbeitet. An oder vor den Böden sind an der Vorderseite Leisten befestigt, die ein Herunterfallen des aufgestellten Geschirrs verhindern sollen. An diesen Leisten sind vorne Haken oder Knöpfe vorhanden, die der Aufhängung von Kannen und Bechern dienen. Die Rückwand ist häufig auf Rahmen und Füllung gearbeitet. Der vorkragende Gesimsdeckel des Aufsatzes ist manchmal schlicht, zum Teil profiliert oder bei aufwendiger verarbeiteten Möbelstücken weist er auch Schnitzwerk auf. Der vorkragende Gesimsdeckel wird häufig vorne durch gedrehte Säulen gestützt.⁴⁶¹

Im 18. Jahrhundert gehört die Anrichte zusammen mit der Truhe, dem Wirtschaftsschrank und dem Kleider-Wäscheschrank zur Ausstattung wohlhabender ländlicher Haushalte.

Im 19. Jahrhundert ist eine Diffusion der Anrichte in die unteren bäuerlichen Sozialschichten zu konstatieren, denn sowohl in Inventaren von Neubauern, als auch von Heuerleuten ist in dieser Zeit mehrfach von Anrichten die Rede.⁴⁶²

Als eine Weiterentwicklung des Kleider-Wäscheschranks kann der Aufsatz- oder Kabinettschrank gewertet werden. Diese Schränke entwickelten sich aus dem spätgotischen spanischen Vargueno im 17. Jahrhundert über den Stollenschrank zum Kabinettschrank des 18. Jahrhunderts. Ein Untertyp war der niederländische Kabinettschrank, der über die Niederlande im Laufe des 18. Jahrhunderts nach Nordwestdeutschland gelangte. Dieser hatte einen zweigeschossigen Aufbau, bestehend aus einem unteren, kommodenartigen Teil mit zwei oder drei Schubladen und einem oberen zweitürigen Schrankaufsatz. In der Regel waren diese Teile jedoch nicht trennbar, denn die meisten Schränke hatten durchgehende Seitenwände, so dass es sich faktisch um einen Schrank mit Schubladen handelte. Die optische Trennung des Kommodenteils vom Schrankteil wurde durch eine aufgelegte Leiste und ein bauchartiges Hervortreten des unteren Teils erzeugt.⁴⁶³

Die Kabinettschränke des Untersuchungsgebietes dienten, wie die Kleider-Wäsche-

⁴⁶¹ Vgl. zur Konstruktion des Anrichtenoberteils: Ottenjann 1954, S. 59 ff., Heinemeyer / Ottenjann 1978, S.76 f., sowie jüngst Dettmer 1998, S. 20 f.

⁴⁶² Während lediglich in zwei Colonatshaushalten Anrichten vorkamen, fanden sich in einem Haushalt der bäuerlichen Mittelschicht und in drei Haushalten von Heuerleuten Anrichten. Vgl. dazu auch Kapitel 7 dieser Arbeit.

⁴⁶³ Vgl. dazu Becker 1984, S. 148 f. Zur Entwicklungsgeschichte der Kabinettschränke in den Niederlanden vgl. Pluym 1946, S. 76 ff.

schränke, die Truhen und die Kommoden, der Aufbewahrung von Textilien. Sie konnten als Möbelstück des ausgehenden 18. Jahrhunderts und des 19. Jahrhunderts die entwicklungsgeschichtlich älteren Verwahr Möbel für Textilien aber nicht gänzlich verdrängen.

Das Verbreitungsgebiet der Kabinettschränke scheint sich zunächst auf die an die Niederlande angrenzenden und die in enger Verbindung zu diesen stehenden Regionen zu beziehen. So konnte eine größere Anzahl dieser Schränke beispielsweise in der Grafschaft Bentheim nachgewiesen werden, während im Osnabrücker Nordland nur wenige Stücke belegt sind.⁴⁶⁴ Becker und Elling konnten ebenfalls für die grenznahe Region des Westmünsterlandes eine größere Anzahl dieser Schränke nachweisen.⁴⁶⁵ Kabinettschränke waren auch in den norddeutschen Küstengebieten, die traditionell eng mit den Niederlanden verbunden waren, ein beliebtes Möbelstück.⁴⁶⁶

Verwandt mit Anrichte und Kabinettschrank war der Glasschrank, der sich im Laufe des 18. Jahrhunderts entwickelte und von den Niederlanden aus nach Nordwestdeutschland importiert wurde. Funktional war der Glasschrank eine Weiterentwicklung der Anrichte, in dem sich aus dem offenen Tellerbordaufsatz ein geschlossener Glasschrank ausbildete, der äquivalent zur Repräsentation von Geschirr in der offenen Anrichte diese Funktion im verglasten Aufsatz übernahm.⁴⁶⁷ Formal gesehen, sind jedoch eine Reihe von Glasschränken aus dem Untersuchungsgebiet im Aufbau und Ausschmückung ebenfalls eng verwandt mit den Kabinettschränken. Vereinzelt Glasschränke besitzen sogar im Unterbau keine Türen, sondern Schubladen, wie die Kabinettschränke.⁴⁶⁸ Sicherlich ist dieser formale Zusammenhang mit der nahezu gleichzeitigen Entwicklung beider Möbelstücke in den Niederlanden zu begründen, so dass sich eine zeittypische Ausprägung erkennen lässt.⁴⁶⁹

⁴⁶⁴ Anhand eigener Möbelinventarisierung konnten vom Autor bisher in 53 Haushalten der Grafschaft Bentheim 18 Kabinettschränke inventarisiert werden. Vgl. dazu auch Heinemeyer / Ottenjann 1978, S. 29.

⁴⁶⁵ Vgl. dazu Becker 1984, S. 148 ff. u. Abb. Nr. 37-40, sowie Elling 1984, S. 274 f. u. S. 288 ff., Abb. 290-308.

⁴⁶⁶ Vgl. Heinemeyer / Ottenjann 1978, S. 28 f.

⁴⁶⁷ Vgl. Deneke 1979, S. 129 f. u. Dettmer 1998, S. 32.

⁴⁶⁸ Als Beispiel aus dem Untersuchungsgebiet sei hier auf einen Glasschrank aus Lingen-Biene, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6244 verwiesen.

⁴⁶⁹ Vgl. dazu Deneke 1979, S. 129 f. Vgl. dazu auch Pluym 1946, S. 77 f.

Die Bedeutung des Glasschranks als Repräsentationsmöbel ist nicht zu unterschätzen, denn ein solches Möbelstück konnte erst dann in einem Haushalt Einzug halten, wenn die finanziellen Möglichkeiten für die Anschaffung und die Ausstattung gegeben waren. Insofern waren Glasschränke privilegierten, wohlhabenden Teilen der Bevölkerung vorbehalten.⁴⁷⁰

In den meisten Fällen waren die Glasschränke zweiteilig konstruiert und bestanden aus einem Unterteil mit Türen oder Schubladen und einem verglasten, durch Sprossen gegliederten, regalartigen Oberteil. Häufig waren dabei auch die Seitenwände ganz oder teilweise verglast.

Im 18. Jahrhundert hielten weitere Möbelstücke in Nordwestdeutschland Einzug. Schreibmöbel waren bereits in der Antike und dem Mittelalter in verschiedenen Formen bekannt. Im Laufe des 18. Jahrhunderts übernehmen besonders die städtischen und kleinstädtischen Oberschichten auch in Nordwestdeutschland diese Möbelform. Im ländlichen Bereich fand der Schreibrank erst seit dem Ende des 18. Jahrhunderts weite Verbreitung.⁴⁷¹

Schreibränke bestanden in der Regel aus zwei Teilen, einem kommodenartigen Unterteil und einem schrankartigen Oberteil. Optisch waren diese Möbel jedoch häufig in drei Bereiche gegliedert, denn zwischen dem Ober- und Unterteil befand sich die eigentliche Schreibplatte. Hinter dieser Schreibplatte verbargen sich meistens zahlreiche kleine Fächer und Kästchen zum Aufbewahren der benötigten Schreibutensilien. Bei einigen Exemplaren fehlen Oberteile, die entweder nicht mehr vorhanden sind oder gar nicht vorgesehen waren. Diese Schreibränke ähneln dann häufig Kommoden.⁴⁷²

In den Inventaren, die dieser Arbeit ebenfalls als Quelle zugrunde liegen, sind insgesamt 21 Schreibpulte und nur acht Sekretäre erwähnt, die ausnahmslos in städtischen Haushalten des 19. Jahrhunderts vorkamen. In ländlichen Haushalten sind bis 1850 keinerlei Schreibmöbel erwähnt. Die überwiegende Zahl dieser Möbelstücke befand sich im Besitz von Personen, die beruflich schreiben mussten, so dass ein

⁴⁷⁰ In den 138 Inventaren ist nur in 14 Fällen von Glasschränken die Rede, von denen 13 Stücke in städtischen Haushalten und nur ein Beispiel in einem Inventar der bäuerlichen Oberschicht vorkommt. Ordnet man diese Beispiele den Sozialschichten der Besitzer zu, so ergibt sich, dass neun der 13 städtischen Belege in den Schichten oberhalb der mittleren Mittelschicht zu finden sind. Vgl. dazu auch Kapitel 7 dieser Arbeit.

⁴⁷¹ Vgl. dazu Heinemeyer / Ottenjann 1978, S. 82 f. und Becker 1984, S. 167 ff. Ausführlich behandelt Dietrich 1986 die Entwicklungsgeschichte der Schreibmöbel.

⁴⁷² Vgl. dazu Heinemeyer / Ottenjann 1978, S.82 f.

solches Möbelstück notwendig war. Da die meisten Personen dieser Gruppe auch gleichzeitig höheren Sozialschichten, wie Kaufleuten, angehörten, sind in einigen Fällen Schreibmöbel sicherlich auch als Prestigeobjekte betrachtet worden.⁴⁷³

Eine spezielle Form des Schrankmöbels bilden die Uhrenkästen. Im Zusammenhang dieser Arbeit sind zwei Formen von Uhrengehäusen zu unterscheiden, einerseits die Wanduhren, andererseits die Standuhren. Die übrigen Uhrentypen, wie etwa Tisch- oder Taschenuhren sind für diese Arbeit nicht von Bedeutung, da es sich bei diesen nicht um Möbelstücke im engeren Sinne handelt. An der Produktion einer Uhr waren im Wesentlichen zwei Handwerkergruppen beteiligt: die Uhrmacher, die den mechanischen Teil, das Uhrwerk, anfertigten und die Tischler, deren Aufgabe darin bestand um dieses Uhrwerk einen Kasten zu produzieren. Auch weitere Handwerker, wie beispielsweise Gold- und Silberschmiede, konnten an der Ausstattung beteiligt werden. Uhren sind in speziellen Produktionszentren hergestellt und von dort aus über weite Strecken exportiert worden. Zu diesen Zentren zählten der Schwarzwald für günstige, das Bergische Land, sowie Amsterdam und London für teurere Exemplare. Die Schwarzwälder Uhren wurden zumeist von Wanderhändlern im Direktvertrieb auch in Nordwestdeutschland angeboten.⁴⁷⁴ Neben dieser Importware gab es auch örtliche Uhrmacher und Tischler, die für die Region Uhren produzierten. Die Arbeit des Tischlers bestand darin, für das jeweilige Uhrwerk den passenden Schrank zu produzieren. Somit waren regionale Holzhandwerker vielfach mit der Produktion der Uhrenkästen beauftragt. Eine genauere Datierung einer Uhr gestaltet sich schwierig, da nicht in jedem Fall das Uhrwerk und das Uhrengehäuse aus gleicher Zeit stammen und auch der Gehäusekopf und der Unterbau oft unterschiedlich sind.⁴⁷⁵

In den Inventaren, die dieser Arbeit neben den Realien zugrunde liegen, finden sich in 138 Exemplaren insgesamt 23 Wanduhren. Erstmals tritt sie 1721 in einem Haushalt in Lengerich auf.⁴⁷⁶ In der Stadt Lingen wird ein solches Möbelstück 1779 erwähnt.⁴⁷⁷

⁴⁷³ Vgl. dazu Kapitel 7 dieser Arbeit.

⁴⁷⁴ Zum Uhrenhandel vgl. Vosgerau 1996, S. 33 ff.

⁴⁷⁵ Vgl. dazu Elling 1984, S. 250 f. Zur Entwicklung der Bodenstanduhren vgl. Reinke 1998, S. 13 ff.

⁴⁷⁶ Inventar des Henrick Cramer, Lengerich: "... een hanghorologie...", StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 48, fol. 50v-56v.

⁴⁷⁷ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 70, fol. 195 ff.

1807 ist eine Wanduhr erstmals in einem Colonat in Lingen-Laxten zu finden.⁴⁷⁸ Insgesamt hatten 19 städtische Haushalte, ein Colonat, zwei Heuerleute und eine in Lengerich wohnende Person eine Wanduhr. Standuhren konnten in 34 Inventaren gefunden werden. Die Ersterwähnung einer Standuhr erfolgte in der Stadt Lingen sogar erst 1811⁴⁷⁹ und auf dem Lande kommt die erste Standuhr 1825 vor.⁴⁸⁰ Von den 34 Exemplaren befanden sich 19 in der Stadt Lingen, sieben in Colonaten, eine bei einem Neubauern und immerhin sieben bei Heuerleuten.⁴⁸¹

Uhrenkästen von Standuhren bestehen in der Regel aus drei Teilen, einem Gehäuse für das Uhrwerk, auch als Kopfteil oder Kopfgehäuse bezeichnet, und einem Unterkasten, der zweigeschossig aus einem breiteren Rechtecksockel und einem schmaleren Pendelkasten aufgebaut ist. Der Pendelkasten ist in der Regel mit einer Tür versehen, um von dort das Pendel und die Gewichte zugänglich zu machen. Bei Wanduhren gibt es nur das Gehäuse für das Uhrwerk, das Pendel und die Gewichte hängen frei herunter.⁴⁸² Daneben gibt es Wanduhren ohne Gehäuse. Die Form des Korpus des Uhrenkastens richtet sich somit nach der Funktion des Uhrwerks, so dass die Form recht einheitlich ist. Stilvarianten sind insofern nur anhand weniger architektonischer Merkmale und an der sonstigen Ausschmückung durch Schnitzwerk oder aufgelegte Leisten festzustellen.

Datierungen befinden sich in der Regel auf dem Zifferblatt oder auf Teilen des Uhrwerks oder deren Verzierung. Selten sind auch die Kästen datiert. Problematisch wird die Datierung insofern, als nicht in jedem Fall das Alter des Uhrwerks dem des Uhrenkastens entspricht.⁴⁸³

⁴⁷⁸ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 2109.

⁴⁷⁹ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1646.

⁴⁸⁰ Privataarchiv Slump, Lengerich.

⁴⁸¹ Vgl. dazu auch Kapitel 7 dieser Arbeit.

⁴⁸² Vgl. Elling 1984, S. 250 f., dazu auch Reinke 1998, S. 21 f. u. S. 29 f.

⁴⁸³ Vgl. Elling 1984, S. 251.

5.2.2. Wirtschaftsschränke

Zu den Wirtschaftsschränken, die der Aufbewahrung von Lebensmitteln dienten, gehörten Milch-, Brot- und Hängeschränke.

In den Kirchspielen des vorliegenden Untersuchungsraumes konnten drei verschiedene Typen der Wirtschaftsschränke nachgewiesen werden. Neben dem großen Wirtschaftsschrank fanden sich kleinere, zumeist eintürige Brotschränke. Zusätzlich konnte ein Hängeschrank lokalisiert werden.

Der Begriff "Großer Wirtschaftsschrank" wurde von Dettmer als Hilfsbegriff eingeführt, der weder historisch noch umgangssprachlich belegt ist. Um bei der Verwendung des Begriffes nicht für Verwirrung zu sorgen, soll dieser hier übernommen werden, denn der von Dettmer beschriebene Schranktyp tritt auch im Untersuchungsgebiet dieser Arbeit auf. Der Begriff umfasst Wirtschaftsschränke, die in ihrer Architektur zweigeschossig aufgebaut sind und in der Regel mindestens zwei Türen in jedem Geschoss aufweisen.⁴⁸⁴

In den Kirchspielen Lingen und Lengerich konnten insgesamt sieben große Wirtschaftsschränke gefunden werden, davon drei in Lingen⁴⁸⁵ und vier in Lengerich⁴⁸⁶. Im Kirchspiel Bawinkel ließen sich keine Schränke dieser Art nachweisen. Alle Exemplare können aufgrund der Ornamentik und des Vergleiches zu den Kastentruhen der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts und dem 18. Jahrhundert zugeordnet werden, wobei zwei Schränke aus Lengerich inschriftlich auf die Jahre 1748 beziehungsweise 1784 datieren. Allen großen Wirtschaftsschränken gemeinsam ist die Vortäuschung eines zweigeschossigen Aufbaus, der durch eine aufgenagelte Leiste an der Vorderfront hervorgerufen wird. Diese Leiste wird bei einigen Modellen an den Seitenwänden fortgeführt wodurch der optische Eindruck einer Trennung von Unter- und Oberschrank entsteht, die in der Realität in keinem Fall existiert.

Ein Schrank aus Lengerich mit einem zweigeschossigen Aufbau ist als Sonderform

⁴⁸⁴ Zur Definition des Begriffes "großer Wirtschaftsschrank" siehe Dettmer 1986, S. 13.

⁴⁸⁵ Wirtschaftsschrank aus Lingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1625; Wirtschaftsschrank aus Lingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 2739 und Wirtschaftsschrank aus Lingen-Brockhausen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 2770.

⁴⁸⁶ Wirtschaftsschrank aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1397; Wirtschaftsschrank aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 9268; Wirtschaftsschrank, dat. 1748 aus Lengerich-Wettrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 4085 u. Wirtschaftsschrank, dat. 1784 aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6156.

anzusehen. Im unteren Teil befinden sich drei Schubladen, im oberen Teil zwei große Türen und in der Mitte ist ein Feld erkennbar.⁴⁸⁷ Dieser Schrank stammt vermutlich aus der Zeit um 1700. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Wirtschaftsschrank, der durch die sich unten befindlichen Schubladen, als auch durch die großen darüber liegenden Türen ein Einzelbeleg ist.⁴⁸⁸

Die im angrenzenden Osnabrücker Artland auftretenden großen Wirtschaftsschränke, die in der Mittelzone zwischen den beiden Geschossen Schubladen aufweisen,⁴⁸⁹ können hier nur in einem Fall nachgewiesen werden.⁴⁹⁰

Große Wirtschaftsschränke sind nicht als eigenständige Möbel zu betrachten, sondern als eine Variante des Brotschranks. Aus ihrer Funktion und aus der an ihnen ausgeführten Ornamentik wird die Nutzung deutlich, die sich auch an kleineren Wirtschaftsschränken finden lässt.

Im Gegensatz zu den großen Wirtschaftsschränken sind die in der Regel kleineren Brotschränke in den Kirchspielen Lingen, Lengerich und Bawinkel mit nur einer oder maximal zwei Türen je Geschoss ausgestattet.⁴⁹¹ Alle fünf Möbel dieses Typs wirken schmaler als die großen Wirtschaftsschränke und optisch hochrechteckig.

Von den Brotschränken konnten im Kirchspielen Lingen drei Exemplare und im Kirchspiel Lengerich zwei Stücke gefunden werden,⁴⁹² von denen ein Möbel inschriftlich auf das Jahr 1754 datiert, während die übrigen vier aufgrund des Vergleiches auf die Zeit um 1700 zu veranschlagen sind. Die Konstruktion dieser Schränke entspricht im Wesentlichen der der großen Wirtschaftsschränke.

⁴⁸⁷ Wirtschaftsschrank aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1397.

⁴⁸⁸ Ein vergleichbarer Schrank konnte auch über die Literatur nicht eruiert werden. Von Dettmer wurden für das Artland einige wenige Brotschränke nachgewiesen, die im Sockelgeschoss eine oder zwei Schubladen aufwiesen, diese waren jedoch nicht in der Form eines großen Wirtschaftsschranks konzipiert, sondern als schmale Version mit einer darüber liegenden Tür ausgeführt, vgl. dazu Dettmer 1986, S. 146 Abb. 1391, S. 147 Abb. 1392, sowie S. 149 Abb. 1396 u. Abb. 1397.

⁴⁸⁹ Vgl. Dettmer 1986, S. 13.

⁴⁹⁰ Wirtschaftsschrank aus Lingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1625.

⁴⁹¹ Vgl. Dettmer 1986 S. 13.

⁴⁹² Wirtschaftsschrank aus Lingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1210; Wirtschaftsschrank aus Lingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1009; Wirtschaftsschrank aus Lingen-Biene, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6166; Wirtschaftsschrank aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3929 u. Wirtschaftsschrank, dat. 1754 aus Lengerich-Wettrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 5103.

In den Kirchspielen des Untersuchungsgebietes konnte lediglich ein aus Lengerich stammender Hängeschrank gefunden werden. Bei diesem handelt es sich um einen zweitürigen Schrank, der ursprünglich im Küchenraum in eine Wand eingebaut war, worauf noch heute die oben und unten überstehenden Zierleisten hinweisen. Die Türen haben spitz verkröpfte Füllungen und das obere und untere Rahmenbrett zieren Wellenranken in Flachschnitzerei. Die Vorderfront ist mit roter Farbe (im Volksmund sogenanntem Ochsenblut-Rot) gestrichen.

Das Dekor der Schauseite der Wirtschaftsschränke lehnt sich stark an das gleichzeitig vorkommende Dekor der Truhentische und der Anrichten an, so dass in einzelnen Fällen durchaus direkte Zusammenhänge zwischen Wirtschaftsschränken einerseits und Truhentischen andererseits als Heiratsgut hergestellt werden können.⁴⁹³

Neben der Einteilung der Wirtschaftsschränke in verschiedene Typen kann das Dekor nach Renaissance- und Barockornamentik unterschieden werden.

Die frühen Exemplare - bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts - tragen durchweg Ornamente der Spätrenaissance, wie beispielsweise das bereits von den Stollen- und Kastentischen her bekannte Kettenornament über Kanneluren oder Hobelrillen bis hin zu Schuppenfriesen. Vereinzelt kommen auch Rosetten und bei den Beispielen aus der Zeit vor 1700 auch Schnitzwerk im Beschlagwerkstil vor.

Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts traten dann vermehrt barocke Ausschmückungen auf, vorwiegend mit dem für das Linger Land typischen Akanthusrankendekor oder bei schlichten Exemplaren lediglich Aufdoppelungen auf Rahmen und Füllungen. Einige Wirtschaftsschränke haben Vieleckfüllungen. Ein besonders üppig verziertes Stück aus Lingen zeigt bereits eine späte Form der Akanthusranke auf den waagerechten Rahmenhölzern, während die senkrechten äußeren Rahmen mit Blumenranken und Blüten geschmückt sind.

Auffällig ist die große Anzahl von echten Rahmen-Füllungskonstruktionen. Bei lediglich einem Wirtschaftsschrank handelt es sich bei den Füllungen um Scheinfüllungen, alle übrigen haben echte Rahmen-Füllungskonstruktionen.

Ungewöhnlich ist auch die temporäre Zuordnung der Möbelstücke im Vergleich zu den in den Inventaren erwähnten Wirtschaftsschränken. Von den insgesamt dreizehn Exemplaren dieses Typs sind lediglich drei datiert, von denen wiederum nur zwei der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts zuzuordnen sind. Die überwiegende Zahl der undatierten

⁴⁹³ Vgl. Dettmer 1986, S. 5.

Stücke kann aufgrund der Ornamentik auf der Schauseite dem ausgehenden 17. Jahrhundert oder der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zugewiesen werden. Ein völlig anderes Bild liefern die Inventare. Danach ist nur in vier Inventaren aus dem 18. Jahrhundert ein Brotschrank und in einem Inventar ein Milchschränk erwähnt, während die übrigen 23 Brotschränke und vier Milchschränke alle erst in Inventaren der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Erwähnung fanden. Somit widerspricht die geringe Verbreitung dieser Möbelstücke in den Inventaren des 18. Jahrhunderts den Realienfunden.

5.2.3. Kleider- und Wäscheschränke

Kleider- und Wäscheschränke bilden neben den Truhentischen die häufigsten in den Haushalten des Untersuchungsgebietes noch vorhandenen historischen Möbelstücke. Aus der Zeit vor der Mitte des 19. Jahrhunderts konnten insgesamt 43 Exemplare dieses Möbeltyps gefunden werden. Diese verteilen sich mit 25 Stücken auf das Kirchspiel Lengerich, 12 Objekten auf das Kirchspiel Lingen und sieben Stücke konnten im Kirchspiel Bawinkel lokalisiert werden.

Die frühen Schränke der Zeit um 1700 weisen eine architektonische Gliederung mit Säulen oder gedrehten Halbsäulen auf. Von dieser Art sind zwei Exemplare aus dem Kirchspiel Lingen belegt, die beide im Sockelgeschoss zwei Schubladen und im oberen Teil zwei Türen besitzen.⁴⁹⁴ In dem einen Fall sind die Türen durch zwei Füllungen geteilt und mit Kissenauflage und Schnitzwerk im Beschlagwerkstil ausgestattet. Bei dem anderen Exemplar ist nur eine hochrechteckige Kissenfüllung pro Tür vorhanden. Die jeweils drei gliedernden Säulen bestehen aus Basen, den eigentlichen Säulen und Kapitellen. Der Schrank aus Lingen-Altenlingen ist im unteren Teil der Säulen mit Beschlagwerkschnitzerei und darüber Kanneluren beschnitzt. Die Kapitelle sind im Ionischen Stil gehalten. Dieser Schrank ist aufgrund seiner äußeren Merkmale, dem architektonischen Aufbau in barocker Art und der Ausschmückung nach Art der Spätrenaissance als Übergangsmöbel zu klassifizieren. Stärker barocken Einflüssen ist bereits der Schrank aus Lingen verpflichtet, indem er neben dem architektonischen Aufbau gedrehte Halbsäulen aufweist und das Gesims wulstartig nach vorne herausgehoben ist.

Ein weiterer aus dem ersten Viertel des 18. Jahrhunderts stammender Kleider-Wäscheschrank steht in der Tradition der Exemplare aus der Zeit um 1700, unterscheidet sich von jenen jedoch wesentlich durch die fehlenden Säulen, die hier durch Pilaster ersetzt wurden. Nach wie vor sind bei diesem Schrank die zwei Türen mit aufgedoppelten hochrechteckigen Füllungen und das Sockelgeschoss mit zwei Schubladen versehen.⁴⁹⁵

⁴⁹⁴ Kleider-Wäscheschrank aus Lingen-Altenlingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6114 und Kleider-Wäscheschrank aus Lingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 7436.

⁴⁹⁵ Kleider-Wäscheschrank aus Bawinkel-Clusort-Bramhar, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 7179.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts traten dann vermehrt Exemplare auf, die neben der Pilastergliederung der Vorderseite auf den Türen Vieleckfüllungen in verschiedenen Varianten, zum Teil mit aufgedoppelten Kissen, aufwiesen. Der barocke Eindruck wurde zusätzlich durch ausladende Gesimse, höhere Sockelgeschosse und kugelartige oder balusterartige Füße ergänzt.⁴⁹⁶

Ein aufwendig gearbeiteter Schrank aus Lingen ergänzt die bei den vorhergehenden Schränken schlichten Pilaster durch korinthische Kapitelle, einen um das Gesims laufenden Eierstabfries und Rankenschnitzwerk auf den Vieleckfüllungen. Die aufwendige Verarbeitung wird zusätzlich durch die Rahmen-Füllungskonstruktion der Seitenwände deutlich, die sonst im Untersuchungsgebiet eher selten anzutreffen ist.⁴⁹⁷

Zwei weitere Kleider-Wäscheschränke aus dem Kirchspiel Lengerich - einer davon auf das Jahr 1772 datiert - weisen spätbarocken Charakter auf. Neben den Balusterfüßen, dem hohen Sockelgeschoss und dem stark profilierten und ausladenden Gesims haben die Pilaster auch in diesen Fällen Kapitelle, die allerdings lediglich mit Blüten und Blättern in Flachschnitzerei verziert sind. Beide Schränke haben auf den Türen Intarsien in Form von zweifarbigen Sternpunzen und Rosetten. Während einer der beiden Schränke relativ schlicht gehalten ist, treten bei dem anderen Exemplar besonders die Vieleckfüllungen mit aufgedoppelten Vieleckkissen hervor.⁴⁹⁸

Gleichzeitig konnten sieben Kleider-Wäscheschränke lokalisiert werden, die im Gegensatz zu den meisten übrigen Schränken dieses Typs aufwendig mit Schnitzwerk verziert sind. Anstelle der Pilaster sind Blumenranken als Umrandung der Türen sowie in Form der bereits für die Kastentruhen beschriebenen Akanthusranke auf dem Gesims und auf dem Sockel vorhanden. In allen Fällen weisen diese Schränke Füllungen mit aufgedoppelten Vieleckkissen auf.⁴⁹⁹ Verbreitet ist diese Dekorform im Untersuchungs-

⁴⁹⁶ Kleider-Wäscheschrank aus Lingen-Holthausen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3852; Kleider-Wäscheschrank aus Lingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1950 und Kleider-Wäscheschrank aus Bawinkel-Duisenburg, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 615. Kleider-Wäscheschrank aus Bawinkel, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 10232.

⁴⁹⁷ Kleider-Wäscheschrank aus Lingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6820.

⁴⁹⁸ Kleider-Wäscheschrank, dat. 1772 aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1711 und Kleider-Wäscheschrank aus Lengerich-Handrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3295.

⁴⁹⁹ Kleider-Wäscheschrank aus Bawinkel, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 10135; Kleider-Wäscheschrank aus Lengerich-Wettrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 4977; Kleider-Wäscheschrank aus Lengerich-Drope, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia

gebiet fast ausschließlich im Kirchspiel Lengerich, denn es konnte lediglich ein weiteres Exemplar in Bawinkel gefunden werden. Darüber hinaus sind im Altkreis Lingen weitere Beispiele dieses Dekors in Freren, Messingen und Beesten belegt.⁵⁰⁰ Aufgrund der Datierung des Frerener Schrankes auf das Jahr 1742 und des auf 1784 datierten Schrankes aus Lengerich-Handrup, können diese Kleider-Wäscheschränke wohl der Mitte und der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zugeordnet werden. Heinemeyer / Ottenjann ordnet dieses Dekor dem nördlichen Emsland zu.⁵⁰¹

Anhand der Dekorationen der Schränke lassen sich mögliche Werkstattzusammenhänge herstellen. Fünf der sieben Kleider-Wäscheschränke aus dem Untersuchungsgebiet sind nahezu identisch, die übrigen zwei Exemplare ähneln diesen sehr stark und lassen nur wenige Unterschiede in den Details erkennen. Zu diesen fünf sehr ähnlichen Schränken passen ebenfalls weitere Beispiele aus Beesten und Messingen. Aufgrund dieser geringfügigen Unterschiede muss wohl davon ausgegangen werden, dass alle Schränke dieses Dekors die Handschrift einer Werkstatt, möglicherweise sogar nur eines einzelnen Handwerkers zeigen.

Ebenfalls gehören in die 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts zwei Kleider-Wäscheschränke mit zwei Türen, Pilastern, korinthischen Kapitellen und abgeschrägten Ecken. Die Füllungen sind schlicht hochrechteckig. Das Sockelgeschoss, in dem sich jeweils zwei Schubladen befinden, ist flacher und ebenso stehen die gesamten Schränke auf flachen Füßen, so dass der Korpus sehr niedrig über dem Boden schwebt. Das Gesims ist flach, ausladend und mit flachen Profilierungen versehen. Im Fall dieser beiden Schränke ist aufgrund der großen Ähnlichkeit die Herkunft aus ein und derselben Werkstatt anzunehmen.⁵⁰²

Zwei sehr schlichte Exemplare der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, beide aus

Nr. 1384; Kleider-Wäscheschrank, datiert 1784 aus Lengerich-Handrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3314; Kleider-Wäscheschrank aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 701; Kleider-Wäscheschrank aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 9269; Kleiderschrank (ehemaliger Wandschrank) aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 2815.

⁵⁰⁰ Kleider-Wäscheschrank, dat. 1742, aus Freren, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6097; Kleider-Wäscheschrank aus Messingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 2567; Kleider-Wäscheschrank aus Beesten, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, ohne Nr.

⁵⁰¹ Vgl. dazu Heinemeyer / Ottenjann 1978, S. 72 f. u. S. 86, Abb. 283.

⁵⁰² Kleider-Wäscheschrank aus Lingen-Brockhausen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 2767 und Kleider-Wäscheschrank aus Lengerich-Drope, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 403.

Lengerich-Wettrup, weisen als besondere Merkmale lediglich Vieleckfüllungen beziehungsweise aufgedoppelte Vieleckfüllungen auf. Selbst die Pilaster sind so dezent, dass sie kaum als solche anzusprechen sind. Das Gesims ist mehrfach profiliert und ragt nach vorne und zu den Seiten heraus. Die Verarbeitungsqualität der beiden Schränke wird besonders anhand der jeweils vorhandenen Füllungen in den Seitenwänden deutlich.⁵⁰³

In den Übergang von Spätbarock zu Klassizismus ist ein Kleiderschrank aus Lengerich-Drope einzuordnen, der hochrechteckige Türfüllungen zeigt. Die Architektur ist relativ schlicht, mit lediglich angedeuteten Pilastern. Angedeutete Kapitelle sind nur mit einfachem Blattwerk verziert. Das Sockelgeschoss hat keine Schubladen, die optische Aufteilung täuscht jedoch das Vorhandensein von Schubladen vor. Auf der Vorderseite dieses Sockelgeschosses, wo sich bei anderen Schränken die Schubladenfronten befinden, sind Rankenschnitzereien angebracht, die bereits die spätere, klassizistische Girlande andeuten. Untergliedert werden diese Girlanden durch Blüten auf den ange deuteten Basen für die Pilaster des oberen Geschosses. Oberhalb der Türen ist Blumenschnitzwerk angebracht, das ebenfalls bereits die Form einer Girlande zeigt. Das Gesims ist profiliert und am oberen Rand von einem Eierstabfries abgeschlossen. Dieser Kleider-Wäscheschrank steht nicht mehr auf runden Füßen, sondern auf mit Kannelierungen versehenen Vierkantfüßen.⁵⁰⁴

Ein Kleider-Wäscheschrank aus Lengerich, dessen Türfüllungen kleine Eckrosetten zieren, weist Elemente des Frühklassizismus auf. Pilaster sind an diesem Schrank nur durch aufgelegte Leisten, die jeweils in einem Blattmotiv enden, angedeutet. Oberhalb der Türen befinden sich Kanneluren und Rosetten.⁵⁰⁵

Bereits klassizistische Züge tragen ebenfalls zwei Kleider-Wäscheschränke aus Bawinkel-Duisenburg und Lengerich, deren flache Pilaster sich nach oben verjüngen und von Kapitellen abgeschlossen werden. Die Gesimse zieren oberhalb der Kapitelle Girlanden. Oberhalb der Türen befinden sich in zwei Feldern kleine Ranken. Das Sockelgeschoss weist bei beiden Stücken keine Schubladen auf. Diese Zone wird

⁵⁰³ Kleider-Wäscheschrank aus Lengerich Wettrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 959 und Kleider-Wäscheschrank aus Lengerich-Wettrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 4554.

⁵⁰⁴ Kleider-Wäscheschrank aus Lengerich-Drope, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 7114.

⁵⁰⁵ Kleider-Wäscheschrank aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 4824.

geschmückt durch Blütenmotive und aufgelegte Leisten, die eine Rahmung andeuten.⁵⁰⁶

Eine weitere Entwicklung machen drei Schränke aus den Kirchspielen Lengerich und Lingen deutlich, von denen zwei Exemplare auf die Jahre 1808 beziehungsweise 1812 datiert sind. Im Unterschied zu den vorher beschriebenen Stücken haben diese Kleider-Wäscheschränke im oberen Teil der Füllungen und in der Gesimszone über den Pilastern jeweils eine Girlande. Die Pilaster verjüngen sich zu den korinthischen Kapitellen. Hervorzuheben sind die konisch zulaufenden, kannelierten Füße.⁵⁰⁷

Neue, optische Veränderungen kommen zu Beginn des 19. Jahrhunderts zum Tragen. Diese betreffen besonders die Form des Gesimgiebels und das Verschwinden der breiten Pilaster, die die Türen einrahmen. Während ein Kleider-Wäscheschrank aus Lengerich zwar noch die Pilaster aufweist und die Türen mit einer großen Girlande geschmückt sind, besitzt das Gesims eine umlaufende Balustrade.⁵⁰⁸ An einem weiteren Kleider-Wäscheschrank aus Lengerich-Wettrup sind keine Pilaster mehr vorhanden, dafür jedoch ein gesprengter Dreiecksgiebel mit einem großen fächerartigen Ornament in der Mitte. Die Türen, die Schubladenvorderseiten und das Gesims sind mit Spiralranken beschnitzt.⁵⁰⁹

Schräge Ecken mit Kanneluren und einen Halbbogengiebel mit Zahnschnitteinfassung zeichnet einen auf das Jahr 1805 datierten Schrank aus Lengerich aus. Darüber hinaus sind die Türfüllungen mit Schleifen und Kränzen verziert und auf dem Sockelgeschoss befinden sich unterhalb der Ecken und in der Mitte große Sonnenblumenmotive. Das Gesims ist in acht Felder gegliedert, die von sieben kannelierten Kissen umrahmt werden. An den Ecken sind wieder Sonnenblumenmotive zu erkennen.⁵¹⁰

⁵⁰⁶ Kleider-Wäscheschrank aus Bawinkel-Duisenburg, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 618 und Kleider-Wäscheschrank aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 431.

⁵⁰⁷ Kleider-Wäscheschrank aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1698; Kleider-Wäscheschrank, dat. 1808 aus Lengerich-Handrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3293 und Kleider-Wäscheschrank, dat. 1812 aus Lingen-Laxten, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen o. Nr.

⁵⁰⁸ Kleider-Wäscheschrank aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 7090.

⁵⁰⁹ Kleider-Wäscheschrank aus Lengerich-Wettrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 5182.

⁵¹⁰ Kleider-Wäscheschrank, dat. 1805 aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 503.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind mehrere verschiedenartige Kleider-Wäscheschränke entstanden.

Zunächst sei ein Exemplar aus Lengerich-Drope erwähnt, das architektonisch, mit breiter Pilastergliederung und hohem Sockelgeschoss, noch in die 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts zurückverweist, jedoch lassen kleine Rauten im Gesims und die konisch zulaufenden, kannelierten Füße den klassizistischen Einfluss deutlich erkennen.⁵¹¹

Ein weiterer Kleider-Wäscheschrank aus Lengerich-Drope weist auf den Füllungen und auf dem Sockelgeschoss große Rauten auf, die auf den Füllungen durch eine zentrale Rosette und Fächer in den Ecken der Raute ergänzt werden. Weitere Rosetten befinden sich auf dem Sockelgeschoss. An den Seitenbrettern der Türen sind jeweils Schuppenbänder mit einem Kapitell angebracht, die Pilaster vortäuschen sollen. Das Gesims ziert ein Zahnschnittfries.⁵¹²

Die Raute als zentrales Motiv auf den Füllungen tritt im Untersuchungsgebiet dieser Arbeit im Laufe des 19. Jahrhunderts an mehreren Kleider-Wäscheschränken auf, so auch an einem Stücke aus Lengerich-Wettrup, das neben dieser Ausschmückung lediglich schlichte Pilaster mit nur angedeuteten Kapitellen aufweist.⁵¹³ Sehr ähnlich gestaltet ist ein weiterer Schrank, dessen Front aus alten Durkwänden in Zweitverwendung hergestellt worden ist.⁵¹⁴ In die Reihe dieser Schränke gehört auch ein schlichter eintüriger Kleiderschrank aus Lingen-Altenlingen, den sowohl auf der Türfüllung, als auch auf dem Sockelgeschoss eine Raute ziert.⁵¹⁵ Eine weiterer Schrank, inschriftlich datiert auf das Jahr 1822 stammt aus Lingen-Brögbern. Dieses Exemplar ist sehr schlicht gehalten, nur verziert mit drei kleinen schwarzen Rauten auf dem Gesims und jeweils vier kleinen schwarzen Quadraten in den Ecken der Füllungen.⁵¹⁶ Die Raute als

⁵¹¹ Kleider-Wäscheschrank aus Lengerich-Drope, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3400.

⁵¹² Kleider-Wäscheschrank aus Lengerich-Wettrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 939.

⁵¹³ Kleider-Wäscheschrank aus Lengerich-Wettrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 5256.

⁵¹⁴ Schrank aus alten Durkwänden aus Lingen-Brockhausen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 2794.

⁵¹⁵ Schrank aus Lingen-Altenlingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 10829.

⁵¹⁶ Kleider-Wäscheschrank, dat. 1822 aus Lingen-Brögbern, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1807.

Schmuckelement auf Türfüllungen konnte auch Dettmer auf verschiedenen Arten von Wirtschaftsschränken für das Osnabrücker Nordland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nachweisen.⁵¹⁷

Diesen Trend zu schlichten Schrankformen während der Biedermeierzeit unterstreicht ein Kleider-Wäscheschrank aus Bawinkel-Plankorth, dessen einzige Verzierung die Perlmutterbeschläge darstellen.⁵¹⁸ Ebenfalls schlicht und ohne Schnitzwerk ist ein Kleider-Wäscheschrank aus Bawinkel-Plankorth, der sich durch abgerundete Ecken an Korpus und Gesims von den übrigen Schränken unterscheidet.⁵¹⁹

Zwei ansonsten schlichte spätbiedermeierliche Kleider-Wäscheschränke aus Lengerich und Lingen-Laxten zeichnen sich durch schmale Säulen an den Ecken aus.⁵²⁰

Ein im Zusammenhang dieser Arbeit einmaliger Schrank, bei dem es sich vermutlich um einen Wäscheschrank handelt, stellt ein Exemplar aus Lingen dar, das der Hand des Lingener Tischlers Bernhard Berning zugeschrieben wird. Diesen schlichten zweitürigen Wäscheschrank charakterisieren lediglich die jeweils fünf rautenförmigen Motive auf den Türfüllungen, die mit jeweils 49 rautenförmigen Löchern zur Belüftung des Schrankinneren versehen sind. Aufgrund der Familiengeschichte der Familie Berning ist dieser Schrank in das 2. Viertel des 19. Jahrhunderts einzuordnen.⁵²¹

Betrachtet man nun die im Untersuchungsgebiet dieser Arbeit vorkommenden Kleiderschränke des 18. und 19. Jahrhunderts in Bezug auf die veröffentlichten Beispiele der umliegenden Regionen, so fällt für die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts eine gewisse großräumige Gleichförmigkeit in der Gestaltung der Schauseite mit gedrehten Halbsäulen, Pilastern, Kissenauflagen und vieleckigen Füllungen auf.⁵²² Im Laufe der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts bilden sich, äquivalent zu den Kastentruhen, auch bei den Kleider-

⁵¹⁷ Vgl. dazu Dettmer 1986, S. 177 f., Abb. 1453 ff., S. 185, Abb. 1468 f., S. 191, Abb. 1480 f. und S. 194, Abb. 1486.

⁵¹⁸ Kleider-Wäscheschrank aus Bawinkel-Plankorth, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6573.

⁵¹⁹ Kleider-Wäscheschrank aus Bawinkel-Plankorth, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 10797.

⁵²⁰ Kleider-Wäscheschrank aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 7091 und Kleider-Wäscheschrank aus Lingen-Laxten, Fotoarchiv Linnemann Nordhorn, Dia Nr. 990.

⁵²¹ Vgl. dazu die Ausführungen in Kapitel 4 dieser Arbeit. Wäscheschrank aus Lingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6160.

⁵²² Vgl. Dettmer 1983, S. 177 f.

Wäscheschränken regionaltypische Ausschmückung mit Akanthusrankenzier und Ranken-Blumendekor heraus. Eine größere Anzahl an Schränken bleibt jedoch auch in dieser Zeit ohne Schnitzdekor. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts und in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts schließen sich die Schränke des Untersuchungsgebietes den Vorbildern der umliegenden Regionen an und übernehmen zeittypische Dekorvarianten wie Girlanden oder Rauten oder bleiben biedermeierlich schlicht. Vergleichbare Entwicklungen konnten auch für andere Regionen Nordwestdeutschlands nachgewiesen werden.⁵²³

⁵²³ Vgl. für das Osnabrücker Nordland Dettmer 1983, S. 177 f., für das südliche Weser Ems Gebiet Heinemeyer / Ottenjann 1978, S. 70 ff.

5.2.4. Anrichten und Tellerborde

Die Anrichte tritt im Untersuchungsgebiet während des 18. und 19. Jahrhunderts auf, wobei die Verbreitung sehr unterschiedlich ist. Während im Kirchspiel Bawinkel kein Exemplar und im Kirchspiel Lingen nur ein Tellerbord und eine ursprünglich aus dem Artland stammende Anrichte gefunden werden konnten, finden sich insgesamt sieben Anrichten im Kirchspiel Lengerich. Von diesen sieben Objekten datieren sechs in das 18. Jahrhundert.

Auffällig wird diese Verteilung vor dem Hintergrund der Forschungen zu den umliegenden Regionen.⁵²⁴ Die Hauptverbreitungsgebiete der Anrichte in Nord- und Westdeutschland sind nach bisheriger Kenntnis Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Teile Westfalens.⁵²⁵ Während das östlich an das Untersuchungsgebiet angrenzende Osnabrücker Nordland⁵²⁶ und das nördlich daran anschließende Oldenburger Münsterland⁵²⁷, sowie der im nördlichen Emsland liegende Hümmling⁵²⁸ mit einer größeren Anzahl von Anrichten aufwarten, konnte bisher für die westlich angrenzende Grafschaft Bentheim⁵²⁹ keine Anrichte nachgewiesen werden. Ebenfalls ohne Belege ist das südlich an die Grafschaft Bentheim anschließende westliche Münsterland.⁵³⁰

Aus den wenigen gefundenen Exemplaren im Untersuchungsgebiet und dem Vergleich der Verbreitungsgebiete lässt sich mit aller Vorsicht der Schluss ziehen, dass vermutlich zwischen den Kirchspielen Lingen und Lengerich eine Verbreitungsgrenze in Bezug auf die Anrichte besteht. Unterstützt wird diese Vermutung auch durch die Inventare

⁵²⁴ Sicherlich ist hier mit Vorsicht vorzugehen und der Faktor "Zufall" bei der relativ geringen Anzahl vorgefundener Anrichten zu berücksichtigen.

⁵²⁵ Vgl. Deneke 1979, S. 127 u. Dettmer 1998, S. 14.

⁵²⁶ Vgl. Dettmer 1998, S. 20.

⁵²⁷ Zu den Anrichten des Oldenburger Münsterlands vgl. Heinemeyer / Ottenjann 1978, S. 78 ff.

⁵²⁸ Zur Verbreitung der Anrichte auf dem Hümmling sind bisher keine Zahlen veröffentlicht, aber es scheint, als ob sie dort zumindest häufig vorkommt, vgl. Schlicht 196, S. 46, sowie Heinemeyer / Ottenjann 1978, S. 79.

⁵²⁹ Im Verlauf der eigenen Inventarisierung von historischen Möbeln in der Grafschaft Bentheim durch den Autor konnten unter 150 Möbeln bisher keine Anrichten belegt werden.

⁵³⁰ Vgl. Elling 1980, S. 221 u. Dettmer 1998, S. 14.

aus dem Kirchspiel Lingen, in denen nur sehr vereinzelt von Anrichten die Rede ist.⁵³¹ Die Entwicklung der Ausschmückung der Schauseite bei Anrichten des Untersuchungsraumes verläuft parallel zu den Kastentruhen, erreicht aber aufgrund der geringeren Zahl der überlieferten Anrichten nicht deren Formenvielfalt. Im Oberteil tritt die Holzdekoration oftmals gegenüber dem zur Schau gestellten Geschirr zurück, so dass hier insbesondere die Ornamentik des Unterschranks behandelt werden soll.⁵³² Ausnahmen bilden hier lediglich die häufig vorkommenden gedrehten Säulen, die den vorderen Teil des Gesimses abstützen und vereinzelte Schnitzereien auf dem Gesims. Gemeinsam ist allen Anrichten des Untersuchungsgebietes ein überwiegend dem Barock entnommenes Dekor mit Akanthus- und Blumenranken, zum Teil ergänzt durch Blütenornamente.

Die frühesten Exemplare im Untersuchungsgebiet stammen aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Zu diesen zählt eine relativ schlichte Anrichte aus Lengerich-Drope, deren Proportionen ungewöhnlich sind. Das Unterteil mit zwei Türen und Vieleckfüllungen ist hoch und eher schmal, während das Oberteil im Verhältnis niedriger erscheint. Die Ausschmückung des Unterteils besteht aus aufgelegten, pilasterartigen Rahmen auf den Seiten- und dem Mittelbrett zwischen den Türen. Das Oberteil hat keine Säulen, sondern nur ein geschweiftes Seitenbrett. Die Ausschmückung dieser Anrichte lehnt sich stark an die Verzierung der Kleider-Wäscheschränke dieser Zeit an.⁵³³

Ebenfalls aus der Mitte des 18. Jahrhunderts stammt eine Anrichte aus Lengerich-Wettrup. Die zwei Türen und die mittlere Zone haben Kissenfüllungen. Die rahmenden Bretter um die Türen und auf der mittleren Zone weisen Rankenschnitzerei auf. Auf der Zone oberhalb der Türen befinden sich drei Felder mit Rankenschnitzwerk, dazwischen kleine aufgelegte Rechteckkissen. Das Oberteil wird gehalten von geschweiften Seitenbrettern und zwei stark gedrehten Säulen. Auf dem Gesims ist, ebenso wie auf der Zone oberhalb der Türen, Rankenschnitzwerk in Verbindung mit aufgelegten Rechteckkissen zu sehen.⁵³⁴

⁵³¹ Von einer Anrichte ist nur in zwölf Fällen die Rede, wobei nicht in allen die begriffliche Zuordnung eindeutig ist.

⁵³² Vgl. Deneke 1979, S. 127.

⁵³³ Anrichte aus Lengerich-Drope, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1386.

⁵³⁴ Anrichte aus Lengerich-Wettrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 4066.

In die 1770er Jahre sind aufgrund inschriftlicher Datierungen zwei Anrichten aus dem Kirchspiel Lengerich einzuordnen.

Die ältere von beiden stammt aus dem Jahr 1773 und konnte im Ortskern Lengerich gefunden werden. Das Unterteil hat zwei Türen und ein feststehendes Mittelteil mit jeweils einer Füllung. Die äußeren Rahmen der Türen zieren Ranken, durchsetzt mit Blütenmotiven. Die Rahmenbretter des Mittelteils sind mit einer großen Sonnenblumenranke verziert, wie sie auch auf diversen Kleider-Wäscheschränken dieser Zeit zu sehen ist. Diese Anrichte hat keine Schublade. In der Zone über den Türen und dem Mittelteil befinden sich drei Felder mit Ranken, die jeweils von Rechteckkissen eingefasst sind. In den beiden äußeren Feldern befindet sich in der Mitte der Ranken jeweils eine kleine Kartusche, wobei in der linken Initialen und in der rechten die Jahreszahl eingeschnitzt sind. Das Oberteil wird von zwei gedrehten Säulen und geschweiften Seitenwänden gestützt. Das profilierte Gesims ist ohne weiteres Schnitzwerk.⁵³⁵

Die zweite, aus Lengerich-Wettrup stammende Anrichte, ist auf das Jahr 1774 datiert und weist im Unterteil zwei Türen und ein dazwischen liegendes, festes Mittelteil mit Vieleckfüllungen auf. Darüber ist diese Anrichte mit Akanthusranken verziert, die von vier Blütenmotiven gegliedert sind. Diese Akanthusranken befinden sich ebenfalls auf dem Gesims, auf dem sich in der Mitte eine Kartusche befindet, auf der die Datierung eingeschnitzt ist. Die Akanthusranken entsprechen der Form nach den Exemplaren auf den Kastentruhen dieser Zeit. Das Gesims wird im vorderen Teil von zwei gedrehten Säulen gestützt.⁵³⁶

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wird das Dekor der Anrichten zunehmend floraler. Eine ähnliche Entwicklung, weg von Blattranken und hin zu vermehrten Blumenranken und Blütenmotiven, setzt bereits im Laufe der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein und ist auch auf den Kastentruhen zu beobachten. Ein typisches Exemplar dieser Art ist eine Anrichte aus Lengerich-Drope. Das Unterteil, mit zwei Türen und Mittelteil mit Schublade, ist auf den Rahmenbrettern und auf den Füllungen reich mit solchem Dekor geschmückt. Während die Rahmen Blütenranken zieren, sind auf den Füllungen jeweils eine Vase mit daraus wachsenden Blumen zu erkennen. Selbst das Sockelbrett zwischen den Kufen schmückt eine zierliche Ranke. Das Oberteil dieser Anrichte ist dagegen auffällig schlicht gehalten. Außer den für das 18. Jahrhundert obligatorischen

⁵³⁵ Anrichte, dat. 1773 aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1649.

⁵³⁶ Anrichte, dat. 1774 aus Lengerich-Wettrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 7249.

gedrehten Säulen und den geschweiften Seitenbrettern weist nur das Gesims drei kleine zierliche Ranken, ähnlich denen auf dem Sockelbrett, auf.⁵³⁷

Anfang des 19. Jahrhunderts entstand eine Anrichte aus Lengerich, die im ganzen sehr schlicht gehalten ist. Die Aufteilung des Unterteils mit zwei Türen und einem Mittelteil mit Schublade ist auch bei diesem Exemplar unverändert. An Verzierungen sind lediglich Hobelrillen auf den Füllungen angebracht. Die Ecken der Anrichte sind abgeschragt. Das Oberteil wird jedoch nicht mehr von Säulen abgestützt, sondern von drei Leisten, die aus einer hölzernen Vase entstehen. Die Seitenbretter sind dezent geschweift. Auffällig ist das Fehlen der Tellerborde, die bei dieser Anrichte durch breitere Regalböden ohne höhere Vorderkante ersetzt sind.⁵³⁸ Die abgeschragten Ecken, die Regalböden und die durch Leisten ersetzten Säulen könnten bereits den Übergang zum Glasschrank markieren.

Zwei weitere Anrichten, die in Lengerich und Lingen gefunden wurden, stammen ursprünglich nicht aus dem Untersuchungsgebiet.⁵³⁹ Die Anrichte aus Lengerich hat im Gegensatz zu den einheimischen Möbeln im Unterteil drei Türen, wobei die mittlere geringfügig schmaler ist als die äußeren. Alle Türen haben jeweils zwei quadratische Füllungen. Die seitlichen Rahmen der Front weisen schmale, hochrechteckige Füllungen auf. Das Oberteil wird von zwei gedrehten Säulen und geschweiften Seitenbrettern abgestützt. Auf dem Gesims sind zierliche Rankenschnitzereien angebracht, im Übrigen ist auf dieser Anrichte kein weiteres Schnitzwerk zu erkennen.

Die Anrichte aus Lingen ist dagegen reich im Stil Artländer Ranken-Drachenkopf Ornamentik verziert. Das Unterteil besteht aus zwei schmalen hochrechteckigen Türen mit Kissenfüllungen und einem Mittelbrett mit Schublade und ebenfalls einer Kissenfüllung. Die beiden äußeren Rahmen und die zwei Rahmen des Mittelteils schmücken Wellenranken-Drachenkopf Ornamente des Typs 4, der besonders in den Kirchspielen Menslage, Ankum, Berge und Bippin vorkommt und zeitlich hauptsächlich dem 2. und 3. Viertel des 18. Jahrhunderts zuzuordnen ist.⁵⁴⁰ Der schmale Bereich oberhalb der

⁵³⁷ Anrichte aus Lengerich-Drope, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 7115.

⁵³⁸ Anrichte aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 2530.

⁵³⁹ Anrichte aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 9271 ist nach Aussage des heutigen Besitzers eine auswärtige Erbschaft und die Anrichte aus Lingen stammt ursprünglich aus dem Kirchspiel Menslage, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 5299.

⁵⁴⁰ Vgl. dazu Dettmer 1982, S. 50, Tafel III, 2.

Türen und des Mittelteils ist in drei Zonen aufgeteilt, die mit Wellenranken verziert sind. Eingerahmt werden diese Zonen durch vier kleine Rechteckkissen. Die Deckelplatte weist am unteren Rand ein schmales Eierstabfries auf. Das Oberteil hat keine Säulen und besitzt somit eine geringere Tiefe als die Anrichten aus dem Untersuchungsgebiet. Das schmale Seitenbrett und das Unterteil des Gesims sind geschweift. Auffällig ist auch die Rückwand, die mit insgesamt vier Füllungen aufwartet.

Tellerborde sind Möbel, die an der Wand angebracht werden und der Aufstellung oder Aufhängung von Geschirr dienen. Diese Borde können, vergleichbar mit den Aufsätzen der Anrichten, mehrere Etagen aufweisen und ihre Seitenwände sind oft geschweift ausgeschnitten. Um die Wirkung des ausgestellten Geschirrs zu erhöhen sind diese Borde in der Regel sehr schlicht gehalten, so dass als Verzierungen der Holzes allenfalls Profilierungen an den Brettern auftreten. Die Böden dienen der Aufstellung von Tellern, vorwiegend zu repräsentativen Zwecken. An diesen Böden befinden sich vorne angebrachte Leisten, die ein Herunterfallen der Teller verhindern. An diesen Leisten sind oftmals Haken befestigt, an denen Krüge und Kannen aufgehängt werden können.⁵⁴¹

Aus dem hier behandelten Untersuchungsraum ist nur ein Tellerbord bekannt. Dieses vermutlich in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts zu datierende Möbelstück aus Eichenholz weist drei Regalböden auf, auf denen die Teller abgestellt werden konnten. An dem obersten Brett befinden sich Haken zum Aufhängen von Kannen oder Krügen. Die Seitenteile sind geschweift ausgeschnitten. Die übrigen Bretter sind schlicht mit abgerundeten Kanten. Die Rückwand besteht aus drei schlichten Füllungen mit den jeweiligen Rahmenleisten.⁵⁴²

⁵⁴¹ Vgl. dazu Deneke 1979, S. 126.

⁵⁴² Tellerbord aus Lingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 5841.

5.2.5. Kabinettschränke

In den Kirchspielen des Untersuchungsgebietes konnten insgesamt elf Kabinettschränke vom Typus des "holländischen Kabinettschranks" lokalisiert werden. Diese elf Stücke verteilen sich mit vier Beispielen auf das Kirchspiel Lingen, mit sechs Exemplaren auf das Kirchspiel Lengerich und ein Schrank dieses Typs konnte im Kirchspiel Bawinkel gefunden werden. Von diesen elf Schränken ist einer inschriftlich auf das Jahr 1821 datiert. Die übrigen Exemplare datieren aufgrund ihres Dekors in das letzte Viertel des 18. Jahrhunderts und in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Vergleicht man diese Zahlen mit den in den Inventaren vorkommenden lediglich acht Kabinettschränken, so fällt auf, dass diese dort nur in städtischen Nachlassverzeichnissen auftreten, wovon immerhin vier der Oberschicht zuzuordnen sind. Die übrigen vier Möbelstücke verteilen sich auf die Mittelschicht.⁵⁴³

Der vermutlich älteste Kabinettschrank im Untersuchungsgebiet ist ein Exemplar des letzten Viertels des 18. Jahrhunderts aus Lingen-Laxten, von dem nur noch das Oberteil im Original erhalten ist.⁵⁴⁴ Das Unterteil wurde nach einem Brandschaden im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts durch den Kunsttischler Hellmann aus Lingen erneuert. Das Oberteil ist in klassisch niederländischer Art mit zwei Türen, die nach Art des Spätrokoko asymmetrisch geschweifte Rahmen aufweisen, ausgeführt. Das Gesims ist geschweift, mit einem muschelartigen Ornament in der Mitte des Giebels und fünf Stellflächen für Vasen.⁵⁴⁵

Vier Kabinettschränke sind anhand des Dekors im Louis-seize Stil auf die Zeit um 1800 zu datieren.⁵⁴⁶ Im Gegensatz zu dem vorherigen Exemplar sind die Rahmen der Türen des Oberteils entweder überhaupt nicht mehr oder nur noch in Richtung des Giebels geschwungen. Auffälligstes Dekor sind die Girlanden, die die Türfüllungen schmücken. Bei einem dieser vier Schränke wird die Geradlinigkeit durch ein flaches Kranzgesims

⁵⁴³ Vgl. zur Auswertung der Inventare Kapitel 7 dieser Arbeit.

⁵⁴⁴ Kabinettschrank aus Lingen-Laxten, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 2181.

⁵⁴⁵ Vgl. dazu Elling 1984, S. 274. Dazu auch als Beispiele aus den Niederlanden bei Pluym 1946, Abb. 34 f.

⁵⁴⁶ Kabinettschrank aus Lengerich-Bregenbeck, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3489; Kabinettschrank aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1640; Kabinettschrank aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 750 und Kabinettschrank aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 7085.

mit umlaufendem Eierstabfries unterstrichen. Die übrigen drei Kabinettschränke dieser Zeit haben nach wie vor geschwungene Gesimse. Nicht nur auf dem Oberteil, sondern auch im Unterteil sind die bauchigen Rundungen zu Gunsten gerader Formen verschwunden. Zwei dieser vier Kabinettschränke, beide aus Lengerich, sind eindeutig einer Werkstatt zuzuordnen. Beide gleichen sich bis in die Einzelheiten hinein.⁵⁴⁷ Neben der formalen Aufteilung in drei Schubladen und zwei Türen weisen beide ein geschwungenes Gesims mit zentralem Blattornament und einer Balustrade auf. Die Türen sind mit jeweils einer Girlande geschmückt. Die abgeschrägten Ecken zieren Kanneluren. Um das Gesims, den oberen Rand des Unterteils und die Unterkante des Unterteils laufen jeweils Zahnschnittfriese.

Ein spätes Exemplar dieses Dekors im Louis-seize Stil ist ein auf das Jahr 1821 datierter Kabinettschrank aus Lengerich-Wettrup.⁵⁴⁸ Im Unterschied zu anderen Kabinettschränken besitzt dieser vier Schubladen im Untergeschoss. Die darüber liegenden Türfüllungen sind hochrechteckig mit jeweils einer Girlande im oberen Teil. Das Gesims ist nicht mehr geschweift sondern flach mit einem umlaufenden Zahnschnittfries und einer Balustrade als Abschluss. Die Ecken des Schrankes sind pilasterartig gegliedert mit einer kleinen Frauenbüste aus Metall unterhalb des schlichten Kapitells. Insgesamt macht der Schrank trotz der dezenten Verzierungen einen klassizistisch schlichten Eindruck.

Klassizistisch zeigt sich auch ein weiterer Kabinettschrank aus Lingen-Biene, dessen einziger Schmuck ein Dreiecksgiebel mit zwei Eierstabfriesen und in der Mitte des Giebels einer Vase mit daraus wachsender Ranke darstellt.⁵⁴⁹ Im Gegensatz zu diesem ist ein ebenfalls aus Lingen-Biene stammender Kabinettschrank mit jeweils einer schwarzen Säule an den Ecken und einem Eierstabfries am Gesims verziert. Im Übrigen hat dieser Schrank im Unterteil zwei Schubladen und ist sonst klassizistisch bescheiden gehalten.⁵⁵⁰ Im Bestand des Untersuchungsgebietes befinden sich drei nahezu schmucklose Kabinettschränke aus Lingen-Biene, Lengerich-Wettrup und

⁵⁴⁷ Kabinettschrank aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 750 und Kabinettschrank aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 7085.

⁵⁴⁸ Kabinettschrank, dat. 1821 aus Lengerich-Wettrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 4980.

⁵⁴⁹ Kabinettschrank aus Lingen-Biene, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6224.

⁵⁵⁰ Kabinettschrank aus Lingen-Biene, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6147.

Bawinkel-Plankort, die alle in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts datieren. Zwei Exemplare könnten auf Grund ihrer Schlichtheit und in einem Fall abgeschrägte Ecken mit Kanneluren in das 1. Viertel des 19. Jahrhunderts eingeordnet werden,⁵⁵¹ während das Exemplar aus Lingen-Biene gerundete Halbsäulen an den Ecken aufweist und somit eher dem Spätbiedermeier entspricht.⁵⁵²

Der ursprünglich für den Rokoko-Stil entwickelte Möbeltyp des "holländischen Kabinett-schranks" wurde im Untersuchungsgebiet etwas unbefangen im Sinne der nachfolgenden Ornamentstile weiterentwickelt, während er bei den eigentlichen Stilmöbeln dieser Epochen nicht mehr vorkommt.

⁵⁵¹ Kabinettsschrank aus Lengerich-Wettrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 7452 und Kabinettsschrank aus Bawinkel-Plankort, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6572.

⁵⁵² Kabinettsschrank aus Lingen-Biene, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6225.

5.2.6. Glasschränke

Glasschränke als Nachfolgemodell der offenen Anrichten treten im Untersuchungsgebiet nachweislich erst im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts auf. Bis in das 19. Jahrhundert hinein sind allerdings auch Anrichten nachweisbar, so dass beide Schrankformen nebeneinander existieren. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts setzen sich jedoch zunehmend die Glasschränke im Untersuchungsgebiet durch. Bei der Dokumentation dieser Möbelgruppe im Bestand stellte sich auch sehr bald heraus, dass eine Vielzahl von Glasschränken in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden sind, diese aber auf Grund der temporären Eingrenzung dieser Arbeit nur am Rande Berücksichtigung finden können.

In den Kirchspielen Lingen und Lengerich konnten insgesamt 15 Glasschränke nachgewiesen werden. Im Kirchspiel Bawinkel blieb bei der Erfassung der Möbelstücke die Suche nach einem Glasschrank aus der Zeit vor 1850 erfolglos.

Auffälligster Unterschied zwischen den einzelnen Glasschränken ist einerseits das niederländisch beeinflusste, durch Stellplätze für Vasen unterbrochene, geschweifte Gesims mit einer Rocaille in der Spitze. Diese Form tritt vergleichbar mit dem Kabinettschrank im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts und Anfang des 19. Jahrhunderts auf. Andererseits ist das lediglich profilierte flache Gesims des 19. Jahrhunderts an einer Reihe von Glasschränken zu beobachten.

In das 18. Jahrhundert ist ein relativ schlichter Schrank aus Lingen einzuordnen, dessen Untergeschoss zwei Türen mit Füllungen und zwei darüber liegende Schubladen aufweist. Das Oberteil hat zwei breite Türen, deren Fenster durch Sprossen in sechs Glasfelder geteilt sind und im oberen Teil dem runden Bogen des Gesimses folgen. Ein ebenfalls durch zwei Sprossen in drei Teile geteiltes schmales Fenster befindet sich jeweils in den abgerundeten Ecken. Das Gesims ist geschwungen und mit Abstellflächen für Vasen versehen.⁵⁵³

Ein in die 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts datierender Glasschrank aus Lengerich-Handrup unterscheidet sich besonders durch die stark abgeschrägten Ecken, die nur noch eine sehr schmale Seitenwand zulassen, so dass dieser Schrank insgesamt vier Türen im Unterschrank besitzt, zwei schmale in den abgeschrägten Ecken und zwei breitere an der Vorderseite. Diese Türen haben jeweils eine Füllung mit Muschelorn-

⁵⁵³ Glasschrank aus Lingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 301.

namenten in den Ecken. Oberhalb der Türen sind vier sehr flache Schubladen eingearbeitet. Das Oberteil besteht an der Vorderseite aus zwei Türen, deren jeweilige Fenster durch Sprossen in 14 Felder gegliedert sind. Der obere Teil dieser Türen folgt dem Bogen des Gesimses. Die auch im Oberteil stark abgeschrägten Ecken weisen jeweils vier durch Sprossen getrennte Fenster auf. Das Gesims ist geschwungen. Im Zentrum des Giebels befindet sich ein Muschelornament.⁵⁵⁴

Der wohl am prächtigsten ausgeschmückte Glasschrank im Untersuchungsgebiet stammt aus Lingen-Biene und ist vermutlich Ende des 18. Jahrhunderts entstanden. Auffälligster Unterschied zu den meisten anderen Glasschränken ist, dass dieses Exemplar im Unterschrank zwei große und drei kleine Schubladen aufweist. Der Korpus des Unterschrankes ist bauchig geschwungen und an den Ecken und am unteren Rand mit Girlanden und Ranken geschmückt. Das Oberteil hat zwei Glastüren, die durch Sprossen in jeweils sechs Felder gegliedert sind. Diese sind im oberen Teil durch eine Girlande verziert. Das geschwungene Gesims weist unterhalb der Stellflächen für Vasen kleine Voluten auf und der Giebel läuft in Voluten und einer Girlande aus. Die Stellflächen sind mit großen Holzkugeln geschmückt.⁵⁵⁵

Am deutlichsten wird die Verwandtschaft des Glasschranks mit der Anrichte anhand eines auf 1796 datierten Schrankes aus Lingen, dessen Unterschrank ganz im Stil der Anrichten gefertigt ist. Er ist gegliedert durch zwei Türen und eine feste Mittelzone mit einer oben angebrachten kleinen Schublade. Die Füllungen sind mit asymmetrischen aufgelegten Leisten, die in kleine Ranken münden, verziert. Die Rahmen der Türen und der Mittelzone sind vertieft und mit asymmetrischen Rändern versehen. Das Oberteil weist zwei breite Türen mit jeweils neun durch Sprossen gegliederte Fenster auf. Der Rahmen der Fenster ist oben geschwungen. Das Gesims ist profiliert, ebenfalls geschwungen und mündet in eine muschelartige Giebelspitze.⁵⁵⁶

Anfang des 19. Jahrhunderts veränderten sich besonders die Gesimsformen der Glasschränke. Während vorher häufig ein mehrfach geschwungener Giebel mit Abstellflächen für Vasen auftrat, sind die Gesimse dieser Zeit lediglich einfach geschwungen. Auch die Form der abgeschrägten Ecken, die zum Teil im Oberteil verglast sind, hat

⁵⁵⁴ Glasschrank aus Lengerich-Handrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 964.

⁵⁵⁵ Glasschrank aus Lingen-Biene, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6244.

⁵⁵⁶ Glasschrank, dat. 1796 aus Lingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 401.

sich im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts durchgesetzt. In allen Fällen aus dieser Zeit weist der Unterschrank Türen, teilweise ergänzt durch darüber liegende flache Schubladen, auf. Typisch ist ein an der Giebelspitze vorgeblendetes, wappenförmiges Schild, das meistens aus einem Flechtband im unteren Teil und darüber liegenden Punkten oder Blütenschnitzwerk besteht.

Alle diese Merkmale weist auch ein Glasschrank aus Lengerich-Wettrup auf. Hinzu kommen bei diesem Möbel rautenförmige Aufdoppelungen auf den Füllungen der Türen des Unterschrankes. Die Ecken des Schrankes sind abgeschrägt und im Unterschrank ohne Verzierungen, im Oberteil mit drei Glasfenstern versehen. Die Glastüren des Oberteils haben jeweils sechs durch Sprossen gegliederte Fenster mit einer über die obere Fensterreihe laufenden Girlande. Das Gesims ist einfach geschwungen, hat in der Giebelspitze ein wappenförmiges Schild mit Flechtband und Punkten, sowie daraus wachsende Blätter. Den gesamten Giebel umfasst eine aufgesetzte Ballustrade.⁵⁵⁷

In die gleiche Zeit passt ein Glasschrank aus Lengerich. Im Unterschied zu dem vorher beschriebenen haben die Türen des Unterschrankes leicht erhabene Füllungen, in die in den beiden oberen Ecken jeweils eine kleine Blume eingeschnitzt ist. Am unteren Rand ziert diese Füllungen ein Zinnenfries. Sämtliche Glasfenster des Oberteils umrahmen schmale Eierstabfriese. Im Giebel ist wiederum das wappenförmige Schild mit den bereits beschriebenen Ornamenten zu sehen.⁵⁵⁸

Spätformen dieser Gruppe bilden zwei Glasschränke aus Lengerich und Lingen-Brockhausen. Das Exemplar aus Lengerich ist insgesamt relativ schlicht gehalten. Der Unterschrank hat zwei Türen mit einfachen Füllungen. Lediglich an der Unterseite des Korpus verläuft ein Eierstabfries. Das Oberteil ist ebenfalls wenig verziert, mit Ausnahme einer schlichten Holzleiste, die über die jeweiligen oberen beiden Fenster der Tür verläuft und eine Girlande vortäuschen soll. Um das Gesims verläuft ein Zahnschnittfries und im Giebel befindet sich wieder das obligatorische, wappenförmige Schild mit Flechtbandfries und darüber vier Blütenornamenten.⁵⁵⁹

Für einen Glasschrank aus Lingen-Brockhausen besteht der Glücksfall, dass er anhand

⁵⁵⁷ Glasschrank aus Lengerich-Wettrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 5106.

⁵⁵⁸ Glasschrank aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1694.

⁵⁵⁹ Glasschrank aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 698.

archivalischer Belege relativ genau auf die Zeit um 1833 datiert werden kann. In einem Inventar des Jahres 1826 aus dem Herkunftshaus ist noch kein Glasschrank genannt, während in einer Brautschatzverschreibung des gleichen Hofes im Jahre 1833 ein "Glasekaste" Erwähnung findet, so dass anzunehmen ist, dass es sich bei dem hier vorliegenden Glasschrank um jene "Glasekaste" handelt, der anlässlich einer Hochzeit im Jahre 1833 angeschafft worden ist. Dieser Schrank markiert den Übergang von den Objekten, die stark abgeschrägte Ecken mit Glasscheiben im Oberteil haben, zu den Schränken ohne abgeschrägte Ecken mit Glasscheiben in den Seitenwänden, die gegen Mitte des 19. Jahrhunderts in vielen Häusern des Untersuchungsgebietes anzutreffen sind. Der Unterschrank hat zwei Türen mit erhabenen Füllungen auf denen schmale senkrechte Hobelrillen eingeschnitten sind. Am unteren Rand des Korpus verläuft ein Eierstabfries. Das Oberteil hat zwei Glastüren mit einer Girlande in den jeweiligen oberen Fenstern. Die Ecken sind leicht abgeschrägt, treten pilasterartig hervor und sind mit Kanneluren versehen. Am oberen Ende befindet sich ein kleines Kapitell, am unteren Ende eine Volute. Das Gesims ist einfach geschwungen und weist außer dem wappenförmigen Schild in der Giebelspitze, aus dem eine schmale Ranke sprießt, und einer Profilierung keine weiteren Verzierungen auf. Die Seitenwände bestehen aus Fenstern.⁵⁶⁰

Die Glasschränke aus der Mitte des 19. Jahrhunderts haben ihr Aussehen gegenüber den vorherigen stark verändert. Besonders augenfällig ist das profilierte flache Gesims im Unterschied zu den geschwungenen Formen. Hinzu kommen die geraden, schlichten Formen, die auf Einflüsse des Klassizismus und des Biedermeier zurückzuführen sind. Einige Exemplare haben an den Ecken vorgeblendete Säulen oder Halbsäulen. Eine Gruppe von insgesamt vier Glasschränken weist im Unterschrank insgesamt drei Türen auf, die in mehreren Fällen durch drei darüber liegende Schubladen ergänzt sind. Hierzu zählt ein Glasschrank aus Lingen-Brögbern, der zusätzlich auf den Türfüllungen Rautenmuster besitzt. Bei diesem Schrank sind jedoch die Ecken noch abgeschrägt und im Oberschrank mit Glasscheiben gefüllt. Außerdem befinden sich nur noch Profilierungen am Sockel und am Gesims.⁵⁶¹ Einen sehr ähnlichen Glasschrank konnten Heinemeyer / Ottenjann für das Kirchspiel Menslage im Landkreis Osnabrück

⁵⁶⁰ Glasschrank aus Lingen-Brockhausen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 2791.

⁵⁶¹ Glasschrank aus Lingen-Brögbern, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6858.

belegen.⁵⁶²

Ein ebenfalls aus Lingen-Brögbern stammender Schrank ist sehr schlicht gehalten und zeigt lediglich Rauten auf den Türfüllungen der drei Türen im Unterschrank. Über den Türen befinden sich drei flache Schubladen. Auffällig an diesem Glasschrank ist die Aufteilung der Vorderfront des Oberteils in zwei seitliche dreigliedrige Glastüren und eine etwas schmalere, ebenfalls mit Glasscheiben versehene Mittelzone. Die Ecken sind leicht gerundet. Die Seitenwände sind verglast.⁵⁶³

Sehr ähnlich gestaltet ist ein Glasschrank aus Lengerich-Handrup. Im Unterschied zum vorher beschriebenen hat dieser jedoch keinerlei geschnitzte Verzierungen. Die drei Türfüllungen im Unterschrank sind schlicht, allerdings fehlen bei diesem Exemplar die Schubladen. Auch im Oberschrank befinden sich wieder zwei äußere verglaste Türen und eine ebenfalls verglaste Mittelzone. Das Gesims ist leicht profiliert.⁵⁶⁴

Ein Glasschrank aus Lengerich hat eine Reihe von Merkmalen der vorigen drei Exemplare, unterscheidet sich aber in einigen Teilen wesentlich von diesen. Dieser Glasschrank ist dreiteilig aufgebaut. Neben einer unteren Zone mit drei Türen und Rautenmuster auf den Füllungen gibt es hier eine Zwischenzone mit einer breiten rechteckigen Klappe, ähnlich wie bei Sekretären. Diese Klappe hat zwei Füllungen, wiederum mit Rautenmuster. Das Oberteil hat zwei Türen und eine schmale Mittelzone, die jeweils verglast sind. Die Seiten sind abgeschrägt und im Oberteil verglast. Das Gesims hat eine Balustrade mit einem Brett in der Mitte, auf dem sich eine Rosette befindet.⁵⁶⁵

Eine Gruppe von drei sonst schlichten Glasschränken hat als herausragendes Merkmal Halbsäulen an den Ecken. Alle haben im Unterschrank drei Türen mit schlichten Füllungen und die Ecken weisen schlichte Pilaster auf. Das verglaste Oberteil hat jeweils zwei Türen und an den Ecken Halbsäulen. Die Seitenwände sind ebenfalls verglast. In allen Fällen ruht der vordere Teil des Gesimses auf den Kapitellen der Halbsäulen. Ein Exemplar hat unterhalb des Kapitells einen gestanzten Metallring mit

⁵⁶² Vgl. Heinemeyer / Ottenjann 1978, S. 122 Abb. 355.

⁵⁶³ Glasschrank aus Lingen-Brögbern, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6854.

⁵⁶⁴ Glasschrank aus Lengerich-Handrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3357.

⁵⁶⁵ Glasschrank aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 505.

Pflanzenornamentik und Stabfries.⁵⁶⁶ Möglicherweise stammen diese Schränke aus einer Werkstatt.

⁵⁶⁶ Glasschrank aus Lingen-Laxten, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen Dok. Nr. 16.10.88; Glasschrank aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 744 und Glasschrank aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 7089.

5.2.7. Schreibränke

In den Kirchspielen Lingen, Lengerich und Bawinkel konnten insgesamt neun Schreibschränke und Sekretäre gefunden werden, die sich mit drei Exemplaren auf das Kirchspiel Lingen, fünf Stücken auf das Kirchspiel Lengerich und einem Beispiel auf das Kirchspiel Bawinkel verteilen.

Der vermutlich älteste Sekretär stammt aus Lingen-Brockhausen und ist der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts zuzuordnen. Er besteht heute nur noch aus einem Unterteil, das in zwei breite Schubladen, drei darüber liegende Schubladen und das Schreibfach mit Klappe gegliedert ist. Der Korpus ist bauchig weit nach außen gewölbt. Die Klappe hat eine Füllung. Als Standflächen hat dieser Sekretär Krallenfüße. Nach Angaben des Besitzers ist dieses Möbelstück von seinem Vater oder Großvater in Lingen auf einer Auktion erworben worden.⁵⁶⁷

Ein eindeutig nicht aus ländlichen Zusammenhängen stammender furnierter Schreibränke kommt aus dem Nachlass des Lingener Bürgermeisters Werner von Beesten. Dieses Exemplar steht auf einem schwarzen Untergestell aus vier Säulenfüßen, verbunden mit geschwungenen Brettern. Darüber befindet sich eine Schublade und die Klappe des Schreibfaches. Der Schrankaufsatz hat zwei Türen. Sowohl die Schubladen-, als auch die Klappen-, und die Türen sind mit Intarsien versehen, die Füllungen andeuten sollen.⁵⁶⁸

Ein Schreibränke aus Bawinkel-Plankorth weist eindeutig bereits Elemente des Louis-seize auf und ist somit vermutlich auf das Ende des 18. Jahrhunderts zu datieren. Der Unterschrank hat wie das Exemplar aus Lingen-Brockhausen zwei breite und drei schmale darüber liegende Schubladen, diesmal mit einer leicht bauchigen Form, allerdings nicht so ausladend, wie bei dem Sekretär aus Lingen-Brockhausen. Der Unterbau der Schubladen ist geschwungen. Über den Schubladen befindet sich eine Rollade mit einem Schreibfach dahinter. Das Schrankoberteil hat zwei Türen mit Füllungen. Das Gesims ist geschwungen und weist im Giebel eine Girlande auf.⁵⁶⁹

Louis-seize Elemente treten auch auf einem Schreibränke aus Lengerich-Handrup

⁵⁶⁷ Sekretär aus Lingen-Brockhausen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 5467.

⁵⁶⁸ Schreibränke, heute im Besitz des Stadtarchivs Lingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, o. Nr.

⁵⁶⁹ Schreibränke aus Bawinkel-Plankorth, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1611.

auf. Der Unterschrank besteht aus zwei großen, bauchigen und zwei schmalen, darüber liegenden Schubladen. In diesem Fall befindet sich über den Schubladen eine Klappe, hinter der sich das Schreibfach verbirgt. Diese Klappe wird im geöffneten Zustand durch herausziehbare Leisten abgestützt. Der Oberschrank hat zwei Türen mit Füllungen, in deren geschwungenem oberen Profilleisten sich Schleifenornamente befinden. Der Giebel ist mehrfach geschwungen und hat in der Mitte eine Girlande. Auf der Giebelspitze befindet sich eine Vase, aus der sich eine Girlande zu den Seiten ausbreitet.⁵⁷⁰

Aus der Zeit um 1800 stammt ein Schreibrank aus Lengerich-Wettrup. Bei diesem Möbel hat der Unterschrank drei übereinander liegende Schubladen. Darüber befindet sich die mit einer Füllung versehene Klappe für das Schreibfach. Die Ecken des Unterschranks sind auf der Höhe der Schubladen abgeschrägt und mit Kanneluren versehen. Der Oberschrank hat zwei Türen mit Füllungen. Diese sind mit aufgelegten Leisten gerahmt, die wiederum Muschelmotive in den Ecken aufweisen. Das Gesims ist flach und hat eine Ballustrade unter der sich noch ein Zahnschnittfries befindet. In der Mitte des Gesimses ist ein herzförmiges Schild angebracht.⁵⁷¹

Einen sehr ähnlichen Unterschrank besitzt ein Sekretär aus Lengerich. Dieser weist drei Schubladen, in deren Höhe die Ecke gebrochen und mit Kannelierungen versehen ist, auf. Darüber befindet sich die Klappe mit Füllung für das Schreibfach. Lediglich der Oberschrank unterscheidet sich grundlegend vom vorher beschriebenen Schrank. Die Abmessungen sind wesentlich niedriger und die zwei Türen sind als Rollfächer konzipiert. Die Ecken sind mit Intarsien versehen. Das Gesims ziert auch bei diesem Sekretär eine Ballustrade.⁵⁷²

In die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts ist ein weiterer Schreibrank mit drei Schubladen aus Lengerich zu datieren. Mit einer über den Schubladen liegenden Klappe für das Schreibfach hat dieses Exemplar die gleiche Aufteilung wie die meisten vorher beschriebenen Stücke. Insgesamt ist der Unterschrank schlicht gehalten. Lediglich ein flacher Pilaster ziert die Ecken. Der Oberschrank ist wiederum relativ niedrig und hat zwei Türen mit Füllungen. Die Ecken dieser Füllungen sind mit kleinen, hellen Quadra-

⁵⁷⁰ Schreibrank aus Lengerich-Handrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 968.

⁵⁷¹ Schreibrank aus Lengerich-Wettrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 4553.

⁵⁷² Schreibrank aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 7095.

ten dekoriert. Auf dem Gesims befinden sich ein intarsiertes Rautenband aus hellem Holz.⁵⁷³

Aus Lingen-Biene stammt ein Schreibschrank mit vier Schubladen, die paarig in zwei Ebenen im Unterschrank angebracht sind. Darüber befindet sich die Klappe des Schreibfaches. Der Oberschrank hat zwei hochrechteckige Türen mit schlichten Füllungen. Das Gesims ist leicht geschwungen und läuft in einer breiten Deckelplatte aus.⁵⁷⁴

In die Mitte des 19. Jahrhundert ist ein Sekretär aus Lengerich-Langen einzuordnen, der zwar den klassischen Aufbau aus drei Schubladen und darüber liegender Klappe aufweist, jedoch über der Klappe nur noch eine Schublade besitzt. Die Ausschmückung lässt schon den aufkommenden Historismus erkennen. Die Ränder der Füllung der Klappe sind im Stil des Neorokoko geschwungen und die Ecken zieren im unteren Teil flache Halbsäulen. Auch unterhalb des Korpus sind geschwungene Randbretter zu erkennen.⁵⁷⁵

⁵⁷³ Schreibschrank aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 2942.

⁵⁷⁴ Schreibschrank aus Lingen-Biene, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1873.

⁵⁷⁵ Sekretär aus Lengerich-Langen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 2932.

5.2.8. Uhrenkästen

In einer Untersuchung über historische Möbel einer Region können die Uhren lediglich anhand des Anteils, den der Tischler an der Produktion des Stückes gehabt hat, beurteilt werden. Der mechanische Teil, also das Uhrwerk, soll hier nicht Gegenstand der Bearbeitung sein.

Uhrenkästen sind vom Dekor häufig eng verwandt mit Glasschränken und Kabinett-schränken. Dieses ist sicherlich durch den Zeitgeschmack und die relativ gleichzeitige Einführung dieser Möbelstücke zurückzuführen. Im Untersuchungsgebiet spielt auch der niederländische Einfluss eine Rolle.

Insgesamt konnten im Kirchspiel Lingen fünf Standuhren und vier Wanduhren gefunden werden. Im Kirchspiel Lengerich waren es eine Wanduhr und 16 Standuhren und im Kirchspiel Bawinkel konnten zwei Standuhren lokalisiert werden.

Die ältesten Uhren stammen im Untersuchungsgebiet aus dem 18. Jahrhundert.

In die Mitte dieses Jahrhunderts datiert eine Amsterdamer Standuhr aus Lingen-Laxten. Der untere Kasten ist bauchig geschwungen. Der lange Mittelteil ist schmal und vorne mit einer Tür mit kleinem Fenster versehen, das mit spätbarocker, vergoldeter Verzier-ung umrahmt wird. Der Unterkasten ist mit Wurzelholz furniert, auf das geschwungene, hellere Linien aufgetragen sind. Das Kopfgehäuse ist breiter als der Unterkasten und mit Pilastern versehen, deren Basen und Kapitelle vergoldet sind. Das Gesims ist mehrfach geschwungen. Auf den Ecken befinden sich vergoldete Vasen und in der Mitte des Giebels ein Schild mit Akanthuslaub. Unterhalb des Gesimses sind vor goldfarbenem Hintergrund dunkle Ranken abgesetzt.⁵⁷⁶ Dieses qualitativ hochwertige Möbelstück stammt vermutlich nicht aus einheimischer Produktion.

Ein auf das Jahr 1771 datiertes Uhrwerk befindet sich in einem Wanduhrenkasten aus Lingen. Besonders auffällig an diesem Kasten sind die drei vergoldeten Engelsfiguren auf dem Gesims, außen zwei Engel mit Trompeten, in der Mitte einer mit einer Kugel im Arm. Der übrige Kasten ist recht schlicht. Das Gesims ist einfach geschwungen und lediglich profiliert. Die Glastür ist oben ebenfalls geschwungen. An den Seiten ist ebenfalls je ein oben geschwungenes Fenster eingearbeitet. Unterhalb des Kopf-gehäuses befindet sich noch eine Rückwand mit geschwungenen Seitenwänden, die ungefähr noch einmal die Höhe des Kopfgehäuses aufweist. Das Pendel und die

⁵⁷⁶ Standuhr aus Lingen-Laxten, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 2189.

Gewichte hängen nach unten aus dem Gehäuse frei heraus.⁵⁷⁷

Eine Wanduhr vom Ende des 18. Jahrhunderts aus Lingen weist so gut wie keine Holzteile auf. Lediglich ein runder Deckel und eine geschwungene Rückwandplatte sind aus Holz, die übrigen Elemente bestehen aus reich verziertem Metall.⁵⁷⁸

Aus Lengerich stammt eine Standuhr mit einem eckigen Gehäuse. Auch bei dieser Uhr ist wieder ein dreigeschossiger Aufbau zu erkennen. Während der untere Teil des Unterkastens breiter ist, wird der darüber liegende Teil mit der Tür schmaler. Das Gehäuse für das Uhrwerk ist dann wiederum breit. Die Stilelemente der Verzierungen stammen aus dem Spätrokoko, mit aufgelegten Rahmen an der Tür, die in ein Muschelornament münden. Vergoldet und rocaillenartig geschwungen ist das kleine Fenster umrahmt, welches sich im Unterkasten befindet. Der Unterkasten ist sonst schlicht gehalten. Das Kopfgehäuse ziert an den Ecken eine dezente Halbsäule. Das Gesims ist geschwungen mit einem Schild in der Mitte und einer Muschel darauf. Unterhalb des Gesimses läuft ein Rankenband.⁵⁷⁹

Ein von Johannes Rathmer aus Wenterswik⁵⁸⁰ 1798 gebautes Uhrwerk befindet sich in einem Uhrenkasten in Bawinkel-Plankorth. Dieser Kasten ist von relativ geringer Tiefe und Breite. Der untere Teil des Unterschranks wird nur wenig breiter als der Rest. Auch das Kopfgehäuse gewinnt kaum an Breite. Verziert ist dieser Uhrenkasten vorwiegend mit Zahnschnittfriesen unterhalb des Kopfgehäuses. Auf den Ecken befinden sich Halbsäulen. Das Gesims ist mehrfach geschwungen und profiliert. Auf der Tür des Unterkastens sind dünne Leisten aufgelegt.⁵⁸¹ Elling konnte in Stadtlohn im Westmünsterland ebenfalls eine Standuhr von jenem J. Rathmer aus Winterswijk nachweisen, deren Zifferblatt sich nur wenig von dem aus Bawinkel-Plankorth unterscheidet. Der Uhrenkasten ist jedoch völlig anders gestaltet.⁵⁸²

Die Stand- und Wanduhren aus der Zeit vor 1800 sind in den meisten Fällen nicht aus einheimischer Produktion, sondern aus den Niederlanden importiert. Darauf weisen die

⁵⁷⁷ Wanduhr aus Lingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1269.

⁵⁷⁸ Wanduhr aus Lingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 400.

⁵⁷⁹ Standuhr aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1706.

⁵⁸⁰ Heute vermutlich Winterswijk in den Niederlanden.

⁵⁸¹ Standuhr aus Bawinkel-Plankorth, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1602.

⁵⁸² Vgl. Elling 1984, Abb. 266 f.

Inschriften auf den Uhrwerken und Zifferblättern hin, die neben Uhrmachern aus Amsterdam auch Meister aus Deventer und Winterswijk nennen. Die Uhrenkästen weisen wie die Uhrwerke, niederländischen Einfluss auf. Nach 1800 gewannen die bergisch-westfälischen Bodenstanduhren und die Schwarzwälder Uhren zunehmend an Bedeutung im Untersuchungsgebiet, obwohl auch weiterhin Uhren aus den Niederlanden importiert wurden.

Eine auf das Jahr 1799 datierte Standuhr bildet eine Ausnahme in der Verzierung. Sie ist mit reichen Schnitzereien auf dem Kasten dekoriert. Die Tür des Unterkastens ist mit einem Herz versehen, in dem die Buchstabe "CAD" eingeschnitzt sind. Darüber und darunter befinden sich Medaillons, oben mit den Buchstaben "HBD" und unten mit "EL". Umgeben sind diese mit einer Girlande, Viertelrosetten und Perlstäben. Im unteren Teil der Tür ist die Datierung "ANNO 1799" eingeschnitzt. Die Inschriften und die Datierung in Verbindung mit dem Herzsymbol lassen vermuten, dass es sich bei dieser Uhr um Heiratsgut handelt. Auch der leicht vorstehende, untere Teil des Unterkastens ist mit einem Herz verziert. Das Kopfgehäuse hat einen profilierten, eckigen Giebel. An den Ecken befinden sich Halbsäulen.⁵⁸³

Um 1800 ist eine Standuhr aus Lingen-Brockhausen entstanden, deren Unterkasten mit aufgelegten Leisten, an deren Enden sich jeweils kleine Schnitzereien aus Blattwerk und Girlanden befinden, verziert ist. Das Kopfgehäuse ist schlicht und hat ein rundes Gesims.⁵⁸⁴

Eine Wanduhr mit eckigem Gehäuse stammt aus Lingen. Das Gesims ist leicht geschwungen, an den Ecken und auf dem Giebel befinden sich kleine Metallkugeln. Der Kasten ist unterhalb der Uhr als Rückwand nach unten gezogen, lediglich verziert durch runde Ausschnitte aus dem Holz. Das Uhrwerk stammt inschriftlich belegt aus Amsterdam.⁵⁸⁵

Eine Standuhr aus Lengerich-Handrup ist dem Anfang des 19. Jahrhunderts zuzuordnen. Die Konstruktion folgt dem bekannten Muster aus breiterem, unteren Teil des Unterkastens, schmalem, oberen Teil und breiterem Kopfgehäuse. Die Tür im Unterka-

⁵⁸³ Standuhr, dat. 1799 aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1648. Elling konnte für Schöppingen im Westmünsterland ebenfalls eine reich beschnitzte Standuhr nachweisen, vgl. Elling 1984, Abb. 261 ff.

⁵⁸⁴ Standuhr aus Lingen-Brockhausen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 2787.

⁵⁸⁵ Wanduhr aus Lingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1268.

sten hat in der Mitte ein kleines asymmetrisch eingerahmtes Fenster und einen größeren Rahmen aus aufgelegten Leisten, mit kleinen Blattornamenten in den Ecken, was sich auf dem breiteren Unterteil wiederholt. Über der Tür befindet sich eine Girlande. Das Kopfgehäuse hat am unteren Rand einen Perlstabfries. Das Gesims ist eckig ansteigend.⁵⁸⁶

Ebenfalls ein eckiges Gesims hat ein Kopfgehäuse einer Standuhr aus Bawinkel-Duisenburg. Der Unterkasten fehlt. Die Ecken sind abgeschrägt und mit einer Halbsäule verziert. Sowohl auf der Vorderseite, als auch auf den Seitenwänden sind Intarsien in Bandform eingearbeitet.⁵⁸⁷

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verändert sich unter dem Einfluss des Klassizismus auch das Aussehen der Uhrenkästen. Besonders auffällig ist jetzt bei einigen Uhren das flache Gesims.

Ein Beispiel bildet eine Standuhr aus Lingen-Holthausen, der mit flachem Gesims und einer Balustrade das eigentliche Kopfgehäuse aufgesetzt ist. Der Unterkasten hat eine Tür mit schlichter Füllung und darüber und darunter jeweils ein aufgelegtes Rautenornament. Bis auf vereinzelte Profilleisten ist der Kasten schlicht.⁵⁸⁸

Ein zweites Stück mit flachem profiliertem Gesims ist eine Standuhr aus Lingen. Das Kopfgehäuse ist ansonsten schlicht gehalten. Der Unterkasten weist auf der Tür Hobelrillen auf. Auf dem breiteren, unteren Kastenteil befinden sich Kanneluren.⁵⁸⁹

Das dritte Beispiel stammt aus Lengerich. Der Unterkasten ist im unteren Teil unverziert. Die darüber liegende Tür hat schlichte Füllungen. Unter- und Oberhalb der Tür befinden sich aufgelegte Rautenornamente. Das Kopfgehäuse hat ein flaches Gesims mit einer runden Balustrade. Unter dem Gesims sind Kanneluren eingearbeitet. Die Ecken zieren Halbsäulen.⁵⁹⁰

Eine weitere Gruppe aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bilden Uhrenkästen mit rundem Gesims und einem Giebelschild, aber abgeschrägten Ecken, die dem Typ

⁵⁸⁶ Standuhr aus Lengerich-Handrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 967.

⁵⁸⁷ Kopfgehäuse einer Standuhr aus Bawinkel-Duisenburg, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr.621.

⁵⁸⁸ Standuhr aus Lingen-Holthausen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3847.

⁵⁸⁹ Standuhr aus Lingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6863.

⁵⁹⁰ Standuhr aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 504.

der bergisch-westfälischen Bodenstanduhr zuzurechnen sind.⁵⁹¹

Zu dieser Dekorgruppe gehören insgesamt sechs Standuhren, alle aus dem Kirchspiel Lengerich.

Bei diesen Uhrenkästen haben die Kopfgehäuse ein geschwungenes, profiliertes Gesims, mit einem Giebelschild in der Mitte, das mit Voluten, Blüten- und Blätterornamenten verziert ist. Die Ecken des Kopfgehäuses zieren gedrechselte Halbsäulen. Der Unterkasten hat eine Tür mit Füllung und Glasfensterchen. Die Füllung ist zum Teil mit Leisten abgesetzt. Die Kanten sind abgeschrägt. Auf einem Exemplar finden sich auf der Frontseite mehrere aufgelegte Rautenornamente. Der breitere Teil des Unterkastens ist zumeist schlicht oder höchstens mit einer Füllung versehen.⁵⁹² Bei zwei Beispielen sind unterhalb des Kopfgehäuses Rundbögen mit zwei daraus hervortretenden Kordelbändern angebracht.⁵⁹³

Eine vermutlich in die Mitte des 19. Jahrhunderts datierende Wanduhr aus Lengerich hat ein schlichtes Gehäuse, das nur durch ein rundes profiliertes Gesims betont wird. Pendel und Gewichte hängen nach unten aus dem Korpus heraus. Das Uhrwerk und das Zifferblatt sind eindeutig aus Schwarzwälder Produktion.⁵⁹⁴

Verglichen mit veröffentlichten Aufnahmen von Wand- und Standuhren scheinen doch regional unterschiedliche Tendenzen in der Ausformung und Ausschmückung der Uhrenkästen bestanden zu haben, so dass zumindest in gewissem Maße davon auszugehen ist, dass zwar die Uhrwerke vorwiegend importiert wurden, die Uhrenkästen jedoch häufig in der Region hergestellt sind. Die Glasschränke mit Uhrenaufsatz aus dem westlichen Münsterland sollten als besondere Beispiele erwähnt werden. Diese kamen im Untersuchungsgebiet dieser Arbeit so nicht vor.⁵⁹⁵

⁵⁹¹ Ähnliche Uhren konnten Carstensen / Reinke im Westmünsterland nachweisen. Vgl. Carstensen / Reinke 1998, S. 239 ff.

⁵⁹² Standuhr aus Lengerich-Wettrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 4984; Standuhr aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 2812; Standuhr aus Lengerich-Drope, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 406 und Standuhr aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 700.

⁵⁹³ Standuhr aus Lengerich-Wettrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6537 und Standuhr aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 749.

⁵⁹⁴ Wanduhr aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3956. Vgl. dazu auch Carstensen / Reinke 1998, S. 274, Abb. 57, die dort ein ähnliches Motiv des Zifferblattes vorweisen konnten.

⁵⁹⁵ Vgl. zu den Uhrenschränken Becker 1984, S. 162 ff.

5.3. Sitzmöbel und Tische

5.3.1. Entwicklung und Formen

Sitzmöbel in Form von Bänken, Stühlen oder Hockern gehörten wohl schon im Mittelalter zur Grundausstattung der meisten Haushalte in Nordwestdeutschland. Eine Entwicklungsgeschichte des Stuhles anhand von Exemplaren aus dem Untersuchungsgebiet kann aufgrund des Mangels an Belegen nicht erstellt werden. Zeitgenössische Truhenbänke sind für das Untersuchungsgebiet nicht belegt.

Archivalisch lassen sich Stühle in Lingen seit dem 17. Jahrhundert nachweisen.⁵⁹⁶ Ihr genaues Aussehen muss jedoch unbekannt bleiben. 1719 kam erstmals eine Bank in einem Inventar vor.⁵⁹⁷ Mehrfach ist im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts auch von sogenannten "Schabellen", also Schemeln die Rede.⁵⁹⁸

Erst in Inventaren des 19. Jahrhunderts existieren manchmal zusätzliche Beschreibungen, etwa ob es sich um Binsen-, Rohr- oder Brettstühle handelt, oder ob diese sogar gepolstert sind.⁵⁹⁹

Insgesamt konnten an Sitzmöbeln archivalisch 15 Bänke, 1724 Stühle, 32 Lehnstühle und 11 Sofas nachgewiesen werden. Von den Bänken befand sich nur eine in einem Colonatshaushalt, die übrigen besaßen Lingener Bürger. Bänke gab es somit im Untersuchungsgebiet überwiegend in städtischen Haushalten und darüber hinaus auch als Kirchen- oder Schulmobiliar. Aufgrund dieser Zahlen kann davon ausgegangen werden, dass die Herdbank oder die Tafelbank in ländlichen Haushalten zumindest vor 1850 so gut wie nie vorhanden war. Von den 1724 Stühlen waren 1391 in der Stadt, 177 in Colonaten, 28 bei Neubauern, 118 bei Heuerleuten und 10 bei sonstiger Landbevölkerung zu finden. Die 32 Lehnstühle verteilten sich mit 31 Exemplaren auf die

⁵⁹⁶ Im Inventar des Gerardus Pott von Oldenzaal, Lingen 1682, heißt es: "... 21 stole ..." (StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 64, fol. 21-25) und im Inventar von Jurrien Hegggeschmidt und Aleyd Vaede aus Lingen vom Jahr 1695 steht: "... stoelen taeffels ..." (StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 64 fol. 74 ff.).

⁵⁹⁷ Inventar der Witwe Catrina Greve, Lingen 1719, StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 46, fol. 204-212.

⁵⁹⁸ Inventar der Witwe Catrina Greve, Lingen 1719, StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 46, fol. 204-212 oder Inventar des Henrick Cramer, Lengerich 1721, StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 48, fol. 50v-56v. Vgl. zu "Schabellen" auch Deneke 1979, S. 70.

⁵⁹⁹ Vgl. dazu auch Kapitel 7 dieser Arbeit.

Stadt und nur in einem Colonatshaushalt gab es einen Lehnstuhl. Die 11 Sofas waren ausschließlich in Stadthaushalten vertreten.

Tische sind in verschiedenen Funktionen bereits seit langem in Nordwestdeutschland vertreten. Im Untersuchungsgebiet sind die ältesten Tischmöbel vor allem in Kirchen zu finden. In evangelisch-reformierten Gemeinden steht häufig bis heute ein barocker Tisch als Abendmahlstisch.

Im bäuerlichen Haushalt gab es in der Regel zwei Tische, einmal die feststehende rechteckige Tafel, an der im "Tafelhook" der Küche das Essen serviert wurde, andererseits der im Volksmund so genannte "Katzentisch", ein beweglicher Klappstisch, der in der Nähe des Herdfeuers aufgestellt wurde. Dieser Klappstisch besaß in der Regel drei Beine, damit er auch auf unebenem Boden nicht wackelte.

In städtischen Haushalten entwickelte sich seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert der Tisch zu einem Modemöbel. Eine Vielzahl verschiedener Tischformen und Spezialtische, die bestimmte Funktionen erfüllten, entstand, wie beispielsweise Eck-, Spiel- oder Nähtische.⁶⁰⁰

⁶⁰⁰ Vgl. dazu auch Kapitel 7 dieser Arbeit.

5.3.2. Sitzmöbel

Sitzmöbel des 17. und 18. Jahrhunderts sind im Untersuchungsgebiet als Realien, mit Ausnahme von Kirchengestühl, nicht überliefert.

Auch für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts konnten lediglich elf Stühle nachgewiesen werden, von denen fünf zu einem Ensemble zählen. Bei diesen Exemplaren handelte es sich um Biedermeierstühle. Vergleicht man diese Zahl von elf Stühlen mit den Zahlen aus den Inventaren, so erstaunt doch die sehr geringe Überlieferungsdichte, deren Gründe vermutlich in einer hohen Beanspruchung dieser Möbelstücke zu sehen sind.

Das Ensemble von fünf polierten Stühlen aus Eschenholz stammt aus Lingen. Alle Stücke sind gepolstert. Die Rückenlehnen sind leicht nach hinten gebogen. In dem zur Rückenlehne gehörenden lyraförmig geschwungene Querholz befindet sich ein eingelegetes schwarzes Rautenornament.⁶⁰¹

Die drei weitere Stühle stammen aus Lengerich. Sie sind ebenfalls aus Eschenholz gefertigt, die Sitze sind jedoch mit Binsengeflecht bezogen. Die Rückenlehnen sind leicht nach hinten gebogen. Das Querholz ist oben und unten geschwungen.⁶⁰²

Ein Stuhl aus Lengerich-Drope ist ebenfalls aus Eschenholz gefertigt. Der Sitz ist mit Binsengeflecht bespannt. Die Rücklehne ist nach hinten gebogen, das Querholz geschwungen und rankenartig verziert.⁶⁰³

Neben den Stühlen ohne Armlehne konnten im Kirchspiel Lengerich zwei Armlehnstühle gefunden werden. Beide sind aus Eschenholz. Einer dieser Lehnstühle stammt aus Lengerich, hat ein geschwungenes Querholz in der Rücklehne und die geschwungene Armlehne läuft vorne volutenartig zusammen. Das zweite Exemplar kommt aus Lengerich-Drope. Die Rücklehne ist hier höher und aus dem Querholz entwickelt sich ein kelchartiges Gefäß, aus dem wiederum drei Leisten lyraförmig bis zur oberen Rückenlehne reichen.⁶⁰⁴

Im Untersuchungsgebiet haben sich insgesamt drei Bänke erhalten. Die eine eichene

⁶⁰¹ Stühle aus Lingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 549.

⁶⁰² Stühle aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6540.

⁶⁰³ Stuhl aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3355.

⁶⁰⁴ Armlehnstuhl aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3957 u. Armlehnstuhl aus Lengerich-Drope, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 412.

Bank stand in der Schule von Lengerich. Sie besteht aus zwei Wangen, einem mit diesen verzinkten Sitzbrett und einem unter dem Sitzbrett angebrachten Brett zur Stabilisierung, das mit den Wangen mittels Holznägeln verbunden ist. Eine Rückenlehne existiert nicht.⁶⁰⁵

Eine weitere Bank stammt aus der Lengericher Notkirche. Sie datiert in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Wangen sind geschwungen, die Sitzfläche besteht aus einem Brett, die Rückenlehne aus zwei Brettern. Sonstige Verzierungen sind nicht vorhanden.⁶⁰⁶

Die einzige bisher bekannte Bank aus einem Bauernhaus ist ein schlichtes Exemplar aus Lingen-Brögbern. Die Wangen sind geschwungen. Die Rückenlehne besteht aus einem schmalen Brett. Die Sitzfläche hat ebenfalls nur ein Brett, wobei dieses aufgrund der Länge von gut 2,8 Metern in der Mitte durch ein Stützholz abgestützt wird. Sowohl dieses Stützholz, als auch die Wangen haben unter der Sitzfläche Hölzer, die zur Stabilisierung einen Dreiecksverband herstellen.⁶⁰⁷

⁶⁰⁵ Schulbank aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6605.

⁶⁰⁶ Bank aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1395.

⁶⁰⁷ Bank aus Lingen-Brögbern, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6856.

5.3.3. Tische

Im Untersuchungsgebiet dieser Arbeit konnten insgesamt 12 Tische, fünf in Lingen und sieben in Lengerich, aufgenommen werden. Von diesen datieren sieben Exemplare in das 18. Jahrhundert, die übrigen stammen aus dem 19. Jahrhundert.

Zwei zierliche Tische, die aus dem 18. Jahrhundert stammen, haben gedrechselte Beine, versehen mit in einem Fall geschwungenen, im anderen Fall geraden Querhölzern am unteren Ende zur Stabilisierung der Beine. Die Holzverbindungen sind in der Regel mit Holznägeln gesichert. Die Tischplatten sind bei beiden Beispielen eckig.⁶⁰⁸

Drei Tische des 18. Jahrhunderts haben mächtige Balusterbeine, die in zwei Fällen am unteren Ende mit rechteckig verlaufenden Querhölzern zwischen den Beinen zur Stabilisierung verbunden sind. Bei einem Beispiel sind nur die Beine der Schmalseiten mit einer Leiste verbunden, diese ist wiederum mit einem mittig unter dem Tisch angebrachten Kantholz gesichert. Die Platten dieser Tische sind alle rechteckig. Ein Tisch weist unterhalb der Tischplatte geschweifte Schnitzereien auf.⁶⁰⁹

Im Kirchspiel Lengerich existieren noch zwei runde Tische aus dem 18. Jahrhundert. Der eine hat Balusterbeine, die durch mächtige geschwungene Querhölzer stabilisiert werden. Auffällig ist an diesem Tisch, dass die massiven Beine eng zusammenstehen.⁶¹⁰ Das zweite Exemplar ist ein ovaler Klappstuhl. Dieser hat vier gedrechselte Beine mit rund um verlaufenden Stützbalken, von denen zwei in der Mitte teilbar sind, so dass mittels Scharnieren die Tischplatte von einer ovalen Form in ausgeklapptem Zustand zu einer rechteckigen Form in eingeklapptem Zustand veränderbar ist. Die beweglichen Platten hängen dann an den Längsseiten des Tisches herunter.⁶¹¹ Ein sehr ähnliches Exemplar mit gleichem Mechanismus konnte Borchers im Osnabrücker Land nachweisen. Ein weiterer von ihm entdeckter Tisch mit einem solchen Mecha-

⁶⁰⁸ Tisch aus Lingen-Brockhausen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 2775 u. Tisch aus Lengerich-Handrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3362.

⁶⁰⁹ Tisch aus Lingen-Brockhausen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 2793; Tisch aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 429 und Abendmahlstisch aus der ev.-ref. Kirche in Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6611.

⁶¹⁰ Tisch aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3944.

⁶¹¹ Tisch aus Lengerich-Handrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3361.

nismus stammt aus dem Altkreis Bersenbück.⁶¹²

Fünf Tische datieren in das 19. Jahrhundert. Zu diesen gehört ein runder Ausziehtisch, dessen gedrechselte Beine in eingeschobenem Zustand eng beieinander stehen. Die gedrechselten Beine münden in eine dicke Holzplatte und haben am unteren Ende Füße aus geschweiften Hölzern. In ausgezogenem Zustand hat dieser Tisch eine ovale Form mit weit auseinanderliegenden Beinen. Eine Einlegeplatte befindet sich in einer Halterung unterhalb der Tischplatte.⁶¹³

Völlig anderer Art sind zwei bäuerliche Klapptische aus Lingen beziehungsweise aus Lengerich. Das Lingener Exemplar hat eine achteckige Tischplatte, die sich mittels eines Klappmechanismus zur einen Seite des dreibeinigen Gestells klappen lässt. Die Beine sind im unteren Teil durch stabilisierende Querhölzer verbunden.⁶¹⁴ Der Klapptisch aus Lengerich hat eine dreh- und umklappbare runde Tischplatte mit einem Untersatz aus einem Balusterbein, an dessen Seiten drei geschweifte Brettfüße angebracht sind.⁶¹⁵ Solche Klapptische konnten vereinzelt auch in anderen Regionen Nordwestdeutschlands nachgewiesen werden, so zum Beispiel von Elling im westlichen Münsterland⁶¹⁶ oder von Borchers im Osnabrücker Nordland.⁶¹⁷

Städtischer Herkunft sind zwei klassizistische Tische aus Lingen. Der eine ist rund und aus Mahagoniholz gefertigt. Die Tischbeine sind geschwungen und am unteren Ende mit Krallen versehen. Am oberen Teil der Beine ist Blattdekor angebracht. Der seitliche breite Rand der Tischplatte ist dezent verziert mit Kanneluren und Blütenornamenten.⁶¹⁸ Bei dem zweiten Tisch handelt es sich um einen furnierten Spieltisch mit einem Balusterfuß, der wiederum auf einem dreibeinigen geschwungenen Untergestell ruht. Die Tischplatte ist rechteckig.⁶¹⁹

⁶¹² Vgl. dazu Borchers 1979, Tafel 92, Abb. 190 u. Abb. 191.

⁶¹³ Ausziehtisch aus Lengerich-Handrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3312.

⁶¹⁴ Klapptisch aus Lingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 2927.

⁶¹⁵ Klapptisch aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1637.

⁶¹⁶ Vgl. dazu Elling 1984, S. 100 ff.

⁶¹⁷ Vgl. dazu Borchers 1979, Tafel 90, Abb. 186.

⁶¹⁸ Tisch aus Lingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1263.

⁶¹⁹ Spieltisch aus Lingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1033.

5.4. Schlafmöbel

5.4.1. Entwicklung und Formen

Die Schlafstätten und Betten gehören zu den wichtigsten und am häufigsten gebrauchten Möbeln überhaupt, denn ein Mensch verbringt ungefähr 1/3 seines Lebens schlafend und dieses, zumindest in Mitteleuropa, in der Regel in einem Bett.

In Nordwestdeutschland treten zwei unterschiedliche Ausprägungen dieser Schlafstätten auf, zum einen das spätestens seit der Antike gebräuchliche mobile Bett⁶²⁰, zum anderen das seit dem Spätmittelalter bekannte, wandfeste Schrankbett, mundartlich auch Butze, Durk oder Alkoven genannt.⁶²¹

Während von den wandfesten Schrankbetten noch einige wenige Exemplare in Situ erhalten sind, auf die später zurückzukommen sein wird⁶²², konnten von den mobilen Betten aus der Zeit vor 1850 keine Exemplare lokalisiert werden, so dass die zuletzt von Dröge geforderte Mikroanalyse der Schlafsituation aus Mangel an geeigneten Belegen im Zusammenhang dieser Arbeit nicht erbracht werden kann.⁶²³

Die Gründe für die geringe Tradierung historischer Betten sind vielfältig. Eine große Rolle spielt dabei sicher neben dem Verschleiss durch ständige und langandauernde Nutzung der Wandel der Schlafgewohnheiten. So waren Betten im 18. und 19. Jahrhundert in der Regel mehrschläfrige Betten, es schliefen also mehrere Personen in einem Bett, wobei sie nicht in lang ausgestreckter Haltung, sondern in einer halb sitzenden Stellung schliefen, so dass die Länge der Betten nicht mehr den Bedürf-

⁶²⁰ Auf die Entwicklungsgeschichte des mobilen Bettes soll hier nicht näher eingegangen werden, denn wie im Verlauf des Kapitels deutlich wird, können aufgrund der fehlenden Realien nur sehr begrenzte Aussagen über die Ausprägung dieser Möbelstücke im Untersuchungsraum gemacht werden, statt dessen sei auf zwei neuere Veröffentlichungen verwiesen: Stülpnagel 1997 und Dröge 1999.

⁶²¹ Zu den Bezeichnungen des wandfesten Schrankbettes vgl. Schimek 1997, S. 215. Im Emsland scheint die Bezeichnung Butze üblich gewesen zu sein, vgl. Uebe 1927, S. 24, sowie Wellmann 1934, S. 154.

⁶²² Die wandfesten Schrankbetten sollen in dieser Arbeit aus verschiedenen Gründen behandelt werden, obwohl es sich strenggenommen bei ihnen nicht um ein Möbel, sondern um einen Teil des Hauses handelt. Neben ihrer Bedeutung für die Erfüllung eines Primärbedürfnisses des Menschen, das im Untersuchungsraum nicht nur in mobilen Betten stattgefunden hat, sondern auch in wandfesten Betten und eine Trennung dieser Bettgruppen insofern keinen Sinn macht, ist ihre Ausschmückung sehr stark an anderen Möbelstücken, wie Truhen und Schränken orientiert, denen die wandfesten Schrankbetten auch konstruktiv verwandt sind.

⁶²³ Dröge 1999, S. 15.

nissen des 20. Jahrhunderts entsprachen.⁶²⁴ Eine Weiternutzung dieser Betten erschien nach der grundlegenden Veränderung der Schlafgewohnheiten im ausgehenden 19. Jahrhundert für viele unmöglich, so dass diese vielfach vernichtet wurden und heute nur noch über archivalische Quellen erfassbar sind.⁶²⁵

Für die Abschaffung der wandfesten Schrankbetten gelten ebenfalls die Gründe bezüglich der veränderten Schlafbedingungen. Nach dem ersten Weltkrieg gab es auch im Raum Lingen Bestrebungen, die wandfesten Betten abzuschaffen, die aber in Folge der wirtschaftlichen Situation in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts nicht durchgesetzt werden konnten.⁶²⁶ Die Auswirkung dieser obrigkeitlichen Bestrebungen zur Abschaffung der wandfesten Betten zu Beginn des 20. Jahrhunderts bleiben unklar, wobei darauf hingewiesen werden muss, dass beispielsweise in der Lingener Bauerschaft Laxten⁶²⁷ im Jahre 1925 nur noch lediglich 5 wandfeste Betten vorhanden waren.⁶²⁸ Es stellt sich die Frage, die im Zusammenhang dieser Arbeit nicht gelöst werden kann, ob die Abschaffung der letzten Exemplare einer nicht mehr zeitgemäßen Schlafstätte auf kurz oder lang nicht ohnehin durch Umbaumaßnahmen an den Häusern erfolgt wäre. Darüber hinaus weist der Regierungspräsident in Osnabrück in einem Brief an den Landrat des Kreises Lingen vom 20. Juni 1923 auf die durch die Abschaffung der wandfesten Betten und die Neuanschaffung mobiler Betten entstehenden Kosten hin, die von den Benutzern der letzten wandfesten Schrankbetten in der wirtschaftlich schwierigen Situation in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts sicher

⁶²⁴ Vgl. dazu ausführlich: Dröge 1999, S. 205 ff. u. S. 239, sowie Mehl 1997, S. 202 f. Dort auch nähere Angaben über den kulturellen Hintergrund der Schlafhaltung, die in dieser Arbeit nicht Ziel der Untersuchung darstellt. Als Beispiel sei hier auf das wandfeste Schrankbett aus Lengerich-Langen von 1848 verwiesen, dessen Maße sich auf H = 208 cm, B = 183 cm u. T = 130 cm belaufen (vgl. Fotoarchiv Linnemann, Dia Nr. 963).

⁶²⁵ Ausführliche Begründungen für die geringe Belegdichte mobiler Betten bei Dröge 1999, S. 211 f.

⁶²⁶ Vgl. zu diesen Maßnahmen und deren Hintergründe für andere Gebiete Nordwestdeutschlands den Aufsatz von Schimek 1997, S. 221 ff.

⁶²⁷ Die Bevölkerung in der Bauerschaft Laxten schätzt Remling für das Jahr 1915 auf ca. 1200 Personen (Remling 1993, S. 184) und Eiyneck beziffert die Zahl der bäuerlichen Vollerwerbshöfe im späten 19. Jahrhundert auf etwa 20 Betriebe (Eiyneck 1993 a, S. 36).

⁶²⁸ Vgl. die Korrespondenz zwischen dem Ortsvorsteher in Laxten und dem Landrat in Lingen vom 19. Mai 1925 (Stadtarchiv Lingen Bestand: Ortsverwaltung Laxten).

nicht getragen werden konnte.⁶²⁹ Daraus lässt sich vermuten, dass sich die überwiegende Zahl der zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch genutzten Schlafschränke in Häusern der bäuerlichen Mittel- und Unterschichten befunden haben, die wirtschaftlich nicht in der Lage waren, sich den veränderten Bedingungen anzupassen.⁶³⁰ Die ländlichen Oberschichten werden sich im Laufe der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts dem Vorbild der städtischen Bevölkerung angepasst und mobile Betten angeschafft haben.⁶³¹ Aufgrund der schlechten Quellenlage ist eine genaue Bestimmung der Konstruktion und des Aussehens der mobilen Betten nur ansatzweise aus den überlieferten Inventaren, vorwiegend aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts zu erahnen. In den 138 Inventaren des Kirchspiels Lingen ist 139 Mal von mobilen Betten die Rede, wobei die Bezeichnungen Bedekast⁶³², Bedekant,⁶³³ Bettstelle⁶³⁴, Bettenschlag⁶³⁵ sowie Ledikant⁶³⁶ und Bettkant⁶³⁷ durch die Taxatoren Verwendung fanden. Die erste Nennung einer mobilen Schlafstätte begegnet in dem Inventar des Wilm Hoppe aus dem

⁶²⁹ So schreibt der Osnabrücker Regierungspräsidenten an den Landrat des Kreises Lingen vom 20. Juni 1923: "Indem ich auf meine Verfügung vom 2. Februar 1919 (I. E. 6. 8. 10 Nr. 3109) Bezug nehme, will ich angesichts der erheblichen Kosten, welche die Beseitigung der Schlafschränke und die dadurch erforderlich werdende Beschaffung von Betten erfordern würden, zur Zeit davon absehen, eine Anordnung, wie ich sie in Ziffer 5 der genannten Verfügung in Aussicht genommen hatte, zu erlassen. Mit allem Nachdruck ersuche ich aber darauf hinzuwirken, daß die Schlafschränke immer mehr verschwinden, die Bevölkerung ist bei jeder sich bietenden Gelegenheit auf die Schädlichkeit dieser Schlafstellen hinzuweisen. Die bisherigen Bemühungen sich nur in wenigen Kreisen und Städten von größerem Erfolge gewesen." (Stadtarchiv Lingen, Bestand: Ortsverwaltung Laxten). Die im Zusammenhang der Abschaffung der wandfesten Schrankbetten entstehenden Kosten listet Schimek auf, vgl. Schimek 1997, S. 223 ff.

⁶³⁰ Vgl. Schimek 1997, S. 228.

⁶³¹ Vgl. die große Anzahl von mobilen Betten (158 Exemplare) in den Inventaren aus der Stadt Lingen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die darauf hinweisen, dass sich diese Möbelform in weiten Kreisen der Stadtbevölkerung durchgesetzt hatte. Dazu auch Schimek 1997, S. 228 f.

⁶³² StA OS, Rep. 950, Lin I, Nr. 1723, Acta wegen Bevormundung des minderjährigen Johann Friedrich Raberg, Lingen 1822.

⁶³³ StA OS, Rep. 950, Lin I, Nr. 1818, Inventar der Witwe Catarina Löhr, geb. Buns zu Lingen, 1819.

⁶³⁴ StA OS, Rep. 950, Lin I, Nr. 1653, Vormundschaftsinventar des Wittwers Niehaus zu Lingen, 1818.

⁶³⁵ StA OS, Rep. 950, Lin I, Nr. 884, Vormundschaft über die Kinder des Kappenmachers Bredigkeit aus Lingen, Lingen 1842.

⁶³⁶ StA OS, Rep. 950, Lin I, Nr. 1236, Inventar des Bürgers und Malers G. Heemann, Lingen 1841.

⁶³⁷ StA OS, Rep. 950, Lin I, Nr. 2138, Vormundschaft über die Kinder des Zimmermeisters Carl Vohs zu Lingen, 1838.

Jahre 1721, in dem von "een bedde steele met eene laede" die Rede ist.⁶³⁸ Dieses Inventar ist allerdings nicht eindeutig der Stadt Lingen zuzuordnen. Erstmals eindeutig treten insgesamt fünf mobile Bettstellen im Inventar der Witwe Narjes, einer reichen Bürgersfrau, aus dem Jahre 1811 auf.⁶³⁹ In einigen Quellen werden diese Betten näher beschrieben. Diese Beschreibungen beinhalten etwa die Art des verwendeten Holzes⁶⁴⁰, die Anzahl der für ein Bett vorgesehenen Schläfer⁶⁴¹ oder einen eventuellen farbigen Anstrich⁶⁴². Eine nähere Aussage über die Art des Schlafmöbels lassen diese Ergänzungen nur sehr begrenzt zu, wenn es, wie in zwei Inventaren, um textile Accessoires geht, die einen wesentlichen Bestandteil eines Bettentypus ausmachen. Neben einem "Bedenkant mit blau gestreiftem Bezug"⁶⁴³ ist in zwei Quellen aus den Jahren 1811⁶⁴⁴ und 1828⁶⁴⁵ von Vorhängen bzw. Gardinen die Rede, wobei es sich, in Anbetracht der umfangreichen Inventare, möglicherweise um Himmel- oder Baldachinbetten des ausgehenden 18. Jahrhunderts handeln könnte.

In einigen Inventaren sind spezielle Verwendungszwecke angegeben. So kommen für Kinder neben Wiegen⁶⁴⁶ für Kleinkinder noch vereinzelt Kinderbetten⁶⁴⁷, vermutlich für

⁶³⁸ StA OS, Rep. 950, Lin I, Nr. 48, fol. 12v ff.

⁶³⁹ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1646, "Inventarium des Vermögens der verwitweten Frau Caroline Narjes zu Lingen, 22. Julij 1811".

⁶⁴⁰ Im Inventar des Schreinermeisters Pöttker aus dem Jahre 1844 ist von einer "Bettstelle (Tannenholz)" die Rede, im Möbelmagazin zum Verkauf befinden sich noch "2 einschläfrige Bettstellen, Kirschbaumholz" und auf dem Dachboden "eine Bettstelle tannenholz für Gerling", vgl. StA OS, Rep.950, Lin I, Nr.1703 / 1704, hier 2. Inventar von 1844 und der Obristleutnant und Commandant Stolz besitzt im Jahre 1850 eine "Bettstelle aus Eschenholz", StA OS, Rep.950, Lin I, Nr.2017.

⁶⁴¹ Hierbei kommen nur ein- bzw. zweischläfrige Betten vor.

⁶⁴² Der Obristleutnant und Commandant Stolz besitzt "4 Bettstelle weiß gestrichene", "1 do grün gestrichen" und "1 do braun gestrichen", StA OS, Rep. 950, Lin I, Nr. 2017.

⁶⁴³ StA OS, Rep. 950, Lin I, Nr. 2204, Vormundschaft über das noch minderjährige Kind des Buchbinders Friedrich Wilhelm Wille in Lingen, 1830.

⁶⁴⁴ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1646, "Inventarium des Vermögens der verwitweten Frau Caroline Narjes zu Lingen, 22. Julij 1811": "eine zweischläfrige Bettstelle mit Vorhängen", "zwei Bettstellen mit Gardinen", "eine Ruhe Bettstelle mit Vorhang".

⁶⁴⁵ StA OS, Rep. 950, Lin I, Nr. 1871, Inventar über die Kinder der Wwe. des Müller Schnebeck, geb. Drees, Lingen 01.05.1828: "1 Bettstelle mit Gardinen", "1 Bettstelle mit Gardinen", "1 do".

⁶⁴⁶ Insgesamt 27 Nennungen.

⁶⁴⁷ Insgesamt 3 Nennungen.

größere Kinder vor. Jeweils einmal tauchen ein "Frauenbette", sowie eine "ord. Soldaten Bettstelle" auf.⁶⁴⁸ Genauere Aussagen über das Aussehen der Betten in den Inventaren können auch aufgrund der fehlenden Realien nicht gemacht werden.

Hinsichtlich der regionalen und sozialen Verteilung der mobilen Betten lassen sich einige weitere Angaben aus den Inventaren ableiten.

Aussagen aus anderen Untersuchungen anderer Regionen⁶⁴⁹ scheinen auch für den Raum Lingen zu gelten, wonach lediglich in städtischen Haushalten vor der Mitte des 19. Jahrhunderts mobile Betten vorhanden gewesen wären, in bäuerlich-ländlichen Haushalten Nordwestdeutschlands jedoch in der Regel in wandfesten Schrankbetten genächtigt wurde. In den neun Inventaren, die der bäuerlichen Oberschicht der Colonnate in den Lingener Bauerschaften zuzuordnen sind, ist nur in einem Fall von einer alten Bettstelle die Rede⁶⁵⁰ während in den übrigen 31 Haushalten der ländlichen Mittel- und Unterschichten keine mobilen Betten vorhanden sind. Dagegen besaßen die meisten Haushalte der städtischen Mittel- und Oberschicht mobile Bettstellen.

Während im Folgenden auf die Konstruktion und das Dekor der wandfesten Schrankbetten eingegangen wird, soll hier auf die Literatur zu den mobilen Bettstellen verwiesen werden, über die für das Untersuchungsgebiet, wie oben ausgeführt, leider nichts näheres bekannt ist.⁶⁵¹

⁶⁴⁸ StA OS, Rep. 950, Lin I, Nr. 1871, Inventar über die Kinder der Wwe. des Müller Schnebeck, geb. Drees, Lingen 01.05.1828.

⁶⁴⁹ Vgl. zum Osnabrücker Land: Dröge 1999, S. 239 und zum Münsterland Dröge 1999, S. 248.

⁶⁵⁰ StA OS, Rep. 950, Lin I, Nr. 2136, Vormundschaft über die Kinder der Eheleute Colon Vohs zu Brögbern, 13.04.1844.

⁶⁵¹ Aus volkskundlicher Sicht sind in jüngerer Zeit besonders hervorzuheben der Begleitband zur Ausstellung "Bettgeschichte(n)" (Henning / Mehl 1997) sowie die Monographie von Dröge "Das ländliche Bett" (Dröge 1999). Dort finden sich auch jeweils weiterführende Literaturhinweise zum Thema.

5.4.2. Wandfeste Schrankbetten

Im Untersuchungsgebiet dieser Arbeit sind noch drei wandfeste Schrankbetten erhalten. Ein Exemplar ist in einer Wand im Emslandmuseum Lingen zu Ausstellungszwecken eingebaut und stammt ursprünglich aus Lengerich.⁶⁵² Ein zweites, noch in Situ in einem Kleinbauernhaus in Lengerich-Langen eingebautes wandfestes Schrankbett, ist dort vermutlich im Zuge der Ergänzung eines Kammerfaches im 18. Jahrhundert eingebaut worden.⁶⁵³ Das dritte Exemplar dieser Art befindet sich in einem Bauernhaus in Bawinkel-Duisenburg.⁶⁵⁴

Durch den authentischen Zustand des vermutlich aus dem 19. Jahrhundert stammenden, wandfesten Schrankbettes aus Lengerich-Langen ist noch die Konstruktion erkennbar. Es ragt rückwärtig in den Kellerraum unterhalb der Upkamer hinein und wird durch Riegel zwischen zwei Ständern abgestützt. Eine Balkenlage bildet den Boden des Schrankbettes. Die Seitenwände und die Rückwand sind ebenfalls in den Konstruktionsverband des Hauses integriert und mit Lehm verputzt. Die Vorderseite dieses wandfesten Schrankbettes ragt etwas aus der Wand heraus und in die Kammer hinein. Die Vorderwand ist sehr schlicht gehalten und aus Weichholz konstruiert, was für die unteren bäuerlichen Sozialschichten in der Mitte des 19. Jahrhunderts obligatorisch war. Die beiden Türen weisen Füllungen auf.

Das ältere der beiden anderen Schrankbetten ist das aus Lengerich stammende Exemplar im Emslandmuseum Lingen. Anhand des in den Formenkanon der Spätrenaissance einzuordnenden Dekors der Schauseite datiert dieses Wandbett in die Zeit um 1700. Die Vorderfront ist im unteren Teil durch fünf aufgedoppelte Füllungen gegliedert, die durch Rahmen aus Schuppenbändern ergänzt werden. Im mittleren Teil, zu dem auch zwei Türen zum Einstieg in das Bett gehören, sind insgesamt acht Füllungen, jeweils vier Felder mit zwei übereinander liegenden Füllungen, eingearbeitet. Diese werden durch Bretter mit Schuppenbändern und Kanneluren gerahmt. Auf dem oberen Brett über den Türen befinden sich Kettenfriese, unterbrochen durch fünf

⁶⁵² Wandfestes Schrankbett aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6862.

⁶⁵³ Wandfestes Schrankbett aus Lengerich-Langen, Fotoarchiv Linnemann, Dia Nr. 963. Das Bauernhaus wurde im 17. Jahrhundert errichtet, erhielt im 18. Jahrhundert ein Kammerfach (in dem sich das wandfeste Schrankbett befindet) und wurde 1848 am Stallende verlängert.

⁶⁵⁴ Wandfestes Schrankbett aus Bawinkel-Duisenburg, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 5269.

Rosetten in Beschlagwerkrahmen. Diese Ornamentik, mit Schuppenbändern, Kanneluren, Kettenfriesen und Rosetten, sind auch häufig an Stollentruhen aus dem 1. Viertel des 18. Jahrhunderts im Untersuchungsgebiet zu sehen. Besonders weit verbreitet ist dieses Dekor in den Gebieten westlich der Ems.⁶⁵⁵

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist vermutlich das wandfeste Schrankbett aus Bawinkel-Duisenburg entstanden. Während die Vorderfront durch vier schlichte Füllungen gegliedert ist, weisen die Türen jeweils zwei Füllungen mit aufgelegten Kissen auf. Die seitlichen Bretter neben den Türen haben hochrechteckige aufgedoppelte Bretter, die im oberen und unteren Teil, wie die Füllungen der Türen, geschwungen sind. Auf dem oberen Brett über den Türen befindet sich die für den Raum Lingen in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts typische Akanthusrankenzier, die auch auf vielen Kastentruhen dieser Zeit zu beobachten ist.⁶⁵⁶

Das Dekor der wandfesten Schrankbetten schließt sich somit, ähnlich wie dieses bei Truhen, Wirtschaftsschränken, Kleiderschränken oder Anrichten des 18. Jahrhunderts zu beobachten ist, den regionalen Dekorformen an.

⁶⁵⁵ Vgl. dazu besonders das Kapitel 5.1.3. in dieser Arbeit.

⁶⁵⁶ Vgl. dazu Kapitel 5.1.5. in dieser Arbeit.

6. Datierungen und Inschriften, Oberflächenbehandlung und Möbelwanderung

6.1. Datierungen und Inschriften

Datierungen und Inschriften treten am häufigsten auf den verschiedenen Truhentischen aus den Kirchspielen Lingen, Lengerich und Bawinkel auf. Darüber hinaus kommen diese aber auch auf drei Wirtschaftsschränken, fünf Kleiderschränken, vier Anrichten und jeweils einem Kabinettschrank, Glasschrank und Uhrenkasten vor. Bei den Datierungen und Inschriften gibt es verschiedene Kombinationsmöglichkeiten, so dass sowohl Jahreszahlen, als auch Inschriften oder auch Kombinationen von beiden zu beobachten sind, wobei die Inschriften als Initialen oder als vollständige Namensangaben vorkommen. Biblische oder profane Sprüche als Inschriften kommen im Untersuchungsgebiet dieser Arbeit nicht vor.

Neben der Ausschmückung der Truhen mit Schnitzwerk und verschiedenen Füllungs- und Feldergliederungen spielten auch Datierungen und Inschriften eine wichtige Rolle bei der Gestaltung der Schauseite einer Kastentruhe. In den Kirchspielen des Untersuchungsgebietes ist besonders die vergleichsweise große Anzahl datierter Truhentische auffällig. In allen drei Kirchspielen sind es zusammen insgesamt 72 von 132 Truhen, das entspricht 54,5 %.⁶⁵⁷ Datierungen und Inschriften treten auf den Truhentischen in verschiedenen Formen auf. Bei den Datierungen sind am häufigsten Jahreszahlen, teilweise unter Hinzufügung des Zusatzes "Anno" anzutreffen. Vereinzelt ist die Datierung durch ein Tagesdatum ergänzt. Insgesamt waren 36 Truhen nur mit einer Datierung versehen. Inschriften kommen in Form von Initialen oder als zusammenhängender Text vor, in einigen Fällen auch als Kombination von beidem. Meistens ist eine Inschrift mit einer Datierung verbunden. Während insgesamt 36 Truhen sowohl Inschrift als auch Datierung besitzen, sind nur vier Truhen mit einer Inschrift ohne Jahreszahl bekannt. Von den insgesamt 40 Truhentischen mit einer Inschrift sind 21 Exemplare

⁶⁵⁷ Im Vergleich zu anderen Regionen Nordwestdeutschland liegt die Zahl von 56% datierter Truhentische im Mittelfeld. Die Angaben für die einzelnen Gebiete sind jedoch sehr unterschiedlich. Dettmer nennt für das Artland 23% datierte Truhen (Dettmer 1982a, S. 34). Jaspers/Ottenjann konstatieren für das Ammerland 81% (Jaspers/Ottenjann 1983a, S. 83), Becker 37,1% für das Westmünsterland (Becker 1984, S. 59) und Albrecht konnte für die Lüneburger Heide so gut wie keine Datierungen nachweisen (Albrecht 1997, S. 101), wohingegen Heizmann für Minden-Ravensberg 53,5% angibt (Heizmann 1981, S. 71). Die Datierung von 54,5 % im Untersuchungsgebiet und von 53,5 % in Minden-Ravensberg hängt möglicherweise mit der Landesherrschaft Preußens in beiden Gebieten im 18. Jahrhundert zusammen, denn die preußische Obrigkeit achtete auf klare Dokumentation der Besitzverhältnisse ihrer Untertanen.

mit zusammenhängendem Text und 19 mit Initialen versehen. Sowohl bei der Verteilung auf die drei Kirchspiele, als auch auf die einzelnen Truhengruppen ergeben sich jedoch weitere Differenzierungen.

Im Kirchspiel Lingen sind 34 von 49 Truhen (69,4 %), in Lengerich dagegen lediglich 32 von 67 (47,8 %) und in Bawinkel sieben von 15 Kastentruhen (46,7 %) datiert. Von den Truhen im Kirchspiel Lingen hatten nur zwei eine Inschrift, 19 nur eine Datierung, wobei allerdings in fünf Fällen als Inschrift der Zusatz "Anno" auftrat. 14 Truhen besaßen sowohl Inschrift als auch Datierung. In Lengerich sind zwei Truhen allein mit einer Inschrift vorhanden, während 14 Exemplare ausschließlich eine Datierung aufweisen (drei Truhen haben hier als Inschrift den Zusatz "Anno") und 18 besitzen neben der Datierung auch eine Inschrift. In Bawinkel sind drei Truhen lediglich mit einer Datierung und vier weitere zusätzlich mit einer Inschrift versehen.

Genauer betrachtet variieren die Datierungen und Inschriften in den einzelnen Truhengruppen sehr stark. In den Gruppen 1 bis 4 mit Renaissanceornamentik treten die meisten Truhen mit Datierung und zum Teil zusätzlich mit Inschrift auf. Hier weisen mehr als die Hälfte der Möbel diese Merkmale auf. Bei den Gruppen 5 und 6 sind mit ca. 1/3 sowohl Datierungen, als auch Inschriften seltener. Bei den Truhen mit Barocker Ornamentik sind, mit Ausnahme einer Gruppe, alle mit Datierungen von über 70% vertreten. Auffallend ist die Gruppe der sogenannten "Lingener" Truhen, der mit 23 Exemplaren zahlenmäßig größten Gruppe, in der lediglich fünf Möbel datiert sind (ca. 22 %).

Eine besondere Art der Inschrift ist das Symbol "IHS" in Verbindung mit einem kleinen Kreuz über dem H, das auf einigen Truhentücheln zu sehen ist. Hierbei handelt es sich um ein christliches Symbol. Die Buchstaben beziehen sich auf den Namen Jesus Christus, diese wurden jedoch im Laufe der Zeit verschiedentlich umgedeutet. Der Ursprung des Symbols liegt in den Eigenarten griechischer Schreiber des Neuen Testaments, die den Namen Jesus aufgrund des häufigen Vorkommens abkürzten. Diese Gewohnheit hatte sich bald durchgesetzt und wurde von römischen Schreibern übernommen. Auch im Mittelalter wurde das Zeichen IHS tradiert, obwohl nun dem Symbol neben der Bedeutung als Abkürzung unterschiedliche Übersetzungen zugeschrieben wurden. So gab es als lateinische Ausschreibung der Initialen beispielsweise folgende Sätze: "In hoc signo (vinces)" und "Jesus hominum salvator". Später wurde es ins Deutsche als "Jesus Heiland Seligmacher" übertragen. Besonders populär wurde das Christusmonogramm IHS durch die Dominikaner und die Jesuiten, die

während der Gegenreformation das Zeichen als “Jesum habemus socium” deuteten.⁶⁵⁸ In den Kirchspielen des Untersuchungsgebietes dieser Arbeit wurde IHS in Verbindung mit dem Kreuzeszeichen im 18. Jahrhundert sicherlich als glaubensbekenndendes Zeichen der katholischen Bevölkerung gegen die protestantische preußische Landesherrschaft eingesetzt.

Das IHS Symbol tritt auf insgesamt vier Kastentruhen und einer Stollentruhe auf. Diese verteilen sich mit vier Exemplaren auf das Kirchspiel Lingen und einem Beleg auf das Kirchspiel Bawinkel, wobei die Verteilung auf die Zeit um 1700 und in die 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts anzusetzen ist.⁶⁵⁹

Die Datierungen auf Wirtschaftsschränken und Anrichten sind vergleichbar mit denen auf Truhenmöbeln. Es kommen hier neben einer reinen Datierung auch Inschriften vor. Auffällig ist, dass die Kleiderschränke in den Kirchspielen Lingen, Lengerich und Bawinkel nur selten datiert sind.

Von den 43 Kleider-Wäscheschränken sind nur fünf Exemplare inschriftlich datiert, wobei diese Datierungen in allen Fällen im Inneren des Schrankes auf der Tür eines kleinen Innenfaches angebracht sind. In mehreren Fällen sind diese Datierungen zusätzlich noch durch Schnitzwerk und Initialen auf der Tür des Innenfaches ergänzt. Die Datierungen belaufen sich bei drei Schränken aus Lengerich auf die Jahre 1772, 1784 und 1805, bei zwei Schränken aus dem Kirchspiel Lingen auf die Jahre 1812 beziehungsweise 1822.

Auf Truhen, Wirtschaftsschränken, Kleiderschränken und Anrichten deuten die Datierungen in Verbindung mit Inschriften einen Zusammenhang der Anschaffung mit einem Heiratsdatum an. Dass neben Truhen auch Kleider-Wäscheschränke im Lingener Land zum Heiratsgut gehörten, geht aus zwei Brautschatzverschreibungen hervor, in denen ausdrücklich Schränke genannt sind.⁶⁶⁰

Darüber hinaus ergaben Recherchen in Kirchenbüchern in einigen Fällen, dass dortige

⁶⁵⁸ Vgl. dazu Sachs / Badstüber / Neumann o. J., S. 84, sowie RGG, Bd. 2, 1999, Sp. 340 ff.

⁶⁵⁹ Kastentruhe aus Lingen-Altenlingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 10928; Kastentruhe aus Lingen Biene, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6252; Kastentruhe, dat. 1790 aus Lingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1015; Kastentruhe, dat. 1779 aus Lingen-Biene, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6221 und Stollentruhe aus Bawinkel, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 10793.

⁶⁶⁰ Vgl. dazu Brautschatzverschreibung für Anne Aleid Knue aus Bawinkel Plankorth aus dem Jahre 1767 (Privatarchiv Röwert, Bawinkel-Plankorth): “... eine neue Kaste, und Kiste...” und Brautschatzverschreibung für Anna Maria Joahanna Brockhaus aus Lingen-Brockhausen aus dem Jahre 1833 (Privatarchiv Brockhaus, Lingen-Brockhausen): “... 9. ein Kasten...”.

Eintragungen zu Inschriften und Datierungen auf Truhenmöbeln passten. Dieses konnte jedoch nicht in jedem Fall nachgewiesen werden. Auf die Problematik, dass eine Datierung nicht immer zu einem Heiratsdatum gehören muss, weist Eiyneck hin. Darüber hinaus konnte er in einigen Fällen Umdatierungen von Truhenmöbeln nachweisen.⁶⁶¹

Zu vergleichbaren Ergebnissen kamen auch bereits Untersuchungen anderer Regionen.⁶⁶² Eine Verbindung zwischen Truhe und Schrank als gemeinsames Heiratsgut ist allerdings anhand des Dekors der Schränke der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts deutlich erkennbar.

⁶⁶¹ Vgl. dazu Eiyneck 1995, S. 70 ff.

⁶⁶² Vgl. dazu Jaspers / Ottenjann 1983 a, S. 82 f., Dettmer 1982 a, S. 21, Ottenjann 2002, S. 147 ff., Ottenjann 1995, S. 379 ff. und Becker 1984, S. 59 ff.

6.2. Oberflächenbehandlung

Im rezenten Bestand an Möbeln der Kirchspiele Lingen und Lengerich sind bisher ausschließlich Exemplare mit einfarbiger Oberflächenbehandlung gefunden worden. Es lassen sich aber an einigen Beispielen minimale Reste einer mehrfarbigen Farbfassung, in Kombination mit Schnitzwerk nachweisen.

Bei den vorkommenden Farben handelt es sich vorwiegend um Beizen oder Lasuren, die die Struktur des Holzes weiterhin erkennen lassen. Häufig kommen monochrome Farbfassungen in den Farben Dunkelbraun, Schwarz und selten dunklem Rot, das aufgrund seiner intensiven Farbe als "Ochsenblut-Rot" bezeichnet wird, wobei es sich um Zinnoberrot handelt, vor.⁶⁶³ Daneben existieren naturbelassene oder mit Wachs behandelte Oberflächen.

Eine Datierung der verschiedenen Anstriche erweist sich als schwer. Ursprünglich, zum Herstellungszeitpunkt des Möbels, scheinen zumindest einige Exemplare eine polychrome Farbfassung gehabt zu haben.⁶⁶⁴ Möglicherweise existierten aber auch einfarbige Truhen mit den oben genannten Farbfassungen. Im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts sind eine ganze Reihe von Truhen abgebeizt und umgefärbt worden. Besonders in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts erfreute sich die Praxis des Abbeizens, mit anschließendem Wachsauftrag, besonderer Beliebtheit.⁶⁶⁵

Über die historische Oberflächenbehandlung der Truhen lässt sich nur spekulieren. Am rezenten Bestand sind nur Anstriche jüngeren Datums zu erkennen. So bestand die Oberfläche der inventarisierten Truhen hauptsächlich aus Farbfassungen, die im Laufe des 19. Jahrhunderts aufgetragen wurden. In vielen Fällen waren diese Anstriche - mitsamt den möglicherweise darunter befindlichen älteren Fassungen - in jüngerer Zeit abgelautet worden. Die hierbei bevorzugten Farben sind schwarze oder braune Beize. Die abgelauteten Truhen hatten als neue Oberflächenbehandlung Wachs oder waren

⁶⁶³ Vgl. dazu Ottenjann 1982 a.

⁶⁶⁴ Darauf weisen zum Beispiel zwei vom Autor aufgenommene, bisher noch nicht publizierte, Truhen aus der angrenzenden Grafschaft Bentheim hin, die eine mehrfarbige Fassung aus dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts, bzw. aus dem 1. Viertel des 19. Jahrhunderts aufweisen und zusätzlich zur Bemalung mit Schnitzwerk versehen sind.

⁶⁶⁵ Zur Farbe auf Möbeln vgl.: Ottenjann 1982. Als Beispiel aus dem Untersuchungsgebiet sei auf eine Truhe hingewiesen, die nach Angaben des Besitzers bis 1958 als Futterkiste in einem Pferdestall gedient hatte, anschließend von dunkel braun in schwarz umgefärbt wurde und bis heute diese Farbe aufweist, vgl. Truhe, dat. 1789 aus Lingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 10812.

naturbelassen. Andere Oberflächenbehandlungen konnten nicht nachgewiesen werden. Es existieren weder furnierte, noch maserierte oder gar bemalte Truhen. In der Forschung ist mittlerweile unbestritten, dass auch die beschnitzten Truhen, die aus Eichenholz hergestellt worden sind, oft farbig gefasst waren.⁶⁶⁶ Leider konnten im Linger Land nur nachträglich bearbeitete Truhen nachgewiesen werden. Unter kulturgeschichtlichem Aspekt ist die Vernichtung der originalen Oberflächenfassung ein hoher Verlust.

Archivalisch lassen sich einfarbige Anstriche über die Inventare nachweisen, wobei hier nicht eindeutig klar wird, ob es sich um Eichenholzmöbel oder um Exemplare von minderwertigem Holz handelt, die aus diesem Grund farbig gefasst wurden.⁶⁶⁷

In einem Fall konnte eine mehrfarbige Fassung eines Möbels nachgewiesen werden. Sie befindet sich an einem Kleider-Wäscheschrank aus Lengerich-Handrup. Bei diesem Schrank sind die Kapitelle der Pilaster mit Blumenornamenten verziert, die mit schwarzer und roten Farbe ausgemalt sind. Auf den Türfüllungen ist jeweils ein Stern aufgemalt, dessen Zacken abwechselnd ebenfalls rote und schwarze Farbe aufweisen.⁶⁶⁸

Weitere mehrfarbige Farbfassungen sind auf Möbeln des Untersuchungsgebietes bisher nicht bekannt.

⁶⁶⁶ Vgl. Dettmer 1982 a, S.35, Ottenjann, 1979, S. 12 ff.

⁶⁶⁷ Zur Verwendung von Chemikalien in einer Tischlerwerkstatt der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts vgl. die Ausführung in Kapitel 4.4.3. in dieser Arbeit. Vgl. zu farbigen Möbeln: StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 2017: "... 4. 1 Sopha gewöhnliches von brauner Farbe,... 40. 1 Kleiderschrank weiß gestrichen 41. 1 do. braun gestrichen ... 48. 4 Bettstellen weiß gestrichen ... 49. 1 do. grün gestrichen ... 50. 1 do. braun"

⁶⁶⁸ Kleider-Wäscheschrank aus Lengerich-Handrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3295.

6.3. Möbelwanderung

Die Frage nach der Herkunft der Möbel eines Gebietes ist für eine Untersuchung der Möbelkultur von zentraler Bedeutung. Durch die vielfältigen Beziehungen zwischen Menschen in früherer und heutiger Zeit ist es sehr wahrscheinlich, dass einige historischer Möbel ursprünglich nicht aus dem zu untersuchenden Gebiet stammen. Als Austauschwege kommen hier Heiratsbeziehungen zu anderen Regionen, wirtschaftliche Kontakte, An- und Verkäufe, aber auch, vor allem in jüngerer Zeit, Zu- und Abwanderungsbewegungen, um nur einige Wege aufzuzeigen, in Frage. Im Folgenden sollen anhand ausgewählter Beispiele solche Wege nachgezeichnet werden.

Heiratsbeziehungen über Kirchspielgrenzen hinweg waren im 18. Jahrhundert nicht die Regel, kamen aber vor. So kann auch anhand einiger der im Untersuchungsgebiet gefundenen Stollentruhen nachgewiesen werden, dass diese ursprünglich nicht aus dem Untersuchungsgebiet stammten, sondern durch Einheirat die Region wechselten. Durch die Inschriften auf mehreren Stollentruhen konnte Eiyneck bereits 1995 die genaue Herkunft nachweisen. Als Beispiel sei hier eine Stollentruhe erwähnt, deren Inschrift "LV KS MV NT ANNO 1717" lautet. Hiermit ist ein aus dem linksemsischen Kirchspiel Lohne stammender Lukas Muntel gemeint, der im Jahre 1722 auf einen Hof in der Lingener Bauerschaft Laxten einheiratete. Eiyneck wies für eine auf 1711 datierte Truhe aus Bawinkel-Clusorth-Bramhar nach, dass diese ursprünglich aus dem Kirchspiel Elbergen stammte. Eine in Lingen-Brockhausen gefundene Stollentruhe von 1716 kam aus Drievorden, eine weitere aus Bawinkel-Clusorth-Bramhar stammte aus Lohne und eine auf 1777 datierte Stollentruhe aus Lengerich kam aus Leschede im Kirchspiel Emsbüren.⁶⁶⁹ Somit kann festgestellt werden, dass die überwiegende Zahl der im Untersuchungsgebiet gefundenen Stollentruhen des 18. Jahrhunderts ursprünglich aus den linksemsischen Gebieten, in denen die Stollentruhe das wesentliche Truhenumöbel darstellte, stammten.

Auch anhand anderer Möbel können solche Wanderungsbewegungen aufgezeigt werden. Als Beispiel sei hier eine aus dem Artland stammende Anrichte erwähnt, deren Weg in den Lingener Raum bisher unbekannt ist. Einige Truhenumöbeln können aufgrund ihres Dekors umliegenden Regionen zugeordnet werden.

Selbst durch Heiratsbeziehungen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts kamen

⁶⁶⁹ Vgl. dazu Eiyneck 1995, S. 70 ff.

noch historische Möbel aus anderen Gebieten in das Untersuchungsgebiet dieser Arbeit. Beispielsweise brachte eine aus Anderverenne stammende Bauersfrau in dieser Zeit eine Kufentruhe mit auf einen Hof in Lingen-Laxten.

Von vielen Besitzern historischer Möbel wurde auch berichtet, dass ihre außerhalb wohnenden Kinder alte Möbel erhalten haben.

Ein weiterer Grund für die Wanderung eines Möbels sieht Ottenjann in der frühneuzeitlichen Aussteuerpraxis. Wenn beispielsweise ein Möbelstück zu einer Aussteuer gehörte, konnte es auch Sondervermögen der Frau sein, so dass es nach deren Tod zurück auf den elterlichen Hof der Frau kam. Daraus lässt sich eine eventuell vorhandene umfangreiche Möbelfluktuaton ableiten.⁶⁷⁰

Aufgrund der vielfältigen wechselseitigen Beziehungen kann heute kaum noch festgestellt werden, in welchem Haushalt sich ein Möbelstück ursprünglich befunden hat, es sei denn, diese Möbel lassen sich ganz konkreten biografischen Angaben, beispielsweise über den Vergleich von Inschriften mit Kirchenbüchern zuordnen, denn bereits im 18. und 19. Jahrhundert wurde mit gebrauchten Möbelstücken gehandelt.⁶⁷¹

Belege dafür geben verschiedene Inventare beziehungsweise Teile von Vormundschaftsakten. Vermutlich kauften besonders die städtischen und ländlichen Unterschichten gebrauchte Möbel zur Vervollständigung der Einrichtung. Darauf weisen zumindest eine Vielzahl als "alt" bezeichnete Möbel in Inventaren dieser Schichten hin. Außerdem befinden sich in den Inventaren der Unterschichten auffällig viele Möbel, die im 18. Jahrhundert noch in Oberschicht Haushalten vorhanden waren, wie zum Beispiel Brotschränke.

Als Beispiele für den Verkauf von gebrauchten Möbelstücken aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sei auf die Inventare der Witwe Narjes⁶⁷² und des Hauptmannes und Distriktkommissars Cumme⁶⁷³ verwiesen.

⁶⁷⁰ Vgl. Ottenjann 1995, S. 380 f.

⁶⁷¹ Vgl. dazu auch Meiners 1979/80, S. 84.

⁶⁷² Inventar der Witwe Caroline Narjes aus Lingen vom 22.07.1811 (StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1646): unter "h) auf dem großen Saal ... "Die neue Uhr soll für gemeinschaftl. Rechnung meistbietend verkauft werden."

⁶⁷³ Nachlass des Hauptmannes und Distriktkommissars Friedrich Christian Cumme, Lingen 1844 (StA OS Rep. 950, Lin I Nr. 934) unter Inventar II: "Die 6 Stühle, 1 Kommode, 1 zweischläfrige Bettstelle, welche in der Verschreibung litre. C. unten aufgeführt sind, wurden vor zwei Jahren bei unserem Umzuge hierher verkauft."

In den Zusammenhang des Handels und Verlustes von historischen Möbelstücken gehört auch der gegenwärtige Antiquitätenhandel und die Vernichtung durch Verfall. Die Anzahl der historischen Möbelstücke im Untersuchungsgebiet dieser Arbeit scheint im Laufe der letzten 50 Jahre deutlich abgenommen zu haben. Einige Besitzer von historischen Möbelstücken berichteten, dass sie bis vor wenigen Jahren eine größere Anzahl alter Möbel besessen hätten, diese aber zum Teil an "Holländer" (im Untersuchungsraum verbreitete Bezeichnung für fahrende Antiquitätenhändler, die überwiegend aus den Niederlanden stammen) verkauft hätten. Zu diesen Möbeln zählten nach Aussagen der Gewährsleute auch Stollentruhen, so dass es vermutlich im Untersuchungsgebiet deutlich mehr Exemplare dieser Truhenart gab. Aber auch andere Möbel wurden verkauft. Besonders betraf dies angeblich die von den Besitzern als wertlos angesehenen Weichholzmöbel, die in großer Zahl veräußert wurden.

Daneben scheinen viele Möbelstücke, darunter besonders Truhenmöbel, nach Berichten der ehemaligen Besitzer eine Nutzungsänderung innerhalb des Hauses erfahren zu haben. Nachdem sie als Aufbewahrungsmöbel für Kleidung nicht mehr zweckmässig waren, wurden sie zunächst als Futterkisten auf den Dielen verwendet, bevor sie nach zunehmendem Verfall schließlich weggeworfen wurden. Zum Teil lagern solche teilweise zerstörten Möbelstücke auf Dachböden oder in Scheunen.⁶⁷⁴

Gegenwärtig finden sich immer wieder Möbelstücke aus dem Untersuchungsgebiet oder angrenzenden Regionen im Antiquitätenhandel. So wurde eine Kufentruhe mit Arkanthusrankendekor nach Lingener Art in einem Auktionskatalog entdeckt oder ein ähnliches Exemplar im Artländer Antiquitätenhandel. Weitere eindeutig aus dem südlichen Emsland stammende Möbel sind im regionalen Antiquitätenhandel und in den Niederlanden gefunden worden.

Konkrete, verlässliche Zahlen über die Fluktuation der Möbel in und aus den Kirchspielen Lingen, Lengerich und Bawinkel können nicht gemacht werden, es lässt sich aber aus den wenigen hier aufgeführten Beispielen vermuten, dass die Ab- und Zuwanderung von historischen Möbelstücken erheblich war und gegenwärtig auch noch ist.

⁶⁷⁴ Ähnlich lautende Berichte existieren auch für andere Gebiete, vgl. analog dazu für das Sauerland: Joosten 1994, S. 117.

7. Möbelausstattung nach Ausweis der Inventare

7.1. Einleitung

Nachdem im 3. Kapitel die Möbelausstattung im Bezug auf die im Untersuchungsgebiet im 17. bis 19. Jahrhundert vorherrschenden Hausformen dargestellt wurde, sollen nun die sozialen, temporären und räumlichen Unterschiede und Entwicklungen der Möbelausstattung in den Kirchspielen Lingen, Lengerich und Bawinkel anhand der Inventare analysiert werden. Hierbei liegen die Schwerpunkte auf der Untersuchung von Diffusionsprozessen und Verbreitungsräumen. Wie bereits in der Einleitung genauer dargelegt, befinden sich in den Nachlassverzeichnissen für die Kirchspiele Lingen und Bawinkel insgesamt ca. 3300 Möbel, die sich 24 verschiedenen Möbeltypen zuordnen lassen. Diese Vielzahl an Möbeln bildet die Grundlage für die Analyse der Wohnausstattung im Untersuchungsgebiet.

Bevor genauer auf die Inventare eingegangen werden kann, muss nochmals auf spezielle quellenkritische Probleme verwiesen werden, die ohne nähere Betrachtung zu schwerwiegenden Fehlinterpretationen führen können.

Als größtes quellenkritisches Problem stellt sich für die Analyse der Möbelausstattung anhand von Inventaren das Verhältnis zwischen Wort und Sache dar. Exemplarisch ist in diesem Zusammenhang die Unterscheidung zwischen den Bezeichnungen "Kiste", "Kaste" und "Koffer". Während Kiste und Koffer eindeutig verschiedene Formen der Truhe benennen⁶⁷⁵ spricht beim Wort "Kaste" einiges sowohl für eine Bezeichnung einer speziellen Form der Truhe, als auch für die Bezeichnung eines Schrankes, wobei es anscheinend regional unterschiedliche Bedeutungen gab.⁶⁷⁶ Eine endgültige Klärung dieses Problems scheint mir zurzeit nicht möglich. Aufgrund der Indizienlage kann

⁶⁷⁵ Vgl. dazu für den Raum Braunschweig: Mohrmann 1990, S. 59 ff.

⁶⁷⁶ Vgl. dazu die allgemeine Quellenkritik. In der Brautschatzverschreibung für Anne Aleid Knue aus Bawinkel aus dem Jahre 1767 heißt es: "...eine neue Kaste, und Kiste ..." Hier sollen noch zwei Beispiele aus Inventaren angefügt werden, die zwar beide Interpretationsmöglichkeiten für die Bezeichnung "Kaste" zulassen, jedoch im Zusammenhang betrachtet eher davon auszugehen ist, dass es sich um Schränke handelt: StA OS Rep 950 Lin I, Nr. 48 fol 50v-56v (1716): "kleer Kaste"; StA OS Rep 950 Lin I, Nr. 2136 (1839): "Kleiderkaste". Von Kleiderkisten ist in den Inventaren insgesamt 20 Mal die Rede, z. B. StA OS Rep 950 Lin I, Nr. 878 oder StA OS Rep 950 Lin I, Nr. 1088. Auffällig ist dabei jedoch, dass nur in 3 Fällen vor 1840 explizit "Kleiderkisten" genannt sind, vorher war lediglich von "Kisten" die Rede. Ob es sich hierbei um einen Bedeutungswandel der Sache oder um einen anderen Grund für die Bezeichnungsergänzung gehandelt hat, muss hier offen bleiben.

zumindest für das hier behandelte Untersuchungsgebiet behauptet werden, dass es sich bei den Möbeln mit der Bezeichnung "Kaste" oder "Kasten" um Schränke handelt.⁶⁷⁷

Während im Fall des Kastens die Zugehörigkeit zu einem Oberbegriff nicht eindeutig klärbar ist, gestaltet sich das Problem im Fall der Bezeichnung "Schapp" geringfügig einfacher. Eindeutig klar ist, dass es sich hierbei um einen Schranktyp handelt, dessen genaue Gestaltung aber in der Möbelforschung umstritten ist. Während Ottenjann hinter dieser Bezeichnung für das nordwestliche Niedersachsen einen "mehrgeschossigen Wirtschaftsschrank" sieht⁶⁷⁸, konnte Mohrmann für den Raum Braunschweig diese Sichtweise erweitern, indem sie nachwies, dass unter der Bezeichnung "Schapp" neben Wirtschaftsschränken auch andere Arten von Schränken fallen konnten.⁶⁷⁹ Für den in dieser Arbeit untersuchten Raum lässt sich vermuten, dass für das 18. und 19. Jahrhundert die Bezeichnung "Schapp" ebenfalls in den meisten Fällen für Wirtschaftsschränke gestanden haben wird, obwohl nicht nachweisbar ist, ob sich diese Bezeichnung lediglich auf mehrgeschossige Wirtschaftsschränke eingrenzen lässt.⁶⁸⁰ Etwas irritiert die parallel zur Bezeichnung "Schapp" verwendete genauere Bezeichnung "Milchschränk" oder "Brotschränk". Aus diesen Indizien lassen sich letztendlich keine generalisierenden Aussagen über den genauen Typus des in den Nachlassverzeichnissen unter dem Titel "Schapp" verzeichneten Möbels machen.

Diese wenigen Beispiele machen die Schwierigkeit der Interpretation solcher archivalischer Quellen deutlich und erschweren die Identifizierung zwischen Wort und Sache.

⁶⁷⁷ Es ist sehr wahrscheinlich, dass es sich bei dem "Kasten" in der Brautschatzverschreibung für Anna Maria Brockhaus zu Brockhausen aus dem Jahre 1833 um einen Schrank handelt, denn zu dieser Zeit werden in der Regel keine neuen Truhen mehr angeschafft, so dass sie auch wie in diesem Fall nicht mehr in einer Brautschatzverschreibung vorkommen (Vgl. dazu auch die Ergebnisse aus Kapitel 5 in dieser Arbeit). Ein weiteres Indiz ist der heute noch gebräuchliche plattdeutsche Ausdruck "Kaste", der im Untersuchungsgebiet einen Schrank bezeichnet.

⁶⁷⁸ Ottenjann 1978, S. 197.

⁶⁷⁹ Mohrmann 1990, S. 70 ff. Homoet, Sauermann und Schepers sehen in der Bezeichnung "Schap" für ihren Untersuchungsraum ebenfalls zunächst den Schranktyp Kleiderschrank, später allgemein einen Schrank (Homoet / Sauermann / Schepers 1982, S. 109)

⁶⁸⁰ Als Beispiele seien hier einige Schapps aus den Inventaren genannt, die mit ergänzenden Bezeichnungen versehen sind: StA OS Rep 950 Lin I Nr. 1256 (1844) "Speise-schap"; StA OS Rep 950 Lin I Nr. 47 fol 70 f. (1722) "Eetenschap" (eine Bezeichnung die insgesamt in vier Inventaren vorkommt); StA OS Rep 950 Lin I Nr. 48 fol 12v ff. (1721) "Schoetelschap" und StA OS Rep 950 Lin I Nr. 48 fol 50v-56v (1721) "melcke schap". Offensichtlich nicht in die Reihe der Wirtschaftsschränke passt die Bezeichnung "Soldatenschap", StA OS Rep 950 Lin I Nr. 46 fol. 204-212 (1719).

Tab. 2 Gesamtzahlen der Möbel in den Inventaren

Objekt	Stadt Lin- gen	Colonate	Neubauern	Heuerleute	Sonstige Landbev.	Ge- samt
Gesamtzahl	98	10	8	21	1	138
Anrichte	7	2	1	2		12
Bank	14	1				15
Bettstelle	139					139
Brotschrank	16	1	1	8	1	27
Eckschrank	21					21
Glasschrank	13	1				14
Kabinettschrank	8					8
Kleiderschrank	65	9	1			75
Koffertruhe	38	4	5	11		58
Kommode	58	1				59
Küchenschrank	38					38
Lehnstuhl	31	1				32
Milchschränk	4				1	5
Schrank	113	13	9	32	3	170
Schreibpult	21					21
Sekretär	8					8
Sofa	11					11
Standuhr	19	7	1	7		34
Stuhl	1391	177	28	118	10	1724
Tisch	410	40	12	33	6	501
Truhe	114	43	11	37	4	209
Wanduhr	19	1		2	1	23
Wiege	22	2		1		25
Gesamtsumme	2580	303	69	251	26	3229
Sonstige Möbel						min. 89

7.2. Soziale Unterschiede

Um die sozialen Unterschiede in der Möbelausstattung in den Kirchspielen Lingen, Lengerich und Bawinkel untersuchen zu können, muss die Bevölkerung zunächst anhand der überlieferten Inventare in verschiedene soziale Gruppen gegliedert werden. In diese Einordnung wurden insgesamt 40 Inventare bäuerlicher, und 71 Inventare städtischer Haushalte des 19. Jahrhunderts einbezogen. Die übrigen 27 Inventare, die überwiegend in das 17. und 18. Jahrhundert datieren, konnten aufgrund unzureichender Merkmale, wie fehlender Vermögensangaben, fehlender Berufsbezeichnung und fehlendem Nachweis von Immobilien nicht berücksichtigt werden.

Die Bevölkerung in den ländlichen Teilen der Kirchspiele Lingen, Lengerich und Bawinkel lässt sich in verschiedene Sozialschichten einteilen.⁶⁸¹ Ganz oben in der bäuerlichen Hierarchie standen die Colone, zu denen die Vollerben und die Halberben zählten. Von dieser Gruppe sind zehn Inventare, dies sind 25 %⁶⁸² der bäuerlichen Nachlassverzeichnisse, erhalten. Die Mittelschicht bestand aus Höfen mit geringerer Erbesqualität und Neubauern, von denen insgesamt acht (20 %) Verzeichnisse überliefert sind. Die ländliche Unterschicht setzte sich zusammen aus Personen, die in der Regel weder Haus-, noch Grundbesitz hatten, wie die Heuerlinge und Tagelöhner, vertreten mit insgesamt 22 (55 %) Inventaren. Neben den überwiegend von der Landwirtschaft Lebenden, gab es in den Landgemeinden noch Angehörige verschiedener anderer Gruppen, die unterschiedlichen sozialen Schichten zuzuordnen sind. An oberster Position in der ländlichen Gesellschaft standen der Landadel, gefolgt von Pfarrern, Lehrern und Kaufleuten. Von Personen dieser nicht bäuerlichen Schichten der Landbevölkerung sind keine Inventare vorhanden.

Die soziale Schichtung der städtischen Bevölkerung in ihrer ganzen Bandbreite zu ermitteln gestaltet sich komplizierter. Neben einer rein nach Vermögensverhältnissen gegliederten Aufteilung⁶⁸³ spielen weitere Bedingungen für die soziale Stellung einer Person eine Rolle. So sieht Mohrmann als Abgrenzungskriterien für soziale Gruppen

⁶⁸¹ Zur sozialen Schichtung der emsländischen Landbevölkerung vgl. Mittelhäuser 1954, S. 102 ff. und Pawlowski 1990, S. 45 f.

⁶⁸² Die prozentualen Angaben sind als Näherungen zu verstehen, die auf Grund der Überlieferungs- und Anlagebedingungen nicht absolut angesehen werden können, deshalb wird auch auf Stellen hinter dem Komma verzichtet.

⁶⁸³ Diese Art der Bearbeitung wählte z. B. Meiners 1979/80.

insgesamt zehn Punkte, die im Idealfall Berücksichtigung finden müssten. Diese zehn Merkmale sind: "Herkunft und Konubium, Vermögen und Einkommen, Beruf und Bildungsstand, Hausbesitz und Steuerleistung sowie Zahl der Dienstboten und - am schwierigsten faßbar - das 'Bewußtsein'"⁶⁸⁴. Nicht alle diese Kriterien können im Zusammenhang dieser Arbeit berücksichtigt werden, so dass eine Auswahl getroffen werden musste, die sich aus der zur Verfügung stehenden Quellengruppe der Vormundchaftsinventare ergab. Dort ist im 19. Jahrhundert in der Regel sowohl der Beruf, als auch der Grundbesitz und der Wert des Gesamtvermögens aufgeführt, beziehungsweise taxiert. Das Gesamtvermögen wird im Folgenden die wichtigste Rolle zur Einteilung der Bevölkerung spielen, da in diesem alle mobilen und immobilien Dinge sowie positives und negatives Vermögen berücksichtigt sind. Die übrigen Merkmale dienen als Ergänzungen und Korrektive. Alle drei Merkmale bilden die Kriterien für eine Zuordnung zu einer bestimmten Sozialgruppe.⁶⁸⁵ In Anlehnung an die von Meiners entworfene Schichteneinteilung anhand des Gesamtvermögens soll im Folgenden unterschieden werden zwischen:

"Reiche" Oberschicht:	Gesamtvermögen über 6000 Gulden.
"Wohlhabende" Oberschicht:	Gesamtvermögen 3000 bis 6000 Gulden.
Obere Mittelschicht:	Gesamtvermögen von 600 bis 3000 Gulden.
Mittlere Mittelschicht:	Gesamtvermögen von 300 bis 600 Gulden.
Untere Mittelschicht:	Gesamtvermögen von 60 bis 300 Gulden.
Unterschicht:	Gesamtvermögen unter 60 Gulden. ⁶⁸⁶

⁶⁸⁴ Mohrmann 1990, Bd. 1, S. 123.

⁶⁸⁵ Zur Problematik einer solchen sozialen Schichtung vgl.: Mohrmann 1990, Bd. 1, S. 122 ff, sowie Meiners 1979/80, S. 85 ff. Im Zusammenhang dieser Arbeit kann es nur um eine Annäherung an die tatsächlichen Verhältnisse handeln, die im Einzelfall durchaus differenzierter zu betrachten wären. Im konkreten Fall kann es dazu kommen, dass eine Person der Unterschicht zugeordnet wird, obwohl sie einerseits hochwertigen Immobilienbesitz hatte, andererseits aber völlig überschuldet war, was zu einer geringen oder sogar negativen Bilanzsumme führte. Die Gründe für eine solche Entwicklung konnten im Zusammenhang dieser Arbeit nicht berücksichtigt werden, was im Einzelnen zu einer Falscheinschätzung der realen Verhältnisse führen kann.

⁶⁸⁶ Siehe Meiners 1979/80, S. 86. Meiners berechnet die Vermögensverhältnisse in Reichstalern. In den Inventaren aus dem Untersuchungsgebiet dieser Arbeit sind die Angaben in der Regel in Gulden berechnet. Zur Umrechnung vgl. Dünheuft 1993, S. 384. Danach hat im Jahre 1810 ein Reichstaler = 0,6 Gulden und 1 Gulden = 1,67 Reichstaler. Aufgrund dieser Berechnung werden die Angaben im Folgenden in Gulden angegeben, allerdings werden diese so errechnet, dass sie mit der Arbeit von Meiners vergleichbar sind.

Die Vergleichbarkeit dieser Einteilung mit den Ergebnissen von Meiners wird deutlich, wenn man die Verteilung der einzelnen Inventare auf die Sozialgruppen betrachtet. Von insgesamt 71 städtischen Inventaren die einer sozialen Schicht zuzuordnen sind, entfallen auf die "Reiche" Oberschicht 7 Exemplare (ca. 10 %), auf die "wohlhabende" Oberschicht 5 (ca. 7 %), auf die obere Mittelschicht 19 (ca. 27 %), auf die mittlere Mittelschicht 11 (ca. 15 %) und auf die untere Mittelschicht 19 (ca. 27 %), sowie auf die Unterschicht 10 (ca. 14 %). Damit liegen die Zahlen in der Nähe der von Meiners angeführten Ergebnisse, wobei es lediglich größere Abweichungen für die reiche Oberschicht gibt.⁶⁸⁷ Die Abweichungen in der Schichteneinteilung im Vergleich zu Meiners ergeben sich bei einer relativ geringen Anzahl von 71 berücksichtigten Inventaren aus der Zufälligkeit der Anlage und Überlieferung von Vormundschaftsinventaren.⁶⁸⁸ Neben dem Gesamtvermögen ist das Kriterium des Haus- u. Grundbesitzes für die Einteilung in bestimmte soziale Gruppen von Bedeutung. Sowohl die städtischen Oberschichten, als auch die beiden oberen Gruppen der städtischen Mittelschichten waren mit nur einer Ausnahme im Besitz von Immobilien. Hierbei ging der Umfang des Besitzes allerdings erheblich auseinander. In der unteren Mittelschicht besaßen immerhin noch ca. 40% der Haushalte Immobilien in Form von Häusern oder Grundstücken, wohingegen in der Unterschicht nur noch ca. 23 % eigenen Immobilienbesitz aufwiesen.

Das dritte hier berücksichtigte Kriterium für die Zuordnung zu einer Sozialschicht ist der Beruf einer Person. Zur "reichen" Oberschicht gehörten in Lingen zwei Generationen einer Müllersfamilie, zwei Generationen einer Posthalterfamilie, sowie ein Kaufmann. Zur "wohlhabenden" Oberschicht lassen sich ebenfalls ein Müller und eine in mehreren Berufen tätige Person, Maler- und Glasermeister und Schenkwirt, zählen. Die Mittelschicht setzte sich im Wesentlichen aus Handwerkern, Krämern, Gastwirten und Verwaltungsangehörigen zusammen. In der oberen Mittelschicht waren überwiegend Handwerksmeister vertreten. Hierzu gehörten ein Maurer, ein Seiler, ein Maler, ein Schuhmacher, ein Drechsler, ein Schreiner, ein Schmied und ein Hutmacher. Neben diesen Handwerkern befanden sich hier noch ein Nachtwächter, ein Tagelöhner, ein Krämer sowie ein Schenkwirt und ein Branntweinbrenner. In der mittleren Mittelschicht

⁶⁸⁷ Meiners 1979/80, S. 87. Die Ergebnisse von Meiners im Einzelnen: Reiche Oberschicht 3,2 %, wohlhabende Oberschicht 6,5 %, obere Mittelschicht 30,6 %, mittlere Mittelschicht 14,5 %, untere Mittelschicht 33,9 %, Unterschicht 11,3 %.

⁶⁸⁸ Vgl. dazu Mohrmann 1990, Bd. 1, S. 9 f. sowie Kapitel 1.3 in dieser Arbeit.

fanden sich ein Stellmacher, zwei Schlachter, ein Kupferschmied, ein Gastwirt und ein Barbier und Gerichtsschreiber wieder. Der unteren Mittelschicht gehörten vier Schlachter, ein Raseur, ein Wagenmeister, ein Schuhmacher, ein Schneidermeister, ein Maler, ein Maurer, ein Schmiedemeister, ein Buchbinder, ein Zinngießer und Wirt, ein Krämer und Holzschuhmacher, zwei Tagelöhner, ein Posthalter, ein Briefträger, ein Obristleutnant und Kommandeur, sowie insgesamt drei Witwer und drei Witwen an.

Betrachtet man die Berufsgliederung der Unterschicht, so fanden sich hier sowohl Handwerker, als auch Witwer und Witwen. Im Einzelnen sind ein Goldarbeiter, ein Kappenmacher, ein Glaser und Anstreicher, ein Zimmermann, ein Schneider, ein Schneidermeister und ein Untervogt neben zwei Witwen und zwei Witvern in dieser Gruppe vertreten. Bei zwei Personen ist der Beruf aus der Akte nicht ersichtlich.⁶⁸⁹

Für die Inventare aus dem 17. und 18. Jahrhundert muss, aus oben bereits angeführten Gründen, auf eine Betrachtung der sozialen Entwicklung verzichtet werden und diese ausschließlich auf die überlieferten Quellen des 19. Jahrhunderts bezogen werden.

⁶⁸⁹ Die Problematik dieser Einteilung wird besonders deutlich anhand der Person des Untervogts und Kaufmanns Stübe, der vermutlich ursprünglich einer höheren Sozialschicht angehört hat (Vgl. dazu StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 2028 (1849). Wo die Gründe für seinen möglichen sozialen Abstieg gelegen haben mögen, muss im Zusammenhang dieser Arbeit unklar bleiben. Gestützt wird die Vermutung des sozialen Abstieges auf den Immobilienbesitz in hervorragender Lage an der Großen Straße in Lingen. Zurzeit der Aufnahme des Inventars im Jahre 1849 war dieser Besitz jedoch nur noch die geringe Summe von 232 Gulden wert, was kaum der Lage des Grundstückes entsprochen haben dürfte. Dieser Immobilienbesitz und das übrige Vermögen konnten im Jahre 1849 die hohen Schulden nicht aufwiegen, so dass ein negatives Saldo von 122 Gulden das Ergebnis der Schätzung seines Vermögens ergab. An diesem Beispiel zeigt sich die Problematik der Einteilung in Sozialschichten, die sicherlich nicht dem Selbstverständnis der historischen Personen entsprochen hat. Da bisher keine bessere wissenschaftliche Vorgehensweisen entwickelt werden konnte, soll trotz der gerade beschriebenen Schwierigkeit, im Folgenden auf die von Meiners und Mohrmann angewandten Methoden zurückgegriffen werden, die ihrerseits die Problematik ihres Vorgehens erkannt und beschrieben haben (Vgl. dazu: Mohrmann 1990, Bd. 1, S. 129 ff. und Meiners 1979/80, S. 87).

7.2.1. Soziale Differenzierung der Möbelausstattung der städtischen Haushalte

Grundsätzlich war die Ausstattung der Wohnungen mit Möbeln gekennzeichnet durch die Vermögensverhältnisse ihrer Besitzer, wobei für das 17. und 18. Jahrhundert eine gewisse Grundausstattung in den besitzenden Teilen der Bevölkerung obligatorisch war. Zu dieser Grundausstattung zählten Aufbewahrungsmöbel für Kleidung und Stoffe (Truhen, Wäsche- und Kleiderschränke), für Hausrat und Vorräte (Wirtschaftsmöbel), sowie Sitzmöbel und Tische. Je nach wirtschaftlicher Möglichkeit der Besitzer wurde diese Grundausstattung durch kostspieligere Möbel, wie Kabinettschränke, Anrichten oder Uhren, ergänzt.⁶⁹⁰ Diese Grundausstattung blieb im Wesentlichen auch im 19. Jahrhundert erhalten, die je nach Möglichkeiten nun durch neue Möbeltypen, wie Kommoden, Eckschränke, Sekretäre oder Glasschränke erweitert wurde.

Unterschicht

Welche Möbelstücke zur elementarsten Ausstattung in der Stadt Lingen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gehörten, wird an den Inventaren der Unterschicht deutlich. Der Gesamtwert der Möbel war in diesen Nachlassverzeichnissen im Einzelnen sehr unterschiedlich, er ging jedoch in keinem Fall über 50 Gulden hinaus. In der Regel lag er unterhalb von 20 Gulden. In diesem finanziellen Rahmen war nur Platz für das notwendigste Mobiliar. Neben vereinzelt Truhen gehörten Tische und Stühle zur elementaren Ausstattung, die zumeist in geringer und nur selten in Halbdutzend oder Dutzend Anzahl vorhanden waren.⁶⁹¹ Hinzu kamen Kleider- und Wäscheschränke, die in den meisten Fällen in schlichter, in Einzelfällen allerdings auch in höherwertiger Ausführung vorkamen.⁶⁹² In zwei Inventaren sind geringwertige Wanduhren aufgeführt. Gegen Mitte des 19. Jahrhunderts besaßen einige Haushalte der Unterschicht auch Kommoden, Eckschränke oder Schreibtische, sowie Bettstellen, die aber gering im

⁶⁹⁰ Zu den Wohnverhältnissen in den westfälischen Städten Lemgo, Münster und Osnabrück im 18. Jahrhundert vgl. Mohrmann 1985.

⁶⁹¹ Im Inventar des Schneiders Schulte sind insgesamt nur 3 Stühle erwähnt (StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1932 von 1838). Die Witwe Pabst besaß 1821 nur 4 Stühle (StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 2196). Zum Teil waren dies weniger Stühle, als Personen im Haushalt lebten (vgl. dazu die Inventare: StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 884 von 1842: 8 Stühle für 9 Personen, oder: StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1373: Keine Stühle für mindestens 3 Personen).

⁶⁹² StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1879 (1818): Ein Kleiderschrank und ein Koffer im Wert von jeweils 8 Gulden.

Schätzwert waren, was Rückschlüsse auf ein höheres Alter oder eine geringerwertige Ausführung der Möbelstücke zulässt.

Auffällig ist die häufige Nennung von Brotschränken in der Unterschicht, die in 4 von insgesamt 10 Inventaren auftreten.⁶⁹³ Insgesamt sind lediglich 16 Exemplare in städtischen Haushalten vorhanden. Hier scheint es sich um abgesunkenes Kulturgut aus den höheren Sozialschichten zu handeln, das erst im Laufe der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der Unterschicht angekommen war. Diese Brotschränke waren vermutlich als Gebrauchtmöbel zur Vervollständigung der Möblierung bei Versteigerungen zu günstigen Preisen von den Besitzern gekauft worden, denn der Schätzwert in den Inventaren übersteigt in keinem Fall den Wert von 1 Gulden und 10 Stübern. Ein weiteres Indiz für diese These ist die häufige zusätzliche Angabe "alt", die ebenfalls auf einen Zukauf von Gebrauchtmöbeln, zur Ergänzung der Wohnungseinrichtung in der Unterschicht hindeutet.

Was die Qualität der Ausstattung in der Unterschicht anbelangt, so ist daraus abzuleiten, dass es sich bei den Möbeln vorwiegend um ältere oder geringerwertige Exemplare handelte.⁶⁹⁴ Die hier bevorzugten Holzarten waren sicherlich im Wesentlichen Eichenholz für ältere Möbel und Tannenholz bei eventuellen Neuanschaffungen. Die Stühle waren entweder reine Holzstühle oder mit Binsengeflecht bezogen. Stoffgepolsterte Sitzgelegenheiten sind nicht erwähnt.⁶⁹⁵ Die höchsten Möbelwerte erzielten ein Dutzend Stühle (7,1 Gulden)⁶⁹⁶, ein Tisch (10 Gulden) und ein Kleiderschrank (7 Gulden)⁶⁹⁷, sowie eine Kiste aus Eichenholz (8 Gulden)⁶⁹⁸, ein Kleiderschrank und ein

⁶⁹³ Vgl. dazu: StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 884 (1842): "1 Brodschrank"; StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 2196 (1821): "Ein Brodtschrank"; StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1879 (1818): "Ein Brodtschrank" und StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 729 (1848): "1 Anrichte, 1 Brodtschrank, 1 alter Kasten, 1 alte Tischlade".

⁶⁹⁴ Vgl. dazu auch das Kapitel über Möbelwanderung in dieser Arbeit.

⁶⁹⁵ Inventar des Witwers Martinus Schulte aus dem Jahre 1824 (StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1941): "eine Kiste von Eichen Holtz 8 fl, zweij Besen Stühle 1 fl 16 st".

⁶⁹⁶ StA OS Rep. 950 Lin I, Nr. 1832 (1815).

⁶⁹⁷ StA OS Rep. 950 Lin I, Nr. 1456 (1840).

⁶⁹⁸ StA OS Rep. 950 Lin I, Nr. 1941 (1824).

Koffer (jeweils 8 Gulden)⁶⁹⁹ und eine Kleiderkiste (6 Gulden)⁷⁰⁰.

Insgesamt ist zu konstatieren, dass in der Unterschicht pro Haushalt nur wenige Möbel von zumeist geringem Wert vorhanden waren. Ebenfalls gering ist die Vielfalt der verschiedenen Möbeltypen.

Untere Mittelschicht

Im Vergleich zur Unterschicht war die Möbelausstattung in der unteren Mittelschicht nur geringfügig umfangreicher und höherwertiger. Der Gesamtwert der Möblierung variierte in der unteren Mittelschicht allerdings noch sehr stark. Während in sieben Inventaren der Gesamtwert unterhalb von 20 Gulden lag, war er in neun Exemplaren zwischen 20 und 40 Gulden angegeben. Lediglich in drei Haushalten überstieg der Wert des Mobiliars 40 Gulden. Somit lagen diese Werte annähernd auf dem Niveau der Unterschicht. Trotz dieser Parallelen war die Möblierung im Einzelnen doch sehr unterschiedlich.

In der überwiegenden Zahl von Inventaren der unteren Mittelschicht waren Stühle und Tische in ausreichender Zahl, oft im Dutzend oder Halbdutzend, vorhanden.⁷⁰¹ In einigen Fällen existierten sogar Lehnstühle und ein Sofa.⁷⁰² Die Qualität dieser Möbel, die sich aus den Schätzwerten ableiten lässt, ist jedoch nicht hoch zu bewerten. Die Stühle waren in den meisten Fällen von einfacher Machart, vermutlich reine Holzstühle, so dass nur selten von Strohstühlen oder Binsenstühlen die Rede ist.⁷⁰³

Daneben gab es in den Haushalten meistens mehrere Aufbewahrungsmöbel für Kleidung und Wäsche in Form von Schränken und Truhen, wobei auffällt, dass die Kleiderschränke in mehreren Fällen einen Wert von mehr als 10 Gulden ergaben und auch die übrigen Möbel dieser Sorte zumeist die wertvollsten Möbel im jeweiligen

⁶⁹⁹ StA OS Rep. 950 Lin I, Nr. 1879 (1818).

⁷⁰⁰ StA OS Rep. 950 Lin I, Nr. 1373 (1847).

⁷⁰¹ In der unteren Mittelschicht war es in der Regel so, dass jede Person im Haushalt auch mindestens eine Sitzgelegenheit hatte. In der Unterschicht dagegen gab es Haushalte in denen weniger Stühle als Personen vorhanden waren.

⁷⁰² StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 932 (1845): "Einen großen Lehnstuhl" (15 Stüber); StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 880 (1847): "ein Sopha" (5 Gulden); StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 780 (1844): "ein Lehnstuhl" (3 Gulden, 8 Stüber).

⁷⁰³ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1911 (1824): "Fünf Strohstühle" (4 Gulden, 8 Stüber); StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1634 (1849): "ein Tisch und 5 binsen Stühle" (1 Gulden, 2 Stüber).

Inventar darstellten.⁷⁰⁴ In mehreren Fällen kamen auch Koffertruhen, Kommoden und Eckschränke vor. In Verbindung mit dem Dutzend an Stühlen, Spiegeln oder einem Schreibpult ist hier zumindest das Bestreben zu erkennen, die Einrichtung dem Zeitgeschmack anzupassen, obwohl die Qualität der Möbel im Einzelnen sicherlich nicht sehr hoch gewesen war, was anhand der niedrigen Schätzwerte abzulesen ist. In den meisten Inventaren, auch in denen mit einem Gesamtwert von weniger als 20 Gulden, hatte sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts die mobile Bettstelle durchgesetzt. In vielen Haushalten der unteren Mittelschicht befand sich ferner eine Wand- oder "Hausuhr", die zum Teil von verhältnismäßig hohem Wert war.⁷⁰⁵

Vermutlich wurden die Möbel in den Haushalten über lange Zeit benutzt oder, wie für die Unterschicht beschrieben, bereits gebraucht gekauft. Darauf deuten die häufigen Zusätze "alt", "schlecht" oder "defect" hin.⁷⁰⁶

Ein Sonderfall in der Möblierung in der unteren Mittelschicht stellt sicherlich das Inventar des Posthalters Raberg aus dem Jahre 1825 dar, der anhand des Gesamtvermögens von 290 Gulden, 10 Stüber in diese Schicht eingeteilt wurde. Zudem besaß er zu diesem Zeitpunkt keinerlei Immobilien. Der Wert der Möbel in diesem Inventar beläuft sich auf eine Gesamtsumme von 193 Gulden, ein Wert, der von keinem anderen Haushalt in dieser Sozialschicht erreicht wurde. Vermutlich handelt es sich bei der aufgeführten Möbelausstattung lediglich um einen Teilbestand, denn es sind insgesamt nur wenige Möbelstücke von sehr hohem Einzelwert vorhanden. So besaß Raberg im Einzelnen "24 Stück Stühle zu 35 Gulden", "1 Tisch zu 6 Gulden", "1 dito mit Wachs-tuch überzogen zu 25 Gulden", "1 Glase-Schrank zu 45 Gulden", "1 Kabinett zu 60 Gulden" und "2 Bettstellen zu 22 Gulden". Möbel in diesen Wertkategorien sind sonst nur von der oberen Mittelschicht an aufwärts anzutreffen.⁷⁰⁷

⁷⁰⁴ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 776 (1818): "Ein Kleiderschrank zu 15 Gulden"; StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1911 (1824): "Ein Kleiderschrank zu 14 Gulden", StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 915 (1841): "ein eichen Kleiderschrank mit Lade zu 10 Gulden"; StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1863 (1817): "Eine Kaste zu 10 Gulden".

⁷⁰⁵ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1291 (1849): Eine "Wand Uhr" zu 9 Gulden.

⁷⁰⁶ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 776 (1818): "Eine alte Kiste" (15 Stüber); StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 836 (1844): "alter Tisch" (2 Stüber); StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1911 (1824): "Ein alter krummer Tisch mit Lade" (12 Stüber); StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 915 (1841): "ein Kommode alt, schlecht" (1 Gulden, 16 Stüber), "Einen Küchenschrank, Tannenholz, schlecht" (2 Gulden, 16 Stüber); StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 953 (1849): "10 diverse Stühle (defect)" (2 Gulden, 2 Stüber).

⁷⁰⁷ Vgl. dazu StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1721 (1825). Zur Geschichte der Familie Raberg vgl. Pawlowski 1989. Der Grund für dieses im Verhältnis geringe Gesamtvermögen muss hier

Neben der auch in der unteren Mittelschicht obligatorischen Grundausrüstung an Tischen, Stühlen und Verwahrmeubeln für Kleidung und Wäsche ist anhand der Inventare doch ein geringfügig höherer Wohnstandard als in der Unterschicht zu konstatieren. Dieser wird hauptsächlich durch die höhere Anzahl an Möbeln und den darüber hinausgehenden Besitz einzelner teurerer Möbelstücke deutlich, die jedoch nur in wenigen Fällen den aktuellen Modetrends der Zeit entsprachen. Der Wert der Möblierung im Verhältnis zum Gesamtvermögen differierte individuell sehr stark.

Mittlere Mittelschicht

Auch in der mittleren Mittelschicht war die Möbelausrüstung individuell sehr unterschiedlich. Von den insgesamt 11 Inventaren, die dieser Schicht zuzuordnen sind, wies mehr als die Hälfte einen Möbelgesamtwert von weniger als 30 Gulden auf. Weitere drei Nachlassverzeichnisse beinhalten Summen von weniger als 70 Gulden und lediglich ein Haushalt besaß Möbel im Gesamtwert von mehr als 100 Gulden. Somit bewegte sich mehr als die Hälfte dieser Bevölkerungsgruppe auf dem Niveau der unteren Mittelschicht und der Unterschicht, obwohl das jeweilige Gesamtvermögen im Durchschnitt um ein Vielfaches höher zu veranschlagen war als in den niedrigeren Sozialschichten.⁷⁰⁸

In den Inventaren, die Möbel im Gesamtwert von weniger als 30 Gulden aufwiesen, war lediglich die Grundausrüstung verzeichnet. Zu dieser zählten Tisch, Stühle, einfache Schränke und Bettstellen. Die Aussagen, die oben zur unteren Mittelschicht und zur Unterschicht gemacht worden sind, treffen auch hier zu. Es gibt in diesen Inventaren kaum höherwertige Möbel und die Anzahl der einzelnen Exemplare ist gering und von niedriger Qualität. Aus der Zahl der geringwertigen Möbel ragen in der Regel die Kleiderschränke heraus, die in den meisten Inventaren erwähnt sind. Sie ergeben dort zumeist den höchsten Einzelwert und sind oftmals mit mehr als 10 Gulden taxiert.

ungeklärt bleiben. Möglicherweise spielten hier erbrechtliche Probleme eine Rolle denn das Erbe, welches Johann Friedrich Raberg (sen.) nach seinem Tode 1822 hinterlassen hatte, war von erheblichem Umfang (StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1723). Aus welchem Grund dieses Vermögen nicht drei Jahre später im Inventar seines Sohnes Johann Friedrich Raberg (jun.) verzeichnet war, bleibt unklar, zumal ein weiteres Inventar von Raberg Junior aus dem Jahre 1840 (StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1725) wieder annähernd das Gesamtvermögen seines Vaters aus dem Jahre 1822 aufweist. Anhand der Inventare von 1822 und 1840 konnten beide in die Kategorie der reichen Oberschicht eingeordnet werden.

⁷⁰⁸ Im Durchschnitt belief sich das Gesamtvermögen eines Angehörigen der unteren Mittelschicht auf 194 Gulden im Gegensatz zu 382 Gulden in der mittleren Mittelschicht.

Die Tendenz zu höherwertiger Ausstattung wird lediglich in einigen Fällen deutlich, wo einzelne Möbelstücke aus der bescheidenen Grundausrüstung herausragen, so im Fall des Schmiedemeisters Prinz, der ein "1/2 dutzend gepolsterte Stühle" sein Eigen nannte⁷⁰⁹, oder bei dem Schlachter Elberg, der eine "Wanduhr" besaß⁷¹⁰. Der Wert der 6 Stühle von insgesamt 5 Gulden, 8 Stübern ist allerdings nicht hoch anzusehen, wobei die Uhr immerhin schon zu 13 Gulden taxiert wurde.

Sowohl die Menge, als auch die Typenvielfalt und die Qualität der Möbel ändert sich erst in den Inventaren mit einem Möbelgesamtwert von mehr als 60 Gulden allmählich. Bei diesen Nachlassverzeichnissen sind die Schätzungen für die einzelnen Möbel in vielen Fällen höher. Im Inventar des Buchbinders Wille aus dem Jahre 1830 sind insgesamt 5 Möbelstücke mit mehr als 6 Gulden taxiert. Hierbei handelte es sich um eine Kommode, 2 Schränke, ein Bett und einen Bücherschrank, wobei nach wie vor die beiden Schränke auf 8 beziehungsweise 9 Gulden geschätzt, die wertvollsten Möbel im Haus darstellten. Das Inventar umfasst insgesamt 23 Posten mit Möbeln verschiedener Art, zu denen über die Grundausrüstung hinaus eine Bank, ein Eckschrank, drei Spiegel und ein Waschtisch gehören. Sie waren zwar alle von eher geringem Wert, machen aber doch die Tendenz zu einer größeren Vielfalt der Möblierung deutlich, die in den unteren Sozialschichten nicht so stark möglich war.⁷¹¹

Aus den Inventaren der mittleren Mittelschicht ragt ein Exemplar heraus, das einen Möbelwert von mehr als 100 Gulden aufweist. Hierbei handelt es sich um den Haushalt des Zinngießers und Gastwirtes Georg Heinrich Schmidt⁷¹², dessen Möblierung einen Wert von 132 Gulden hatte. Schmidt besaß keine Immobilien.

Das Inventar des Zinngießers und Gastwirts Schmidt ist wertmäßig noch in die übrigen Inventare der mittleren Mittelschicht einzuordnen, obwohl es in der Anzahl der Möbel weit über diese hinausgeht. Vermutlich sind die große Anzahl an Tischen (13) und Stühlen (27) auf den Betrieb der Gastwirtschaft zurückzuführen. Neben diesen waren zwei Lehnstühle und insgesamt 4 Bettstellen vorhanden. Als Verwahr Möbel für Kleidung und Wäsche waren im Haushalt eine Koffertruhe und zwei Schränke zu finden,

⁷⁰⁹ Vgl. StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1717 (1844).

⁷¹⁰ Vgl. StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1037 (1845).

⁷¹¹ Vgl. StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 2204 (1830).

⁷¹² StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1854 (1849).

wobei letztere mit 8 beziehungsweise 18 Gulden taxiert wurden. Für einen Angehörigen der mittleren Mittelschicht war ein Schrank für 18 Gulden ein herausragend hochwertiges Möbelstück. Noch deutlicher wird der Abstand zu den übrigen Inventaren dieser Schicht, in denen neben diesen zwei Schränken noch ein Kabinettschrank im Wert von 35 Gulden verzeichnet und darüber hinaus eine "Hausuhr ohne Kasten" zu 14 Gulden vorhanden war. Der Unterschied zu den übrigen Angehörigen der mittleren Mittelschicht bestand also nicht so sehr in einer größeren Variationsvielfalt der Möbeltypen, als vielmehr in der Quantität und der Qualität einzelner Stücke.

Obere Mittelschicht

Die Möblierung der oberen Mittelschicht teilt sich in zwei Richtungen. In dieser Schicht verläuft die Schnittstelle zwischen den Mittelschichten und der Unterschicht einerseits und den Oberschichten andererseits. Dieser Schnitt ist besonders gut anhand der Berufsverteilung sichtbar. Einerseits die Handwerker, die zwar - was das Gesamtvermögen anbelangt - im oberen Bereich der oberen Mittelschicht anzusiedeln sind, aber deren Möblierung sich weder im Wert, noch in der Menge von den unteren Schichten absetzt und andererseits ein Obristleutnant und ein Gastwirt, deren Vermögen nur knapp für die Einordnung in die obere Mittelschicht ausgereicht hat, deren Möbelausstattung jedoch der der Oberschicht entspricht. An der Schnittstelle zwischen beiden Gruppen befindet sich der Schreinermeister Pöttker, dessen Inventar ebenfalls die Tendenz zur höherwertigen Wohnausstattung zeigt.

Die Ausstattung der Handwerkerhaushalte war geprägt von einfacher, wenig differenzierter Möblierung mit Stühlen, Tischen und Verwahrmöbeln für Kleidung und Wäsche, die in ausreichender Zahl vorhanden war. Uhren und Bettstellen von einfacher Qualität waren in nahezu jedem Haushalt dieser Gruppe vorhanden. In mehreren Fällen sind Möbel älterer Art, hauptsächlich Brotschränke, verzeichnet. Moderne Möbel wie Kommoden, Eckschränke oder Glasschränke sind in etwa jedem zweiten Inventar anzutreffen. Auffällig bleibt in den Handwerkerhaushalten weiterhin, wie bereits für die unteren Schichten beschrieben, der hohe Einzelwert der meistens vorkommenden Kleiderschränke, die in der Regel über 10 Gulden taxiert und damit weit über den übrigen Möbeln angesiedelt sind. Möglicherweise wird hier der "barocke Dielenschrank" als gesunkenes Kulturgut im 19. Jahrhundert bei der Unter- und der Mittelschicht noch hoch angesehen.

Am Übergang zwischen den übrigen Handwerkerhaushalten der oberen Mittelschicht

und der vom Mobiliar sich absetzenden zweiten Gruppe dieser Schicht stand der Haushalt des Tischlers Pöttker.⁷¹³ Das Inventar dieser Tischlerei wurde bereits im Kapitel 4 dieser Arbeit näher betrachtet. Hier soll nur eine kurze Analyse der privat genutzten Möbel erfolgen. Die Möbel in diesem Haus hatten im Jahre 1841 einen Gesamtwert von gut 161 Gulden. Die Ausstattung ist besonders gekennzeichnet von der hohen Qualität der insgesamt verhältnismäßig wenigen Möbelstücke. Neben insgesamt 24 Stühlen gab es lediglich 4 Tische. Die hochwertigen Möbel waren die Schränke in verschiedenen Ausführungen. Im Einzelnen waren zwei Küchenschränke im Wert von 15 und 7 Gulden und zwei Kleiderschränke im hohen Wert von 24 und 25 Gulden vorhanden. Hinzu kam als Verwahr Möbel eine Kommode. Jedem Familienmitglied stand im Hause Pöttker ein eigenes Bett zur Verfügung. Ausgesprochen moderne Möbel fehlten völlig, nicht einmal eine Uhr war vorhanden. Insgesamt war die Möbelausstattung geprägt von wenigen, hochwertigen Einzelstücken konservativen Charakters, wie sie bereits für die übrigen Sozialschichten beschrieben worden waren, obwohl die Qualität dieser Stücke aus der Masse der anderen Inventare herausragt.

Ähnliches gilt für das Inventar des Gastwirts Johann Heinrich Gerling⁷¹⁴, das allerdings einige quellenkritische Probleme aufwirft. Es bleibt in einigen Fällen unklar, welche Möbel dem Betrieb der Gastwirtschaft dienten und welche zum rein privaten Gebrauch bestimmt waren. Sicherlich gehörte ein Billardtisch mit Zubehör im Wert von 80 Gulden zur Ausstattung der Gaststätte, die übrigen Möbel können jedoch auch rein privater Besitz gewesen sein. Selbst wenn man diese 80 Gulden von der Gesamtsumme der Möbel abrechnet, bleibt ein Wert von 193 Gulden bestehen, der über den Besitz der meisten Angehörigen der oberen Mittelschicht hinausragt. Besonders bemerkenswert ist, wie bereits für das Mobiliar bei Pöttker beschrieben, die geringe Variationsvielfalt der Möbeldtypen und die Hochwertigkeit der einzelnen Stücke. Neben zwei mal 24 Stühlen und 18 Tischen, von denen sicherlich ein Teil für die Gaststätte anzurechnen sind, gab es im Haus Gerling an Schränken einen Kleiderschrank taxiert zu 30 Gulden, einen Glasschrank berechnet zu 29 Gulden und eine Kommode zu 12 Gulden. Die übrigen zwei Schränke, ein Milchschränk und ein Eckschränk, waren von geringerem Wert. Auffällig ist auch in diesem Inventar, dass nach wie vor teuerste Möbelstück ein Kleiderschrank ist. Insofern unterscheidet sich dieses Inventar von den übrigen bisher

⁷¹³ Vgl. StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1703 (1841).

⁷¹⁴ Vgl. StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1145 (1823).

behandelten lediglich durch die hohe Qualität der Möbelstücke. Die Tendenz zu einer größeren Möbelvielfalt und der Bildung von Möbelensembles, wie sie für die Oberschicht charakteristisch war, wird durch Möbel wie die Kommoden, den Glasschrank und den Eckschrank angedeutet.

Sowohl Pöttker, als auch Gerling investierten in hochwertige Möbelstücke, die dem Bedarf ihrer Lebensweise und ihres Standes entsprachen, und nicht in modische Möbel, die sie gar nicht benötigten.

Noch einen Schritt weiter Richtung Oberschicht ging die Möblierung bei dem Obristleutnant und Kommandanten Wilhelm Philip Stolz⁷¹⁵. Obwohl das Gesamtvermögen der Eheleute Stolz lediglich 464 Gulden, 6 Stüber und 5 Deut betrug, also am unteren Rand der oberen Mittelschicht anzusiedeln war, besaßen sie Möbel im Wert von 338 Gulden. Ein solcher Möbelwert ist sonst nur für die Oberschicht überliefert. Anscheinend haben die Eheleute Stolz einen Grossteil ihres Vermögens in die Wohnausstattung investiert, denn sie besaßen keinerlei Immobilien, was auch angesichts des Berufes nicht verwundert, denn als Militär musste Stolz jederzeit mit einer Versetzung rechnen, wobei Immobilienbesitz hinderlich war.

Betrachtet man die Ausstattung im Einzelnen, so wird der Eindruck bestätigt. Sowohl die Anzahl, als auch die Qualität der Möbel entsprach einem Angehörigen der Oberschicht. Neben fünf Sofas, gab es im Haushalt insgesamt 32 Stühle, fünf Lehnstühle, einen "Schreibstuhl", einen Sessel und einen "Feldstuhl". An Tischen waren insgesamt 20 Exemplare verschiedener Art vorhanden. Daneben gab es einen Sekretär, 4 Kommoden, einen Eckschrank, drei Kleiderschränke, einen Leinenschrank, weitere zwei Schränke, acht Bettstellen, drei Koffertruhen und drei andere Truhen. Auffällig ist in diesem Inventar, dass im Gegensatz zu den bisherigen nicht nur einzelne Möbelstücke, wie etwa ein Kleiderschrank, den Wert der übrigen Einzelmöbel deutlich überstieg, sondern dass hier anscheinend biedermeierliche Möbelensembles vorhanden waren. Dies wird anhand der ergänzenden Angaben zu den Möbeln deutlich, in denen die verwendeten Holzarten genannt werden. So gab es beispielsweise ein aus Mahagoniholz gefertigtes Sofa, zu dem vermutlich insgesamt 18 Stühle, ein großer Tisch, zwei Sofatische, zwei Spieltische, drei Spiegel, zwei Kommoden und ein Eckschrank aus dem gleichen Holz gehörten. Eine ähnliche Zusammenstellung ergibt sich auch für die Möbel aus Eschenholz, zu denen neben zwei Sofas auch sechs Stühle, ein Sofatisch

⁷¹⁵ Vgl. StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 2017 (1850).

sowie ein Sekretär gehörten. Ob hierzu auch eine Bettstelle aus Eschenholz gezählt werden kann, muss offen bleiben. Der Wert der jeweiligen Möbel ist sehr unterschiedlich. Den höchsten Schätzwert erhält ein Klavier zu 70 Gulden, das nicht nur vom Wert her die hohe soziale Stellung der Familie zeigt.⁷¹⁶ Die übrigen Möbel sind im Einzelnen nicht besonders wertvoll und gehen nicht über 12 Gulden hinaus. Allein die Quantität und die Zugehörigkeit zu Ensembles ergibt als Gesamtbild eine qualitätvolle Wohnausstattung, die ihre Besitzer im Unterschied zu anderen Angehörigen der gleichen Sozialschicht in die Nähe der städtischen Oberschicht Lingens brachte. Insgesamt entsprach die Ausstattung damit den modischen Anforderungen der Zeit.

Wohlhabende Oberschicht

Mit der wohlhabenden Oberschicht, zu der Personen mit einem Gesamtvermögen zwischen 3000 und 6000 Gulden gerechnet werden, ändert sich die Wohnausstattung erheblich gegenüber den unterhalb angesiedelten Sozialschichten. Von den fünf Inventaren dieser Schicht weisen drei Möbelgesamtwerte zwischen 100 und 200 Gulden, eines über 400 Gulden und eines nur gut 36 Gulden auf. Letzteres betraf den Bäcker Johann Hermann Heemann.⁷¹⁷ Dieses Inventar wies zwar eine Gesamtsumme von 3234 Gulden auf und ist somit der wohlhabenden Oberschicht zuzuordnen, die Möblierung gehört jedoch in die Gruppe der Handwerker der oberen Mittelschicht. Vermutlich war Heemann zu größerem Wohlstand gekommen und aus der oberen Mittelschicht aufgestiegen. Seine Wohnausstattung war gekennzeichnet durch relativ wenige, qualitativ nicht sehr hochwertige Möbel, die zum Teil schon älter waren. Heraus ragte ein Kabinettschrank mit dem Zusatz "alt", welcher auf 12 Gulden geschätzt wurde. Daneben waren nur noch eine Kommode und ein Glasschrank im Wert von 8 beziehungsweise 5 Gulden von etwas höherem Wert. Obwohl die Ausstattung schon älter und damit wertloser war unterschied sie sich doch von anderen. Die vorhandenen Möbel waren ihrer Art nach in Inventaren der unteren Sozialschichten selten anzutreffen. Im Nachlassverzeichnis von Heemann standen neben dem Kabinettschrank, der Kommode und dem Glasschrank auch noch ein "Aufsatzpult". Diese Auswahl von Möbeln deutet auf eine ehemals hochwertige Ausstattung hin.

⁷¹⁶ Ein weiteres Klavier besaß nur noch der Postmeister Ulich (StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 2098), der der reichen Oberschicht zuzurechnen ist und dessen Gesamtwert der Möblierung mit Abstand der Höchste aller hier behandelten Inventare darstellt (1167 Gulden).

⁷¹⁷ Vgl. StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1236 (1841).

Ein weiteres Inventar, das noch zu den konservativ orientierten Haushalten gezählt werden kann, ist der Nachlass des Arztes Dr. Michael Hermann Zimmermann aus dem Jahre 1828.⁷¹⁸ Der Gesamtwert der Möbel erreicht nur knapp die 100 Gulden Grenze und sein Gesamtvermögen liegt ebenfalls am unteren Rand der wohlhabenden Oberschicht. Die Möblierung seines Haushaltes ist gekennzeichnet von relativ wenigen Möbeln, die in der Artenvielfalt gering blieben. Die wertvollsten Möbelstücke waren wiederum ein Schrank, der mit 18 Gulden zu Buche schlug, und eine Uhr, taxiert zu 22 Gulden. Daneben gab es im Hause Zimmermann einen weiteren Schrank (10 Gulden), einen Brotschrank (4 Gulden) sowie zwei Kommoden, von denen die eine 13 Gulden und die andere nur 6 Gulden Wert waren. Neben diesen Verwahrmeubeln existierten noch drei Tische, sechs Stühle, eine Bettstelle und zwei Spiegel. Insgesamt betrachtet war diese Ausstattung von geringer Quantität, aber bei Einzelstücken von hoher Qualität.

Der Haushalt des Müllers Koke aus dem Jahre 1849 beinhaltete Möbel im Gesamtwert von 157 Gulden.⁷¹⁹ Das Vermögen des Müllers war mit 4033 Gulden das höchste in der wohlhabenden Oberschicht. Auch hier bestätigten sich die bereits für die vorhergehenden Inventare gezogenen Schlüsse. In Gebrauch waren relativ wenig verschiedene Möbelarten. Aus der Gesamtmöblierung ragten einzelne hochwertige Möbel heraus, bei denen es sich um drei Schränke, ein Schreibpult und eine Uhr handelte. Zwei der drei Kleiderschränke stellten dabei wiederum die höchsten Einzelwerte von 18 beziehungsweise 20 Gulden dar. Im Einzelnen waren im Nachlassverzeichnis des Müllers Koke 37 Stühle, 8 Tische, vier Kleiderschränke, zwei Küchenschränke, vier Betten, drei Kisten sowie eine Wanduhr, zwei Schreibpulte, eine "Serviere" und diverse Kleinmöbel vorhanden. Die Möblierung war im Wesentlichen traditionell geprägt und ohne markante Modemöbel des Biedermeier, wie Eckschrank, Kommode, Sofa und andere, die in dieser Zeit zu erwarten gewesen wären, obwohl das Schreibpult, die Serviere und diverse Kleinmöbel biedermeierliche Tendenzen aufzeigen.

Die Ausstattung des Branntweinbrenners Christoph Heinrich Löhr stellt den Betrachter wiederum vor das quellenkritische Problem der Aufteilung der Gegenstände zwischen

⁷¹⁸ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 2247 (1828).

⁷¹⁹ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1416 (1849).

beruflicher und privater Nutzung.⁷²⁰ Im Inventar sind Möbel im Gesamtwert von 185 Gulden verzeichnet, zu denen insgesamt 55 Stühle, 10 Tische und eine "Schenke" gehörten, von denen sicherlich der größere Teil beruflich genutzt wurde. Die übrige Ausstattung war hochwertig und modern. Dazu zählten vor allem die Schrankmöbel, neben einem Kabinettschrank zu 37 Gulden auch ein Eckschrank zu 18 Gulden, ein weiterer Schrank zu 15 Gulden und ein Glasschrank, taxiert zu 10 Gulden. Zwei weitere Schränke waren von geringerem Wert. Auffällig ist auch die hohe Zahl von vier Truhentmöbeln und für diese frühe Zeit auch die fünf Betten. Insgesamt ist das Inventar von einer großen Anzahl hochwertiger und für die Zeit recht moderner Möbel geprägt. Sehr umfangreiches Mobiliar besaß der Schlachtermeister Johann Bernhard Mars.⁷²¹ Zu diesem gehörten 55 Stühle und 15 Tische im Gesamtwert von über 88 Gulden, die vermutlich zu einer Gastwirtschaft gehörten, also beruflichen Zwecken dienten. Obwohl sein Gesamtvermögen im Inventar mit nur 3159 Gulden angegeben wurde und damit am unteren Ende der wohlhabenden Oberschicht anzusiedeln war, umfasste sein Mobiliar einen Wert von insgesamt 408 Gulden und überstieg damit die Möbelwerte der anderen Inventare seiner Schicht um mehr als das Doppelte. Die Privatmöbel entsprachen im Wesentlichen den für die vorherigen Inventare gemachten Feststellungen, obwohl die Quantität der Gegenstände hier größer war. Neben den oben genannten Tischen und Stühlen gab es im Haushalt noch weitere 36 Stühle, sieben Tische, fünf Schränke, je einen Kleider-, Küchen und Glasschrank, eine Kommode, einen Koffer, zwei Uhren, eine Bank und 11 Bettstellen. Die wertvollsten Möbel waren neben den beiden hochwertigen Uhren im Wert von 36 und 40 Gulden wiederum die Schrankmöbel mit dem Glasschrank zu 24 Gulden und dem Kleiderschrank taxiert zu 18 Gulden. Ebenfalls hochwertig waren ein Schrank in der Küche für 14 Gulden und die Kommode für 12 Gulden. Auffallend qualitativ müssen auch die Bettstellen gewesen sein, die mit 8 Gulden, sowie 14 Gulden für 2 Bettstellen, 13 Gulden für eine zweischläfrige Bettstelle und für 27 Gulden für 4 Bettstellen angegeben sind. Obwohl sich die Angehörigen der wohlhabenden Oberschicht durchaus eine gehobene, moderne Möbelausstattung leisten konnten, war diese in der Realität von konservativer Prägung. Lediglich die Quantität und die Qualität der Möbel unterschied sie vielfach von den weiter unten angesiedelten Schichten. Die wertvollsten Stücke waren nach wie vor

⁷²⁰ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1531 (1819).

⁷²¹ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1580 (1839).

vielfach die Kleiderschränke.

Reiche Oberschicht

Die Vermögensverhältnisse der reichen Oberschicht differierten zum Teil erheblich, was sich anscheinend nicht auf die Möbelausstattung auswirkte. Das umfangreichste und teuerste Mobiliar mit insgesamt 1167 Gulden Schätzwert besaß der Postmeister Ulich, dessen Gesamtvermögen im unteren Drittel der reichen Oberschicht angesiedelt war.⁷²² Neben Ulich kam mit gehörigem Abstand, die Witwe Narjes mit Möbeln im Wert von 585 Gulden.⁷²³ Die Müller Schnebeck⁷²⁴ und Koke⁷²⁵ sowie der Posthalter Raberg⁷²⁶ besaßen Möbel im Wert zwischen 300 und 400 Gulden. Der Posthalter Raberg hatte nach der ersten Ehe 1822 jedoch nur eine Möblierung im Wert von 60 Gulden⁷²⁷, die er im Laufe der Jahre bis 1840 auf knapp 400 Gulden erweiterte. Ebenfalls von geringem Wert war die Ausstattung des Maler- und Glasermeisters und Schenkwirtes Bohs, die einen geschätzten Wert von 184 Gulden ergab.⁷²⁸

Allgemein kann über die Ausstattung in der reichen Oberschicht konstatiert werden, dass ihre Möblierung modern, von großer Quantität und hoher Qualität geprägt war. Je nach Erstellungszeitraum des Inventars waren klassizistische oder biedermeierliche Möbel in großer Zahl vorhanden. Im Unterschied zu den unteren Sozialschichten war die Bildung von Ensembles, die sich aus Möbeln gleicher Holzart zusammensetzten, verbreitet. Hierbei handelte es sich um Mahagoni- und Eschenholz, in Massiv- oder Furnierbauweise.⁷²⁹ Auffällig war auch der große Variantenreichtum der einzelnen

⁷²² StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 2098 (1843). Zu den Einkommensverhältnissen des Postmeisters Ulich vgl. Bolte 1968 c, S. 142. Zur Biographie Ulichs siehe Bolte 1968 d, S. 157.

⁷²³ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1646 (1811).

⁷²⁴ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1871 (1828).

⁷²⁵ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1417 (1849).

⁷²⁶ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1725 (1840). Vgl. dazu auch Pawlowski 1989. Zu den Einkommensverhältnissen des Posthalters Johann Friedrich Raberg und seiner Ehefrau Elisabeth, geb. Brüggemann vgl. Bolte 1968 c, S. 142.

⁷²⁷ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1723 (1822). Vgl. dazu auch Pawlowski 1989.

⁷²⁸ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 878 (1840).

⁷²⁹ Vgl. dazu StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 2098 (1843): "2 Sopha Mahagoniholz, 24 Stühle desgl., 3 dito (Kommoden) von Mahagoniholz, 2 runde Tische von Mahagoniholz, 2 große Spiegel

Möbelarten. Stühle waren in der Regel in Gruppen von 6, 12 oder 24 gleichartigen Sorten vorhanden. Daneben gab es als Sitzmöbel Sofas, Kanapees oder Divane, aber auch weiterhin traditionelle Lehnstühle. Die Vielfalt der verschiedenen Tische ist kaum überschaubar und reicht von Küchentischen bis zu Schreibtischen. Für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts waren in dieser Schicht jedoch zu den Sitzmöbeln passende Tische charakteristisch, wie beispielsweise Sofatische oder Spieltische. Ebenfalls groß war die Variantenvielfalt der Verwahr Möbel. Neben den nach wie vor weit verbreiteten und wertvollen Kleiderschränken gab es Eck-, Glas-, Kabinett- oder aufwendige Küchenschränke, die oft in ein Ensemble integriert waren, worauf die verwendeten Holzarten hinwiesen. Hinzu kamen Kommoden und Sekretäre. In jedem Haushalt der reichen Oberschicht gab es für die Familienmitglieder genügend Bettstellen, die zum Teil von hohem Wert waren. Repräsentativen Charakter besaßen die teilweise sehr teuren Uhren und Spiegel. Eine Ausnahme bildete ein Klavier im Inventar des Postmeisters Ulich, das mit einem Wert von 170 Gulden angegeben wurde und damit das wertvollste Möbelstück aller Nachlassverzeichnisse darstellte.

Mahagoni Rahmen, 2 kleine dito, 1 Mahagoni Kasten.“ Oder: StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1646 (1811): “auf dem großen Saal: ein großer Spiegel, eine neue Haus Uhr, ein Zeugschrank, ein alter dito, ein gepolsterter Lehnstuhl, 12 gepolsterte Stühle“. Vgl. dazu auch Kapitel 4 in dieser Arbeit.

7.2.2. Soziale Differenzierung der Möbelausstattung der ländlichen Haushalte⁷³⁰

Die Ausstattung der Wohnungen mit Möbeln hing auch auf dem Land wesentlich vom Gesamtvermögen ab. Während Teile der ländlichen Unterschicht der Heuerleute insgesamt relativ wenige Möbel hatten, die oftmals nicht einmal den Grundbedarf decken konnten, gab es doch in dieser Schicht auch eine Reihe von Personen, die eine größere Anzahl von Möbeln besaßen.

Insgesamt war die Variationsvielfalt der Möbelarten bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts auf dem Lande wesentlich geringer als in der Stadt. Die Möblierung bestand hauptsächlich aus Stühlen und Tischen, Truhen und Koffertruhen, Schränken und Standuhren. Selten kamen Wanduhren und Wiegen (3 Nennungen) sowie Bänke, Glaschränke, Kommoden und Lehnstühle (je 1 Nennung) vor. Völlig fehlten in den bäuerlichen Haushalten Bettstellen, Eck-, Kabinett-, Küchen- und Milchschränke, sowie Schreibpulte, Sekretäre und Sofas.

Die Möbelausstattung in den 21 Wohnungen der bäuerlichen Unterschicht der Heuerleute war sehr unterschiedlich. Der Gesamtwert der Möbel variierte zwischen 3 Gulden und 33 Gulden. Im Einzelnen besaßen drei Personen Möbel im Wert von weniger als 10 Gulden⁷³¹, die Mehrheit von 12 Heuerleuten zwischen 10 und 20 Gulden⁷³², sowie

⁷³⁰ Ein Teil der für dieses Unterkapitel verwendeten Inventare wurde bereits von Pawlowski ausführlich bearbeitet. Bei ihr finden sich neben näheren Angaben zur den Lebensverhältnissen der bäuerlichen Schichten im südlichen Emsland auch biographische Informationen zu den einzelnen hier aufgeführten Personen. Vgl. Pawlowski 1989.

⁷³¹ Inventar der Heuerfrau Brockhoff aus Lingen-Laxten, StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 897 (1840); Inventar der Heuerfrau Kuhr aus Lingen-Brögbern, StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1466 (1839); Inventar des Heuermanns Overberg aus Lingen-Altenlingen, StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1681 (1821).

⁷³² Inventar des Heuermanns Ahus aus Lingen-Brögbern, StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 783 (1847); Inventar des Heuermanns H. H. Albers aus Bawinkel, StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 786 (1841); Inventar des Heuermanns G. H. Albers aus Bawinkel, StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 787 (1841); Inventar des Heuermanns Diekamp aus Lingen-Biene, StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 961 (1845); Inventar der Heuerfrau Gerling, StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1143 (o. J.); Inventar des Heuermanns Jürgens aus Lingen-Laxten, StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1332 (1847); Inventar des Heuermanns Lühn aus Lingen, StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1551 (1847); Inventar der Heuerfrau Lügering aus Lingen-Laxten, StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1553 (1847); Inventar des Heuermanns Pohl aus Lingen-Brockhausen, StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1707 (1842); Inventar der Heuerfrau Schnieders aus Lingen-Altenlingen, StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1874 (1845); Inventar des Heuermanns Többen aus Lingen-Brögbern, StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 2061 (1841); Inventar des Heuermanns Fockers aus Lingen-Laxten, StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 2130 (1844).

drei zwischen 20 und 30 Gulden⁷³³ und zwei knapp über 30 Gulden⁷³⁴.

In diesem finanziellen Rahmen war in der Regel nur das Nötigste an Mobiliar vorhanden und in einigen Fällen noch nicht einmal dieses. So reichten zum Teil nicht einmal die Sitzgelegenheiten für jede vorhandene Person aus. Möglicherweise waren hier nur die Stühle inventarisiert worden, die einen bestimmten Mindestwert besaßen.⁷³⁵ In der Regel waren in einem Heuerlingshaushalt der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts zwischen vier und acht Stühlen und ein bis zwei Tische vorhanden. In zwei Fällen wurden diese Zahlen geringfügig überschritten. Darüber hinaus gab es ein bis vier Truhen oder Koffertruhen. Als weitere Verwahr Möbel kamen häufig zwischen ein und drei Schränken hinzu, die teilweise von Brotschränken ergänzt wurden. Acht Heuerlingshaushalte besaßen zusätzlich eine Uhr.⁷³⁶

Die Qualität der Möbel scheint häufig schlecht gewesen zu sein, denn die Bezeichnungen der Möbel in den Inventaren sind oftmals mit dem Zusatz "alt" ergänzt. Einzelstücke hatten nur selten einen Schätzpreis von mehr als 3 Gulden. Als Ausnahmen galten lediglich die zum Teil geringfügig wertvolleren Truhenmöbel, die in mehreren Fällen Werte zwischen fünf und 12 Gulden⁷³⁷ ergaben und einige wenige Schrankmöbel⁷³⁸.

Ein entscheidender Unterschied zwischen der bäuerlichen Unterschicht und der bäuerlichen Mittelschicht war der Besitz von Immobilien. Zwar besaßen auch einige Heuerleute Immobilien, bei denen es sich in der Regel aber lediglich um kleine Landstücke oder

⁷³³ Inventar des Heuermanns Janning aus Lingen-Holthausen, StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1311 (1850); Inventar des Heuermanns Schulte aus Lingen-Laxten, StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1928 (1848); Inventar des Heuermanns Sommer aus Lingen-Laxten, StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1993 (1848).

⁷³⁴ Inventar des Heuermanns Herbers aus Lingen-Brögbern, StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1220 (1848); Inventar der Heuerfrau Hilmes aus Bawinkel, StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1243 (1847).

⁷³⁵ Vgl. StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 897 (1840): Inventar der Heuerfrau Anne Grete Brockhoff zu Laxten, von 1840, dort heisst es: "ein Schapp, eine Kiste, ein alter Tisch". Stühle waren anscheinend nicht vorhanden. Dazu auch Pawlowski 1989, S. 67 f.

⁷³⁶ Zur Möblierung in Heuerlingshaushalten des südlichen Emslandes vgl. Pawlowski 1989, S. 67 f. Vgl. für die Zeit vor 1800 im Münsterland auch Müller 1977, S. 140, der zu ähnlichen Ergebnissen kommt.

⁷³⁷ Vgl. dazu StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 786 (1841): "1 Küffer...9 Fl, 1 dito küffer...5 fl" oder StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 2130 (1844): "eine Kiste...12 Fl".

⁷³⁸ Vgl. dazu StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1243 (1847): "1 Angericht...5 Fl, 1 Brodschrank...6 Fl" oder StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1707 (1842): "1 Kasten...8 Fl".

bestenfalls das Heuerhaus mit Garten handelte. Die Neubauern und geringere Erben besaßen dagegen größere Bauernhäuser und umfangreichere Ländereien, die sie befähigten mit einer kleinen Landwirtschaft ihren Lebensunterhalt zu bestreiten.⁷³⁹

Wie bereits in der bäuerlichen Unterschicht war die Möbelausstattung auch in der bäuerlichen Mittelschicht individuell sehr unterschiedlich, besonders in Bezug auf die Quantität und die Qualität der jeweiligen Möbel. Die verschiedenen Möbelarten waren weitgehend identisch mit denen in der Unterschicht. In den Inventaren der Neubauern und Viertelerben kamen insgesamt ein Brotschrank, ein Kleiderschrank, fünf Kofferttruhen, 9 Schränke verschiedener Art, eine Standuhr, 28 Stühle sowie 12 Tische und 11 Truhen vor. Weitere Möbeltypen waren hier nicht vertreten.⁷⁴⁰ Verteilt auf die einzelnen Inventare bedeutete dies eine Möbliierung mit vier bis sieben (in einer Ausnahme mit 14) Stühlen, ein bis drei Tischen, ein bis fünf Truhen und ein bis vier Schränken. Die übrigen Möbeltypen traten nur vereinzelt auf.⁷⁴¹

Die Individualität der Ausstattung spiegelte sich auch im Wert des Mobiliars wieder, so besaßen zwei Neubauern Möbel im Gesamtwert von weniger als 10 Gulden⁷⁴² und einer zwischen 10 und 20 Gulden⁷⁴³. Jeweils zwei Angehörige dieser Schicht kamen auf Möbelwerte zwischen 20 und 30 Gulden⁷⁴⁴ beziehungsweise zwischen 30 und 40 Gulden⁷⁴⁵. Ein Neubauer besaß sogar Möbel zum Schätzwert von 53 Gulden⁷⁴⁶.

Im Einzelnen waren in den Haushalten zwischen vier und sieben Stühlen vorhanden,

⁷³⁹ Zu den Lebensverhältnissen der ländlichen Bevölkerung des Untersuchungsgebietes dieser Arbeit vgl. Pawlowski 1989.

⁷⁴⁰ Zur Möbelausstattung der bäuerlichen Mittelschicht im Untersuchungsgebiet dieser Arbeit vgl. Pawlowski 1989, S. 67 ff.

⁷⁴¹ Vgl. dazu für das Münsterland: Müller 1977, S. 139.

⁷⁴² Inventar der Eheleute Helming aus Lingen, StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1139 (1845) und Inventar des Neubauern Feie aus Lingen, StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1083 (undatiert).

⁷⁴³ Inventar der Neubauerin Bruns aus Lingen-Biene, StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 905 (1845).

⁷⁴⁴ Inventar des Neubauern Feie aus Lingen, StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1082 (1849) und Inventar des Neubauern Rosen aus Bawinkel-Clusorth, StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1791 (1845).

⁷⁴⁵ Inventar des Viertelerben Rosen aus Bawinkel-Clusorth, StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1790 (1845) und Inventar der Viertelerbin Varel aus Lingen-Laxten, StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 2106 (1848).

⁷⁴⁶ Inventar des Neubauern Jansing aus Lingen-Laxten, StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1314 (1848).

mit Ausnahme der Viertelerbin Varel, die 14 Stühle ihr Eigen nennen konnte⁷⁴⁷. In der Regel gab es zwischen ein und drei Tischen in den Häusern. An Aufbewahrungsmöbeln für Kleidung und Wäsche kamen zwischen ein und vier Schränken und an Truhen verschiedener Bauart zwischen einer und fünf Exemplaren vor. In zwei Inventaren sind jeweils eine Uhr genannt und in einem weiteren wird von einem Brotschrank berichtet. Eine Anrichte und eine Wiege kommen im Nachlassverzeichnis der Witwe Varel vor.⁷⁴⁸ Die wertvollsten Einzelstücke waren in den meisten Haushalten der bäuerlichen Mittelschicht neben Schränken auch die Truhenmöbel und Uhren. Nur in seltenen Fällen überstieg ein einzelnes Möbelstück den Wert von 10 Gulden.⁷⁴⁹ Die Möblierung in der bäuerlichen Oberschicht unterschied sich von der Mittelschicht im Wesentlichen durch größere Quantität und höhere Qualität der einzelnen Möbel. Zu den in den unteren Schichten bekannten Möbeln kamen nur wenige Einzelstücke anderer Möbelarten hinzu, wie etwa eine Kommode und ein Glasschrank.⁷⁵⁰ Der Möbelgesamtwert in den einzelnen Inventaren der bäuerlichen Oberschicht ist sehr unterschiedlich. Zwei Colonate besaßen lediglich Möbel im Wert von unter 20 Gulden⁷⁵¹, jeweils zwei weitere Höfe weniger als 40 Gulden⁷⁵² und weniger als 50 Gulden⁷⁵³. In zwei Inventaren sind Möbelwerte zwischen 70 und 90 Gulden verzeichnet⁷⁵⁴. Ein Colon besaß Möbel im Wert von 116 Gulden⁷⁵⁵ und der wohlhabendste eine Mö-

⁷⁴⁷ Vgl. StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 2106 (1848).

⁷⁴⁸ Vgl. StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 2106 (1848).

⁷⁴⁹ Als Beispiel sei hier ein Kleiderschrank zum Schätzwert von 18 Gulden angeführt (StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1790 von 1845). Die übrigen Einzelpreise der Möbel sind in vielen Inventaren der Mittelschicht nicht zu ermitteln, weil dort mehrere Möbelstücke summarisch taxiert worden sind.

⁷⁵⁰ Zur Möbelausstattung in der bäuerlichen Oberschicht vgl. Pawlowski 1989, S. 67 f.

⁷⁵¹ Colon Claas aus Lingen-Altenlingen, StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1367 (1850) und Colon Thien aus Lingen-Altenlingen, StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 2090 (1820).

⁷⁵² Colon (1/2 Erbe) Lage aus Bawinkel-Plankort, StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1477 (1846) und Colon Hillen aus Lingen-Brögbern, StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1239 (1845).

⁷⁵³ Colon Kotte aus Lingen-Holthausen, StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1430 (1839) und Colon Varel aus Lingen-Laxten, StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 2109 (1807).

⁷⁵⁴ Colon Zwoller aus Lingen-Brögbern, Privataarchiv Zwoller (1845) und Colon Vohs aus Lingen-Brögbern, StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 2136 (1839).

⁷⁵⁵ Colon Brockhausen aus Lingen-Brockhausen, Privataarchiv Brockhaus (1826).

blierung für 210 Gulden⁷⁵⁶.

Diese unterschiedlich hohen Möbelwerte spiegelten sich natürlich auch in der Ausstattung und hier vor allem in der Anzahl und der Qualität der Möbel wider. Eine zu vermutende Veränderung der Möbeltypen innerhalb der ländlichen Oberschicht zugunsten einer an städtischen Vorbildern orientierten Möblierung fand nicht statt. Im Einzelnen befanden sich in den Haushalten der ländlichen Oberschicht zwischen vier und 40 Stühlen, zwei und sieben Tischen, ein und sieben Truhen, ein und fünf Schränken, sowie in sieben von 10 Haushalten eine Uhr. Neben diesen Möbeln kamen vereinzelt andere Möbeltypen vor, wie eine Wiege, zwei Anrichten, ein Brotschrank, eine Kommode, eine Bank, ein Glasschrank, ein Lehnstuhl sowie eine "Hemde Kaste" und eine "Vusel Schenke".⁷⁵⁷ Die Quantität der Möbel in den Inventaren variierte hauptsächlich bei der Anzahl der Stühle. Hier macht sich die Höhe des Wertes der gesamten Möblierung am deutlichsten bemerkbar. Die übrigen Möbelarten sind relativ gleichmäßig in den Inventaren vertreten. Der Wert der einzelnen Möbelstücke geht jedoch sehr weit auseinander, so dass dadurch sehr unterschiedliche Gesamtmöbelwerte entstehen. Die wertvollsten Möbel bildeten neben Truhen, die zumeist mehrfach vorkamen, Schränke und Uhren. In den Inventaren mit Gesamtmöbelwerten unter 100 Gulden lagen die höchsten Einzelwerte, mit einer Ausnahme⁷⁵⁸, in der Regel deutlich unterhalb von 20 Gulden. In den Nachlassverzeichnissen mit Werten jenseits der 100 Gulden waren die einzelnen Stücke in der Regel hochwertig und die Gesamtzahl der Möbel höher. So sind in dem Inventar des Colonates Brockhausen von 1826 insgesamt 40 Stühle, sieben Tische, vier Truhen, drei Schränke, eine "Hemde Kaste" und eine "Vusel Schenke" verzeichnet⁷⁵⁹. Die wertvollsten Stücke bildeten die drei Schränke im Wert von 20, 15 und 12 Gulden sowie zwei Koffertruhen, veranschlagt mit 13 und neun Gulden. Auffällig ist hier, dass die Stühle zweimal im Dutzend und einmal im Halbdutzend vorkommen. Erst im Inventar des Colonates Berlage aus Lengerich, das einen Möbelgesamtwert von 210 Gulden aufwies, waren die Möbel so hochwertig, dass einzelne

⁷⁵⁶ Colon Berlage Lengerich-Dorf (1825), Privataarchiv Slump.

⁷⁵⁷ Vgl. dazu auch die Ergebnisse von Müller 1977, S. 137 für das Münsterland.

⁷⁵⁸ Ausnahme: StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1239 (1845), Eine Truhe im Wert von 25 Gulden.

⁷⁵⁹ Privataarchiv Brockhausen, Lingen-Brockhausen.

Stücke einen Wert von über 20 Gulden erzielten.⁷⁶⁰ Die Möblierung bestand hier aus insgesamt 27 Stühlen, von denen lediglich einmal ein Dutzend vorhanden waren, sechs Tischen, fünf Schränken, aber lediglich einer Truhe und einer Uhr. Zusätzlich waren in diesem Haushalt ein Glasschrank, eine Anrichte und ein Lehnstuhl präsent. Die wertvollsten Möbel waren drei Kleiderschränke zum Schätzwert von 38, 25 und 26 Gulden, ein Glasschrank taxiert zu 17 Gulden, eine "alte" Truhe mit 16 Gulden und die Uhr mit einem geschätzten Wert von 20 Gulden.

Sowohl im Colonat Brockhausen, als auch im Colonat Berlage war die Tendenz zu hochwertiger Wohnausstattung und moderner Einrichtung sowohl anhand der Möbelwerte, als auch durch die Auswahl der Möbel mit Stühlen im Dutzend einerseits und Anrichte und Glasschrank andererseits ablesbar. Diese Ausstattung setzte diese beiden Colonate deutlich von den übrigen Angehörigen der bäuerlichen Oberschicht ab.

⁷⁶⁰ Privataarchiv Slump, Lengerich.

7.3. Zeitliche Entwicklung

Die temporäre Entwicklung der Möbelausstattung in den Kirchspielen Lingen, Lengerich und Bawinkel ist aufgrund der lückenhaften Quellenlage anhand der Inventare nur begrenzt zu eruieren.⁷⁶¹

Aus den Inventaren geht hervor, dass eine große Anzahl von Möbeltypen erstmals im 19. Jahrhundert Erwähnung fand, obwohl sie vereinzelt durch andere Quellen bereits vorher belegt waren.⁷⁶² Zu diesen Objekten gehörten der Glasschrank, der Eckschrank, die Kommode, sowie Schreibpult, Sekretär, Sofa und Standuhr. Sämtliche Möbelformen blieben bis um 1850 in Gebrauch, zum Teil mit einer zeitlichen Verschiebung der erstmaligen Erwähnung in den ländlichen Bereichen des Untersuchungsraumes. Die Nachlassverzeichnisse des 17. und 18. Jahrhunderts bezogen sich mit nur einer Ausnahme, ausschließlich auf die Stadt Lingen.

In den drei überlieferten Inventaren aus dem 4. Viertel des 17. Jahrhunderts⁷⁶³ waren nur wenige Möbelstücke vorhanden. Bei diesen handelte es sich um einen Brotschrank, zwei Koffertruhen, zwei Schränke, 21 Stühle, vier Tische und eine Truhe. Von den Koffertruhen, den Schränken, den Stühlen, den Tischen und den Truhen waren zusätzlich noch eine nicht näher definierte Anzahl vorhanden. Besonders erwähnenswert sind zwei Koffertruhen, die bereits 1685 in Lingen in einem Inventar verzeichnet waren.⁷⁶⁴

Die Variantenvielfalt der Möbelarten wurde im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts deutlich größer. So sind in den Nachlassverzeichnissen für diese Zeit insgesamt zwei Anrichten, eine Bank, eine Bettstelle, drei Brotschränke, ein Kabinettschrank, zwei Kleiderschränke, eine Koffertruhe, ein Lehnstuhl, ein Milchschrank, 27 nicht näher bezeichnete Schränke, 71 Stühle, 22 Tische, 23 Truhen, eine Wanduhr und ein Wiege aufgezählt. Von den Brotschränken, den Schränken, den Stühlen und den Tischen waren zusätzlich noch eine nicht näher spezifizierte Anzahl vorhanden.

⁷⁶¹ Zu den quellenkritischen Problemen vgl. Kapitel 1 dieser Arbeit.

⁷⁶² Dies trifft beispielsweise auf die Kommode zu, die bereits 1788 in Lingen bekannt war, vgl. dazu: StA OS, Dep. 29, Stadt Lingen, Nr. 4007 sowie Kapitel 4 dieser Arbeit.

⁷⁶³ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 64, fol. 21-25 (1682); StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 64, fol. 37-39 (1685) und StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 64, fol. 74 ff. (1695).

⁷⁶⁴ Vgl. dazu auch Kapitel 5.1. dieser Arbeit. Dettmer nennt als erste Belege für diese Truhenform im Artland das "ausgehende 17. Jahrhundert", vgl. Dettmer 1982 a, S. 73. Vgl. zur allgemeinen Verbreitung in Norddeutschland auch Albrecht 1997, S. 44 f.

Ob die neu hinzugekommenen Möbeltypen als Innovationen anzusprechen sind, ist aufgrund von lediglich drei überlieferten Inventaren aus dem 17. Jahrhundert nur abschätzbar. Es spricht einiges dafür, dass es sich zumindest bei den Brot- und Milchschränken um zufällige Überlieferungslücken handelt.⁷⁶⁵

Anrichten waren ebenfalls spätestens seit Beginn des 17. Jahrhunderts in Nordwestdeutschland bekannt.⁷⁶⁶ Ob ihre Verbreitung auch vor 1721 bis nach Lingen reichte, ist bisher nicht zu ermitteln.

Über die Einführung und Verbreitung von Bänken in Nordwestdeutschland ist bisher nichts bekannt und veröffentlicht. Diese Möbelstücke scheinen im Untersuchungsgebiet eher selten gewesen zu sein, denn in den hier bearbeiteten 138 Inventaren sind lediglich 15 Bänke verzeichnet. Was die nur in einem Beleg aufgeführte mobile Bettstelle anbelangt, so liegt die Vermutung nahe, dass es sich hier um eine Innovation handelte.⁷⁶⁷ Darauf weisen zumindest Untersuchungen für andere Regionen Nordwestdeutschlands hin, in denen Bettstellen ebenfalls erst zum Teil in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nachgewiesen worden sind.⁷⁶⁸

Bisher wenig bekannt ist auch über die zeitliche Verbreitung und Einführung von Kabinettschränken oder Aufsatzschränken in Nordwestdeutschland. Es ist aber durchaus wahrscheinlich, dass es sich im vorliegenden Fall eines Exemplars aus dem Jahre 1721 für diese Region um einen sehr frühen Beleg handelt.⁷⁶⁹

In den Inventaren des 18. Jahrhunderts ist lediglich einmal von einem Lehnstuhl die Rede.⁷⁷⁰ Dieses Möbelstück ist in allen Nachlassverzeichnissen insgesamt 32 Mal

⁷⁶⁵ Dettmer sieht erste Belege bereits für das 16. Jahrhundert und nennt konkrete Beispiele dieser Möbeltypen für den Beginn des 17. Jahrhunderts, Vgl. Dettmer 1986, S. 5 ff.

⁷⁶⁶ Vgl. Dettmer 1998, S. 13.

⁷⁶⁷ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 48, fol. 12v ff.

⁷⁶⁸ Vgl. dazu Dröge 1999, S. 248, für das Münsterland und a.a.O. S. 255 für das Westmünsterland. Dazu für die Stadt Münster auch Meiners 1979/80, S. 96 f. Für die westfälischen Städte Münster, Lemgo und Osnabrück sieht Mohrmann die mobile Bettstelle bereits im 18. Jahrhundert als weit verbreitet an, vgl. Mohrmann 1985, S. 109.

⁷⁶⁹ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 48, fol. 70v-73v (1721). Heinemeyer weist Aufsatzschränke für die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts in Norddeutschland in der Oberschicht nach, vgl. Heinemeyer / Ottenjann 1978, S. 29. Vermutlich stammte diese Schrankform aus den Niederlanden, was eine frühe Verbreitung in Lingen aufgrund der vielfältigen Verbindungen zwischen Lingen und den Niederlanden plausibel machen würde.

⁷⁷⁰ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 48, fol. 70v - 73 v (1721).

vorhanden, was nahezu einem Drittel entspricht, wobei nur in einem Fall ein Colon verzeichnet ist, alle übrigen Belege beziehen sich auf die Stadt Lingen.⁷⁷¹

Die erste Erwähnung einer Wanduhr im Jahre 1721⁷⁷² in Lengerich scheint ein früher Beleg für Nordwestdeutschland zu sein. In umliegenden Regionen sind Uhren erst ab Mitte des 18. Jahrhunderts belegt.⁷⁷³

Ebenfalls einmalig für das 18. Jahrhundert ist die Erwähnung einer Wiege für das Jahr 1719.⁷⁷⁴ Dieser Fund ist vermutlich zufälliger Natur, denn ein derartiges Möbelstück war sicherlich bereits seit längerem bekannt, wobei die Wiegen im Untersuchungsgebiet selbst im 19. Jahrhundert selten vorkamen und überwiegend in höheren Sozialschichten, sowohl in der Stadt als auch auf dem Land, auftraten.

Wie bereits mehrfach oben erwähnt, klafft eine Lücke von 84 Jahren in der Überlieferung der Vormundschaftsinventare für das Untersuchungsgebiet zwischen 1723 und 1807. Eine einzelne Ausnahme bildet ein städtisches Inventar aus dem Jahre 1779, das in Bezug auf Innovationsverläufe aber keinerlei neue Aussagen möglich macht.⁷⁷⁵

Aufgrund dieser vorhandenen Lücke sind Aussagen über Einführungen neuer Möbelformen nur bedingt zuverlässig. Verglichen mit anderen Regionen Nordwestdeutschlands ist zu vermuten, dass in der Zeit zwischen 1723 und 1807 wesentliche Innovationen auch in Lingen Einzug gehalten hatten und somit deren erste Nennung in den Inventaren zeitlich wesentlich verzögert war.⁷⁷⁶

Die Anzahl der verschiedenen vorhandenen Möbeltypen hatte sich bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts stark vergrößert. Aufgrund von Wandlungen sowohl im städtischen, als auch im ländlichen Hausbau und damit in der Raumaufteilung der Häuser veränderte sich auch das Wohnverhalten in weiten Teilen, zunächst in den wohlhabenden Schichten der Bevölkerung, was eine höhere Differenzierung der Möblierung zur Folge

⁷⁷¹ Für Osnabrück weist Mohrmann im 18. Jahrhundert ebenfalls Lehnstühle nach, vgl. Mohrmann 1985, S. 106.

⁷⁷² StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 48, fol. 50 v - 56 v (1721). Hier wird neben einer "hanghorologie" auch bereits eine "taschen horologie", also eine Wanduhr und eine Taschenuhr, genannt.

⁷⁷³ Für die Grafschaft Bentheim vgl. Maschmeyer 2000, S. 105 ff.

⁷⁷⁴ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 46, fol. 204-212 (1719).

⁷⁷⁵ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 70, fol. 195 ff. (1779). Dort sind lediglich eine alte Wanduhr, eine Truhe, drei Tafeln und sechs Stühle verzeichnet.

⁷⁷⁶ Zu den Novationsphasen im 18. Jahrhundert vgl. Meiners 1979/80, S. 102 f. sowie Wiegmann 1990, S. 233 ff.

hatte.⁷⁷⁷ Bei diesen neu hinzugekommenen Möbelarten handelte es sich um Eckschränke, Glasschränke, Kommoden, Schreibpulte, Sekretäre, Standuhren, gleichartige Stühle in größerer Zahl, verschiedene Tischformen, sowie Sofas und Küchenschränke. Während ein Sofa und zwei Küchenschränke gegen Mitte des 19. Jahrhunderts erstmalig auftraten, waren die übrigen Möbelarten bereits im ersten Viertel des Jahrhunderts in den Inventaren vertreten. Besonders hervorzuheben ist dabei das Inventar der Witwe Narjes⁷⁷⁸ aus dem Jahre 1811. Wie bereits in Kapitel 3 dieser Arbeit näher ausgeführt, handelte es sich bei Narjes um eine Frau aus der reichen Oberschicht, die das zweithöchste Vermögen aller inventarisierten Personen besaß. In diesem Inventar werden erstmalig zwei Eckschränke, zwei Schreibpulte, ein Schreibbüro, Spiegelkommoden, Spieltische, Klappische, Stühle im Halbdutzend oder im Dutzend und gepolsterte Stühle, sowie gepolsterte Lehnstühle, mehrere Bettstellen, eine davon mit Gardinen, und mehrere Uhren erwähnt. Mit dieser Ausstattung befand sich dieser Haushalt auf dem Stand der modernen Möbeleinrichtung des Klassizismus und ist damit eindeutig als Innovationsträger für die Stadt Lingen in dieser Zeit identifiziert. Diese hier vorhandenen Möbelarten traten in anderen Haushalten zum Teil erst ein Jahrzehnt später auf.⁷⁷⁹

Mit der Kommode und dem Eckschrank gewinnen echte Innovationen unter den Verwahrn Möbeln in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts unter dem Einfluss des Rokoko an Bedeutung. Kommoden tauchten in den bedeutenderen Nachbarstädten Lingers, wie Münster und Osnabrück erstmals in den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts auf.⁷⁸⁰ Für die Niedergrafschaft Lingen sind sie ebenfalls für das Jahr 1788 archivalisch belegt.⁷⁸¹ Bemerkenswert ist die baldige Aufnahme dieser Möbel in Form zweier Spie-

⁷⁷⁷ Für städtische Häuser war besonders die Einführung des Mittelflores von Bedeutung, wodurch zusätzlicher Wohnraum gewonnen wurde. In den Bauernhäusern wurde der Einbau von Schornsteinen gefördert, in deren Folge die Scherwand nötig wurde, was wiederum zur Veränderung des Wohnverhaltens führte. Für die Bauernhäuser war wichtig, dass nach etwa 1770 sämtliche älteren Häuser nachträglich mit einem Kammerfach, bestehend aus mindestens zwei ebenerdigen Kammern und einer unterkellerten Upkammer, ausgestattet wurden, und Neubauten nun immer mit Kammerfach gebaut wurden. Vgl. dazu auch Kapitel 3 in dieser Arbeit.

⁷⁷⁸ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1646 (1811).

⁷⁷⁹ Nächste Erwähnungen in Inventaren: Eckschrank 1818, Kommode 1823, Lehnstuhl 1823, Schreibpult 1828 sowie Sekretär 1837 und Standuhr 1818.

⁷⁸⁰ Mohrmann 1985, S. 102.

⁷⁸¹ Vgl. dazu StA OS Dep. 29, Stadt Lingen, Nr. 4007. Vgl. dazu auch: Remling 2000 b, S. 51.

gelkommoden und zweier Eckschränke im Haus Narjes, wobei Kommoden bis 1823 und Eckschränke bis 1818 als erste Nennungen Einzelbelege für Lingen bleiben.⁷⁸² Für den Eckschrank ist zu konstatieren, dass er in den Haushalten der Stadt Lingen eher selten vorhanden war. Insgesamt sind nur 21 Exemplare überliefert, die überwiegend in der Oberschicht und der höheren Mittelschicht verbreitet waren. Die Kommode war mit insgesamt 59 Nennungen wesentlich häufiger anzutreffen. Größere Verbreitung fand sie allerdings erst in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts. Bis dahin war sie Haushalten der Oberschicht und der höheren Mittelschicht vorbehalten.

Eine weitere wichtige Innovation, die im Haushalt Narjes vorhanden war, bildeten die Schreibmöbel in Form zweier Schreibpulte und eines Schreibbüros. Hier spielte sicherlich der Beruf des ehemaligen Hausherrn Narjes als Kaufmann und Senator eine entscheidende Rolle zur Aufnahme dieser Möbelstücke. Sowohl Schreibpult, als auch Sekretär waren in Lingener Haushalten nicht sehr häufig anzutreffen. Insgesamt kamen in den Inventaren 21 Schreibpulte und acht Sekretäre vor.

Die Sekretäre waren ausschließlich in der Oberschicht und der oberen Mittelschicht verbreitet, wobei hier besonders die Berufsverteilung auffällt. Neben Narjes, der Kaufmann und Senator war, besaßen der Müller Koke⁷⁸³, der der reichen Oberschicht zuzurechnen war, drei Postangestellte⁷⁸⁴ und drei Offiziere⁷⁸⁵ einen Sekretär.

Zu keiner Zeit konnten sich Sekretäre in den unteren Schichten der Bevölkerung durchsetzen, obwohl unterhalb der mittleren Mittelschicht auch Personen waren, die für ein solches Möbelstück in einfacher Ausführung Verwendung gehabt hätten.

Ähnliches gilt auch für die Schreibpulte. Nachdem ein erstes Exemplar bei Narjes 1811 aufgeführt war, folgte die zweite Nennung erst im Jahre 1828, ebenfalls bei einem Mitglied der reichen Oberschicht.⁷⁸⁶ Die nächste folgende Erwähnung fand das Schreibpult erst 10 Jahre später im Inventar eines Zimmermeisters im Jahre 1838.⁷⁸⁷ Von den

⁷⁸² Vgl. StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1145 (1823) und StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 776 (1818).

⁷⁸³ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1417 (1849).

⁷⁸⁴ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1725 (1840); StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 2098 (1843); StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1729 (1847).

⁷⁸⁵ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 600 (1837); StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1281 (1845); StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 2017 (1850).

⁷⁸⁶ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1871 (1828).

⁷⁸⁷ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 2138 (1838).

insgesamt 21 Schreibpulten in den Inventaren waren 17 in den 1840er Jahren verzeichnet, wobei bis 1843 ausschließlich Personen der Oberschicht Schreibpulte besaßen. Anschließend kamen immer mehr Möbel dieser Art auch in Haushalten der Mittelschicht vor. Vergleichbar zu den Sekretären waren auch die Schreibpulte in Haushalten vertreten, die dieses Möbelstück für berufliche Zwecke verwenden konnten, wie beispielsweise Kaufleute, Beamte und Offiziere. Vom ersten Auftreten der Innovation bis zur Aufnahme in den unteren Mittelschichten vergingen insgesamt 33 Jahre, in denen das Möbelstück ausschließlich in der Oberschicht Verbreitung fand.

Die im Haushalt Narjes auftretenden Tische, in Form von Klapp-, Eck- und Spieltischen waren für die Zeit um 1811 Besonderheiten. Hier kommt die Spezialisierung der Möblierung in wohlhabenden Familien der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zum Tragen. In der Regel besaßen die Haushalte in Lingen (normale) Tische, Küchentische und Tische mit Laden, die im Gebrauch multifunktional ausgerichtet waren. Lediglich die städtische Oberschicht leistete sich größere Variationsvielfalt an Tischmöbeln. Dieses wird im Laufe der 1820er Jahre besonders am Inventar des Müllers Schnebeck aus dem Jahre 1828⁷⁸⁸ deutlich, der - wie vorher bereits Narjes -, Eck- und Klappische besaß. Im Folgenden Jahrzehnt kamen noch weitere Formen hinzu, wie etwa bei der Hauptmännin Schleppegrell⁷⁸⁹ ein mahagonifurnierter runder Tisch und ein Nachttisch oder wie im Falle des Buchbinders Wille ein Waschtisch⁷⁹⁰. Die Variantenvielfalt steigerte sich in den 1840er Jahren noch durch Sofa- und Aufsatzische⁷⁹¹ sowie um einen Nähtisch⁷⁹². Vielfach waren die verschiedenen Tischformen in Ensembles mit Stühlen oder anderen Möbeln eingebunden, die dann in der gleichen Holzart gefertigt waren.

An Stühlen waren in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts unter dem Einfluss des Klassizismus zunehmend Ensembles von 6, 8, 10, 12 oder mehr Stühlen, möglichst in gepolsterter Qualität, populär. Hinzu kamen oft ein oder mehrere dazu passende Lehnstühle. Ein solches Ensemble konnte zum ersten Mal wiederum im Haushalt Narjes mit 12 gepolsterten Stühlen und einem gepolsterten Lehnstuhl im großen Saal

⁷⁸⁸ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1871 (1828).

⁷⁸⁹ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 600 (1837).

⁷⁹⁰ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 2204 (1830).

⁷⁹¹ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 2098 (1843).

⁷⁹² StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 934 (1844).

verwirklicht werden. In drei weiteren Räumen waren solche Gruppen von Stühlen, diesmal jedoch in der einfacheren Variante der Binsenstühle, erwähnt.⁷⁹³

Seit den 1830er Jahren waren in den meisten Haushalten bis hinunter zur unteren Mittelschicht Stuhlgruppen, oft nur in geringen Zahlen von sechs oder acht Stück, vorhanden, die jedoch von der Qualität her als einfach zu bezeichnen sind. Es handelte sich hier vorwiegend um Brett- oder Binsenstühle. Gepolsterte Exemplare blieben selten und waren überwiegend in den Oberschichten zu finden.

Lehnstühle waren bis zum Ende der 1830er Jahre hauptsächlich in Haushalten oberhalb der oberen Mittelschicht vertreten. Seit Anfang der 40er Jahre setzten sie sich jedoch auch in den unteren Sozialschichten durch.

Ein weiteres Möbelstück, das bereits einmal im 18. Jahrhundert erwähnt war, setzt sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Lingen durch: die mobile Bettstelle. Erstmals erwähnt sind fünf Exemplare im Inventar Narjes, aber bereits 1818 sind in zwei Haushalten der unteren Mittelschicht weitere insgesamt fünf Bettstellen erwähnt.⁷⁹⁴

In den folgenden Jahren wurde dieses Möbelstück zunächst in der Ober- und der gesamten Mittelschicht populär, bis im Jahre 1840 erstmals in einem Haushalt der Unterschicht zwei mobile Bettstellen verzeichnet sind⁷⁹⁵. Bezogen auf die gesamte erste Hälfte des 19. Jahrhunderts kann konstatiert werden, dass mehr als die Hälfte aller Haushalte in der Stadt Lingen eine oder mehrere mobile Bettstellen besaßen. Möglicherweise ist die Ursache für die große Übernahme der mobilen Bettstelle in der Stadt in der Veränderung der allgemeinen Wohnsituation durch den Neubau und Umbau vieler Gebäude zu Flurhäusern zu sehen, womit vermutlich die Beseitigung wandfester Bettstellen einherging.⁷⁹⁶

Neben den Bettstellen waren bereits im 18. Jahrhundert auch Uhren in der Stadt Lingen in Form von Wanduhren in einigen Inventaren erwähnt. Anfang des 19. Jahrhunderts wurde dieses Zeitmessgerät durch eine Uhr in einem neuen Gehäuse, als

⁷⁹³ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1646 (1811). Der Schätzwert betrug für diese Stühle zusammen 21 Gulden.

⁷⁹⁴ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1653 und StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 776.

⁷⁹⁵ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1456 (1840).

⁷⁹⁶ Vgl. dazu Kapitel 3 dieser Arbeit. Dazu auch Mohrmann 1985, S. 109, die auch für die Städte Münster und Osnabrück die Durchsetzung mobiler Bettstellen gegenüber wandfesten Betten zu Beginn des 19. Jahrhunderts beschreibt.

Standuhr, modifiziert und war erstmalig im Hause Narjes vertreten.⁷⁹⁷ Beide Uhrentypen blieben weiterhin parallel in Gebrauch.

Nach vereinzeltm Auftreten der Wanduhr im 18. Jahrhundert setzt sich diese Tendenz zu Beginn des 19. Jahrhunderts fort. Bemerkenswert ist jedoch, dass im Jahre 1807 eine Wanduhr bereits bei einem Colonen in Lingen-Laxten⁷⁹⁸ vorhanden war und 1821 eine weitere Uhr dieser Form sogar in einem Heuerlingshaushalt in Lingen-Altenlingen⁷⁹⁹ auftrat. Bis Mitte der vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts kamen Wanduhren nur vereinzelt in Inventaren vor, was sich in den folgenden Jahren veränderte. Der Schwerpunkt der Verteilung lag auf der Mittelschicht, aber einzelne Haushalte sowohl der Oberschicht, als auch der Unterschicht besaßen Wanduhren.

Ähnlich verlief die Aufnahme der erst im 19. Jahrhundert in Lingen auftretenden Standuhren. Nachdem 1811 bei Narjes die ersten beiden Exemplare verzeichnet waren, kommt die nächste Standuhr bereits 1818 in einer Familie, die der Unterschicht zuzuordnen ist, vor⁸⁰⁰. Die erste Erwähnung in einem ländlichen Haushalt erfährt die Standuhr im Jahre 1825 in Lengerich⁸⁰¹. Seit Ende der dreißiger Jahre werden die Nennungen häufiger und alle Sozialschichten waren an dieser Entwicklung beteiligt. Besonders auffällig ist die große Verbreitung der Standuhr in den Bauernhäusern. Während sieben Colone eine Uhr dieses Typs besaßen, konnten immerhin in sechs Inventaren der bäuerlichen Unterschicht der Heuerleute Standuhren nachgewiesen werden. Insgesamt besaß jeder 3. Haushalt im Untersuchungsgebiet in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Stand- oder Wanduhr.

Einige innovative Möbel der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren noch nicht im Haushalt Narjes vorhanden, sondern traten erst später auf. Zu ihnen gehörten der Glasschrank, der Küchenschrank und als neuartige Sitzmöbel das Sofa und der Sessel. Der Glasschrank taucht erstmalig bei dem Branntweinbrenner Löhr im Jahre 1819 auf, wobei letztlich nicht klar ist, ob dieses Möbelstück im Gaststättenbereich oder Privat

⁷⁹⁷ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1646 (1811).

⁷⁹⁸ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 2109 (1807).

⁷⁹⁹ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1681 (1821).

⁸⁰⁰ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1879 (1818).

⁸⁰¹ Privataarchiv Slump Lengerich (1825).

genutzt wurde.⁸⁰² Glasschränke waren in Lingen jedoch allgemein im Folgenden Jahrzehnt häufiger anzutreffen, so dass sich vermuten lässt, dass es sich hier um eine echte Innovation handelte. An diesem Möbelstück ist besonders gut der Innovationsverlauf zu erkennen. Neben der Zweckbestimmung für die Gastwirtschaft, die im Inventar des Gastwirtes Gerling⁸⁰³ vier Jahre später erneut begegnet, fällt die Verbreitung zunächst nur in den oberen Sozialschichten Lingens auf. Erst im Jahre 1841 ist ein Glasschrank in einem Haushalt der unteren Mittelschicht überliefert.⁸⁰⁴ In dieser kurzen Zeit ist dieses Möbelstück jedoch noch nicht soweit diffundiert, dass es für die Oberschicht nicht mehr interessant war, denn im selben Jahr taucht es in einem Haushalt der wohlhabenden Oberschicht auf.⁸⁰⁵ Insgesamt scheint der Glasschrank ein eher exklusives Möbelstück gewesen zu sein, darauf deuten die überwiegende Verbreitung in den Oberschichten, die zum Teil hohen Schätzwerte⁸⁰⁶ und die geringe Gesamtzahl von nur 14 Exemplaren in allen Inventaren hin.⁸⁰⁷ Auch im Falle der Glasschränke sind wiederum eindeutig Mitglieder der Lingener Oberschicht als Innovationsträger zu identifizieren.

Neben dem Glasschrank kommt im Laufe der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein weiteres Schrankmöbel in Mode, der Küchenschrank. Erstmals erwähnt wird dieses Möbelstück im Nachlass der Hauptmännin Schleppegrell aus dem Jahre 1837⁸⁰⁸. Schnell findet es Verbreitung sowohl in der Oberschicht, als auch in den Mittelschichten bis hinunter zur Unterschicht. Weitere Nennungen erfolgen bereits 1839 bei einem

⁸⁰² StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1531 (1819).

⁸⁰³ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1145 (1823).

⁸⁰⁴ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 915 (1841).

⁸⁰⁵ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1236 (1841).

⁸⁰⁶ Vgl. dazu: StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1145 (1823): "ein Glase Schrank zu 29 fl, 10 st"; StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1531 (1819): "ein Glaseschrank zu 10 fl"; StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1580 (1839): "1Glase-Schrank zu 24 fl".

⁸⁰⁷ Anhand der Realien lässt sich nachweisen, dass Glasschränke erst nach 1850 weitere Verbreitung, zum Beispiel auch in den ländlichen Haushalten, fanden, wo sie bis heute häufig anzutreffen sind.

⁸⁰⁸ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 600 (1837).

Mitglied der oberen Mittelschicht⁸⁰⁹ und der wohlhabenden Oberschicht⁸¹⁰. Ein Jahr später sind Küchenschränke schon in einem Haushalt der Unterschicht⁸¹¹ und der unteren Mittelschicht⁸¹² aber auch nach wie vor in der reichen Oberschicht⁸¹³ zu finden, wobei die Anzahl je Haushalt zwischen den Schichten differiert. In den Folgejahren wird die Belegdichte zunehmend größer und die Verteilung beschränkt sich überwiegend auf die Mittelschicht und die Oberschicht, wobei sich letztere hauptsächlich durch eine größere Anzahl von Küchenschränken je Haushalt abgrenzt. Ein Qualitätsunterschied wird anhand der verarbeiteten Materialien und der Schätzpreise deutlich. Innerhalb der Mittelschicht und der Unterschicht sind die Möbel relativ günstig⁸¹⁴ und teilweise aus Tannenholz⁸¹⁵, wobei die Preise für die ausdrücklich aus Tannenholz gebauten Möbel nicht wesentlich von den übrigen Preisen abweichen, so dass vermutet werden kann, dass ein Großteil der übrigen Küchenschränke ebenfalls aus Tannenholz gefertigt war. Bei Mitgliedern der Oberschicht sind in der Regel mehrere Küchenschränke pro Haushalt vorhanden und zwar sowohl Exemplare der geringerwertigen Kategorie, als auch der hochwertigeren Kategorie. Die Schätzpreise für die höherwertigen Exemplare lagen zwischen 10 und 25 Gulden, während sich die übrigen Möbelstücke auf dem Preisniveau der Stücke der anderen Sozialschichten bewegten.

Bei dem neu hinzugekommenen Sofa handelt es sich um ein Luxusmöbelstück, das überregional bereits im 18. Jahrhundert bekannt war, welches aber besonders in der Biedermeierzeit an Popularität gewonnen hatte.⁸¹⁶ In Lingen ist es erstmalig bei der Hauptmännin Schleppegrell im Jahre 1837 erwähnt.⁸¹⁷ Obwohl dieses Inventar nicht

⁸⁰⁹ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1346 (1839).

⁸¹⁰ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1580 (1839).

⁸¹¹ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1456 (1840).

⁸¹² StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1793 (1840).

⁸¹³ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1725 (1840).

⁸¹⁴ In der Regel liegen die Schätzpreise für Küchenschränke auf sehr niedrigem Niveau, zwischen 1 Gulden und 4 Gulden, in Ausnahmefällen auch leicht darüber.

⁸¹⁵ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 915 (1841) oder StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1228 (1846).

⁸¹⁶ Vgl. dazu Mohrmann 1985, S. 103.

⁸¹⁷ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 600 (1837).

taxiert worden ist, lässt sich mit Fug und Recht anhand der beruflichen Stellung des Ehemannes und der Fülle des Inventars davon ausgehen, dass es sich bei Schleppegrells um Mitglieder der Lingener Oberschicht gehandelt haben dürfte. Von den sieben Haushalten, die Sofas besessen haben, gehörten nur zwei zur Mittelschicht, die übrigen zur Oberschicht Lingens. Insgesamt sind nur 11 Sofas in den Inventaren verzeichnet, woraus sich ergibt, dass vier Haushalte der Oberschicht mehr als ein Sofa besaßen. Hier fällt besonders die zweite Nennung im Inventar des Postmeisters Ulich aus dem Jahre 1843 auf, der immerhin drei Sofas sein Eigen nannte.⁸¹⁸ Weitere Erwähnung fanden zwei Sofas 1844 bei Hauptmann Cumme⁸¹⁹, eines 1845 bei Schlachter Elberg⁸²⁰, das aber von sehr geringem Wert war (weniger als 1 Gulden) sowie eines 1847 bei der Witwe Bothe⁸²¹, zwei bei Müller Koke 1849⁸²² und sogar vier 1850 bei dem Obristleutnant und Kommandanten Stolz.⁸²³

Erwähnenswert ist im Zusammenhang mit dem Auftreten des Sofas auch die Verteilung zugehöriger Tische. Ausgesprochene Sofatische waren nur in drei Haushalten verzeichnet, die natürlich auch dazugehörige Sofas besaßen. Erstmals begegnet in den Inventaren im Jahre 1843, also sechs Jahre nach der ersten Erwähnung eines Sofas, ein Sofatisch.⁸²⁴ Daneben sind 1849 bei Müller Koke⁸²⁵ ein solcher Tisch und 1850 drei Exemplare bei Obristleutnant Stolz⁸²⁶ erwähnt. In letzterem Falle waren die Tische von der Holzart auf die verwendeten Hölzer der Sofas abgestimmt.

Neben dem Sofa und den dazugehörigen Sofatischen kamen Ende der dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts weitere gepolsterte Sitzgelegenheiten hinzu. Erstmals 1839⁸²⁷

⁸¹⁸ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 2098 (1843).

⁸¹⁹ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 934 (1844).

⁸²⁰ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1037 (1845).

⁸²¹ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 880 (1847).

⁸²² StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1417 (1849).

⁸²³ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 2017 (1850).

⁸²⁴ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 2098 (1843).

⁸²⁵ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1417 (1849).

⁸²⁶ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 2017 (1850).

⁸²⁷ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1580 (1839).

wurde ein und im Folgenden Jahr 1840⁸²⁸ zwei Kanapees erwähnt. Weitere Möbelstücke dieser Art sind in den Inventaren nicht vorhanden. Die Schätzwerte für diese Möbel lagen bei acht, 10 beziehungsweise 25 Gulden. Beide Haushalte gehörten der Oberschicht an. Im Jahre 1849 traten in mehreren Haushalten erstmals Sessel auf, wobei zwei dieser Familien der Oberschicht und eine der mittleren Mittelschicht zuzuordnen sind.⁸²⁹ Ein Jahr später ist ein weiterer Sessel in einem Haushalt der oberen Mittelschicht zusammen mit einem Divan erwähnt.⁸³⁰

⁸²⁸ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1725 (1840).

⁸²⁹ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1410 (1849); StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1416 (1849); StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1417 (1849).

⁸³⁰ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 2017 (1850).

7.4. Räumliche Entwicklung und Stadt-Land Beziehungen

Neben der sozialen und temporären Komponente ist für die Beurteilung der Möbelkultur einer Landschaft auch die räumliche Entwicklung von Bedeutung. An ihr können die Einflüsse aus den umliegenden Gebieten untersucht werden. Im Falle dieser Arbeit stehen dabei aufgrund der Quellenlage die Unterschiede zwischen Stadt und Land im Vordergrund. Diese sollen anhand der vorliegenden Inventare im Folgenden analysiert werden.

Das Untersuchungsgebiet dieser Arbeit, die Kirchspiele Lingen, Bawinkel und Lengerich umfassen von Norden nach Süden ca. 9 Kilometer, von Osten nach Westen ca. 22 Kilometer, wobei der östliche Teil des Untersuchungsgebietes, das Kirchspiel Lengerich, in den Archivquellen stark unterrepräsentiert ist. Dieses relativ kleine Gebiet lag im Einflussbereich von größeren und überregional einflussreichen Regionen und Territorien, von denen besonders die im Westen gelegenen Niederlande und das im Osten befindliche Osnabrücker Nordland mit seinem kulturellen Zentrum, dem Artland, für die Wohnkultur des Untersuchungsgebietes bedeutsam waren.

Die Vermittlung von Innovationen zwischen Einwohnern der Stadt Lingen und den umliegenden ländlichen Kirchspielen war vermutlich gering. Wie bereits oben festgestellt wurde, konnte der größte Teil der Bevölkerung weder in der Stadt, noch auf dem Land am gehobenen Wohnstandard teilhaben, so dass in der Stadt unterhalb der Oberschicht und auf dem Lande zum Teil bis in die bäuerliche Oberschicht hinein nur wenige Haushalte innovative Möbel besaßen. Dieses wirkte sich konkret in den Gesamtausstattungen aus, die in der bäuerlichen Bevölkerung in der Regel aus wenigen Möbelstücken traditioneller Ausrichtung, wie Truhe, Schrank, Tisch und Stuhl bestanden. In der Stadt war die Ausstattung umfangreicher und man versuchte bis in die Unterschicht hinein, zwar mit zeitlicher Verzögerung, neue Möbeltrends zu verwirklichen.

So verwundert es wenig, wenn ein großer Teil der oben als Innovationen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts beschriebenen Möbelstücke in den bäuerlichen Haushalten der Kirchspiele Lingen, Lengerich und Bawinkel überhaupt nicht oder nur vereinzelt auftraten.⁸³¹ Jeweils nur einmalig wurden Bank, Glasschrank, Kommode und Lehnstuhl

⁸³¹ Ein Teil dieser Möbeltypen, wie beispielsweise der Glasschrank oder die mobile Bettstelle wurden erst in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts häufiger erwähnt.

erwähnt, wobei eine mobile Bettstelle und ein Schreibpult eine Sonderrolle einnehmen, denn sie waren in einem Zweitinventar eines Colonats aus dem Jahre 1844 erstmalig erwähnt worden⁸³². Überhaupt nicht genannt wurden, Eckschrank, Kabinettschrank, Milchschränk, Schreibpult, Sekretär und Sofa.

Genauer betrachtet trat die einzige überlieferte Bank im Jahre 1845 als "1 Tafeltisch nebst Bank" auf einem Colonatshof in Lingen-Brögbern auf.⁸³³ Der Glasschrank und der Lehnstuhl sind bereits 1825 in dem reichsten Inventar sämtlicher bäuerlicher Nachlassverzeichnisse, mit einem Gesamtmöbelwert von 210 Gulden in Lengerich, aufgeführt.⁸³⁴ Während die mobile Bettstelle und das Schreibpult erst im zweiten Inventar des Colon Vohs aus Lingen-Brögbern aus dem Jahre 1844 auftraten, war eine Kommode in diesem Haushalt bereits fünf Jahre früher vorhanden.⁸³⁵

Noch am ehesten kann anhand der in vielen städtischen Inventaren der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vorhandenen Stuhlgruppen mit gleichartigen Stühlen in 6, 8, 10 oder 12er Zahl, die es auch vereinzelt in den reicheren bäuerlichen Inventaren gab, der Einfluss städtisch geprägter Wohnmuster abgelesen werden. Besonders zahlreich waren diese Stühle bereits 1826 bei Colon Brockhaus in Lingen-Brockhausen anzutreffen. Insgesamt gab es dort zweimal ein Dutzend, einmal ein Halbdutzend und einmal zehn Stühle.⁸³⁶ Aber auch bereits ein Jahr zuvor sind zwölf Stühle bei Colon Berlage in Lengerich belegt, die zusammen mit dem bereits erwähnten Lehnstuhl taxiert wurden.⁸³⁷ In den 1840er Jahren erscheinen solche Gruppen häufiger, wobei nicht aus jedem Inventar klar ersichtlich wird, ob es sich um gleichartige Stühle handelt, die zu einem Ensemble gehörten, oder ob der Taxator lediglich alle Stühle des Hauses zusammengezählt hatte.⁸³⁸

⁸³² StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 2136 (1839/1844), 2. Inventar von 1844.

⁸³³ Privataarchiv Zwoller, Lingen-Brögbern (1845).

⁸³⁴ Privataarchiv Slump, Lengerich (1825).

⁸³⁵ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 2136 (1839/1844).

⁸³⁶ Privataarchiv Brockhaus, Lingen-Brockhausen (1826).

⁸³⁷ Privataarchiv Slump, Lengerich (1825).

⁸³⁸ Vgl. dazu als Beispiele: StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 2139 (1839): "19 Stühle"; Privataarchiv Zwoller, Lingen-Brögbern (1845): "2 Tische und 18 Binsenstühle"; StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1477 (1846): "8 braune Stühle und 15 Binsenstühle".

Zwei weitere Möbeltypen können den Einfluss der städtischen Wohnausstattung auf die ländlichen Haushalte deutlich machen, der Kleiderschrank⁸³⁹ und die Koffertruhe. Während die Koffertruhe bereits vereinzelt jeweils in einem Inventar des 17. Jahrhunderts und des 18. Jahrhunderts verzeichnet war, setzte sie sich seit Beginn des 19. Jahrhunderts in den städtischen Haushalten schnell durch. Der Kleiderschrank ist erstmals 1721 in einem Nachlassverzeichnis in Lengerich erwähnt⁸⁴⁰, wurde aber erst in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der Stadt häufiger genannt. In bäuerlichen Haushalten kamen Koffertruhen erstmals 1839⁸⁴¹ und häufiger in den 1840er Jahren vor. Bis 1850 waren sie in allen Teilen der Landbevölkerung verbreitet. Kleiderschränke fanden sich in einem Colonatshaushalt erstmals 1825 wiederum in Lengerich⁸⁴². Seit Ende der 30er Jahre kamen sie dann gelegentlich in Bauernhäusern vor, konnten sich aber nie zu Standardmöbeln innerhalb der bäuerlichen Ausstattung durchsetzen. Anhand dieser Beispiele kann, bezogen auf das Stadt-Land Gefälle, konstatiert werden, dass es zumindest bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts nur einen geringen Einfluss der Stadt Lingen auf das Wohnverhalten der Landbevölkerung gegeben hat. Eine wirklich schlüssige Erklärung für dieses Phänomen, das auch bereits bei anderen Untersuchungen beobachtet worden ist, konnte bisher nicht gefunden werden. Vermutlich ist aber eine Vielzahl von ineinander greifenden Gründen dafür verantwortlich gewesen.⁸⁴³ Möglicherweise hing die geringe Stadt-Land Beeinflussung ursächlich nicht nur mit einem Unterschied in Mentalität und Tradition, sondern auch mit den fehlenden finanziellen Möglichkeiten großer Teile der Landbevölkerung oder einer unterschiedlichen Prioritätensetzung bei der Anschaffung von Gegenständen, zusammen. Zudem waren der Gebrauchswert der in den bäuerlichen Inventaren fehlenden innovativen Möbelstücke wie Eckschrank, Schreibtisch, Sekretär und Sofa für einen landwirtschaftlichen Betrieb eher gering, was eine Anschaffung dieser Möbel zugunsten anderer Objekte

⁸³⁹ An dieser Stelle muss noch einmal auf das quellenkritische Wort-Sache-Problem hingewiesen werden, denn es ist nicht eindeutig klar, ob es sich nicht etwa bei einem Großteil der unter der Bezeichnung "Schrank" in den Inventaren aufgeführten Möbelstücke ebenfalls um Schränke zur Aufbewahrung von Kleidung gehandelt hat, also strenggenommen um "Kleiderschränke".

⁸⁴⁰ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 48, fol. 50v-56v (1721).

⁸⁴¹ StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 2136 (1839).

⁸⁴² Inventar der Colona Berlage, Privatarhiv Slump, Lengerich (1825).

⁸⁴³ Vgl. dazu auch Mohrmann 1990, S. 484 ff und Dies. 1978, S. 322 f., die ähnliche Ergebnisse für ihr Untersuchungsgebiet feststellen konnte. Vgl. dazu für das Münsterland: Roth 1978, S. 274 f.

verhinderte. Ob die Entfernung zwischen der Stadt Lingen und den jeweiligen Kirchspielen eine Rolle für die Einführung von Innovationen spielte, lässt sich anhand der Inventare nicht endgültig klären, denn während ein Glasschrank und das Dutzend an Stühlen sowohl in Lengerich, als auch in unmittelbarer Nähe zur Stadt Lingen auftraten, kamen Bett, Schreibpult und Kommode nur vor den Toren der Stadt vor. Für eine generalisierende Aussage ist hier die Belegdichte, besonders für das entfernter liegende Kirchspiel Lengerich, zu gering.

Vergleicht man das Gesamtvermögen der Haushalte der bäuerlichen Unterschicht der Heuerleute mit denen der städtischen Unterschicht, so fällt zunächst das teilweise hohe Gesamtvermögen im Verhältnis zum geringen Wert der Möbelausstattung bei den Heuerleuten auf. Im Gegensatz zur städtischen Unterschicht, deren Gesamtvermögen unterhalb von 60 Gulden lag und deren Möbelausstattung im Durchschnitt mit knapp 17 Gulden veranschlagt werden muss, besaßen in der ländlichen Unterschicht von 21 Haushalten 10 ein Gesamtvermögen von unter 250 Gulden, sieben zwischen 250 und 500 Gulden und drei mehr als 500 Gulden. Nur ein Heuerlingshaushalt hätte die Kriterien, die zur Einteilung in die städtische Unterschicht ausgereicht hätten, erfüllt, alle übrigen wären in höhere Schichten eingeteilt worden. Hieraus ließe sich die Vermutung ableiten, dass der Wert des Mobiliars in der bäuerlichen Unterschicht deutlich höher sein müsste, als in der städtischen Unterschicht. Aber dieses war nicht der Fall, denn der Durchschnittswert der Möbelausstattung der Heuerlingshaushalte lag nur bei 16 Gulden, also sogar einen Gulden unterhalb des Wertes für die städtische Unterschicht. An dieser Stelle ist darauf hinzuweisen, dass sowohl die höchsten, als auch die niedrigsten Möbelgesamtwerte in der städtischen und ländlichen Unterschicht nahezu identisch waren und nicht zwangsläufig mit der Höhe des Gesamtvermögens korrelierten.⁸⁴⁴

Im direkten Vergleich muss also ein großer Teil der Heuerleute im Gegensatz zur städtischen Unterschicht als durchaus wohlhabend eingestuft werden. Die Möbelausstattung befand sich jedoch in beiden Unterschichten auf dem niedrigsten denkbaren

⁸⁴⁴ Als Beispiele sollen hier einige Haushalte erwähnt werden:
Ländliche Unterschicht: StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1243 (1847): Gesamtvermögen 236,5 Gulden, Gesamtmöbelwert 30,6 Gulden. StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1993 (1848): Gesamtvermögen 806,14 Gulden, Gesamtmöbelwert 22,2 Gulden. StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 787 (1841): Gesamtvermögen 164,9 Gulden, Gesamtmöbelwert 18,3 Gulden. Städtische Unterschicht: StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 729 (1848): Gesamtvermögen 51 Gulden, Gesamtmöbelwert 30,6 Gulden. StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1373 (1847): Gesamtvermögen 57,18 Gulden, Gesamtmöbelwert 6 Gulden. StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1941 (1824): Gesamtvermögen 42,17 Gulden, Gesamtmöbelwert 9,1 Gulden.

Niveau, wie bereits in Kapitel 7.1. näher ausgeführt worden ist. Neue Möbelformen waren in dieser Kategorie nicht zu erwarten.

Untersucht man die Mittelschichten in Stadt und Land auf die Durchschnittsgesamtwerte der Möblierung in den Inventaren so entdeckt man, dass sich diese Werte in der bäuerlichen Mittelschicht der Neubauern gegenüber der Unterschicht mit einem Wert von gut 25 Gulden nur wenig gesteigert hatte, die Vermögenswerte aber in sieben von acht Inventaren zum Teil deutlich über 500 Gulden lagen. Trotzdem lag der Anteil der Möblierung am Gesamtvermögen bei einem Durchschnittswert von nur 25 Gulden, wobei keine großen Sprünge nach unten oder oben zu verzeichnen waren. Anders war es in der städtischen Mittelschicht. Während in der unteren Mittelschicht das Gesamtvermögen zwischen 60 und 300 Gulden lag, belief sich der Anteil der Möblierung auf durchschnittlich 32 Gulden. Nur unwesentlich darüber befand sich mit 40 Gulden für die Möblierung die mittlere Mittelschicht. Deutlich höher waren die Aufwendungen der oberen Mittelschicht, deren Gesamtvermögen die 600 Gulden mit einem durchschnittlichen Möbelwert von 80 Gulden überstieg. Innerhalb der oberen Mittelschicht verlief, wie in Kapitel 7.1. beschrieben, die Grenze zwischen einer modernen und einer traditionell bescheidenen Möbelausstattung. Aus diesen Betrachtungen geht hervor, dass die städtische Bevölkerung der Mittelschicht deutlich mehr Vermögensanteile in der Möbelausstattung besaßen, als in der ländlichen Mittelschicht, deren Vermögen in anderen Sektoren des Haushaltes vorhanden war.

Noch extremer werden die Unterschiede zwischen den Oberschichten in Stadt und Land. Während die Möbelausstattung der Colonate im Durchschnitt knapp 68 Gulden wert war, besaßen die Angehörigen der wohlhabenden Oberschicht bereits durchschnittlich Möbel im Gesamtwert von 179 Gulden und die Mitglieder der reichen Oberschicht sogar 440 Gulden.

Die Auswirkung dieser Zahlen auf die Ausstattung, mit einerseits für die Stadt hohem Anteil der Möblierung am Gesamtvermögen, andererseits für das Land geringem Anteil der Möbel am Gesamtvermögen wurden bereits in Kapitel 7.1. deutlich, wo die seltene Aufnahme teurer und innovativer Möbelstücke in ländlichen Haushalten beschrieben wurde. Im direkten Vergleich zwischen Stadt und Land scheinen die Prioritäten für die Verteilung des Vermögens innerhalb des Haushaltes unterschiedlich gewesen zu sein, wobei die städtischen Haushalte mehr Wert auf eine höherwertige Möbelausstattung gelegt haben. In den bäuerlichen Familien wurde das Vermögen überwiegend in anderen Bereichen und nur in wenigen Fällen auch in hochwertige Möbelausstattungen

investiert, selbst bei Angehörigen der bäuerlichen Oberschicht waren recht bescheidene Wohnverhältnisse anzutreffen.

Eine Übernahme bürgerlicher Wohnformen durch die Landbevölkerung scheint auch in den Kirchspielen Lingen, Lengerich und Bawinkel erst in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts stattgefunden zu haben.⁸⁴⁵

Nähere Aussagen zur räumlichen Verbreitung von Möbelstücken lassen allerdings kombinierte Analysen von Realien und Archivalien zu, die im Folgenden anhand der Anrichte und des Kabinettschranks gemacht werden sollen.

Das Verbreitungsgebiet der Anrichte umfasste im Wesentlichen Teile Schleswig Holsteins, Niedersachsens und Westfalens, wobei sie in diesen Großregionen nicht überall gebräuchlich war. In der weiteren Umgebung des Untersuchungsgebietes dieser Arbeit kam die Anrichte beispielsweise im Osnabrücker Nordland und auf dem Hümmling häufig vor, während sie im westlichen Münsterland unbekannt war.⁸⁴⁶

In den Inventaren der Kirchspiele Lingen, Lengerich und Bawinkel sind insgesamt 12 Anrichten verzeichnet, die sich auf den gesamten Untersuchungszeitraum verteilten. Während im 18. Jahrhundert und zu Beginn des 19. Jahrhunderts sämtliche Anrichten in der Stadt Lingen auftraten, kam erstmals 1825 ein Möbelstück dieser Art in einem Colonatshaushalt in Lengerich vor. Bis 1850 wurden in drei städtischen Nachlassverzeichnissen und auf zwei Colonatshöfen Anrichten genannt. Zwei weitere Möbel dieses Typus wurden nach 1847 bei Heuerleuten inventarisiert.

Vergleicht man diese Verteilung der Anrichten mit den Ergebnissen der Realienerhebung, fällt auf, dass sechs Belegen in Lengerich kein einziges Belegstück in der Stadt Lingen gegenübersteht. Hier stellt sich nun die Frage, ob in der Nähe Lingens eine Verbreitungsgrenze gelegen haben könnte, wobei möglicherweise die Nähe zu den Niederlanden von entscheidender Bedeutung war. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, dass in Lingen, in der Grafschaft Bentheim und im Westmünsterland eventuell anstatt der aus den nordöstlich des Untersuchungsgebietes gelegenen Regionen stammenden Anrichten zeitgleich die aus den Niederlanden eingeführten Glasschränke auftraten, denn immerhin sind in den Inventaren für die Stadt Lingen insgesamt 13 Glasschränke belegt. Dagegen spricht allerdings die Verbreitung der Anrichte auf dem

⁸⁴⁵ Ähnliche Ergebnisse konstatierte auch Mohrmann für die Stadt-Land Beziehungen zwischen der Stadt Braunschweig und braunschweigischen Dörfern im 18. und 19. Jahrhundert, vgl. Mohrmann, 1978, S. 322 f.

⁸⁴⁶ Zur Verbreitung der Anrichte vgl. Dettmer 1998, S. 14.

Hümmling.

Ähnliche Ergebnisse bringt die Betrachtung der Kabinettschränke. Während in den bäuerlichen Inventaren keine Kabinettschränke genannt wurden, verzeichnen die städtischen Nachlassverzeichnisse insgesamt acht Exemplare dieses Typs. Vermutlich macht sich hier der niederländische Einfluss bemerkbar, der in der Stadt Lingen auch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts präsent war.⁸⁴⁷ Hier gilt es noch zu berücksichtigen, dass die überlieferten Anrichten die traditionellen bäuerlich-barocken Dekorationselemente des 17/18. Jahrhunderts zeigen, während die Kabinettschränke überschichtlich-modern gestaltet sind. Noch deutlicher wird ein Ost-West Gefälle, wenn berücksichtigt wird, dass in vielen bäuerlichen Haushalten des 19. Jahrhunderts in der benachbarten Grafschaft Bentheim Kabinettschränke vorhanden waren.⁸⁴⁸ Diese Beobachtungen legen entweder, mit aller gebotenen Vorsicht, die Feststellung einer Verbreitungsgrenze nahe, die vermutlich östlich der Stadt Lingen verlief, oder sie sind als punktuelle Belege außerhalb eines Verbreitungsgebietes zu interpretieren.

Gründe, die zu einer solchen Verbreitungsgrenze führen konnten, lassen sich nur vermuten. Einerseits war in den ländlichen Kirchspielen des Untersuchungsgebietes der Einfluss des weiter östlich gelegenen Osnabrücker Nordlandes mit seiner katholischen Bevölkerung (hier besonders der Raum Fürstenu) aufgrund der kirchenhistorischen Ereignisse im Zusammenhang der Herrschaft der Oranier in Lingen im 17. Jahrhundert traditionell groß (vgl. Anrichte). Andererseits gab es mit der Truhe und dem Kleider- und Wäscheschrank bereits Möbelstücke, die die Aufgaben eines Kabinettschranks erfüllten und somit die Aufnahme dieses Möbelstückes nicht nötig machten. Eine rein pekuniäre Begründung für die fehlende Übernahme ist hier nicht schlüssig, denn in einem Teil der bäuerlichen Inventare sind durchaus Möbelstücke von hohem Wert vorhanden.

⁸⁴⁷ Als Beispiele sollen hier die bis 1820 bestehende niederländisch geprägte Hohe Schule, das eng mit den Niederlanden verbundene Postwesen oder Heiratsbeziehungen zwischen Lingener Bürgern (Vgl. StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1703) und den Niederlanden erwähnt werden.

⁸⁴⁸ Nach eigenen Untersuchungen des Autors in den Jahren 1993-1998 waren in ca. 48 inventarisierten Haushalten insgesamt 19 Kabinettschränke zu finden.

8. Zusammenfassung

Diese Studie beschäftigte sich mit den verschiedenen Aspekten der Möbel- und Wohnkultur einer Kleinregion im südlichen Emsland, zu der neben der Stadt und dem Kirchspiel Lingen auch die ländlich ausgerichteten Kirchspiele Lengerich und Bawinkel gehören. Der Untersuchungszeitraum reicht vom späten 16. Jahrhundert bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Im Vordergrund standen dabei die überlieferten Möbelstücke dieser Zeit, die verbunden mit den archivalischen Schriftstücken zusammen das Quellenmaterial zur Betrachtung der Möbel- und Wohnkultur bildeten.

Die Wohnkultur in der Stadt Lingen und in den ländlichen Gebieten unterschieden sich in vielen Punkten voneinander. Die Ausstattung der Wohnungen mit Möbeln hing wesentlich von der gesellschaftlichen Stellung ihrer Besitzer ab. Zur Grundausstattung zählten Verwahr Möbel für Kleidung und Stoffe, wie Truhen und Kleiderschränke, sowie für Hausrat, wie etwa Wirtschaftsschränke, und schließlich Sitzmöbel und Tische. Je nach wirtschaftlicher Lage der Besitzer wurden diese durch eine größere Anzahl oder höherwertige Möbel ergänzt.

Im 18. Jahrhundert kam es zu einer grundlegenden Veränderung in der Raumstruktur der Häuser in der Stadt Lingen, so dass ein separater Wohnbereich entstand, der eine Differenzierung der Möbel ermöglichte. Diese Differenzierung setzte sich im 19. Jahrhundert durch die Aufnahme von Flurhäusern fort, wodurch die Raumzahl erhöht wurde, was wiederum zu einer umfangreicheren Möblierung führte. Wie eine konkrete Wohnungsausstattung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ausgesehen hat, wurde besonders gut anhand der beiden raumweise verzeichneten Inventare der Familien Narjes und Stübe deutlich.

Auf dem Lande war die Wohnsituation weniger differenziert, denn jeder der wenigen Räume in den Bauernhäusern übernahm eine Vielzahl von Funktionen. Im 18. Jahrhundert war die Grundausstattung an Möbelstücken ähnlich wie in der Stadt. Das änderte sich im Laufe des 19. Jahrhunderts durch Veränderungen im Hausbau, wie etwa die Einführung von Schornstein, Scherwand und beheizbarer Stube, so dass es möglich wurde, die Möblierung durch höherwertige Möbel zu ergänzen.

Das Tischlerhandwerk im südlichen Emsland ist lediglich im 19. Jahrhundert archivalisch näher zu fassen. Für das 18. Jahrhundert fehlen detaillierte, aussagekräftige Quellen. Städtische Holzhandwerker waren in Lingen im 18. Jahrhundert zwar vorhanden, sind jedoch bisher archivalisch nicht zu erfassen. Was das ländliche Handwerk

anbelangt, so ist es überwiegend im Nebenerwerb durch Personen aus den ländlichen Unterschichten ausgeübt worden, deren handwerkliches Geschick von unterschiedlicher Qualität war. Einige Landhandwerker, besonders offenbar die Tischler aus dem Kirchspiel Beesten, scheinen Möbel von hoher Qualität produziert zu haben. Die genauen Produktionsstandorte lassen sich allerdings bisher nicht lokalisieren.

Im 19. Jahrhundert konnte anhand geeigneter Quellen für die Stadt Lingen nachgewiesen werden, dass die Tischler einen hohen Ausbildungsstand besaßen und Möbel und Innenausbauten nach den aktuellen Trends der Möbelmode produzieren konnten. Die dazu verwendeten Holzarten, Werkzeuge und Zubehörteile entsprachen im Wesentlichen den aus der Literatur bekannten Gegenständen. Die Tischlerei Pöttker deckte dabei sowohl den traditionellen, als auch den gehobenen Bedarf an Möbelstücken ab und belieferte neben Kunden in der Stadt Lingen auch den regionalen Landadel und in weiterer Entfernung lebende Kunden in den Niederlanden und in Nordwestdeutschland.

Bei der Erfassung und Analyse der Möbelstücke stellte sich heraus, dass sich im Untersuchungsgebiet dieser Arbeit im Laufe des 17. Jahrhunderts die Kastentruhe als allgemein verbreitete Truhenart gegenüber der Stollentruhe durchgesetzt hat. Während sowohl die wenigen vorhandenen Stollentruhen als auch die Kastentruhen bis in die 1720er Jahre mit typischer Ornamentik der Spätrenaissance ausgeschmückt waren, konnte nach dieser Zeit eine zunehmende Barockisierung des Dekors beobachtet werden. Hiermit geht auch die Ausbildung eines kleinregionalen Dekorationsstiles einher, der in den Kastentruhen mit Arkanthusrankendekor seit der Mitte des 18. Jahrhunderts seinen Ausdruck fand. Dieses Dekor konnte auch an anderen Möbelstücken dieser Zeit, wie beispielsweise Kleiderschränken und Anrichten nachgewiesen werden. Neben den Truhen mit Arkanthusrankendekor traten im Untersuchungsraum weitere Dekortypen auf, die zum Teil umliegenden Regionen zugeordnet werden konnten.

Diese Ergebnisse verwundern umso mehr, als daß in vielen Teilen Nordwestdeutschlands anscheinend Stollen- und Kastentruhen sowohl regional als auch temporal nebeneinander vorkamen. Als Beispiele seien hier Teile Westfalens, weite Bereiche des Weser-Ems-Gebietes oder die östlichen Niederlande erwähnt.⁸⁴⁹ Dagegen scheint

⁸⁴⁹ Vgl. dazu die Veröffentlichungen von Ohm 1975, Borchers 1979, Heizmann 1981, Elling 1984 und Becker 1984 zu Westfalen, Heinemeyer / Ottenjann 1978, Dettmer 1982 und Jaspers / Ottenjann 1982 zum Weser-Ems-Gebiet und Jans 1994 zu den östlichen Niederlanden.

sich im linksemsischen münsterischen Korridor und in der Grafschaft Bentheim die Stollentruhe mit Renaissancedekor als vorherrschendes Truhenmöbel bis in das 19. Jahrhundert behauptet zu haben.⁸⁵⁰

Bis in das 18. Jahrhundert waren neben den Truhenmöbeln vor allem Kleider-Wäscheschränke, seltener Wirtschaftsschränke und Anrichten in den Häusern des Untersuchungsgebietes vorhanden. Das Dekor der Wirtschaftsschränke und der Anrichten orientierte sich stark an dem der Kastentruhen. Kleider-Wäscheschränke sind stärker durch einen architektonischer Aufbau geprägt, der durch Pilaster, aufgedoppelte Füllungskissen und vorkragende Gesimse unterstrichen wurde. Schnitzwerk trat hinter diesem Dekor häufig zurück. Bei Schränken mit dominantem Schnitzdekor war wiederum die Nähe zu den Kastentruhen zu erkennen.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts differenzierten sich die Schrankmöbel weiter, so dass zu den bereits bekannten Formen der aus den Niederlanden stammende Kabinetschrank und der Glasschrank traten. Beide orientierten sich zunächst an niederländischen Vorbildern, bevor sie im 19. Jahrhundert klassizistische Elemente adaptierten. Ebenfalls in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts kamen zwei weitere Schrankmöbel hinzu, der Schreibschrank und die Standuhr, die zunächst wohlhabenden Kreisen der Bevölkerung vorbehalten waren.

Anhand der Inventare lässt sich nachweisen, dass vorwiegend in Haushalten, in denen aus beruflichen Gründen geschrieben wurde, wie etwa bei Kaufleuten oder Beamten, Schreibmöbel vorkamen.

Bei den Uhren handelte es sich überwiegend um Importware aus dem bergisch-westfälischen Raum, dem Schwarzwald und aus den Niederlanden, die vermutlich zum Teil erst im Untersuchungsgebiet mit einem Uhrenkasten versehen wurden.

Sitzmöbel, obwohl sie archivalisch seit dem 17. Jahrhundert zahlreich nachweisbar sind, haben sich im Untersuchungsgebiet nur in wenigen Exemplaren aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erhalten.

Anders ist dies bei Tischen, von denen noch einige Beispiele aus dem 18. Jahrhundert gefunden werden konnten. Tische kamen in verschiedenen Formen vor. So war im 18. Jahrhundert neben dem großen, rechteckigen Tisch mit Balusterfüßen auch der runde, dreibeinige Klapptisch verbreitet. Ende des 18. Jahrhunderts entwickelten sich zunehmend spezialisierte Tischmöbel, deren Vielzahl verschiedener Formen exemplarisch im

⁸⁵⁰ Vgl. dazu Eiyneck 1995, S. 62 f.

umfangreichen Inventar der Witwe Narjes aus dem Jahre 1811 verzeichnet ist.

Die städtische Bevölkerung Lingens schlief im 18. Jahrhundert vermutlich überwiegend in wandfesten Schrankbetten, obwohl bereits für diese Zeit archivalisch eine Reihe von mobilen Bettstellen nachweisbar war, die aber wohl den städtischen Oberschichten vorbehalten waren. Die Schlafweise in wandfesten Schrankbetten scheint sich im Laufe des 18. Jahrhunderts gewandelt zu haben, so dass bereits in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts vornehmlich mobile Bettstellen in Gebrauch waren. Möglicherweise hing dieses mit den Veränderungen im städtischen Hausbau in dieser Zeit und der damit verbundenen Differenzierung der Raumaufteilung zusammen.

Die Bevölkerung auf dem Lande schlief bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts und darüber hinaus fast ausschließlich in wandfesten Schrankbetten, denn mobile Bettstellen sind weder im erhaltenen Möbelbestand noch in den archivalischen Quellen vertreten.

Das Untersuchungsgebiet dieser Arbeit liegt an der Grenze zwischen zwei Einflussgebieten, einerseits den Niederlanden, andererseits dem Osnabrücker Nordland mit der Kernregion Artland. Dieses konnte anhand der Möbel nachgewiesen werden, deren niederländischer Einfluss besonders bei Kabinett-, Glas-, Kleider-Wäscheschränken und Uhrenkästen in der Stadt Lingen herausgestellt werden konnte. Im Kirchspiel Lengerich ist dagegen vielfach bereits der Einfluss des Osnabrücker Raumes zu erkennen.⁸⁵¹ Besonders deutlich konnte ein Verbreitungsgebiet anhand der überwiegend im Kirchspiel Lingen vorkommenden niederländischen Kabinettschränke und der ausschließlich im Kirchspiel Lengerich auftretenden Anrichten nachgewiesen werden. Anhand von 138 Vormundschaftsinventaren des 17. bis 19. Jahrhunderts aus dem Kirchspiel Lingen konnte die Möbelausstattung dieser Zeit detailliert nachgezeichnet werden. Insgesamt wurden in diesem Zusammenhang rund 3300 Möbelstücke archivalisch erfasst. In der städtischen Unterschicht war die Möblierung sowohl in der Anzahl, als auch im Wert gering und ging nicht über eine Grundausstattung hinaus, zu der neben Tischen und Stühlen noch einfache Kleiderschränke und Truhnenmöbel gehörten. In der unteren und mittleren Mittelschicht war die Möblierung nur geringfügig umfangreicher und hochwertiger, wobei es auch einzelne Mitglieder dieser Schichten gab, deren Möbelbestand wesentlich vom Durchschnitt dieser Gruppe abwich. In der oberen Mittelschicht verläuft die Trennung zwischen Haushalten, die trotz ihres höheren Gesamtvermögens, wenige und geringwertige Möbelstücke besaßen und Haushalten,

⁸⁵¹ Vgl. dazu auch Eiyneck 1995, S. 72 f.

die viele und hochwertige Einrichtungsstücke besaßen. Bis zur oberen Mittelschicht war häufig nicht das Vermögen ausschlaggebend, denn obwohl sich die Vermögenswerte zwischen Unter- u. Mittelschicht deutlich unterschieden, blieb die Wohnausstattung bei beiden Schichten auf einem relativ niedrigen Niveau. In der Oberschicht korrespondierte das hohe Vermögen mit einer hochwertigen Wohnausstattung, zu der auch häufig modisch aktuelles Inventar zählte. Hier wurden auch häufig prestigeträchtige Möbelstücke verzeichnet. Die Variationsbreite der Möbelstücke war in den städtischen Haushalten zum Teil recht groß.

Die Wohnausstattung der ländlichen Haushalte im Untersuchungsgebiet hing insgesamt von der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Sozialschicht ab, unterschied sich aber individuell in Quantität und Qualität innerhalb der Sozialschichten teilweise erheblich voneinander. Einige der Heuerleute lebte in sehr ärmlichen Verhältnissen mit einer geringen Möblierung. Die größere Mehrheit dieser Schicht besaß jedoch eine Grundausstattung, die in einigen Fällen hochwertiger ausfiel als in vergleichbaren städtischen Haushalten. Im Vergleich zur bäuerlichen Mittelschicht unterschied sich die Ausstattung der Heuerleute nur geringfügig. Die Möblierung der bäuerlichen Oberschicht der Colone unterschied sich von den anderen beiden Sozialschichten im Wesentlichen durch die individuelle Anzahl und Qualität der Möbelstücke. Nur in wenigen Fällen kamen andere Möbeltypen als in den mittleren und unteren ländlichen Sozialschicht vor.

Der Großteil von Möbelinnovationen trat in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf, wobei besonders die städtische Oberschicht als Innovationsträger zu nennen ist.

Der Einfluss städtisch geprägter Möbelausstattungen auf die ländliche Bevölkerung war vermutlich eher gering. Gründe hierfür sind in Mentalitätsunterschieden, Tradition, fehlenden finanziellen Möglichkeiten oder in einer unterschiedlichen Prioritätensetzung im Zusammenhang mit der Anschaffung von Gegenständen zu sehen. Außerdem war der Gebrauchswert einiger Möbeltypen, wie Eckschrank, Schreibtisch, Sekretär oder Sofa im Bauernhaus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts eher gering.

Sowohl die überwiegende Mehrheit der Stadtbevölkerung, als auch der Landbevölkerung konnte ohnehin nicht am gehobenen Wohnstandard teilhaben, was dazu führte, dass nur sehr kleine Bevölkerungskreise die Möbelinnovationen aufgreifen konnten.

9. Quellen und Literaturverzeichnis

9.1. Quellenverzeichnis

Staatsarchiv Osnabrück

- 1) Akten des Amtsgerichts Lingen, Bestand Rep. 950 Lin I
Amtshandlungsbücher: Nr. 47, Nr. 47, Nr. 48, Nr. 64 und Nr. 70
- 2) Akten des Amtsgerichts Lingen, Bestand Rep. 950 Lin I
Aktenummern: Nr. 600 - Nr. 2247
- 3) Bestand Dep 29, Nr. 4007: Vorgang zur Erteilung eines Zunftprivilegs für die Holzhandwerker in der Stadt Lingen aus dem Jahre 1788.

Stadtarchiv Lingen:

Korrespondenz zur Abschaffung der wandfesten Schrankbetten, Bestand:
Ortsverwaltung Laxten.

Pfarrarchive

- 1) Ev.-ref. Kirchengemeinde Lengerich: Heiratsakten
- 2) Ev.-ref. Kirchengemeinde Lingen: Heiratsakten
- 3) Röm.-kath. Kirchengemeinde Lingen: Heiratsakten

Privatarchive

- 1) Hofarchiv Zwoller, Lingen-Brögbern
Inventar
- 2) Hofarchiv Brockhaus, Lingen-Brockhausen
Inventar
Brautschatzverschreibung aus dem Jahr 1833
- 3) Hofarchiv Röwert, Bawinkel-Plankorth
Brautschatzverschreibung aus dem Jahre 1767
- 4) Privatarchiv Slump, Lengerich
Inventar

9.2. Literaturverzeichnis

Abel 1978

Abel, Wilhelm: Agrarkrisen und Agrarkonjunktur. Eine Geschichte der Land- und Ernährungswissenschaft Mitteleuropas seit dem hohen Mittelalter, Hamburg, Berlin³1978.

Abel 1986

Abel, Wilhelm: Massenarmut und Hungerkrisen im vorindustriellen Deutschland, Göttingen³1986.

Achilles 1991

Achilles, Walter: Landwirtschaft in der frühen Neuzeit, München 1991.

Albrecht 1997

Albrecht, Thorsten: Truhen, Kisten, Laden. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart am Beispiel der Lüneburger Heide, Petersberg 1997 (Veröffentlichung des Landwirtschaftsmuseums Lüneburger Heide, Bd. 6).

Albrecht 2001

Albrecht, Thorsten: Truhen in der Lüneburger Heide. Beobachtungen und Erfahrungen aus einem Forschungsprojekt, in: Schürmann, Thomas (Hg.): Historische Wohnkultur in Norddeutschland, Stade 2001, S. 97-113.

Appuhn 1977

Appuhn, Horst: Kästchen und Möbel. In: Die Zeit der Stauer. Geschichte-Kunst-Kultur. Hg. Reiner Hausherr. Ausstellungskatalog, Bd. 1, Stuttgart 1977, S. 378-390.

Appuhn / Wittstock 1982

Appuhn, Horst / Wittstock, Jürgen: Mittelalterliche Hausmöbel in Norddeutschland, in: Aus dem Alltag der mittelalterlichen Stadt, Handbuch der Sonderausstellung im Bremer Landesmuseum für Kunst- und Kulturgeschichte, Bremen 1982.

Appuhn 1984

Appuhn, Horst: Mittelalterliche Truhen in Kloster Ebstorf, in: Jahrbuch des Museums für Kunst und Gewerbe Hamburg, Bd. 3, Hamburg 1984, S. 49-62.

Bahns 1979

Bahns, Jörn: Biedermeier-Möbel. Entstehung - Zentren - Typen, München 1979.

Baumeier / Köck 1994

Baumeier, Stefan / Köck, Christoph (Hg.): Sauerland. Facetten einer Kulturregion, Detmold 1994 (Schriften des Westfälischen Freilichtmuseums Detmold 12).

Bausinger 1970

Bausinger, Hermann: Zur Problematik historischer Volkskunde, in: Abschied vom Volksleben, Tübingen 1970, S. 155-172.

Bausinger 1980

Bausinger, Hermann: Zur Spezifik volkskundlicher Arbeit, in: Zeitschrift für Volkskunde 76, 1980, S. 1-21.

Bechtluft 1982

Bechtluft, Horst Heinrich: Das Emsland als historischer Raum, in: Horst Heinrich Bechtluft / Horst Heinrich / Franke, Werner / Hugenberg, Gerd (Hg.): Das Emsland, Leer 1982, S. 21-50.

Becker 1984

Becker, Dörte: Bäuerliche und bürgerliche Möbel aus dem Westmünsterland, Münster 1984 (Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland, 38).

Bedal 1978

Bedal, Konrad: Bäuerliche und bürgerliche Wohnkultur Nordostbayerns in Inventaren des 16. und 17. Jahrhunderts, in: Wiegmann, Günter (Hg.): Kulturelle Stadt-Land-Beziehungen in der Neuzeit, Münster 1978, S. 175-248.

Bedal 1991

Bedal, Konrad: Ländlicher Hausbau in Franken und seine Auswirkung auf Möbel, in: Bayerisches Nationalmuseum München (Hg.): Möbel aus Franken. Oberflächen und Hintergründe, München 1991, S. 111-125.

Bedal 1993

Bedal, Konrad: Historische Hausforschung. Eine Einführung in Arbeitsweise, Begriffe und Literatur [Neuausg. der Ausg. von 1978], Bad Windsheim 1993. (Quellen und Materialien zur Hausforschung in Bayern; 6)(Schriften und Kataloge des Fränkischen Freilandmuseums des Bezirks Mittelfranken in Bad Windsheim, 18).

Berendsen 1949

Berendsen, Anne: Het Meubel van Gothiek tot Biedermeier, Utrecht ³1949.

Bertelsbeck 1985

Bertelsbeck, Beatrix: Runddeckeltruhe von Anfang des 18. Jahrhunderts, in: Friedrich Hohenschwert (Hg.): Schriften des Lippischen Landesmuseums Band III: Aufmaß Historischer Möbel des Lippischen Landesmuseums in Detmold, Detmold 1985, S. 100-103.

Bödege / Ehmke 1954

Bödege, Ernst / Ehmke, Anneliese: V. Wirtschaft. B. Landwirtschaft, in: Pohlendt, Heinz: Der Landkreis Lingen. Kreisbeschreibung und Raumordnungsplan nebst Statistischem Anhang (Die deutschen Landkreise. Handbuch für Verwaltung, Wirtschaft und Kultur/ Die Landkreise in Niedersachsen, Reihe D, Band 11, hg. v. Wissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens e.V. und des Niedersächsischen Amtes für Landesplanung und Statistik), Bremen 1954, S. 141-165.

Bölsker-Schlicht 1987

Bölsker-Schlicht, Franz: Die Hollandgängerei im Osnabrücker Land und im Emsland, Sögel 1987 (Emsland/Bentheim - Beiträge zur neueren Geschichte Bd.3).

Bölsker-Schlicht 1993

Bölsker-Schlicht, Franz: Unsere Vorfahren als Saisonarbeiter in Holland, in: Eiyneck, A. u.a. (Hg.): Wanderarbeit jenseits der Grenze. 350 Jahre auf der Suche nach Arbeit in der Fremde, Assen 1993, S.22-33.

Bolte 1968 a

Bolte, Friedrich: Die Post in Lingen, in: Postgeschichtliche Blätter aus dem Weser-Ems-Gebiet. Zeitschrift der Bezirksgruppe Bremen der Gesellschaft für Deutsche Postgeschichte E.V., Bd. III, Heft 4, Bremen 1968, S. 97-99.

Bolte 1968 b

Bolte, Friedrich: Die Post in Lingen, in: Postgeschichtliche Blätter aus dem Weser-Ems-Gebiet. Zeitschrift der Bezirksgruppe Bremen der Gesellschaft für Deutsche Postgeschichte E.V., Bd. III, Heft 5, Bremen 1968, S. 122-124.

Bolte 1968 c

Bolte, Friedrich: Die Post in Lingen, in: Postgeschichtliche Blätter aus dem Weser-Ems-Gebiet. Zeitschrift der Bezirksgruppe Bremen der Gesellschaft für Deutsche Postgeschichte E.V., Bd. III, Heft 6, Bremen 1968, S. 140-147.

Bolte 1968 d

Bolte, Friedrich: Die Post in Lingen, in: Postgeschichtliche Blätter aus dem Weser-Ems-Gebiet. Zeitschrift der Bezirksgruppe Bremen der Gesellschaft für Deutsche Postgeschichte E.V., Bd. III, Heft 6, Bremen 1968, S. 155-157.

Borchers 1953

Borcher, Walter: Bäuerliche Kultur und Kunst des Osnabrücker Landes. Katalog, Städtisches Museum Osnabrück, Osnabrück 1953.

Borchers 1979

Borchers, Walter: Volkskunst in Westfalen, Münster ³1979 (Der Raum Westfalen, Bd. 4).

Borscheid 1987

Borscheid, Peter: Epochen und Zäsuren der mitteleuropäischen Sozialgeschichte seit dem späten Mittelalter, in: Günter Wiegmann: Wandel der Alltagskultur seit dem Mittelalter, Münster 1987, S. 67-90.

Boyer 1965

Boyer, Helmut H.: Spelle. Heimatkunde eines Dorfes. Vom Gestern zum Heute und Morgen, Spelle 1965.

Bramm 1941

Bramm, Otto: Truhentypen, in: Volkswerk, Jg. 1941, S. 154-186 (Jahrbuch des Staatlichen Museums für Deutsche Volkskunde).

Brakensiek 1991

Brakensiek, Stefan: Agrarreform und ländliche Gesellschaft. Die Privatisierung der Marken in Nordwestdeutschland 1750-1850, Paderborn 1991.

Bremer 1971

Bremer, Lüder von: Abgaben und Dienste der Bauern im westlichen Niedersachsen, Diss. Göttingen 1971.

Bruch 1962

Bruch, Rudolf vom: Die Rittersitze des Emslandes, Münster 1962.

Brückner 1986/87

Brückner, Wolfgang: Kulturgeschichtliche Möbelforschung. VW Symposium in Würzburg vom 16-19.10.1986. In: Bayerische Blätter für Volkskunde 14, 1986/87, S. 1-18.

Bunge / Weinert 1998

Bunge, Rosa / Weinert, Max (Hg.): Brögbern. Bauerschaft - Dorf - Ortsteil, Lingen-Brögbern 1998.

Bungenstock 1971

Bungenstock, W.: "Gerade", in: Handwörterbuch zur Deutschen Rechtsgeschichte (HRG), 1. Band, Berlin 1971, 1527 ff.

Bungenstock 1966

Bungenstock, W.: Heergewäte und Gerade. Zur Geschichte des bäuerlichen Erbrechts in Nordwestdeutschland, Dissertation Göttingen 1966.

Carstensen 1986

Carstensen, Jan: Schlafmöbel aus Westfalen - ein verschlafenes Thema? In: Baumeier, Stefan, Dröge, Kurt (Hg.): Beiträge zur Volkskunde und Hausforschung, Bd. 1, Detmold 1986, S. 157-160.

Carstensen 1987

Carstensen, Jan: "... Der ist uralte, der hat ewig da gestanden". Überlegungen zur Wohnforschung, in: Baumeier, Stefan / Dröge, Kurt (Hg.): Beiträge zur Volkskunde und Hausforschung, Bd. 2, Detmold 1987, S. 137-144.

Carstensen / Reinke 1998

Carstensen, Jan / Reinke, Ulrich (Hg.): Die Zeit vor Augen. Standuhren in Westfalen, Münster 1998 (Schriften des Westfälischen Freilichtmuseums Detmold - Landesmuseum für Volkskunde; 17).

Dekker / Höher / Post / Siuts 1991

Dekker, T. / Höher, P. / Post, P. / Siuts, H. (Hg.): Ausbreitung bürgerlicher Kultur in den Niederlanden und Nordwestdeutschland, Münster 1991 (Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland, 74).

Deneke 1979

Deneke, Bernward: Bauernmöbel. Ein Handbuch für Sammler und Liebhaber, München³1979.

Dettmer 1982 a

Dettmer, Hermann: Volkstümliche Möbel aus dem Artland. Stollentruhen, Kastentruhen, Koffertruhen, Laden (Textteil), Cloppenburg 1982. (Materialien zur Volkskultur nordwestliches Niedersachsen, Heft 6).

Dettmer 1982 b

Dettmer, Hermann: Volkstümliche Möbel aus dem Artland. Stollentruhen, Kastentruhen, Koffertruhen, Laden (Bildteil), Cloppenburg 1982 (Materialien zur Volkskultur nordwestliches Niedersachsen, Heft 7).

Dettmer 1983

Dettmer, Hermann: Die volkstümlichen Möbel des Artlands - Ein Überblick über die Entwicklung der Möbeltypen und der Ornamente, in: Osnabrücker Land 1983, S. 171-180.

Dettmer 1986

Dettmer, Hermann: Volkstümliche Möbel aus dem Artland. Wirtschaftsschränke, Cloppenburg 1986. (Materialien zur Volkskultur nordwestliches Niedersachsen, Heft 11).

Dettmer 1998

Dettmer, Hermann: Anrichten. Volkstümliche Möbel aus dem Artland und den angrenzenden Gebieten, Cloppenburg 1998 (Materialien zur Volkskultur nordwestliches Niedersachsen, Bd. 18).

Dinzelbacher 1993

Dinzelbacher, Peter (Hg.): Europäische Mentalitätsgeschichte. Hauptthemen in Einzeldarstellungen, Stuttgart 1993.

Dipper 1991

Dipper, Christof: Deutsche Geschichte 1648-1789, Frankfurt a. M. 1991.

Dröge 1997

Dröge, Kurt: Plädoyer für eine Entwicklungsgeschichte der Schlafstätte in den letzten 200 Jahren, in: Hennig, Nina / Mehl, Heinrich (Hg.): Bettgeschichte(n). Zur Kulturgeschichte des Bettes und des Schlafens, Schleswig 1997, S.43-58.

Dröge 1999

Dröge, Kurt: Das ländliche Bett. Zur Geschichte des Schlafmöbels in Westfalen. Westfälisches Freilichtmuseum Detmold, Detmold 1999 (Schriften des Westfälischen Freilichtmuseums Detmold - Landesmuseum für Volkskunde 18).

Dröge 2001

Die Dokumentation von Wohnkultur in Pommern. Ein wissenschaftlich-museologischer Bericht, in: Schürmann, Thomas (Hg.): Historische Wohnkultur in Norddeutschland, Stade 2001, S. 19-35.

Dülmen 1990

Dülmen, Richard van: Kultur und Alltag in der Frühen Neuzeit, Bd. 1, München 1990.

Dünheuft 1953

Dünheuft, Heinrich: Von Münzen, Maßen und Gewichten, die in alter Zeit im Lingener Lande gültig waren, in: Unsere Heimat VIII, Lingen 1953, S. 380-392.

Dunkel 1995

Dunkel, Heinz: Mittelalterliche Schränke in den Lüneburger Frauenklöstern, Köln 1995.

Egbers / Röttering 1993

Egbers, Anton / Röttering, Agnes (Hg.): Laxten. Geschichte eines Dorfes im Wandel der Zeit, Lingen-Laxten 1993.

Egger 1973

Egger, Gerhart: Beschläge und Schlösser an alten Möbeln, München 1973.

Ehbrecht 1975

Ehbrecht, Wilfried (Hg.): Lingen 975-1975. Zur Genese eines Stadtprofils. Im Auftrage der Stadt Lingen (Ems) hrsg. v. Wilfried Ehbrecht, Lingen (Ems) 1975.

Eimers 1926

Eimers, John: Niederdeutsche Truhen, in: Niedersachsen 31. Jg., 1926, S. 371-379.

Eitzen 1954

Eitzen, Gerhard: Das Bauernhaus im Emsland, in: Niedersachsen, 1954, S. 73-75.

Eitzen 1954/1984

Eitzen, Gerhard: Die ältesten Hallenhausgefüge in Mitteleuropa (Nachdruck aus: Zeitschrift für Volkskunde 51, 1954, S. 37-76), in: Gerhard Eitzen: Bauernhäuser aus Mitteleuropa. Aufmaße und Publikationen, zusammengestellt von Karoline Terlau u. Fred Kaspar, Arbeitskreis für Hausforschung, Sobernheim/Bad Windsheim 1984, S. 258-297.

Eitzen 1955

Eitzen, Gerhard: Frühformen der Truhe in Niedersachsen, in: Niedersachsen 55. Jg., 1955, Heft 4, S. 245-248.

Eiyneck 1990

Eiyneck, Andreas: Älteste Bürgerhäuser des Emslandes in Lingen entdeckt - Durch Dendrochronologie auf 1550 und 1560 datiert, in: Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes, Bd. 36, 1990, S. 42-51.

Eiyneck 1991a

Eiyneck, Andreas: Stadt und Festung Lingen 1550-1650. Bauhistorische Untersuchungen zu einem Stadtmodell, in: Arbeitskreis für Hausforschung /G. Ulrich Großmann, Klaus Freckmann, Fred Kaspar, Ulrich Klein (Hg.): Zur Bauforschung über Spätmittelalter und frühe Neuzeit. Berichte zur Haus- und Bauforschung, Bd. 1, Marburg 1991, S. 51-72.

Eiynck 1991 b

Eiynck, Andreas: Einflüsse der Bau- und Wohnkultur niederländischer Städte auf Nordwestdeutschland, in: Dekker, T., P. Höher, P. Post, H. Siuts (Hg.): Ausbreitung bürgerlicher Kultur in den Niederlanden und Nordwestdeutschland, Münster 1991, S. 213-226 (Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland, 74).

Eiynck 1992

Eiynck, Andreas: Inventarisierung und Dokumentation von kulturgeschichtlichem Sachgut am Emslandmuseum Lingen, in: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde, Bd. 37, 1992, S. 65-82.

Eiynck 1993 a

Eiynck, Andreas: Die "gute alte Zeit" war nicht immer die gute. Wohnen und Wirtschaften im alten Laxten, in: Egbers, Anton / Röttering, Agnes (Hg.): Laxten. Geschichte eines Dorfes im Wandel der Zeit, Lingen-Laxten 1993, S. 34-50.

Eiynck 1993 b

Eiynck, Andreas: Das Bürger- und Bauernhaus zwischen Weser und Ems. Kulturräumliche Bemerkungen zur städtischen und ländlichen Profanarchitektur, in: Galen, Hans von / Ottenjann, Helmut: Westfalen in Niedersachsen. Kulturelle Verflechtung: Münster - Osnabrück - Emsland - Oldenburger Münsterland, Cloppenburg 1993, S. 330-340.

Eiynck 1993 c

Eiynck, Andreas (Hg.): Wanderarbeit jenseits der Grenze. 350 Jahre auf der Suche nach Arbeit in der Fremde, Assen 1993.

Eiynck 1994

Eiynck, Andreas: Paneelkisten in het Emsland en aangrenzende gebieden, in: Jans, Everhard: Tuugkisten in Oost-Nederland, Oldenzaal 1994, S. 104-128.

Eiyneck 1995

Eiyneck, Andreas: Einflüsse konfessioneller, territorialer und naturräumlicher Grenzen auf die Bildung regionaler Sachkultur erläutert am Beispiel der Stollentruhe im Emsland, in: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde, Bd. 40, 1995, S. 59-74.

Eiyneck 1996

Eiyneck, Andreas: Haus und Hof Schaper (ehem. Hackmann) in Duisenburg, in: Schaper, Hans (Hg.): Hof Schaper Duisenburg, Duisenburg 1996, S. 1-18.

Eiyneck 1997

Eiyneck, Andreas: 300 Jahre "Alte Universität Lingen" im Spiegel alter Ansichten, in: Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes Bd. 44/1998, Sögel 1997, S. 9-23.

Eiyneck 2000

Eiyneck, Andreas (Hg.): Zeugnisse Lingener Geschichte. Eine Übersicht zu 1025 Jahren Entwicklung der Stadt Lingen (Ems), Lingen (Ems) 2000.

Eiyneck 2002

Eiyneck, Andreas: Zur Geschichte von Haus und Hof im Emsland, in: Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes Band 48, 2002, S. 168-215 und S. 266-268.

Eiyneck / Linnemann 1995

Eiyneck, Andreas / Linnemann, Hilko: "Tüügkisten" - Alte Truhen im deutsch-niederländischen Grenzraum. 5. Frühjahrstreffen des Emslandmuseums Lingen am 17. März 1995, in: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde, Bd. 40, 1995, S. 243-246.

Elling 1984

Elling, Wilhelm: Alte Möbel im Westmünsterland, Vreden 1984 (Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, Heft 15).

Elling 1996

Elling, Wilhelm: Antiquitätenhandel im Westmünsterland, in: Elling, Wilhelm: Volkskundliche Aufsätze, Vreden 1996, S. 58-86.

Fachtmann 1847

Fachtmann: Die Heuerleute im Amte Lingen, in: Arendt, J.J.F. (Hg.): Der Osnabrücker Hausfreund. Zur Beförderung der Landeswohlfahrt, 42, Osnabrück 1847, S. 329-336.

Fahl 1992

Fahl, Andreas: Niedersächsische Truhen, in: Weltkunst, 62. Jg., 1992, Nr.6, S. 675-677.

Falke 1924

Falke, Otto von: Deutsche Möbel des Mittelalters und der Renaissance, Stuttgart 1924 (Bauformen-Bibliothek, Bd. XX).

Falke 1915/16

Falke, Otto von: Mittelalterliche Truhen, in: Amtliche Berichte aus den königlichen Kunstsammlungen, 37. Jg., Nr. 11, Berlin 1915/16, Sp. 231-243.

Feldmann 1984

Feldmann, Hans-Christian: Truhen in Norddeutschland. Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg. Faltblatt Museum für Kunst und Gewerbe 3.14., Hamburg 1984.

Flade 1986

Flade, Helmut: Intarsia. Europäische Einlegekunst aus sechs Jahrhunderten, München 1986.

Flensburg 1817

Flensburg, H.: Westfalen in Hinsicht seiner Lage und deren Folgen, Münster 1817.

Forkel 1990

Forkel, Martina: Wohnen im Stil des Historismus, Cloppenburg 1990.

Franz 1954

Franz, Günther: Politische und territoriale Entwicklung, in: Pohlendt, Heinz: Der Landkreis Lingen. Kreisbeschreibung und Raumordnungsplan nebst Statistischem Anhang (Die deutschen Landkreise. Handbuch für Verwaltung, Wirtschaft und Kultur/ Die Landkreise in Niedersachsen, Reihe D, Band 11, hg. v. Wissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens e.V. und des Niedersächsischen Amtes für Landesplanung und Statistik), Bremen 1954, S. 7-21.

Frenschkowski 1999

Frenschkowski, Marco: Artikel: Christussymbole, in: Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG), Bd. 2, ⁴1999, Sp. 340-343.

Gawlick 2001

Gawlick, Henry: Die Erfassung und Dokumentation volkstümlichen Mobiliars in Westmecklenburg. Ein Erfahrungsbericht, in: Schürmann, Thomas (Hg.): Historische Wohnkultur in Norddeutschland, Stade 2001, S. 37-66.

Gebhard 1967

Gebhard, Torsten: Primitivmöbel, in: Arbeit und Volksleben. Deutscher Volkskundekongress 1965 in Marburg, Göttingen 1967, S. 198-205 (Veröffentlichungen des Instituts für mitteleuropäische Volksforschung an der Philipps-Universität Marburg-Lahn, A. Allgemeine Reihe, Bd. 4).

Gerndt 1972

Gerndt, Helge: Vergleichende Volkskunde. Zur Bedeutung des Vergleichs in der volkskundlichen Methodik, in: Zeitschrift für Volkskunde 68, 1972, S. 179-195.

Gerndt 1977/78

Gerndt, Helge: Die Anwendung der vergleichenden Methode in der Europäischen Ethnologie, in: Ethnologia Europaea 10:1, 1977/78, S.2-32.

Gerndt 1980

Gerndt, Helge: Zur Perspektive volkskundlicher Forschung, in: Zeitschrift für Volkskunde 76, 1980, S. 22-36.

Gerndt 1981

Gerndt, Helge: Kultur als Forschungsfeld. Über volkskundliches Denken und Arbeiten, München 1981.

Gläntzer 1980

Gläntzer, Volker: Ländliches Wohnen vor der Industrialisierung. Münster 1980 (Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland, 12).

Goldschmidt 1975/1850

Goldschmidt, Bernhard Anton: Geschichte der Grafschaft Lingen und ihres Kirchwesens insbesondere, Osnabrück 1975 (Reprint der Ausgabe: Osnabrück 1850).

Haaff 1992

Haaff, Rainer: Gründerzeit. Möbel und Wohnkultur, Westheim 1992.

Hahm 1939

Hahm, Konrad: Deutsche Bauernmöbel, Jena 1939.

Hain 1962

Hain, Mathilde: Die Volkskunde und ihre Methoden, in: Deutsche Philologie im Aufriß Bd. 3, Berlin 1962, S. 2547-2570.

Heidrich 1991

Heidrich, Hermann: Wohnen im ländlichen Franken, in: Möbel aus Franken, hrsg. vom Bayerischen Nationalmuseum München, München 1991, S. 126-144.

Heidrich 1997

Heidrich, Hermann: Räume - Betten - Sprüche. Notizen zur ländlichen Schlafkultur an süddeutschen Beispielen, in: Henning, Nina / Mehl, Heinrich (Hg.): Bettgeschichte(n), Schleswig 1997, S. 253-268

Heinemeyer / Ottenjann 1978

Heinemeyer, Elfriede / Ottenjann, Helmut: Alte Bauernmöbel aus dem nordwestlichen Niedersachsen, Leer ²1978.

Heizmann 1981

Heizmann, Berthold: Novationsphasen der ländlichen Möbelkultur in Minden-Ravensberg (17.-19. Jahrhundert), Münster 1981 (Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland, 19).

Hennig / Mehl 1997

Henning, Nina / Mehl, Heinrich (Hg.): Bettgeschichte(n). Zur Kulturgeschichte des Bettes und des Schlafens, Schleswig 1997 (Arbeit und Leben auf dem Lande; Bd.5).

Henning 1988

Henning, Friedrich-Wilhelm: Landwirtschaft und ländliche Gesellschaft in Deutschland, Bd. 2, 1750 bis 1986, 2. Aufl., Paderborn 1988.

Hillebrand 1986 a

Hillebrand: Artikel Lengerich, in: Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, Bd. 2, Niedersachsen / Bremen, Stuttgart ⁵1986, S. 291.

Hillebrand 1986 b

Hillebrand: Artikel Lingen, in: Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, Bd. 2, Niedersachsen / Bremen, Stuttgart ⁵1986, S. 299-301.

Himmelheber 1977

Himmelheber, Georg: Kleine Möbel. Modell-, Andachts- und Kassettenmöbel vom 13.-20. Jahrhundert, München 1979.

Himmelheber 1987

Himmelheber, Georg: Biedermeiermöbel, München 1987.

Himmelheber 1988

Himmelheber, Georg: Deutsche Möbelvorlagen 1800-1900. Ein Bilderlexikon der gedruckten Entwürfe und Vorlagen im deutschen Sprachgebiet, München 1988.

Hinrichs / Wiegelmann 1982

Hinrichs, Ernst / Wiegelmann, Günter (Hg.): Sozialer und kultureller Wandel in der ländlichen Welt des 18. Jahrhunderts, Wolfenbüttel 1982 (Wolfenbütteler Forschungen, Bd. 19).

Hoche 1800

Hoche, J. G.: Reise durch Osnabrück und Niedermünster in das Saterland, Ostfriesland und Groningen, Bremen 1800.

Hoffmeyer 1986/1925

Hoffmeyer, L.: Geschichte des Handwerks im Fürstentum Osnabrück, in Lingen, Meppen und Papenburg, Osnabrück 1986 (Reprint der Erstausgabe Osnabrück 1925)

Hohenschwert 1985

Hohenschwert, Friedrich (Hg.): Aufmaß historischer Möbel des Lippischen Landesmuseums in Detmold, Detmold 1985 (Schriften des Lippischen Landesmuseums Bd.III).

Höing 1975 a

Hoing, Hubert: Lutheraner, Reformierte, Katholiken - Zum Toleranzverständnis im 18. Jahrhundert, in: Ehbrecht, Wilfried (Hg.): Lingen 975-1975. Zur Genese eines Stadtprofils, Lingen (Ems) 1975, S. 101-114.

Höing 1975 b

Höing, Hubert: Systematischer Überblick über die Geschichte der Stadt, in: Ehbrecht, Wilfried (Hg.): Lingen 975-1975. Zur Genese eines Stadtprofils, Lingen (Ems) 1975, S. 250-268.

Holsche 1788

Holsche, August Karl: Historisch-topographisch-statistische Beschreibung der Grafschaft Tecklenburg, Berlin/Frankfurt 1788.

Hollstein / Roeschmann 1954

Hollstein, Wilhelm / Roeschmann, Günther: II. Natur des Landes. B. Böden, in: Pohlendt, Heinz: Der Landkreis Lingen. Kreisbeschreibung und Raumordnungsplan nebst Statistischem Anhang (Die deutschen Landkreise. Handbuch für Verwaltung, Wirtschaft und Kultur/ Die Landkreise in Niedersachsen, Reihe D, Band 11, hg. v. Wissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens e.V. und des Niedersächsischen Amtes für Landesplanung und Statistik), Bremen 1954, S. 29-33.

Holtmeier 1989

Holtmeier, Ludwig: Truhen, Schlösser und Tresore. Mechanische Sicherungstechnik im Wandel der Zeit. Bad Wörrishofen 1989.

Homoet / Sauermann / Schepers 1982

Homoet, Christiane / Sauermann, Dietmar / Schepers, Joachim: Sterbfallinventare des Stiftes Quernheim (1525-1808). Eine Quellenkritische Untersuchung zur Diffusionsforschung, Münster 1982 (Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland, 32).

Homann 1975

Homann, Hans-Dieter: Lingen im Zeitalter der Gaubenskämpfe, in: Ehbrecht, Wilfried (Hg.): Lingen 975-1975. Zur Genese eines Stadtprofils, Lingen (Ems) 1975, S. 54-81.

Horbas 1994

Horbas, Claudia: Möbel der Renaissance im Weserraum, Marburg 1994 (Materialien zur Kunst- und Kulturgeschichte in Nord- und Westdeutschland, Bd. 15).

Hugenberg 1982

Hugenberg, Gerd: Das Emsland, Hannover 1982.

Ilisch 1974

Ilisch, Peter: Frühe münsterländische Inventare, in: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde 21, 1974, S. 98-106.

Irmscher, Günter 1984

Irmscher, Günter: Kleine Kunstgeschichte des europäischen Ornaments seit der frühen Neuzeit (1400-1900), Darmstadt 1984.

Jahrbuch der historischen Forschung 1981

Jahrbuch der historischen Forschung 1981: Berichtsjahr 1980, S. 85-96.

Jans 1994

Jans, Everhard: Tuugkisten in Oost-Nederland. Versiering en typologie, Oldenzaal 1994.

Jaspers / Ottenjann 1983 a

Jaspers, Friedrich-W. / Ottenjann, Helmut: Volkstümliche Möbel aus dem Ammerland. Stollentruhen, Kastentruhen, Koffertruhen (Textteil), Cloppenburg 1983 (Materialien zur Volkskultur nordwestliches Niedersachsen, Heft 4).

Jaspers / Ottenjann 1983 b

Jaspers, Friedrich-W. / Ottenjann, Helmut: Volkstümliche Möbel aus dem Ammerland. Stollentruhen, Kastentruhen, Koffertruhen (Bildteil), Cloppenburg 1983 (Materialien zur Volkskultur nordwestliches Niedersachsen, Heft 5).

Joosten 1994

Joosten, Hans-Dirk: Die Stollentruhe im Stall. Möblierung im Sauerland um 1930, in: Baumeier, Stefan / Köck, Christoph (Hg.): Sauerland. Facetten einer Kulturregion, Detmold 1994, S.116-141 u. S.186-187 (Schriften des Westfälischen Freilichtmuseums Detmold, 12).

Kaiser 1978

Kaiser, Hermann: Handwerk und Kleinstadt. Das Beispiel Rheine/Westf., Münster 1978. (Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland, 7)

Kaspar 1990

Kaspar, Fred: Zum Stand der volkskundlichen Hausforschung in Westfalen. Ein Bericht über die Forschungstätigkeit anhand der vorgelegten Publikationen 1975 bis 1989, in: Westfälische Forschungen 40, 1990, S. 617-644.

Kaufhold 1987

Kaufhold, Karl Heinrich: Die Wirtschaft Mitteleuropas 1350-1800. Beharrung und Wandel, in: Günter Wiegmann (Hg.): Wandel der Alltagskultur seit dem Mittelalter, Münster 1987, S. 39-66.

Klein 1983

Klein, Georges: Elsässische Bauernmöbel, München 1983.

Klein 1975

Klein, Hartmut: Beiträge zur geographischen Entwicklung des Lingener Raumes im 19. und 20. Jahrhundert, in: Ehbrecht, Wilfried (Hg.)(1975): Lingen 975-1975. Zur Genese eines Stadtprofils. Im Auftrage der Stadt Lingen (Ems) hrsg. v. Wilfried Ehbrecht, Lingen (Ems) 1975, S. 160-198.

Klein 1987

Klein, Ulrike: Zur Geschichte zweier Kaufläden aus dem Münsterland, in: Beiträge zur Volkskunde und Hausforschung, Bd. 2, 1987, S. 27-70.

Köster 1988

Köster, Baldur: Lingen. Architektur im Wandel. Von der Festung zur Bürger- und Universitätsstadt bis zur Industriestadt (bis um 1930), München 1988.

Köstlin / Bausinger 1983

Köstlin, Konrad / Bausinger, Hermann (Hg.): Umgang mit Sachen. Zur Kulturgeschichte des Dinggebrauchs. 23. Deutscher Volkskunde-Kongreß in Regensburg vom 6.-11. Oktober 1981, Regensburg 1983 (Regensburger Schriften zur Volkskunde, 1).

Korff 1981

Korff, Gottfried: Einige Bemerkungen zum Wandel des Bettes, in: Zeitschrift für Volkskunde 77, 1981, S. 1-16.

Kramer 1968

Kramer, Karl-Sigismund: Zur Erforschung der historischen Volkskultur, in: Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde 19, 1968, S. 7-41.

Kramer 1987

Kramer, Karl-Sigismund: Volksleben in Holstein (1550-1800). Eine Volkskunde auf Grund archivalischer Quellen, Kiel 1987.

Kramer 1982

Kramer, Karl-Sigismund: Häusliches Leben. Nach archivalischen Quellen. In: Kieler Blätter zur Volkskunde 14, 1982, S. 5-76.

Kratz 1988

Kratz, Annette-Isabell: Altonaer Möbel des Rokoko und Klassizismus. Tischlerhandwerk und "Mobilienfabrikation" im 18. und 19. Jh., Hamburg 1988.

Kreisel 1968 f.

Kreisel, Heinrich: Die Kunst des deutschen Möbels. Möbel und Vertäfelungen des deutschen Sprachraums von den Anfängen bis zum Jugendstil, 3 Bde., München 1968 f.

Kreishandwerkerschaft Lingen 2000

Kreishandwerkerschaft Lingen (Hg.): Chronik des Lingener Handwerks. Das Handwerk in Lingen und Umgebung einst und jetzt, Lingen 2000.

Krünitz 1781

Krünitz, Johann Georg: Ökonomische Encyclopädie, 22 Bde., Berlin 1781 ff.

Krug 1998

Krug, Annette: Kleidung im Lingener Land 1815-1914. Eine Quellenuntersuchung, Münster, New York, München, Berlin 1998 (Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland, 98).

Kugler 1977

Kugler, Anton: Bauernmöbel, München 1977 (Battenberg Antiquitäten-Kataloge).

Kulturamt der Stadt Lingen 1997

Kulturamt der Stadt Lingen (Hg.): 1697-1997. 300 Jahre Gründung der Hohen Schule Lingen, Lingen 1997.

Kunstgewerbemuseum Berlin, Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz 1989

Kunstgewerbemuseum Berlin, Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz (Hg.): Schatzkästchen und Kabinettschrank. Möbel für Sammler. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung im Kunstmuseum Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, Berlin 1.10.1989-31.01.1990, Berlin 1989.

Lademacher 1983

Lademacher, Horst: Geschichte der Niederlande. Politik - Verfassung - Wirtschaft, Darmstadt 1983.

Landeskirchenverband der Evangelisch-reformierten Kirche in Nordwestdeutschland 1982

Landeskirchenverband der Evangelisch-reformierten Kirche in Nordwestdeutschland (Hg.): Die Evangelisch-reformierte Kirche in Nordwestdeutschland. Beiträge zu ihrer Geschichte und Gegenwart, bearbeitet von Elwin Lomberg, Gerhard Nordholt und Alfred Rauhaus, Weener 1982.

Le Goff / Chartier / Revel 1994

Le Goff, Jacques / Chartier, Roger / Revel, Jacques (Hg.): Die Rückeroberung des historischen Denkens. Grundlagen der Neuen Geschichtswissenschaft, Frankfurt a. M. 1994 (Titel der Originalausgabe: La nouvelle histoire, Paris 1978).

Lehrerverein der Diözese Osnabrück 1905

Lehrerverein der Diözese Osnabrück (Hg.): Der Kreis Lingen, Lingen 1905.

Lemaire 1947

Lemaire, Kan. R.: Beknopte Geschiedenis van de Meubelkunst, Antwerpen 1947.

Linnemeier 1994

Linnemeier, Bernd-Wilhelm (Hg.): Landwirtschaft im nördlichen Westfalen um 1800. Eine Untersuchung des Freiherrn vom Stein aus seiner Mindener Amtszeit, Münster, New York 1994 (Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland, 84).

Löffler 1977

Löffler, Peter: Inventare. Historische Entwicklung und rechtliche Grundlagen, in: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde 23, 1977, S.120-131.

Löhr 1979

Löhr, Alfred: Truhen, Kasten, Laden und Kassetten, Bremen o. J. (1979).

Maierbacher-Legl / Schmid 1983

Maierbach-Legl, Gerdi / Schmid, Gabi: Bauernmöbel (Ausstellungskatalog), Großweil 1983.

Maierbacher-Legl 1984

Maierbacher-Legl, Gerdi: Schnitzmöbel im altbayerischen "Bauernbarock" des 19. Jahrhunderts, Würzburg 1984 (Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte, hg. von Wolfgang Brückner u. Lenz Kriss-Rettenbeck, Bd. 16).

Maierbacher-Legl 1994

Maierbacher-Legl, Gertraud: Truhe und Schrank in Südostbayern. Eine Analyse von Konstruktion, Gliederung und Dekorweise anhand des Überlieferungsbestands aus dem 17. und frühen 18. Jh., Würzburg 1994.

Mannheims / Roth 1984

Mannheims, Hildegard / Roth, Klaus: Nachlaßverzeichnisse. Internationale Bibliographie, Münster 1984 (Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland, 39).

Maschmeyer 2000

Maschmeyer, Hermann: Grafschafter Uhren und die Familie Esselbrügge, in: Bentheimer Jahrbuch 2000, S. 105-112.

Mehl 1997

Mehl, Heinrich: Bettgeschichte(n) im Museum, in: Henning, Nina / Mehl, Heinrich (Hg.): Bettgeschichte(n), Schleswig 1997, S.195-206.

Meier 1937

Meier, H.: Sinnbilder und Bauweise der alten Häuser in Dorf und Bauernschaft Lengerich (Kreis Lingen), in: Die Kunde V, 1937, S. 217-220.

Meier 1954

Meier, (H.) Pastor: Die Wohnräume im emsländischen Bauernhaus des Kirchspiels Lengerich, in: Unsere Heimat. Lesebogen für die Schulen des Kreises Lingen/Ems, Lingen/Ems 1954, S. 587-588.

Meiners 1979/80

Meiners, Uwe: Zur Wohnkultur der münsterschen Bevölkerung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Eine Fallstudie anhand von Nachlaßverzeichnissen, in: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde 25, 1979/80, S.80-103.

Meiners / Mohrmann / Roth 1980

Meiners, Uwe / Mohrmann, Ruth-E. / Roth, Klaus: Inventare als Quellen im Projekt 'Diffusion städtisch-bürgerlicher Kultur vom 17. bis zum 20. Jahrhundert', in: Van der Woude, Ad / Schuurmann, Anton (Hg.): Probate Inventories. A new source for the historical study of wealth, material culture and agricultural development, Wageningen 1980, S. 97-114.

Mengel 1982 a

Mengel, Alfred: Niedergrafschaft Lingen, in: Landeskirchenvorstand der Evangelisch-reformierten Kirche in Nordwestdeutschland (Hg.): Die Evangelisch-reformierte Kirche in Nordwestdeutschland. Beiträge zu ihrer Geschichte und Gegenwart, bearbeitet von Elwin Lomberg, Gerhard Nordholt und Alfred Rauhaus, Weener 1982, S. 191-209.

Mengel 1982 b

Mengel, Alfred: Die Hohe Schule in Lingen, in: Landeskirchenvorstand der Evangelisch-reformierten Kirche in Nordwestdeutschland (Hg.): Die Evangelisch-reformierte Kirche in Nordwestdeutschland. Beiträge zu ihrer Geschichte und Gegenwart, bearbeitet von Elwin Lomberg, Gerhard Nordholt und Alfred Rauhaus, Weener 1982, S. 254-267.

Mertens 1983

Mertens, Klaus: Inhaltsanalyse. Einführung und Theorie, Methode und Praxis, Opladen 1983.

Metzger 1983

Metzger, Wolfram: Alte Bauernmöbel. Bemaltes Mobiliar aus Baden, Karlsruhe / Würzburg 1983 (Zeugnisse der Volkskultur, hg. von Wolfram Metzger und Dieter Weber, Bd. 1 B).

Meyer 1990/1927/1888

Meyer, Franz Sales (Hg.): Systematisch geordnetes Handbuch der Ornamentik. Zum Gebrauch für Musterzeichner. Architekten. Schulen und Gewerbetreibende sowie zum Studium im Allgemeinen, Leipzig ³1990 (Unveränderter Nachdruck der 12. Auflage von 1927, 1. Auflage 1888).

Mittelhäuser 1954

Mittelhäuser, Käthe: Siedlung und Wohnen, in: Pohlendt, Heinz: Der Landkreis Lingen. Kreisbeschreibung und Raumordnungsplan nebst Statistischem Anhang (Die deutschen Landkreise. Handbuch für Verwaltung, Wirtschaft und Kultur/ Die Landkreise in Niedersachsen, Reihe D, Band 11, hg. v. Wissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens e.V. und des Niedersächsischen Amtes für Landesplanung und Statistik), Bremen 1954, S. 99-126.

Mohrmann 1978

Mohrmann, Ruth-Elisabeth: Die Eingliederung städtischen Mobiliars in braunschweigischen Dörfern, nach Inventaren des 18. und 19. Jahrhunderts, in: Wiegelmann, Günter (Hg.): Kulturelle Stadt-Land-Beziehungen in der Neuzeit, Münster 1978, S. 297-337.

Mohrmann 1980

Mohrmann, Ruth-Elisabeth: Archivalische Quellen zur Sachkultur, in: Wiegelmann, Günter (Hg.): Geschichte der Alltagskultur. Aufgaben und neue Ansätze, Münster 1980 S. 69-86.

Mohrmann 1985

Mohrmann, Ruth-Elisabeth: Städtische Wohnkultur in Nordwestdeutschland vom 17. bis zum 19. Jahrhundert, in: Wiegelmann, Günter (Hg.): Nord-Süd-Unterschiede in der städtischen und ländlichen Kultur Mitteleuropas, Münster 1985, S. 89-155.

Mohrmann 1990

Mohrmann, Ruth-Elisabeth: Alltagswelt im Land Braunschweig. Städtische und ländliche Wohnkultur vom 16. bis zum frühen 20. Jahrhundert, 2 Bde., Münster 1990 (Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland, 56/1 u. 2).

Mohrmann 1991

Mohrmann, Ruth-Elisabeth: Zwischen den Zeilen und gegen den Strich, in: Der Archivar. Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen, Jg.44, 1991, Sp.233-246.

Moser 1985

Moser, Hans: Volksbräuche im geschichtlichen Wandel. Ergebnisse aus fünfzig Jahren volkskundlicher Quellenforschung, München 1985.

Müller 1977

Müller, Helmut: Die Ausstattung der Höfe des Sand- und des Kleimünsterlandes von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis um 1800, in: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde 23, 1977, S. 132-141.

Müller-Dörrie 1993

Müller-Dörrie, Heinz: Markenteilung, in: Anton Egbers, Anton / Röttering, Agnes (Hg.): Laxten. Geschichte eines Dorfes im Wandel der Zeit, Lingen - Laxten 1993, S. 51-73.

Nauhaus 1984

Nauhaus, Karl Eberhard: Das Emsland im Ablauf der Geschichte, Sögel 1984.

Neuberth 1905

Neuberth, E.: Landwirtschaft, in: Lehrerverein der Diözese Osnabrück (Hg.): Der Kreis Lingen, Lingen 1905.

Nixdorff / Hauschild 1982

Nixdorff, Heide / Hauschild, Thomas (Hg.): Europäische Ethnologie. Theorie- und Methodendiskussion aus ethnologischer und volkskundlicher Sicht, Berlin 1982.

Oberthür / Busche / Barth 1953

Oberthür, Chr. / Busche, Franz / Barth, Franz: Unsere Heimat. Lesebogen für die Schulen des Kreises Lingen/Ems, Bd. 8, Orts- und Flurnamen, Münzen, Maße und Gewichte, Lingen/Ems 1953.

Ohm 1975

Ohm, Annaliese: Volkskunst am unteren rechten Niederrhein. Sammlung und Aufnahmen im Kreise Rees, Köln ²1975.

Ohm 1976

Ohm, Annaliese: Europäische Möbel, Frankfurt a. M. 1976.

Ottenjann 1953

Ottenjann, Heinrich: Von der Kleiderkiste zum Kleiderschrank, in: Heimatkalender für das Oldenburgische Münsterland, 1953, S. 60-65.

Ottenjann 1954

Ottenjann, Heinrich: Alte deutsche Bauernmöbel. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des Oldenburger Münsterlandes, Hannover/Uelzen 1954.

Ottenjann 1978

Ottenjann, Helmut: Möbeltischlerei im nordwestlichen Niedersachsen. Städtische Einflüsse und ländliches Eigenverhalten, in: Museum und Kulturgeschichte. Festschrift für Wilhelm Hansen, Münster 1978, S. 197-216.

Ottenjann 1982 a

Ottenjann, Helmut: Farbige volkstümliche Möbel nordwestliches Niedersachsen, Cloppenburg ²1982.

Ottenjann 1982 b

Ottenjann, Helmut: Wandel in der ländlichen Bau- und Möbelkultur Nordwestdeutschlands, in: Hinrichs, Ernst / Wiegelmann, Günter (Hg.): Sozialer und kultureller Wandel in der ländlichen Welt des 18. Jahrhunderts, Wolfenbüttel 1982, S. 195-209 (Wolfenbütteler Forschungen, Bd. 19).

Ottenjann 1982 c

Ottenjann, Helmut: Buchführungssysteme ländlicher Werkstätten. Zum Biedermeier-trend in der Möbelkultur des Osnabrücker Artlandes, in: Ottenjann, Helmut und Wiegelmann, Günter (Hg.): Alte Tagebücher und Anschreibebücher, Münster 1982, S. 151-204.

Ottenjann 1985

Ottenjann, Helmut: Möbel des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit als Indikator für kulturelle Beziehungen zwischen Stadt und Land, in: Meckseper, Cord (Hg.): Stadt im Wandel. Kunst und Kultur des Bürgertums in Norddeutschland 1150-1650, Bd. 3, Stuttgart / Bad Cannstatt 1985, S. 531-543.

Ottenjann 1987

Ottenjann, Helmut: Beginn, Wandel und Ende regionaler Kulturausprägung. Zur Periodisierung der sogenannten "Volkskultur", in: Günter Wiegelmann (Hg.): Wandel der Alltagskultur seit dem Mittelalter, Münster 1987, S.223-250.

Ottenjann 1991

Ottenjann, Helmut: Die Niederlande als Innovationszentrum für die Möbelkultur Nordwestdeutschlands, in: Dekker, T. / Höher, P. / Post, P. / Siuts, H. (Hg.): Ausbreitung bürgerlicher Kultur in den Niederlanden und Nordwestdeutschland, Münster 1991, S. 196-212.

Ottenjann 1995

Ottenjann, Helmut: Das Sondervermögen "Gerade" sowie Kiste und Lade im Oldenburger Sachsenspiegel und im bäuerlichen Erbrecht des Ammerlandes, in: Fansa, Maimoun (Hg.): Beiträge und Katalog zur Ausstellung. Aus dem Leben gegriffen - Ein Rechtsbuch spiegelt seine Zeit, Bd. 2, Oldenburg 1995, S. 379-397 (Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, Beiheft 10).

Ottenjann 1998

Ottenjann, Helmut: Zur historischen Sachkultur bäuerlicher Schichten des Löninger Raumes. Haus und Möbel, in: Stadt Lönningen (Hg.): Lönningen in Vergangenheit und Gegenwart. Zur Geschichte unserer Stadt fünf Viertel und eine Wiek, Lönningen 1998, S. 289-316.

Ottenjann 2001

Ottenjann, Helmut: Exogene Kulturimpulse und endogene Kulturentfaltungen im Spiegel systematischer Inventarisierungen in Weser-Ems. Ein interregionaler Kulturvergleich, in: Schürmann, Thomas (Hg.): Historische Wohnkultur in Norddeutschland, Stade 2001, S. 67-95.

Ottenjann 2002

Ottenjann, Helmut: Neuentdeckte Löninger Anrichte des Jahres 1742. Ein Schlüsselfund zur Regional-, Frömmigkeits- und Rechtsgeschichte der Kirchspielsregion, in: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland, 51, 2002, S. 141-175.

Overhageböck 1975

Overhageböck, Dieter: Zur Geomorphologie des Emstales im Lingener Raum, in: Ehbrecht, Wilfried (Hg.): Lingen 975-1975. Zur Genese eines Stadtprofils. Im Auftrage der Stadt Lingen (Ems) hg. v. Wilfried Ehbrecht, Lingen (Ems) 1975, S. 5-14.

Pawlowski 1989

Pawlowski, Hilde: Die Posthalterfamilie Raberg zu Lingen. Eine Familiengeschichte anhand von Amtsgerichtsakten 1813-1882, in: Remling, Ludwig (Hg.): Aus der Geschichte Lingens und des Lingener Landes. Festgabe für Walter Tenfelde zum 70. Geburtstag, Lingen (Ems) 1989, S. 55-64.

Pawlowski 1991

Pawlowski, Hilde: Soziale Unterschiede und soziale Sicherung emsländischer Landfrauen Mitte des 19. Jahrhunderts. Eine Fallstudie des Lingener Museums anhand von Vormundschaftsinventaren, in: Arbeitsgemeinschaft Frauen in der Geschichte des Emslandes (Hg.): Uns gab es auch, Lingen ²1991.

Penners 1985

Penners, Theodor: Emsland / Bentheim um 1800, Sögel 1985.

Piepenpott 1987

Piepenpott, Helmut: Die Grafschafter Stollentruhen, in: Heimatverein der Grafschaft Bentheim (Hg.): Bentheimer Jahrbuch 1988, Bad Bentheim 1987, S. 99-116. (Das Bentheimer Land , Bd. 113).

Piepenpott 1994

Piepenpott, Helmut: Paneelkisten in het Graafschap Bentheim, in: Jans, Everhard (Hg.): Tuugkisten in Oost-Nederland, Oldenzaal 1994, S. 89-103.

Pohlendt 1954 a

Pohlendt, Heinz: Der Landkreis Lingen. Kreisbeschreibung und Raumordnungsplan nebst Statistischem Anhang, Bremen 1954 (Die deutschen Landkreise. Handbuch für Verwaltung, Wirtschaft und Kultur/ Die Landkreise in Niedersachsen, Reihe D, Band 11, hg. v. Wissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens e.V. und des Niedersächsischen Amtes für Landesplanung und Statistik).

Pohlendt 1954 b

Pohlendt, Heinz: I. Der Kreis als Verwaltungseinheit. A. Allgemeine Charakterisierung, in: Pohlendt, Heinz: Der Landkreis Lingen. Kreisbeschreibung und Raumordnungsplan nebst Statistischem Anhang, Bremen 1954 (Die deutschen Landkreise. Handbuch für Verwaltung, Wirtschaft und Kultur/ Die Landkreise in Niedersachsen, Reihe D, Band 11, hg. v. Wissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens e.V. und des Niedersächsischen Amtes für Landesplanung und Statistik), S. 1-6.

Pohlendt 1954 c

Pohlendt, Heinz: III. Bevölkerung, in: Pohlendt, Heinz: Der Landkreis Lingen. Kreisbeschreibung und Raumordnungsplan nebst Statistischem Anhang, Bremen 1954 (Die deutschen Landkreise. Handbuch für Verwaltung, Wirtschaft und Kultur/ Die Landkreise in Niedersachsen, Reihe D, Band 11, hg. v. Wissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens e.V. und des Niedersächsischen Amtes für Landesplanung und Statistik), S. 69-98.

Pohlendt 1954 d

Pohlendt, Heinz: VI. Verkehr, in: Pohlendt, Heinz: Der Landkreis Lingen. Kreisbeschreibung und Raumordnungsplan nebst Statistischem Anhang, Bremen 1954 (Die deutschen Landkreise. Handbuch für Verwaltung, Wirtschaft und Kultur/ Die Landkreise in Niedersachsen, Reihe D, Band 11, hg. v. Wissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens e.V. und des Niedersächsischen Amtes für Landesplanung und Statistik), S. 212-229.

Redlefsen 1983

Redlefsen, Ellen: Möbel in Schleswig-Holstein. Katalog der Möbelsammlung des Städtischen Museums Flensburg, Heide ²1983.

Reekers 1966

Reekers, Stephanie: Beiträge zur statistischen Darstellung der gewerblichen Wirtschaft Westfalens um 1800, Teil 3: Tecklenburg-Lingen, Reckenberg, Rietberg und Rheda, in: Westfälische Forschungen 19, 1966, S. 27-78.

Reinders-Düselder 1995

Reinders-Düselder, Christoph: Ländliche Bevölkerung vor der Industrialisierung, Geburt, Heirat und Tod in Steinfeld, Damme und Neuenkirchen, 1650-1850, Cloppenburg 1995 (Materialien und Studien zur Alltagsgeschichte der Volkskultur Niedersachsens, Heft 25).

Reinders-Düselder 2000

Reinders-Düselder, Christoph: Das Artland. Demographische, soziale und politisch-herrschaftliche Entwicklungen zwischen 1650 u. 1850 in einer Region des Osnabrücker Nordlandes, Cloppenburg 2000 (Materialien und Studien zur Alltagsgeschichte und Volkskultur Niedersachsens, Heft 32).

Reinke 1998

Reinke, Ulrich: Standuhren - Die Entwicklung der Bergisch-westfälischen. Die Bodenstanduhr im westeuropäischen Zusammenhang, in: Carstensen, Jan / Reinke, Ulrich (Hg.): Die Zeit vor Augen. Standuhren in Westfalen, Münster 1998 (Schriften des Westfälischen Freilichtmuseums Detmold - Landesmuseum für Volkskunde; 17), S. 13-64.

Reining 1931

Reining, E.: Das südliche hannoversche Emsland. Landschaft und Wirtschaft im Kreise Lingen sowie den angrenzenden Kreisen Grafschaft Bentheim und Bersenbrück. Wirtschaftswissenschaftliche Gesellschaft zum Studium Niedersachsens e.V. Reihe A der Veröffentlichungen: Heft 18, Bad Pyrmont 1931.

Remling 1989

Remling, Ludwig (Hg.): Aus der Geschichte Lingens und des Lingener Landes. Festgabe für Walter Tenfelde zum 70. Geburtstag, Lingen 1989.

Remling 1993

Remling, Ludwig: Ein Dorf im Wandel. Laxten zur Zeit der Weimarer Republik und der NS-Herrschaft (1918-1945), in: Egbers, Anton / Röttering, Agnes (Hg): Laxten. Geschichte eines Dorfes im Wandel der Zeit, Lingen-Laxten 1993, S. 184-222.

Remling 2000 a

Remling, Ludwig: Der Dreißigjährige Krieg in der Niedergrafschaft Lingen und den benachbarten münsterischen Kirchspielen Salzbergen, Emsbüren und Schepsdorf, in: Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes, Bd. 46, 2000, S. 57-101.

Remling 2000 b

Remling, Ludwig: Das Lingener Handwerk in alter Zeit. Das Bauhandwerk, in: Kreishandwerkerschaft Lingen (Hg.): Chronik des Lingener Handwerks. Das Handwerk in Lingen und Umgebung einst und jetzt, Lingen 2000, S. 47-52.

Ritz / Ritz 1977

Ritz, Josef / Ritz, Gisliind M.: Alte bemalte Bauernmöbel. Geschichte und Erscheinung - Technik und Pflege, München ⁹1977.

Ritz 1978

Ritz, Gisliind M.: Alte geschnitzte Bauernmöbel, München ²1978.

Ritz 1980

Ritz, Gisliind M.: Alte bemalte Bauernmöbel Europas, München ³1980.

Röttering 1993

Röttering, Agnes: Die Höfe und Neubauereien der Bauerschaft Laxten, in: Egbers, Anton / Röttering, Agnes (Hg.): Laxten. Geschichte eines Dorfes im Wandel der Zeit, Lingen-Laxten 1993, S. 74-167.

Roth 1978

Roth, Klaus: Die Eingliederung neuen Mobiliars und Hausrats im südlichen Münsterland im 17. bis 19. Jahrhundert, in: Günter Wiegelmann (Hg.): Kulturelle Stadt-Land-Beziehungen in der Neuzeit, Münster 1978, S. 249-295.

Roth 1979

Roth, Klaus: Ländliches Wohninventar im Münsterland um 1800, in: Archiv für Sozialgeschichte 19, 1979, S.389-423.

Sachs / Badstübner / Neumann o. J.

Sachs, Hannelore / Badstübner, Ernst / Neumann, Helga: Erklärendes Wörterbuch zur christlichen Kunst, Hanau o. J.

Sauermann 1971/72

Sauermann, Dietmar: Bäuerliche Brautschätze in Westfalen (17.-20. Jh.), in: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde 18/19, 1971/72, S.103-153.

Schaer 1978

Schaer, F. W.: Die ländlichen Unterschichten zwischen Weser und Ems vor der Industrialisierung, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 50, 1978, S. 45-69.

Schaper 1996

Schaper, Hans (Hg.): Der Hof Schaper Duisenburg, Duisenburg 1996 (Selbstverlag).

Schepers 1985

Schepers, Josef: Haus und Hof westfälischer Bauern, Münster ⁶1985.

Schimek 1997

Schimek, Michael: Im Interesse der Förderung der Volksgesundheit... Staatliche Maßnahmen zur Abschaffung von Alkoven in Nordwestdeutschland, dargestellt anhand des Freistaates Oldenburg, in: Henning, Nina / Mehl, Heinrich (Hg.): Bettgeschichte(n), Schleswig 1997, S. 214-234.

Schlicht 1961

Schlicht, Elisabeth: Vom bäuerlichen Handwerk. Ein vorläufiger Bericht über die Bestandsaufnahme von altem Hausrat, in: Jahrbuch des Emsländischen Heimatvereins, Bd. 8, 1961, S. 45-53.

Schlichting 2001

Schlichting, Frank: Historische Möbel und bäuerliche Kultur des Alten Landes. Probleme der Objektaufnahme. Thesen und erste Ergebnisse, in: Schürmann, Thomas (Hg.): Historische Wohnkultur in Norddeutschland, Stade 2001, S. 115-133.

Schlumbohm 1994

Schlumbohm, Jürgen: Lebensläufe, Familien, Höfe. Die Bauern und Heuerleute des Osnabrückischen Kirchspiels Belm in proto-industrieller Zeit, 1650 bis 1860, Göttingen 1994.

Schmeddinghoff 1932

Schmeddinghoff, Anton: Bocholter Truhen, in: Heimatkalender des Landkreises Borken und des Stadtkreises Bocholt, 7. Jahrgang, Borken 1932.

Schneider / Seedorf 1989

Schneider, Karl Heinz / Seedorf, Hans Heinrich: Bauernbefreiung und Agrarreformen in Niedersachsen. Bausteine zur Heimat- und Regionalgeschichte, Hildesheim 1989.

Schriever 1905

Schriever, Ludwig: Geschichte des Kreises Lingen. 1. Teil: Die allgemeine Geschichte, Lingen 1905.

Schriever 1910/1978

Schriever, Ludwig: Geschichte des Kreises Lingen. 2. Teil: Geschichte der einzelnen Kirchspiele, Lingen 1978 (Reprint der Ausgabe 1910).

Schürmann 2001 a

Schürmann, Thomas (Hg.): Historische Wohnkultur in Norddeutschland. Erfahrungsberichte zur Dokumentation ländlicher Möbel. Beiträge zur Geschichte und Kultur des Elbe-Weser-Raumes, Bd. 1, Stade 2001.

Schürmann 2001 b

Schürmann, Thomas: Annäherungen an die Wohnkultur im Elbe-Weser-Dreieck, in: Schürmann, Thomas (Hg.): Historische Wohnkultur in Norddeutschland, Stade 2001, S. 135-154.

Schulte 1975

Schulte, Paul-Günter: Die Hohe Schule zu Lingen (1697-1819), in: Ehbrecht, Wilfried (Hg.): Lingen 975-1975. Zur Genese eines Stadtprofils. Im Auftrage der Stadt Lingen (Ems) hrsg. v. Wilfried Ehbrecht, Lingen (Ems) 1975, S. 145-159.

Schwarz 1970

Schwarz, Dietrich W. H.: Sachgüter und Lebensformen. Einführung in die materielle Kulturgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit, Berlin 1970 (Grundlagen der Germanistik, 11).

Schwarze 1981

Schwarze, Wolfgang: Alte deutsche Bauernmöbel von 1700 bis 1860, Bd. II: Der Norden - Von der Küste bis zum Main, Wuppertal 1981.

Seedorf / Meyer 1992

Seedorf, Hans Heinrich / Meyer, Hans-Heinrich: Landeskunde Niedersachsen. Natur- und Kulturgeschichte eines Bundeslandes, Bd. 1, historische Grundlagen und naturräumliche Ausstattung, Neumünster 1992.

Seibert 1997

Seibert, Elke: Wohn- und Möbelkultur im Münsterland zur Zeit des Klassizismus. Die Kunstschreinerfamilie Budde aus Warendorf, Warendorf 1997 (Kreisgeschichtsverein Beckum-Warendorf e.V. (Hg.): Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf, Bd. 34).

Siefert 1994

Siefert, Kurt: Alte Maße und Gewichte. Auszug aus der Datenbank: Historisches Wörterbuch, Beerfelden 21994.

Sievers 1997

Sievers, Kai Detlev: Schlafgewohnheiten ländlicher Unterschichten im 19. Jahrhundert, in: Hennig, Nina / Mehl, Heinrich: Bettgeschichte(n). Zur Kulturgeschichte des Bettes und des Schlafens, Schleswig 1997, S.85-96.

Siuts 1968

Siuts, Hinrich: Die Ansingelieder zu den Kalenderfesten. Ein Beitrag zur Geschichte, Biologie und Funktion des Volksliedes, Göttingen 1968.

Siuts 1988

Siuts, Hinrich: Bäuerliche und handwerkliche Arbeitsgeräte in Westfalen. Die alten Geräte der Landwirtschaft und des Landhandwerks 1890 - 1930, Münster ²1988.

Sluyterman 1918

Sluyterman, K.: Huisraad en Binnenhuis in Nederland in vroegere Eeuwen, S`Gravenhage 1918.

Spannagel 1983

Spannagel, Fritz: Der Möbelbau. Ein Fachbuch für Tischler, Architekten, Lehrer und Liebhaber. Auch ein Beitrag zur Wohnkultur, Hannover 1983 (Unveränderter Nachdruck der 10. Aufl. 1954).

Städtisches Museum Osnabrück 1968

Städtisches Museum Osnabrück (Hg.): Kostbarkeiten des Emslandes aus öffentlichem und privatem Besitz. Katalog zur Ausstellung vom 17. Mai - 3. Juni 1968, Osnabrück 1968.

Steinwascher 2002

Steinwascher, Gerd: Modernisierungsschub oder "Fremdherrschaft" - Der Einfluss der Französischen Revolution und der napoleonischen Herrschaft auf das Emsland, in: Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes, Band 48, 2002, S. 9-26.

Stülpnagel 1997

Stülpnagel, Karl-Heinrich von: Frühformen des Bettgestells, in: Hennig, Nina / Mehl, Heinrich (Hg.): Bettgeschichte(n). Zur Kulturgeschichte des Bettes und des Schlafens, Schleswig 1997, S.25-42.

Stülpnagel 2000

Stülpnagel, Karl-Heinrich von: Die gotischen Truhen der Lüneburger Heideklöster. Entstehung - Konstruktion - Gestaltung, Cloppenburg 2000 (Quellen und Studien zur Regionalgeschichte Niedersachsens, Bd. 6).

Taubken 1989

Taubken, Hans: Hergewede und Gerade. Zu zwei Begriffen aus dem alten Lingener Landrecht, in: Remling, Ludwig (Hg.): Aus der Geschichte Lingens und des Lingener Landes, Festgabe für Walter Tenfelde zum 70. Geburtstag, Lingen 1989, S. 30-34.

Tenfelde 1978

Tenfelde, Walter: Die Grabplatten in der reformierten Kirche Lengerich. Ein Beitrag zur Orts- und Kirchengeschichte der Gemeinde Lengerich auf der Wallage, Lingen 1978.

Tiesmeyer 1912

Tiesmeyer, Josef: Bilder aus der Heimat, Lingen 1912.

Uebe 1924

Uebe, Rudolf F.: Deutsche Bauernmöbel, Berlin 1924.

Uebe 1927

Uebe, Rudolf: Westfalen. Deutsche Volkskunst, Bd. 9, München 1927.

Uphoff 1995

Uphoff, Rolf: Farbige Möbel in Friesland am Beispiel des Jever- und Harlingerlandes. Museumsmaterialien Nr. 6, Schloßmuseum Jever 1995.

Van der Pluym 1946

Van der Pluym, Willem: Het Nederlandsche Binnenhuis en zijn Meubels 1650-1750. Deel II, Amsterdam 1946.

Van der Woude, Schuurmann

Van der Woude, Ad / Anton Schuurmann (Hg.): Probate Inventories. A new source for the historical study of wealth, material culture and agricultural development. Papers presented at the Leeuwenborch Conference (Wageningen, 5.-7. May 1980), (A. A. G. Bijdragen 23), Wageningen 1980.

Verdenhalven 1968

Verdenhalven, Fritz: Alte Maße, Münzen u. Gewichte aus dem deutschen Sprachgebiet, Neustadt an der Aisch 1968.

Weddigen 1806

Weddigen, Peter Florenz: Historisch-geographisch-statistische Beiträge zur näheren Kenntniß Westphalens, 2 Bde., Elberfeld 1806.

Weddigen 1788/1989

Weddigen, Peter Florenz: Historisch-geographisch-statistische Beschreibung der Grafschaften Tecklenburg und Lingen. Nachdruck aus: Westphälisches Magazin zur Geographie, Historie und Statistik, Band 4, Heft 13, Bückeburg 1788, S.48-67, in: Remling, Ludwig (Hg.): Aus der Geschichte Lingens und des Lingener Landes, Lingen 1989, S.15-29.

Wellmann 1934

Wellmann, H.: Die Bauerschaft Mehringen a. d. Ems und Umgegend des Kirchspiels Emsbüren im Kreise Lingen (Ems). Ein Beitrag zur Heimatkunde, Lingen (Ems) 1934.

Wiegelmann 1978

Wiegelmann, Günter (Hg.): Kulturelle Stadt-Land-Beziehungen in der Neuzeit, Münster 1978 (Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland, 9).

Wiegelmann 1980

Wiegelmann, Günter (Hg.): Geschichte der Alltagskultur. Aufgaben und neue Ansätze, Münster 1980.

Wiegelmann 1985

Wiegelmann, Günter (Hg.): Nord-Süd-Unterschiede in der städtischen und ländlichen Kultur Mitteleuropas, Münster 1985 (Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland, 40).

Wiegelmann 1987

Wiegelmann, Günter (Hg.): Wandel der Alltagskultur seit dem Mittelalter, Münster 1987 (Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland, 55).

Wiegelmann 1990

Wiegelmann, Günter: Theoretische Konzepte der Europäischen Ethnologie. Diskussionen um Regeln und Modelle, Münster 1990.

Windisch-Graetz 1983

Windisch-Graetz, Franz: Möbel Europas. Renaissance und Manierismus. Vom 15. Jahrhundert bis in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts, München 1983.

Windisch-Graetz 1982

Windisch-Graetz, Franz: Möbel Europas. Von der Romanik bis zur Spätgotik. Mit einem Rückblick auf Antike und Spätantike, München 1982.

Winter 1995

Winter, Andreas: Meisterstücke der Braunschweiger Tischlergilde. Die großen Braunschweiger Schränke von 1685 bis 1789. Gildegeschichtliche Voraussetzungen und kunstgeschichtliche Aspekte, Braunschweig 1995.

Wiswe 1983

Wiswe, Mechthild: Bemalte volkstümliche Möbel aus dem südöstlichen Niedersachsen. Der Bestand des Braunschweigischen Landesmuseums ergänzt durch einige Beispiele in Privatbesitz, Braunschweig 1983 (Veröffentlichungen des Braunschweigischen Landesmuseums, Bd. 38).

Wolff von der Sahl 1988

Wolff von der Sahl, Imke: Leben an der Grenze. Kulturkontakte und Kulturkonflikte im Spiegel deutsch - niederländischer Beziehungen. Twist - Schonebeek 1815 - 1915, (Maschinenschrift) Lingen 1988.

Wulkotte 1978

Wulkotte, Ulf-Karl: Das Emsland in alten Reiseberichten des 18. und frühen 19. Jahrhunderts, Sögel 1978.

Anhang

I. Maße und Münzen

Maße:

Königreich Hannover

1 Hannoverscher Fuß (nach 1836)	= 0,292 m
1 Hannoverscher Quadratfuß (nach 1836)	= 0,085 m ²
1 Hannoverscher Kubikfuß (nach 1836)	= 0,0249 m ³

Münzen:

1 Reichstaler (Rtlr)	= 24 gute Groschen (gGr)
	1 gGr. = 12 Pfennige (Pf)
1 Rtlr.	= 288 Pf.
1 Gulden (Fl)	= 20 Stüber (st)
	1 st. = 8 Pfennige (d)
1 Fl	= 160 d
1 Rtlr	= 3,50 französische Francs

Umrechnung von Reichstalern in Gulden

1 Rtlr = 1,5 Gulden

Angaben nach Verdenhalven 1968, Dünheuft 1953, sowie Siefert 1994 und Pawlowski 1991.

II. Auszüge aus Inventaren aus der Stadt Lingen.

I. StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1703, Lingen 1841 u. 1844

Vormundschaft über die Kinder 1.Ehe des Schreinermeisters Bernhard Pöttker aus Lingen mit weil. Helene Elisabeth, geb. Buns (Haus Nr.147 u.148, Große Str.), Lingen 26.08.1841 u. 15.08.1844

1. Inventar vom 26.08.1841

Titel. 9.

An Meubeln und Hausgeräthe

	Fl	st	d
...			
4. 1 Küchen Tisch	4	10	
5. 12 Stühle	6		
6. 1 Küchenschrank	15		
...			
9. 2 kleine Stühle		6	
...			
14. 1 Tisch		10	
...			
22. 1 Küchenschrank	7		
23. 1 Küchen Tisch		10	
24. 1 Kinderwagen	4	10	
...			
37. 1 Wiege mit Fuß	3		
38. 4 Bettstellen	26		
39. 1 Kleiderschrank	24		
40. 1 Schrank	25		
41. 2 kleine Schranke für Kinder	11		
42. 1 Comode	8		
43. 1 Nachtstuhl und 5 diverse Stühle	4	10	
44. 4 diverse Bettstellen	12		
45. 1 Sessel oder Lehnstuhl	7		
46. 1 Tisch	1	10	
47. 3 diverse Stühle	1	10	
48. 2 Regenschirme	6	10	

	218	3	

Tit. 12.

Vorrath an verfertigten Meubeln, tischler Geräthschaften und an Holz Material

	<i>Fl</i>	<i>st</i>	<i>d</i>
1. Vorrath der angefertigten Meubeln	1800		
2. An Tischler Geräthschaften aller Art, angeblich	270		
3. Vrorath an diversem Material zum Tischler Geschäfte, angeblich	1800		

	3870		

2. Inventar vor der 2.Ehe der Wwe. Pöttker, 1844, mit dem Tischlermeister Friedrich Heinrich Dümmer aus Baccum

2. Inventar vom 15.08.1844

Tit. 6.

An Uhren, Tabatieren und anderen kleinen kostbaren oder künstlichen Stücken

	Fl	st	d
...			
7. eine Wanduhr	18		
...			

Tit. 12.

An Meubeln und Hausgeräth zum Gebrauch

	Fl	st	d
1. 3 diverse Bettstellen	6		
2. 1 Sopha	16	4	
3. einen Spiegel	3	12	
4. einen Nachttisch	2		
5. 7 diverse Stühle	3	10	
6. einen Klapp Tisch	2		
7. " Schreibsecretair Eschen holz	14	8	
8. " Schrank, Tannenholz	6	6	
9. " Tisch, Mahagoniholz mit Lade	3	12	
...			
11. 4 Stühle	3		
12. ein Hoppelpferd für Kinder			15
13. einen Kleiderschrank	12		
14. " Küchentisch	3	12	
15. " Küchenschrank	12	12	
16. 10 diverse Stühle	4		
...			
18. eine Bettstelle (Tannenholz)	6		
19. einen Nachtstuhl	1	4	
20. ein klein Schränkchen	1	16	
21. Commode, alt,	5	8	
22. einen Tisch mit Lade	1	4	
23. ein Spieltisch	3	12	
24. 3 Stühle	1	4	
25. einen einfg. Kleiderschrank	3	12	
26. eine Bettstelle	3	5	
27. ein Cabinet, Tannenholz	12	12	
28. ein 3 flügl. Kleiderschrank	25		
29. 3 diverse Stühle	1	7	
30. 2 diverse Koffere	1	7	
31. 1 Koffer, (Kleiderkiste)	9		
32. 1 Schrank, Tannenholz	2		

33. 1 Ofenschirm		12
34. 1 Lehnstuhl	6	
35. 1 klein Kästchen		9
36. ein halb runder Tisch		18
37. 2 kleine Kinderstühle		10
38. 1 " Tisch		8
39. eine alte Kiste		8
40. eine kleinen Spiegel		4
...		
42. zwei Kisten		12
43. 3 Stühle	1	6
44. eine Zeugkiste	4	4
45. eine Plettbank (Plettisch)		7
46. eine Bettstelle	5	
47. eine dito	3	10
...		
58. ein Kästchen (Mahagoniholz)		18
...		
69. ein Milchschränk	4	10
70. " alter Tisch		6
...		
73. " Backtrog	1	16
74. " Tisch	1	10
75. eine Wiege mit Fuß	3	
...		
79. ein alter Lehnstuhl	3	12
...		
82. ein Futterfaß, ein alter Tisch und Bohnenpflanzen		16
...		
90. eine Speckkiste in Keller	2	5
...		

	Sa	287 8 8

Tit. 17.

An Vorrath von Waaren zum Verkauf und Handel pp.

FL st d

In diesem Titel sind die zum Tischler Geschäfte vorhandene, verschiedene Waare u. Geräthschaften pp. aufgeführt, laut Anlage B.

Nro.1.

An Holz Vorrath, der sich in einem auf dem Walle (unter Tit.1 betr. d. aufgeführten) gelegenen Holzschuppen sich vorfindet, taxiert

683 15

Sa 683 15

No.2.

An sämtliche Tischlergeräthschaften, welche sich auf der Werkstatt, in dem unten unter Tit.1 betr a. benannten Wohngebäude vorgefunden, taxiert zu

189 12

Sa 189 12

No.3.

An Geräthschaften, alter Meubeln und Holz auf dem Dachboden der pp. Wohngebäude, taxiert zu

177 7 6

Sa 177 7 6

No.4.

An gefertigte Meubeln zum Verkauf im Meubelmagazin und desgl. auf dem Dachboden und in der untern Etage im Wohnhause, taxiert zu

659 6

Sa 659 6

No.5.

Allerhand vorgundene Waaren zum Tischlergeschäfte auf dem Möbelmagazin

172 3 7

Sa 172 3 7

No.6.

desgl. diversen Vorrath u. alte Gegenstände, die sich auf einer Kammer auf dem Dachboden vorgefunden, taxiert

143 12 4

Sa 143 12 4

No.7.

Vorrath an Mahagoni und Eschen Fournirholz

130 13

Sa 130 13

Sa 2156 10

Tit 18.

An Gemählden. pp. u. Kusträumenten

Fl st d

...

5. Ein, so von der Wwe. Pöttker in Gebrauch habendes
Clavier

36

6. Ein dito vermietet an Dr. Grauers

99

7. " dito " an Gastwirt Stöver

14 8

8. " dito " " Courator Raydt

126

9. " dito " " Hovestadt

90

Anlage A

Tit. 2

An Buchforderungen aufgenommen unter Zuziehung des Vormunds Herrn Schullehrer Schröder

	Fl	St	d
1. An Bäckermeister Bernh. Smits zu Lingen	15		
2. " Schlossermeister Schiemöller	23	16	
3. " Drechsler Fricke	12	4	4
4. " Kaufmann Greve hieselbst	10	10	
5. " Wilh. Schnebeck	73	15	
6. " Oberwundarzt Hölscher	12	12	
7. " Assessorin Wwe. Muhlert	18		
8. " van Nes in Lingen	4	18	
9. " Kaufm. Altmann in Lingen	13	5	
10. " Ww. Muhle	30	6	
11. " Tussayndt	3	12	
12. " Wwe. Victoria van Nes	10	13	
13. " Grotemeyer Wwe.	3	12	
14. " Bente Steueraufseher in Gildehaus	118	16	
15. " Wwe. Bussmann in Lingen	3	8	
16. " Issendorf, Amtmann in Aschendorf	90		
17. " Schröder, Sattler in Lingen	99	14	
18. " Heise, Pastor in Baccum	6	6	
19. An Koch, Lehrer am Gyminasium	17		
20. " Graf Rechtern zu Almelo	48		
21. " Demoirsselle Van Nis á Lingen	10		
22. " Lindenberg Dr. der Arznei hier	72	3	
23. " Linden zu Nordhorn	80		
24. " Herr Petri zu Lingen	37	18	
25. " Inspektor Müller zu Lingen	288		
26. " Herr Barron von Böselager á Grumsmühle	25		
27. " Wilmers Pastor in Neu Veen	72	2	
28. " Wentzeli, Buchbinder dahier	25	3	
29. " Wittgreve, Stellmacher zu Lingen	21	1	
30. " Ww. Hauptmannin Cumme	43	4	
31. " Kaufmann Becker in Zwolle	27	9	
32. " Erben Droste in Lingen	17		
33. " Hofrath Sermes dito	9		
34. " Klatte in Lingen	177	11	
35. " Doct. Van Nes	54		
36. " Lindenberg, Mediziner Lingen	18		
37. " Petri	5	8	
38. " Thesing, Oberamtmann	18		
39. " An Miethe für 3 Clavire	27	15	
40. " desg. für 2 Sofa	6		

Summa 1650 1 4

Tit. 17

Anlage B.

No 1.

An vorhandenes Holz pp., in einem unter Tit 1. Lit. d. aufgeführten Holzschuppen betrd. aufgenommenen unter Zuziehung des Werk. fñhrers, Tischler Klöcker

a. an nord. Tannen Dielen

	Fl	st	d
1. 713 Quadratfuß ⁸⁵² 6/4 zoles Dielen pro 100 Qf 7 Fl	49	18	
2. 1050 " 5/4 " dito " 100 " 6 Fl	63		
3. 1347 " 4/4 " dito " 100 " 5/4 Fl	70	14	
4. 691 " 3/4 " dito " 100 " 4/4 Fl	29	7	

Summa	212	19	

b. an Nußbaumholz

1. insgesamt 22 Cubicfuß in verschiedenen Längen und Stärken á in Ø 12 Stüber

	13	4	

Sa	13	4	

c. An Eschenholz

1. 128 Cubicfuß in diversen Längen und Stärken pr. Cubicfuß in Ø 18 Stüb.

	115	4	

Sa	115	4	

d. An Buchenholz

1. insgesamt 56 3/4 Cubicfuß, á in Ø 10 Stüber

	28	7	4

Sa	28	7	4

e. an Kirschbaumholz

1. insgesamt 16 2/3 Cubicfuß⁸⁵³, pr. Cf in Ø 18 Stüber

	15		

Sa	15		

⁸⁵² Quadratfuß, im Original als "Quadrat mit ß" gezeichnet, im folgenden als "Qf." abgekürzt.

⁸⁵³ Ab hier im Original ab und an Cubicfuß dargestellt in zwei sich überlappende Quadrate, in diesen Fällen jetzt abgekürzt als "Cf".

f. an Eichenholz

1. 53 Cubicfuß, pr. Cubicfuß 1 Fl. 4 Stüber	63	12
2. 8 2/3 dito, " " 14 dito	6	1
3. 4 1/6 dito, " " 16 dito	3	6 4
4. 16 dito, " " 18 dito	14	8
5. 195 Cf. dito, dielen pr. Cf. 2 1/2 Stüber	24	7 4

Sa	111	15

g. An Ipenholz (Eibenholz)

1. insgesamt 62 2/3 Cf. pr. Cf. 14 Stüb.	43	17

Sa	43	17

h. Christanienholz (Kastanienholz)

1. 3 1/2 Cf. pr. Cf. á 14 Stüb.}		
2. 4 Cf. pr. Cf. á 7 " }	3	18
3. 3 2/3 Cf. pr. Cf. á 6 " }		

Sa	3	18

i. Lindenholz

1. 47 Cf., pr. Cf. á 8 Stüb.}		
2. 17 Cf., pr. Cf. á 7 dito }	24	15

Sa	24	15

k. Birnbaumholz

1. insgesamt 9 Cf. pr. Cf. á 10 Stüb.	4	10

Sa	4	10

I. an diverses Holz

1. an Pappeln Dielen			1
2. " diverses Lindenholz	3	12	14
3. " Eichen Ständer		12	
4. " Pappelnholz		6	
5. ein Block, 13 Stück eichen Dielen	19	10	
6. diverse Holzstücke	2		
7. desgl. an Nußbaumholz pp.	3		
8. ein alter Repositorio		9	
9. diverse Holzstücke	2	4	
10. ein Stück Tannenholz		13	
11. desgl. Tannen Dielen		10	
12. desgl. an diverses Nußbaumholz	2		
13. desgl. " " Linden & Pappeln	1	19	
14. " " " dito	4	14	
15. " " " dito	3	12	
16. ein Gestell zum Sägen		9	
17. An ostf. Graie Bohlen	8	14	
18. " " 6/4 nord. Dielen 57 Qf. pr.100 Qf. 7 Fl.	4		
19. " diverses Eschenholz		3	
20. " " dito	3	7	4
21. " " Kirschenholz	7	16	
22. " " dito		6	
23. " " Ipenholz		10	
24. " " dito		6	
25. " " Chastanienbaum Dielen	3	14	
26. " " Lindebaumholz		6	
27. " " Birnbaumholz		9	
28. " " pappeln Klappen und Holz		10	
29. " " altes Holz	2	6	
30. " " Brennholz	2	2	
31. " " pappeln Bohlen	2	10	
32. an diverse und 2 Stück alte Leitern	1	4	
33. " " hiesig Tannenholz	3	4	
34. " 2 Tannen Balken	6		
35. " desgl. Tannenholz	4	3	
36. einen Handwagen	6		
37. eine Gartenbank		18	
38. 90 Stück vorräth. Dachziegeln	1	15	
39. an alte Taue	3	12	

Suma 100 5 4

No 2.

An sämtliche Tischlergeräthschaften welche auf der Werkstatt und im Wohngebäude vorgefunden worden ist.

	Fl	st	d
1. 8 Stück diverse Hobelbänke. pr. Stück im Ø 6 3/4Fl	54		
2. 32 " " Sägen	16		
3. 177 Stück Handschrauben in Ø 2 St.	26	11	
4. 23 " größere á 4 Stüber	4	12	
5. an hölzern Winkeln, Zirkel, Stoßladen pp.		6	
6. " diverse Bohrkrücken inkl. einer eisernen	1	1	
7. eine Säge, Schnur und Winkel		8	
8. einen eisern Schraubstock	5	5	
9. 6 diverse Hobe	1	2	
10. einen Oelstein		10	
11. 14 diverse Stecheisen	2	2	
12. an sonstige diverse Stecheisen, Geräthschaften	4	3	
13. 3 Stück Maaßstäbe	1	10	
14. 3 eiserne Hammere		6	
15. ein Glas mit Spiritus		6	
16. " Oelstein		18	
17. an diverse Geräthschaften	2	10	
18. " " Hobeln	3	2	
19. An Spiritus Gläßer, Oelgefäße pp.		14	
20. einen Oelstein		18	
21. An diverse Hobeln	2	1	
22. eiserne Hammere nebst Stecheisen, Bohre, pp.	2	7	
23. einen Werkzeugkasten		10	
24. Stecheisen, Feilen pp.	1	10	
25. An diverse Geräthschaften, Eisen pp.	3	4	
26. " Hobeln	3		
27. " Oelstein		6	
28. " Spiritus flasche nebst blechen Büchse		13	
29. " Stecheisen, Hohleisen, Zirkel pp.	1	18	
30. " hölzern Winkeln und eine kleine Säge		12	
31. " diverse Hobeln	3	6	
32. " Hammern, eisern und hölzern		6	
33. " Stecheisen und hölzern Zwingen	1	14	
34. 4 Nathhobeln, 2 Plattbänke, 2 Keilböcke	2	6	
35. An Spiritus, Scheidewasser und Politur	1	10	
36. ein kleiner kupfern Tiegel		2	
37. Ein Fournierhammer, großer hölzern Winkel und einen Mörser		19	
38. ein klein Nägelkästchen, Snelklobe und Bimsstein pp.		6	
39. 73 Stück diverse alte Kehlhobeln	9	10	
40. an Hobeln		5	
41. Wasserkruke, Schleiftrog, klein Faß u. Stoßlade pp.		13	
42. eine Bank und zwei kleine Böcke		8	

43. An Hobeln, eisern und holzern Hammer	1	10
44. " Stecheisen, Winkeln und ein Beil	2	5
45. " Streichbock		4
46. " diverses Holz (Abschnitt)	1	10
47. " ein Schleifstein mit Gestell	2	2
48. zwei Tragbaaren zum Transport der Meubels		18
49. einen eisern Mörser mit Stoßer, defect	1	16
50. 8 Lampen, theils schadhaf	1	4

Summa	175	1

Wert der auf der Werkstatt in Arbeit vorgefunden Meubeln

51. Ein Diavan	4	10
52. 12 Stück eschen Stühle	7	4
53. eine Waschcommode	2	1
54. 2 Bilderrähme		16

Summa	14	11

Totalsumma Fl.	189	12

No. 3

An Geräthschaften, alte Meubeln und Holz auf dem Dachboden pp. Wohngebäude

	Fl	st	d
1. 4 große Fournirsägen	7	10	
2. 2 lange Schraubzwingen		18	
3. 5 Stück große Schraubfournirböcke	4	10	
4. einen eisern Topf		15	
5. 7 lange Schraubzwingen	2	2	
6. 2 Tragsellen		6	
7. alter Tisch und Repositoria	1	1	
8. diverse alte Handschrauben		12	
9. ein alter kleiner Kasten und Ruhsscheide		8	
10. " klein Kästchen		2	
11. alte eisern Commode	5	8	
12. 2 alte Bettstellen	10	16	
13. ein alte Fensterlade		8	
14. eine Bettstelle für Kinder	4		
15. " alte unangefertigte Bettstelle	4	10	
16. 3 Torfkasten	4		
17. alter Uhrkasten		3	
18. an Börten mit kleinen Kästchen		17	
19. Eine zinnern Kum		9	
20. 2 kleine Kästchens		10	
21. 11 Stück Leimzwingen	1	13	

22. 2 Fournirwinden			7
23. diverse alte Gegenstände	1		8
24. " Packleinen	1		10
25. ein alter eisern Anker			7
26. " leinen decklaken	4		10
27. ein Tau und Flaschenzüge u. eisern Haken	3		4
28. ein dickes altes Tau	3		6
29. 2 Säcke mit Seegras	1		13
30. eine alte Lade			3
31. " Drechselbank	11		5
32. 4 leere alte Oelflaschen			5
33. 2 töpfe mit etwas Firnis			10
34. 2 blecherne Farbeschaalen mit Pinsel			3
35. ein altes Schreibpult	3		4
36. 27 2/3 Cf. diverses Eschenholz pr. Cf 18 Stüb.	24		18
37. 3 1/2 " " Nußbaumholz " " 10 "	1		15
38. 3 1/2 " " Kirschbaumholz " " 16 "	2		16
39. 5 1/3 " " Mahagonie Blockholz " " 3 FL	16		
40. an diverse Eschen Stöcke	5		7
41. " Nußbaum Stocke			16
42. " Kirschen, Birn und Buchenholz			13
43. Birnbaum und Buchenholz	1		14
44. Abfall von Mahagonie Fournier			3
45. diverse Tannen Dielen	2		5
46. " Holzarten	3		8
47. an Brennholz (Abfall)	3		
48. " eichen und Eschenholz	2		12
49. " desgl. Abfall Brennholz	3		
50. " dito " dito	2		14
51. " Tannenholz	2		11
52. " eichen Dielen	1		16
53. Diverses Holz			15
54. Abfall von Mahagonie Holz	1		14
55. desgl. Kirschbaumholu u. Birnbaum	2		7
56. desgl. an Buchen	1		13
57. desgl. ... eichen dielen	2		8
58. desgl. an Braun und Schwarz Holz	2		2
59. 61 Qf. eichen Dielen pr. Qf. in Ø 2 st 6 d	8	7	6

 Totalsumma FI 177 7 6

No. 4

Verfertigte Meubeln zum Verkauf im Meubeln Magazin

			FI	st	d
1. Einen Kleiderschrank, Eichenholz	28			16	
2. " Küchenschrank, Tannenholz	27				

3. " Leinenschrank, dito	14	8
4. " gepolsterten Probestuhl	3	
5. " " dito	1	10
6. " Probestuhl mit Rohr	1	10
7. 2 kleine Eschen Spiegeltische	4	16
8. einen Tannen Tisch	2	2
9. zwei Mahagoni Probestühle	7	4
10. einen Porzellainschrank Mahagonie furnirt	30	12
11. 2 einschläf. Bettstellen, Kirschbaumholz	21	12
12. ein Clavierstuhl	3	12
13. " Rohrstuhl	1	16
14. " Schreibsecretair (Mahagonie furniert)	21	12
15. einen Eckschrank, Eschenholz	17	2
16. " dito "	15	6
17. ein runder Tisch in Durchmesser 4 Zoll	7	4
18. Einen Sessel Buchenholz	2	14
19. einen runden Tisch	14	8
20. zwei kleine Nähkästchen	8	2
21. " " Tabakkastchen	3	12
22. 1 dito Nahkästchen	1	16
23. 6 kleine Fußbanken	3	3
24. eine runde Fußbank	10	18
25. Einen Nachttisch	2	8
26. eine Wasch-Commode	14	8
27. " Commode	19	16
28. einen Nachttisch	11	14
29. 4 Stück einschiebe Tische	12	12
30. ein Tualetkast mit Spiegel	4	4
31. " Spieltisch	8	2
32. eine Commode	9	
33. einen Ausziehetisch, Waschtisch	17	2
34. 2 Spieltische	18	
35. 2 Commoden	30	12
36. 1/2 dutz. Stühle mit Rohr	18	
37. 7 Stück dito	14	14
38. ein Sophagestell	19	16
39. einen Spiegel	16	4
40. " dito	14	8
41. " dito	2	2
42. ein klein Kästchen		9
<u>auf dem Dachboden</u>		
43. einen Kinderstuhl		12
44. " Kinderschrank		16
45. " Tisch	2	14
46. " dito	2	
47. 6 Feuerstübchens	1	4
48. eine Commode unverfertigt	7	4

49. einen Kleiderschrank	11	10
50. 6 Stühle á 2/3 fl.	7	4
51. Einen Sopha, vermietet an Chombart	18	
52. " Kleiderschrank, eichen Holz. Gerling	27	
53. eine Bettstelle tannenholz für Gerling	6	

Meubeln unten im Haus zum Verkauf

54. 6 Stühle mit Rohr	18	
55. moder. runder Tisch	17	2
56. eine Commode	11	14
57. ein kleiner Tisch	1	16
58. einen Schreibsecretair	27	
59. " Spiegel	6	
60. " Sopha vermietet an Fachtman	16	4

Totalsumma Fl. 659 6

No. 5

Vorrath an Marterial zum Gebrauch des Tischlergeschäftes, welches auf dem Meubel Magazin sich vorfindet

	Fl	st	d
1. 6 1/2 Elen buntes Wachstuch	5	7	2
2. 3 1/4 " " dito	1	4	3
3. 3 " " dito	1	16	
4. Sopha Überzug Haartuch	14	8	
5. 20 Elen Haartuch	38		
6. 6 " Dammast	4	4	
7. an Reste von Wachstuch		15	
8. 45 Elen grobes Leinen zum polstern	5	12	4
9. 14 Stück diverse angeschliffene Spiegelgläser	13	4	
10. 32 Elen rothe Kord	1	12	
11. 19 " dito "		14	2
12. 25 " grüner dito		18	4
13. 4 Stück angeschliffene Spiegelgläser 25/27 Zoll	20		
14. 1 " " dito	4		
15. 21 Stück buntes Aderholz	1	11	4
16. 38 " " dito	1	18	
17. 13 Stück Schlösser á 2 ggr	1	19	
18. 12 " " 5 desgl.	3		
19. 13 " " 4 "	2	12	
20. 7 " " 3 "	1	1	
21. 50 " " Commoden Schlösser á 5 St.	12	10	
22. 6 " " " " 10 St.	3		
23. 3 " " " " 7 "	1	1	
24. 2 " " " " 5 "		10	
25. 8 Stück Schlösser á 6 Stüb	2	8	
26. 20 " " á 2 "	2		
27. 4 Schubriegel		6	

28. 66 paar Tappengehenge	4	19
29. 15 Tischbänder á 5 Stüb	3	15
30. 10 " á 3 "	1	10
31. 22 paar eisere chenire	1	13
32. 2 " ... dito		8
33. 24 " " dito á 2 1/2	3	
34. 32 " " dit á 1 1/2	2	8
35. 22 " " dito á 2	2	4
36. 3 " " " zu Spieltisch		9
37. 3 " Tischbänder á 7"	1	1
38. alte Zanghe und Goldleisten		7 4
39. an diverse Schrauben	1	
40. 11 Billiard Kõe, Schlaefs., 7 Stüb.	3	17

 Totalsumma Fl. 172 3 7

No. 6

Allerhand Vorrath auf einer auf dem Dachboden befindlichen Vorrathskammer

	Fl	st	d
1. an diversen Abfall von Mahag. Fournire	5		
2. desgl. " " Eschenfournire		12	
3. ein großer Schneidzeug zu Schrauben	2	14	
4. " kleiner dito	2	4	
5. zwei dito diverse	2	2	
6. " diverse Modelen pp.	1	1	
7. Ein Stück von Heufischhaut		10	
8. eine Lade mit diversee altes Eisen	1		
9. 2 dito		9	
10. eine kleine Glocke zum Glockenzug		7	
11. 4 diverse groß & klein Kasten mit div. Eisen	3	6	
12. eine Wasserwage mit Loth u. Scheide		14	
13. " alte Kruke mit Leinoel		18	
14. an Holz		2	
15. zwei alte Laden mit diverse Sachen	2	3	
16. an altes Holz nebst mehrere Modelle		15	
17. ein Sack mit 200 Bimsstein (Überreste)	3		
18. eine leere Kruke		5	
19. 15 Pf. Tischlerlaim, pr Pf. 8 Stüb.	6		
20. 26 Pf. dito pr Pf. 7 1/2 "	9	15	
21. an diverse Sorten Eisendrath	1	4	
22. 40 Pf. dikerer Eisendrath	8		
23. 8 1/2 Pf. Pferdehaare, pro Pf. 12 st.	7	13	
24. ein Leinen Sack		4	
25. einen Kasten mit diversen alten Sachen	1	14	
26. 21 große und 6 kleine Springfedern zum polstern	3	10	
27. 11 1/2 Elle Gurte		11 4	
28. 2000 Stück 3 Pf. Nägel}			

29. 1000 " 4 Pf. " }		
30. 200 " 5 Pf. " }	6	4
31. 500 " 6 Pf. " }		
32. 1000 " 3 Pf. " }		
33. 2 kleine Kästchens		8
34. 1 " dito mit diverser		4
35. an schwarz Ebenholz		6
36. ein Kästchen mit Nägel		9
37. an Schellack zum poliren		6
38. ein Glaß mit rother Farbe		5
39. 2 alte Brecheisen		9
40. Spirituswage mit Eichritzglaß	1	4
41. an alte messing Nägel		6
42. 3 divers. ird. Töpfe u. holzern Presentiertel.		7
43. 2 alte Sägen, divers. alte Pfeifen, Stecheisen pp.	1	18
44. eine alte Ofenröhre		6
45. " " leere Kruke		2
46. an Tische, Bänke und Börten pp.	4	
47. eine Wageschale		12
48. an alte Fensterrahme auf dem Hofraum vorgefunden <u>im Keller</u>	7	10
49. 2 Gläser mit Spiritus 11 Kanne 16 pp.	8	16
50. " " hierzu	1	4
51. 1 Flasche 23 Pf. Scheidewasser á 12 pp	13	16
52. eine Flasche		6
53. 40 Pf. Firniß á 12	24	
54. eine Flasche, Kruke und Korb	1	
55. drei kupfern Laimkessel mit Einsatz	3	5
56. eine zinnern Flasche mit Politur		16

 Totalsumma FI 143 12 4

No. 7

Vorrath Mahagonie Fournirholz

1. Summa in Ganzen 1183 Qf., Werth	127	5
------------------------------------	-----	---

An Eschenfournirholz

1 in Ganzen für	3	8
-----------------	---	---

 Totalsumma FI 130 13

Anlage C

in Bezug auf Tit. 21

Tit. 21

An Passive

	Fl	St	d
1. Altmann Kaufmann in Lingen, laut Rechnung	66	18	
2. W. Schnebeck -"-	132	8	
3. Greve Kaufm. In Lingen dito	169	13	
4. Schmeding Kupferschmidt dito	112	7	2
5. Fricke Drechsler	32	8	
6. Borstadt Mauermeist.	15	8	6
7. Müller Apotheker	25	15	2
8. Kerkhoff Kauf.	1	10	
9. Grote Kauf.	15	8	4
10. Bräkel Kauf.	5	11	4
11. Wentzeli	16	13	
12. G. Goesmann	15	2	
13. Berlien Nagelschmidt	2	3	
14. Kues Färber	46	10	
15. Schmits Bäcker	27	3	6
16. Langschmidt	8	8	
17. Menge Drechsler		10	
18. Müller Inspektor	3		
19. Schmits, Bierbrauer	1	7	
20. Müller Schmiedemeist.	3		
21. Schmits, Zinngießer	2	1	
22. Greshoff, Klempner	4	7	
23. Drost Färber	20	6	
24. Gerd Santel, Bierbrauer	1	8	
25. J. B. Mars, Matscher	19		2
26. Foß Uhrmacher	3	12	
27. Brune, Webermeister in Lingen	7	2	1
28. Thole, Amtsbote	8	11	6
29. Schiemöller, Schlosser	34	6	4
30. Vehr, Schuster	20	19	
31. Madam Mahle (ohne Beleg)	38	13	
32. Schröder, Sattler	139	1	
33. B. Gels Lohnfuhrmann	25		
34. Robke, Wetscher	18	19	
35. Aberwald, Drechsler	2	11	
36. W. Hungelmann, Kaufmann	17	8	3
37. Dess, Uhrmacher	1	16	
38. Demoeselle van Nes, (ohne Beleg)	90		
39. Kloker, Tischler, Werksführer (ohne Beleg)	154	12	

40. Schulte, Auctionator in Weenern ⁸⁵⁴	96	14	6
41. Kramer Holzhändler	110	3	
42. Kramer, Eisenhändler	107	15	
43. Richter, Kaufm. in Osnabrück	52	1	
44. Cusian in Meppen	38	18	6
45. Tebberhoff in Fürstenau	32	12	4
46. Gelecum, Haselünne	6		
47. Mers in Osnabrück	18	6	
48. Gerles, Kauf. In Leer	74	11	
49. Wulfrath in Elberfeld	125	6	2
50. Klätte Posthalter	69	16	
51. Doct. van Nes	90	12	
52. An den Werkführer Klöker, laut Handschein derselben von rückständige Zinsen von obiges Capital von 21 Apr. Bis der 15 August	486		
	5	13	
53. An Drechsler Barloh	7	1	
54. An Rückständen Versicherungs Gesellschaft zu Elberfeld	9	7	
55. Inportiertes Capital zum Gunsten der Lingenschen Waisenkasse	1800		
56. Hierzu an Zinsen Rückstand, vom 28 Feb. bis 15. Aug. 1844	128	17	4
An Rückständige Lohn der Dienstmädchen bis den 15 August	7	7	
57. Der im Inventarium unter Tit. 6 No 12 aufgeführten für die Minnorenen reservierten Halsschmuck pp.	22		
58. desgel. im Tit 11 No 3 aufgeführter Tischtuch und Servietten	15		
59. ein unter Tit. 6 No 13 aufgeführte, goldene Tuchnadel, die die Mutter dem Sohn Wilhelm ad Seperatum geschenckt	1	1	
60. für Kinder erster Ehe für an jährlich zu	4468		
61. An jährlich zu entrichtende Kanon a 3 Fl und zwar von einem unter Titel 1 lit F bezeich. unten am Kirchhof belegener Garten, diese Abgabe zu Kapitel á 4 % gerechnet beträgt	75	Gulden	
Summa an Pasivis	9063	5	6
Recapitulation:			
An sämtliches Vermögen:	11786	14	1
dito Pasivs:	9108	1	4

⁸⁵⁴ Hier ist vermutlich der Ort Weener in Ostfriesland gemeint.

II. STA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 2028, Lingen 1849

"Inventarium über das gesammte Vermögen der Ehe Leute Stübe zu Lingen"

"Actum Lingen den 15 ten Juny 1849"

Gegenstand der Sachen

In der Stube an der Küche

	Fl	st	d
N 1. Eine Commode alte von Tannen Holt	1	18	
2. Tisch mit Lade und Tisch Decke		20	
3. Eckschrank	3		
4. Eine Wiege mit Fuß		12	
5. Drei Küssen und 1 grün Vorhang	1	8	
6. Sechs Stühle	1	12	

In der schlaf Kammer daran

7. Ein zwey schläfriges Ledekant	2		
8. Ein kl Nacht Tisch		3	
9. Ein Nacht Stuhl		3	
10. 2 Stuhle		8	

In die frühern Werkstelle

(Ofen von Eisenblech mit Rohre)

...

12. alter Nacht Tisch		2	
-----------------------	--	---	--

...

In der Küche

14. halb dutzend Stuhle	1	12	
15. Ein Küchen Tisch ausziehe Tisch		20	
16. Einen Torf Kasten zu		8	
...			
20. Ein Spiegel		2	

16 11

...

Im 2ten Stock auf der Polterkammer

...

26. Ein Stuhl und 2 Fässer alte		2	
---------------------------------	--	---	--

...

auf die Warme Kammer

...

aufm Boden

...

32. Eine Bettlade für Kinder 1 8

...

In der Stube rechts an der Straße

41. 6 alte Stühle 1

42. Einen Tisch Mit Lade 20

...

45. Ein kl. Spiegel 8

...

In der hinter schlaf Kammer über dem Keller

47. Eine Bettstelle 1 2

Auf dem Hofraum

...

Viehstand

...

Im Laden in der Küche

...

99. Der Winkel mit Laden und Fächer 4 12

Im Keller

...

In der Wasch Kammer an der Küche.

...

Fortsetzung den 16. Juny 49

Vorn im Laden

....

236. 1 blauer Waaren Tisch 1

237. 3 dito dito Börte 2

238. 1 Blechplatte 2

....

272. Ein Kleiderschrank in der Küche 8

auf der Aufkammer

273. Ein Schreib Tisch mit Aufsatz 1 18

274. Eine Commode alt modisch

4

275. Ein Eckschrank

1 18

...

Gesamtwert des Hausrates: 239 Gulden

Gesamtwert des ganzen Inventars: 471 Gulden

Schulden: 593 Gulden

Gesamtabrechnung: 122 Gulden Schulden

III. StA OS, Rep. 950 Lin I, Nr. 1646, Lingen 1811

"Inventarium des Vermögens der verwittweten Frau Caroline Narjes zu Lingen, 22. Julij 1811"

"Acta Commish die Bevormundung der Minorennen Narjes betr. 1811"

a, in die tägliche Wohnstube Eingangs rechter Hand und fand darselbst folgende Sachen vor, als

1. ein Schreibpult mit Aufsatz gewürdigt zu	20 FI
2. eine Haus Uhr zu	20 FI
3. ein großer Spiegel zu	9 FI
4. Vier Spiel Tische zu	8 FI
5. zwölf theils beschädigte Binsenstühle	10 FI

...

7. Torfkasten	1 FI
---------------	------

...

[1 alter Peramiden Ofen]

b, auf der Stube oben im Hause forn nach der Straße

1. eine Spiegel Komode taxiert zu	8 FI
2. einen großen alten Klapptisch	2 FI 10 st
3. einen ordinären Tisch zu	2 FI 10 st
4. einen kleinen alten dito	1 FI
5. einen Ecktisch	14 st
6. ein Spiegel	2 FI 10 st
7. ein gepolsterter Lehnstuhl	4 FI
8. 6 Binsen Stühle zu	5 FI

...

[1 alter Peramiden Ofen mit Röhren]

Latus 95 FI 10 st

c, auf der Carls Stube oben im Hause / auch Dach Stübchen

1. ein großer Kleiderschrank, taxiert zu	20 FI
2. ein klein Schreibpult zu	1 FI 10 st
3. eine zweischläfrige Bettstelle mit Kartunen Vorhängen zu	15 FI
4. ein kleiner Spiegel zu	2 FI 10 st
5. zwei gute Binsenstühle zu	1 FI 16 st
6. Drei alte dito sehr schlecht	1 FI 10 st

...

8. ein klein Eckschrank zum aufbewahren des Billards Ceu	2 FI 10 st
--	------------

...

20. eine große Kiste zu	5 FI
21. eine kleine dito von geringem Werth	15 st

d, auf der Entre oben im Hause

- | | |
|------------------------------------|-------|
| 1. Ein großer guter Kleiderschrank | 28 FI |
| ... | |
| 3. ein Nacht Stuhl | 1 FI |
| ... | |

[ein moderner Ofen mit einigen Röhren/ ein Peramiden Ofen mit dito]

Latus 119 FI 1 st

- | | |
|--|------|
| 10. Ein großer Koffer mit Eisen beschlagen | 5 FI |
|--|------|

e, auf der dabei befindlichen Polterkammer

- | | |
|--|------------|
| 1. Zwei Spinnräder | 2 FI |
| 2. Eine komplette Wiege | 2 FI 10 st |
| 3. Mehrere alte Fässer, kleine Kisten und Waschkörbe | 8 FI 10 st |

f, auf Ludwig seiner Kammer

- | | |
|---------------------------|------|
| eine Zeugkiste taxiert zu | 4 FI |
|---------------------------|------|

g, in der Aufkammer neben dem Saal

- | | |
|----------------------------------|------------|
| 1. ein alter Spiegel taxiert zu | 5 FI |
| 2. einen großen Klappisch | 5 FI |
| 3. einen Speisetisch | 3 FI |
| 4. 16 Binsenstühle zu a 18 stb | 14 FI 8 st |
| 5. zwei Bettstellen mit Gardinen | 25 FI |

...

[einen Peramiden Ofen nebst Röhren und Zubehör]

h, auf dem großen Saal

- | | |
|---|-------|
| 1. ein großer Spiegel zu | 9 FI |
| 2. eine neue Haus Uhr ohne Unter Kasten | 50 FI |
| (Die neue Uhr soll für gemeinschaftliche Rechnung meistbietend verkauft werden) | |
| 3. ein Zeugschrank taxiert zu | 25 FI |
| 4. Ein alter dto. zu | 12 FI |
| 5. Ein gepolsterter Lehnstuhl zu | 3 FI |
| 6. 12 gepolsterte Stühle | 18 FI |

Latus 205 FI 8 st

[einen großen Ofen mit Röhren und Zubehör]

...

- | | |
|---|-------------|
| 9. eine Spiegelkomode zu | 10 FI 10 st |
| 10. ein großer Klappisch | 2 FI 10 st |
| 11. drei Spieltische | 6 FI |
| 12. eine Ruhe Bettstelle mit Vorhang | 10 FI |
| 13. eine alte Ruhe Bettstelle, sehr alt | 2 FI |
| 14. noch zwei Binsenstühle | 1 FI 16 st |

j, auf der kleinen Kammer im Neben Hause

1. ein alter Kleiderschrank werth	3 FI
2. ein Spiegeltisch mit Schublade	2 FI 10 st
3. ein kleiner Spiegel	10 st
4. ein kleiner Koffer	1 FI 5 st
5. zwei kleine Tische	2 FI
6. ein klein Kästchen	15 st
7. ein guter Binsenstuhl	18 st
8. drei alte Binsenstühle	1 FI 10 st
...	

k, in der Küche des Neben Hauses

...	
2. ein alter Tisch zu	1 FI
3. 3 alte Brettstühle zu	18 st
...	

Latus 74 FI 4 st

l, im hintern Keller

...	
2. einige alte Kistchen	1 FI
...	
5. Zwei alte Gardinen unter dem Bette des Knechts	

m, im Haupt Keller

...	
2. ein alter Tisch	1 FI
...	
6. ein alter Stuhl von Holz	6 st

n, im Gang von der Küche zum Nebenhouse

...

o, in der kleinen Stube neben der Küche

1. ein Schreibbureau	12 FI
2. ein Klapptisch taxiert zu	2 FI 10 st
3. eine Tafeluhr zu	10 FI
4. ein kleiner Spiegel	15 st
...	
6. 5 ordinaire Binsenstühle zu	2 FI 10 st
...	

p, in der großen Küche befunden sich

1. eine Anrichte gewürdigt zu	20 FI
2. ein großer Koffer zu	4 FI

3. zwei alte Tische zu	2 FI
4. ein guter Stuhl zu	18 st
5. vier alte Stühle	2 FI

...

q, in der Waschkammer sind

...

Continatum d 23 t July 1811

r, im Stall oder Nebenhouse

...

16. Noch eine alte Hexel-Kiste, taxiert zu	1 FI
--	------

...

18. eine Korn Kiste zu	2 FI
------------------------	------

s, in dem Hausfluhr oder Entrée

1. große Waaren Kiste taxiert zu	6 FI 10 st
----------------------------------	------------

2. noch 2 Kisten zu Hülsenfrüchte gewürdigt zu	2 FI 10 st
--	------------

...

5. Zwei Bänke vor der Tür	2 FI
---------------------------	------

t, In dem neuen Hause bei der Mühle war befindlich als

1. im Saal

1. Vier Tische a 2 tl zu	8 FI
--------------------------	------

2. 21 Binsenstühle jung zu 18 st sind	18 FI 18 st
---------------------------------------	-------------

3. ein großer Spiegel zu	12 FI
--------------------------	-------

2. auf der Aufkammer

4. Ein alter Tisch zu	1 FI
-----------------------	------

5. 12 Binsenstühle zu	9 FI
-----------------------	------

6. Ein Ofen mit Zubehör	12 FI
-------------------------	-------

3. in der kleinen Stube

7. Zwei alte Tische	2 FI
---------------------	------

8. ein Eckschrank zu	6 FI
----------------------	------

9. Sechs Binsenstühle zu	5 FI 8 st
--------------------------	-----------

10. ein Spiegel zu	3 FI
--------------------	------

11. Vier Feuerschirme zu	1 FI
--------------------------	------

4. in der Küche

12. zwei alte Tische zu	2 FI
-------------------------	------

13. 6 alte Brettstühle zu	2 FI
---------------------------	------

14. eine alte Anrichte zu	4 FI
---------------------------	------

Latus 97 FI

...

5. im Keller

19. ein Schrank zu 1 Fl 10 st

6. im Stall

...

7. in der Knechtskammer

27. Zwei alte Stühle 12 st

8. vor der Tür

28. 2 Bänke zu 3 Fl

t, in der neben dem Kookenschen Hause belegenen Scheune befindet sind noch

...

18. Ein Klapptisch den der futter Knecht Petri im Gebrauch hat zu 3 Fl

Der Gesamtwert des Vermögens berechnet sich wie folgt (*die Angaben in dem Inventar sind in Gulden und Stüber berechnet, die Endabrechnung in französischen Franc*):

Haus und Nebenhaus (Große Straße): 5200 Franc

Immobilien gesamt: 35291, 36 Franc

Summe Gesamtvermögen: 45657, 66 Franc

III. Karten



Die Lage des Untersuchungsgebietes in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Quelle: Helmut Lensing: Die Wahlen zum Reichstag und zum Preußischen Abgeordnetenhaus im Emsland und der Grafschaft Bentheim 1867 bis 1918, Sögel 1999, S. 45, Abb. 1 (Emsland / Bentheim: Beiträge zur Geschichte Bd. 15).



Karte der Gemeindegrenzen und Gemeindennamen des ehemaligen Landkreises Lingen.

Quelle: H. Pohndt: Der Landkreis Lingen, Kreisbeschreibung und Raumordnungsplan nebst statistischem Anhang, Bremen 1954, Abb. 122.

IV. Abbildungen



Stollentruhe, dat. 1711 aus Bawinkel-Clusorth-Bramhar, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 299.



Stollentruhe, dat. 1779 aus Bawinkel-Clusorth-Bramhar, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 7183.



Kastentruhe, dat. 1664 aus Lengerich-Wettrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 945.



Kastentruhe um 1700 aus Lengerich-Handrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3299.



Kastentruhe, dat. 1700 aus Lengerich-Handrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3353.



Kastentruhe, dat. 1692 aus Lengerich-Handrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 966.



Kastentruhe, dat. 1712 aus Lingen-Biene, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6151.



Kastentruhe, dat. 1717 aus Lengerich-Gersten, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3561.



Kastentruhe, 1. Viertel 18. Jh. aus Lingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 4019.



Kastentruhe, dat. 1707 aus Lengerich-Bregenbeck, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3430.



Kastentruhe, dat. 1725 aus Lengerich-Wettrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 4073.



Kastentruhe, dat. 1695 aus Lingen-Brögbern, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3324.



Kastentruhe, dat. 1721 aus Lengerich-Gersten, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6710.



Kastentruhe, dat. 1777 aus Lengerich-Handrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3346.



Kastentruhe, 2. Hälfte 18. Jh. aus Lengerich-Langen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 5147.



Kastentruhe, 2. Hälfte 18. Jh. aus Lengerich-Wettrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 5601.



Kastentruhe, 2. Hälfte 18. Jh. aus Bawinkel-Plankorth, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1601.



Kastentruhe, 2. Hälfte 18. Jh. aus Lingen-Laxten, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 10615.



Kastentruhe, dat. 1751 aus Lingen-Brögbern, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6127.



Kastentruhe, dat. 1794 aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 548.



Kastentruhe, um 1800 aus Lengerich-Wettrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 5184.



Koffertruhe, 18. Jh. aus Lingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1304.



Koffertruhe, 1. Hälfte 19. Jh. aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1653.



Koffertruhe, 1. Hälfte 19. Jh. aus Lingen-Altenlingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6119.



Wirtschaftsschrank, dat. 1784 aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6156.



Wirtschaftsschrank, um 1700 aus Lingen-Biene, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6166.



Kleider-Wäscheschrank, um 1700 aus Lingen-Altenlingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6114.



Kleider-Wäscheschrank, 18. Jh. aus Lingen-Holthausen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3852.



Kleider-Wäscheschrank, 2. Hälfte 18. Jh. aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 9269.



Kleider-Wäscheschrank, Ende 18. Jh. aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 431.



Kleider-Wäscheschrank, Ende 18. Jh. aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1698.



Kleider-Wäscheschrank, 1. H. 19. Jh. aus Lengerich-Wettrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 939.



Anrichte, 2. H. 18. Jh. aus Lengerich-Drope, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 7115



Anrichte, dat. 1773 aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1649.



Anrichte, 1. H. 19. Jh. aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 2530.



Kabinettschrank, Ende 18. Jh. aus Lingen-Laxten, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 2181.



Kabinettsschrank, Ende 18. Jh. aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 760.



Glasschrank, Ende 18. Jh. aus Lingen-Biene, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6244.



Glasschrank, 1. H. 19. Jh. aus Lingen-Brögbern, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6858.



Glasschrank, 1. Hälfte 19. Jh. aus Lengerich-Wettrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 5105.



Schreibschrank, 2. Hälfte 18. Jh. aus Lingen-Brockhausen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 5467.



Schreibschrank, Ende 18. Jh. Aus Bawinkel-Plankorth, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1611.



Schreibschrank, um 1800 aus Lengerich-Wettrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 4553.



Schreibschrank, 1. Hälfte 19. Jh. aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 2942.



Bodenstanduhr, Mitte 18. Jh. aus Lingen-Laxten, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 2189.



Bodenstanduhr, Ende 18. Jh. aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1706.



Bodenstanduhr, dat. 1799 aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1648.



Wanduhr, um 1800 aus Lingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1269.



Bodenstanduhr, 1. Hälfte 19. Jh., Fotoarchiv
Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6537.



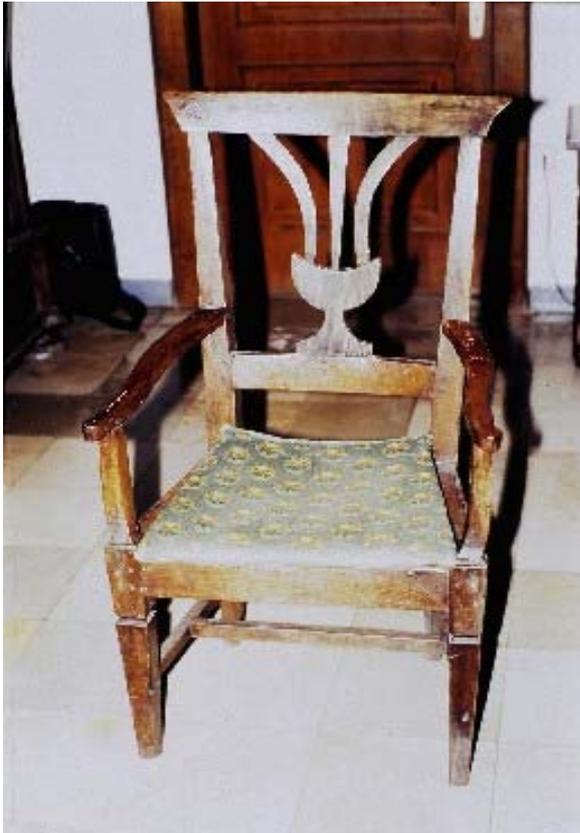
Bodenstanduhr, 1. Hälfte 19. Jh., Fotoarchiv
Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6863.



Bank, 19. Jh. aus Lingen-Brögbern, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6856.



Tisch u. Stühle, 1. Hälfte 19. Jh. aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 549.



Lehnstuhl, 1. Hälfte 19. Jh. aus Lengerich-Drope, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 412.



Tisch, 1. Hälfte 18. Jh. aus Lingen-Brockhausen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 2775.



Tisch, 18. Jh. aus Lingen-Brockhausen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 2793.



Tisch, 2. Hälfte 18. Jh. aus Lengerich-Handrup, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3361.



Tisch, 1. Hälfte 19. Jh. aus Lengerich-Handrup,
Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 3312.



Tisch, 1. Hälfte 19. Jh. aus Lingen, Fotoarchiv
Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 2926.



Tisch, 1. Hälfte 19. Jh. aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1637.



Tisch, 1. Hälfte 19. Jh. aus Lingen, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 1263.



Wandfestes Schrankbett, 18. Jh. aus Lengerich, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 6862.



Wandfestes Schrankbett, 18. Jh. aus Bawinkel-Duisenburg, Fotoarchiv Emslandmuseum Lingen, Dia Nr. 5269.

